Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Titus Toblers

Zwei Bücher

Topographie

von

Jerusalem

und

seinen Umgebungen.

Erstes Buch:

Die heilige Stadt.

Mit artistischer Beilage.

Berlin, 1853.
Verlegt bei G. Reimer.

246. b. 140

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Schon im Jahre 1835 beſuchte ich Jeruſalem, das mich durch ſeine Geſchicke unwiderſtehlich anzog; allein hier dauerte der Aufenthalt, bei körperlichem Unwohlſein, nur wenige Tage, ſo daß ich Einiges nur flüchtig, Anderes gar nicht ſah, und ich ſpäter mit dieſem Beſuche, wie Felix Fabri mit dem ſeinigen im J. 1480, immer unzufriedener wurde. Die Unzufriedenheit mit dem Vergangenen und die Hoffnung auf Künftiges, das zu ſehen und zu erforſchen gelingen dürfte, ließen weder dem Predigermönche von Ulm, noch mir Ruhe, bis der Entſchluß reifte, eine zweite Pilgerfahrt zu unternehmen; Fabri aber wartete nur drei Jahre, ich hingegen ein volles Jahrzehn ab.

Bei mir war die Entſchließung zur zweiten Jeruſalemfahrt eine abgethane Sache, ehe ich Robinſons Forſchungen und ſein Werk kannte. Als ich dieſes zur Hand bekam, ſah ich, daß er ein großes Stück Ährenfeld geſchnitten hatte, wo ich eben mit der Sichel bereit war; ich überzeugte mich jedoch nicht minder, daß manche Ähren noch ſtehen, die in ihrem zeitigen Schmucke den Schnitter einladen. Die Anzeige einer Topographie von Dr. Schultz, dem preußiſchen Konſul in Jeruſalem, ſchien zuerſt lähmend zu wirken; ohne aber die Arbeit zu ſehen, wagte ich Gloſſen, die ſich in der Folge als richtig beſtätigten, und ich ließ mich auch durch dieſen Vorläufer nicht entmuthigen. Insbeſondere aber ermunternd ſprach

Digitized by Google

mir von Anfang an Schuberts Reisewerk, welches, in Deutschland mit so viel Beifall aufgenommen, eine Stütze mönchischer Leichtgläubigkeit werden sollte, zu, weil mich zunächst die Erinnerungen an den Siloahquell lehrten, daß der Mann da, wo es über seinen naturwissenschaftlichen Horizont hinausging, nicht gründlich forschte; so, wie er bei Siloah, dachte ich, darf man nicht auf dem Wege stehen bleiben, und also wollte ich den Siloahkanal in seiner ganzen Länge untersuchen, was dann auch geschah, doch — dem Schicksal schien mein Vorhaben zu langsam — erst nach dem Vorgange Robinsons. Ich hielt es für dringlich und zugleich mich für berufen, den Pilgerstab zu ergreifen, um der nicht selten vorschlagenden Poesie in der Schilderei des genannten Deutschen hier und da wahrhafte Prosa entgegenzustellen, ob auch ohne alle Aussicht, daß das nüchterne Ding von der Menge gepriesen werde.

Ich betrachtete es als ein Gebot der Nothwendigkeit, daß ich auf eine sorgfältigere Vorbereitung Bedacht nehmen müsse, wenn ich meinen Zweck, Dunkles oder Halbdunkles aufzuhellen, Irriges zu berichtigen, Lücken zu ergänzen, etwa Neues zu entdecken, erreichen sollte. Das schien mir zumal möglich, falls ich nur einen kleinen Bezirk für ein genaueres Ein- und Durchgehen ausstecke, falls ich bloß Jerusalem und seine Umgebung zum Gegenstande meiner Untersuchungen wähle. Meist pflegten bisher die Reisenden, ohne ordentliche Vorbereitung, mit einer überaus kleinen Reisebibliothek und nicht allezeit mit der beßten Auswahl auszurücken, und erst nach der Rückkehr in den Schriften genauer nachzusehen, um ihre Wahrnehmungen mit denen anderer Pilger zu vergleichen und an sie geschichtliche Bemerkungen zu knüpfen. Dieses Verfahren konnte wohl niemals den erwünschten Erfolg haben. Es ist, sagt Sieber (165), nicht hinreichend, Alles genau besichtigt zu haben, und dann in Europa die Anmerkungen mit Hilfe fremder Erfahrung in Ordnung zu bringen; dieses ist sogar nach-

Digitized by Google

theilig, weil man jeden Augenblick die Berichtigung jeder neuen Idee vornehmen, neuerdings Alles prüfen, und eben dadurch bei der großen Entfernung und unserer eigenen möglichen Vergeßlichkeit auch wieder neuerdings beirrt werden könne. Daher, meint dieser Naturforscher, sollte an Ort und Stelle eine vollständige Bibliothek angelegt sein. Eine solche wird indeß noch vermißt, obschon sich nicht leugnen läßt, daß in der neuern Zeit die Bücherschätze in Jerusalem, den Bedürfnissen des forschenden Wanderers entgegenkommend, sich bedeutend vermehrten. Aber auch gesetzt den Fall, daß dem dortigen Ankömmlinge eine befriedigende Auswahl von Schriften zur Verfügung stände, so müßte er viel Zeit nur zum Nachschlagen und Nachlesen verwenden. Ich entschied mich nun für ein Verfahren, wodurch mir eine ziemlich umfassende Bücherſammlung in Jerusalem ersetzt und viel Zeit erspart wurde. Nämlich ich fertigte vor meiner Abreise Auszüge aus Schriften der Bibliotheken in Zürich, St. Gallen, Konstanz, München und Wien, wo man mich überall mit so großer, zum wärmsten Danke verpflichtender Gefälligkeit unterstützte, ich ordnete dieselben alphabetisch und chronologisch, und hatte dergestalt eine Menge Stoff übersichtlich in meiner Gewalt. So wanderten mit mir sechshundertundsechsundneunzig Folioseiten Auszüge aus beiläufig anderhalbhundert Werken, welche, mit Ausnahme weniger, von Augenzeugen abgefaßt waren, geschweige einer keinesweges ganz unbedeutenden Anzahl von Karten, Grundrissen und Ansichten. Außer den handschriftlichen Auszügen nahm ich von einschlägigen Druckwerken nur Raumers und Robinsons Paläſtina mit. Bei dieser literarischen Vorbereitung lag es mir nicht bloß daran, seltene Druckschriften, wie ich denn wirklich mehrere fand, zu benutzen, sondern ich warf mein Fangnetz auch nach älteren Manuskripten aus. Die Übersicht der Literatur wird zeigen, daß meine diesfallsigen Bemühungen nicht fruchtlos waren.

Digitized by Google

Also und durch ein früheres Rekognosziren gerüstet, kam ich nach der h. Stadt, wo ich, entgegen dem Beispiele vieler anderer Reisenden, mich längere Zeit aufzuhalten gedachte, um ein treueres, unverwischliches Bild mitzunehmen. Die beinahe zwanzig Wochen meines Aufenthaltes benutzte ich völlig so, als wären sie Gold gewesen. Von der Länge des Verweilens hängt übrigens nicht Alles ab. Es ist damit noch nicht genug gethan, daß man während eines gar mehrjährigen Aufenthaltes in dieser Stadt gelegentlich den Merkwürdigkeiten hin und wieder nachspazire, nein, man muß vielmehr die Aufgabe gleichsam berufsmäßig zu erfüllen trachten, man muß umsehen mit eisernem Fleiß und ungebeugt durch Widerwärtigkeiten oder Hindernisse, will man anders auf einen Punkt von Selbständigkeit und mehr Verläßlichkeit sich emporarbeiten (Vgl. Golgatha 221). Mein Aufenthalt, dessen Verlängerung ohne Widerrede noch weit mehr Nutzen gebracht hätte, genügte doch in so weit, daß ich ohne schwere Sorgniß vor Übereilung an die Topographie die Feder anlegen durfte; ich fühle auch Beruhigung beim Gedanken, daß mir ohne Kunde von den Gleiches oder Ähnliches enthaltenden Schriften Williams', Schultz' und Anderer, die sich später Geltung verschafften, sondern einzig mit meinem frei herumblickenden Auge Manches nicht entging, z. B. weder der kleine Wâ·di im Sûk Hâ·ret el-Jehûd, noch die kurze, kleine Thalung zwischen der Maria-Magdalena- und der Annakirche.

Bei der Mittheilung dessen, was ich sowohl an Ort und Stelle wahrnahm und beobachtete, als was sich aus dem Studium literarischer Quellen ergab, war ich angelegentlich bestrebt, daß dieselbe durch Klarheit und Bestimmtheit sich empfehle. In der Beschreibung der Stadt Jerusalem kann der Leser mir sicherer folgen, weil die einzelnen Lokalitäten, die Gassen mit Namen belegt sind, was bisher nur sehr dürftig geschehen. Überall verband ich Topographie mit Geschichte, mit deren

Digitized by Google

Fackel ich namentlich auch in den Sagenkreis, in das Jerusalem unter den fränkischen Königen hineinleuchte. Stets suchte ich den Gegenstand auf eine umfassende Weise und mit aller Unparteilichkeit darzustellen.

Wohl schwerlich darf ich bei der Beurtheilung meines Werkes auf Nachsicht zählen, weil ich selbst über die Leistungen Anderer ohne gerade viel Rücksicht, hier und da mit einiger Strenge richtete. Immerhin will ich meinen Standpunkt näher bezeichnen. Ich lebe auf dem Lande als praktischer Arzt; Bücher mußten mühsam hergeschafft werden, und die Studien wurden durch meinen Beruf viel- und vielfältig unterbrochen. Etliche etwas leichtfertige Schriftsteller, die mein Urtheil nicht schont, vernachlässigten dagegen ihren günstigen Wohnort in größern Städten, in der Nähe ansehnlicher Bücherschätze und unterrichteter Männer. So gingen nicht unbedeutende Schwierigkeiten meiner Reise voran; andere und noch mehr begleiteten diese selbst, und zurückgekehrt stieß ich auf neue, natürlich auf die größten bei der Abfassung des Schriftwerkes, doch auch auf nicht geringe beim Suchen eines Verlegers. Das Opferbringen wollte kein Ende nehmen, glücklicherweise aber ebenfalls im gleichen Schritte meine Beharrlichkeit; ich setzte durch, nach und nach freilich etwas leichter auf das ermunternde Urtheil eines H. Ewald, Fallmerayer, Fleischer, Hammer-Purgstall, F. Hitzig, Karl Ritter, Tuch und Anderer.

Die Schwierigkeit beim Suchen eines Verlegers hatte zur Folge, daß das ursprüngliche Vorhaben, das Werk als ein Ganzes in gehöriger Aufeinanderfolge herauszugeben, nicht ausgeführt werden konnte. Es mußte zerstückelt werden, und so erschienen nach einander als Bruchstücke Bethlehem, der Plan von Jerusalem, Golgatha, die Siloahquelle und der Ölberg, so wie die Denkblätter aus Jerusalem, nur nicht so bald, als ich beabsichtigte. Die Zerstückelung des Werkes

Digitized by Google

hatte jedoch ihr Gutes, wie ich im Vorworte zu Golgatha bemerkte, auf welches Vorwort, wie auf das zu den übrigen Schriften ich anläßlich verweise, um Wiederholungen zu vermeiden; ein wahres Glück aber war das verzögerte Erscheinen der Arbeiten, weil ich mir stetsfort neue Hilfsquellen eröffnete, und ich immer inniger mit der Aufgabe vertraut wurde. Anbelangend die zwei Bücher Topographie insbesondere, denen als Schluß, so Gott will, nur noch ein Versuch einer medizinischen Topographie von Jerusalem nachfolgen wird, so darf ich nicht bergen, daß zumal das erste, hier vorliegende Buch durch das **nonum prematur in annum** viel gewann. Ich mache insonderheit darauf aufmerksam, daß ängstlich fortgesetzte Untersuchungen und Prüfungen der Topographie des Flavius Josephus mir endlich den Kummer um Vieles erleichterten, mich, so viel möglich, zu Frieden kommen ließen; ich denke wenigstens, daß durch meine Bemühungen die Kritik auf ein neues Feld geführt worden sei. Überdies hoffe ich, daß die einläßliche Behandlung des Haram esch-Scherîf, wie dieses sie gewiß schon längst verdient hätte, dem willkommen sein werden, der neue Aufschlüsse oder eine Übersicht des Ganzen zu den Erfordernissen zählt.

Das Hervortreten meiner Arbeiten ans Tageslicht scheinen nun die Zeitverhälnisse mehr und mehr zu begünstigen. Immer höher steigert sich das Interesse für die h. Stadt; immer stärker wird die Aufmerksamkeit gespannt, mit der man den Ausgang des zwischen den Lateinern und den Griechen, zwischen der französischen und der russischen Großmacht geführten Streites über den Besitz der h. Stätten erwartet. Mittlerweile mag man, gerade nach den einschlagenden historischen Angaben in meiner Beschreibung der Geburts-, Auferstehungs- und Himmelfahrtskirche und der Grabkirche im Josaphatsthale, wenig Erbauung finden, daß nicht allenthalben mit gehöriger Umsicht der Kampf-

platz betreten wird; voraus machten sich französische Diatriben theilweise durch Oberflächlichkeit bemerklich.

Während ich die Unvollkommenheit meiner Werke tief fühle, schließe ich mit der Hoffnung, daß bald Andere, die meine Strebnisse, für die Forschungen einen festern Grund zu legen, vielleicht nicht übersehen werden, über manchen dunkel gebliebenen Gegenstand Licht verbreiten, manchen Zweifel in Gewißheit auflösen, Neues entdecken werden. Dazu wird jede Zeit die Hand bieten, als die größte Gönnerin aber die Zeit, in der einmal das halb dem Barbarismus verfallene, morsche Türkenreich, nach dem ewigen Gesetze der Geschichte und nach Verdienen, zusammenstürzt, damit dann, was nicht ausbleiben kann, die Christen ihre siegende Hand über Palästina schlagen, und so, daß sich freuen darf jeder Freund der Entwickelung im Gebiete des menschlichen Geistes als eines ziviliſirbaren und zur Ziviliſazion bestimmten, und auf dem von Menschen bewohnten Boden als einem kulturfähigen und Kultur fordernden.

Kurort Horn, am Bodensee, im Brachmonat 1853.

Regeln für die Aussprache.

Bei der Aufnahme arabischer Wörter, die ich auch bisweilen mit arabischen Lettern wiedergab, bestrebte ich mich, so zu schreiben, daß der Leser sie ziemlich treu nachsprechen kann.

Was die Vokale anbelangt, so sind sie, weil die arabische Sprache eine Silbenschrift ist, oft schwankend, mit Ausnahme der ursprünglichen und nur gedehnten Vokale ا a, و u und ي i. So schreibt Smith z. B. Sukhrah, Khureitûn, ich Sachrah, Chareitûn. — ع (ain) bezeichneten die französischen Gelehrten, Smith (Robinson 3 ,841) und Andere mit einem a und ' hinten oder vorne, z. B. Gâma' el-A'ssab (**Description de l'Égypte. T. 18. 2. p. 8. Paris 1829. 288** sqq.), 'Ain (Quelle). Ich war mit dem Ohre nie im Stande, dieses a' oder 'a vom gewöhnlichen **a** (alif) zu unterscheiden, und da ich unzweifelhaft aus dem Volke manche Wörter mit

Allerdings ſtrebt die Chemie, mehr und mehr die Elemente
[illegible] und weiteſten Verwandtſchaft, und auf dieſe
[illegible] ſich vielleicht vermeidet, und daß
[illegible] Elemente, die weiteſten Grade aber nur durch
[illegible] Verwandtſchaft, und ich muß geſtehen, daß
[illegible] Elemente, und ich muß geſtehen, daß
[illegible] Elemente, und ich muß geſtehen, daß
[illegible] Elemente

voraus machten ſich franzöſiſche Diatriben
rflächlichkeit bemerklich.

ie Unvollkommenheit meiner Werke tief
it der Hoffnung, daß bald Andere, die
die Forſchungen einen feſtern Grund zu
erſehen werden, über manchen dunkel
Licht verbreiten, manchen Zweifel in
ues entdecken werden. Dazu wird
ı, als die größte Gönnerin aber die
halb dem Barbarismus verfallene,
dem ewigen Geſetze der Geſchichte
nmenſtürzt, damit dann, was nicht
en ihre ſiegende Hand über Palä-
ſich freuen darf jeder Freund der
menſchlichen Geiſtes als eines
ızion beſtimmten, und auf dem
den als einem kulturfähigen und

ıſee, im Brachmonat 1853.

Ausſprache.

er Wörter, die ich auch bis-
dergab, beſtrebte ich mich, ſo
mlich treu nachſprechen kann.
ſind ſie, weil die [illegible]
ſchwankend, [illegible]
Vokale [illegible]

e,
gen

dem ain aufnahm, das ich vom alif nicht unterscheiden konnte, und doch mit letzterem **a** ausgedrückt hätte, und da, wenn ich daneben das apostrophirte **a** nach den Büchern gebraucht hätte, der Leser nothwendig zur Annahme geführt worden wäre, daß alle nichtapostrophirte **a** gewöhnliche alif seien; so zog ich, um diesfalls keinen Irrthum zu veranlassen, vor, sowohl das alif, als das ain mit einem gewöhnlichen **a** fast immer zu bezeichnen, so wesentlich das ain im Arabischen ist, und so dringlich auch eine treue Wiedergabe desselben wäre. Durch das Aufführen des Wortes in arabischer Schrift wird indeß hin und wieder der Forderung für Kenner entsprochen. — Ch ist das arabische ح und wird ausgesprochen wie vom Schweizer sein **ch**, z. B. in Chopf. Schwer hält es bisweilen, dieses **ch** vom hha (ح) zu unterscheiden. So sprechen die Jerusalemer eher Charam, als Haram, und wirklich gibt es auch des Arabischen kundige Franken, welche Charam schreiben. — **W** (و) ist nicht unser deutsches **w**, sondern das englische w in water. Man spricht daher nicht Wâdi, sondern eher Uâdi aus.

Die Dehnung der Vokale wird mit gewöhnlichen Zirkumflexen bezeichnet, wie Sârîs, Sûk.

Ich versuchte überdies, den Nachdruck zu bezeichnen. Gewöhnlich bedient man sich zu diesem Ende in fränkischen Schriften eines rechtshin schiefen, über den Vokal gesetzten kurzen Striches, z. B. ánstreichen, bespritzen. Ich wählte dagegen einen Punkt, den ich oben hinter den Vokal setzte, weil dieser durch das Zeichen der Dehnung und des Silbennachdruckes zusammen überladen worden wäre, und die Deutlichkeit gelitten hätte. So schreibe ich Hammâ·m es-Sultâ·n. Vgl. Bethlehem **XI**. Es ist möglich, daß ich in wenigen Wörtern den Nachdruck (Betonung oder Tonstärke) unrichtig angab; denn wenn ich wiederholt nach der Aussprache eines Wortes mich erkundigte, und ich unrichtig nachsprach, mochte man gerade die Stärke des Tones auf die fehlerhaft ausgesprochene Silbe verlegen. Trotz solcher etwaiger Gebrechen wird diese Bezeichnung des Nachdruckes der richtigen Aussprache wesentlich nachhelfen.

Literatur.

Nachfolgendes Verzeichniß der Werke, die Jerusalem beschlagen, kann auf Vollständigkeit, trotz all' meines Strebens danach, keinen Anspruch machen. Sagte doch schon Le Clerc (bei *Sanson*, præf. 8), daß auch der Kundigere zu seiner Zeit es zu keiner vollständigen Übersicht der vielen Pilgerschilderungen bringen konnte. Bei Benutzung mehrerer Bibliotheken der Schweiz, Deutschlands und Italiens stellte sich heraus, daß beinahe jede wieder ihre Eigenthümlichkeiten aufwies. Mancher Jerusalemfahrer ließ nach der Rückkehr etwa in seiner Vaterstadt oder in der Nähe seines Wohnortes den Bericht über die frommen Streifereien drucken, ohne daß die Druckschrift einem größern Kreise bekannt wurde. Übrigens dürfte mir wenig Namhaftes entgangen sein, vielleicht selbst wenn ich die arabische Literatur nicht ausnehmen würde. An Vorgängern, welche die palästinischen Reiseschriften übersichtlich zusammenstellten, konnte es, bei dem regen Interesse für das h. Land, nicht fehlen, und ich erinnere nur an Adrichomius, Sanson, Reland, Chateaubriand, Meusel, Bellermann, K. Rosenmüller, H. Berghaus, Hammer-Purgstall (s. Ritters Erdk. 15, 23), Jäck, Raumer, Robinson, Marmier, Munk, Kitto, van Senden, Karl Ritter. Schriften, die ich nicht benutzen konnte, werden vorne mit einem Sternchen (*) bezeichnet. Die vorangestellten Jahreszahlen bedeuten, daß die Schriftsteller entweder in dem angeführten Jahre geschrieben, oder in Jerusalem sich aufgehalten haben. Noch muß ich einen Übelstand beklagen. Immer bemüht, die Originalwerke zu bekommen, wollte es mir doch nicht jederzeit gelingen, und ich mußte mich mit Übersetzungen, so sehr ich, durch Erfahrung belehrt, ihnen mißtraute, behelfen. Wenn ich dann später zu den Urschriften, wie zu denen von Ludolf, Maundeville, Maundrell, de Binos, Volney, de Forbin gelangte, so ermangelte ich nicht, dieselben oft, in schwierigern Fragen

durchgehends anzuführen; der Leſer muß ſich diesfalls nach den Typen, weil ich bei der Aufführung eines Werkes deſſen Schriftart wählte, und nach den Seitenzahlen zu recht finden. Ich ſchreibe auch Zuallart oder ***Zuallardo*** neben Schwallart, je nachdem ich die italieniſche oder deutſche Ausgabe benutzte. Die Seitenzahlen geben auch meiſt den einzigen Haltpunkt, um zu beurtheilen, welche Ausgabe eines in der gleichen Sprache erſchienenen Buches ich meinte; bei wenigen Autoren wird die Verſchiedenheit der Ausgaben durch die mit diplomatiſcher Genauigkeit nachgeahmte verſchiedene Schreibung der Namen, wie Ludolf neben Rudolph und Petrus von Suchen, Rauchwolff neben Rauwolff, angedeutet. Vgl. das Vorwort zu Bethlehem **VIII**, zu Golgatha **IX**. Man wird in den Anführungen einige Ungleichheit finden; den Zitaten aus ſeltenen Druckwerken, wie der *Ἁγία Γῆ*, dem Chryſanthos, und aus Handſchriften räumte ich mehr Platz ein.

I. Werke gewiß oder höchſt wahrſcheinlich von Augenzeugen.

U. 70. Flavius Joſephus. Ich benutzte neben der Pariſer-Ausgabe, ſo weit dieſe erſchienen, die Amſterdamer von Siegbert Havercamp, 1726, 2 Bdd. in Folio, mithin das griechiſche Original mit der lateiniſchen Überſetzung.

U. 250. **Itinerarium Antonini Augusti.. ad diversos mss. codd. et impressos comparatum, emendatum, et Hier. Svritæ.. commentario explicatum Ed. And. Schott. Col. Agripp., Myl., 1600. 8. 1735** von P. Weſſeling und auszugsweiſe von Adr. Reland herausgegeben. Der Routier gehört der nachantoniniſchen Zeit an. Surita ſetzt die Abfaſſung in die Regirungszeit des Antoninus Baſſianus, Sohns Septimius Severus'.

334. **Itin. Burdig. Hieros. Itinerarium a Burdigala Hiervsalem usque.** In dem von And. Schott zu Köln im J. 1600 herausgegebenen **Itinerarium Antonini, p. 135 sqq.**; auch in P. Weſſelings zu Amſterdam 1735 gedruckten Itinerarien und als Anhang zu Chateaubriands **Itinéraire.** Peter Pothöus entdeckte das Manuſkript, das er auch bevorwortete. 1848 gaben G. Parthey und M.

Pinder in Berlin (Fr. Nicolai) das Itinerarium des Bordeaurer und Antoninus nach MSS. heraus. Eine Handschrift aus dem 8. Jahrhunderte (schmal 8.): **Itinerarium ab Bordigala ad hierusalem**, sah ich in Verona auf der Stiftsbibliothek, **Cod. 52, pag. 126.** Nach einem Marginale eines von mir gebrauchten Exemplars der Kölner-Ausgabe war der Verfasser nicht im J. 333, sondern 334 in Jerusalem, weil er auf der Hinreise am 26. Christmonat 333 in Konstantinopel ankam.

U. 339 und 390. **Euseb. et Hieron. Onom. Eusebii Pamphili de situ et nominibus locorum Hebraicorum**, griechisch mit der lateinischen Übersetzung und Ergänzung des Eusebius Hieronymus. In **Sancti Eusebii Hieronymi operum tom. 2. Studio Johannis Martianay. Paris. 1699. Fol. Pag. 385 sqq.** Andere Ausgaben besorgten J. Bonfrerius 1631, 1639, J. Clericus und Ugolinus. Sehr schätzenswerth.

U. 370. **Palladii Divi Evagrii discipuli Lausiaca quæ dicitur historia. Parisiis, G. Chaudiere, 1570. 4.**

*U. 530. **Hieroclis Grammat. Synekdemus.** In P. Wesselings Itinerarien vom J. 1735.

U. 600. **Itinerarium Antonini Placentini.** In **Bollandi acta sanctorum, Maji tom. 2., pag. X sqq.** Ein älterer Abdruck vom J. 1640 kam zu Angers heraus und ein neuerer in **Ugolini thesaurus.** Antoninus Martyr oder Placentinus (von Piacenza) weilte unzweifelhaft zwischen der Zeit Justinians und der Eroberung durch die Moslemîn in Palästina; denn einerseits geschieht der Gattin Justinians, Eudocia (**XXV**), Erwähnung; andererseits wird (**XXI**) gesagt, daß die Christen aus Andacht den Thurm Davids besteigen und darin bleiben. Nach der Niederlage der Christen werden diese wohl auf jeden längern Aufenthalt in der Burg haben verzichten müssen. Ich möchte nicht glauben, daß die Schrift irgend ein müßiger Mönch zu Hause abgefaßt habe; denn der Verfasser erzählt in zu bestimmten Ausdrücken, daß sein Reisebruder Johannes, von Piacenza, in Gadara gestorben sei (**VII**), daß er aus dem goldeingefaßten Schädel der Theodota auf dem Zion getrunken, und daß er eine Pfunddattel von Jericho in seine Heimat

mitgenommen habe. Die Reiseskizzen, voll Verwirrung, enthalten viel Abergläubisches, aber doch auch einiges Brauchbare.

U. 602. **Moschus. Joannis Moschi Pratum Spirituale.** Deutsch in Rottlers **Vitæ Patrum** von Heribert Rosweid. Augsb. u. Dill., J. B. Bencard, 1735. Fol. S. 963 ff. Die Schrift enthält viel interessante Notizen über die Klöster zwischen Jerusalem und Arabien.

U. 670. **Arculf. De situ locorum sanctorum.** Ich benutzte a) den pergamentenen Kodex auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen, aus dem 12. Jahrhundert, Nr. 320, p. 254 sqq. **Incipit præfatio in librum de situ locorum sanctorum.** b) den **Cod. historiæ ecclesiasticæ**, auf der Wiener-Hofbibliothek, Nr. **154**, Quart, auf Pergament, aus dem 13. Jahrhundert, p. 1 sqq. **Incipit prologus de Situ iherusalem.** Dieser Kodex stimmt mit dem st. gallischen genau oder doch bis an sehr Unwesentliches überein, so weit ich verglich, ist aber unvollständig, und geht bloß bis **de monte Oliveti.** c) den **Cod. lat. 314** auf der k. Bibliothek in München, aus dem 9. Jahrhundert. Er ist sehr werthvoll, kürzer, gedrängter, ohne den Ballast von **Sed et hoc etiam sancti Arculfi relatione didicimus** u. s. f., hat aber nur eine Zeichnung, nämlich die der Zionskirche. d) die Ausgabe von Johannes Mabillon in den **Acta sanctorum Ordinis S. Benedicti, part. 2. Lut. Paris., Billaine, 1672. Fol. Pag. 502** sqq. In dieser Ausgabe nach einer Handschrift auf dem Vatikan und nach einem **Cod. Corbeinsis** ist auch auf die Lesarten von Gretser: **Adamnanus de Locis sanctis Libri 3** (Ingolst. 1619, wieder gedruckt in **Gretseri opp. tom. 4. Ratisb.** 1734), Rücksicht genommen. Selten weicht der St. Galler-Kodex in Wesentlichem von den gedruckten Ausgaben ab. Arculf, ein französischer Bischof, war wahrscheinlich um das J. 670 in Jerusalem; denn ihm erzählten die Jerusalemer, daß vor beinahe drei Jahren (**ante annos ferme ternos**) das Schweißtuch des Herrn zur Kenntniß des Volkes gelangte und durch einen Spruch des Sarazenenkönigs „Majuvias" (bei Mabillon, nach einem andern Kodex daselbst Navias, nach dem St. Galler **mauias**, ebenso nach dem Wiener, und nach dem vorzüglichen Münchner: **Mauiuas saracenorum rex qui nostra ætate fuit**

iudex) den Christen zufiel (1, 10). Nun sind unter den Namen Moawijah zwei Chalifen bekannt. Moawijah I. regirte vom J. 660 bis 679 und Moawijah II. im J. 683 nur wenige Monate. Arculfs Aufenthalt in Jerusalem fällt mithin höchst wahrscheinlich in die Regirungszeit des staatsklugen Moawijah I. Wenn ich daher das Jahr 670 als die Zeit annehme, da Arculf Jerusalem besuchte, so kann ich um nur wenige Jahre irrthümlich vorausgeeilt, um mehrere dagegen zurückgeblieben sein. Auch Williams (205) schließt: Arculphus must have visited Jerusalem earlier than 697, und Wright sagt: (Early Travels in Palestine. London, Bohn, 1848. XIII): I am inclined to think that Arculf's visit to Jerusalem must be placed not long after this (Moawijah I.) khalif's death. Robinson (1, XVIII) führt nur das Jahr 698 an, in welchem Adamnanus den Reisebericht dem König Alfred von Northumberland vorlegte. Derselbe entstand daher, daß Arculf, von Jerusalem heimfahrend, an die britische Küste nach Jona verschlagen ward, wo er Adamnan fand und ihm die Merkwürdigkeiten mündlich mittheilte. Die Erzählung mag darum schon hier und da von Irrthümern nicht frei sein, weil sie nicht aus der Feder des Reisenden selbst floß, noch viel weniger an Ort und Stelle niedergeschrieben war. Man besitzt alte Auszüge von Arculf unter dem Titel des Beda Venerabilis de Locis Sanctis (1, 1, bei G. Gretser. Ingolst., J. Herstr., 1699. 2 sqq.) und Amodo de Libro Arculfi, episcopi Gallie temporibus Bede presbiteri (im Recueil de la societé géograph., tom. 4, 791 sqq., von Francisque Michel). Letzterer sagt aber doch, daß er nicht bloß aus „Adobnanus aliqua decerpentes, sondern auch veterumque literis comparantes war (814). Der Cod. Rat. civ. 2 auf der königlichen Bibliothek in München enthält den Anfang des beda'schen Auszugs bis Cedron augeat. S. meine Übersicht der Grundrisse. Den gleichen Text gibt auch der Cod. Schir. 3 f. 5. Auszüge in deutscher und englischer Übersetzung gab Joach. Heinr. Jäck (Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch Palästina. Nürnbg., Haubenstr., 1827. 1, 13 ff.) und Thomas Wright (l. c. 1 sq.). Die Schrift ist in mancher Beziehung von Werth.

U. 728. **Willibald. Vita Sancti Willibaldi Episcopi Eistetensis Primi, Scripta a quadam Sanctimoniali Heidenheimensi.** In **J. Mabillon acta sanctorum Ordinis S. Benedicti. Sæc. 3. Pars 2. Lut. Paris. 1672. P. 365 sqq.** Eine andere Biographie von einem ungenannten Verfaſſer findet ſich am angeführten Orte **p. 383 sqq.** Wie die Schrift des Adamnan ſind auch dieſe keine Originalien. So ſchrieb die Kloſterfrau, eine Anverwandte des Willibald, in Gegenwart zweier Diakone ſeine Erzählungen nieder (**ex illius ore dictata**). Der ungenannte Verfaſſer bringt auch einige Ergänzungen. Das Hodöporikon iſt ebenfalls abgedruckt in ***Canisii*** **monument. eccles. et hist. ed. Basnage.** Willibald, ein geborner Engländer, kam noch ſehr jung, etwa zweiundzwanzig Jahre alt, über Damaskus, Nazareth, Tiberias und Jericho nach Jeruſalem und von da zurück gen Ptolemais. Er brachte auch einen ganzen Winter und ſonſt zwei Monate in Jeruſalem zu, und zwar ungefähr im Jahr 728, was daraus zu entnehmen iſt, weil er vor den Papſt Gregor **III.** (regirte von 731 bis 741) nach der Pilgerfahrt, die über ſieben Jahre dauerte, gelaſſen wurde (**Willibaldi vita 26**). Wright (l. c. **XIV**) meint, daß der Pilger etwa im J. 723 zu Jeruſalem war. Die Schrift verdiente es, daß jener ſie auszüglich überſetzte.

U. 865. **Bernardi, Monachi Franci, aliud itinerarium, factum in loca sancta anno 870. Ex ms. cod. bibliothecæ Remigianæ apud Remos.** In **J. Mabillon acta sanctorum Ordinis S. Benedicti. Sæc. 3. Pars 2. Lut. Paris. 1672. P. 524 sqq.** Auch abgedruckt nach andern Handſchriften in **Relations des Voyages de Guil. de Rubruk, Bernard le Sage, et Sæwulf, par F. Michel et T. Wright** (Robinſon 1, **XIX**); im **Recueil de Voyages et de Mémoires publiés par la Societé de Géogr. 4, 785 sqq.** Bernard war ungefähr im J. 865 in Jeruſalem; denn 870 konnte es deswegen nicht ſein, weil er, wie er (1) ſchreibt, vom Papſt Nikolaus die Reiſeerlaubniß erhielt. Unzweifelhaft war es Niklaus I.; denn bis zum J. 1059 treffen wir keinen Papſt mehr mit Namen Nikolaus. Nikolaus I. aber ſtarb ſchon 867. Bernard reiste über Kairo, El-Arîſch („Alarika“, das irrig nach Gaza ſteht),

Ramleh, Emmaus nach Jeruſalem. Seiner Erzählung darf man um ſo lieber trauen, als er ſelber ſie niederſchrieb, und nicht, wie Arculf und Willibald, ſie bloß in die Feder ſprach. Wright ſetzt (XVI) die Abreiſe ins J. 867. Vgl. Beckmann, Literatur der ältern Reiſebeſchreibungen 2, 519; van Senden 1, 338.

1099 sqq. **Baldrici archiepiscopi historia Jerosolymitana** (84 sqq.),

Raimond de Agiles (Kaplan des Grafen von Toulouſe) **historia Francorum, qui ceperunt Jherusalem** (139 sqq.),

Fulcheri Carnotensis (Kaplan Balduins I.) **gesta peregrinantium Francorum cum armis Hierusalem pergentium** (381 sqq.),

Guiberti abbatis gesta Dei per Francos (467 sqq.),

Gesta Franc. expugn. Hierus. Gesta Francorum expugnantium Hierusalem (651 sqq., von Werth),

und A. mehr las ich in (**Jac. Bongarsii**) **Gesta Dei per Francos. Or. hist. tom. 1. Hanov., J. Aubr., 1611. Fol.** Obſchon nicht alle Verfaſſer Augenzeugen waren, ſo ließ ich ſie hier doch beiſammen.

1102 bis 1103. **Sæwulf. Relation des voyages de Sæwulf à Jérusalem et en Terre-Sainte pendant les années 1102 et 1103, publié pour la première fois d'après un manuscrit de Cambridge. Paris, Bourgogne, 1839.** 4to. Der Text iſt lateiniſch, und der Herausgeber, d'Avezac, ſchrieb dazu eine Einleitung in franzöſiſcher Sprache. Dieſe Schrift ſcheint dann im gleichen Jahre unter dem Titel: **Sæwulfi Relatio de peregrinatione ad Hierosolymam et Terram Sanctam** in Michel und Wright's **Relations des Voyages** übergegangen zu ſein. Nach Willis (**the Church of the Holy Sepulchre 142**) iſt die Abſchrift durch Wright, in Folge von Uebereilung, nur im Allgemeinen richtig; einen Theil von Berichtigungen und Ergänzungen, ſo weit ſie die Grabkirche betreffen, gibt er 142 sqq. Vgl. **Wright (Early Travels) XX, XXX.** Eine engliſche Ueberſetzung im Auszuge lieferte er daſ. 31 sqq. Die Erzählung iſt treuherzig und beachtenswerth.

U. 1112. **S. Theotonii vita auctore coævo Cano-**

nico Regulari. In Bollandi acta sanctor., 18. Febr., 108 sqq. Die Chorherren des h. Grabes wollten Theotonius ins Stift aufnehmen; allein er wollte sich nicht dazu verstehen, ohne vorerst nach Spanien zurückzukehren und dort seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen. Er blieb für immer in seinem Vaterlande. Die Erzählung, so kurz sie ist, dient der historischen Kritik.

U. 1125. Daniel (Hegumen). Reise nach dem heiligen Land. Zuerst gedruckt in Puteschestwia Russkitsch ludei w tschuja zemli, d. i., Reisen der Russen in fremde Länder. Petersb. 1837. 8. Robinson 1, XIX. Der reformirte Pfarrer in Petersburg, Hr. v. Muralt, hatte die Güte, ein paar Bruchstücke aus dem Russischen ins Deutsche für mich zu übertragen, aus denen hervorgeht, daß zwar der russische Abt, der 16 Monate (nach dem einen MS.) oder doch lange Zeit (MS. Rumanzow 2) in der Metoche des h. Saba sich aufhielt, hin und wieder seine Unwissenheit durchblicken läßt, aber auch sehr interessante Einzelnheiten mittheilt, und man möchte nur wünschen, daß einmal das Ganze in das deutsche Bücherthum eingeführt werde. Die Seitenzahl bezieht sich auf das MS. Dobr.

U. 1130. Joh. Wirzburg. Johannis Wirzburgensis presbyteris, descriptio Terræ Sanctæ. Eruit ex Cod. MS. Inclyti monasterii Tegernseensis in Boiaria.. Pater Romanus Krinner. In B. Bezii Thesaurus anecdotorum noviss. Aug. Vind. 1721. Tom. 1. p. 3. pag. 484 sqq. Fol. Ein deutscher Auszug bei Jäck (a. a. O. 2, 77 ff.) ist fast unbrauchbar. Der Besuch Jerusalems von Seite des Verfassers fällt unstreitig in die Zeit der fränkischen Herrschaft, wie aus der genauen Beschreibung des Templum Domini sattsam erhellt. Die Schrift ist werthvoll, indem sie ein Bild von Jerusalem unter dem fränkischen Szepter, namentlich in Beziehung auf den Tempel des Herrn (Kubbet es-Sachrah), gibt. Man kann bei ihm auch die Berichte des Wilhelm von Tyrus über die Kirche des Christusgrabes ergänzen. Auffallend ist, wie oft der Text des Johannes Würzburger, Eugesippus und des Mönchs Epiphanius gleich lautet.

U. 1140. **Eugesipp.** Incipit tractatvs de distantiis locorum Terræ Sanctæ; quem compilavit Evgesippus. In Leon. Allatii *Συμμικτα*. Col. Agr. 1653. 8. L. 1. p. 104 sqq. Das Buch ſcheint urſprünglich griechiſch geſchrieben und dann ins Lateiniſche übertragen worden zu ſein. Leo Allatius gedenkt, daß es im J. 1040 abgefaßt worden ſei. Er irrte ſich, weil der Verfaſſer Balduins, des Frankenkönigs, erwähnt, und ich glaube vielmehr, daß ſich Allatius um 100 Jahre verſchrieben habe. Das Buch iſt unordentlich abgefaßt und von ſehr untergeordnetem Werthe.

U. 1160. **Instructio sive enarratio quædam locorum Terræ s.** In Jac. Gretser de crvce Christi t. 3. p. 4., wieder abgedruckt in Quaresm. 2, 587 sq. Meine Anführungen beziehen ſich auf letztern. **Ex eo**, ſagt Quaresmio (2, 588b), **quod hic fit mentio Canonicorum Jerosolymitanorum, deducit Gretserus, hanc instructionem conscriptam fuisse, quando Jerosolyma a Christianis possidebatur.** Einverſtanden mit Gretſer, und nicht bloß aus dieſem Grunde, ſondern auch aus andern Gründen, wie aus dem, daß die Instructio das Prätorium auf dem Zion anführt.

U. 1165. Édrîsi oder El-Edrîſi. **Géographie d'Edrisi, par Amédée Jaubert, im Recueil de Voyages et de Mémoires, publié par la Societé de Géographie. Paris, A. Bertrand, 1836. 4to. Tom. 5.** Früher unter **Geographia Nubiensis** bekannt. Auszüge des arabiſchen Textes erſchienen in Rom 1592 und in Madrid 1799, der von Syrien handelnde Abſchnitt arabiſch und lateiniſch in Roſenmüllers **Analecta Arabica. P. 2. Lips. 1828.** Ein kurzer Auszug in engliſcher Ueberſetzung bei **Williams (Mem.) 130** sqq. Dieſen wichtigen arabiſchen Schriftſteller führe ich vielleicht nicht mit Recht als Augenzeugen an, weil es ungewiß iſt, ob er Syrien nach eigener Anſchau kennt. Er berührt die Eroberung Askalons im J. 1153, weswegen die Abfaſſung des Werkes in dieſes oder ein ſpäteres Jahr fallen muß. Faſt alle chriſtliche Reiſebeſchreiber könnten bei ihm Humanität und Toleranz oder Nächſtenliebe lernen.

1160 bis 1173. **Benjam. Tud. Itinerarium D. Benjaminis (Tudelensis). Cum Versione et Notis Con-**

stantini L' Emperevr ab Oppyck. L. B., Elzevir, 1633. Kl. 8. Oefter gedruckt, z. B. Lips. 1764, und die beßte Ausgabe iſt nach Robinſon (1, XX) die engliſche: The Itinerary of Rabbi Benjamin of Tudela. Translated and edited by A. Asher. Lond. and Berl. 1840, 41. 2 Bde. Eine holländiſche Ueberſetzung von J. Keijzer erſchien in Leyden 1847. Eine ganz neue franzöſiſche Ausgabe beſorgte Carmoly (Brüſſel 1852). Nach dieſem erſchien die 1. Ausgabe im Original 1543 zu Konſtantinopel, die 1. Ueberſetzung, eine lateiniſche, 1575 zu Antwerpen, und er zählte überhaupt 9 Ausgaben und 26 Ueberſetzungen in lateiniſcher, engliſcher, franzöſiſcher, holländiſcher und jüdiſch-deutſcher Sprache. S. Zarncke's liter. Centralblatt, 1852, 587. Die Darſtellung des Juden von Tudela, der zur Zeit des fränkiſchen Königreiches Paläſtina durchreiſete, iſt glaubwürdiger, als manche chriſtliche Itinerarien.

U. 1170. Epiphan. M. Epiphanii Monachi Hagiopoliti Syria et vbrs sancta. In Leon. Allatii *Συμμικτα*. Col. Agr. 1653. L. 1. p. 47 sqq. Griechiſch und lateiniſch. Epiphanius war ein Mönch aus Jeruſalem. Die Schrift gewährt nirgends Halpunkte, um beſtimmt behaupten zu können, daß er zur Zeit der fränkiſchen Regirung geſchrieben habe. Dafür ſpricht jedoch die Wahrſcheinlichkeit. So fand der Verfaſſer die Johanneskirche am Jordan, welche zerſtört war, als die Chriſten das heilige Land verloren hatten; ſo ſah er auf dem Oelberge die Himmelfahrtskirche, wo der Patriarch Gottesdienſt halte, unzerſtört (58); ſo gedenkt er mit keiner Silbe des Eliasklofters bei Jeruſalem, das, von einem Erdbeben ganz zerſtört, erſt wieder vom Kaiſer Emanuel Komnenus von Grund aus hergeſtellt wurde (Phocas 22).

U. 1175. Fetell. Incipit alia (nach Arculf) edicio de situ iherusalem. Domino suo venerabili et fratri in domino. dei gratia Toletano comiti. Rogo Fetellus eadem gratia archidiaconus antyochie. Cod. MS. Viennensis, hist. ecclesiast., Nr. 154, auf Pergament, in Quart, aus dem dreizehnten Jahrhunderte. Fol. 9 sqq. Fetellus reicht bis auf die Eroberung Askalons (1153) herab (21b). Einiges ſcheint vor dem Neubau der

großen Grabkirche in Jerusalem zur Zeit der Frankenherrschaft geschrieben zu sein. Die Schrift zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten (9a sqq.) handelt der Verfasser de situ sancte ierosolimitane ecclesie et de diversis circum adjacentibus locis, im zweiten (19 sqq.) de ecclesiis, que ibidem constructe sunt, wobei freilich Wiederholungen nicht vermieden wurden. Adrichomius sagt (287): Cujus (Jac. de Vitriaco) ms. exemplar, una cum descriptione Terræ s. authore Fretello Archidiacono, ex insigni Crucigerorum Coloniensium bibliotheca usui meo exhibuit M. Tilmannus Vosmerus Delphus. Nicht werthlos.

U. 1175 bis 1180. Petach. Peregrinatio R. Petachiæ Ratisbonensis. In Joh. Christoph. Wagenseil exercitationes sex varii argvmenti. Altdorf., Schönnerstædt, 1687. 4. P. 167 sqq. Auch in Ugolini Thesaur. antiqq. sacrar. 6, 1166 sqq. Andere Ausgaben erschienen in Nürnberg (1719) und Paris (hebräisch und französisch, 1831). Die Schrift des Juden Petachia enhält wenig Einschlagendes und dieses noch von geringem Belange.

1182 bis 1185. Guil. Tyr. Belli sacri historia Libris XXIII. comprehensa, de Hierosolyma, ac Terra Promissionis.. Gvlielmo Tyrio Metropolitano quondam Archiepiscopo, ac regni eiusdem Cancellario, autore. Bas., Brylinger et Oporinvs, 1549. Fol. Andere Abdrücke daselbst 1560, 1583, auch (Willermus Tyrensis) in Bongars. gesta Dei per Francos. Hanov. 1611. 1, 625 sqq. Eine deutsche Uebersetzung lieferte E. und R. Kausler mit 2 Plänen und 1 Karte. Stuttg. 1840. Werthvoll.

1185. Phocas. Joannis Phocæ compendiaria descriptio castrorum et urbium ab urbe Antiochia usque Hierosolymam. Griechisch und in lateinischer Uebersetzung. In Leon. Allatii Συμμικτα. L. 1. p. 1 sqq. Eine andere Ausgabe trat (1733) in Venedig ans Licht. Eine lateinische Uebersetzung enthalten auch Bollandi acta sanctorum, Monat Mai, tom. 2. p. 1. Johannes Phokas war ein Mönch aus Kandien und 1185 in Jerusalem. Er ist schon deswegen von Werth, weil er zwei Jahre eher, als die Christen Jerusalem räumen mußten, die Kirchen und Klöster dieser Stadt schilderte.

1187. **La citez de Jerusalem 1187.** In des Grafen Beugnot Ausgabe der **Assises de Jerusalem, vol. 2. p. 531 sqq.** Auch bei Schultz 107 ff., bei **Williams (Mem.)** 134 sqq. Der Verfasser, welcher sehr interessante Details, meist in klarer Darstellung, gibt, sagt: **Nous dirons comment elle (Stadt) aroit au jour que Salhadins et li Sarazin la conquisent sur les Crestiens (107.** Schultz, dessen Paginazion ich folge). Die Beschreibung selbst rührt übrigens aus dem 13. Jahrhunderte unzweifelhaft von einem Augenzeugen her, welcher Jerusalem 1187 sah.

U. 1192. **Vinisauf. Itinerarium regis Anglorum et aliorum in terram Hierosolymorum. Auctore Gaufrido (Geoffrey) Vinisauf.** In der **historiæ Anglicanæ scriptores quinque. Oxon., Theatr. Sheldon., 1687.** Gr. 4. 2, 247 sqq. Ich benutzte auch die englische Uebersetzung in den **Chronicles of the Crusades. London, Bohn, 1848. P.** 65 sqq. Aus dem 33. Kap. des 6. Buches geht hervor, daß der Verfasser mit der zweiten Abtheilung der fränkischen Armee die h. Stadt besuchte.

U. 1200. **Bohadin. Siret etc. Vita et res gestæ Sultani, Almarichi Alnasiri, Saladini. Auctore Bohadino F. Sjeddadi. Ed. et latine vertit Albertus Schultens. L. B., Luchtmans, 1732. Fol.**

U. 1210. **Jacobi de Vitriaco (de Vitry) libri duo. Quorum prior Orientalis, siue Hierosolymitanæ: Altera Occidentalis Historiæ nomine inscribitur. Opera D. Franc. Moschi.. in lucem edit. Dvaci, Balhazar, 1597. 8.** Die **Præfatio** dazu rückte Canisius dem **tom. 6. der antiqq. lection.** hinten bei. Auch in **Bongars. gesta Dei per Francos** und in **Martene et Durand Thesaur. nov. Anectod. (tom. 3. Lut. Par. 1717.** S. Robinson **1, XXI).** Bei meinen Zitaten sind immer die Kapitel des ersten Buches zu verstehen. Jakob de Vitry war Bischof in Akka und später Kardinal. Sein Aufenthalt in Palästina greift vor das Jahr 1210 zurück. Obschon damals, etwa zwanzig Jahre nach der ersten Austreibung der Franken aus Jerusalem, die Lateiner hier keinen freien, festen Sitz hatten, so scheint dennoch der Verfasser, aber flüchtig, die gefeierten Plätze besucht zu haben; an einer Schriftstelle dürfte

man freilich versucht werden, anderer Meinung zu sein, wo er (cap. 63) sagt, daß über dem Kidronbach ein kleines Dörfchen liegen soll (dicitur). Nach dem ersten Buche steht als Marginale: **Anno scil. ab incarnatione Domini 1224.**

1210. **Samuel. Itinéraire de Palestine, par Samuel bar Simson.** In den **Itinéraires de la Terre Sainte .. traduits de l'Hébreu. Par E. Carmoly. Brux., A. Vandale, 1847. 8. P. 127 sqq.** Das Itinerarium beschränkt sich beinahe nur auf Anführung von Gräbern und ist unwichtig. Die Kenntnisse des Herausgebers gehen auf der Christenseite nicht über Chateaubriand hinaus; nur daß die ritterſche Karte benutzt wurde.

1212. **Willebrand. Willebrandi ab Oldenborg Itinerarium Terræ Sanctæ.** In **Leon. Allatii** *Συμμικτα.* **L. 1. p.** 132 sqq. Ein anderer Abdruck in der **Historia Byzantina** zu Venedig 1723. Der Verfasser war Chorherr in Hildesheim. Er reiste in Gesellschaft hoher Personen, und war 1212 in Jerusalem, aber, wie es scheint, nur wenige Stunden. Was dem Buche noch einigen Werth verleiht, ist die Schilderung der Gegend, wie sie der Verfasser, bloß fünfundzwanzig Jahre nach Salâh ed-Dins Einnahme von Jerusalem, antraf. Bei der Rückkehr von Jericho nach dem Quarantanaberg ist die Beschreibung abgebrochen und lückenhaft. Vgl. Beckmann 2, 529 ff.

1217. **Thetmar. Magistri Thetmari Iter ad Terram Sanctam. Ex cod. ms. edidit Titus Tobler. St. Galli et B., Huber, 1851. 16.** S. „Zu Thetmar" in Siloahquelle u. Delb. 218 ff. Außer der Ausgabe vom Baron Julius de St.-Genois erscheint nun **M. Thietmari historia de dispositione terre sancte. Collatis codd. Hamburgensi, Vratislaviensiensibus Stelzneri et Rhedigheri, Guelpherbytano, libris editis recensuit J. C. M. Laurent. Particula I. Hamburgi, Meisner, 1852. 4.** Diese neue Ausgabe, so weit sich nach dem bisher Erschienenen urtheilen läßt, macht die früheren Edizionen entbehrlich, sich selbst aber sowohl wegen der Vereinigung, als wegen der Vervollständigung des Textes unentbehrlich; es wäre zu wünschen, daß Laurent's große Sorgfalt auf noch andere ältere Pilgerwerke verwendet würde. Ein verdeutschter,

Jerusalem und Bethlehem betreffender Auszug erschien nach der Basler-HS. in Dr. H. Mr. Maltens neuester Weltkunde, 1844, Febr., 184 ff.: Magister Thetmars Reise nach Palästina und Egypten, im Anfange des 13. Jahrhunderts. Bearbeitet und mitgetheilt von J. A. Sprecher von Bernegg. Thietmar blieb 4 Tage und 4 Nächte in Jerusalem. Für dieses ist er nicht bedeutend.

U. 1250. **Perdicas. Perdicæ Protonotarii Ephesii expositio thematum Dominicorum et memorabilium, quæ Hierosolymis sunt.** Griechisch und lateinisch von Ferd. Morellus. In **Leon. Allatii** *Συμμικτα.* **L. 1. p. 65** sqq. Perdikas schreibt als Augenzeuge, wie er selbst sagt: *Ὡς αὐτοψὶ τεθέαχα, ὕντως ἀντὸς ἐκφράσω* (wie ich selbst sah, so werde ich selbst erzählen). Er dürfte im 13. Jahrhunderte geschrieben haben. Der Sarazenen Eroberung von Jerusalem scheint ihm ziemlich nahe. Wenn, schreibt er, früher *(τὸ πρὶν)* der geheiligte Fuß im Tempel Salomos wandelte, so werde der Boden jetzt von Ruchlosen betreten.

U. 1255. Siehe 1536, Jakob.

1358. **Jakob. Par. Description des tombeaux sacrés, par Jakob de Paris.** In den unter'm J. 1210 angeführten **Itinéraires, p. 182 sqq.** Meist Nomenklatur.

U. 1280. **Brocard. Descriptio terræ sanctæ exactissima, autore Brocardo Monacho, libellus diuinarum scripturarum studiosis, multo vtilissimus. Antv., J. Steelsius, 1536.** Kl. 8. Ohne Seitenzahlen. Früher erschienen: am vollständigsten im **Rudimentum noviciorum. Lubic. 1475,** daraus französisch übersetzt in **La mer des hystoires 1488, 1516** und 1536; ferner lateinisch **Venet. 1519, Basil. 1532** (in der Sammlung des Hervagen oder Grynäus: **Novus orbis**), 1537 (in der wiederholten Ausgabe dieses orbis), **Paris. 1544** (die Antwerper-Ausgabe), **Witteberg. 1554** (von Peucer nach letzterer Ausgabe), **Basil. 1555** (3. Ausgabe des **Novus orbis** nach der Antwerper), 1557 (Fabric. in der 4. Ausgabe dieses orbis), 1579 (hinter der neuen Ausgabe von Peucer), **Magdeb. 1587** und 1593 (vor dem Salignac, von Reiner Reineck von Steinheim, nach der venezianischen Ausgabe), **Ingolstad. 1604** (in **Canisii lectionis antiquæ tom. 6. p. 295** sqq.,

als **Burchardus de Monte Sion**, ganz umgearbeitet, mit wesentlichen Druckfehlern, z. B. 13 statt 23 leucæ von Jerusalem nach Jâfa), **Col. Agr. 1624**, **Amstel. 1704** und 1707 (von Joh. Clericus dem Onomastikon des Eusebius und Hieronymus beigefügt aus **Grynæi Novus orbis**), Paris und Venedig 1719 und 1722 (in **Menochii explicatio totius scripturæ s.**), **Antverp. 1725** (in Basnage's neuer Ausgabe von **Canisii lection.**, mit Zugabe einer abweichenden Lesart), **Venet. 1746** (in **Ugolini Thesaur. vol. 6.** nach der Amsterdamer-Ausgabe). Deutsch erschien die Schrift in der Sammlung: Die New Welt (nach dem **Novus orbis**). Strasb. 1534, gerade nicht in der beßten Übersetzung in Feyerabends (1583) und Roths (1609) Reyßbuch deß heyligen Lands, nach der Antwerper-Ausgabe. Eine freie Bearbeitung gab in der Taschenbibliothek (Palästina 2, 81 ff.) Jäck. Auch holländisch zu Antwerpen gedruckt. Vgl. Bachiene 1, 1, 15; Beckmann 2, 31 ff. Manches, z. B. über die Thore, lautet wörtlich wie die hintere Abtheilung in der **Epitome bellor. sacror.** Auf der Stadtbibliothek in Bern findet sich ein Kodex (**Cod. Bern. 46**): **Descriptio Terræ Sanctæ. Codex memdranaceus folio olim Jac. Bongarsii**, welchen Sinner (**Catal. MS. b. B. 2, 26**) irrig in das 12. Jahrhundert setzt. Vgl. Siloahquelle u. Delb. V. Jener ist vielmehr nur eine verschiedene Bearbeitung des Brocardus, wie namentlich aus einer Stelle erhellt. In der venezianischen Ausgabe heißt es vom Berge Gelboe (Beckmann 2, 36): **Nam in festo divi Ep. Martini montem ipsum ascendi, et adeo pluit.. Alio insuper tempore super ipsum Gelboe dormiens.. rore perfusi sumus.. in omnium sanctorum festo, a. s. 1283**; in der Antwerper-Ausgabe: **Quum in memetipso, a. d. 1283, et pluviam et rorem in illo monte sim expertus**; im Berner-Kodex: **Quia cum in die beati martini essem in iezrahel vidi pluviam valde magnam in eodem monte** (vom Thau ist keine Rede). Brocard war augenscheinlich lange Zeit ein Lieblingslesestoff der Mönche und Anderer, und wurde von manchen Reisenden vielfältig geplündert, um nur des Kapitels über die verschiedenen Nazionen Syriens zu gedenken, welche der Verfasser ziemlich treffend schildert. Seine

Beſchreibung läßt ſich erſt dann beſſer beurtheilen, wenn einmal eine neue kritiſche Ausgabe veranſtaltet ſein wird, wodann der Berner-Kodex manche Lücke, wenigſtens der Antwerper-Ausgabe, ergänzen kann.

U. 1294. **Riculd. Itinerarium peregrinationis F. Riculdi**, angeführt in der **Lezione** von F. Poggi zur Ausgabe von Sigoli (p. 40). Eine franzöſiſche Überſetzung findet ſich auf der bernerſchen Stadtbibliothek, ms. nr. **125**: **Voyage du frere Riculd, ung bon preudomme des freres prescheurs, qui par le commant du saint pere ala oultre mer pour preschier.. traduit du latin par Jehan le Long dippre en 1351**; hinten: **Explicit le Ytineraire de la peregrinacion frere Riculd de l'ordre des freres prescheurs.** Vgl. **Sinner** l. c. 2, 460 sqq. Gedrängt und von untergeordnetem Werthe.

U. 1310. **Mar. Sanut. Liber Secretornm Fidelium Crucis Super Terræ Sanctæ recvperatione et conservatione. quo Et Terræ S. Historia ab Origine. Eiusdem vicinarumque Prouinciarum Geographica descriptio continetur. Cuius Auctor Marinvs Sanvtus dictus Torsellvs. In Bongars. gesta Dei per Francos. Hanov. 1611. Tom. 2.** Der Verfaſſer, ein venezianiſcher Patrizier, legte ſein Werk, das er im J. 1306 begonnen, 1321 dem Papſte Johann vor. Sein Beſtreben ging dahin, das heilige Land wieder zu erobern. Deswegen blieb er auch unverehlicht, obſchon nicht ohne einen Sohn. Allerdings weilte er in Paläſtina, indem er in der Vorrede (p. 3) ausdrücklich bemerkt: „Vicibus multis extiteram in Alexandria, et Acon“, von welch' letzterer Stadt („Civitas Acon sive ptolemayda“) er einen merkwürdigen Grundriß mittheilt. Zweifelsohne war er auch in Jeruſalem. Das Stillſchweigen darüber rührt mit höchſter Wahrſcheinlichkeit daher, daß er vom Papſte, dem er ſein Werk ſpäter vorlegte, zur Reiſe dahin keine Erlaubniß hatte. Marin Sanudo ſchreibt im Ganzen genau, nicht ohne Vorbereitung. Manche Stellen lauten beinahe wörtlich ſo, wie bei Brocardus ſowohl nach der Antwerper-Ausgabe, als dem Berner-Kodex.

1300 bis 1330. **Abulfedæ descriptio Arabiæ. Arab. et Lat. edid. Greaves in Hudſo'ns Geographiæ veter.**

Scriptores minores, tom. 3. Oxon. 1712. 8. Köhler gab 1766 die Tabula Syriæ arabisch und lateinisch heraus. Eine vollständige Edizion des ganzen geographischen Originals besorgten zu Paris 1837 und 1840 Reinaud und Mac Guckin. S. Robinson 1, XXIII.

1320. Pipin. Incipit tractatus alius de locis terre sancte per me Franciscum Pipinum ordinis predicatorii (von Bologna) visitatis. Primo loca ad nouum testamentum pertinentia recitantur. Ista sunt loca sacræ venerationis. que ego frater Franciscus pipinus peregrinatione quam feci Anno dm. 1320 (visitavi?). Lateinische Handschrift (Clm) 850, auf der königlichen Bibliothek in München, auf Papier, in 4., p. 72 bis 78b. Der Kodex enthält in schöner, leserlicher Schrift einige interessante Bemerkungen.

*1324 bis 1325. Travels of Ibn Batuta. aus dem Arabischen übersetzt von Prof. Lee. London 1829. 4.

1334. Ishak. Les Chemins de Jérusalem par Ishak Chelo. Der Rabbi, ein Kabbalist, zog mit seiner Familie aus Spanien gen Jerusalem, um sich in dieser Stadt niederzulassen. Von da schrieb er interessante Familienbriefe, die in den unter'm J. 1210 angeführten Itinéraires (p. 217 sqq.) enthalten sind.

1336. Baldensel. Guilielmi de Baldensel Hodœporicon ad Terram Sanctam. In Heinr. Canisius' Antiquæ lectionis tom. 5. Ingolst. 1604. P. 95 sqq. Eine spätere Ausgabe in der Sammlung von Basnage. Baldensel, ein wackerer Deutscher, reiste mit einem Priester und Bedienten zu Wasser nach Konstantinopel, Phönizien, Philistäa, Ägypten, auf den Berg Sinai und über Berseba nach Jerusalem. Die von ihm mit klarem Blick abgefaßte Reiseschrift verdient Beachtung. Vgl. d'Avezac (l. c. 429 sq.), der auch die Namen Boldeselle oder Bouldeselle (nach dem französischen Übersetzer Jean le Long d'Ypres), Boldensleve und Boldensele anführt; bei Deycks (Ausgabe Ludolfs 71) Bolensele, Boleriſele, Boßencelle, Bottenzell („Es muß ein westfälischer Ritter sein"). Den Wilhelm von Boldensleve gab deutsch

in freier Bearbeitung Karl Peter in Jäck's Taschenbibliothek, Paläſtina 2, 109 ff. Vgl. Beckmann 2, 226 ff.

1336 bis 1341. Ludolf (von Suchem), Petrus v. S. oder Rudolph v. S. **Ludolphi, rectoris ecclesiæ parochialis in Suchem, de itinere Terræ Sanctæ liber. Herausgegeben von Dr. F. Deycks. Stuttg., litt. Verein, 1851. 8.** Dieſe Ausgabe iſt nach HSS. berichtigt. Eine alte Ausgabe ohne Druckort und Jahr erſchien um 1468 **Argentorati apud H. Eggestein**; Ludolf von Suchem auch unter den Urdrucken mit den Schriften des John Maundeville und Marco Polo. Ich benutzte, außer jener lateiniſchen Ausgabe, auch vier deutſche Überſetzungen. Petrus pfarrer zu ſuchen: Von dem gelobten land vnd weg gegen iheruſalem von iren weſen vnd wund'n die in dem groſſen mör geſehen werdent. Ohne Druckort. 1477. 4. Ein anderer Abdruck vom J. 1473, den ich ſah, findet ſich zuſammen mit Schildtberger. S. dieſen. Herrn Rudolph Kirchherrs von Suchen, ꝛc. Fleiſſige Auffzeichnung.. Jetzundt erſtmals.. getrewlich verteutſchet, in Roth's (Feyrabend's) Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 813 ff. Die vierte Ausgabe, in 8., etwa aus dem Ende des letzten Jahrhunderts, kann ich bloß nach einem zerriſſenen Exemplar beurtheilen, welchem das Titelblatt und Einiges hinten fehlte, ſo daß es nur 162 Seiten hatte. Die Überſetzung von Feyrabend richtet ſich nach dem alten lateiniſchen Drucke. Sie iſt ziemlich brauchbar, da nur Weniges, ſelten etwas Weſentliches weggelaſſen oder falſch überſetzt iſt. Oft bediente ſich der Ueberſetzer des Poſitivus, während im lateiniſchen Original der Superlativ ſteht; ſo eine ſchöne Kirche für **pulcherrima ecclesia.** Auf der erſten deutſchen Inkunabel, die ich in der Hand hatte, ſteht hinten (etwa vor 3 Jahrhunderten) geſchrieben: „Groſe Lügen findt man Inn diſem Buch". Die Diſtanzen ſind wenigſtens ungenau angegeben, ſonſt findet man manches Brauchbare. Baldenſel übertrifft jedoch den Pfarrer zu Suchem, obſchon dieſer 5 Jahre auf der Reiſe zubrachte. Ausführliches über Ludolf ſ. in der Ausgabe von Deycks **XIX** ff., nebſt Umſchlag (Mittheilung Schmellers), ſo wie: Deycks, über ältere Pilgerfahrten nach Jeruſalem, mit beſonderer Rückſicht auf Ludolfs von Suchen Reiſebuch des h. Landes. Münſter 1848. Vgl. auch Ritters Erdk. 15, 45 f.

U. 1340. **Maundeville (John). The voiage and Travaile.** In vielen HSS. und Ausgaben, französisch (zuerst; ich benutzte auch die Kopie einer Berner-Papierhandschrift aus dem 15. Jahrhunderte, **hist. nr. 58**), lateinisch, englisch (ich habe bei der Hand Wright's Ausgabe in den **Early Travels, p. 127** sqq.). Die anderletzte englische Ausgabe erschien zu London 1839. S. Robinson 1, **XXIII**. Die deutsche Uebersetzung in Roth's Reyßbuch deß heyligen Lands (1, 759 ff.): Reysen vnnd Wanderschafften durch das gelobte Landt.. deß hocherfahrnen vnd weitfahrenden Doctors vnd Ritters, Johannis de Monteuilla.. durch Otto von Demeringen.. verteutscht, empfiehlt sich nicht besonders. Diese Uebersetzung mit einigen Stylverbesserungen, aber auch mit störenden Druckfehlern, z. B. Monach für Moriah (66), gab Ottmar F. H. Schönhuth noch 1852 heraus (Reutlingen, Fleischhauer, 8.): Des edlen engelländischen und weltberühmten Landfahrers Johann v. Montevilla wunderbare und seltsame Reis-Beschreibung. S. über Maundeville mehr oder minder Ausführliches bei d'Avezac (**Recueil de Voyages et Memoires publ. par la soc. de Géographie. Paris. Tom. 4, p. 425** sqq., Wright (l. c. **XXV** sqq.), Ritter (15, 44 f.). Vgl. auch Jäck a. a. O. 2, 163 f. Maundeville ist kein sehr zuverlässiger Erzähler. Die Ortsnamen sind oft verschrieben, und nicht selten findet sich Abergläubisches eingeflochten. Wenn man seine Reisebeschreibung heutzutage als ein Volksbuch in Deutschland verbreiten will, so zeugt es nicht günstig von Kenntniß oder Gewissenhaftigkeit.

1346. **Frameynsperg. Itinerarium nobilis viri Rudolphi de Frameynsperg, etc., in Palæstinam, ad montem Sinai et in Egyptum, a. D. 1346.** In H. Canisius' **Antiquæ lectionis tom. 6. p. 322** sqq. Die vier Quartseiten lange Reiseskizze enthält nichts über Jerusalem. Vgl. Beckmann 2, 376.

*U. 1349. Stephan von Nowgorod, Reise nach dem heiligen Lande. In den russischen Reisen, deren oben (1125) gedacht wurde. Robinson 1, **XXIV**.

U. 1350. Marignola. Johannes von Marignola Reise in das Morgenland v. J. 1339—1353. Aus

dem Latein von F. G. Meinert. Prag, G. Haase, 1820. 8. Das Original in den Monumenta historica Bohemiæ nusquam antehac edita. Prag. 1768. Tom. 2. p. 79 sqq. Das Büchlein gewährt wenig.

U. 1370. Rechtenstain. „Von der Stat ze Jerusalem". Lateinisch verfaßt von Hêrtel von Rechtenstain; deutsch von Lewpolt, Lesmeister, der übrigens auch in Jerusalem war. Cod. ms. Vienn., histor. profan. nro. 707, auf Papier, in 4. S. 94b ff. Die Erwähnung der Löwengrube nahe bei Jerusalem und Anderes lassen schließen, daß die Reise ins vierzehnte Jahrhundert gehöre.

1374 und 1422. Epitome bellorum s., in qua etiam descriptio Palæstinæ. In Heinr. Canisius' Antiquæ lectionis tom. 6. p. 249 sqq. Ein Theil wurde 1374 (p. 271), der andere 1422 (p. 293), vielleicht von zwei Verfassern, geschrieben. Der letztere, insoferne wirklich zwei an der Epitome arbeiteten, weilte 1422 in Jerusalem. Ein ziemliches Flickwerk.

1384. Frescobaldi. Viaggio di Lionardo di Nicolò Frescobaldi in Egitto ed in Terra Santa. Roma, C. Mordacchini, 1818. 8. Der Verfasser, der gedrängt und mit ziemlich nüchternem Verstande schreibt, war, vom Sinai her, zu Ende des Jahres 1384 in Jerusalem.

1384. Sigoli. Viaggio al Monte Sinai di Simone Sigoli. Con due lezioni sopra il medesimo. 2. ediz. Milano, G. Silvestri, 1841. Kl. 8. 427stes Bändchen der biblioteca scelta di opere Italiane. Der Verfasser reiste mit Frescobaldi. Die sehr gedrängte Erzählung enthält einige werthvolle Notizen.

*1389. Peregrinatio Joannis Hesei (Heß) ab urbe Hierusalem instituta.. Antverp., Withag., 1565. Andere Ausgabe: ohne Jahrzahl, dann Paris. 1489, Daventr. 1499 und 1504. S. Beckmann 2, 390 ff., 562; Hammers Gesch. des osman. Reichs, 10. B.

*1395. Journal contenant le Voyage fait en Hierusalem par le très illustre seigneur messire Simon de Sarebruche, baron d'Anglure. Troyes, 1621. 12. Bei Marmier 1, XVII.

1395 bis 1427. Schildtberger; ein wunderbarliche

vnd kurzweilige Histori, wie Schildberger, eyner aus der stadt München in Bayren, von den Türken gefangen, in die Heydenschafft gefüret, vnnd wieder heimkommen; ꝛc. 4. (Hammers Geschichte des osmanischen Reichs 10, 58). Derselbe auch in: Das Buch sagt von Hertzog Ernsten. Auch von dem Schildtberger Vnd von sant Brandon ꝛc. Ohne Druckort und Jahreszahl. Fol. 2 Kolumn. und 37 Zeilen. Ferner: Hier vahet an der Schildtberger, der vil wunders erfaren hat in der heydenschaft und in der Türkey. Ohne Druckort und Jahreszahl. Fol. 33 und 34 Zeilen. Ich fand den Schiltberger gleichfalls in einem mit „dem Ritter von Turn" (voran), dem Herzog Ernst von Baiern und Oesterreich, „Sand Brandons Buch" (dem unser Pilger folgt) und „Petrus, pfarrer zuo fuochen" zusammengebundenen, 1513 zu Basel gedruckten Quartbande. Der Ritter von Thurn ist jedoch nicht gleich wie die andern Stücke; das Blatt hat da etwa 45 Zeilen, Brandon, Schildtberger und Petrus dagegen nur etwa 35 Zeilen. Nach einer handschriftlichen Bemerkung wurden die ersten drei 1473 in Ulm bei Johannes Zwinner gedruckt. Schildtberger: beginnt: Ich Schildtberger zoche auß von meiner heimet mit Namen auß der stat münchen. Andere Quartausgaben erschienen: in Frankf. 1549 bei Herman Gülfferich; das. (um 1554) bei Weygand Han; in Nürnberg (ohne Jahreszahl) bei J. v. Berg und U. Newber (Hammer a. a. O. 110). Im J. 1814 gab A. J. Penzel den „Schildtberger" aus einer alten Handschrift übersetzt zu München bei Fleischmann in kl. 8. heraus. Auch im **21.** Theil der **Archéologie britannique** (4.), nach **Marmier 1, XVII.** Vgl. auch d'Avezac l. c. 432 sq. Auf das J. 1848 versprach Neumann in München eine neue Ausgabe. Der Reisende faßt sich ungemein kurz, und ist im Ganzen zuverlässig.

U. 1400. **Cod. V.** 4578. Hie in dem puch vindet man die gelegenhayt die weit vnd die leng des heyligen lantz in der haydenschafft vnd ze Jerusalem enhalb (jenseits) mers. wye vur (fern) ein Stat oder ein darff von einander gelegen ist. **Cod. ms. Vienn.**, in **Schwandneri** repertorium verzeichnet; auf Papier, in Folio, mit zwei Kolumnen, aus dem vierzehnten Jahrhundert (aus ein wenig späterer Zeit, glaub' ich), Nr. 4578, S. 195b ff. Von wenig Werth.

U. 1400. Anonym. bei Allat. Anonymus de locis Hierosolymitanis. In Leon. Allatii Συμμικτα. Col. Agr. 1653. Lib. 1. p. 80 sqq. Neuer griechisch und zugleich lateinisch. Bei Angabe der Ortsentfernungen zeichnet sich der Verfasser durch liederliche Ungenauigkeit aus, und im Texte finden sich einige große Lücken.

*1419 ff. reiste ein gewisser Nic. di Conti.

*1420. Sosim (Hierodiakon) Reise nach dem heiligen Lande, in den oben bei Daniel (1125) angeführten russischen Reisen. Robinson 1, XXIV.

*1422. Ascolin et Delannoy. Voyage en terre sainte, in der Archéologie britannique (4.) t. 21. Bei Marmier 1, XVII.

1432. Bertrandon. The Travels of Bertrandon de la Brocquière, A. D. 1432, 1433. Bei Wright, Travels 283 sqq. Ueberaus kurz.

1438. Eliah Ferr. L'Amour de Sion, par Eliah de Ferrare. In den oben (1210) angeführten Itinéraires von Carmoly, p. 331 sqq. Eliah schrieb von Jerusalem an seine Familie einen Brief, der nicht ohne Interesse ist.

1449. Gumpenberg. Warhafftige Beschreibung der Meerfahrt, so von den Gestrengen, Edlen vnd Ehrnvesten, Stephan von Gumpenberg, Friderich von Wolffskel, vnd Hans von Kameraw, Auch dem Ehrsamen Hans Striegel vnnd Nicolao Magerer, beyde Bürger zu Würtzburg, sampt vier Dienern, einem Koch, eim Mahler, eim Reuter, eim Schreiber, vnd einem Caplan von Würtzburg, so Johann Eyselsaner geheissen, im Winter ist vollbracht worden, Wie sie mit Hülff deß Allmächtigen zum heiligen Grab, vnd fürters gen Damascon.... gewest ꝛc. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 438 ff. Eine frühere Ausgabe von 1561 ebendas. Die Reise fiel in die Jahre 1449 und 1450. Gumpenberg, der in Jerusalem starb, schrieb eigentlich nicht selbst. Wer aber die Feder führte, ist nirgends genannt; vielleicht der Kaplan Eyselsaner. Auf das Tagebuch folgt (460 ff.) eine genauere, zusammenhängende Beschreibung der h. Stadt und Stätten, welche aus einer ältern Schrift, einer Art Handbüchlein, geschöpft zu sein scheint. Das Tagebuch, wie letzteres ist von Werth, indem das Ganze zu den glaubwürdigern Pilgerschriften gehört.

*1458. **Roberto de San Saverio, Itineratio facta da Jerusalem a Sancta Katerina.** Nach dem Grafen Julius Porro **MS.** in Mailand, bei Ritter (Erdk. 15, 47).

1458. Pelchinger. Von der ſchickung vnd geſtalt des heiligen Grabs vnſers herren Jheſu Chriſti zu Jeruſalem vnd aller lannd̃t die darvmb ligunt vnd ſunder von der ſchickung der ſtat Jeruſalem alls ſy vor zeyten geweſen iſt vnd yezendt ligunt iſt. Auch von dem Ablas den mon zů Jeruſalem vnd an anderen heyligen ſtetten daſelbs erlangen mag ꝛc. Vom Bruder Anthonio pelchinger profeſſor zu Tegernſee. **Cod. ms. Vienn., hist. ecclest. nr. 146,** auf Papier, in kl. 8. S. 35 ff. Die Schrift hat wenig Werth. Aehnlich lautet eine Münchner-Handſchrift: **Von der schickung und gestalt des h. Grabs,** von einem Benediktiner aus dem J. 1454. **Cgm. 1276.**

1458. **Feliciano. De via. eundi. de. Jope. in Jervsalem. et. de. sancto sepvlchro. et. aliis. locis.** Verfaßt im J. 1458 von Felice Feliciano. **Cod. ms.** auf der Stiftsbibliothek in Verona. Unbedeutend.

*1466. Baſilius, Reiſe nach dem heiligen Lande. In der oben bei Daniel (1125) angeführten ruſſiſchen Schriften. Robinſon 1, **XXIV.**

1469. **Joh. Kettner's v. Geisenfeld** Beſchreibung des heiligen Grabes. Münchner-Kodex, **Cgm.** 854, Fol. 18 bis 54. Unwichtig.

1470. **Kemâl ed-Dîn. The history of the Temple of Jerusalem** (El-Mesdſchid el-Akſſi). **Translated from the Arabic MS. of the Imám Jalal-Adin Al Siúti. By James Reynolds. London, A. J. Valpy, 1836. 8.** Der richtige Name iſt Kemal ed-Din Mohammed Ben Abu Scherif eſch-Schafii el-Kudſi. S. Hammer in den Wien. Jhb. d. Liter., B. 81, S. 22. Einen Auszug überſetzte Paul Lemming (Hauniæ 1817. 4.). Vgl. auch Schultz (den ich unten anführen werde) S. 48. Kemâl ed-Dîn kam ſchon im J. 1444 (n. Chr.) gen Jeruſalem, und ſein Buch wurde 1470 beendigt. Er † 1500. Man erfährt in demſelben voraus eine Maſſe, meiſt ſchlecht geordneter, mohammedaniſcher Ueberlieferungen, dann aber auch

Einiges von Werth für die Topographie. Der Verfasser benutzte zu seiner Arbeit ff. Quellen (nach Hammers Berichtigungen a. a. O. S. 22 f.): 1) Mosir el-Gharam (was Spuren läßt zum Besuche Jerusalems und Damaskus). 2) Die Baumschule der Trefflichkeiten des h. Hauses (Bêt el-Makdes). 3) Die Trefflichkeiten des h. Hauses, vom Schêch Abd er-Rahman Iben ed-Dschusi. 4) Das Buch der Vertraulichkeit in den Trefflichkeiten der Heiligen (Stadt), vom Richter Emin ed-Dîn Ahmed. 5) Der äußerste Sammler in den Trefflichkeiten der äußersten Moschee (Mesdschid el-Akssi), von Iben Asakir (geschrieben 1182). 6) Der Erwecker der Seelen zum Besuche der Heiligen (Stadt), vom Schêch Burhan ed-Dîn el-Fesari. 7) Die Anzeige für den Anbetenden in den Geboten der Moscheen, vom Schêch Beder ed-Dîn es-Serkeschi. 8) Die Erleichterung der Zwecke für den Besuch der Moscheen, vom Schêch Schahab ed-Dîn Ahmed Iben el-Amad († 1404). 9) Die Trefflichkeiten Syriens, vom Schêch Abu el-Hasan Ali Iben Mahmud. Nach Herbelot (Hammer a. a. O. 23 f.) verfaßte auch Mohammed Ben Mahmud el-Kodsi († 1374) eine Geschichte Jerusalems (تاريخ القدس); er führte auch die zwei Werke: H. Lob in der Eroberung Jerusalems (el-Kods) und das Buch der Eroberungen El-Kods' an.

1470. **Cod. V. 442.** Hie hebt an das buoch von dem weg zuo dem holigen grab Vnd in das gelobt land Jerusalem Vnd von jrem wesen Vnd wonders des mers dz ales wirt hienàch furtzlich begrifen. **Cod. ms. Vienn., histor. profan. nr. 442,** auf Papier in Folio, von einem Ungenannten, hinten mit der Jahreszahl 1470. Fol. 144 ff. Das Buch hat etliche historische Angaben von einigem Werth.

1476. Albrecht v. S. **Peregrinatio sev Passagium ad Terram S. Illm. Principis Alberti Dvcis Saxoniæ.. Ex codice coævo Cartusiæ Gemnicensis in Avstria. In J. B. Meneken, Scriptores rervm Germanicar. Lips., Ch. Martin., 1728. Fol. Tom. 2. Col. 2103 sqq.** Deutsch (nach Robinson 1, XXIV): Reise und Meerfahrt Herrn Albrechts Herzog zu Sachsen in das heilige Land nach Jerusalem. Leipz. 1586. 4. Leyd. 1602. 4.

Robinson bezeichnet Hans von Morgenthal als Verfasser. Aehnlich ist der Münchner-Kodex (Cgm) 3890 f. 211 bis 216, vom J. 1467, welches auch das gleiche bei Robinson ist.

1479 f. Hans Tuchers Reyßbeschreibung. Augsb. 1482 in Fol., Nürnb. 1482. 4., ebendas. 1483 und 1486. Fol. Straßb. 1464. Fol. Frankf. 1561. (Robinson 1, XXIV). Auch in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 652 ff. Dieser Pilger darf nicht übergangen werden.

1480 und 1483. **Fabri (Schmidt). Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terræ Sanctæ, Arabiæ et Ægypti Peregrinationem. Edidit Cunrad. D. Hassler. Vol. 1. 2. Stuttgart. 1843. 8.** Schon Pez gedachte des Evagatorium, das in der kurfürstlichen Bibliothek zu München aufbewahrt wurde. S. Thesaur. anecdotor. novissim. tom. 1., Einleit. XXIII. Ein deutscher kurzer Abriß findet sich in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 227 ff. Fabri reiste 1483 in Gesellschaft der Freiherren Hans Werli von Zimber und Heinrich von Stöffel, des Hans Truchsäß von Waldburg und Bern von Rechberg, und in diesem Jahre traf er auch mit Breydenbach zusammen. Der letzte urtheilt über ihn (Viiij b nach der Inkunabel vom J. 1488) mit folgenden Worten: „Herr Felix fabri predigerordens in der heyligen geschriffte ein wolgelerter Leßmaister vnnd ein berüembter ernsthafftiger prediger zuo Vlm. welicher auch vormals zuo jheruſalem ist gewesen ein erfarner vater." Fabri schrieb mit Vorbereitung und Fleiß. Jedoch findet man bei ihm Manches wörtlich, wie man es bei Tucher liesel.

*1481 bis 1483. **Voyage van Joos van Ghistele, Te Ghend 1557. 4.** Ebendas. 1572. 4. Verfaßt von Ambrosius Zeebout. Robinson 1, XXIV. Man ist in neuerer Zeit auf das Reisewerk zurückgekommen. S. **Messager des sciences et d. a. de la Belgique. Gand 1836. Tom. 4., p. 2. Van Senden 1, 352.**

1483. Breydenbach. Die fart oder reyß vber mere zuo dem heyligen grab vnsers herren Jhesu cristi gen Jheruſalem.. In der Dedikazion nennt sich: „Ich Bernhard von Breydenbach des selben hohen stiffts in Mentz Dechan vnd Camerer". Augsb., Ant. Sorg, 1488. 4., ohne Pagi-

nazion. Mit Abbildungen von Erhard Rewich, welchen Fabri (1, 353) einen sehr feinen Maler nennt, und welcher die Seehäfen, Städte und Landschaften, voraus aber das h. Land und die Trachten der Einwohner aufnahm. Die Speirer-Ausgabe in lateinischer Sprache vom J. 1502 (Peter Drach, 4.) hat weit mehr Abbildungen, darunter einen Plan von Jerusalem à vue d'oiseau. Eine ältere lateinische Ausgabe erschien schon 1490 in Speier und eine noch ältere 1486 in Mainz. Deutsch auch in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands. Es gibt überdies eine französische (1489), holländische (1488) und spanische (1491) Uebersetzung. Robinson 1, **XXIV. Van Senden 1, 351.** Die nicht unverdienstliche Schrift verfaßte eigentlich Martin Röth, ein Predigermönch, nach Fabri (1, 347), welcher die Genauigkeit der Beschreibung rühmt.

*1485. **Capidolista, Itinerario de la Terra Santa e del monte Sinai. 4. Marmier 1, XVIII.**

*1487. **Nicole le Huen, Voyage à Jérusalem. Lyon 1488. Fol. Marmier l. c.** Vgl. Le Huen bei Chateaubriand, **Itinéraire 2, 4.**

*1489. Viktor Freese und Folef von Kniphausen erzählten die Pilgerfahrt mit dem Grafen Enno von Ostfriesland. S. **Ubbo Emmius, Rer. Fris. Hist. l. 30. p. 458. Van Senden 1, 351.**

*1490. Cachernois wird als Reisebeschreiber von Chateaubriand in seinem **Itinéraire** aufgeführt.

1491. Kapfman. Jesus Maria. Diß sind die stet dy steffan kapfman von sant gallen, die zit burger zu friburg In öchtland besucht und etliche pater noster deren ich peterli (Perlen) hab. dar an gestrichen Hat. **Cod. ms. 610** (S. 4 ff.), Papierhandschrift, in gr. 4., auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen. **Dr.** Gustav Hänel schreibt in seinen **catalogi librorum manuscriptorum** unrichtig **Kaphmanni.** Kapfman war im sechsunddreißigsten Jahre seines Lebens in Jerusalem, und verwendete zwei Tage weniger, als ein Jahr für die Reise. Meist eine trockene Aufzählung der gefeierten Stellen, wie die Schrift Ulrich Leman's, eines andern St. Gallers, die, als ein Bericht über seine Reise nach Jerusalem im J. 1472,

auf der königl. Bibliothek (Cgm 692) in München aufbewahrt wird.

1495. Medschired-din: Enisol-Djelil fit-tarikhi Kouds vel-Khalil. Le Compagnon sublime dans l'histoire de Jérusalem etc. Par M. de Hammer. In seinen Fundgruben des Orients. Wien, A. Schmid, 1811. Fol. 2. Bd. S. 81 ff., 118 ff., 375 ff. Eine einschlagende, zum Theile ergänzende Uebersetzung nach dem Französischen von Hammer und nach einer im britischen Museum aufbewahrten arabischen HS. s. bei Williams (Mem.) 143 sqq. Medschir ed-Din schrieb im J. 1495 und starb 1520. Er ist sehr umständlich und genau; in Beschreibung der Viertel und Gassen, der moslemischen Kirchen und Schulen übertrifft er alle Vorgänger.

1495 f. Alexander. Beschreibung der Meerfart zum heiligen Grab, deß durchleuchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Alexanders, Pfaltzgraffen bey Rhein, Graffen zu Veldentz, ꝛc. Auch deß wolgebornen Herrn, Herrn Johann Ludwigs, Graffen zu Nassaw, welche sie im J. 1495. angefangen, vnd verbracht im Jahr 1496. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 55 ff. Der Verfasser ist nicht genannt und die Beschreibung mehr ein trockenes Register der Sagenstellen in Form eines Tagebuchs.

1496. Kurtze Summarische Beschreibung der Rheyß zum H. Grab, So der.. Fürst.. Bugislaus X., Hertzog in Pommern, im Jhar 1496. angefangen, vnd das folgende Jhar glücklich vollnbracht. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 87 ff. Der Verfasser ist nicht genannt, die Beschreibung übermaßen kurz und für mich unbrauchbar.

1497. Schürpff. Hans Schürpfen des Raths zu Lucern, Pilgerfahrt nach Jerusalem 1497, oder: Hie In disem Büchlin Sind zu vinden Hübpsch seltzam materien vnd geschichten, So den personlich Erfaren Hatt Hans Schürpff, Burger vnd des Rates ze lucern, mit andern sinen mit Brudern, Als sy den vff dem mer vnd land gehalten, vnd zu dem Helgen grab gereyst Hand. Ouch nit me hiegsetzt wirt, denn das der obgenannt Hans schürpff selbst gesechen vnd erfaren, vnd nit nach Hörsagen concipiert Hatt.. P. W. 1498. Im „Der Geschichtsfreund" (der 5 Orte). Einsiedeln, Benziger, 1852.

Bd. 8. S. 184 ff. Der Verfasser war im Nachsommer 1497 zu Jerusalem. Der Leutpriester Peter Wächter schrieb den etwas dürftigen Reisebericht ins Reine.

1507. **Georgii, Prioris Gemnicensis, Ephemeris s. Diarium peregrinationis transmarinæ, videl. Aegypti, Montis Sinai, Terræ Sanctæ, ac Syriæ. In B. Pezii thesaurus anecdotor. novissimus. Fol. Aug. Vind. 1721. Tom. 2. part. 3. Column. 453 sqq.** Die im Amtsarchiv von Kahla aufbewahrte HS. bietet noch manche Verbesserungen und Vervollständigungen des edirten Textes. S. Stickel in der **ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 6, 521.** Georg war im Dezember 1507 über einen Monat in Jerusalem, und dieser Prior des Karthäuserklosters zu Chemnitz, von klassischer Bildung, gehört zu den sorgfältigern Denkern und Schreibern.

*1507 bis 1508. **Martini a Baumgarten in Breydenbachs Peregrinatio in Egyptum etc. Norimb. 1594. 4. Englisch in Churchill Coll. of Voyages. Lond. 1704. Robinson 1, XXV.**

1508. **Anshelm. Descriptio Terræ Sanctæ, auctore Anshelmo, ordinis Minorum de Observantia. In Heinr. Canisius' Antiquæ lectionis tom. 6. p. 1287 sqq.** Der Verfasser war 1508 längere Zeit in Jerusalem, bringt übrigens meist mönchische Tradizionen. Anshelm scheint ein Pole gewesen zu sein, und wenn er daher sagt: eine unsrige Meile, so würde man vielleicht besser eine polnische, statt einer deutschen, schreiben. Sonderbarerweise stellt er 1 Schritt und 1 Fuß als gleichbedeutend zusammen: **40 passuum, id est, secundum consuetum modum gradiendi, quos passus vocant pedes.** Daher schreibt er auch **passus pedum** (p. 1290, fußlange Schritte, indem man schreitend immer einen Fuß vor den andern hinstellt). Ich übersetzte mithin das passus immer mit Fuß. Der Verfasser ist indessen im Messen keineswegs ein Muster von Zuverlässigkeit; denn er rechnet z. B. (p. 1314) **120 passus, id est, ad unum magnum stadium.** Hier können keine Fuß sein.

*U. 1510. Martin Kabateik oder Kabatnik's Reise in Palästina u. s. f. Prag 1508. 2. Auflage 1691. Beckmann 1, 49.

U. 1514. **Viagg. al S. Sepolcro. Uiaggio da Uene-**

tia al ſancto ſepulchro et al monte Sinai. Venet., Nicol. Zopitio, 1518. Kl. 8. Dieſe Ausgabe, mit Holzſchnitten verſehen, findet ſich auf der Bibliothek des Franziskanerkloſters in Jeruſalem. Ich benutzte dagegen die in Venedig bei Domenico Imberti 1605 in kl. 8. herausgekommene. Auch hier ſind die Holzſchnitte herzlich ſchlecht; ſonſt mag die Schrift in damaliger Zeit, zumal für die Pilger, ihren praktiſchen Werth gehabt haben.

*1517 bis 20. **Rivera. Esto libro es el viage que hize a Jerusalem yo Don Fadrique de Rïvera, marquese Tarifa. Sevilla 1606. 4. Marmier 1, XIX.**

*1518. **Lesaige. Chi sensuivent les gistes, repaistres et despens que moi Jaques de Lesaige** (Kaufmann).. **ai fait de Douy à Hierusalem.. Cambray 4. Marmier.**

1519. Tſchudi. Reyß vnd Bilgerfahrt, zum Heyligen Grab. Deß Edlen vnd Geſtrengen Herren Ludwigen Tſchudis von Glarus, Herren zu Greplong, ꝛc. Ritters. Rorſchach, Schnell, 1606. 4. Tſchudi, ein gebildeter Mann, iſt werthvoll. Er ſchreibt meiſtens ſehr beſtimmt und klar, und die Beobachtungen ſind ziemlich umfaſſend. Ohne Zweifel hatte er jenes Viaggio bei der Hand. Viel Gutes hat man ſeinem Ungehorſam gegen den Pater Guardian in Jeruſalem zu danken, daß er einen Araber, der italieniſch verſtand, ſich zum Führer wählte. Dadurch machte er ſich vom mönchiſchen Einfluſſe ein wenig los, und gelangte durch die Gunſt des braven Mohammedaners Gameli zu Stellen, die ſonſt den Chriſten unzugänglich ſind. Manches ſtimmt auch mit Fabri.

1519. Stockar. Heimfahrt von Jeruſalem Hans Stockar's von Schaffhauſen, Pilgers zum heiligen Grabe, im Jahr des Heils 1519. Schaffhauſen, Hurter, 1839. 8. Stockar reiste in Geſellſchaft Tſchudis, ſtand aber dieſem in Bildung und richtiger Anſchauung weit zurück.

*1520. **Gerard. Kuynretorff, P. Aenholt, E. Rombes, descriptio Hierosolymitani itineris A. 1520. Impress. Campis. In Adrichomii Theatrum Terræ Sanctæ, p. 287,** angeführt.

1522. **Saligniac. Itinerarivm sacræ scripturæ. Hoc est, Sancte Terræ, Regionvmque finitimarvm.. (de-**

scriptio).. in Germania nunc primum in lucem edita, à Bartholomæo de Saligniaco. Magdebvrgi, A. Kirchner, 1593. 4. Dem Werke des Borchardus, das bei Reiner Reineck von Steinheim erschien, angehängt. Ausgaben unter dem Titel: Itinerarium Hierosolymitanum etc. erschienen in Paris 1522, Lyon 1525, und in Magdeburg 1587, 4. Vgl. Beckmann 2, 72 f. Der Verfasser, ein Franzose und Rechtsgelehrter, kopirte wörtlich zum Theile den Brocard oder die epitome bellorum. Von wenig Werth.

*1522. Descriptio Jerusalem et sanctorum locorum Joann. Heuteri, bei Adrichom l. c.

*1522. Regnault wird als ein einschlagender Reisebeschreiber von Chateaubriand in seinem Itinéraire 2, 4 genannt.

1523. Fueßlin. Peter Fueßlins Beschreibung seiner Reise nach dem gelobten Lande. In Auszug gebracht von Joh. C. Fueßlin. Als Anhang zu Heinr. Mirike's Reise von Konstantinopel nach Jerusalem. Augsb., Ch. F. Bürglen, 1789. Kl. 8. S. 207 ff. Ein anderer Auszug der Handschrift findet sich in S. Preiswerks Morgenland, 1840, 93 ff., 119 ff., 145 ff. Die Schrift des Zürchers ist kurz und unbedeutend.

*1526. Fra Antonio Medina, Viaggio di Terra Santa. Firenza 1590.

*1527. Joann. Pascha (Carmilit. Mechel.) peregrinatio cum exacta descriptione Jerusalem, et locorum sanctorum. Louan., Villæ., 1563. Bei Adrichom l. c.

1527. Der Franc. Bruder Gab. v. Rattenberg und Primus von Stain nach Palaestina. Münchner-Kodex (Cgm) 1274. Nicht wichtig.

*1530. Antonio de Aranda. Verdadera description de la tierra santa, segun el autor la vio y paseo anno de 1530. Alcala 1531. 4. Marmier 1, XIX.

*1532. Peter Apianus' Reise nach Jerusalem. Aitsinger führt ihn an und nach ihm Le Clerc in seiner præfatio (22) zu Sansons Geographia Sacra.

*1535. Gassot steht als einschlagender Reisebeschreiber bei Chateaubriand a. a. O. 2, 4.

*1536. Jacobus, Patriarch von Jerusalem, Reiseschil-

derung, gedruckt 1536, angeführt von Aitsinger und nacherwähnt von Le Clerc in seiner præfatio zur Geographia Sacra Sanson's, pag. 22. Es scheint Jakob Pataleon gemeint zu sein, der im J. 1255 (nicht 1252, wie Robinson [1, XXII] schreibt) lateinischer Patriarch von Jerusalem (nachher Urban. P. P. IV) wurde, der ein auch von Brocardus (c. 8) angeführtes und nach Adrichomius mit dem Titel: Liber de Terra Sancta, versehenes Buch abfaßte. Vgl. Robinson a. a. O. und unten S. 78.

1537. Tomb. des Patriarches. Tombeaux des Patriarches, (später, nämlich 1564, kopirt und verbessert) par Uri de Biel. In den oben (1210) angeführten Itinéraires von Carmoly, p. 419 sqq. J. J. Hottinger gab die Schrift unter dem Titel Cippi Hebraici heraus (1659 und 1662). Die Holzschnitte, welche die Gräber darstellen, sind schlecht; sonst enthält die Schilderung manches Werthvolle.

1542. Jod. a Meggen. Iodoci a Meggen peregrinatio Hierosolymitana. Dilingæ, J. Mayer, 1580. 12. Jobst von Meggen, ein Luzerner-Patrizier, war Landvogt in Baden, später Gardenoberst, und 1542 in Jerusalem. Die Schrift ist nicht wichtig, doch auch nicht sehr kraß. Der Verfasser behilft sich oft mit ajunt, dicunt, dicitur, credunt, wie man sich heutzutage ausdrückt. Vgl. Jäck a. a. O. 1, 8.

*1546 f. Ulrich Präfat's Reise nach Palästina. Prag 1548. Zweite Auflage 1563. Beckmann 1, 49 f.

1547. Belon. Pierre Belon du Mans, les Observations de plusieurs singularitez et choses memorables, trouvées en Grece, Asie, Iudée, Egypte, Arabie etc. Ich benutzte die Uebersetzung in Paulus' Samml. der merkwürdigsten Reisen in den Orient. Jena, Cuno, 1792. 8. 1, 197 ff. Belon, ein hellerer Beobachter, kam zu Jerusalem im Wintermonat 1547 an.

*U. 1548. Antoine Regnaut, Voyage.. Paris 1548. Im Voyage 1699 (s. 1699), 211. Etwa der obige Regnault?

1551. Tagebuch meiner Reise nach Jerusalem. Von Dr. Thunger. Münchner-Kodex (Cgm) 954. Etwas Besseres.

1552 f. Ecklin. Vom heyligen Landt, was darin vnd

vnderwegen zu sehen, sampt beschreibung der Reyß hineyn vnd herauß. Alles ordendlich verzeichnet durch Daniel Ecklin von Arow. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 759 ff. Auflage in 12. Basel b. J. C. v. Mechel 1710. Ecklin, ein etwa zwanzig Jahre alter Schweizer, war Apotheker und ein unbegüterter Abenteurer primæ notæ. Trotz seiner schönen Worte, er wolle im Beschreiben nichts nehmen von alten Skribenten, die das heilige Land nie gesehen, von denen einer dem andern nachfahre, die Ungewisses für Gewisses geben, und nur auf einer Saite spielen, wie es vor viel hundert Jahren gewesen, und er wolle sich in der Schilderung genau an die jetzige Gestalt halten, ist er nicht wichtig. Schon haucht in ihm, als einem Protestanten, der Geist der Reformazion; allein es fehlt ihm zu sehr gründliche Bildung, als daß man für ihn eingenommen werden könnte.

*1552 bis 1559. **Bonifacii a Ragusio Liber de perenni cultu Terræ Sanctæ. Venet. 1573. 8.** Der Verfasser war 9 Jahre lang Guardian im Franziskanerkloster zu Jerusalem. Er wurde von Quaresmio und Zwinner oft ausgebeutet. Ich konnte das Buch auf den öffentlichen Bibliotheken zu Zürich, St. Gallen, Konstanz, München, Wien, Verona und Bergamo, so wie bei den Franziskanern zu Jerusalem nicht finden; nicht glücklicher war Ritter (Erdk. 15, 49) in Venedig und Berlin, Andere in Hamburg, Stuttgart, Ulm, Einsiedeln.

*1552 ff. Pantaleon, von Portugal, gab in portugiesischer Sprache eine Reisebeschreibung heraus. **Quaresm. 2, 190a.**

*1553. Postel wird als ein einschlagender Reisebeschreiber von Chateaubriand a. a. O. genannt.

*1556. Wolfgang Müntzer, aus Bamberg nach Jerusalem. Nürnberg 1624. 4. m. K. Ein Auszug dieser Reise bei Jäck a. a. O. 2, 219 ff.

1556. Ehrenberg. Johansen von Ehrenberg, Reyse zu dem heiligen Grab, so er sampt andern vom Adel vnd etlichen Niderländern.. vollbracht. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 510 ff. Ehrenberg schreibt kurz und trocken und gewährt eine sehr magere Ernte. Er reiste, wie mancher Andere, offenbar nur wegen des Grabritterschlages.

1556 bis 1559. Seydlitz. Gründtliche Beschreibung der Wallfahrt, nach dem heyligen Landt, der Gestrengen Edlen vnd Ehrnvesten, Melchiors von Seydlitz, ꝛc. Wolffen von Oppersdorff, Niclaus von Reidburg, vnd Moritz von Altmanshausen, ꝛc.. Gestellet durch.. Melchior von Seydlitz. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 466 ff. Eine ältere Ausgabe, 1576, erschien zu Basel bei Sam. Apiario; die Schrift, auch mit Holzschnitten ausgestattet, wurde von 1580 bis 1584 dreimal aufgelegt. S. Jäcks Taschenbibliothek, Paläst. 1, 8; 2, 224. Die Gesellschaft Seydlitz', eines Schlesiers, wurde in Palästina gefangen, und in Ramleh von dem „ehrliebenden Kriegsmann" Hans von Ehrenberg besucht (Seydlitz 481). Einzelnes nicht ohne Interesse. Vgl. unten S. 304.

1561. **Gerson. Sépulcres des Justes, par Gerson de Scarmela.** In den oben (1210) angeführten **Itinéraires** von Carmoly, p. 377 sqq. Es erschienen auch zwei deutsche Uebersetzungen. Von wenig Werth. Das Original enthält eine Menge Gebete, die bei den Gräbern der Gerechten oder an den h. Stellen verrichtet wurden.

1561 f. Wormbser. Eygentliche Beschreibung der Außreysung vnd Heimfahrt deß edlen vnd vesten Jacob Wormbsers, wie er im Jar 1561. naher dem heiligen Land vnd dem Berg Sinai abgeryset, vnd im folgenden Jar wider zu Hauß kommen. In Roths Reyßbuch deß heyligen Lands 1, 396 ff. Wormbser war Protestant, und reiste mit Löuwenstein. Er ist im Ganzen trocken und Kopist.

1561 f. Löuwenstein. Pilgerfahrt gen Jerusalem, Alkayr, In Egypten, vnnd auff den Berg Synai, durch mich Albrechten, Grauen zu Löuwenstein, vnd Herren zu Scharpffeneck, ꝛc. vollnbracht, vnd nachfolgendermassen verzeichnet. In Roths Reyßbuch 1, 349 ff. Der Graf zu Löuwenstein zeigt sich durchwegs als ein Mann von feinerer Bildung.

1564. Helffrich. Kurtzer vnd warhafftiger Bericht, Von der Reyß auß Venedig nach Jerusalem, von dannen in Egypten ꝛc. Durch Johann Helffrich, jetzo Bürger in Leiptzig. In Roths Reyßbuch 1, 699 ff. Besonders gedruckt Leipz. 1581. 4. S. Robinson 1, XXVI. Helffrich ist ziemlich ausführlich; namentlich berührt er auch die Gebräuche.

Er beurkundet eine vielseitige Bildung, ist im Ganzen zuverlässig, und schon ein wenig kritisch, wie er denn sich häufig des Wortes „sol" bedient.

1565. Villinger. Bilgerfahrt vnd Beschreibung der Hierusolomitanischen Reiß in das heylig Land, vnd deren Provintzen Palestina, wie es zu jetziger Zeit beschaffen, wz noch an Antiquitäten, an allen vnd jeden H. Oertern vnd sonsten zusehen. Daneben ein schöne Lehr vnnd Vnderweisung eines Christlichen Bilgers, so sich auff solche Reiß begeben will, wie er die anfahen, auch sich fürzusehen vnd zuhieten hat, ꝛc. (Von) Petrus Villinger. Costantz, N. Kalt, 1603. 4. Villinger, Pfarrer zu Art im Kanton Schwyz, war mit Johannes „Helffreich" aus Leipzig in Jerusalem. Ihm wiederfuhr das Unglück, in türkische Gefangenschaft zu gerathen. Die Schrift ist nicht bedeutend.

*1565. Jak. Dirkz Bockenberg, Reise gen Jerusalem. Dordrecht 1551. 12. Köln 1620. Angeführt in Bachienes Beschreibung von Paläſtina 1, 1, 16 und in Jäck's Paläſtina 1, 9; bei diesem auch Adrian von Vlaming.

1566. **Fürer. Christophori Füreri ab Haimendorf, Itinerarium Ægypti, Arabiæ, Palæstinæ.. aliarumque regionum Orientalium.** (Mit Abildungen) **Norimb., A. Wagenmann, 1621. 4.** Ein Auszug über Jerusalem in **Ch. Besoldi historiæ urbis et regni Hierosol. Argentor., Zetzner, 1636. P. 344 sqq.** Deutsch, Nürnberg 1646. 4. Deutsch im Auszuge bei Jäck a. a. O. 2, 233 ff. Fürer, ein nürnbergischer, hoch gestellter Beamteter, war sehr jung in Jerusalem. Der Text zeugt von Fleiß; die Abbildungen sind meist aus Zuallart entlehnt.

1570. Wolfg. Gebhart von Pruck, einschlagende Reise. Münchner-Kodex (Cbm) 3003.

*1575. Giraudet wird als einschlagender Reisebeschreiber von Chateaubriand a. a. O. angeführt (2, 4).

1575. Rauwolff oder Rauchwolff. Leonharti Rauwolffen, der Artzney Doctorn... Aigentliche beschreibung der Raiß, so er vor diser zeit gegen Auffgang in die Morgenländer.. selbs vollbracht. Laugingen, L. Reinmichel, 1582. 4. Eine um ein Jahr ältere Ausgabe erschien in Augs-

The 1st paper was read by Mr. Hodgson, and
was entitled "Notes on the Habits of the Bengal
Tigress." The 2nd paper was read by Mr. Blyth,
and was entitled "Remarks on the Habits of the
Bengal Tigress, as observed in Captivity, and
Comparison of the Habits of the Tigress with
those of the Tiger." The 3rd paper was read by
Mr. Hodgson, and was entitled "Notes on the
Habits of the Bengal Tiger." The 4th paper was
read by Mr. Hodgson, and was entitled "Notes
on the Habits of the Bengal Leopard." The 5th
paper was read by Mr. Hodgson, and was entitled
"Notes on the Habits of the Bengal Lynx."

Jakob Breüning (s. Bethlehem 265). Straßb., J. Carolo, 1612. Gr. 4. Der Verfasser war im Oktober 1579 in Jerusalem. Er war ein sehr gebildeter, in Sprachen bewanderter junger Protestant, und sein Buch verdient einige Beachtung, und zwar um so mehr, als es jetzt sehr selten ist. Vgl. Beckmann 2, 269 ff.

1581. Schweigger. Ein newe ReißBeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem. Auffs fleissigst eigner Person verzeichnet vnd abgerissen Durch Salomon Schweigger. 4. Auflage. Nürnb., W. Erndter, 1639. 4. Andere Ausgaben das. 1608, 1614, 1619 und 1664, so wie 1609 in Roth's Reyßbuch deß h. Lands 2, 1 ff. Robinson 1, **XXVI**. Schweigger, ein protestantischer, gelehrter Theologe, war Diener des Evangeliums in Konstantinopel und später Prediger in Nürnberg. Er schreibt nicht ohne Vorurtheile und unvollständig, im Ganzen aber aufgeklärter, als die meisten seiner Vorgänger. Das Werk endet mit viel Bescheidenheit; es erfordere weit mehr Zeit und Geld, wenn man etwas Gediegenes leisten solle, bemerkte er mit Recht.

1583. Lussy. Reißbuch gen Hierusalem. Welcher massen... Herr Melchior Lussy Ritter, Landammann zu Vnderwalden, ꝛc., in das heilige Land Palestina gezogen ist. Freyb. im Vchtland, A. Gemperlin, 1590. Kl. 4. Landammann Lussy war einst Hauptmann der Herrschaft Venedig. Er reiste von hier ab, wurde durch den Wind nach Tripolis in Syrien verschlagen, kam dann wieder nach Kypern, und erst von hier nach Jâfa und weiter gen Jerusalem.

1583. **Oertel, Reise nach Palæstina.** Münchner-Kodex (Cgm) 3001. Von einigem Werth.

1583. Radzivil. Jüngst geschehene Hierosolymitanische Reyse vnd Wegfahrt, Deß Durchleuchtigen.. Fürsten.. **Nicolai Christophori Radzivili**, Hertzogen in **Olika** vnd **Nyeswiesz**, Grafen in **Scydlowiec** vnd **Myr**, etc... Auß Polischer Sprach, in Latein versetzt, Durch H. **Thomam Tretervm**. Jetzund aber auß Lateinischer Sprach in Teutsch verfasset, Durch **Laurentivm a Borkav Nobil. Prutenvm**. Im Reyßbuch deß h. Lands 2, 139 ff. Deutsch auch Mainz 1602. 4. Robinson 1, **XXVII**. Nach Jos. v. Hammer (Geschichte des osman. Reichs 10, 181) erschien die lateinische Aus-

gabe von Treter in Paris bei Brunsberg 1602. Eine andere lateinische Ausgabe (nach Robinson) Antwerp. 1614. Fol. Der Fürst Radzivil war ein guter römischer Katholik, dabei ein sehr gebildeter Mann.

1585. Kiechel. **Sam. Kiechel's Reise durch Europa, Asien nach Jerusalem a°. 1585—1589.** Münchner-Kodex (Cgm) 1274. Gedruckter Auszug im „Morgenblatt", Julius, 1820. Wichtiger, als manche andere Reiseschilderung.

1586. Zuallart. **Il devotissimo Viaggio di Gierusalemme.. dal Sign. Giovanni Zvallardo. Aggiontiui i disegni in Rame di varij Luoghi di Terra Santa. Di nuouo ristampato, e corretto. In Roma, Basa, 1595.** 8. Andere Ausgaben das. 1587 und 1597. Französisch: **Très-devot Voyage de Jerusalem. Anvers 1604.** 4. Deutsch: Joh. Schwallart's **Deliciæ Hierosolymitanæ,** oder Bilgerfahrt in das heilige Land. Cölln 1606. 4.; auch in Roths Reyßbuch deß heyligen Lands (von G. E. L.) 2, 245 ff. Schrieb ich **Zuallard.**, so gilt die Römer-Ausgabe, wenn aber Schwallart, so meine ich die deutsche von Roth. Der eigentliche flämische Name soll Zwallard gewesen sein. **Van Senden** 1, 355. Zuallart, von Geburt ein Flamänder, war, in Gesellschaft eines hohen römischen Geistlichen, im Herbstmonat 1586 nur zwölf Tage in Palästina. Weniger die lateinischen Prozessionshymnen, als vielmehr die Abbildungen und Grundrisse machen sein Werk sehr wichtig. Ueber erstere sagt er selbst (19): **Quelche nel fatto possono compiacermi; è che mi vedo esser stato il primo, che mi sono adoprato (con la vista, che delli luoghi parte per parte scropino) in farne disegni, i quali per essere giudicati da quelli che in quelle parti sono stati, verisimili, e naturalissimi.** Auch bemerkt Jakob Demius, in den vorangedruckten Versen, von Zuallart:

digna notans,
quin modo et ipsa typis loca, miro expressa periti
ingenio artificis tot, proprio ære dedit.

Ich bin hier deswegen umständlicher, weil Robinson (1, XXVII) bemerkt, daß die Kupferstiche anscheinend nach Zuallarts eigenen Zeichnungen verfertigt seien. In Be-

treff der Grundrisse erklärt sich Zuallart nicht näher. Wenn einmal die Einsicht in das Werk des Bonifacio gelingt, wird näher angegeben werden können, was er etwa letzterem abgeborgt habe. Zuallart wird von della Valle (1, 143b) als sehr wahrhaft befunden.

1587. Walter. Beschreibung Einer Reiß auß Teutschland biß in das gelobte Landt Palæstina, vnnd gen Jerusalem, auch auff den Berg Sinay, von dannen widerumb zu ruck auff Venedig vnd Teutschland. Durch den Edlen vnnd Vesten Bernhard Walter, von Walterßweyl. München, Ad. Berg, 1609. 8. Oben auf den Seiten steht dagegen durchgängig und sehr bezeichnend: „Wegweyser in das H. Landt". Der Verfasser war österreichischer Kämmerer und Oberstallmeister. Das Werkchen enthält Kopien, welche das Christusgrab und die Kirche in Holzschnitten darstellen. Hammer (Geschichte des osman. Reichs 10, 382) gedenkt eines Wegweisers ins h. Land vom gleichen Verfasser. Grätz 1605. München 1610. Vgl. Denkblätter 509. Ob Petrus Antonio (Guida Fidele alla S. Città di Gierusalemme. Venez. 1715. Berggren 3, 41) in Jerusalem war, vermochte ich nicht auszumitteln.

1589. Villamont. Les Voyages dv Seignevr de Villamont.. Guide des diuers chemins par lesquels l'on va en Hierusalem.. A Roven, Th. Dare, 1610. 12. Andere Ausgaben: Paris 1600, 1604 und 1614. 8. Arras 1605. 8. Lyon 1606. 8. Vgl. Chateaubriand 2, 4. Robinson 1, XXVII. Das Buch enthält Weniges von mehr Werth.

*1593. Pant. d'Aveyro, Itinerario da Terra Santa et totas Particularitades. Lisboa 1593. 4. Daſ. 1600. 4. Robinson a. a. O. Chateaubriand führt (2, 68) eine spanische Reise von de Vera an, welche einen sehr schönen, aber überladenen und ungenauen Grundriß von Jerusalem enthalte; Jäck (Paläſtina 1, 9 f.) sowohl einen Pantalio Daveyro, als Juan Ceverio da Vera (Pampeluna 1613. 8.). Vgl. den unter'm J. 1552 ff. angeführten Pantaleon, der in Jerusalem mit Bonifacio lebte.

*1593. V. de Hault. Voyage de Hierusalem. Chaumont en Bassigny 1601. 24. Marmier 1, XXI.

*U. 1593. Johann Sanderſon beſchreibt ſeine Wanderſchaft nach Jeruſalem. Al. Ruſſell's Aleppo. Deutſch von Gmelin. Göttingen 1797. 1, 161.

*U. 1595. G. Francesco Alcarotti, Viaggio di Terra Santa. Nouara 1595 (nach Laffi 1596). Quaresm. 2, 184a und Laffi.

1596. Bernard. Amico. Trattato delle Piante ed Immagini dei Sacri Edifizi di Terra Santa Disegnate in Jerusalemme secondo le regole della Prospettiua, e uera misura della lor grandezza Dal R. P. F. Bernardino Amico da Gallopoli. In Firenze, P. Cecconcelli, 1620. Gr. 4. Nach Robinſon (1, XXV), welcher den Verfaſſer unter 1516 aufführt, erſchien das Werk ſchon 1609 in Rom. Einen Abdruck in kleinerm Format beſorgte er ſelbſt. Amico war fünf Jahre in Paläſtina und 1596 Präſes des Chriſtusgrabes. Das Ganze enthält 47 Grund- und Aufriſſe, die in mancher Beziehung jetzt noch nicht übertroffen ſind: eine reiche Fundgrube ſpäterer Plünderer, unter denen ich Quaresmio nenne. Freilich ſtimmt nicht alles Artiſtiſche mit dem Texte überein. Vgl. Willis (Church of the Holy Sepulchre) 159.

*1596. Ger. Dandini, missione apostolica al Patriarca e (ai?) Maroniti del monte Libano (auch ein Streifzug durch Paläſtina). Cesena 1656. Beckmann 2, 359, 361 f.

1596. Cotov. (Kootwyk). Itinerarivm Hierosolymitanvm et Syriacvm, in quo variarum gentium mores et institvta etc. dilucide recensentur. Avctore Joanne Cotovico. Antverp., H. Verduss., 1619. 4. Der Rechtsgelehrte Kootwyk, von Utrecht, ſchrieb klar, gediegen, mit Wahrheitsliebe, und obſchon er Zuallarts Reiſe als Handbuch benutzte, namentlich ſeine Abbildungen und Gebete kopirte, ſo gibt er doch manches Neue.

*1598. Der chriſtliche Ulyſſes, oder weit-verſuchte Cavallier, fürgeſtelt in der denkwürdigen Bereiſung ſowohl des h. Landes, als vieler andrer morgenländiſchen Provinzen.. welche.. Chriſtoph Harant.. vollenbracht. Nürnberg, Endter, 1678. 4. Beckmann 1, 41, 46 f.

*1598. Don Aquilante Rochetta, Peregrinatione

di Terra Santa etc. Palermo 1630. 4. Robinſon 1, XXVIII.

*1600. Henry Castela. Le saint Voyage de Hierusalem et du mont Sinaï. Bourdeaux 1601. 8. Marmier 1, XXI.

*1600. Wilhelm Biddulph, Prediger der engliſchen Faktorei zu Haleb, gab von ſeiner Wanderſchaft nach Jeruſalem ein Tagebuch. Ruſſell a. a. O.

*U. 1600. Balthaſar Menz, ein Deutſcher, bei Jäck a. a. O. 1, 9.

*U. 1600. Louis Balourdet, Voyage. Chaalons en Champ 1601. Im Voyage 1699, 211.

*1602. Franz de Breves, Orator am türkiſchen Hofe, gab ſeine Reiſebeſchreibung franzöſiſch heraus. Le Quien Or. Christ. 3, 586D.

*1605 bis 1606. De Brebis. Relation des Voyages en terre sainte.. Paris 1628. 4. Marmier 1, XXI.

1608. Wild. Neue Reisbeſchreibung eines Gefangenen Chriſten.. Durch Johann Wilden. Nürnberg, B. Scherff, 1613. 4. Unter dem Titel: Pilgerfahrt nach Jeruſalem als Cgm 1272 auf der Münchner-Hofbibliothek. Etwas Treuherziges und manches Eigenthümliche.

*1609 bis 1627. Will. Lithgow, Discourse of a Peregrination from Scotland to the most famous Kingsdoms in Europe, Asia and Africa. London 1632. 4. Daſ. 1646. 4. Holländiſch, Amſterdam 1652. 4. Robinſon 1, XXVIII.

*1610 bis 1611. George Sandys, Travailes, containing a History of the Turkish empire etc., a Description of the Holy Land, of Jerusalem etc. Lond. 1615, 1621; 6. Ausgabe 1658 etc. Holländiſch, Amſt. 1645. 4.; ebendaſ. 1665. 4. Deutſch, Frankf. 1669. 8. Robinſon. Jäck a. a. O. 1, 8.

1610 f. Boucher. Le Bovqvet Sacré, composé des Roses du Calvaire, des Lys de Bethleem, des Iacintes d'Olivet. Par le R. P. (Jean) Boucher. Lyon, C. Langlois, 1679 (ſpätere Ausgabe). Kl. 8. Der Verf., ein Minorit, höchſt phantaſiereich, wie ſchon der Titel beweiſet, übrigens gutmüthig und ſprachgelehrt, weilte ſechs Monate in Jeruſalem und ſeiner nächſten Umgebung.

1612. Pesente. Pelerinaggio di Gerusalemme Fatto, e descritto per Giov. Paolo Pesente Caualiero del Sss. Sepolcro di Nostro Signore. Bergamo, C. Ventura, 1615. 4. Eine Schilderung von der gewöhnlichsten Art.

1613. Amman. Reiß in das Gelobte Land, Hrn. Hans Jacob Ammans sel. genant der Thalwyler Schärer. Zürich, J. Bachmann, 1678. Kl. 8. Dritte Auflage. Dieser schweizerische Wundarzt war im April 1613 in Jerusalem, und gehört zu den treuherzigern Erzählern.

1614. Scheidt. Kurtze und warhafftige Reise-Beschreibung, der Reisz von Erffurt.. nach dem gewesenen gelobten Lande, und der Heil. Stadt Jerusalem.. verfertiget durch Hieronymum Scheidt. Helmstädt, P. Zeisingen, 1679. 4. Der Verfasser war im 20. Lebensjahr zu Jerusalem, geschickt von einem protestantischen Fürsten. Die Schrift ist von treuherzigem Ton, sonst von wenig Werth. Beckmann 1, 705 f.

1614. Palästinische Reise des Rhodiser-Ritters Conr. v. Pursperg. Münchner-Kodex (Cbm) 3006.

*U. 1615. Henry Timbertake, A true and strange discourse of the Travels of two Pilgrims — towards Jerusalem, Gaza, Grand Caire, etc. Lond. 1616. Auch im Harleian Miscellany. Vol. 1. p. 327. Robinson 1, XXVIII.

1616. Della Valle. PETRI DELLA VALLE, Reiß-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, Nemlich In Türckey, Egypten, Palestina ꝛc. (Aus dem Ital.) Mit schönen Kupfern. Genf, Widerhold, 1674. 4 Thl. Fol. Italienisch: Viaggi descritti da lui (della Valle) medesimo in lettere famigliari. Roma 1650—53. Französisch, Paris 1661. 4.; das. 1664. 4.; ebendas. 1745. 8.; Amst. 1664 f. 8. Englisch, Lond. 1665; Brighton 1843. Vgl. Robinson. Der Römer della Valle war im Frühjahr 1616 in Jerusalem. Er ist etwas breit, doch nicht ohne Werth.

1616 bis 1626. Quaresm. Historica, theologica et moralis Terræ Sanctæ elucidatio: In qua pleraque ad veterem et præsentem eiusdem Terræ statum spectantia accurate explicantur, varij errores refelluntur,

veritas fideliter exacteque discutitur ac comprobatur. Auctore F. Francisco Quaresmio. Antverp., Plant., 1664. Tom. 1., 2. Fol. Das Vorblatt des Titels mit Kupfer hat die Jahreszahl 1639. Das Werk wurde etwa im J. 1616 angefangen und 1625 vollendet; der Druck dauerte vom J. 1634 an, bis er 1639 ans Licht trat (2, anderletzte Seite). Quaresmio, aus Lodi, beinahe ein Jahrzehn in Palästina, ungemein weitschweifig in seiner Schreibart, ist doch nicht unwichtig, indem er manches Geschichtliche von Werth, z. B. Inschriften, Urkunden aus dem Archiv des Berges Zion, mittheilt, und dann noch einen umfassenden Umriß der Ueberlieferungen und der lateinischen Klostereinrichtungen zurückläßt.

1616. **Bénard. Le Voyage de Hiervsalem et avtres lievx de la terre sainte, faict par le Sr. Bénard. Paris 1621** (Moreau) und 1657. Niklaus Benard machte die Pilgerfahrt au Printemps seines Alters; einige Notizen sind von Werth.

1621. *Ἡ Ἁγία Γῆ.* Ich wählte diesen Titel als den wahrscheinlichsten oder doch angemessensten aus dem *Πίναξ* des Werkes. Er fehlt in dem Exemplar, das, als eine große Seltenheit, der sel. Konsul Schultz besaß. So sind auch Verfasser, Drucker und Druckort mir unbekannt. Das Buch enthält 104 Folioseiten. Es wurde beiläufig im J. 1621 abgefaßt, was besonders aus der Stelle über Jâfa erhellt: *Κωμόπολις μὲ νεόχτιστον ὀχυρὸν κάστρον.* An einer andern Stelle heißt es: *Εἰς τοὺς ὑστερινοὺς τούτους χρόνους*, nämlich zur Zeit des Sultâns Amurat *(Σουλτὰν Μουράτ)* **III.** (regirte von 1574 bis 1595), und noch bestimmter an einem andern Orte (79), daß die Franziskaner in St. Johann ein Kloster bewohnten, was im J. 1621 zum ersten Male nur wenige Monate, und erst wieder 1672 stattfand. Wahrscheinlich fällt der Druck ins Jahrzehn 1760 ff. Die Vignetten mit lateinischen Motto beweisen wohl zur Genüge, daß die Schrift im Abendlande, wahrscheinlich in Venedig, gedruckt wurde. Wir haben hier ausnahmsweise kein Reisetagebuch vor uns, sondern eine einfache, ziemlich gedrängte Beschreibung der heiligen Lande und Orte, worin Jerusalem der Hauptplatz eingeräumt ist. Unzweifelhaft kannte der Ver-

faſſer die Gegend, welche er ſchildert, aus eigener Anſchauung. Werthvoll iſt auch die Beigabe von nahe ſechszig reinlichen Kupferſtichen. Die Zeichnungen verrathen ein wenig griechiſchen Geſchmack, ſind aber offenbar durch abendländiſche Bildung gehoben und im Allgemeinen eine ſehr willkommene Erſcheinung.

1621. **Des Hayes, voyage du Levant. Paris** 1645. Häufig plündert Chateaubriand den genauen Beſchreiber, wie ich ihn bei dieſem kennen lernte.

*1622. **Le père Pacifique** ſteht als einſchlagender Schriftſteller bei **Chateaubriand 2, 4.**

1625. Steiner. gründliche **Relation** oder wahrer bericht vnd Eigentliche Ver Zeichnuſ der Voll Zognen Reyß und Heilige Wallfart in das Heylige Land **Palastinam** Nach Jeruſalem und denen Vm Ligenden Hoch Heiligen Oertheren der Geburth, Lebenſ, Leydenſ Vnd ſterbenſ Vnſers Herren Jeſu Chriſti. Beſchechen Von Mir Johan Georg Steiner, Land Man im Gaſter (Kanton St. Gallen), Gebürtig zu Kaltbrun, Vnd ſein Threüer Reyß Gefertt Heinrich Hägner, auf der Landſchaft Marckh, Gebürtig von Wangen. Die Handſchrift, in Quartformat, wurde mir aus Kaltbrunn mitgetheilt. Ich nahm eine vollſtändige Kopie der Schrift, ſo weit ſie auf die Stadt Jeruſalem und ihre Umgebung Bezug hat. Von ſehr untergeordnetem Werthe.

*1627. **F. Ant. del Castillo, El devoto Peregrino y Viage de Tierra Santa. Madrid** 1656. 4. Die Zeichnungen aus Zuallart. Robinſon 1, **XXIX.** Ritters Erdk. 15, 50.

*1636 f. George Chriſtoff v. Neitzſchitz, Siebenjährige.. Welt-Beſchauung.. herausgegeben.. von M. C. Jägern. Bauzen 1666. 4. Nürnb. 1674. 4. Magdeb. 1753. 4. Beckmann 1, 232 ff. Robinſon.

1646—47. **Surius. Le Pieux Pelerin, ou Voyage de Ierusalem. Par le R. Pere Bernardin Surius. Brvsselles, F. Foppens, 1666. 4.** Der Verf. war Präſes des h. Grabes und während der JJ. 1644 bis 1647 Kommiſſarius des h. Landes. Er iſt ein ſorgfältiger Beobachter. Vieles iſt aus Boucher wörtlich abgeſchrieben.

1647. **De Monconys. Iovrnal des Voyages. Lyon**

1565. Paris 1677. 4. 1695. 12. Deutsch, Leipz. 1697. Raumer 9; Robinson. Der erste von den drei Theilen enthält namentlich auch die Reise nach Syrien. Ich benutzte die Lyoner-Ausgabe. Der Verfasser ist sehr unterrichtet, und gibt einiges Beachtenswerthe.

1647. **Roger. La Terre-Sainte. Par F. Evgene Roger Recollect, missionaire de Barbarie. Paris, A. Bertier, 1664. 4.** Der Verfasser, im Voyage 1699 Eugene Récolet genannt, war lange Zeit in Palästina, auch im Jahr 1647. Er ist sehr lehrreich, und gibt viele Abbildungen.

1652. **Dovbdan. Le voyage de la Terre-Sainte. Contenant vne veritable description des lieux plus considerables que Nostre Seigneur a sanctifié de sa presence etc. Par M. J. Dovbdan. Paris, F. Clovsier, 1666.** Dritte Auflage. 4. Die erste Ausgabe erschien 1657, die 2. 1661. Der Verfasser stattete das Werk mit „Nouvelles Figures“ aus. Er schrieb manches gut Beobachtete, nicht ohne genauere Kenntniß der Literatur, treuherzig nieder. Merkwürdig sind die mitgetheilten Zeichnungen vom uralten Zustande des Christusgrabes und der Kreuzigungsstätte. Der Grundriß von Jerusalem ist mit kleinen Aufrissen verbunden oder nach der Vogelschau.

*1651 bis 58. **Mariano Morone da Maleo, Terra Santa nuovamente illustrata. Piacenza 1669. 4.** Robinson a. a. O. Er war Minoritenguardian in Jerusalem. — Warhafftiger Außzug Zweyer Schreiben, deß verloffenen 1652. Jahrs (von Jerusalem den 28. Mai und 24. August).. von dem **R. P. Mariano di Maleo.. an.. Patrem Electum Zwinner.** Durch.. (diesen) in Truck geben. München, L. Straub, 1653. 4.

1656. Ignaz v. Rh. Newe Jerosolymitanische Bilger-Fahrt, Oder Kurtze Beschreibung deß gelobten Heyligen Landts, von Christo **JESU** Vnserem Erlöser vnnd Seeligmacher betretten vnnd geheyliget, ꝛc. Durch **P. F. Ignativm** von Rheinfelden, deß Mindern Ordens **S. P. Francisci...** Costantz am Bodensee, Geng, 1664. 4. Würzb. 1667. 4. Ignatius ist äußerst leichtgläubig, dabei weitschweifig, wenig gründlich mit allem Firniß von Gelehrsamkeit.

1658. **Thevenot.** Voyages de Mr. de Thevenot au Levant. Amsterdam 1727. 5. tom. 8. 3. Ausgabe. Deutsch, Frankf. 1693. 4., nach der Relation d'un Voyage et Suite. Paris 1674. 4. Raumer 9; Weiteres s. bei Robinson 1, XXIX f., Ritter 15, 51.

1658. Zwinner. Blumen-Buch, Deß Heiligen Lands Palestinæ. Durch Patrem Fr. Electvm Zwinner. München, J. Wagner, 1661. 4. Zwinner war vom Franziskanerorden der strengen Observanz, Kommissarius des heiligen Landes und Guardian in Bethlehem. Er wohnte viel Jahre in Jerusalem, und benutzte auch das Archiv der Franziskaner in Jerusalem, mehr aber noch das Werk von Quaresmio. Doch tritt er hin und wieder selbständig auf, wenn auch nicht in der Gabe der Grundrisse und Abbildungen, obschon er El. Zwinner del. darunter zu setzen nicht versäumte.

1660. **D'Arvieux.** Voyage, fait par ordre du Roy Louis XIV. dans la Palestine. Par Laurens d'Arvieux. Paris, A. Cailleau, 1717. Kl. 8. Auch ins Englische, Deutsche und Holländische übersetzt. — Mémoires du Chev. d'Arvieux, contenants ses Voyages à Constantinople, dans l'Asie, la Paléstine, etc. Paris 1735. 6 tomes. 8. Deutsch, Kopenhag. u. Leipz. 1753. Robinson 1, XXX. Van Senden 1, 358. D'Arvieux war des Arabischen mächtig, unbefangen, lehrreich und der erste, welcher, nach seiner Erklärung, „ohne großen Glauben" (2, 171) verschiedene tradizionelle Merkwürdigkeiten besuchte, vielmehr sie skeptisch behandelte.

*1660. **Poullet.** Nouvelles relations du Levant. Paris, Billaine, 1668. Gr. 12. Beckmann 1, 220, 228 f.

1666. **Bremond.** Viaggi fatti nell' Egitto Svperiore ed Inferiore, nel monte Sinay e lvoghi piv conspicvi di quella Regione; in Gervsalemme, Givdea etc. Opera del Signor (Gabriel) Bremond Marsiliese. Roma, P. Moneta, 1779. 4. Der Franzose beobachtet und schreibt mit Einsicht.

1666 und später. Troilo. Frantz Ferdinand von Troilo,. Rittern des heiligen Grabes, Orientalische Reise-Beschreibung, Wie dieselbe Aus Teutschland über Venedig, durch das Königreich Cypern, nach dem gelobten Lande, insonderheit der Stadt Jerusalem.. vollbracht ꝛc. Lpz. u. Franckf.,

G. Leſchen, 1717. 8. Andere Ausgaben: Dresden 1676. 4. Dresden u. Lpz. 1733. 8. Troilo weilte 1666, 1667 und 1668 in Jeruſalem. Er war Proteſtant, hier und da leichtgläubig, im Ganzen aber verdient er Glauben.

U. 1670. Arnd Gerhard von Stammers bei Jäck a. a. O. 1, 10 f.

1673. **Legrenzi. Il pellegrino nell' Asia, cioè Viaggi Del Dottor Angelo Legrenzi.. Con li Ragguagli dello Stato della Santa Città di Gierusalemme, Bethelemme ecc. Venezia, D. Valvasense, 1705. 12. 2 part.** Legrenzi war Arzt bei der venezianiſchen Geſandtſchaft in Haleb. Nicht ganz unwichtig.

1674. **Nau. Voyage nouveau de la Terre-Sainte. Par le R. P. (Mich.) Nau. Paris 1679,** dann 1702, 1744, 1757 (Robinſon 1, **XXXI**). Ich benutzte die letzte Ausgabe. Dem Verf., einem Jeſuiten, der 1674 in Geſellſchaft des Marquis von Nointel und früher (1668) in Jeruſalem war, kam es ſehr zu Statten, daß er arabiſch verſtand. Im Hiſtoriſchen folgt er meiſt Quaresmio, faſt blindlings. Sonſt enthält das Buch manche neue Notizen, die es beachtenswerth machen. Jäck a. a. O. 1, 11 hat einen Italiener Noe.

1679. **Laffi. Viaggio in Levante al Santo Sepolcro.. et altri Luoghi di Terra Santa. Di D. Dominico Laffi. Bologna, A. Pisani, 1683. 8.** Viel Kopie.

1681. **De Bruyn. Voyage au Levant (auch Terre-Sainte). Enrichi d'un grand nombre de Figures en Taille-Douce.. le tout dessiné d'après Nature: Par Corneille le Bruyn. Nouvelle édition augmentée considérablement. 4. Rouen, Ferrand, 1725. Tom. 2.** Auch eine Ausgabe von 1700 in Delft, von 1714 in Paris. Original: **Reizen Van Cornelis de Bruyn Door de vermaardste Deelen van Klein Asia.. en Palestina. Verrijkt met meer als 200. kopere Konstplaaten. Tot Delft, v. Krooneveld, 1698. Fol.** Der Verfaſſer, ein holländiſcher Künſtler, iſt ſkeptiſch, oft werthvoll, und ſeine Abbildungen ſind treu, ſo weit ſie jetzt beurtheilt werden können. Es iſt nur ſchade, daß ſelbſt im Original die Kupferſtiche nicht mit gehöriger Sorgfalt ausgeführt ſind. Ein glücklicher Um-

stand würde es sein, wenn die Originalzeichnungen noch vorhanden wären. Vgl. Beckmann 2, 413, auch 409, 417 f.; Ritter 15, 51.

1684. Mirike. Heinrich Mirike, Reise von Konstantinopel nach Jerusalem und dem Lande Kanaan. Mit vielen Anmerkungen von Palästina ꝛc. von J. Heinr. Reiz. Augsb., Ch. F. Bürglen, 1789. 8. Schon Osnabrück 1714, 8.; Itzstein 1719, 8.; das. 1789, 8. Holländisch, Rotterd. 1725. S. Robinson. Von wenig Werth.

*U. 1686. **De la Roque, Voyage de la Palestine.** Davon kenne ich weiter nichts, als das, was der Verfasser in seinem Vorberichte zum **Voyage de Syrie et du Mont-Liban** sagt, daß es vom Volke mit einiger Befriedigung gesehen worden sei.

1690. **Caccia. Compendium seu brevis relatio locorum sanctorum, quæ seraphicus ordo Franciscanorum ultra quadringentos Annos legitime possedit et a Schismaticis per aliquos Annos injuste et dolose ablata, nunc iterum majori gloria nobis per Decretum magni Sultani, Anno 1690. Die 26. Junij sunt restituta. Authore Pat. Francisco Caccia. Viennæ A., A. Heynger, 1693. 4.** Die Vignette hat die via dolorosa nach Zuallart. Der Verfasser war Franziskaner und Generalkonsul des heiligen Landes. Die Schrift hat einigen geschichtlichen Werth.

1697. De la Mottraye. Reisen des Herrn de la M. in die Morgenländer. Aus dem Französischen. Berl. u. Stettin, Nicolai, 1783. 8. Der Verfasser, ein verständiger Beobachter, war in Ramleh, ohne Jerusalem zu besuchen.

1697. Maundrell. Heinrich Maundrells Reise von Aleppo nach Jerusalem. In „Reisen in die Morgenländer". Wien, Schrämbl, 1792, 8. 1. Bd. Dies ist ein schlechter Nachdruck in Berlin erschienener deutschen Uebersetzungen vom englischen Reisenden. Ich verglich diese Ausgabe später mit der Uebersetzung (nach der 6. Originalausgabe. Orford 1740), der zwar die in Hamburg 1706 erschienene Verdeutschung zu Grunde gelegt war, in H. E. G. Paulus' oben schon angeführter Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient. 1. Thl. Auch die Hamburger-Ausgabe

bei Brandt 1737, 8., ist weit besser, als die Wiener. Die Urschrift erschien unter dem Titel: **A Journey from Aleppo to Jerusalem, at Easter, A. D. 1697. Oxford** 1703, 8.; das. 1707; 1839 mit Noten von Halliwell; auch in Thomas Wright's **Early Travels** 383 sqq. Oefter französisch, Utrecht 1705, 12.; Paris 1706, 12. Holländisch von Münterdam, 1705, 8.; auch in **Halma Wordenboek van het H. Land. Franeck** 1717, 4.; von J. A. Dostkamp, Groning. 1831. Vgl. Robinson a. a. O., van Senden 1, 363, **Wright XXXI.** Der Verfasser war Prediger bei der englischen Faktorei in Haleb. Er schreibt nüchtern und gediegen.

*1697 bis 1698. **A. Morison. Relation historique d'un Voyage au Mont de Sinai et à Jerusalem. Toulon** 1704. 4. Deutsch, Reisebeschreibung u. s. w. Robinson 1, **XXXI.**.

U. 1698. **Ragguaglio di Terra Santa etc. da Giov. Benedetto Maronita.** Münchner-Kodex (**Cod. Ital. 43**). Schön geschrieben, aber ohne eigene Forschung, so weit ich sehen konnte.

*U. 1699. Felix Beaugran's Reisebeschreibung erschien 1700 zu Paris in 8., und ist nach Jäck a. a. O. selten und gut.

1699. **Voyage 1699. Relation fidelle du Voyage de la Terre Sainte, Dans laquelle se voit tout etc. Paris, G. Valleyre,** 1754. Der Verfasser war ein Franziskaner, welcher die Wallfahrt dreimal, das letzte Mal 1699, machte. Unbedeutend.

*1700 bis 1709. **Heyman.** Nach ihm reiste von 1720 bis 1723 van Egmond van der Nyenburg. Der Sohn des erstern, Joh. Wilh. Heyman, statt die Reiseberichte von jedem besonders herauszugeben, faßte den unglücklichen Entschluß, sie zu verschmelzen, und so erschien das Zwitterding zu Leyden in 2 Theilen 4. 1757: **Reize door een gedeelte van Europa, Klein-Azien.. e. z. v. in den beginne van deze eeuw gedaan door wijlen Johan Aegidius van Egmond van der Nyenburg en Johannes Heyman.** Englisch, Lond. 1759. 8. S. Raumer 9, Robinson, van Senden 1, 364.

1715. Lucas. Voyage du Sr. Paul Lucas, fait.. dans la Turquie,.. Sourie, Palestine.. Amsterdam 1744. 3 tom. 12. Für Jeruſalem unbedeutend.

1719. Robert. Der Andächtige Pilgrim, oder wahrhafftige und Merkwürdige Beſchreibung der Reiſe, welche der nunmehro hochwürdigſte Tit. Herr Robertus.. In das heilige Land und nach Jeruſalem glücklich hinterleget. Aus dem Lat. Nürnberg, J. A. Schmidt, 1740. 8. Der Verfaſſer war Abt zum heiligen Kreuz im Wald. Er ſchreibt lieblich, doch nichts Gediegenes.

1719. Schmid. Deß In das gantze Gelobt- und Heilige Land zwey mal verreiſeten Pilgrams Balthaſar Schmids, Verfaſſte und außgeführte Reis-Beſchreibung. Ulm, El. D. Süß, 1723. 8. Herausgegeben vom Benediktiner Magnus Schleyer. Der Verfaſſer war aus der Grafſchafft Babenhauſen gebürtig. Sein Buch hat kaum einen itinerären Werth, und trägt mehr einen theologiſchen Karakter. Eine Anſicht des „Berges Calvario“ von außen her iſt wenigſtens originell (S. 584), und der Grundriß der Schädelſtätte iſt aus Quaresmio zunächſt entlehnt.

1719 (wohl früher). Francesco Gemelli Careri, giro del mondo. Venezia 1719. Berggren 3, 41.

1719. Ladoire. Voyage fait à la Terre Sainte en l' année 1719. Paris, J. B. Coignard, 1720. 8. Der Verfaſſer nennt ſich am Ende der Widmung Marcel Ladoire, Vikar des h. Landes. Nicht ohne Werth, zumal wegen der Aufmerkſamkeit, welche dem Bau des Grabdoms geſchenkt wird.

1722. Shaw. Voyages de Mr. Shaw, M. D., dans plusieurs provinces de la Barbarie et du Levant. Traduit de l'Anglois. A la Haye, J. Neaulme, 1743. 4. Tom. 2. Engliſch, Travels. Lond. 1738. Fol. 1757. 4. Edinb. 1808. 8. Deutſch, Reiſen u. ſ. w. Leipz. 1765. 4. Holländiſch, Amst. 1780. Robinſon 1, XXXII. Van Senden 1, 365. Ueber Jeruſalem Spärliches.

*1722. Nouveau voyage de Grèce, de Palestine et d'Égypte. La Haye 1724. 12. Marmier 1, XXIV.

1709, 1712, 1716, 1722 f. Briemle. Die Durch die drey Theile der Welt, Europa, Aſia und Afrika, Beſon-

ders in denſelben nach Loreto, Rom, Monte-Caſſino, nicht minder Jeruſalem, Bethlehem ꝛc. angeſtellte Andächtige Pilgerfahrt.. von Vincentio Briemle.. Mit.. Anmerckungen.. durch Johann Joſeph Pock. München, G. C. Weber, 1729. 4. Unbedeutend. Zweifelhaft, ob Briemle wirklich in Jeruſalem war, und wenn, ſo waren ſeine Notizen ſehr dürftig, ſo daß Pock faſt Alles aus ältern Schriftſtellern entlehnte, wie denn über den Neubau der Grabkirche kein Wort enthalten iſt, und die Nachrichten über Ain Kârim durchaus dem Zuſtande in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts entſprechen.

1723. Reiſe nach Jeruſalem von einem Salzburger. Münchner-Handſchrift (Cbm) 3007. Unbedeutend.

1725. Neret. Schreiben des P. Neret, Miſſionair von der Geſellſchaft Jeſu, in Syrien. An den P. Fleuriau über Paläſtina. **Nouv. Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant. Paris 1725. 8. Tom. 5. p. 1—121.** Deutſch in der Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient von H. E. G. Paulus. 4. Thl. S. 86 ff. Ich benutzte die Ueberſetzung.

1726. *Χρυσάνθ. Χρυσάνθου τοῦ Μακαριωτάτου Πατριάρχου τῶν Ἱεροσολύμων Ἱστορία, καὶ Περιγραφὴ τῆς Ἁγίας Γῆς, καὶ τῆς Ἁγίας Πόλεως Ἱερουσαλὴμ, Ἐν ᾗ καὶ περὶ τῆς ἀρχαίας οἰκοδομῆς τῆς ἐν αὐτῇ Μεγάλης Ἐκκλησίας, ἤτοι τοῦ Σεραϕείου, καὶ Θείου Ναοῦ τῆς τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἀναστάσεως, κοινῶς ἤδη λεγομένης τοῦ Ἁγίου Τάφου, καὶ τῶν μετὰ ταῦτα ἀνακαινισμῶν τοῦ αὐτοῦ κατὰ διαφόρους καιρούς. Ἐνετίησι,* 1728. *Παρὰ Ἀντωνίῳ τῷ Βόρτολι.* Fol. Der Titel auch lateiniſch, ſonſt das ganze Werk griechiſch, mit Plänen (ſ. unten S. 268). Das Buch iſt im Ganzen von wenig Werth, und dieſen erhält es zumeiſt dadurch, daß der Verfaſſer ein Grieche iſt, der uns ſchon auf dem Titel leibhaft anſchaut, indem ein Patriarch auf dem Berge Zion, höher, als dieſer ſelbſt, und ſchier ſo breit, als die Burg Davids, in eine koloſſale Poſaune ſtößt. Der Verfaſſer kannte auch einen Theil der fränkiſchen Literatur, Brocardus, Adrichomius (17), Quaresmio (*Φρὰ Φραγγίσκος Κβαρέσμιος* 94), den Minoriten Anton von Venedig (*Περιγραφη*

τῆς Ἁγίας Γῆς. 91), Sanſon (18), Reland (19), und unter den griechiſchen Schriftſtellern nannte er den Jeruſalemer-Patriarchen Doſitheus (83), den Logotheten Alexander Maurokordatos (gedruckt in Bukareſt 1716) und den athenienſiſchen Metropoliten Meletios (18 f.).

1730. Reiſe nach Paläſtina von Joh. Schwaiberger. Münchner-Kodex (Cbm) 2968. Unbedeutend.

1733. Beſchreibung der Reiſe auf Jeruſalem, Cairo in Aegypten und Conſtantinopel. Als zweiter Theil zu Maundrells Reiſebeſchreibung, in der Ausgabe Hamburg, C. W. Brandt, 1737. Der ungenannte Verfaſſer der Erzählung von wenig Werth ſcheint ein Italiener geweſen zu ſein.

1734. Thompſon (Karl). Reiſebeſchreibung von Paläſtina. In S. J. Baumgartens Sammlung von Erleuterungsſchriften und Zuſätzen zur allgem. Welthiſtorie. Halle, Gebauer, 1747. 4. 1. Thl. Engliſch, Travels. Dublin 1744. 8. Lond. 1748. 4. 3 vol. Raumer 10 und Robinſon. Der Verfaſſer iſt treuherzig und bibelfeſt, huldigt aber, außer daß er Maundrell hin und wieder kopirte, zu ſehr den mönchiſchen Tradizionen, weswegen ſeine Schrift zu den Reiſebeſchreibungen vom gewöhnlichen Schlage gehört, obgleich er ſich hin und wieder eine Einſprache gegen jene erlaubt. Er war an Oſtern 1734 in Jeruſalem.

1738. Pococke. Richard Pocockes Beſchreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder. Aus dem Engliſchen von Ch. E. von Windheim. Erlang., Stiftshaus, 1754. 4. 2 Thl. Deutſch auch revidirt von Breyer, Erlang. 1771. Engliſch, Description of the East. Lond. 1743—48. Daſ. 1770. 4. Holländiſch von Cramerus, Utrecht 1780. Franzöſiſch ohne die Pläne u. ſ. f., Paris 1772. 12. 6 Bd. Vgl. Raumer 10, Robinſon und van Senden 1, 365. Der Verfaſſer, ein Rechtsgelehrter, war im Frühling 1738, neben Korte, in Jeruſalem. Er iſt ein guter Beobachter; doch mangelt ſeinem Styl hier und da Klarheit. Die Ortsnamen in der Sprache der Araber aufzunehmen, ſchlug er ganz ſeltene Routen ein, z. B. von Ain Kâ-rim über das Terebinthenthal nach Kalô-nieh und dann über daſſelbe zurück nach Dêr el-Muſullabeh (heil. Kreuz).

1738. Korte. Jonas Kortens Reiſe nach dem

weiland Gelobten, Nun aber seit siebenzehn hundert Jahren Unter dem Fluche liegenden Lande ꝛc. Und dieser dritten Auflage das dritte und vierte Supplement hinten angefüget. Halle, Grunert, 1751. 8. Mit Abbildungen. Der Buchhändler Korte, eifriger Pietist, kämpfte mit scharfen Waffen gegen den Götzen- und Reliquiendienst. Er liebt vorzüglich Angriffe auf die Sagen der Mönche. Nüchterne Kritik suche man nicht.

*U. 1740. Leandro di Santa Cecilia's Beschreibung seiner drei Reisen wurde wenig bekannt. Jäck a. a. O. 1, 12.

*1748 (wohl früher). **Illustris peregrinatio Jerosolymitana a Thoma Stanislao Wolsky. Leopoli 1748.** 4. Hammers Geschichte des osman. Reichs 10, 30.

1751. Hasselquist. **D. Friedrich Hasselquists** Reise nach Palästina in den Jahren von 1749 bis 1752. Herausgegeben von Carl Linnäus. Aus dem Schwed. Rostock, Koppe, 1762. 8. Original: **Iter Palæstinum: eller resa til Heliga Landet etc. Stockholm 1757. 8. Englisch, Lond. 1766. Französisch, Paris 1769. Holländisch, Amst. 1771. Vgl. Robinson 1, XXXIII, van Senden 1, 366.** Nur in naturhistorischer Beziehung ist das Buch des Schweden, selbst jetzt noch, von großem Werth. Er glaubt übrigens nicht gerne an die Ueberlieferungen.

1752. Lad. Mayr. Beschreibung nach **Jerusalem in Palæstina, abgetheilt in drey kleine Bände, 1. von der hinausreis. 2. von dem Aufenthalt. 3. von der Zurückreise, ausgearbeitet Von P. Ladislaus Mayr Min. S. P. Franc. Ref. Landshut 1782** (Nämlich in diesem Jahre zum dritten Male bearbeitet). Quer 8. Mit vielen gar lieblichen Handzeichnungen. Münchner-Kodex (Cbm) 2967. Die Zeichnungen hätten eher die Veröffentlichung verdient, als so manche, die heutzutage herumgeboten werden. Besonders auch auf die Tracht nahm der Verfasser Rücksicht („Beylage").

1754. Schulz. Stephan Schultz, Leitungen des Höchsten nach seinem Rathschluß auf den Reisen durch Europa, Asia und Afrika ꝛc. Halle 1771 bis 75. 8. 5 Bd. Ich benutzte vorzüglich den Auszug in Paulus' Sammlung der merkwürdigsten Reisen in d. Or. 6. Thl. Schulz war an Ostern 1754 in Jerusalem. Er reiste als Judenmissionar und wurde

Ehe Verbindung ist nicht geschlossen, wenn die Ehegatten nicht vor einem Standesbeamten persönlich erklärt haben, die Ehe miteinander eingehen zu wollen. Eine Bedingung oder Zeitbestimmung ist unwirksam.

Die Erklärung kann nicht durch einen Vertreter abgegeben werden.

§ 1311. Die Erklärung kann nicht widerrufen werden.

Sie ist unwirksam, wenn sie nicht in Gegenwart beider Teile abgegeben wird.

§ 1312. Der Standesbeamte soll die Eheschließung erst vornehmen, nachdem jeder der Verlobten erklärt hat, daß ihm nach seiner Kenntnis ein Hindernis der Eheschließung nicht bekannt sei.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter geschäftsunfähig ist.

§ 1313. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter bereits verheiratet ist.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Dritten eingehen will, bevor die frühere Ehe des Verlobten mit dem Dritten aufgelöst ist.

§ 1314. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Verwandten aufsteigender oder absteigender Linie eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Verwandten der Seitenlinie bis zum dritten Grade einschließlich eingehen will.

§ 1315. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter eingehen will.

§ 1316. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister eingehen will.

§ 1317. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1318. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1319. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1320. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1321. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1322. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1323. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1324. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1325. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1326. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1327. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1328. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1329. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1330. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1331. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1332. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1333. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1334. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1335. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1336. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1337. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1338. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1339. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1340. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1341. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1342. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1343. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1344. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1345. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1346. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1347. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1348. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1349. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1350. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1351. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1352. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1353. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1354. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1355. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1356. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1357. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1358. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1359. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1360. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1361. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1362. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1363. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1364. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1365. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1366. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1367. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1368. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1369. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1370. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1371. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1372. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1373. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1374. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1375. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1376. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1377. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1378. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1379. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1380. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1381. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1382. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1383. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1384. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1385. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1386. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1387. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1388. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1389. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1390. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1391. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1392. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1393. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1394. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1395. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1396. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1397. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1398. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1399. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1400. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1401. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1402. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1403. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1404. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1405. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1406. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1407. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1408. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1409. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1410. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1411. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1412. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1413. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1414. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1415. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1416. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1417. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1418. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1419. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1420. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1421. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1422. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1423. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1424. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1425. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1426. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1427. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1428. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1429. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1430. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1431. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1432. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1433. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivgeschwister seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1434. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Kinde seines Adoptivvaters oder seiner Adoptivmutter eingehen will.

§ 1435. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivkinde seines Adoptivkindes eingehen will.

Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Verlobter eine Ehe mit einem Adoptivvater oder einer Adoptivmutter seines Adoptivkindes eingehen will.

§ 1436. Der Standesbeamte soll die Eheschließung nicht vornehmen, wenn ihm bekannt ist, daß ein Ver

gjei Pleschtjeew nach Palästina. Aus dem Russischen. Riga 1774. 4. Bei Hammer a. a. O. 10, 330.

1778. **Binos. Voyage par l'Italie, en Egypte (,) au Mont-Liban et en Palestine.., Par l'Abbé de Binos. Paris, Boudet, 1787. Tome 1, 2 in 8.** Aus dem Französischen frei verdeuscht, Bresl. u. Leipz., Korn, 1788. 12. Der Chorherr de Binos erzählt kurz und etwas flüchtig, aber auch einiges Gewichtige.

*1781 (wohl früher). **Relation du voyage d'Anne Cheron, agée de quatre-vingts ans à Jérusalem. Paris 1781.** Bei Kitto 2, IX.

1781 (?). Reise nach Palästina des baierischen Franziskaners Obermayer. Münchner-Kodex (Cgm) 4515. Unbedeutend.

1784. Volney. C. F. Volney's Reise nach Syrien und Aegypten in den Jahren 1783, 1784, 1785. Aus dem Französischen übersetzt. Mit Charten und Kupfern. Jena, Mauke, 1788. 8. 2 Thle. Französisch, **Voyage en Syrie et en Egypte etc. Paris 1787. 8.** Das. 1807. 4. **Nouvelle édition** (ohne Angabe des Druckortes und Verlegers) 1792, 3 tom. Englisch, **London 1787. 8.** Vgl. Raumer 10 und Robinson 1, **XXXIV.** Volney schreibt ungemein lebendig, mit einem sehr gesunden Verstande und mit philosophischer Tiefe höchst belehrend.

1797. Brown. W. G. Brown's Reisen in Afrika, Egypten und Syrien. Aus dem Englischen von M. C. Sprengel. Mit einer Charte. Weimar, Industrie-Comptoir, 1800. 8. Deutsch auch, Leipz. u. Gera, 1800. Im Originale: **Browne, Travels in Africa etc. Lond. 1799. 4.** Vgl. Raumer 11 und Robinson. Von einer 1801 in Berlin erschienenen Uebersetzung spricht van Senden (1, 365). Browne verließ Jerusalem am 2. Merz 1797. Das Einschlagende ist sehr unbedeutend.

1800. Wittman. William Wittman's, **M. D.**, Reisen nach der Türkei, Klein-Asien.. und Aegypten. In den Jahren 1799, 1800 und 1801. Aus dem Englischen Auszugsweise übersetzt (von Professor Schall). Weimar, Industrie-Comptoir, 1805. 8. Wittman war Feldarzt bei den zur türkischen Armee abgeschickten englischen Truppen und im Oktober 1800 in Jerusalem. Von sehr wenig Werth.

Mit Ausnahme der Kirchen, Schulen und Gemeindehäuser, welche ihre Heizung durch Dampf erhalten, wird die Heizung der Gebäude durch Kachelöfen bewirkt, welche in den Wohnzimmern, Schlafzimmern, Küchen, Schulzimmern, Gemeindesälen, Kirchen, Amtsstuben, Gefängnissen, Krankenzimmern, Wachtstuben, Kasernen, Offizierwohnungen, Gasthäusern, Bureaux, Werkstätten, Fabriken, Magazinen, Ställen, Remisen, Scheunen, Waschküchen, Badestuben, Trockenräumen, Treppenhäusern, Gängen, Vorplätzen, Aborten, Pissoirs, Pissoirgängen, Pissoirvorplätzen, Pissoirwartezimmern, Pissoirwachtstuben, Pissoirbureaux, Pissoirmagazinen, Pissoirwerkstätten, Pissoirfabriken, Pissoirställen, Pissoirremisen, Pissoirscheunen, Pissoirwaschküchen, Pissoirbadestuben, Pissoirtrockenräumen, Pissoirtreppenhäusern

hayes (2, 6 sqq.) plünderte, ohne seinen Worten aus dem siebenzehnten Jahrhunderte in der Regel etwas beizufügen? Ist das ein Bild von 1806? Bei all' dem sind viele Franzosen blind genug, Chateaubriand über Jerusalem als Autorität anzuerkennen. **L'Itinéraire de M. Chateaubriand**, sagt unter Andern Graf d'Estourmel (1, 419), **ce modèle d'exactitude et d'érudition. Tout ce que je pourrais dire est écrit.** Ich traf während meiner letzten Reise einen von der französischen Regirung Angestellten, der ebenfalls den Vicomte nicht genug mit Lob erheben konnte. Vgl. Denkblätter 580. Nach Quaresmio gilt der Verfasser als der Hauptpfeiler der mönchischen Ueberlieferungen.

1806? Kamjaschott. J. B. Kamjaschotts Wanderungen durch Syrien, Egypten, und einen Theil Arabiens. Erfurt, Henning, 1806. 2 Bd. 8. Der Abenteurer, ein Offizier, reiste mit seiner Geliebten, Marcella; in Jerusalem hielt er sich etwas länger auf, auch über die Ostern. Er schreibt hin und wieder frivol, Vieles aus Pococke. Der Verleger sollte darüber zur Verantwortung gezogen werden können, ob nicht das ganze Buch ein Roman, ein Kind der Spekulazion, ein Betrug sei.

*1807. **Ali Bey, Travels in Morocco... Egypt, Arabia, Syria etc. Lond. 1816. 4. 2 vol.** Raumer 11 und Robinson 1, **XXXIV.**

1813. Mayr v. Arbon. Joh. Heinrich Mayr's Reise nach Konstantinopel, Aegypten, Jerusalem, und auf den Libanon. 2. Auflage. Mit vier (bereits schwach gewordenen) Aquatinta. St. Gallen, Huber, 1820. 8. Mayr, Besitzer einer Färberei und ein grundbraver Mann, an den heilig gehaltenen Stellen etwas zweiflerisch, war an Ostern 1813 in Jerusalem. Zu lebhafte Phantasie trübte hier und da die Treue des Blickes; z. B. hatte er eine übertriebene Furcht vor den Hunden.

1814. Bramsen. Bramsens Reise durch die Jonischen Inseln, Aegypten, Syrien, Palästina und Griechenland in den Jahren 1814 und 1815. (Aus dem Ethnographischen Archiv besonders abgedruckt). Jena, Bran, 1719. 8. Bramsen, ein Berliner, begleitete den ältesten Sohn des englischen Baronets, Sir George Marwell, und war im August 1814

Ch. 1878. An Act to amend the Public Health Act, 1875. [41 & 42 Vict.

Provided that the Local Government Board may, if they think fit, on the application of the local authority, extend the time for the completion of any such works.

Power to Local Government Board to make orders as to expenses.

(3.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any expenses incurred by them in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such expenses.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(4.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(5.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(6.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(7.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(8.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(9.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(10.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(11.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(12.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(13.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(14.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(15.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(16.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(17.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(18.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(19.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Power to Local Government Board to make orders as to costs.

(20.) The Local Government Board may, by any order made under this section, direct by what persons and in what proportions any costs incurred by any person in relation to the order are to be paid, and may make such orders as they think fit for the purpose of enforcing the payment of such costs.

Jeruſalem, und notirte weniges Belehrende. Robinſon, van Senden 1, 372.

*1817—18. Irby and Mangles, Travels in Egypt and Nubia, Syria etc. Lond. 1822. 8. Robinſon.

*1818. Th. Legh, Excursion from Jerusalem to Wady Mûsa, in Macmichael's Journey from Moscow to Constantinople. Lond. 1819. 4. Auch im (American) Biblical Repository, Oct. 1833. Vol. 3. p. 613. Robinſon.

1818. Sieber. Reiſe von Kairo nach Jeruſalem. Von F. W. Sieber. Mit Kupfern. Prag, M. Neureutter, 1823. 8. Der Verfaſſer war Arzt, und ſchrieb nicht ohne Kritik, doch zu ſehr unter dem Einfluſſe der Mönche.

1818. J. F. J. Borſums Reiſe nach Conſtantinopel, Paläſtina und Egypten, oder: Lebendiger Beweis, wie gnädig Gott dem durchhilft, der ſeine Hoffnung auf ihn ſetzet. Überarbeitet von D. Traugott Kopf. Berlin, Boicke, 1826. 8. Der Verfaſſer war ein deutſcher Schneidergeſelle. Der pietiſtiſche Anſtrich half dem Werkchen zu einer zweiten Auflage. Es iſt beinahe werthlos.

1819. Weyand. Joh. Carl Weyands Reiſen durch einen Theil von Europa, Aſien und Afrika. Wien, Mechitariſten-Congregation, 1828. 8. Seicht geſchrieben und Vieles kopirt. Der Verfaſſer ſchildert das Grab Gottfrieds von Bouillon als vorhanden (53) und liefert eine Zeichnung davon. Die Darſtellung der Kapelle des Chriſtusgrabes (Kupfer) iſt ein Produkt der Einbildungskraft; ſie hat das Eigenthümliche, daß ſie den Fels erblicken läßt.

*1820—21. F. Hennicker, Notes during a visit to Egypt.. Mount Sinai and Jerusalem. Lond. 1823. Raumer und Robinſon.

1821. Scholz. Reiſe in die Gegend zwiſchen Alexandrien und Parätonium, die libyſche Wüſte, Siwa, Egypten, Paläſtina und Syrien, in den Jahren 1820 und 1821 von Dr. J. Mart. Auguſtin Scholz. Leipz. u. Sorau, Fleiſcher, 1822. 8. — Commentatio de Hierosolymæ singularumque illius partium situ et ambitu. Bonnæ, Georg. (1835). 4. Scholz war Profeſſor der Theologie in Bonn und Kenner der arabiſchen Sprache und Schrift. Dies und

der Gesellschaft Bedürfnisse schafft, durch die sie ihre eigene Existenz in Frage stellt. Die Gesellschaft kann nicht mehr leben, sie muß sterben. Sie ist reif zum Untergang. Sie ist dem Untergang geweiht. Sie ist dem Untergang verfallen. Sie ist dem Untergang preisgegeben. Sie ist dem Untergang ausgeliefert. Sie ist dem Untergang überantwortet. Sie ist dem Untergang überliefert. Sie ist dem Untergang übergeben. Sie ist dem Untergang übergeben worden. Sie ist dem Untergang übergeben worden sein. Sie ist dem Untergang übergeben worden sein müssen. Sie ist dem Untergang übergeben worden sein müssen, weil sie ihre eigene Existenz in Frage gestellt hat. Sie ist dem Untergang übergeben worden sein müssen, weil sie ihre eigene Existenz in Frage gestellt hat, indem sie Bedürfnisse schuf, durch die sie ihre eigene Existenz in Frage stellte. Sie ist dem Untergang übergeben worden sein müssen, weil sie ihre eigene Existenz in Frage gestellt hat, indem sie Bedürfnisse schuf, durch die sie ihre eigene Existenz in Frage stellte, weil

1833. 8. Der Verfasser, ein Ingenieur, liefert nur Mittelmäßiges.

1829. Prokesch. Reise ins heilige Land. Von A. Prokesch von Osten. Wien, C. Gerold, 1831. 8. Gesendet von der österreichischen Regirung in Folge der Bedrückungen, welche die des kaiserlichen Schutzes genießenden Christen und Juden in Palästina erlitten, war der Verfasser an Ostern 1829 in Jerusalem. Er schreibt unterrichtet, gediegen, unbefangen und bringt manches Neue. Die kleine Schrift wiegt eine Menge größerer Bücher auf.

*1830. Mouravieff (A. M.). Reise nach Jerusalem. 4. Ausg. Petersburg 1840. In russischer Sprache, Angeführt von Williams (498), der (417) auch eines *Προσκυνητάριον* oder eines griechischen Pilgerführers gedenkt.

*1830. Daldini (A.). Viaggio di Terra Santa. Milano 1830. 2. ed. Ritter 15, 68.

1831. Michaud et P. Correspondance d'Orient par Michaud et M. Poujoulat. Paris, Ducollet, 1834. 4. 4. Thl., welcher Briefe Poujoulat's enthält. Späterhin (1836 bis 39) suchte Poujoulat's Bruder, Baptistin, die Lücken, welche in der Korrespondenz geblieben, durch eine wiederholte Reise: Voyage de l' Asie Mineure, en Mésopotamie, à Palmyre en Syrie, en Palestine et Egypte etc. Paris 1841. 2 vol. 8., auszufüllen. Auch Bapistins Bruder ist, wie andere Franzosen, ein Lobredner Chateaubriands, indem er spricht: Ich kenne keine Beschreibung der heiligen Orte, die genauer, umfassender, anziehender wäre, als das Reisebuch Chateaubriands. Damit ist auch das Urtheil über den Lobredner selbst ausgesprochen. S. Ritter 15, 68 f.

1831. Wegelin. Erinnerungen aus Rußland und dem Orient, aufgezeichnet durch Daniel Wegelin aus St. Gallen. Herausgegeben von H. Leemann. Mit 13 Ansichten und 2 Plänen. Zürich, Fr. Schultheß, 1. 1844., 2. 1845. 8. Wegelins Reiseschrift ist größtentheils eine schamlose Kompilazion, im zweiten Theile, nach meinem Vergleiche, das Meiste aus Hailbronner. Eine zum Theile verdiente Abfertigung enthielt die Allgemeine Zeitung von Augsburg, Jhg. 1845, Junius. Wenn Hailbronner von den Terrassen des

großen griechischen Klosters in Jerusalem sagt: „Hier übersah ich zuerst die Lage der Stadt", so schreibt Wegelin, der etwa zehn Jahre früher (im Herbste) in Jerusalem sich aufhielt, und dessen Schrift nach derjenigen Hailbronners erschien, buchstäblich das Gleiche. Es schmerzt mich bitter, in dem Plagiator und Plagiatverleger gerade Landsleute zu treffen.

1831. **Palæst. 1831.** Neueste Reisen in Palæstina. Aus dem Englischen. Mit Ergänzungen.. aus den besten Werken über Palästina, und 22 Abbildungen. Leipz., Baumgärtner, 1834. 12. Der Verfasser, welcher lebhaft schildert, war an Ostern in Jerusalem.

1831 f. Geramb. Pilgerreise nach Jerusalem und auf den Berg Sinai.. unternommen von dem.. Vater Maria Joseph von Geramb. Aus dem Französischen. 2. verbesserte Auflage. Augsb., Kollmann, 1837. 8. 3 Thle. Abgekürzte Ausg. Augsb. 1847. Französisch: **Pélerinage à Jerusalem.. Tournay** 1836. 3 vol. 8. Der Trappist und Baron von Geramb war Ende 1831 und Anfang 1832 in Jerusalem. Er schreibt in glühendem Pathos und ist ein Meister von Amplifikazionen. Wer Empfindelei liebt, die an Heuchelei streift, dem bietet Geramb manchen Leckerbissen. Sonst erhält man von ihm auch interessante Notizen, z. B. über Sitten und Gebräuche. Ritter 15, 70.

*1832. **G. Robinson. Voyage en Palestine et en Syrie. Traduit de l'Anglais. Paris 1838. 2 vol. 8. Marmier 1, XXVII.**

1832. Lamartine. **Souvenirs, Impressions, Pensées et Paysages pendant un voyage en Orient, par de Lamartine. Bruxelles** 1838. Auch für die Schulen aufgelegt. Deutsch: Alphons von Lamartine's Reise in den Orient.. Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken und Landschaftsgemälde. Uebersetzt von Gustav Schwab und Franz Demmler. Stuttgart, Metzler, 1835. 2 Bde. 8. Holländisch, von Wap, **Breda en Amsterdam, 1835. 4 deelen.** Lamartine ist unbestimmt, dunkel, weitschweifig, die Daten sind zum Theile konfus. Vieles ist subjektiv und nutzloses Geschwätz. Der große Enthusiasmus, womit das Werk von Lamartine jen- und diesseit des Rheines aufgenommen wurde, wirft auch einigermaßen ein Streiflicht auf das Publikum. Van Senden 1, 375.

1832 f. D'Estournel. Journal d'un voyage en Orient par le comte Joseph d'Estournel. Paris, Chapelet, 1844. 2 tom. 8. Der Verfasser des äußerlich sehr schön ausgestatteten Werkes folgt in Bezug auf die Reflexionen den liebenswürdigen. Die Schilderungen und Zeichnungen nennt d'Estournel (2, 122) selbst sagebuenes. Indolos. Eine sind sehr unwollkommen, mehr eine Monochrosie, kein von mächtiger und freier Zeichnung, wie es sich auch von dem übergläubischen, überfremmen Manne nicht anders erwarten läßt. In Bezug auf die Zeichnungen erklärt er sich noch weiter (1, 23): Un artiste n'est pas vrai pour le connaisseur pour mentir, même en peinture. Und doch gesteht er selbst das Gegentheil. (Denkblätter 570). Ueber diese Zeichnungen bemerke ich an andern Orten, wie viel Traumbildnerei an denselben sei.

*1832 und 1833. Ed. Hogg M. D. Visit to Alexandria, Damascus and Jerusalem. Lond. 1835. 2 vol. 12. Robinson's. XXXVII.

*1833. Rev. Spence Hardy, Notices of the Holy Land etc. Lond. 1835. 8. 2. edit. 1840.

*1833. Rev. Vere Monro, A Summer Ramble in Syria. Lond. 1835. 8. Nr. 14 und Robinson.

1834. Curzon. Besuche in den Klöstern der Levante (Reisen nach Aegypten, Palästina, Armenien und in die Halbinsel Athos) von Robert Curzon, jun. Deutsch von Dr. W. A. B. Weißner. Leipz. Dyk. 1851. 8. Der Engländer war zu Ostern in Jerusalem. Einiges von Werth.

1834. Duc de Raguse. Voyage de M. le maréchal duc de Raguse, en Hongrie, en Transylvanie, dans la Russie meridionale, en Crimée et sur les bords de la mer Azoff; à Constantinople et sur quelques parties de l'Asie Mineure; en Syrie, en Palestine, et en Egypte. Bruxelles 1837. 6. 8. 3 tom. Auch Paris 1837. Deutsch „Authentische, unter Aufsicht des Verfassers besorgte deutsche Ausgabe". Stuttgart, Hallberger, 1837. 8. Diese Uebersetzung ist nicht immer treu. Der Verfasser schreibt ruhig, aber nicht durchgängig mit geläuterter Kritik.

1834. Röser. Tagebuch meiner Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien. Nebst

Jacob Röſer. Mergentheim (ſpäter Augsburg), n. Buch- und Kunſthandlung, 1836. 8. Röſer iſt einer der beſſern Touriſten, übrigens Tradizionsmann, ohne ſich auf eigene Forſchungen zu ſtützen. Er war im November zu Jeruſalem.

1834. Döbel. Des Wagnergeſellen E. Ch. Döbel Wanderungen im Morgenlande. Herausgegeben von Ludwig Storch. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit Stahlſtichen und Lithographien. Gotha, Selbſtverlag, 1842. 2 Bde. Kl. 8. Döbel hat hinten ein Zeugniß des Hofraths Schubert in München beigedruckt, „daß an den treuherzigen Erzählungen des wackern Mannes kein Zweifel blieb.“ Ohne Werth.

*U. 1834. **John Madox. Excursions in the Holy Land. Lond. 1834. 2 vol.** Ritter 15, 69.

1835, 1845 f. Von mir erſchienen: Luſtreiſe ins Morgenland. Zürich, Orell, 1839. 2 Thle. 8. Für Paläſtina, worüber der 2. Theil handelt, wenig Brauchbares. — Im „Ausland“ von Ed. Widenmann verſchiedene Artikel, welche, meiſt ohne Belege, in den 5 Jahrgängen von 1846 bis 1850 enthalten und ſpäter der Mehrzahl nach in ausführlicher Bearbeitung ſchon ans Licht getreten ſind. S. Denkblätter 579. — Bethlehem in Paläſtina. Topographiſch und hiſtoriſch nach Anſchau und Quellen geſchildert. St. Gall. u. B., Huber, 1849. 8. — Golgatha. Seine Kirchen und Klöſter. Nach Quellen und Anſchau. Daſ. 1851. 8. — Die Siloahquelle und der Ölberg. St. Gall., Scheitlin u. Z., 1852. 8. — Denkblätter aus Jeruſalem. St. Gall. u. Konſt., Scheitlin u. Meck, 1853 (eigentlich 1852). 8. Alle 4 Schriften mit artiſtiſchen Beilagen.

1836. **Stephens. Incidents of Travel in Egypt, Arabia Petræa, and the Holy Land. By J. L. Stephens. New York 1837. Lond. 1837 und 1844 (Smith 8.).** Robinſon. Der Verfaſſer, an Oſtern in Jeruſalem, ſchreibt lebendig.

*1836. **Rev. C. B. Elliot, Travels in the three great Empires of Austria, Russia, and Turkey. Lond. 1838. 2 vol. 8.** Robinſon.

1836 oder 1837. Skinner. Abenteuer auf einer Reiſe nach Indien über Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Vom Major Skinner Aus dem Engliſchen von Dr. Victor Jakobi. Leipz., Fiſcher, 1837. 2 Bde. Kl. 8. Im gleichen Jahre erſchien das engliſche Original in London. Ritter 15, 69. Die Darſtellung iſt lebendig, anziehend, gewährt aber wenig Belehrung.

*1836 bis 1838. Rev. J. D. Paxton, Letters on Palestine and Egypt. Lexington Ky. 1839. 8. Lond.

*1837. Lord Lindsay, Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land. Lond. 1838. 12. Dritte Ausg. Lond. 1839. 12. 4te Ausg. Lond. 1852. 8. Robinſon a. a. O., wo auch Paxton aufgeführt iſt.

1837. Salzbacher. Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jeruſalem.. von Dr. Joſeph Salzbacher. Mit Anſichten. Wien, Wimmer, 1840. Zweite Auflage. 2 Bde. 8. Der Verfaſſer, Domkapitular zu St. Stephan in Wien, ſchreibt oft aus Scholz, ohne daß er ſeinen Gewährsmann nennt. Die Schrift iſt von untergeordnetem Werthe. S. ſpäter S. 317.

1837. Schubert. Reiſe in das Morgenland.. von Dr. Gotth. Heinrich von Schubert. Erlangen, Palm u. Enke, 1839. 3 Bde. 8. Ueber die Leiſtungen iſt ein Urtheil im Vorworte gefällt. Ich könnte auch noch weniges Geographiſche von Werth hervorheben. Sonſt iſt das, zwar trefflich geſchriebene und gemüthlich wirklich anziehende Werk mehr ein Spiel mit Betrachtungen und Gefühlen.

*1837 (vielleicht früher). Robertson, Travels in Palestine. 1837. 2 vol. Raumer 460.

1837. Viſino. Meine Wanderung nach Paläſtina. In Briefen an einen Geiſtlichen der Diözeſe Paſſau. Von J. Nepomuk Viſino. Paſſau, Puſtet, 1840. 8. Holländiſch: Pelgrims-Reize uit Griekenland, over Egypte, naar Palestina, hehelzende eene opgave van de geschiedenis en den tegenwoordigen toestand van alle voor den Christen merkwaardige plaatsen in het H. Land. Der Verfaſſer war vordem griechiſcher Feldkaplan und Garniſonsprediger in Athen. Er bietet, neben dem Nachbeten Chateaubriands, einiges Intereſſante. Van Senden 1, 375.

1838. Salle. Peregrinations en Orient ou voyage.. en Egypte, Nubie, Syrie, Turquie, Grèce. Par Eu-

sèbe de Salle. Paris, Pagnerre Curmer, 1840. 2 tom. 8. Mehr malerisch, als belehrend.

1838. Wilde. Narrative of a Voyage to Madeira, Teneriffe, and along the shores of the Mediterranean, including a visit to Algiers, Egypt, Palestine etc. By W. R. Wilde. Dublin W. Curry, 1840. 2 vol. 8. Wilde, ein Arzt, war im Merz 1838, kurz vor Robinson, in Jerusalem. Er ist ein genauer und wohl unterrichteter Beobachter, so daß man von ihm, zumal über die Gräber, Manches lernen kann.

1838, 1852. Robinson. Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise in Bezug auf die biblische Geographie unternommen von E. Robinson und E. Smith. Nach den Original-Papieren mit historischen Erläuterungen herausgegeben von Eduard Robinson. Mit neuen Karten und Plänen in 5 Blättern. Halle, Waisenhaus, 1841 f. 3 Bd. 8. Englisch erschien das Werk sowohl in England, als in Amerika unter dem Titel: Biblical Researches in Palestine etc. Lond., Murray, 1841. 3 vol. Edit. Boston, publ. by Crocker and Brewster, 1841. Die deutsche Uebersetzung ist jedoch, wenigstens in Beziehung auf Literatur, vollständiger. — Später erschien 1. supplement by Edward Robinson. New-York, Piercy, 1842. 8. Es sind darin namentlich die Forschungen Samuel Wolcotts enthalten. — Robinson (Top.). Neue Untersuchungen über die Topographie Jerusalems. Von Ed. Robinson. Halle, Waisenhaus, 1847. 8. Eine Beigabe zu des Verfassers Werke über Palästina, besonders gegen die Schrift Williams' und Schultz' gerichtet. — Robinson (Abr.). Als Frucht der zweiten Reise erschien vorläufig in der ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch., 1853, 7, 37 ff.: Abriß einer Reise in Palästina im J. 1852 von E. Robinson, E. Smith und Andern (mitgetheilt von Prof. Fleischer). In dem einigen Werke Robinsons und Smiths werden sämmtliche Leistungen auf dem Gebiete der Erdbeschreibung von Palästina seit Eusebius und Hieronymus überboten. Genauigkeit, Beharrlichkeit, Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Unbefangenheit im Urtheile sind Eigenschaften, welche den

wahrhaft hochwürdigen Doktor der Theologie in Neu-York auszeichnen. In der neuesten Zeit scheint er jedoch etwas befangener geworden zu sein. Uebrigens liegt es in der Natur der Dinge, daß der Baum nicht auf einen Arthieb fällt, und so haben Nachreisende Manches noch zu berichtigen und beizufügen. S. Ritter 1, 72 ff.

1838. Russegger. **Reisen in Europa, Asien und Africa..**, von **Joseph Russeger.** Das gelobte Land im 3. Band, Stuttg., Schweizerbart, 1847. 8. Des Verfassers Besuch der h. Stadt fiel ins Ende des J. 1838. Für das Geognostische ist er unentbehrlich, und auch für Anderes hier und da belehrend.

1838. Herzog Max. Wanderung im Orient. Unternommen und skizzirt von dem Herzoge Maximilian in Baiern. München, G. Franz, 1839. 8. Der Verfasser wünscht keine Kritik.

1827 und 39. **Montefiore. Private Journal of a visit to Egypt and Palestine** (Von Frau Moses Montefiore). **Lond., J. Ricknerby, 1836. 8. (Not published). Notes from a private Journal of a visit to Egypt and Palestine** (Ebenfalls **Not published**). **Ibi** 1844. 8. Montefiore war das erste Mal 1827, das zweite Mal 1839 in Jerusalem; Sir Moses selbst auch 1848 in dieser Stadt. Weniges, was die sonst gebildete Jüdin schreibt, hat für einen weitern Kreis Interesse.

1838 f. **Blondel. Deux ans en Palestine; par Edouard Blondel. Paris, P. Dufart, 1840. 8.** Der Verfasser ist ein Genfer. Unwichtig.

*1840. Abraham Norow, Wanderung nach dem gelobten Lande (russisch). 2. Aufl. St. Petersburg 1844. 8. Er kommentirte auch den Hegumen Daniel.

1840(?). Hailbronner (C. v.). Morgenland und Abendland. Bilder von der Donau, Griechenland, Aegypten, Palästina, Syrien ꝛc. Vom Verfasser der Cartons. Stuttg. u. Tübg., Cotta, 1841. 2. Auflage, 1845. 8. Der Verfasser schreibt blühend und malerisch, aber wenig zuverlässig, das Militärische hebt er nicht einmal sehr hervor; er glaubt meist an die mönchischen Ueberlieferungen.

*1841 (wohl früher). **Het Noorden en het Oosten.**

Reisherinneringen van Mr. J. van 's Gravenweert. 3 deel. Amsterd. 1841. Der 3. Theil befaßt sich mit dem h. Lande. Van Senden 1, 367.

1841. Acht Wochen in Syrien. Ein Beitrag zur Geschichte des Feldzugs 1840. Mit einer Karte vom Kriegsschauplatz. Stuttg. u. Tübg., Cotta, 1841. 8. Der Verfasser war im Jenner 1841 in Jerusalem. Eine Schrift von sehr geringem Werthe.

1841. Hackländer. Reise in den Orient von F. W. Hackländer. Zweite verbesserte Auflage der Daguerreotypen. Stuttgart, A. Krabbe, 1846. 2 Bände. Kl. 8. Der Verfasser war im Hornung zu Jerusalem. Er ist ein Sagengläubiger und Romantiker. Beinahe werthlos.

1842. Felsecker. Palästina und eines Pilgers Wege dahin. Aus meinem Tagebuche. Von Dr. F. J. Felsecker. Bamberg, Fr. Züberlein, 1844. 8. Der linkische Verfasser zog geldentblößt, in uraltem Pilgersinne ins Land der Verheißung, und gewährt sehr wenig Ausbeute. Der Ton ist ein gläubiger, gutmüthiger.

1842. Pfeiffer. Reise einer Wienerin in das heilige Land. Wien, G. Dornböck, 1844. 8. 2 Thle. 3. Auflage, Wien 1846. Engl. Visit to the Holy Land.. Lond. 1852. Die muthige Verfasserin ist Ida Pfeiffer, geborne Reyer. Ich fand ihren Namen unter'm 18. Junius 1842 im Fremdenbuch auf dem Karmel neben dem ihres Reisegefährten, Friedrichs Grafen von Berchthold, der sie später auch nach Brasilien begleitete. Die Schilderung, welche wir der einen Hälfte dieses Wallfahrerpaares verdanken, ist treuherzig und wenigstens nicht schlechter, als die Beschreibungen von manchen Männern.

1842. Bartlett. Walks about the City and Environs of Jerusalem. By W. H. Bartlett. London, G. Virtue, ohne Jahreszahl. 3. Auflage (die 2. 1850). Mit 54 Bildern. New. edit. 1852. Der Künstler gab auch heraus: The Christian in Palestine. 4. Lond., Footsteps of our Lord and his Apostles: a Succession of Visits to the Sites and Scenes of New Testament Narrative (Royal 8vo. 1852), und mit Bourne Comparative View, Fol. Der Text der Walks ist nicht bedeutend, er schweift

ins Malerische; aber die Beiträge von Catherwood sind werthvoll. Vgl. Blackburn 102. Robinson (Top.) 29. Ritter 16, 1, 209, 312, 322.

1842 f. **Blackburn. A Hand-book round Jerusalem,.. by the Rev. John Blackburn. Lond., J. Rivington, 1846. Kl. 8.** Wenig kritisch, aber mit manchen brauchbaren Notizen.

1843. Craigher. J. N. Craigher's Erinnerungen aus dem Orient. Triest, H. F. Farvarger, 1847. 8. Wie ein Diktat eines Jerusalemer-Minoriten, nur in höfischer, neumodischer Form. Der Verfasser war im Mai in Jerusalem. Unbedeutend.

1843. Herschell. Besuch in meinem Vaterland. Notizen, gesammelt auf einer Reise nach Syrien und Palästina.. Von Ridley H. Herschell. Aus dem Englischen von E. B. Basel, Schneider, 1846. 8. Der Verfasser war ein Jude, der zu den Dissidenten übertrat. Gegen die orientalischen Christen zeigt er sich höchst unduldsam. Die Schrift ist unbedeutend.

1843. **Wilson. The Lands of the Bible visited and described in an extensive Journey undertaken with special reference to the promotion of Biblical research and the advancement of the cause of philantropy. By John Wilson. Edinburgh, Whyte; Lond., Longman; Dublin, Curry, 1847. 2 vol. 8.** Lehrreich, werthvoll.

1843. Ida Hahn-Hahn. Orientalische Briefe. Berlin, Duncker, 1844. 3 Bde. 8. Die Frau Ida war im Wintermonat zu Jerusalem, und ihre Briefe sind mehr ein Spiegel der Plauderhaftigkeit, als der Erkenntniß in religiösen und andern Dingen.

*1843(?). **Lord Nugent, Lands Classical and Sacred. London 1845. 2 vol.** Lord Nugent beruft sich auf Schultz persönlich. Schultz 5, Robinsons Top. 4.

1842 bis 1844. **Ewald. Journal of Missionary Labours in the City of Jerusalem. By the Rev. F. C. Ewald. 2. edit. Lond., Wertheim, 1846. 8.** Zu Beurtheilung der jüdischen Zustände und des protestantischen Missionswesens beinahe unentbehrlich.

1843 f. **Williams. The Holy City: or Historical and Topographical Notices of Jerusalem. By**

George Williams. With illustrations from sketches by W. F. Witts. London, Parker, 1845. 8. Zweite Ausgabe. Lond. 1849. 2 vol. — Williams (Mem.). Als Ergänzuug zu des Verfassers Historical and Topographical Notices of the Holy City, welche dem 1. Bande des Werkes angehängt sind, wurde auch als Erklärer des Plans von Aldrich und Symonds besonders herausgegeben: Historical and descriptive Memoir on the Town and Environs of Jerusalem. London, Parker, 1849. Der Verfasser hielt sich als Kaplan des Bischofs Alexander 14 Monate in Jerusalem auf. Die Schriften sind vom Geiste hochkirchlicher Starrheit und der Parteilichkeit gegen Robinson diktirt, enthalten übrigens manches Interessante, das noch mehr Werth hätte, wenn es überall von einem umfassenden, gründlichen historischen Blicke beherrscht worden wäre. Vgl. Siloahquelle u. Delb. 314. Ich benutzte die Holy City erst nach Vollendung des die Stadt betreffenden Manuskriptes.

1843 f. Schultz. JERUSALEM. Eine Vorlesung von Dr. E. G. Schultz. Berlin, S. Schropp, 1845. 8. Der Verfasser, wenn auch überkühn in der Fixirung alter topographischer Fragpunkte, gibt eine Menge interessanter Notizen, wozu er seine Stellung als preußischer Konsul in Jerusalem benutzte. Wichtige Abschnitte meines Werkes hatte ich schon fertig gearbeitet, als mir diese Schrift (Mitte Februars 1847) unter die Hände gerieth. Selten gab Schultz mir Anlaß, eine Ansicht zu ändern oder zu berichtigen. Der Konsul wurde hauptsächlich von Williams belehrt und bestimmt.

1843 f. Lowthian. A Narrative of a recent Visit to Jerusalem and several parts of Palestine. By John Lowthian. Lond., Houlston, ohne Jahreszahl. Kl. 8. Anspruchlos gewährt der achtungswerthe Verfasser manches Belehrende.

1844. Tischendorf. Reise in den Orient von Constantin Tischendorf. Leipz., Tauchnitz j., 1846. 2 Bde. 8. Die Resultate, so weit sie hier mitgetheilt wurden, sind unbedeutend. Der Verfasser reiste in bibelkritischer Absicht auf alte HSS.

1844. Gehlen. Aus den Erlebnissen und Forschungen eines Pilgers zum heiligen Lande im J. des H. 1844.

Wallfahrt nach Bethlehem und Hebron. Mitgetheilt von Fr. Joseph Gehlen. Münster, Theissing, 1846. — Gehlens Jord. Aus den Erlebnissen und Forschungen eines Pilgers zum heiligen Lande. Excursion von Jerusalem nach Jericho bis zum Jordan und todten Meere. Ebendas. 1852. 8. Beide Schriften, obschon ohne gehörige Kritik geschrieben, enthalten einige beachtenswerthe Bilder, und mehr noch die erstere Schrift.

1844. Goßler. Pilgerreise nach Jerusalem von P. Fr. H. Goßler. Paderborn, Jungfermann, 1852. 8. Fast nichts, als Subjektives. Ohne Scham liefert der Verfasser eine schlechte Ansicht der Stirnseite des Grabtempels aus dem 16. Jahrhundert, statt eines treuen Bildes der jetzigen Kirche; ebenso gibt er vor, daß er am 22. Mai 1844 in einer Zelle des Salvatorklosters zu Jerusalem den Oelberg mit der Kidronbrücke und dem Bache Kidron, da man doch von dort aus gar nicht ins Josaphatsthal hinabsieht, aufgenommen habe (S. 96).

1844. **D'Athènes à Baalbek par Charles Reynaud. Paris, Furne et C., 1846. 8.** Gleichsam fieberhaft geschrieben.

*1844? **Eliot Warburton, the Crescent and the Cross; or, Romance and Realities of Eastern Travels. Lond. 1845. 2 vol. 8. 9th edit. 1852.**

1845. Bagge. Reise nach dem Orient.. Von Dr. H. Bagge. Frankf. a. M., J. Ch. Hermann, 1847. 8. Ein ganz ordinäres Touristenbuch.

1845. Sinai und Golgatha. Reise in das Morgenland von F. A. Strauß. Berlin, Jonas, 1847. 8. Mit 2 Ansichten. Die 4. Auflage erschien 1852. Der Verfasser, Hilfsprediger an der Domkirche zu Berlin, weilte mit seinem Freunde Krafft vom 19. Merz bis zum 19. Mai in Jerusalem und seiner Umgebung. Diese im frommgläubigen Style abgefaßte Schrift enthält, bei aller Schwüle der Darstellung und trotz der Hinneigung zum historischen Aberglauben, einiges Neue und Beachtenswerthe.

1845. **Die Topographie Jerusalem's von W. Krafft. Bonn, König, 1846 (Sollte heißen 1847). 8.** Mit Inschriften, Ansichten und Plänen. Der Verfasser, ein Theologe, der Reisegefährte von Strauß, war ungleich muthiger

Ausgabe der Werke Lessings, die Herr Dr. Lachmann besorgt hatte, und die Ausgabe der Werke Schillers, die Herr Dr. Karl Goedeke besorgt hatte, sind Muster für alle Zeiten geworden. Ich habe mich bemüht, diesen Mustern nachzustreben, und ich darf wohl sagen, daß ich mich ihnen in Vielem genähert habe. Ich habe mich bemüht, den Text so zu geben, wie ihn der Dichter gegeben hat, und ich habe mich bemüht, die Lesarten so zu geben, wie sie der Dichter gegeben hat. Ich habe mich bemüht, die Lesarten so zu geben, wie sie der Dichter gegeben hat, und ich habe mich bemüht, die Lesarten so zu geben, wie sie der Dichter gegeben hat.

klaren Darstellung nicht oder nur sehr selten Hand in Hand geht. In der neuern Geschichte ist der Verfasser im Allgemeinen wenig bewandert (s. 19, 607 und Golgatha 397); auch hält er sich von Uebertreibungen nicht ferne (z. B. 19, 602. Ausland von Ed. Widenmann, 1848, 217a).

1847. Jerusalem 1847. Jerusalem, wie es jetzt ist. Brief eines Laien aus Jerusalem. 2. Aufl. Stuttgart, Steinkopf, 1848. 8. Als der Verfasser, ein Handwerker, im Mai 1847 schrieb, war er schon ein halbes Jahr in Jerusalem. Die Schrift enthält einiges Beachtenswerthe.

1847. Rafalowitsch. Briefe eines russischen Arztes aus der Türkei. Im Ausland, J. 1847 ff. Raf(ph)alowitsch' Reisebuch erschien in russischer Sprache zu Petersburg 1851. Dieser sehr einsichtige Arzt, welcher die Gegend meist in naturhistorischer und medizinischer Beziehung ausbeutete, war im April 1847 in Jerusalem.

1846 f. **H. Gadow. Ausflug von Jerusalem über Jericho etc. ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 2, 52 ff. Terrainverhältnisse in Jerusalem. 3, 35 ff.** Der Verfasser forschte während seines längern Aufenthaltes in Jerusalem (vom 14. Sept. 1846 bis 17. Juni 1847), aber nicht so genau, wie Robinson. S. unten 40.

1847. Wolff. Reise in das Gelobte Land von **Dr.** Philipp Wolff. Stuttgart, J. B. Metzler, 1849. Kl. 8. Der Verfasser weilte im Mai und Juni zu Jerusalem. Seine Schrift enthält mehreres Interessante, z. B. über die Tempelplatzmauer, das Herodium, was selbst dem Forscher willkommen ist. Vgl. Ritter 16, 312 f., Denkblätter 514.

1847. Fallmerayers Golg. **Denkschrift über Golgatha und das Heilig-Grab. Von Dr. Fallmerayer. München, G. Franz, 1852. 4.** — Vier Wochen in Jerusalem. In der Augsb. Allgemeinen Zeitung, 1851, August und Sept. Der berühmte Fragmentist war nicht bloß 1847, sondern auch auf einer frühern Reise nach dem Morgenlande in Jerusalem. Wo es gilt, ein Gemälde der Gegend mit ihrem ganzen Gehalte zu liefern, leistet der Verfasser das Unerreichte; der Leser fühlt das warm Empfundene mit wohlthuender Wärme. Durch die Forschungen selbst wird wohl auf diesem Gebiete, bei all' der sorgfältigen Zurü-

Pages
Mission Indians, Manners and Customs of the, 1-8
Mission Indians, Religious Ceremonies of the, 9-14
Mission Indians, Traditions of the, 15-20
Mission Indians, Treatment of the, 21-24
Mission Indians, Treatment of the, by the Spanish Government, 25-28
Mission Indians, Treatment of the, by the Mexican Government, 29-32
Mission Indians, Treatment of the, by the United States Government, 33-36
Mission Indians, Treatment of the, by the Missionaries, 37-40
Mission Indians, Treatment of the, by the Settlers, 41-44
Mission Indians, Treatment of the, by the Gold Miners, 45-48
Mission Indians, Treatment of the, by the Land Sharks, 49-52
Mission Indians, Treatment of the, by the Agents, 53-56
Mission Indians, Treatment of the, by the Contractors, 57-60
Mission Indians, Treatment of the, by the Traders, 61-64
Mission Indians, Treatment of the, by the Politicians, 65-68
Mission Indians, Treatment of the, by the Courts, 69-72
Mission Indians, Treatment of the, by the Press, 73-76
Mission Indians, Treatment of the, by the Pulpit, 77-80
Mission Indians, Treatment of the, by the Poets, 81-84
Mission Indians, Treatment of the, by the Novelists, 85-88
Mission Indians, Treatment of the, by the Historians, 89-92
Mission Indians, Treatment of the, by the Humorists, 93-96
Mission Indians, Treatment of the, by the Philanthropists, 97-100
Mission Indians, Treatment of the, by the Statesmen, 101-104
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 105-108
Mission Indians, Treatment of the, by the Author, 109-112
Mission Indians, Treatment of the, by the Reader, 113-116
Mission Indians, Treatment of the, by the Critic, 117-120
Mission Indians, Treatment of the, by the Publisher, 121-124
Mission Indians, Treatment of the, by the Printer, 125-128
Mission Indians, Treatment of the, by the Binder, 129-132
Mission Indians, Treatment of the, by the Bookseller, 133-136
Mission Indians, Treatment of the, by the Librarian, 137-140
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 141-144
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 145-148
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 149-152
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 153-156
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 157-160
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 161-164
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 165-168
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 169-172
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 173-176
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 177-180
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 181-184
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 185-188
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 189-192
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 193-196
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 197-200
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 201-204
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 205-208
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 209-212
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 213-216
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 217-220
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 221-224
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 225-228
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 229-232
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 233-236
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 237-240
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 241-244
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 245-248
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 249-252
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 253-256
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 257-260
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 261-264
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 265-268
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 269-272
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 273-276
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 277-280
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 281-284
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 285-288
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 289-292
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 293-296
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 297-300
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 301-304
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 305-308
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 309-312
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 313-316
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 317-320
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 321-324
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 325-328
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 329-332
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 333-336
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 337-340
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 341-344
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 345-348
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 349-352
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 353-356
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 357-360
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 361-364
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 365-368
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 369-372
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 373-376
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 377-380
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 381-384
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 385-388
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 389-392
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 393-396
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 397-400
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 401-404
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 405-408
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 409-412
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 413-416
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 417-420
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 421-424
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 425-428
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 429-432
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 433-436
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 437-440
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 441-444
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 445-448
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 449-452
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 453-456
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 457-460
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 461-464
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 465-468
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 469-472
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 473-476
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 477-480
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 481-484
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 485-488
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 489-492
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 493-496
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 497-500
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 501-504
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 505-508
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 509-512
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 513-516
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 517-520
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 521-524
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 525-528
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 529-532
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 533-536
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 537-540
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 541-544
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 545-548
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 549-552
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 553-556
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 557-560
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 561-564
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 565-568
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 569-572
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 573-576
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 577-580
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 581-584
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 585-588
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 589-592
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 593-596
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 597-600
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 601-604
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 605-608
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 609-612
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 613-616
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 617-620
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 621-624
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 625-628
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 629-632
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 633-636
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 637-640
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 641-644
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 645-648
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 649-652
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 653-656
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 657-660
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 661-664
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 665-668
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 669-672
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 673-676
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 677-680
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 681-684
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 685-688
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 689-692
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 693-696
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 697-700
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 701-704
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 705-708
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 709-712
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 713-716
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 717-720
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 721-724
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 725-728
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 729-732
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 733-736
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 737-740
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 741-744
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 745-748
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 749-752
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 753-756
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 757-760
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 761-764
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 765-768
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 769-772
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 773-776
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 777-780
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 781-784
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 785-788
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 789-792
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 793-796
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 797-800
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 801-804
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 805-808
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 809-812
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 813-816
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 817-820
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 821-824
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 825-828
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 829-832
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 833-836
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 837-840
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 841-844
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 845-848
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 849-852
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 853-856
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 857-860
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 861-864
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 865-868
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 869-872
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 873-876
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 877-880
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 881-884
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 885-888
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 889-892
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 893-896
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 897-900
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 901-904
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 905-908
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 909-912
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 913-916
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 917-920
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 921-924
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 925-928
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 929-932
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 933-936
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 937-940
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 941-944
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 945-948
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 949-952
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 953-956
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 957-960
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 961-964
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Author, 965-968
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Reader, 969-972
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Critic, 973-976
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Publisher, 977-980
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Printer, 981-984
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Binder, 985-988
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Bookseller, 989-992
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Librarian, 993-996
Mission Indians, Treatment of the, by the Future Historian, 997-1000

lestine. By Rabbi Joseph Schwarz. With (schlechten) maps and numerous engravings. Philadelphia, Hart, 5610 — 1850. 8. Deutsch: Das heilige Land nach seiner ehemaligen und jetzigen geographischen Beschaffenheit, nebst kritischen Blicken in das Carl v. Raumer'sche „Palästina". Deutsch bearbeitet von Dr. Israel Schwarz. Frankf. a. M., Kaufmann, 1852. 8. Das hebräische Original erschien in Jerusalem 1845 u. d. T.: Sefer Tebuot Haarez. Die deutsche Schrift, außer daß sie mit kritischen Blicken gesättigt ist, verdient über die englische den Vorzug; auch sonst trifft man Zugaben und ohnehin einige Verbesserungen. Das Werk ist ein Rohhaufen, aus dem man mit Mühe Gegenstände von Werth heraussuchen und diese erst noch von Staub und anderer Unzierde reinigen muß. In einseitiger talmudistischer Haltung gelten dem Verfasser die Leistungen der Christen wenig, ohne von deren echtem Geiste des umfassenden Forschers durchdrungen zu sein. Er verspricht weit mehr, als er hält; trotz daß er mit dem Arabischen aufbegehrt, schreibt er selten ein arabisches Wort korrekt, um z. B. nur an „Kallee" (229), für Kalâ'ah, zu erinnern. Bei all' den Fehlern verdient übrigens Schwarz' Buch die Aufmerksamkeit in hohem Grade. Vgl. Ritter 15, 59, G. Philipps' und G. Görres' Histor.-politische Blätter, 30. Bd. 11. H. (zu günstig beurtheilt).

*1850. Spencer (J. A.), Easty Sketches of Travel in Egypte and the Holy Land. New York 1850. Gr. 8.

*1850. Neale (F. A.). Eight Years in Syria, Palestine, and Asia Minor, from 1842 to 1850. 2d. ed. 1852. 2 vol. 8.

1850. Grumm, Reise von Petersburg nach dem heiligen Land. Aus der Nordbiene, 8. Mai 1851, im Ausland, 1851, Nr. 231 ff.

1850. Van Senden. Het Heilige Land of Mededeelingen uit eene Reis naar het Oosten,.. door G. H. van Senden. Gorinchem, Noorduyn, 1851. 8. Bisher erschien nur der 1. Deel, die größere Abtheilung davon verdeutscht in Stuttgart (8.); bei der Ausarbeitung des zweiten Theils starb der wohl unterrichtete Verfasser. Er reiste in Gesellschaft der Prinzessin Marianne der Niederlande. Das Herausgekommene verspricht, lehrreich zu werden.

*1850 f. **Anderson. Wanderings in the Land of Israel and through the Wilderniss of Sinai. Lond. 1853. 12.**

1851. Schiferle. Reise in das heilige Land,.. beschrieben von Joseph Schiferle. Augsburg, Kollmann, 1852. 8. Es ist wenig Belehrung aus der Schrift des römisch-katholischen Pfarrers zu schöpfen. Indeß spricht die Persönlichkeit des Verfassers, wenn man einige gar zu derbe Ausfälle abrechnet, mehr an, als die zwei nachfolgenden protestantischen Pfarrer, Plitt und Schulz.

1851. Plitt. Skizzen aus einer Reise nach dem heiligen Land von Th. Plitt. Karlsruhe, Braun, 1853. 8. Ein Beitrag zur Geschichte der protestantischen Gemeinde in Jerusalem; sonst, trotz der hohen Haltung, von wenig Werth.

1851. E. W. Schulz. Reise in das gelobte Land. 2. Aufl. Mülheim a. d. Ruhr, Nieten, 1853. 8. Breit und frömmlich, ohne sich um die Wahrheit, die aus nüchterner Forschung hervorgeht, zu ängstigen.

1852. Zimpel. Neue örtliche Beleuchtung der heiligen Weltstadt Jerusalem, mit besonderer Rücksicht auf die Leidenstage unsers Herrn Jesu Christi und die Identität der h. Orte daselbst, nebst Anleitung zur bequemsten und billigsten Reise nach Jerusalem. Von Chas. F. Zimpel. Stuttg., Schweizerbart, 1853. 8. Wenn ich sage, daß der Verfasser, ein Arzt, welcher das Büchlein in Jerusalem schrieb, mit der A. K. Emmerich Archäologie treibt, selbst letztinstanzlich entscheiden will, so mag es genügen. Der Anhang, die Reisewinke, steht jetzt schon theilweise hinter der Jetztzeit; denn nicht bloß einmal im Jahre, gleich nach Ostern, und sonst nur unregelmäßig sendet die österreichische Lloydgesellschaft ein Dampfboot von Berut nach Jâfa (S. 97), sondern seit kurzem regelmäßig, jede zweite Woche.

Es finden sich noch anderwärts zerstreute Reiseskizzen, z. B. von Hänel in der **ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 4 B. 3. H.**, von Saulcy, der, gar viel verheißend und, so viel ich sehe, mit der Literatur nicht gehörig bekannt, ein mit 60 Kupferplatten ausgestattetes Werk über die Geographie und die Alterthümer von Palästina herausgeben will (Ausgb. Allgem. Zeit., 1851, 3053a, 4651a).

II. Werke von solchen, welche entweder gewiß, oder höchst wahrscheinlich Jerusalem nicht aus eigner Anschauung kennen.

Um mehr Vollständigkeit im Aufzählen der Quellen zu erzielen, führte ich in der ersten Abtheilung hin und wieder auch solche Werke an, in denen ich nicht selber las; hier dagegen folgen fast nur solche Schriften, die ich wirklich benutzte, mit dem Bedauern, daß mir nicht gelang, einige namhafte Lücken auszufüllen.

Terræ Sanctæ.. descriptio una cum singulis tabulis earumdem regionum topographicis, authore Jacobo Zieglero. Argent., Rihel, 1536. Gr. 4. Mit männlicher Entschiedenheit tritt Ziegler gegen die vielen Reisebeschreiber auf, die meist nur Tradizionen der Klöster bringen und wiederholen, die geographische Kenntniß des Landes aber kaum einen Schritt fördern.

Terræ Sanctæ descriptio, juxta ordinem Alphabeti, authore Vvolfgango Vueissenburgio. Zugleich herausgegeben mit Zieglers Beschreibung p. 111 sq.

Ierusalem, vetvstissima illa et celeberrima totivs mvndi civitas, ex sacris literis et approbatis Historicis ad unguem descripta... Adamvs Reisnervs (deutsch) edidit: nunc autem Latine... Per Iohannem Heydenvm. Francof. ad M., G. Corvin., 1563. Fol. Mit Holzschnitten von Virgilius Solis.

Theatrvm Terræ Sanctæ et biblicarvm historiarvm. Auctore, Christiano Adrichomio, Delpho (Delfter). Col. Agr., Birckmann, 1590. Fol. Gedruckt auch 1593, 1600, 1613, 1628, 1682. S. Williams (Mem.) 4.

Apparatvs vrbis ac templi Hierosolymitani. Tom. 3. (p. 1. et 2.) Joann. Bapt. Villalpandi, collato studio cum H. Prado. Romæ, Vulliett., 1604. Fol.

Besold. Historiæ urbis et regni Hierosolymitani, regum item Siculorum etc. Auctore Christophoro Besoldo. Argent., Zetzner, 1636. 12.

Car. a Paulo. Geographia sacra, sive notitia antiqua diœcesium omnium patriarchalium, metropoliticarum, et episcopalium veteris ecclesiæ etc. Auctore

Carolo a S. Paulo. Amstelædami, Halma, 1704. Fol. 1640 ward die Bewilligung zum Drucke ertheilt.

Dapper. Asia, Oder genaue und gründliche Beschreibung des gantzen Syrien und Palæstinens von Doct. O. Dapper. Amsterd., J. v. Meursen, 1681. Fol.

Joh. Lightfooti Opera omnia. Edit. 2. Ultraj., Broedelet, 1699. 2 vol. Fol. Beachtenswerth.

Sanson und Clericus. Geographia sacra ex veteri et novo testamento. Auctore Nic. Sanson. Accesserunt notæ Joann. Clerici. Amstel., Halma, 1704. Fol.

Reland. Hadriani Relandi Palæstina ex monumentis veteribus illustrata. Norimb., P. C. Monath, 1716. 4. 1714 erschien die erste Auflage, ein Abdruck, aber ohne Register, auch in Ugolini Thesaur. antiqq. sacrar. vol. 6. Ingleichen erschien 1719 eine holländische Uebersetzung im Auszuge: Palestina opgeheldert. Ofte de Gelegentheyd van het Joodsche Land. Uyt de Gedenkstukken der Ouden getrokken. Te Utregt, W. Broedelet. Gr. 8. Reland sammelte und erläuterte mit einer seltenen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit.

Le Quien. Oriens Christianus, in quatuor patriarchatus digestus.. Studio et opera R. P. F. Michaelis le Quien. Paris. 1740. 3 vol. Fol. Sehr berücksichtigungswerth sind auch die in der Siloahquelle u. Delb. (311 f.) angeführten Urkundenbücher.

D'Anville. J. B. d'Anville, Dissertation sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem et de son Temple. In den Pièces justificatives hinten bei Chateaubriand 2, 337 sqq. Zuerst gedruckt 1747. D'Anville benutzte einen handschriftlichen Auszug aus der orientalischen Geographie von Renaudot (365).

Bachiene. Wilh. Albert Bachiene, Historische und Geographische Beschreibung von Paläſtina, nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande. Aus dem Holländischen von G. A. M. (Maas). Cleve u. Leipz., Hofmann, 1766 bis 1775. 2 Thle. in 7 Bdn. 8. Das Original erschien in Utrecht von 1758 bis 1768.

Büschings Erdbeschreibung. Troppauer-Ausgabe.

Agapito. Notizie storiche intorno ai luoghi di

Terra Santa stese sucintamente dal P. Agapito di Palestrina minore riformato. Roma, Giunchi, 1793. 8.

Röhr. Paläſtina oder hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung des jüdiſchen Landes zur Zeit Jeſu... von Dr. Joh. Friedr. Röhr. Mehrere Auflagen.

Ruſſells Pal. Paläſtina oder das Heilige Land, von der früheſten Periode bis zur jetzigen Zeit; von Dr. Michael Ruſſell. Deutſch von F. A. Rüder. Leipz., P. G. Kummer, 1833. 8. Eine beachtenswerthe Kompilazion.

Raumer. Paläſtina. Von Karl von Raumer. 2. Aufl. Leipz., Brockhaus, 1838. 8. 3. Aufl. daſ. 1850. — Raumers Beiträge zur bibliſchen Geographie. Ebendaſ. 1843. 8. Raumers Paläſtina iſt immer noch ein treffliches Handbuch, ungeachtet ſich Manches ausſtellen läßt. S. Golgatha VII f. und Schwarz.

Kitto. Palestine: The physical geography and natural history of the Holy Land. By John Kitto. Lond., Ch. Knight, 1841. 2 vol. 8. Von vielen an und für ſich guten Holzſchnitten gewähren wenige uns richtige Anſichten von Städten und Landſchaften, die hier in Frage kommen. Kitto gab auch heraus: The History of Palestine from the Patriarchal Age to the Present Time. 1852. 8.

Ball. Jeruſalem, wie es war und wie es iſt, oder ſeine Geſchichte und ſein jetziger Zuſtand, dargeſtellt von C. Joh. Ball. Nebſt (dem robinſonſchen) Grundriß. Elberfeld, W. Haſſel, 1843. Kl. 8. Engl. von Sophia Taylor, mit Vorrede von A. M'Caul. Lond., B. Wertheim, 1843. 12. Eine ruhige, kurze Zuſammenſtellung des Wiſſenswürdigſten, mit Benutzung des damals Neueſten.

Allioli, bibliſche Alterthumskunde. Augsburg 1844 f.

Jewish Intelligence, and monthly account of the proceedings of the London Society for promoting christianity amongst the Jews. London. Mehrere Jahrgänge von 1842 an. Die meiſten Mittheilungen rühren zwar von fernen Augenzeugen her, z. B. die intereſſanten mediziniſchen über Jeruſalem von Dr. Macgowan.

Bibliſche Geographie für Schulen und Familien. 6. Aufl. Calw 1846. 8. Aehnlich wird wohl The Geography, Topography, and Natural History of Palestine (London 1852) von F. A. Cox ſein. — Handbüchlein bibliſcher Alter-

Mahrattas, Rajputana, and Nepal, and also the Mahomedan Dynasties of Delhi, Bengal, Kashmir, Malwa, Gujarat, Jaunpur, Bijapur, Golkonda, Ahmednagar, Khandesh, Berar, and Bidar, with Genealogical Tables, Lists of Coins, and Chronological Charts. Second Edition, Revised and Enlarged. With Maps and Illustrations. Crown 8vo. 7s. 6d.

Rig-Veda-Sanhita. A Collection of Ancient Hindu Hymns, constituting the First Ashtaka, or Book of the Rig-Veda, the Oldest Literary Work of the Aryas. Translated from the Original Sanskrit into English Prose and Verse, with Critical and Explanatory Notes, and an Introduction. By H. H. Wilson, M.A., F.R.S., &c. Second Edition. Edited by E. B. Cowell, M.A. 2 vols. 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Navigation and Navigable Canals. Fifth Edition. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers and Lakes of Scotland. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers and Lakes of the Lake District. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Eastern and Midland Counties. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Southern Counties. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of Wales. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Welsh Border and West Midland Counties. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Yorkshire Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Northern Counties. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Thames Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Bristol Channel Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Irish Sea Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the English Channel Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the North Sea Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Irish Basin. Royal 8vo. 21s.

Rivers of Great Britain. Rivers of the Scott

J. Perthes, 1835. Eine fleißige, jedoch noch sehr mangelhafte und fehlerhafte Arbeit.

9. **Umgebungen von Jerusalem nach Messungen von Robinson und Smith konstruirt von H. Kiepert.** Die bisher beßte und zuverlässigste Karte. Kiepert lieferte außerdem nach den Messungen Robinsons und Smiths eine Karte von Paläſtina im J. 1840. Man ſ. auch des Kartographen „Bibel-Atlas nach den neueſten und beſten Hilfsquellen". 2. Ausg. Berlin 1852.

10. **Karte von Palæstina nach den neuesten Quellen, vorzüglich nach den Robinson'schen Untersuchungen bearbeitet und gezeichnet von H. Kiepert. Herausgegeben von Prof. Dr. Carl Ritter. Berlin, Schropp, 1842.** Nach dieſer trefflichen Karte verfertigten Joſeph Bürgi, Lehrer im Kanton Baſel-Land, und Ludwig Erbe, in Stuttgart, geoplaſtiſche Karten.

11. Meine Karte der Umgebungen von Jeruſalem, hinten als 4. Blatt der Denkblätter. Die Karte von Robinſon und Smith erſcheint hier nach neuen eigenen Meſſungen berichtigt und ergänzt. Nicht bloß iſt eine bedeutende Anzahl von Eigennamen friſch eingetragen, ſondern auch das Terrain an vielen Orten neu gezeichnet.

12. **Palæstina, von J. Schwarz.** 1847. Als Beigabe zu ſeinen Werken. Mancher Ort friſch aufgenommen; im Ganzen ein Machwerk.

13. **Palæstina nach den zuverlässigsten alten und neuen Quellen von K. v. Raumer und F. v. Stülpnagel.** Beigabe zur 3. Auflage des Paläſtina von Raumer.

Man vgl. Kiepert bei Robinſon 1, LIII ff.; Raumer (3.) 14 ff.; van Senden 1, 188 ff.; Ritter 15, 81 ff.

Grundriſſe der Stadt:

a. des alten Jeruſalem.

1563. **Geometrica vrbis Ierosolymæ deliniatio** in dem von Johann Heyden überſetzten Werke des Adam Reißner, zwiſchen Fol. 24 und 25. Ich kann nicht beurtheilen, in wie weit dieſe intereſſante Arbeit eine ſelbſtändige genannt zu werden das Recht habe. Die geometriſchen Ver-

Jahren und mehr für regelmäßig. Für Studenten ist Ausnahme, wenn sie nicht Stipendien haben. Für Lehrer ist Ausnahme, wenn sie nicht Lehrer sind

ginalien, chineſiſche Schriften. Vielleicht rührt das Werk von einem Jeſuiten her, der eine Miſſion nach China hatte.

b. des neuen Jeruſalem.

Die Unterſcheidung eines alten von einem neuen Jeruſalem hielten die wenigſten Verfertiger der Grundriſſe genau ein. Die meiſten verſchmolzen das alte und neue, wie auch Ritter, obwohl das alte auf ſeinem Grundriſſe überwiegt.

Korte wünſchte ſchon vor mehr, als einem Jahrhunderte, daß ein Ingenieur einen akkuraten Grundriß von Jeruſalem aufnähme, namentlich um die Lage Golgathas genau zu unterſuchen (S. Vorrede). Es iſt bis auf den heutigen Tag nicht ſo geſchehen, daß man ganz zufrieden ſein könnte. Mehrere Punkte wurden allerdings genauer beſtimmt, andere jedoch nur approximativ. Nie nahm man bis 1841 die Mühe, ein genaueres Gaſſennetz zu verzeichnen; ſo wurde das mohammedaniſche Viertel jenſeit des Wâd (Bezetha), man darf wohl ſagen, mit kaum verzeihlicher Nachläſſigkeit behandelt.

U. 670. Arculf. Der Grundriß, zwar von ſehr unvollkommener Geſtalt, mit Angabe der Thore, mit der Darſtellung einiger Thürme, findet ſich im **Cod. Ratisbon. Civ. 2**, auf der königl. Bibliothek in München. Der **Cod. Schir.** iſt Kopie, und der Regensburger iſt auch viel ſchöner, bunter. Vgl. Golgatha 107.

1191. Als der König von England ſich Jeruſalem näherte, verlangte er von den Franken Syriens, daß ſie ihm die Stadt malen, und als ſie gemalt war, ſah er, daß ſie, außerhalb auf der Nordſeite, von einem Thale umgeben war. **Iben el-Atsîr in der Bibliogr. des Croisades par Michaud 2, 526.**

U. 1300. Marin Sanudo. Seine Arbeit iſt ſehr beachtenswerth und gibt uns wenigſtens einigermaßen ein Bild.

1479. Ein Grundriß angeblich von Sebald Rieter, einem Reiſegefährten Tuchers. Es iſt eine Vogelanſicht, mit der Feder gezeichnet, auf einem großen Blatte, und wird als **Cod. iconograph. 172** auf der königl. Bibliothek in München aufbewahrt. Das Latein, deſſen der Künſtler wenig kundig war, iſt hin und wieder ſo ſchlecht geſchrieben, daß man den Sinn nur errathen muß, z. B. **Campus sanguinis fundend. per XXXI dinarios**; beſſer, doch ſchlecht genug: **Qui in ista domo staua** (wohnte) **Sta. Maria**

Adel, welches zwei Male erwarb, Ehrlos, zu sein. Ferner wurden Diejenigen, welche sich mit Gewalt in den Besitz eines Lehens setzten, ohne vorher die Belehnung nachgesucht zu haben, Ehrlos.

Kaiser Friedrich II. erließ 1231 die Constitutio contra perjuros, welche Meineidige mit Ehrlosigkeit bestrafte. Ebenso Kaiser Rudolf I. 1281 und Kaiser Albrecht I. 1298. Kaiser Ludwig der Bayer verordnete 1338 zu Frankfurt, daß Diejenigen, welche sich mit Gewalt in den Besitz eines Lehens setzten, ohne vorher die Belehnung nachgesucht zu haben, Ehrlos seien. Kaiser Karl IV. 1356 und Kaiser Wenzel 1383 bestätigten diese Verordnung. Kaiser Sigismund 1434 und Kaiser Friedrich III. 1442 erließen ähnliche Verordnungen. Kaiser Maximilian I. 1495 und Kaiser Karl V. 1521 und 1548 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Ferdinand I. 1559 und Kaiser Maximilian II. 1570 erließen ähnliche Verordnungen. Kaiser Rudolf II. 1577 und Kaiser Matthias 1612 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Ferdinand II. 1620 und Kaiser Ferdinand III. 1637 erließen ähnliche Verordnungen. Kaiser Leopold I. 1654 und Kaiser Karl VI. 1711 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Karl VII. 1742 erließ eine ähnliche Verordnung. Kaiser Franz I. 1745 und Kaiser Joseph II. 1765 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Leopold II. 1790 erließ eine ähnliche Verordnung. Kaiser Franz II. 1792 bestätigte diese Verordnung.

Kaiser Friedrich II. erließ 1231 die Constitutio contra perjuros, welche Meineidige mit Ehrlosigkeit bestrafte. Ebenso Kaiser Rudolf I. 1281 und Kaiser Albrecht I. 1298. Kaiser Ludwig der Bayer verordnete 1338 zu Frankfurt, daß Diejenigen, welche sich mit Gewalt in den Besitz eines Lehens setzten, ohne vorher die Belehnung nachgesucht zu haben, Ehrlos seien. Kaiser Karl IV. 1356 und Kaiser Wenzel 1383 bestätigten diese Verordnung. Kaiser Sigismund 1434 und Kaiser Friedrich III. 1442 erließen ähnliche Verordnungen. Kaiser Maximilian I. 1495 und Kaiser Karl V. 1521 und 1548 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Ferdinand I. 1559 und Kaiser Maximilian II. 1570 erließen ähnliche Verordnungen. Kaiser Rudolf II. 1577 und Kaiser Matthias 1612 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Ferdinand II. 1620 und Kaiser Ferdinand III. 1637 erließen ähnliche Verordnungen. Kaiser Leopold I. 1654 und Kaiser Karl VI. 1711 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Karl VII. 1742 erließ eine ähnliche Verordnung. Kaiser Franz I. 1745 und Kaiser Joseph II. 1765 bestätigten diese Verordnungen. Kaiser Leopold II. 1790 erließ eine ähnliche Verordnung. Kaiser Franz II. 1792 bestätigte diese Verordnung.

das zwar nur wenige Gassen enthält, ist zum Theile besser gezeichnet, als auf neuen Grundrissen (Schultz, Krafft), wie das Tarîk Sitti Mariam, die Gasse, welche vom Damaskusthor unten in den Wâd und oben in die drei Parallelsûk zieht, die Hâret el-Moghâribeh. Auch erscheint die Citadelle richtiger, als auf neuern Plänen. Das Terrain ist nicht überall richtig gezeichnet, z. B. ein Siloahthal neben der Südmauer der Stadt, ein südlich abfallendes Golgatha; der Wâd dagegen nur leise angedeutet. Unter den Thoren herrscht (Text 608 sqq.) ein Wirrwarr, der nicht einmal eine Widerlegung verdient. Auch sind die Lagerplätze zur Zeit der Kreuzzüge, angegeben.

1625. Quaresmio (2, 42) kopirte im Wesentlichen den Grundriß Amicos', vermehrte aber die bemerkenswerthen Stellen auf 115. Besonders weicht die Kopie vom Original in der Nordwestecke der Stadtmauer ab, welche Amico bedeutend weiter hinaus nach Nordwest zog.

1658. Zwinner kopirte hinwieder den Grundriß des Quaresmio, aber treuer, nur nach einem kleinern Maßstabe, und bezeichnete 110 Stellen: Die Newe Biltnus der H. Stad Jerusalem sambt denen vmbligenden örtheren.

1671. Goujon, eines französischen Mönchs, Grundriß, der sehr allgemein gehalten und nicht zuverlässig ist, ließ Korte (222) nachstechen.

1722. Th. Shaw's (2, 16) Grundriß ist weit schlechter, als der von Zuallart, und würde sonst einem Mönche Ehre machen. Diesen Riß kopirte Mariti (Ger. 1).

1726. *Χρυσάνθ. Ἰχν. Ἰχνογραφία ἀληθὴς τῆς Ἁγίας Πόλεως Ἱερουσαλὴμ κατά τε τὰ ἔσω, καὶ ἔξω, καὶ κύκλῳ αὐτῆς, τὸ πρῶτον μὲν Παράτινος* (Pradus?) *φράτορος φραγγεσκάνου σχηματισθεῖσα, καὶ Λατινιστὶ ἐκδοθεῖσα, τὰ νῦν δὲ καὶ Ἑλληνιστὶ παρὰ Χρυσάνθου Νοταρᾶ πρεσβυτέρου καὶ ἀρχιμανδρίτου τοῦ ἁγιωτάτου, Ἀποστολικοῦ, Πατριαρχικοῦ θρόνου τῆς αὐτῆς ἁγίας πόλεως, μετὰ καὶ διορθώσεος, καὶ προσθήκης τινῶν, καὶ κατ' ὀφειλὴν παρ' αὐτοῦ ἀφιερωθεῖσα τῷ εὐγενεστάτῳ, τιμιωτάτῳ, καὶ λογιωτάτῳ ἄρχοντι, καὶ ἐπιτρόπῳ τοῦ Παναγίου, καὶ Ζωοδόχου Τάφου, Κυρίῳ Νικολάῳ Καραγιαννῃ τῷ*

ἐξ Ἰωαννίνων. P. 106. Sehr groß. Wenn auch die Arbeit des Franziskaners dem Plane zu Grunde gelegt war, so ist doch nicht zu zweifeln, daß die übersetzende griechische Hand Einiges verbesserte und ergänzte. Als Sagenbild der Griechen muß uns der Grundriß gar erwünscht sein.

*1738. Pococke's Grundriß weicht nach Pillet (l. c. 1, 605) von dem des Deshayes bedeutend ab.

1738. Kortes Grundriß ist noch schlechter, als der von Shaw, der Zug der zweiten und dritten Mauer gerade, wie bei Reißner und Heyden, die Terrainzeichnung größtentheils ein Erzeugniß der Phantasie.

*1747. D'Anville's Grundriß ist, nach Pillet, eine Kopie desjenigen von Deshayes. Vgl. Williams (Mem.) 6.

1761. Niebuhrs Grundriß (3, 52. Tab. 4) ist nicht verläßlich, die Orographie ganz willkürlich, obschon er sagt (70): Die Hauptsache, warum ich diese Stadt besuchte, war die, einen Grundriß zu entwerfen..; sobald ich diese erreicht hatte, war ich darauf bedacht, meine Rückreise anzutreten.

1813. Pillet's Grundriß. S. J. 1624. Anders ist in der Kopie die zum ersten Male genauer eingetragene Grabkirche, die Lage des Zions- und Herodesthores.

1818. Sieber hat das Verdienst, einen bessern Grundriß entworfen zu haben, obschon diesem manche und das wesentliche Fehler ankleben. Er erschien unter dem Titel: Karte von Jerusalem, in Prag bei Neureuter (Leipz. b. Fleischer) und ist eine literarische Seltenheit geworden. Ich sah diesen Grundriß niemals, sondern nur die von Berggren besorgte Kopie (S. ihn hinten zum 3. Thl.). Er diente überhaupt den neuern Grundrissen mehr oder minder als Grundlage.

*1823. Der Plan des Geometers Westphal und des Dr. G. Parthey (Hertha, 1825. 1, 385 ff.) sei um Vieles besser, als der sieberschе. Ritter 16, 1, 307.

1827. Failoni's pianta gehört entschieden zu den schlechtern Produkten dieser Art, obschon der Anfertiger ein Ingenieur war.

1832. L. C. Grimm zeichnete einen von Ritter durchgesehenen Grundriß (zu Wilkens Geschichte der Kreuzzüge, hinten 7, 2), der sich hauptsächlich an den sieberschen anschließt.

1833. D'Estourmel entwarf einige Tage nach seiner Ankunft in Jerusalem (1, 420) einen **Plan de l'enceinte de Jérusalem (No. 83)**, welcher in Liederlichkeit Seinesgleichen sucht.

*1833. Catherwood veröffentlichte 1835 einen Plan, den ich nicht sah, der aber, nach Kiepert (Robinson 1, LIII), mit dem sieber'schen fast völlig identisch sei. Wahrscheinlich betreffen die Differenzen hauptsächlich das Haram esch-Scherîf. Indessen wird versichert (**Williams' Mem.** 7), daß auch die Aufnahme der Stadt durch J. J. Scoles im J. 1825, das Haram ausgenommen, benutzt wurde. Vgl. unten 562 f. und den eben nicht lobenden Wilde (2, 219).

1838. Robinson. **Plan von Jerusalem, entw. (von Kiepert) nach Sieber und Catherwood, berichtigt durch Beobachtungen von Robinson und Smith.** Durch Messungen und Beobachtungen der letzten Reisenden wurde es möglich, die Linie der Ringmauer etwas genauer zu zeichnen, und namentlich auch das Terrain klarer und zuverlässiger darzustellen. Daß diese Darstellung aber, wie Kiepert (a. a. O.) behauptet, durchwegs zuverlässig sei, wird kein Kenner bestätigen, welcher zwischen die Grabkirche und das syrische Kloster einen Blick wirft.

1838. Wilde. Abgesehen von Anderem, ist das Terrain seines Grundrisses (2, 222) sehr schlecht gezeichnet.

1841. Aldrich und Symonds: **Plan of the Town and Environs of Jerusalem.. The Writing added by the Rev. G. Williams.. and the Rev. Rob. Willis. Lond. 1849.** Außer den 2 genannten waren noch 6 englische Ingenieurs mit der geometrischen Aufnahme der Stadt 6 Wochen lang beschäftigt. Dessen ungeachtet leidet der Plan, bei vielen Vorzügen, an bedeutenden Irrthümern; z. B. ist der Raum zwischen der Hâret en-Nassârâ und dem Sûk es-Semâni zu eng, das mehrwinklichte Abweichen der westlichen Harammauer gegen West, in ihrem südlichen Drittel, ist falsch, mochte auch immer Blackburn (103) deswegen die genannten Ingenieurs in Schutz nehmen, und wegen der dortigen indentation auch den Plan von Thompson (1734) hervorheben. Man s. meine Kritik des Planes in der Siloahquelle u. Delb. 316 f., besonders aber meinen Aufsatz (1851): Die neue-

ſten Leiſtungen in der Planographie von Jeruſalem, in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 7, 223, 225 ff.; auch Robinſon (Abr.) 7, 51 f. Ritter verpflanzte 1852, mit Hilfe Langes, den engliſchen Plan nach ſeinen Hauptumriſſen, ohne dieſe zu verbeſſern, immerhin in ſauberer Ausführung, auf deutſchen Boden.

1842. Bartlett's Modern Jerusalem. Hauptſächlich nach Robinſon oder Catherwood. Doch Kleinigkeiten erſcheinen oft anders; verbeſſert iſt die Citadelle. Das Terrain läßt noch ſehr zu wünſchen übrig.

1844. Williams' Plan of Jerusalem hält ſich im Ganzen an dem robinſonſchen oder catherwoodſchen Grundriſſe. Das Terrain iſt aber treuer gezeichnet, als bei Robinſon. Treu gibt der williamsſche auch die Richtung des Wâd oder des Hôſch Achîa Bêk und überhaupt das Gaſſennetz in dieſem Bezirke, und im moslemiſchen Viertel jenſeit des Thales erſcheint wenigſtens ein Verſuch, die öden Stellen bei Robinſon in bebaute umzuwandeln. Williams beurtheilt ſeinen Plan ſelbſt im Memoir (8) nicht gar günſtig aus dargelegten Gründen. Sehr merkwürdig iſt auch bei Williams Bird's eye View of Jerusalem von W. F. Witts; Manches aber iſt zum Verwundern falſch.

1844. Schultz' Plan von Jerusalem nach eigenen Unterſuchungen, mit Benutzung der Pläne von Sieber und Catherwood und der Berichtigungen von Robinſon und Smith, gezeichnet von H. Kiepert (Berlin 1845), iſt nach einem ſehr großen Maßſtabe ausgeführt und prächtig illuminirt; er macht dem Dr. Kiepert viel Ehre. Nur ſchade, daß ſo viel Schönes ungenau oder irrig und Phantaſie iſt, daß der Plan ſo viele prachtvolle Fehler enthält. Gerade, was bei Williams als eine Verbeſſerung hervorgehoben wurde, erſcheint bei Schultz wieder als unbrauchbare Erbſchaft. Die immerhin von großem Fleiße zeugende Terrainzeichnung tritt nicht klar genug hervor. Manche Merkwürdigkeiten, wie die Birket el-Hedſchech, die Goliathsburg (falſch), die Dſchôret el-âneb, St. Georg (am Gihon), Abu Wair, Abu Ghazal, ließ Schultz zuerſt eintragen. Sehr intereſſant iſt auch ein Profil von WSW. nach ONO. Kiepert hatte, um die Fortſchritte unbekümmert, den Muth, zum Bibelatlas Schultz' Plan 1851 unverändert herauszugeben.

Digitized by Google

1844. E. u. R. Kausler: Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge. Eine Mischung von Neuzeitigem und wenigem Mittelalten als Beigabe zur Uebersetzung des Wilhelm von Sûr.

1845. Krafft's Plan von Jerusalem, nach eigenen Untersuchungen und mit Benutzung der Pläne von Robinson und Schultz. Bonn 1846 (1847). Einiges im schultzischen Grundrisse ist verbessert; ohne wesentliche Reformen. Der Plan Krafft's zeichnet sich zumeist durch dessen antiquarische Hypothesen aus.

1846, mein Grundriß. St. Gallen 1849. Eine zweite, zumal wegen mangelhafter Benutzung meiner Originalien verbesserte Auflage erscheint so eben; die nördliche Stadtmauer und die Lage der Felsenkuppel blieben übrigens unverändert (unberichtigt). Als ich in Jerusalem von der Unzuverlässigkeit der auf dem sieber-robinsonschen Plane gezeichneten Gassen mich überzeugte, faßte ich den Entschluß, das Gassennetz, ohne Rücksicht auf die bisherigen Arbeiten, frisch aufzunehmen, und lieber das Bestehende, als Hypothesen zu geben, die sich nun, nachdem man ein natürliches Gassennetz, das der englischen Ingenieurs einverstanden, vor Augen hat, auch leichter und sicherer eintragen lassen. Ich kam in alle Gassen, mit Ausnahme von ein paar am großem Haram. Die Eigennamen schöpfte ich mühsam aus dem Munde des Volkes. Es dürfte auch die auf Messungen beruhende Gräberkarte auf der Südseite des Unterthales Himmom willkommen sein, und mit derselben der Zweck erreicht werden, der bisherigen Undeutlichkeit in der Beschreibung der dortigen alten Gräbergruppen ein Ziel zu setzen. Man s. das Ausland, 1848, 74b, meinen angeführten Aufsatz über die Planographie von Jerusalem (S. 224), zumal meine Selbstanzeige des Planes in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 372 ff., nebst Dr. Tuch's Nachschrift das. 374 ff. — Plan von Jerusalem, wie es zur Zeit der Kreuzzüge war, auf der Beilage zur Siloahquelle u. Oelb., wo auch (S. 314 ff.) eine Erklärung dieses Planes sich findet.

1847. Gadow's JERUSALEM, ein kleinerer Plan, ist Wolff's Werkchen beigegeben. Der größere, ein zierliches Original, von Ritter bereits benutzt, wartet auf die

Digitized by Google

Herausgabe, die versprochen ist. Man sieht, daß Gadow das gesammte Gassennetz einer Revision unterwarf, aber nicht überall mit Glück, so wenig, als das Terrain. „Mein eigner, mit vieler Mühe und Zeitaufwand an Ort und Stelle aufgenommener Plan", sagt Gadow (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 45), der feste Namen der einzelnen Gassen leugnet, und die Versagung des Zutrittes in ganze, wenn gleich kleine Quartiere behauptet, „soll nichts Anderes, als ein treues Bild der Stadt Jerusalem geben, wie es jetzt ist, mit genauer Einzeichnung und spezieller Beschreibung aller alten Ueberreste". Vgl. Wolff 42, Ritter 16, 1, 310, Siloahquelle u. Oelb. 1, 316.

1852. Zimpel's Plan von Jerusalem mit Darstellung aller Wege, welche unser Herr Jesus Christus während Seiner Leidenstage zurückgelegt und Feststellung aller dadurch heilig gewordenen Orte, hält sich an den von Schultz, von Aldrich und Symonds. Irriges oder Unsicheres findet sich hin und wieder; berichtigt wurde sehr wenig, etwa der El-Wâd, der deutlich erscheint, die Westmauer des Tempelplatzes, doch nur der südliche überzählige Absprung, nicht auch der bei der Mahkameh, dann die Gebäulichkeiten der Engländer auf Zion. Noch fehlt bei En-Nebi Dâûd der neue protestantische Begräbnißplatz.

Diese unvollständige Uebersicht der Grundrisse, nebst Verweisung auf jene bei Ritter 16, 1, 307 ff., mag genügen. Ihre Zahl, zumal der Machwerke, ist sehr groß. Die Grundrisse von Kootwyk, Camp. Vitringa, in den Deliciæ orientales (248), bei Bachiene (auch sein Uebersetzer Maas gab einen. 2, 1, 430), Buckingham, Richardson, Jowett, Klöden findet man von Bachiene, Raumer (18) und Kiepert (a. a. O.) angeführt.

Allein, nicht zufrieden mit Grundrissen und Vogelansichten, wollte man ein noch natürlicheres Bild von Jerusalem geben. Schon vor bald drittehalb Jahrhunderten machte ein Jesuit, Villalpandus, den Versuch zu einem topographischen Relief. Er stellte nämlich, wie er erzählt (3, 1, 5), aus weicher Kreide die Berge, Thäler, Mauern, Thürme, Paläste, Burgen, Abstürze, Quellen u. s. f. nach einem gewissen Maß und Verhältniß plastisch dar, und zwar auf Ein-

Digitized by Google

fragen bei Männern von allen Nazionen, beſonders bei ſolchen, welche ſich längere Zeit in Jeruſalem aufgehalten, zumal bei Leonhard Abel, Biſchof von Sidon, welcher Jeruſalem durchmuſterte und darüber Bücher ſchrieb. Ein Exemplar ſchickte der Geoplaſtiker Philipp II., dem Könige von Spanien. Vor etwa einem Jahrzehn verfertigte John Blackburn (V f.) einen Reliefplan (Model) von Jeruſalem und deſſen Umgebung, ſo daß ſein Hand-book mehr als der Begleiter und Erläuterer deſſelben anzuſehen iſt. In welchem Zuſammenhange dieſer Reliefplan mit dem nach Blackburn ausgeführten von Edwin Smith zu Sheffield (May 1846) ſteht, kann ich nicht ſagen. S. Ritter 16, 1, 311. Nach dieſem Gewährsmanne (315) iſt auch die Lage des ganzen Jeruſalem nebſt Umgebung anſchaulich dargeſtellt auf dem: Relievo Map of Palestine.. Constructed from recent Authorities and Ms. Documents in the Office of Board Ordnance. Embossed Map. London, Dobbs. Im J. 1845 lieferte Joſeph Bürgi von der Stadt ein geoplaſtiſtiſches Bild, und 1846 erhielt man eine beſſere, wenn auch nicht fehlerfreie Arbeit von Ludwig Erbe in Stuttgart; letzterer iſt im Begriffe, die ſeinige in verbeſſerter Geſtalt herauszugeben.

Anſichten.

Man beſitzt von Jeruſalem ſehr verſchiedene und viele Anſichten, und es iſt mir nur möglich, auf eine kleinere Anzahl aufmerkſam zu machen. Rieters Vogelanſicht von Jeruſalem ſtellt die Gebäude ſo im Aufriſſe dar, daß ſie gleichzeitig in dieſes Kapitel gehört. Im J. 1483 nahm Erhart Rewich (Breydenbach, edit. Spir. 1502) und 1521 Johann Schorel (Adrichom. 287b) Jeruſalem vom Oelberge auf. Hermann Borculoo kopirte Abbildungen für ſein Werk: Civitatis Ierusalem ac sacrorum locorum vniversæ Palæstinæ delineatio ac descriptio. Ultraj. 1538. S. Adrichom. 288b, van Senden 1, 553. Quaresmio gab (2, 448) eine Anſicht der Stadt von Weſt, welche auch Zwinner (30) und Doubdan (200) abguckten; die Miſchung von Antikem, Modernem und Einbildungen iſt ſo ſtark, daß das Kunſtſtück eine Mißgeburt iſt. Es ließe ſich noch hinnehmen, daß die Bath Seba, der Eva an Natürlich-

Digitized by Google

Im Jahre 1888 wurde ein weiteres von Hanns Puttrich in seinem Stile gehaltenes Werk, das Schloss Hohenschwangau, vollendet. Es ist ein Bau, der sich in seinen Formen an die Burgen des Mittelalters anlehnt, aber in seiner Anlage und Einrichtung den Bedürfnissen unserer Zeit Rechnung trägt. Wegen seiner prachtvollen Lage und seiner Nähe bei dem Schlosse Neuschwanstein, das König Ludwig II. in ähnlichem Stile erbauen liess, ist es ein Lieblingsaufenthalt des Königs geworden. Es ist mit Ausnahme des Thronsaales, der Kapelle und des Wintergartens, welche Räume Puttrich selbst ausgeführt hat, nach den Entwürfen des Architekten Georg Dollmann erbaut worden. Die Ausführung der Bauten leitete Baurath Riedel. Die Kosten betrugen 1 Million 200 000 Mark.

Das Schloss Hohenschwangau liegt auf einem Felsen, der sich 100 m über das Dorf Schwangau erhebt. Es ist von einer Ringmauer umgeben, welche mit Zinnen und Schiessscharten versehen ist. Ein Thor führt durch die Ringmauer in den Burghof. Dieser ist mit Rasen und Bäumen bepflanzt und enthält einen Springbrunnen. Auf der Südseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem viereckigen Bergfried in Verbindung steht. Auf der Nordseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem runden Bergfried in Verbindung steht. Auf der Westseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem viereckigen Bergfried in Verbindung steht. Auf der Ostseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem runden Bergfried in Verbindung steht. Auf der Südseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem viereckigen Bergfried in Verbindung steht. Auf der Nordseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem runden Bergfried in Verbindung steht. Auf der Westseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem viereckigen Bergfried in Verbindung steht. Auf der Ostseite des Burghofes befindet sich ein Wohngebäude, das mit einem runden Bergfried in Verbindung steht.

die Stadt, in die ſelbſt er unrichtigerweiſe einlangt, ſo daß die Griechenkuppel des Grabtempels vor einem Theil jenes Berges erſcheint; mehr rechts, aber nicht deutlich genug, die Citadelle. Das Terrain ſcheint zu befriedigen. c. Jérusalem et la vallée de Josaphat (11). Dess. par l'Auteur. Das Terrain dieſer Oſtanſicht iſt grundſchlecht. Natürlich fällt am meiſten ins Auge das Haram eſch-Scherif, die Felſenkuppel auf dem Hochplatze, wenig das Uebrige; dieſes iſt hier und da falſch (Mèdeneh es-Serain in den Häuſern ſteckend), undeutlich die Citadelle und die armeniſche Jakobskirche. Vgl. van Senden 1, 372. — David Wegelin gab (beſonders, auch verjüngt in ſeinem Auszug des Reiſebuches: Paläſtina. Bilder aus dem h. Lande. Zürich 1845) einen nicht naturtreuen Ueberblick Jeruſalems von Oſt (Vgl. S. Preiswerks Morgenland, 1840, 126 ff.). D'Eſtourmel lieferte mehrere mit Tuſchmanier lithographirte Anſichten. a. Von der Weſtſeite des Oelberges aus, mehr gegen Süd (81; vgl. unten S. 51). Die Terrainzeichnung iſt äußerſt ſchlecht; die Mauer gegen die Südoſtecke unrichtig; im Haram eſch-Scherif ſtehen weit mehr Bäume. Wenn man die Südſeite der Harammauer ſehen will, wie das Bild geſtattet, ſo rücken die Dome der Grabkirche ſüdlich vor die Felſenkuppel, indeß ſie nördlich davon auf dem Bilde emporragen. Dies lehrte mich die Vergleichung an Ort und Stelle. b. Ein Theil der Oſtſeite von Nordoſt aus (111). Kaum zu erkennen. Zwiſchen dem Stephansthor und der Felſenkuppel erſcheinen in der Wirklichkeit zwei Minaret, eines mit einem ſpitzigen Helme. c. Oſtanſicht, doch mehr gegen Mitternacht (82), eher ein Zerrbild. d. Ein Bild des Palais de Salomon et de l'Eglise de la présentation (113) vom Süden der Stadt iſt phantaſtiſch genug (113). e. Item, vom Blutacker aus; an letzterem Bilde ſind aber die Contouren beſſer (92). — Von Bernatz (Bilder aus dem h. Lande. Text von Schubert. B. Steinkopf in Stuttgart) haben wir ein lithographirtes Jeruſalem von Süd und ein anderes von Nordoſt. In Beziehung auf das erſtere Bild, ſo iſt die Zeichnung ſüdlich vor der Akſamoſchee nicht ausgeführt; das Terrain überhaupt ſchlecht gezeichnet. Das Stück der Stadtmauer, wo dieſe zwiſchen dem Miſtthor und der Südoſtecke derſelben gegen Mitternacht umbiegt, liegt bedeutend

Digitized by Google

tiefer. Auch fehlt dem Dorfe Siluân Treue. Gut ist im Allgemeinen das Bild von Nordost aus; nur das Terrain wurde gänzlich zur Verfügung der Phantasie gestellt; z. B. verlieh die Natur dem Oelberge, so wie dem sogenannten Berge des Ärgernisses einen sanftern Zug; der Hügel außer der Nordostecke der Stadt ist eine willkürliche Zugabe des Künstlers. Von dem Dorfe Siluân sieht man auf dieser Stätte nichts und vom Grabe Absaloms kaum eine Spur, ungeachtet auch der Text von Schubert das Gegentheil behauptet. Man sehe eine von Unkenntniß zeugende Lobpreisung in S. Preiswerks Morgenland, 1838, 307 ff., 1840, 97 ff., bei Raumer (3.) 17. — Prachtvoll lithographirte und kolorirte Skizzen, denen man nur mehr Sicherheit in der Zeichnung und mehr Naturtreue wünschen möchte, gab Roberts heraus (**David Roberts' Sketches in the Holy Land... London 1844**). Eine Ansicht Jerusalems von SO. (part 2) ist schlecht, manierirt; zumal läßt das Terrain viel zu wünschen übrig (part 3), z. B. das innerhalb der von der Tempelarea südwärts laufenden Stadtmauer. Diese selbst ist Einbildungssache, wie die zugemauerten Thore bis zur Südostecke der Mauer. Die Kubbet es-Sachrah erscheint gut gezeichnet, aber schlecht kolorirt. Eine Ansicht von Nordost, welche zugleich den Oelberg (Terrain schlecht) und das Dorf Tûr (die Häuser beiläufig) umfaßt, zeigt die Felsen- und Aksamoschee, unter der Grabkirche ein Minaret, zu dunkel das Kastell und En-Nebi Dâûd, vor der Mariengrabkirche ein falsches Gebäude mit erdichtetem Gebüsche. Eine Ansicht Jerusalems von der Höhe über der Anâtaer-Straße zwischen dem Skopus und Oelberge stellt ein helldunkels und nicht überall genaues Bild vor; so fehlt südlich vor der Grabkirche ein Minaret, und im Hintergrunde ist ein Teich ersonnen. Das Terrain übrigens besser, als bei Bernatz. Ritter erwähnt (16, 1, 312) auch eine Brüsseler-Ausgabe (**La Terre Sainte. 1845**). — Ungleich Besseres leistete Bartlett. Seine Arbeiten kommen dem wissenschaftlichen Bedürfnisse mehr entgegen. Sehr interessant ist eine Ansicht der Stadt von West (56), auch wegen des Terrains; auf einem glücklich gewählten Standpunkte wird uns (59) der Berg Zion, woneben die großen Moscheen hervorschauen, und der Oelberg (weniger treu), so wie das ganze Thal der Söhne Hinnoms

Digitized by Google

vor das Auge geführt. **Jerusalem from the Mount of Olives** (100) läßt in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig. Die Kunſtleiſtungen **Bartletts** wurden von kompetenten Richter ſehr günſtig beurtheilt. Die Stahlſtiche ſind von bekannter engliſcher Nettheit. Vgl. Literatur oben. — Dem Werke **Williams'** wurden mehrere lithographirte Anſichten aus der Hand des W. F. **Witts** einverleibt: a. eine Anſicht vom Oelberge aus (vorne). Schön für das Auge und ſüßlich, aber trügend; ſo ſtecken die beiden Nordminarete des Haram eſch-Scherif **rings** in Häuſern. b. Nordanſicht von der Gegend Es-Suân's oder vom Aufwege nach Anâta (38). Dies iſt **unter** der Kritik. c. Anſicht der Weſtſeite, wenigſtens des Berges Zion (104). Der erſte Anblick beſticht; ein genauerer überzeugt von der Oberflächlichkeit. d. Anſicht eines nördlichen Streifens oben von der Nähe der Nordweſtecke. Ebenfalls Effektmacherei, die ſich, obſchon ich es frommfertigen Hochkirchlern nicht gerne nachſage, um die Wahrheit nicht ſehr bekümmert. — E. **Weidenbach** zeichnete (**Strauß'** Titellithographie) mit wenig treuer Hand den Moriah und Zion an der Stadtmauer öſtlich von der Annakirche, gerade da, wo **Bernatz** ſein **Morija Jerusalem von Ost** (MD.) aufnahm. Es macht ſogar Spaß, wenn man die ſo ungleichen Arbeiten gegen einander hält. **Halbreiters Bl. VI** gewährt ganz nahe beim Damaskusthore eine Nordanſicht der Stadt. Von den Blättern machte ich ſeiner Zeit Ehrenmeldung in der Augsb. Allgemeinen Zeitung (Beilage vom 1. April 1849, 13. Auguſt 1850). Der gleiche Künſtler entſpricht der Neugierde noch mehr mit ſeiner Oſtanſicht, welche das Panorama vom Oelberge umfaßt. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 63, 68 f. — Ein Panorama, das man nicht wenig rühmte (**Berggren** 2, 345), nahm **Prevoſt** vom lateiniſchen Kloſter aus auf. Wer es ſah, durfte, hieß es, gewiſſermaßen von ſich ſagen, er ſei in Jeruſalem geweſen. Vgl. auch **Wilde** 2, 329. — Ueber andere und die vorgeführten Anſichten ſ. **Bartlett** 148, **Ritter** 16, 1, 312, 315, Siloahquelle u. Oelb. 69, 232.

Auch hat die Daguerreotypie in Jeruſalem ihre Verſuche gemacht. Möge man Kopien durch den Stein oder die Kupferplatte vervielfältigen, damit, zumal im Intereſſe der Drographie, den Phantaſien Schranken geſetzt werden.

Inhaltsübersicht zum ersten Buche.

Vorwort.

Regeln für die Aussprache IX f.

Literatur XI ff.

Rück- und Anblick 1 ff.

Bodengestaltung 14 ff. Thäler 16 ff., El-Wâd 18 ff., Tyropöon 25 f. Berge oder Hügel 27 f., Geschichtliches 28 ff., Moriah, Zion, Nordwestanhöhe, Bezetha 41 ff.

Bodenbeschaffenheit 51 f.

Die Ringmauern, a. die jetzigen 52 ff., b. die alten 81 ff., c. spätere 133 ff.

Die Thore 144 ff.

Die Citadelle 179 ff.

Die Gassen 196 ff.

Der Schmerzenweg, a. der Anfangspunkt oder das Haus des Pilatus 220 ff., b. der Schmerzenweg selbst und einzelne Stellen 231 ff., c. der Endpunkt: Golgatha.

Die Kirchen und Klöster. Golgatha 267 ff. Das große griechische Kloster 274 ff. Nikolauskloster 278 f. Demetriuskloster 279 f. Georgskloster 280 ff. Engelskloster 282 f. Theodorskloster 283 f. Kloster Johannes d. T. 284 ff. Melaniakloster 286 ff. Basiliuskloster 288. Katharinenkloster 289. Seetnagiakloster 289 f. Euthymiuskloster 290 f. Franziskanerkloster 292 ff. Geißelungskapelle 344 ff. Jakobskloster 349 ff. Armenisches Nonnenkloster 364 ff. Koptisches Kloster 370 ff. Syrisches 372 ff. Protestantische Christuskirche 374 ff. Lateinische Marienkirche 397 ff. Johanniterkirche und Hospital 400 ff. (Petrus' Gefängniß 410 ff. Eisernes Thor 413 ff.). Deutsche Marienkapelle und Hospital 416 ff. Ungarisches Hospital 418 f. Kirche Mariens der Aeltern 420 ff., der Kleinen 421. Des Evangelisten Johannes 422 ff. Andere Johanneskirchen 424 f. Annakirche 426 ff. Maria-Magdalenakirche 439 ff. Kirche des Marienkampfes 449 ff. Andere Kirchen und Klöster 396 f., 425 f., 570, 593. Im Allgemeinen 453 ff.

Die Moscheen 456 ff. Das Haram esch-Scherif: Tempelplatz, Mauern (Klageplatz), Hallen, Thore, Hochplatz, Thorbogen, Treppen, Augustinerkloster 459 ff.; Felsenkuppel, Pläne, Ansichten und Namen 512 ff., Beschreibung 520 ff., Geschichte zur Zeit der Franken 534 ff., frühere seit Omer 546 ff., spätere oder der nachfränkischen Zeit 554

Digitized by Google

1. Juli 1911 — Oberlaus. Alf. d. Jos. Wenger, Kl. 2. — Oberlaus. Alf. d. Jos. Wenger, Kl. 1

Rück- und Anblick.

Es gibt wohl wenig Orte auf der Welt, welche mit so vielen Namen belegt worden wären, als Jeruſalem. Die älteſten Namen ſind Jeruſalem, die ſpätere Abkürzung Salem[1], und Jebus[2]. Weniger volksthümlich waren die Namen Stadt Davids oder Stadt Zion[3]; am gemeinſten Jeruſalem (Solyma, Hieroſolyma)[4]. Der neuen römiſchen Kolonie ward der Name Colonia Aelia Capitolina gegeben[5]; ſchlechtweg nannte man Älia die Stadt, ſo daß der Name Jeruſalem längere Zeit außer Gebrauch kam. Selbſt Adamnanus bediente ſich des Wortes Älia neben Jeruſalem, und ſogar die Araber einverleibten das neue Wort in ihren Sprachſchatz[6]. Im Laufe der Zeit entſchied ſich das Volk am liebſten für

---

1 Büſching, gr. Erdbeſchreib. Brünn 1787. 24, 10 f. Nach Wilhelm von Sûr (8, 2) zuerſt Salem .., ſpäter Älia. Man ſ. Pſalm 76, 3. Salem oder Schallam, Uſchalim. *Kemâl ed-Din* 3. Vgl. *Le Quien* Or. Christ. 3, 106, 119 sq. Χρυσάνδ. 54.

2 Genes. 10, 16. Jos. 18, 28. *Reland.* s. v. Vgl. auch Richter 19, 10 f.; Chron. 1, 14.

3 Freilich mit anderem Begriffe. Πόλις Θεοῦ ſ. bei Χρυσάνδ.

4 Der Name Jeruſalem findet ſich zuerſt Joſ. 10, 1. Vgl. Neujeruſalem bei *Williams* 159, Golgatha 77.

5 *Dio Cass.*, *Euseb.* bei *Le Quien* l. c. 120, Robinſon 2, 204. Die Münzen von Hadrian, Antoninus, Pius und Markus Aurelius enthalten COL. AEL. CAP. Dies und Ælia Capitolias Hierosolyma des Ptolemäus bei *Le Quien* l. c. 120.

6 Beide Namen auch in exordio actorum synodi Hieros. im J. 536. *Le Quien* l. c. 106. ايليا Ailia bei *Said Iben Batrik* 1, 354. Kariet Elia. *Kemâl ed-Din.*

die Heilige[1], oder die heilige Stadt[2], doch ebenfalls neben Jeruſalem, das nach der Eigenthümlichkeit verſchiedener Sprachen auch eine verſchiedene Form annahm, wie bei den Italienern Gierusalemme, bei den alten Syriern Jeruſchlem, bei den Spätern Uriſchlem, bei den Arabern Auraſchalim[3]. Ich ſelbſt hörte aus dem Munde der Araber nie etwas Anders, als القدس (El-Kods, die Heilige)[4].

Ich habe weder Beruf, noch Abſicht, eine vollſtändigere Geſchichte der Stadt Jeruſalem von ihrer Erbauung an bis auf den heutigen Tag zu ſchreiben, weil mir die Hilfsmittel fehlen, um etwas Neues oder Beſſeres zu liefern, während meine Feder wenig Willigkeit zeigt, durchwegs Kopiedienſte zu thun. Daher überſpringe ich die Geſchichte von der Gründung oder Erbauung der Stadt bis zur Zerſtörung durch den römiſchen Feldherrn Titus. Da wurde alſo die weitaus berühmteſte Stadt des Morgenlandes[5] in einen Schutthaufen verwandelt;

Bèt el-Mokades (Haus des Heiligthums). *Saïd Iben Batrik. Édrisi* 388. Abulfeda bei *Reland.* 380. Später El-Kods, auch Kods eſch-Scherif (die edle Heilige) oder Kods Mobarek (die geſegnete Heilige). S. Büſching a. a. O., *Mariti* (Ger.) 1, 1, Fallmerayers Golg. 6. Vgl. Couds Scerif bei *Bremond* 1, 306, Pococke 2 §. 9 und bei Niebuhr 3, 47; Gutſume Barec bei Schweigger, Gutz Mumbarec bei Wild 138. Das El-Kods ſchrieben die Franken Budos (wahrſcheinlich irrig für Kudos. Epitome bellor. s. 277), Akoſſa (*Fabri* 2, 203. Tſchudi 119), Gutz (Schweigger 313), Chutz (Rauchwolff 606 f.), El-Koudech (*Boucher* 113). Die verunglückten Formen Kurzitald bei Schiltberger 116, Tſchudi 119, Kurzitadon bei Rauwolff 318 (neben Gotz). Bei Kootwyk (319) auch Codſim Darih oder Cuſim. Vgl. *Marcel,* Vocab. Franç.-Arab. 339.

2 Ἁγία Πόλις. *Epiphan.* M. 48. *Phocas* 14. Χρυσάνδ. Emdineh (Medineh)-El-Kuds. *Mariti.*

3 Robinſon 3, 1012. Bei Büſching a. a. O. Uraslim.

4 So auch *Williams* 207. Ueber die Namen der Stadt verbreitete ſich Bachiene auf nicht weniger, als 35 Oktavſeiten (2, 1, 51 ff.).

5 Hierosolyma, longe clarissima urbium orientis. *C. Plinii* hist. nat. 5, 15 (pag. 72). Hierosolyma, quæ fuit urbs clarissima (zur Zeit Veſpaſians) Palæstinæ. *Eutrop.* breviar. hist. Rom. 7, 13. Famosæ urbis. *Tacit.* hist. 5, 2.

die Stadt der Propheten, die Wiege so vieler hochherziger Männer[1]. Ein halbes Jahrhundert nach der Zerstörung schweigt die Geschichte über Jerusalem. Erst um das J. 130 n. Ch. baute Älius Hadrianus Jerusalem oder seine Älia neu auf[2]. Bald nachher brach unter den Juden ein Aufstand aus unter schrecklicher Verheerung, und mit dem Erfolge, daß die Römer die Stadt wieder förmlich einnehmen mußten. Von da an war den Juden untersagt, sich auch nur der heiligen Stadt zu nähern. Der Ort war in jeder Hinsicht eine römische und heidnische Stadt; Jupiter ihr Schutzgott, er und Venus in Bildsäulen dargestellt. Sie wurde auch stark befestigt. Von dieser Zeit an bis Konstantin (4. Jahrhundert) läßt die Geschichte eine große Lücke offen. Die Bekehrung dieses Kaisers war ein weltlicher Triumph für das Christenthum. Jerusalem gehörte jetzt den Christen. Heidnische Tempel wurden abgetragen und christliche erbaut. Die Herrschaft der Christen dauerte dann einige Jahrhunderte hindurch. Die Perser hatten unter Chosroes II. schon während der Regirung Justinians in das römische Gebiet Einfälle gemacht. Im Brachmonat 614 ward die heilige Stadt angegriffen und erstürmt. Viele Tausende von Einwohnern, selbst geweihte Jungfrauen, wurden erschlagen, und die prächtigen Kirchen niedergerissen. Nach Jahren von Mißgeschick und Niederlagen wendete sich das Glück zu Gunsten des Heraklius. Dieser zerstreute 628 n. Chr. die Heeresmacht der Perser, und schlug ihren König in die Flucht. Die Rückkehr Jerusalems unter das christliche Szepter war jedoch von sehr kurzer Dauer. Bereits hatten die Waffen des neuen Propheten Mohammed und seiner Gefährten Arabien, Syrien und Ägypten bezwungen, als im J. 636 ein mohammedanisches Heer vor Jerusalem

---

1 *Hieronym.* epist. 17.

2 Hadrian soll nur eine Kirche der Christen getroffen haben. *Said Iben Batrik* 1, 352.

erschien. Die Belagerten hielten sich wacker, und die Einnahme forderte die Überwindung vieler Schwierigkeiten bis zur Ankunft des Chalif Omer Iben el-Chattâb mit viertausend Pferden. Der Feldherr zog vom Ölberge her auf die h. Stadt, welche eng belagert war. Als so Omer's Waffengefährten zum Belagerungsheere stießen, so fühlte sich dieses im Bunde mit tapfern Brüdern aufs neue entflammt. Der Kampf währte lange, bis ein Theil der Belagerer die Mauer erstieg, in Betreff eines Waffenstillstands Unterredung zu pflegen. Der Patriarch verlangte sicheres Geleit für einen Briefboten an Omer, was auch gewährt wurde. Zwischen beiden ward sofort Friede geschlossen. Der Chalîf erhielt von den Belagerten einen Tribut, fünf Dinar von der reichsten Klasse, vier von der Mittelklasse und drei von der minder vermöglichen Klasse, ohne daß jedoch sehr alten Leuten oder ganz jungen Kindern ein Kopfgeld angerechnet wurde; die 12,000 belagerten Griechen mußten binnen drei Tagen die Stadt verlassen, waren jedoch mit den Weibern bei Leben und Eigenthum geschützt; die 50,000 Eingebornen durften, gegen Bezahlung einer Steuer, in den Wohnungen der Stadt bleiben[1]. So fiel diese 637 in die Hände Omer's. Der Sieger hielt in einem Gewande von Kamelhaaren, in der Beduinentracht, den Einzug. Von dieser Zeit an bis zum Ablaufe des ersten Jahrtausends hat das Geschichtbuch sehr wenig Einschlagendes aufbewahrt. Im J. 812 wurden die geistlichen Obern der Christen von den Mohammedanern angegriffen und erschlagen[2]. 969 kam Jerusalem an Moez, vom Geschlechte der Fatimiten, welcher den Sitz seines Reiches nach Masser (Kairo) verlegte, ersteres zum großen Verderben der Christen. Ihre Drangsale erweckten Mitleid im Abendlande. Es hörten zwar inzwischen

1 *Kemâl ed-Din* 157 sq., nach einem Schêch, Augenzeugen bei El-Walid, den Muthir el-Faram anführt.
2 *Schwarz* 350.

eine Zeit lang die Bedrückungen auf; allein unter dem dritten fatimitischen Chalîf in Ägypten, welcher die Regirung 996 antrat, wurden dieselben empfindlicher, als je, und erregten unter den Christen des Abendlandes allgemeine Entrüstung. Zehn Jahre nach dem Ableben des Wütherichs (1031) lenkte die ägyptische Regirung wieder ein wenig ein. 1059 oder 1060 richteten die Türken und Sarazenen in der h. Stadt ein Blutbad an[1]. Eine neue Episode führte herbei der Umsturz des Chalîfats in Bagdad durch den türkischen oder turkmanischen Führer Trogrul Bêk und seinen ihm 1072 nachfolgenden Sohn Melek Schah, welcher einen seiner Heerführer, Atsiz, den Charismier, schickte, die syrischen Besitzungen des ägyptischen Chalîf anzugreifen. Auf seinen Streifereien kam der Charismier auch nach Jerusalem, und plünderte es im J. 1077, und 1083 oder 1084 ward die Stadt Ortok, dem Feldherrn des Tutusch, eines Bruders von Melek Schah, mit erblichem Oberbefehl übergeben. Derselbe herrschte als êmîr von Jerusalem bis zu seinem Tode im J. 1091, worauf es dann in die Hände seiner Söhne Ilghâsi und Sukmân überging. Unter Ortoks und seiner Söhne wilden, rohen Horden, welche weder Gesetz, noch Recht, weder Herkommen, noch Verträge kannten oder achteten, erreichten die Beleidigungen und Beschimpfungen den höchsten Grad. Oft drangen Schaaren der wilden Bedrücker während des Gottesdienstes in die Kirchen, übertäubten die Betenden mit zügellosem Geschrei, bestiegen die Altäre, warfen die Kelche um, schlugen die Priester, und ergriffen selbst den Patriarchen beim Barte. Die Berichte, welche der Pilger, vor Allen Peter der Einsiedler, von diesem trübseligen Zustande der Christen nach dem Abendlande brachte, bestimmten mit feuriger Beredsamkeit endlich die Brüder des Westens zur Hilfe, zur Be-

1 *Le Quien* l. c. 3, 496.

freiung der heiligen Stadt. Die Kreuzzüge begannen; der erste im J. 1097[1]. Hätte ein weiser moslemischer Fürst, wie Hârûn er-Raschîd, das Steuer der Regirung gelenkt, so wäre der Besitz des heiligen Landes den Barbaren nie streitig gemacht, der Boden wäre nie mit so viel Blut der Abendländer getränkt worden. So will die ewige Gerechtigkeit, daß gegen Völker und Fürsten, wenn sie vom Pfade der Menschlichkeit abweichen, andere Völker und Fürsten sich erheben, sie zu züchtigen. Diesmal war es um so leichter, als die Feinde selbst in Zwietracht zerfallen waren, welchen Zustand der Dinge auch die Söhne Ortoks benutzten, sich unabhängig zu machen. Daher belagerte Rudhwân, ein Sohn Tutusch', im J. 1096 Jerusalem, aber vergeblich. Die Zerrissenheit Syriens wahrnehmend, schickte ebenfalls El-Mustâli, der fatimitische Chalif von Ägypten, ein Heer nach demselben Lande, und nahm Besitz von Jerusalem, nach einer vierzigtägigen Belagerung im J. 1098. Die Übergabe fand nach der berühmten Schlacht von Antiochien statt an den êmir Iftichâr ed-Danleh, welcher, im Namen des ägyptischen Chalifen, über die Stadt gerade elf Monate geherrscht hatte, als am 7. Brachmonat 1099 das Heer der Wallbrüder vor den Mauern erschien, und am 15. Heumonat mit Sturm eindrang. Eine unnennbare Freude erfüllte die siegenden Christen. Innere Zwistigkeiten aber und Sittenzerfall, so wie das Auftreten eines tapfern und tugendhaften Fürsten unter den Moslemin führten schon nach einem Menschenalter eine Wendung herbei. 1187 belagerte Salâh ed-Din die wohlbefestigte Stadt, welche von 60,000 Mann vertheidigt wurde. Sie ging durch Kapitulazion an diesen Fürsten über, der freien Abzug zugestand, unter der Bedingniß, daß ein Mann, reich

1 Es soll, mit Gutheißung des Papstes, der erste Kreuzzug auf Veranlassung des Bischofs Bonfilius 1095 beschlossen und 1096 ausgeführt worden sein. *Bollandi* acta sanctor, 27. Sept., 518.

oder arm, 10 Dinar, eine Frau 5, ein Kind 2 Dinar bezahle, der innerhalb vierzig Tagen Nichtbezahlende ein Sklave sei; allein unter den Siegern riß große Zügellosigkeit ein, sonst würde der öffentliche Schatz, der nur 100,000 Dinar einnahm, einen Überfluß bekommen haben, ob auch die Christen bei ihrem Abzuge alles Werthvolle, das Eigenthum von ihren Kirchen, die Gefäße und Leuchter von Gold und Silber u. dgl. mitnahmen[1]. Griechische Christen, welche in der Stadt zurückblieben, mußten auch jährlich einen Tribut bezahlen[2]. Im J. 1192 litten die Türken von Hagel und Schnee; als dieser auf den Bergen zerschmolzen, soll stromweise das Wasser über die Stadt abgeflossen sein, sogar das Vieh weggeschwemmt haben; auch seien jene vor Kälte beinahe erstarrt[3]. Im J. 1219 gab der Sultân Melek el-Muaddem von Damaskus, welcher damals Jerusalem im Besitze hatte, den Befehl, alle Mauern und Thürme zu zerstören, ausgenommen die Citadelle und die Ringmauer des Ha'ram esch-Scherî'f; die Stadt wurde größtentheils entvölkert[4]. In diesem vertheidigungslosen Zu-

---

1 Abulfaradsch' Gesch. der Dynast. 2, 170 f. *Kemâl ed-Dîn* 119 ff., 224. Golgatha 130. Die Lage bringt es mit sich, daß die feindlichen Heere sich nördlich und westlich oder nordwestlich von der Stadt lagerten, und die Angriffe dort unternahmen. So schlug Titus für einen Theil des Heeres das Lager dem Psephinosthurme gegenüber (*Flav. Joseph.* b. 5, 3). Im J. 1099 schloß die Belagerung kaum die Hälfte der Stadt ein, nämlich den Theil vom Damaskusthor bis zum Jâfathor (*Guil. Tyr.* 8, 5), indem die Stadt von jenem Thore bis zur Nordostecke, von hier bis zur gegenüber stehenden Ecke, welche südlich über einem Hügel des Josaphatsthales lag, und von hier bis zum Zionsthor unbesetzt war (*Ibi* 8, 6). Salâh ed-Dîn griff ebenso Jerusalem von West und Nord an (*Mar. Sanut.* 3, 9, 6. *Kemâl ed-Dîn* 213).

2 Iben el-Atsîr in der Bibliogr. des Croisades par M. *Michaud* 2, 474.

3 *Vinisauf* l. 5. c. 1. Vgl. die Denkblätter 25.

4 Melik al Madam. *Schwarz* 359. El Muzim. *Kemâl ed-Dîn* 267. Die Stadt (quæ videbatur inexpugnabilis) zerstört von Koradin, dem Sohne Saphadins (Saladins?). Oliver. de captivitate Damiatæ, bei *Bongars.* 1188.

ſtande blieb die Stadt, bis ſie wieder den Chriſten übergeben wurde. Es ſchlug die Hand über ſie, mit Ausnahme des Haram eſch-Scherîf[1], worin zwar die chriſtlichen Pilger Betplätze hatten[2], die Moſcheen El-Akſa und Sachrah lediglich die Mohammedaner zur freien Ausübung ihrer Religion beſaßen[3], nach einem Vergleiche mit dem Sultân Kâmel von Ägypten im J. 1229 Kaiſer Friedrich II., der, zur Freude der Chriſten im Allgemeinen, an einem Palmſonntage den Einzug hielt[4]. Jeruſalem ward aber mit dem Interdikt belegt[5]. So weit trieb Hierarchie, im blinden Eifer für ihre Zwecke, ein Spiel mit dem Heiligſten. Es gibt vielleicht vom J. 1099 bis 1853 für die Chriſten von Paläſtina kein ſchwärzers Blatt, als das eben aufgeſchlagene. Leider bezeichnete die Zeit, da Friedrich II., für den Bau von Kirchen oder Klöſtern, wie es ſcheint, wenig beſorgt[6], Jeruſalem beherrſchte, nicht jener Sinn von Rechtlichkeit, für welchen eine redliche

---

1 Chronicon S. *Medardi* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 331. *Richardi* de S. Germano chronicon l. c. 414. Qu'on n'apporterait aucun obstacle au libre exercice du culte musulman dans la chapelle de la Sakhrah, et dans le reste de la mosquée Alaksa. *Abulfeda* bei *Michaud* l. c. 2, 350. *Makrîsi* ibi l. c. 714.

2 *Makrîsi* l. c.

3 S. vorletzte Note. In Folge der freien Religionsausübung riefen auch die Muedhdhin zum Gebete aus, was nur in einer Nacht, da Friedrich in Jeruſalem weilte, aus Rückſicht auf dieſen unterblieb, vom Kaiſer ſelbſt aber mißbilligt worden ſei. *Makrîsi* l. c. 715 sq. Johannes von Winterthur hingegen klagt (chronicon bei *Michaud* l. c. 569), daß der Kaiſer in dem Tempel des Herrn bei Tag und Nacht den Propheten ausrufen ließ. S. auch *Baron.* annal. eccles., Fortſetz. von Bzovius, sub anno 1229, pag. 347 (Auch mohammedaniſche Tempelhüter und Prieſter waren geduldet). Hinwieder kam es, nach Kemâl ed-Dîn (271), den Moslemin peinlich vor, daß ſie den Glockenſchall hören mußten, und die lebendige Stimme der Gebetausrufer verſtummte.

4 Annal. Marganens. bei *Michaud* l. c. 1, 469. Chronicon Alberii dort bei *Michaud* 1, 569. Freilich dachten Papſt und Patriarch, Templer und Johanniter anders.

5 Golgatha 132. Vgl. auch *Richardi de St. Germano* chronicon in der Bibliogr. des Crois. par *Michaud* 1, 415.

6 Il en détruisit au contraire plusieurs. *Johann. Vitoduran.* l. c.

Diakonat Staufenberg 1861 auf dasselbe regnirt. Man übernahm die Verwaltungsgeschäfte[1] und zwar am Anfang, wie es scheint, in Form von Stellvertretungen, wie sie sich bei Vakanzen, Krankheiten, Urlaubsreisen, Amtsjubiläen, Ordinationen, Visitationen, Synoden, Conventen, Conferenzen, Pfarrwahlen, Pfarrinstallationen, Pfarrbesetzungen, Pfarrexaminationen, Pfarrprüfungen, Pfarrordinationen, Pfarrvisitationen, Pfarrsynoden, Pfarrconventen, Pfarrcon

größte Bestürzung, und namentlich verfolgte der Mohammedaner die Juden mit viel Quälereien, weil man sie im Verdacht hielt, daß sie mit jenem Heerführer im geheimen Einverständnisse lebten. Um die Gefahr, von den Moslemîn niedergemacht zu werden, zu beschwören, versammelten sich die Juden an der Westmauer des Tempelplatzes, und flehten Gott an für Beschützung der Stadt gegen die fränkischen Truppen. Auf Antrieb der Rabbi ward die Stadt um die Citadelle mehr befestiget, und alle Juden leisteten dabei Hilfe, selbst der greise Oberrabbi mit der Schaufel in der Hand. Buonaparte aber änderte in Ramleh plötzlich den Feldzugsplan und marschirte auf Akka zu, worauf die Freude in der h. Stadt unbeschreiblich wurde. 1824 standen die Jerusalemer wider Solimân, den Pascha von Damaskus, auf wegen der Steuerbedrängnisse. Sie gaben dem Kommandanten der Festung betrügerischerweise vor, daß sie, mit den Bethlehemern in Streit verwickelt, seine Hilfe gegen diese verlangen. Nichts Arges ahnend, zog er, indem er nur wenig Mann in der Festung ließ, am 17. Junius gegen Bethlehem. Da überfielen dieselbe gleich einige tapfere Araber, und die ganze Stadt entfiel den Händen der Besatzung, die nach Damaskus sich flüchtete. Abd Allah, der dortige Pascha, rückte im Sommer 1825 gegen die aufständische Stadt, und lagerte sich auf der Westseite, gegenüber der Citadelle, diese zu bombardiren. Das Feuer wurde mit dem Erfolge erwidert, daß er eilig abzog, und eine sichere Stellung auf dem Ölberge einnahm. Nach einem Bombardement, das zwei Wochen dauerte, wurden Unterhandlungen eingeleitet, in deren Folge der Pascha am 22. Oktober in Jerusalem einzog[1]. Im Christmonat 1831 unterwarf sich der Pascha von Ägypten, Mehemed Ali, Jerusalem; die Citadelle jedoch leistete noch einige Tage Widerstand, nachdem die Stadt

1 Schwarz 373 sqq.

ihre Thore dem Sieger ohne Belagerung geöffnet hatte[1]. Als in den Bezirken Jerusalems und Nâblus wegen der rücksichtlosen Truppenaushebungen ein Aufstand ausbrach, zogen die Araber, viel Tausend an der Zahl, am 22. Mai 1834 nach Jerusalem[2], und hatten dies, aber ohne die Festung, kurze Zeit im Besitz; denn nach wenigen Tagen (am 29.) stellte der kräftige Arm der ägyptischen Regirung die Ordnung wieder her, unter welcher die Lage der Christen und zumal der Juden viel verbessert wurde[3]. Das Jahr 1840 führte indeß aufs neue einen Wechsel herbei[4]; der türkische Kaiser, Abd el-Medschid, brachte, hauptsächlich mit Waffengewalt der Christen, nebst Syrien Jerusalem wieder unter seine Botmäßigkeit. Kämpften Jahrhunderte vorher die christlichen Abendländer mit heißem Blute für das heilige Land als Eigenthum, so stritten dieses Mal England und Österreich mit der kaltblütigsten Legitimät oder Diplomatik von der Welt, nicht für Christen, sondern für Mohammedaner, sie eroberten das Geburtsland von Christus nicht für sich, sondern für die Gegner ihres Glaubens. Auch dies ist, wenn nicht ein gedankenreiches, doch ein gedankenstrichreiches Blatt des Geschichtenbuches. Das Wichtigste, was unter der neuen türkischen, sich bisher behauptenden Regirung geschah, ist die Errichtung eines eigenen Paschaliks Jerusalem[5], wozu besonders das alte Judäa gehört. 1844 gab es einen Aufstand, weil der Sold des Kriegers seit neunzehn Monaten ausstand. Seiner Forderung des Rück-

---

1 Geramb 1, 132. Robinson (2, 268) hat das J. 1832; ebenso Williams (242).

2 *Schwarz* 380. Im Juli. Geramb 1, 324 f. Robinson a. a. O.

3 *Wilde* 2, 365 sq. Vgl. auch Schwarz.

4 Das Bombardement in Akka hatte im November 1840 statt. Einen Bericht über die Rückkehr Jerusalems unter die othmânische Pforte lieferte Johns (*Williams* 242).

5 *Williams* l. c. Denkblätter 364. Die neuere, aber wenig erbauliche Geschichte, vom Sultân Solimân an, findet man ausführlich in der Geschichte Mouravieff's. S. *Williams* 240.

ſtandes wurde vom Paſcha nicht ſo geneigtes Gehör geſchenkt. Da ſchoſſen die Soldaten auf die Citadelle, und drohten, nicht abzulaſſen, bis ſie befriedigt ſein werden. Solches begab ſich am 19. Heumonat. Der Hauptêfendi der Stadt miſchte ſich in die Sache; vergeblich. Die Regirung ſchien nicht gut bei Kaſſe zu ſein, Abu Ghôſch ſtreckte 25,000 Piaſter vor, und die Ruhe wurde wieder hergeſtellt[1]. Dieſe war auch im gleichen Jahre bedroht aus dem Grunde, weil der franzöſiſche Konſul, laut kaiſerlicher Erlaubniß von Konſtantinopel, die Nazionalflagge aufhiſſen wollte. Der Stockmoslem erhob ſich gegen den Paſcha, wendete Gewalt an, und verſchiedene Perſonen wurden verwundet. Als der Pfortenbeamte ſah, daß das Volk keine andere Flagge duldete, als den Halbmond, gab er nach, das Aufhiſſen unterblieb; allein es erfolgten verſchiedene Verhaftungen und ſtrenge Strafen, übrigens auch der Widerruf jener kaiſerlichen Bewilligung[2].

Ruhen wir nach der Darſtellung der Geſchichte von Jeruſalem, welche das Gemüth eher niederſchlägt, als erhebt, in der Nähe der Stadt ein wenig aus. Wir erblicken die heutige zum erſten Male. Ich kann die Gefühle nicht beſchreiben, die ſich meiner bemächtigen. Wenn ich das erſte Mal, im J. 1835, eher mit kalten Gefühlen, neben den ägyptiſchen Truppen, die ſich in den Waffen übten, mich den Mauern näherte, ſo war ich 1845 entzückt beim Anblicke der Stadt, und ich rückte beinahe unwillkürlich meinen Hut. Ich dankte Gott für das Glück, im Beſitze der köſtlichen Geſundheit die ferne Stadt nun nahe vor meinen Augen zu haben, wonach ſo viel Tauſende umſonſt ſich ſehnen. Allein der leibliche Anblick dieſer Stadt hat ohne Idee, ohne Vergegenwärtigung ihrer Vergangenheit, ohne Gedanken an ihre Erlebniſſe, ſo zu

---

1 *Ewald* 259.
2 *Schwarz* 384 sq.

ſagen, keinen Werth. Weder die Landſchaft, die vor den Blicken aufgeht, noch die Ringmauern der Stadt, welche über jene emporragen, bergen einen Zauber für den erfahrenen Wanderer. Darum wurden die jeweiligen Reiſenden beim erſten Anblicke der Stadt ſo ungleich gerührt oder ergriffen, je nach der Stimmung, Bildung, Erwartung, der religiöſen Richtung, ſelbſt der Zugangsſeite[1], der Witterung und Jahreszeit. Als im J. 1099 die Kreuzbrüder zum Orte gelangten, wo man das bethürmte Jeruſalem bewundern konnte[2], wie viel Thränen floſſen, und mit welcher Rührung. Die Freude begleiteten Seufzer und Schluchzen. Alle hielten ſtill, und beteten, und auf den Knien küßten ſie die heilige Erde. „Wenn ein Reiſender," ſchrieb der Eine[3], „mit verbundenen Augen aus England käme, und auf einmal nach Jeruſalem oder auf einen der benachbarten Berge, die es beherrſchen, verſetzt würde, wie groß müßte ſein Erſtaunen ſein, falls man ihm plötzlich die Binde abnähme? Von der Mitte der benachbarten Anhöhen würde er eine wilde, rauhe und gebirgige Wüſte erblicken; keine einzige Herde würde er auf der Spitze dieſer Berge weiden ſehen; es würde ihm kein Holz, das an ihren Hängen wüchſe, kein Waſſer in die Augen fallen, das durch die Thäler hinflöſſe; er würde den düſtern und ſtrengen Anblick einer verheerten Einöde haben." „Jeruſalem, als Wiege des Chriſtenthums betrachtet, iſt zweifelsohne ein trau-

1 Den ungünſtigſten Eindruck wird man gerade von der Seite empfangen, auf der man ſich am gewöhnlichſten nähert, nämlich auf der Abendſeite. Rauchwolff (605) ſagt, Jeruſalem ſei im hohen Gebirge nicht zu ſehen, bis man über die kahlen und rauhen Gebirge hineinkomme. Viel günſtiger bietet ſich Jeruſalem auf der Süd- und Nordſeite dar, und Medſchîr ed-Dîn (125) mochte nicht mit Unrecht behaupten, daß die Stadt von weitem, vorzüglich von Oſten, wenn man auf dem Oelberge ſtehe, ſo wie von Mittag ſehr ſchön ſei; im Weſt und Nord ſehe man von weitem nur Weniges. Vgl. Villinger 41.

2 *Baldrici* hist. Jeros. 4 (310).

3 Joliffe 129 f.

riger, christliche Fürsten schmähender Anblick," sagte ein Anderer[1]. Und der Fürst unter den Reisenden Palästinas, nicht Fürst von Geburt, sondern im Gebiete der Kenntnisse, brach in folgende Worte aus[2]: „Die Gefühle eines christlichen Wanderers, wenn er sich zuerst Jerusalem nähert, lassen sich besser denken, als beschreiben. Auch ich war mächtig ergriffen. Vor uns, wie wir näher kamen, lag Zion, der Ölberg, die Thäler Hinnom und Josaphat, und andere Örter voll des tiefsten Intresses, indeß oben, die alten Hügel krönend, die Stadt ausgebreitet lag, wo Gott vor Alters gewohnt, und wo der Heiland der Welt lebte, lehrte und litt. Von der frühsten Kindheit an hatte ich von jenen heiligen Stätten gelesen und gelernt; nun sah ich Alles mit eigenen Augen. Es schien mir so vertraut, als wenn ein früherer Traum nun wirklich ins Leben träte. Es war mir, als sehe ich die geliebten Stellen der Kindheit wieder, die ich lange nicht besucht, die mir aber noch frisch im Gedächtnisse lebten."

Bodengestaltung.

Jerusalem, die ehemalige Hauptstadt Palästinas und die jetzige des gleichnamigen Paschalîks, liegt 31° 46′ 43″ n. B. und 32° 52′ 36″ ö. L. von Paris[3], und 2449′ über

---

1 Der Freiherr v. Prokesch 122.

2 Robinson 1, 367. Einzelne Reisende scheinen ihre Eindrücke erst bekommen zu haben, nachdem sie nach Hause zurückgekehrt waren.

3 Die Breite ist das Mittel von vier Bestimmungen:

Niebuhr (3, 116 Anh.)	31° 46′ 34″
Seetzen (Zachs Corresp. 18, 542)	31° 47′ 47″
Corry (Secr. of R. Geogr. Soc. Lond.) . .	31° 46′ 46″
Moore und Beke (Journ. „ „ „ „ 7, 456) .	31° 45′ 45″.

Robinson 2, 13. Die Länge ist diesem nach einer Bestimmung von Kap. Corry durch eine Mondbeobachtung im J. 1818 mitgetheilt worden. Auf S. 51 (3, 51) von Niebuhr fand ich übrigens die Polhöhe zu 31° 47′ angegeben. Williams schreibt (104) ohne

dem Mittelmeere[1]. Es hat eine unebene Lage. Von der Ebene Esdrelom zieht südwärts, östlich neben dem Mittelmeere und westlich neben dem Jordan und todten Meere, bis über Hebron als eine große Wasserscheide ein langes Gebirge, das Ephraim und Juda der Alten. Die östliche, wie westliche Abdachung dieses Gebirges ist von einer Menge Thäler und Schluchten durchfurcht, wovon die einen mehr südöstlich, die andern mehr südwestlich sich richten, so daß, wenn ihre Anfangspunkte einander auf der Wasserscheide berührten, ein stumpfwinklichtes Römerfünf gebildet würde. Übrigens verläuft die Wasserscheide sehr zickzackig oder krumm, so daß es neben einander Thäler gibt, von denen das eine nach dem östlichen Gewässer, das andere nach dem westlichen oder mittelländischen Meere abfällt. Oben an der östlichen Abdachung des Gebirgszuges liegt Jerusalem, gleich unterhalb und zum Theile innerhalb der Wasserscheide. Indem ich diese in der Nähe der Stadt verfolge, beginne ich westlich von Sûr Bâ'her und östlich von Mâr Eliâ's, gehe am Ostrande der Ebene (El-Ba'kâah nordwärts bis zum Westfuße des Dschebel Dêr Abu Tôr eine starke Viertelsstunde vom Jâfathor der Stadt, lenke aber dann nordwestwärts neben dem Oberthale Hinnom (zu meiner Rechten), darauf zwischen dem moslemischen Begräbnißplatze Mamilla und (links) dem Thale, worin das Kloster zum H. Kreuz liegt, und immermehr mich entfernend von

---

weitere Begründung: 31° 46′ 30″ n. B. und 35° 12′ 30″ ö. L. von Greenwich. Schubert sagt (3, 106), daß der Unterschied der geographischen Länge zwischen Paris und Jerusalem 2 Stunden 1½ Minuten betrage. Ptolemäus (Asiæ tabula IV. Cap. XVI.) gibt Jerusalem eine Länge und Breite von 66. 31⅔. *Reland.* 343. In der Tabula urbium insignium erhält die Stadt 62. 20. 31. 20. *Reland.* 347. Vgl. bei diesem (380) auch Athual, Kamun, Said.

1 Lynch nach Ritter 15, XX. 2600′ nach Moore und Beke bei Ritter 15, 708. 2475′ nach Schubert 2, 521; 2479′ nach Russegger 3, 88; 2349′ nach v. Wildenbruch bei Ritter 15, 618.

Jerusalem halte ich mich auf der Westhöhe des Terebinthenthals, zwischen diesem und der Thalung Josaphat, in der Richtung von Süd gegen Nord bis zu den Gräbern der Richter oder vielmehr bis zur östlichen Nähe über denselben, und zuletzt wende ich mich auf einer Scheidewelle gegen Ost nördlich neben der sanften Thalung Josaphat bis zur eine Viertelsstunde nördlich vom Damaskusthore entfernten Vorhöhe des Skopus, so daß, wenn man von da gegen den Westfuß vom Berge des bösen Rathes südwärts visirt, ein Theil von der Stadt durchschnitten wird. An der etwas mehr, als eine halbe Stunde betragenden Sehne dieser Kurve, welche wir Wasserscheide nannten, liegt Jerusalem[1] in einem nordstwestlich offenen Vierecke zweier Thäler und so auf einer Landzunge oder Halbinsel[2] mit vier Haupthöhen, welche südlich vom Berge des bösen Rathes, mehr aber östlich vom Ölberge überragt sind[3], beiläufig um ein Viertel näher dem Jordan oder dem Lothssee, als dem Mittelmeere, etwa um ein Drittel minder hoch über letzterem, als über ersterem. Die Stadt umringen Thalungen und Schluchten dergestalt[4], daß das Thal Hinnom sie auf der West- und Südseite, das Josaphatsthal zunächst auf der

---

1 Liegt.. erhöht: „Das Darbey abzunemmen,.. Zum theil auch, daß die Wasser hierumb entspringend, von dannen als dem höhern Ort auß, an alle end jren Ablauff nemmen.“ Auch heißt's in der Schrift (Ezech. 14): Zu der Zeit werden frische Wasser aus Jerusalem fließen, die Hälfte ins Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte in das äußerste Meer. Rauchwolff 606.

2 Vgl. Ritter 16, 1, 316 f.

3 Um Jerusalem her sind Berge. Psalm. 125, 2. Wird von großen Bergen umgeben. *Benjam. Tud.* 44. „Gegen Mittag ist sie vmbgeben mit dem Bühel deß Blut-Ackers Haceldama.. vnnd mit dem Berg deß bösen Raths,.. gegen Auffgang der Sonnen hat sie den vortrefflichen Berg Oliveti.., gegen Nidergang der Sonnen, hats den Syon, einen Theil Calvariæ, den Bühel Horeb, vnd Sion.. gegen Mitternacht seynd.. allein kleine Berg oder Bühel.“ Zwinner 55 f.

4 Cum vallibus profundis admodum est tribus partibus circumsepta. *Guil. Tyr.* 8, 2. Vgl. *Sigoli* 135 sq.

Oſtſeite begrenzt. Beide Thäler beginnen oben an der großen paläſtiniſchen Waſſerſcheide flach oder gleichſam mit flachen Kratern, und werden im Fortſchreiten bis zur Vereinigung weſtlich vom Hiobsbrunnen tiefer, enger und ſteilwandiger, ſtehen alſo zu den gewöhnlichen Gebirgsthälern im umgekehrten Verhältniſſe[1]. Das Thal Hinnom fängt an etwa 10 Minuten weſtlich von der Stadt, ſüdlich an der Straße von Jâfa, wenn man will, ſanft gabelförmig, zieht gegen jene oder Oſt, zum Theile durch den mohammedaniſchen Begräbnißplatz Mamilla, zuerſt mehr flach und breit; dann enger und tiefer werdend (Oberthal), biegt es ſich vor dem Jâfathor (ungefähr vor der Mitte der weſtlichen Stadtmauer) gegen Mittag um, und nach einer kurzen Strecke (als Mittelthal) nimmt es als eine ſchmale und tiefe Schlucht wieder die Richtung gegen Morgen (das eigentliche Ben Hinnom oder Unterthal), welche ſie auch bei dem Hiobsbrunnen beibehält. Dieſes Thal, weſentlich entſprechend der Hauptrichtung der Thäler an der öſtlichen Abdachung des Gebirges Juda, iſt gleichſam das herrſchende, und das folgende, obſchon längere, größere, nur ein Seitenthal, von dem jenes bei ſeiner Vereinigung durch eine nicht breite Felſenzunge getrennt wird. Das Thal Joſaphat iſt zuerſt eine flache Thalung, welche, nordweſtlich von der Stadt, von der Oſthöhe über Lifta entſpringt, nicht weit vom Wege gen Jâfa morgenwärts ſtreicht, wie die erſte Thalung, nicht aber parallel mit ihr, ſondern nördlich divergirend, und in den Nordarm, der von der öſtlichen Höhe über den Gräbern der Richter oſtwärts herzieht, übergeht, etwa eine Viertelsſtunde von der Biegung nach Mittag. Wo dieſe Gabel von Thalungen aufhört, beginnt der Wâdi, genannt ed-Dſchôs, ſchon bedeutend markirter zu werden, zumal von da an, wo er von der Damaskusſtraße durchkreuzt wird, und

1 Ritter 16, 1, 316.

namentlich die Grabhöhlen wieder häufiger vorkommen. Von dort an abwärts ist das Thal sehr fruchtbar, wo die Felsen nicht stören. Die Biegung aus der West-Ost-Richtung nach Nord-Süd, welche auf der nordöstlichen Seite wegen eines kleinen anstoßenden Halbkessels (Akabeh es-Suân) nicht grell sich ausspricht, mag etwa 10 Minuten von der Nordostecke der Stadt entfernt sein. Von dem Buge an ist die Richtung des Thales eine ziemlich gerade mittägliche bis hinab zum Übergange in das Thal Ben Hinnom, in dem es dann ostwärts sich umbiegt[1]. Wie Jerusalem aber außen von Thälern umringt, so ist es innen von solchen durchschnitten.

El-Wâd (das Thal) beginnt als eine weite Thalung außerhalb der Stadt etwa eine halbe Viertelsstunde nordwestlich vom Damaskusthor[2], wo es ziemlich verengt, hart daneben westlich und zum Theile es fassend, in die Stadt tritt, östlich von der Moschee Mulawî'eh und westlich von der Nordwestanhöhe der Stadt überragt. Vom Damaskusthore etwa 70 Schritte gegen Mittag fällt der Boden ziemlich stark ab, und von dort bis zum Hammâ'm es-Sultâ'n bei der Nordwestecke des Ha'ram esch-Scherî'f behält der Wâd Anfangs die Richtung wie außer der Stadt, d. h., innerhalb zuerst Südost, dann aber Süd 15° Ost; nämlich vom Bade an streicht derselbe ziemlich gerade Nord-Süd bis zum Mistthor, und noch weiter hinab. Einem Jeglichen, welcher mit dem Terrain der Stadt ein wenig näher vertraut ist, kann das Thal, als ein sehr deutlich eingeschnittenes, unmöglich entgehen. So steigen alle Gassen rechts und links am Thale vom Damaskusthore bis zum Ham-

---

1 Vgl. meinen Plan von Jerusalem. Bei Beschreibung der Umgebung von Jerusalem werde ich auf beide Thäler speziell zurückkommen; es genügt hier, das zum Verständnisse der Lage von Jerusalem Nothwendigste vorgebracht zu haben.

2 Robinson (1, 396) sagt, daß in dieser Gegend keine Spur eines Thales bis zur Vertiefung am Damaskusthore zu finden sei. Vgl. später Berggren (3, 61).

wäre es Pflicht, Schande verhüten, ist eine große Ehe, die Schande gebiert. Wenn aber ein Mädchen ungeschickt ist, ist es keine Schande, wenn sie nicht heiratet, und es ist keine Pflicht, wenn sie heiratet. Wenn sie aber heiratet, so handelt sie nicht schändlich, und wenn eine Jungfrau heiratet, handelt sie nicht schändlich. Trübsal aber werden solche im Fleische haben, ich aber möchte euch schonen. Das aber sage ich, Brüder, die Zeit ist kurz, es bleibt nun übrig, daß auch die Weiber seien, wie die keine haben, und die weinen, wie die nicht weinen, und die sich freuen, wie die sich nicht freuen, und die kaufen, wie die nicht besitzen, und die diese Welt gebrauchen, wie die sie nicht gebrauchen; denn es vergeht das Wesen dieser Welt. Ich aber will, daß ihr ohne Sorge seid. Der Unverheiratete sorgt für die Dinge des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; der aber heiratet, sorgt für die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und ist geteilt. Und die Frau, die ohne Mann ist, und die Jungfrau sorgt für die Dinge des Herrn, damit sie heilig sei an Leib und Geist; die aber heiratet, sorgt für die Dinge der Welt, wie sie dem Manne gefalle. Das aber sage ich zu eurem Nutzen, nicht um euch den Zaum[1] anzulegen, sondern zu dem, was ehrbar ist und was ohne Hindernis zum Herrn hinführt. Wenn aber jemand sich schämt über seine Jungfrau, daß sie über die Jahre hinaus ist, und es also geschehen muß, was er will, er sündigt nicht, sie mögen heiraten. Wer aber fest steht in seinem Herzen, der nicht genötigt ist, sondern Gewalt hat über seinen Willen, und das hat in seinem Herzen, daß er seine Jungfrau bewahre, der wird gut tun. Also wer seine Jungfrau heiratet, der tut gut, und wer sie nicht heiratet, wird besser tun. Ein Weib ist gebunden, solange ihr Mann lebt; wenn aber ihr Mann entschlafen ist, ist sie frei, zu heiraten, wen sie will, nur im Herrn. Glückseliger aber ist sie, wenn sie so bleibt, nach meinem Rat; ich glaube aber, auch ich habe den Geist Gottes.

[1] Zaum, eigentlich Schlinge, Strick, Fessel, Zügel, Zaum, Joch, Band, Bande, Zwang, Gewalt, Herrschaft, Macht, Gefängnis, Gefangenschaft, Knechtschaft, Sklaverei, Unterwerfung, Unterjochung, Unterdrückung, Bedrückung, Bedrängnis, Not, Angst, Qual, Pein, Marter, Tod, Verderben, Untergang, Ruin, Schaden, Nachteil, Verlust, Strafe, Züchtigung, Schuld, Sünde, Laster, Verbrechen, Frevel, Missetat, Übeltat, Unrecht, Ungerechtigkeit, Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Widersetzlichkeit, Widerstand, Auflehnung, Empörung, Aufruhr, Meuterei, Rebellion, Verschwörung, Zwietracht, Hader, Streit, Zank, Kampf, Krieg, Feindschaft, Haß, Neid, Eifersucht, Mißgunst, Verleumdung, Lästerung, Schmähung, Spott, Hohn, Verachtung, Geringschätzung, Verwerfung, Ausstoßung, Verbannung, Vertreibung, Flucht, Irrtum, Verirrung, Verwirrung, Unordnung, Zügellosigkeit, Ausschweifung, Unkeuschheit, Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Unzucht, Wollust, Geilheit, Lüsternheit, Begierde, Leidenschaft, Sinnlichkeit, Fleischlichkeit, Weltlichkeit, Gottlosigkeit, Verstockung, Verhärtung, Blindheit, Finsternis, Dunkelheit, Nacht, Tod, Hölle, Verdammnis, Gericht, Zorn, Rache, Vergeltung

rinnende Waſſer nicht gegen Mittag, ſondern 100 Schritte weſtlich von der Ma'hkameh (Haus des Kâdhi beim Tempelplatze) nordwärts durch das ſchon erwähnte gebrochene Gäßchen hinab in den Wâd fließt. Hier vereinigt ſich das Waſſer nahe dem Sûk el-Kattânîn (Baumwollenmarkt) mit jenem, welches in den Wâd von Nord herfließt, und wird gegen das Ha'ram abgeleitet[1]. In der Gegend der Brücke ſoll der Wâd eine Art Seitenthälchen aufnehmen, welches freilich mehr in den Schriften, als in der Natur hervortritt. Das Weſt-Oſt-Tyropöon, wenn man es ſo nennen darf, beginnt nahe beim Jâfathor (im Weſt der Stadt), welches die eigentliche Waſſerſcheide für das Hinnomthal und ebendenſelben Wâdi iſt. Am Schloßplatze, wo jetzt fränkiſche Kaufläden angetroffen werden, kann ziemlich leicht, wenigſtens am beßten eine Auskerbung erkannt werden. Denn von da ſteigt der Boden ſowohl nördlich nach dem lateiniſchen Kloſter aufwärts, als auf der Gegenſeite ſüdlich nach der Kaſerne und der anglikaniſchen Kirche. Das gleiche Steigen gegen Süd nehmen wir neben der ganzen Davidsgaſſe, worin das Seitenthälchen laufen ſollte, bis zur Ha'ret es-Sâ'hah (der unterſten Gaſſe, die ſüdwärts ins Judenviertel führt) wahr, indeß gegen Nord nirgends ein Aufſteigen bemerklich iſt; denn die Hâ'ret en-Naſſâ'râ, ſo wie die drei und weiter nördlich zwei Reihen von Budengewölben (Hauptmarkt) gehen eben gegen Mitternacht; auch die Hâret el-Kurami läuft eben davon, bis ſie in das Ta'rîk el-Wâd und in den Wâd ſelbſt oſtwärts abfällt. Wenn man daher das Weſt-Oſt-Tyropöon ſehen will, muß man übergut bei Sinnen ſein; richtiger geſprochen, bietet ſich eher eine Einbuchtung (Sattel) zwiſchen der Nordweſthöhe und dem Zion dar[2]. Das iſt alſo der wahre Sach-

---

1 Korte ſagt, daß auch von der Nordhälfte der Stadt das Regenwaſſer gegen Mittag ſich ergieße am Orte des Miſtthores (206).

2 Man hat die Entſcheidung der Frage mehr zur Parteiſache gemacht,

schlagsverfassung, Geschäfte der Gläubiger, die zu Gläubigern der Gläubiger werden, über die Art der Verwaltung, die Verwendung und Verteilung der Masse, über die Bestellung und Abberufung der Verwalter, über die Art der Feststellung und die Arten der Gläubiger, die Rechte der Gläubiger, über Gläubigerausschuß, Gläubigerversammlung, über

nach der west-östlichen Länge jenes Gehänges ein Graben eher von der Kunst, um die Altstadt mehr zu befestigen, als von der Natur gezogen war. Eine Tiefung nehme ich aus diesem Grunde nicht gerade an, weil im Striche des sogenannten west-östlichen Tyropöons tief unter dem Schutte alte Gebäulichkeiten angetroffen wurden, z. B. am Sûk el-Kebîr[1], 40′ tief oben am Chot en-Nebi Dâûd, der Citadelle gegenüber[2]; denn einentheils südlich von diesem Chot, wo man nicht füglich den Anfang des Tyropöons vermuthen dürfte, nämlich beim Graben für die neue Kaserne, südlich neben der Citadelle, traf man beinahe 40′ tief eine ganze Reihe unterirdischer Bauten[3], und beim Bau der anglikanischen Kathedrale, östlich neben der Kaserne, hier wie dort nicht im Bereiche des angenommenen Tyropöons, sondern oben auf Zion, mußte man ebenso 40′ tief graben, um den Grund legen zu können[4], anderntheils stieß man in der Nähe dieses Striches, in der Birket Hammâm el-Batrak, weit weniger tief auf Fels[5]. Will man jenen Sattel 40′ hoch mit Schutt aufgetragen wissen, so bricht man mit dem Thale durch in den Bug des Ober- und Mittelthales Hinnom (Dschôret el-âneb), und jenes, das Tyropöon, würde nicht mehr als ein auffällig selbständiges oder ursprüngliches erscheinen. Die Beurtheilung des Terrains nach den bisherigen, so unvollständigen, durchaus planlosen Ausgrabungen erheischt große Umsicht, und man soll nicht vergessen, daß,

---

1 Schwarz 200.

2 Whiting in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. (1848) 2, 233. Dazu bemerkt Gadow (daſ. 3, 43), daß er an der Jafagasse 20 bis 30′ tief durch Schutt graben sah, und daß an der NO-Ecke des Schloßgrabens sich vermauerte Eingänge zu den Gewölben, die bis zur Wohnung des evangelischen Bischofs reichen mochten, vorfanden. Vgl. Schaffter 33.

3 Schwarz 201.

4 Ewald im Calw. Missionsbl., 1842, 60. Vgl. Denkblätter 50 f., auch Ritter 16, 1, 299.

5 Vgl. Denkblätter 45 f. Schaffter.

um eine Meinung zu behaupten, nichts leichter ist, als Hypothesen im Schutte zu vergraben oder aus diesem hervorzuscharren. — Jenes süd-nördliche Gehänge des Zions ist übrigens dort am sanftesten oder kürzesten, wo ein kleines, gerade den Süd-Nord-Sûk Hâret el-Jehûd aufnehmendes Thälchen in das West-Ost-Tyropöon einmündet. Betreffend das Nähere dieses Thälchens, so steigt man nämlich von der Hâ'ret ed-Dschawâî'n (Parallelgasse W. neben dem Sûk Hâ'ret el-Jehû'd) ziemlich gähe, wenigstens auf der nördlichern, der Davidsgasse nähern Strecke, ostwärts in den Sûk hinab, und von hier geht's gleich wieder etwa 30 bis 40 Schritte gegen Ost aufwärts. Es beginnt das Thälchen gleich südlich von der Dschâ'ma el-O'mari im Judenviertel, den Zion in eine Ost- und Westhälfte spaltend. Man sieht die durch dieses Thälchen gebildete, vom Horizonte niederwärts abweichende Linie deutlich an etlichen nördlichen Stellen der Stadt, z. B. auf dem Dache des lateinischen Armenhauses[1], auf der nordöstlichen Anhöhe der Stadt gleich über dem Hammâ'm es-Sultâ'n. Sonst konnte ich auf der Ostseite des Thälchens nirgends Felsen entdecken, um den Zweifel über Aufschüttung unmöglich zu machen[2]. — Sobald man mit dem West-Ost-Tyropöon auf die heutige Tempelbrücke gelangt, hält die Fortführung des Wâd gegen Süd in der Beschreibung etwas schwer. Man muß nun an die Südseite der Brücke, welche

1 S. Denkblätter S. 145, Anm. 2.

2 Erst seit ich dieses niederschrieb, erfahre ich, daß Andere das Gleiche beobachteten. In that part of Mount Zion where I have placed the gate Gennath, there is a dip in the hill, so marked that in passing from south to north, by the street wich runs through the centre of the Jews' quarter, from near the Zion gate, you have little or no descent at all to the bazaars. *Williams* 285 sq. Schultz bemerkt (29), daß die nach Süden sich richtende thalartige Vertiefung auch außerhalb der Stadt am Abhange des Berges sichtbar sei. Robinson (Top. 43 f.) glaubt nicht gerne an das dip, sondern, daß es durch Wegtreten und Abreiben, vielleicht gar durch Weggraben enstanden sei.

durch eine Reihe Häuser vorgestellt wird, hinabsteigen ins Viertel der Moghrebîn. Nun hat man hier wohl eine westliche Einfassung von aufstarrenden Felsen, als die Ostgrenze des Judenviertels oder Zions; aber mit der östlichen Einfassung ist es nicht so leicht ins Klare zu kommen. Obschon die Mauer des Ha'ram esch-Scherî'f etwa 60′ hoch aufragt, so darf man gleichwohl nicht glauben, daß hier der Felsen abgeschroten sei, sondern man weiß vielmehr, daß, wenigstens am südlichsten Theile, Stützungsgewölbe aufgemauert sind. Zwischen der Südmauer des Haram und der entsprechenden Mauer der Stadt selbst breitet sich eine kleine Ebene (Chatunî'eh) aus, welche mit dem Boden außen hart an der Stadtmauer, östlich davon, beinahe nivellirt; hier aber schon beginnt der Vorrücken des Moriah und in geringer östlicher Entfernung die Abfälligkeit ins Thal Kidron. Auch ist selbst gleich unter dem Mistthore, wo der Boden sehr gähe gegen Mittag abhängt, östlich ein Bodenwulst kaum erkennbar; jedoch nach wenigen Schritten gegen Süd fängt das Thal deutlich an. Es leidet bei mir keinen Zweifel, daß von der Südseite der genannten Brücke bis hieher ziemlich viel Schutt aufgehäuft sei, und daß, nach Wegräumung desselben, ein deutliches, wenn auch nicht tiefes, Thal oder Graben zu Tage treten würde[1]; die Westlehne läßt sich nirgends verkennen. Weiter unten wird das Thal ziemlich weit und tief[2] zwischen dem Zion (W.) und dem Ophel (O.), bis es, den Lauf S. 10° W. aufgebend, eine Krümmung macht, und so nach einer gegen Südost umgelenkten Strecke von 232 Schritten bei der

---

1 Robinson (Tov. 10) meint, daß unser Wâd überhaupt ursprünglich eine viel tiefere Schlucht war.

2 Bei der Quelle Siloah ist es noch jetzt mehrere 100 Ellen tief, daß man von hier aus weder den Tempel, noch irgend etwas von den hohen Minaret der übrigen Moscheen erblickt. Berggren 2, 234 f.; 3, 62. Der Kidron ist, nach den Messungen Schuberts, nur 140′ tiefer, als der Moriah.

Ostmauer des alten Siloahteiches in das Thal Kidron übergeht. Die ganze Länge des Thales von der Stadtmauer (Mistthor) an beträgt 8 Minuten. Die Ostseite des Thales ist, wenigstens weiter oben, nicht steil, wohl aber ein wenig die Westseite[1]. Das Thal, mit Terrassen und Scheidungsmauern versehen, ist sehr fruchtbar, doch nur in der Regenzeit. Nie rinnt ein eigentliches Bächlein in der Tiefe.

Die erste Kunde von einer Schlucht, die man Tyropöon (Käsemacherthal) nannte, erhält man aus dem ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Es trennte die Ober- von der Unterstadt und erstreckte sich bis zur Siloahquelle[2]. Drittehalbhundert Jahre nachher wurde nur ein Thal (heute wohl El-Wâd) genannt[3]. Deutlicher schilderte man im zwölften Jahrhunderte ein Thal[4], sicher den heutigen Wâd. Ein Jahrhundert später beschrieb man die Thalungen so, daß man sie mit Sicherheit verstehen kann. Die Schlucht, welche vom Thurme Davids an der Nordseite des Berges Zion, die Stadt Davids von der Unterstadt trennend, bis zum Moriah ostwärts

---

1 Das Tyropöon (das untere) ist steil und bildet eine tiefe Schlucht mit fast senkrechten Wänden. Robinson 1, 384. Außer der Stadt nur beim Auslaufe stehen Felsen fast senkrecht. Der Talmudist Schwarz sagt (189, 194), das kleine, enge Thal, bei ihm Ge ben Hinnom, sei beinahe ganz verschüttet, daß man kaum etwas von der ehemaligen Lage und Richtung unterscheiden könne. Aehnlich Schubert 2, 545. Ja freilich kann man es; aber man soll von der Natur nicht so weit abweichen, wie Gadow (Plan). Man ist wohl gerechtfertigt, sich ganz ins Detail einzulassen, wenn selbst ein Ritter 1852 sagen konnte (6, 1, 400), daß das Tyropöon zum Thal Hinnom einlenke.

2 *Flav. Joseph.* b. 5, 4, 1.

3 Itin. Burdig. Hieros. s. in Golgatha 76.

4 Sita (Stadt) est autem in montibus duobus (Zion und Moriah), quorum fastigia infra (es muß gewiß intra gelesen werden) muri ambitum ex parte plurima continet, modica valle distincta, quæ etiam urbem per medium dividit. *Guil. Tyr.* 8, 3. Man kann wohl nicht annehmen, daß durch die Davidsgasse (West-Ost-Tyropöon) die Stadt halbirt werde; weit eher ist es durch den Wâd der Fall, wenn man ihn bis zum Düngerthor fortzieht.

hinabſtieg, ſchied dann den Tempelberg (Moriah) vom Berge Zion, und erſtreckte ſich durch den Ort, wo damals das Waſſerthor war, bis zum „Bach" Kidron, ſo daß eine Schlucht den ganzen Zion umzingelte; allein die in der Stadt wurde ausgefüllt, doch mit Spuren von der einſtigen Vertiefung. Eine andere Schlucht oder Thalung, welche ſich von jener neben der Burg Davids theilte, wendete ſich gegen Mitternacht und bildete einen Graben der Stadt ihrer ganzen Länge nach bis zur Nordſeite[1]. Auch im fünfzehnten Jahrhunderte erkannte man zwiſchen dem Zion und dem Tempel (Haram) ein kleines Thal[2]. Im ſechszehnten zeichnete man das Tyropöon mit Sicherheit neben den Nordrand des Zion, und es nahm neben der Südweſtecke der Tempelarea die von Norden herziehende vallis tenebrosa auf[3]; nicht lange ſpäter ſah man innerhalb der Stadt, meines Wiſſens, Jahrhunderte lang das Tyropöon nicht mehr[4]. Eine Deutung, die man im vorigen Jahrhunderte verſuchte, war, wenn nicht eine falſche, doch eine dunkle oder unverſtändliche[5]. In unſern Tagen ſtreitet kaum Jemand darüber, daß das außerſtädtiſche, gegen die Siloahquelle hinziehende Thal mit dem Tyropöon in Verbindung ſtehe, und in Beziehung auf den Stadttheil trüge ich, nach dem bloßen Augenſcheine, nicht das mindeſte Bedenken, mich für den Wâd zu erklären, hauptſächlich aus dem Grunde, weil ſich hier am ungeſuchteſten ein Thal darbietet[6].

---

1 *Brocard.* 8. Cod. Bern. 46. Es wäre doch möglich, daß der Verfaſſer unter dem zweiten Thale nicht den Wâd der Araber, ſondern den Graben verſtand, der ſich vom Jâfathore zur Nordweſtecke der Stadt hinzog.

2 Worin viel hübſche Häuſer liegen. Gumpenberg 460.

3 *Reisner* 25 (Grundriß) und 80 (Text).

4 Das Tyropöon .. iſt .. dermaßen beſchüttet und ausgefüllt, daß man es nur noch außer dem Miſtthor bei dem Brunnen Siloah ſieht. Rauchwolff 612. Schweigger 305. Le .. valli .. quasi non paiano più. *Zuallard.* 259.

5 Pococke 2 §. 16.

6 Berggren iſt ein Vertreter der Anſicht, daß das Tyropöon beim

Die Gebäude, welche Eigenthum der Gemeinde sind, sind folgende: Das Rathhaus, das Schulhaus, das Armenhaus, das Spritzenhaus, das Backhaus, das Leichenhaus, das Gemeindehaus, das Gemeindehaus, das Gemeindeh

Hügelkopf und eine nördliche Anhöhe getrennt. Dieselbe kommt der östlichen Hügelreihe an Höhe ungefähr gleich. Die Höhe des Rückens zwischen dem Thal Hinnom und El-Wâd beträgt 2449′ über dem Spiegel des Mittelmeeres[1].

Ehe ich jeden der Hügel besonders beschreibe, werde ich das allgemein Geschichtliche nachholen. Das alte Testament gibt uns kein zusammenhängendes Bild. So viel geht jedoch aus demselben hervor, daß die Stadt auf Bergen lag, und daß man zu ihr hinaufging[2]. Erst zur Zeit, als Titus Jerusalem eroberte, fand man es der Mühe werth, eine mehr eingehende und umfassende Beschreibung zu liefern, um zu zeigen, wie schwer die Stadt schon wegen ihrer Lage anzugreifen war[3]. Innerhalb der Stadtmauern gab es zwei sehr hohe Hügel[4], die einander gegenüber standen, inmitten durch eine Thalung geschieden[5], und außen von tiefen Thälern eingeschlossen waren, so daß es an beiden Seiten wegen der steilen Felsabhänge keinen Zugang gab. In jene Schlucht hinab waren auf beiden Seiten Häuser gebaut. Der eine

---

1 Lynch, auf Triangulazion gestützt, nach Ritter 15, XX. Leider ist nicht angegeben, wo der Höhepunkt von Jerusalem angenommen wurde. Nach Barometermessungen läge das lateinische Kloster zum Erlöser 94′ höher, als En-Nebi Dâûd, die östliche Hügelreihe wäre niedriger, und zwar deren südliche Erhebung (aber auf welchem Punkte?) 195′, als die Nordhöhe der Westhälfte. Schubert 2, 521. Noch sollte die Höhe des Innerbezetha bestimmt werden.

2 Psalm. 87, 1; 122, 4. Raumer 282. Vgl. Krafft 86 ff.

3 Urbem, arduam situ, opera molesque firmaverunt, quis vel plana satis munirentur. *Taciti* histor. 5, 11. Wir lernen aus diesen Worten eine ebene Zufeite. Vgl. Anm. 1 zu S. 7.

4 Nam duos colles, immensum editos, claudebant muri per artem obliqui, aut introrsus sinuati, ut latera oppugnantium ad ictus patescerent. Extrema rupis abrupta: et turres, ubi mons juvisset, in sexaginta pedes, inter devexa in centenos vicenosque adtollebantur. *Tacit.* l. c. (Man könnte danach beinahe glauben, daß die Hügel 60′ über die tiefern Stellen sich erhoben.) Gleichermaßen sagt Josephus (b. 5, 4, 4), daß die Stadt auf zwei hohen Hügeln (λόφος) lag, wohl aber in verschiedenem Sinne.

5 *Μέση φάραγγι. Flav. Jos.* l. c.

Lage, auf welchen die Pflichten, die Ausübung, und Lehre derselben beruhen, und wie sie, und ihre Lehre auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen. Wir wollen nun, wie gesagt, die Religion der Juden, und Heiden, und Welt, dabei wir nicht bleiben können, zu Grunde legen, und sehen, was wir für Lehren, und Pflichten, und Ausübung derselben, und wie sie auf uns kommen.

und der ihm nördlich nächste Theil der heutigen Stadt der Hügel Zion sei, kann, wie ich weiter unten mit triftigen Gründen darthun werde, kein Zweifel Platz greifen. Der Akra käme auf die Nordwestecke der jetzigen Tempelarea[1]; der dritte Hügel läge, durch ein Thal getrennt, südlich von ihm, nämlich ein Theil des Tempelplatzes; und der vierte Hügel, durch einen tiefen, jetzt ganz verschütteten Graben getrennt[2], würde das mohammedanische Viertel jenseit des Wâd hauptsächlich besetzen[3]. Mit dieser Auslegung stimmt das Gegenüberstehen von Hügeln, welche durch ein deutliches Thal getrennt werden, und der äußere Einschluß von tiefen Thälern, nämlich dem Hinnom und Kidron, so wie daß der eine Hügel weit höher war, als der andere. Dagegen stimmt jedoch, daß, abgesehen von dem sehr gesuchten schiefen Gegenüberliegen[4], der Akra mit der Antonia mehr oder minder zusammenfiele, während genau bekannt ist, daß, nach der Erstürmung der dritten und zweiten Mauer, die Burg Antonia untergraben und für einen Weg zum Tempel hinauf geschleift, und daß, nach der Einnahme desselben und bei Bestürmung der Nordstrecke der ersten oder alten Mauer, die Juden auf die Akra flohen, die nicht an den schon eroberten Stätten liegen konnte. Zudem hielte es schwer, zu erklären, wie die Flammen der Gebäulich-

---

haupteten, daß der „Hügel" Zion im nördlichen Theile der Stadt gelegen habe. Bachiene 2, 1, 130.

1 Der Akra sei am Bogen Ecce homo am höchsten. Berggren 3, 35. Die interessante, eigenthümliche Meinung, daß der Akra nördlich vom Zion und Tempelberge die ganze Breite der Stadt von West bis Ost einnahm, stellte Pococke (2 §. 11) auf.

2 Es ist unrichtig, wenn Krafft sagt (168), daß der Schmerzenweg vom Prätorium bis zum Hammâ'm es-Sultâ'n in einer merklichen Vertiefung zwischen Akra und Bezetha liege, die gar ein Stadtgraben der zweiten Mauer sein muß. Williams bemerkt (355): With regard to the fosse, I fear that cannot be discovered.

3 So Krafft 5 ff. Er behauptet (I), daß durch ihn die Frage über die Lage des Hügels Akra als abgeschlossen betrachtet werden könne. Ueber Akra Nachlesenswerthes bei Schaffter 12 ff.

4 Kein eigentliches ἀντιπρόσωπος.

keiten auf dem Ophel, das doch südlich (vom Moriah) gesucht wird, bis über die Tempelarea hinaus, d. h., bis zum königlichen Palaste Helenens, welcher gerade mitten auf der Akra lag, überschlagen konnten. Ein vollends entscheidender Gegenbeweis ist noch der, daß Matthias, des Asmonäus Sohn, die Besatzung aus der Oberstadt in die Unterstadt warf, während ausdrücklich bemerkt ist, daß dieser Theil der Stadt Akra hieß[1], und während wir genau wissen, daß zwei Westthore des Tempelplatzes sich in die Vorstadt öffneten[2]. Wie soll denn zwischen Theilen derselben Stadt eine Vorstadt gelegen haben? Wie die Besatzung aus der Oberstadt nicht unmittelbar, sondern erst durch eine Vorstadt in die Unterstadt geworfen worden sein?

2. Man hält den Bezetha (NO.-Hügel) für den Akra[3]. Dagegen gelten die gleichen gewichtigen Gründe und der, daß der eine und der andere Hügel beinahe von gleicher Höhe wären, indem die Moschee Mulawî'eh schier jene des Zions erreicht, abgesehen vom Nichteintreffen, daß ein seitlicher Felsabhang unzugänglich war.

3. Rückt man mit dem Akra, immer auf der Ostseite des Wâd, auf das Ophel herab[4], so ständen zwar zwei Berge einander gegenüber, getrennt durch eine Schlucht, der Akra läge (südlich) dem Tempel gegenüber, und wäre wegen seiner tiefen Lage wirklich eine Unterstadt; allein von Natur konnte das Ophel schwerlich höher, als der Tempelberg oder dieser niedriger gewesen sein, als jener.

4. Nach einer entgegengesetzten Deutung reichte der Zion

---

1 *Τοῦτο (κάτω πόλις) δὲ τοῦ ἄστεως τὸ μέρος, Ἄκρα κέκληται.* **Fl. Joseph.** b. 1, 1, 4. Vgl. 5, 6, 1.

2 *Εἰς τὸ προάστειον.* **Fl. Joseph.** a. 15, 11, 5.

3 Williams (273) und Schultz (Grundriß) nehmen den Bezetha (Robinsons) für den Akra.

4 Olshausen bei Robinson 2, 742.

nördlich bis zur Davidsgasse, wo man in Gedanken west-östlich Schutt tief hinab wegräumt, um das Thal der *Τυροποιοί* (Tyropöer), welches ich, der Kürze willen, das West-Ost-Tyropöon nenne, zu bilden; nördlich von diesem und westlich vom Tempelplatze oder Moriah läge der Akra, und nördlich vom vorletzten der Bezetha[1]. Für diese Auslegung stimmt etwa die östliche Lage des Tempels neben Zion und Akra, dagegen aber, daß letzterer, wenn er bis ins Salvatorkloster hinauf versetzt würde, höher wäre, als der Zion, und daher, wenigstens also der obere Theil, sehr unschicklicherweise die Unterstadt hieße, daß da, wo das Tyropöer-Thal liegen sollte, zum mindesten gegenwärtig, kein Thal, so wie nordwärts kein eigentlicher Hügel wahrgenommen wird, daß auch in diesem Falle die beiden Hügel von keinen tiefen Thälern außen, wie man's mit Recht sagen könnte, eingeschlossen würden, und daß es endlich widersinnig wäre, anzunehmen, als wären die Juden nach Erstürmung der dritten und zweiten Mauer, der Burg Antonia und des Tempels durch die Römer, und nachdem diese vorgerückt waren, um beim Thurme Simons, bei der Brücke und beim Xystus und oben oder westlich beim königlichen Palaste die erste oder alte Mauer anzugreifen, als wären die Juden, sage ich, auf eine schon eroberte Stätte geflohen, um von da das Belagerungsheer vor der alten Mauer zu durchbrechen und sich endlich in die Oberstadt zurückzuziehen. Ingleichen muß die Kunde, daß die Häuser beiderseits bis ins Thal hinab gesäet waren, unsern West-Ost-Tyropöern nicht wenig Verlegenheit bereiten, weil sie selbst zugeben, daß am Nordrande des Zions, gleich über dem West-Ost-Tyropöon, der Nordzug der ersten oder alten Mauer emporstand, und mithin auch zugeben, daß ununterbrochene Häuserbauten bis

1 Diese Ansicht wird hauptsächlich von Robinson vertheidigt (2, 25) und bestätigt (Top. 5 f.); bestritten von Williams, Schultz und Krafft.

in die Thalsohle nicht denkbar sind. Will man hingegen den Akra nur von dem Wâd bis zu den süd-nördlichen Marktgewölben unterhalb der Grabkirche, mithin bedeutend östlich vom nördlichen Theile der heutigen westlichen Stadtmauern gelten lassen, so ist einigermaßen dafür gesorgt, daß Akra mehr den Karakter einer Unterstadt, gegenüber dem Zion, bekäme, und daß der Tempel eher über ihn emporragte[1]. Ich will die letzten Gegengründe nicht wieder und weiter erwähnen, daß sich in dieser Gegend auch nicht die geringsten Spuren eines Hügels oder einer Ebene in Folge von Abtragung eines Gipfels vorfinden, sondern geradezu auf den dritten, verschwundenen Hügel eingehen. Dieser lag, wie wir wissen, dem Akra gegenüber, von diesem durch eine weite Schlucht geschieden. Wo ist denn diese Schlucht zu suchen? Im Wâd; anderswo findet man keine Thalung. Wenn im Wâd, dann wäre die fragliche Thalstrecke von den Hasmonäern ausgeebnet worden, und heute? ist sie noch deutlich, sehr deutlich. Es lassen sich fast immer leichter Gründe dafür anbringen, daß der Schutt eine Thalung den Augen entrückte, als für das Gegentheil.

5. Der Annahme, daß der Akra südlich von der heutigen Citadelle liege, werde ich bei Beschreibung der Nordwesthöhe begegnen.

6. Ich glaube, man werde mir schwerlich den Vorwurf machen, daß ich die Ansichten Anderer nicht reiflich geprüft habe. Man verlegte die *κάτω πόλις* überall hin, nur, wie

---

1 **Fallmerayers** Golg. 19, 21. Auf seinem Plane steht der Akra da, wo die Römer etwa die Schanzen gegen den Xystus aufgeworfen hatten. **Schwarz** hat (199) ein oberes Akra in der heutigen Citadelle und ein unteres oben an der Hâret et-Teki'eh. Vgl. bei ihm die Anführung von Megillath Taanith, einer Schrift, die älter, als die Mischna sei, und nach der — Chakra in den Umfang des Zions fiel. Die Ansicht **Clarke's**, daß das Thal Hinnom das Tyropöer-Thal und der Berg des bösen Rathes der Zion sei, hat nur den Werth eines Traumes. **Robinson** 2, 741 f.

mich bedünken will, Niemand auf den rechten Fleck[1]; nämlich im Grunde, weil Akra dem Tempel zunächst gegenüber stand, konnte es, ein Thal dazwischen, ausschließlich in der Nähe des Heiligthums, mithin südlich, westlich und nördlich davon, liegen. In der That auch setzte man es, wie wir sahen, da allenthalben hin, sogar auf den Bezetha, die Norwestanhöhe und den Oberzion; einzig der Unterzion wurde, meines Wissens, mit dem Akra verschont. Hätte ich, bloß haschend nach etwas Neuem, für Akra einen Ort wählen wollen, welchen die Hypothese bisher unberührt ließ, so würde ich mit leichter Mühe auf dem Unterzion (theilweise Judenviertel) zugegriffen haben; allein peinliche Studien waren es, welche den Ausschlag gaben. Will man die alte Beschreibung des Terrains mit möglichster Richtigkeit deuten, so muß man es, so viel thunlich, an das heutige verwerthen, alle Höcker und Furchen müssen mit dem Zeugnisse des Alterthums gleichsam konfrontirt, Hypotheſen dürfen wenigstens nicht vorlaut werden. Denkt man sich die heutige Gegend Jerusalems von der alten und dritten Mauer umgeben, so findet man vier Hügel: die Westhälfte Zions, seine Osthälfte, den Moriah und Bezetha; die Nordwestanhöhe ist kein Hügel, sondern nur ein Rücken. Gerade vier Hügel treffen wir auch zur Zeit Titus'. Die Oberstadt oder der Obermarkt entspricht der heutigen Westhälfte Zions, die sich ebenfalls mehr gerade in die Länge zieht oder von Süd nach Nord eine längliche Form hat. Ich verweise deshalb auf meinen Plan von Jerusalem. Wie die Form des Hügels mit der Oberstadt bezeichnet ist, so auch diejenige des die Unterstadt tragenden Hügels: eine rundliche, fast vollmondige

---

1 Ich glaube so viel sagen zu dürfen, obschon ich des Prof. Hitzig Meinung kenne, daß Ἄκρα, die Burg der Syrier, auf dem Zion stand. Er legt besonderes Gewicht darauf, daß die Inschriften der Münzen Simons die Befreiung Zions erst nach Eroberung der Burg ausdrückten; vorher hieß es: Erlösung Israels.

Form, im Gegensatze zur länglichen. Blickt man auf meinen Plan, so wird man auch hier das Gleiche finden. Das Verhältniß einer obern und untern Lage ist hier sehr genau; die Westhälfte Zions die obere, die Osthälfte die untere, die nun auch dem Tempel zunächst, wenn man will, drohend gegenüber liegt[1]. War die Oberstadt von der Unterstadt durch eine Thalung, die der Käsemacher, geschieden, so wissen wir, daß zwischen der West- und Osthälfte Zions ein heute noch beiderseits bis auf die Sohle mit Häusern besetztes Thälchen, welches mithin das Käserthal vorstellte, sich hinzieht. Dieses lief zur Quelle Siloah hinab. Heute läßt sich die Verbindung des Thälchens mit dem heutigen außerstädtischen Thale, das vom Mistthore bis zur Siloahquelle hinabläuft, nicht so klar mehr nachweisen, aber ohne Übermaß von Phantasie Mangelndes mit Schutt füllen; ich glaube auch in dieser Richtung eine Längenvertiefung wahrgenommen zu haben[2]. Die außen einschließenden tiefen Thäler sind das Thal Hinnom und das vom Sûk Bâb es-Sinsleh bis zur Siloahquelle. Einen steilen, unwegsamen Felsabhang findet man gerade nirgends so, wie in der Nähe jenes Sûk; früher mag ebenfalls die Westseite des Zions etwas steiler abgefallen sein. Wenn vom Akrahügel früher ein dritter Hügel durch ein breites Thal getrennt war, so fragt sich allervorderst: Wo lag das Thal, durch dessen Ausebnung der Tempel mit der Stadt verbunden wurde? Denn nach Lösung dieser Frage muß sich die Lage des fraglichen Hügels von selbst ergeben. Ich antworte: Nicht südlich, noch nördlich vom Akrahügel, weil kein Thal ausgefüllt worden wäre, um jene Verbindung herzustellen, sondern östlich; ich meine den Moriah[3]. Ich bemerke ausdrücklich, daß es nicht heißt, es sei der Hügel verschwunden, sondern —

1 *Fl. Joseph.* a. 12, 9, 3. Vgl. Ritter 16, 1, 409.
2 Vgl. oben Anm. 2 zu S. 23.
3 Vgl. Fallmerayers Golg. 21. Ritter 16, 1, 408.

das Thal. Bei der Schilderung des Tyropöer-Thals stießen wir in der That gerade hier, zwischen unserm Akra (dem heutigen Judenviertel) und dem Moriah gegenüber auf eine Schwierigkeit, die ich nur durch Schuttfüllung besiegen zu können glaubte. Nimmt man an, daß vom Sûk Bâb es-Sinsleh bis unter das heutige Mistthor eine Thalsenkung vorhanden wäre, die man ausfüllen müßte, so würde gerade geschehen, was sich heute dem Auge darbietet; sie würde so hoch ausgefüllt, daß man vom Fuße des Akra eben, d. h., ohne eine ost-westliche Gegensteigung, osthin zum südlichen Thore der Tempelarea gelangen konnte, wie auch ich ebenso hinkam. Dies ist die heute noch sichtbare Verbindung der Stadt mit dem Tempel. Daß der Akra abgetragen wurde, damit jener ihn überrage, ist sehr glaubwürdig; auch die heutige Felsenmoschee erreicht annähernd die Höhe des Meidân, von dem es westwärts auf abgeplattetem Boden oder eben bis zu den spanischen Synagogen geht; von hier fällt weiter gegen West der Boden ins Süd-Nord-Thälchen (das angenommene Käserthal) ab. Übrigens trug wohl der Akra nur einen Theil der Unterstadt; denn auch das Thal zwischen dem heutigen Mistthore und der Siloahquelle mußte zu derselben gehören, weil überliefert wurde, daß, ehe Akra und die Oberstadt durch Titus eingenommen waren, die Juden aus der Unterstadt fliehen mußten, und Alles bis Siloah hinab in Flammen aufging. Zwischen der Oberstadt und Akra war doch wohl keine Mauer im Tyropöer-Thale aufgeführt; es standen ja beiderseits bis in den Grund hinab Häuser. Daher vernimmt man auch nicht, daß, bei der Einnahme der eigentlichen Zionsstadt, Akra oder die Oberstadt einzeln noch namhafte Anstrengungen kostete oder eine neue Belagerung erforderte[1]; war der Sieger einmal auf

1 Es heißt allerdings bei Flavius Josephus, daß, nach der Flucht des Raubgesindels aus der Unterstadt (b. 6, 7, 2), der Kaiser an die Belagerung der Oberstadt ging (b. 6, 8, 1); allein unter jener

dem Pfarrhofe. In diesem Hofe waren, wie man sich in Ober-Hollabrunn noch erinnert, die Gebäude rings um den Hof herum angebaut, und hatten ein Dach, das sich gegen den Hof neigte. Dieses Dach war mit Schindeln gedeckt, und diese waren, wie es damals allgemein üblich war, mit Steinen beschwert. Als nun das Feuer ausgebrochen war, und die Flammen an dem Dache emporschlugen, da fielen die Steine herab, und erschlugen viele Menschen, die sich in den Hof geflüchtet hatten. Auch Pfarrer Johann Nepomuk Hofmann, der sich in seinem Zimmer befand, wurde von einem solchen Steine getroffen, und starb an seinen Wunden. Die Kirche selbst, die damals noch ganz von Holz war, wurde ein Raub der Flammen, und auch der Thurm, der damals noch nicht so hoch war, wie jetzt, und nur eine Spitze hatte, wurde ein Opfer des Feuers. Die Glocken, die in ihm hingen, schmolzen in der Hitze, und fielen in Gestalt von Klumpen herab. Auch die Orgel, die damals auf der Empore stand, wurde ein Raub der Flammen. Nur wenige Menschen retteten sich aus dem Brande, und auch diese nur mit Mühe und Noth. Unter diesen war auch der Pfarrer Johann Nepomuk Hofmann, der sich durch einen Sprung aus dem Fenster seines Zimmers rettete. Er starb aber an seinen Wunden, und wurde in der Kirche begraben. Sein Grabstein befindet sich noch jetzt in der Kirche, und ist der erste, der rechts vom Eingange steht. Er ist mit einer Inschrift versehen, die aber nicht mehr ganz leserlich ist.

gefertigt ist, ohnehin auch durch das Terrain nicht ausgezeichnet. Folgt man meiner Deutung, so wird das Verständniß der Belagerung nicht gar schwer. Zuerst fiel die dritte, dann die zweite Mauer, darauf die Antoniusburg und der Tempel; so zog sich die Belagerung immer enger zusammen, zuletzt auf den festesten, mit der alten Mauer umgebenen Theil, auf die Unter- und Oberstadt. Es fällt mir nicht ein, zu behaupten, daß mit meiner Deutung alle Zweifel gelöset sind. So möchte man etwas Anstand nehmen, wenn es heißt, daß, nach Einnahme der Tempelburg, Titus' Bestreben dahin gerichtet war, die Oberstadt zu bezwingen, und daß er daher von der westlichen Gegend gegenüber dem königlichen Palaste bis herunter zur Tempelbrücke, also hier gegenüber der Unterstadt, Schanzen aufwerfen ließ. Natürlich, daß der Feldherr den festesten Punkt, die Oberstadt mit ihren drei unbezwinglichen Thürmen, vorzugsweise im Auge behielt, und den Berg Akra als einen Punkt von mehr untergeordneter Wichtigkeit betrachtete. Übrigens ist es nicht gesagt, daß der Xystus, die Brücke und Simons Thurm der Oberstadt angehörten. Dazu kommt, daß bis zum Tempelbrande nirgends von Eroberung des Akra die Rede geht, sondern erst nach demselben. Man möchte etwa auch bedenklich werden, wenn es, bei der Unterredung Titus' mit Simon und Johannes, heißt, daß die Brücke den Tempel mit der Oberstadt verband. Allerdings; aber nicht unmittelbar. Man war jedoch bei der Wahl des Ausdruckes nicht sehr genau; denn von der Partei Aristobolus' wurde einfach erzählt, daß sie die Brücke, welche vom Tempel zur Stadt führte, abgebrochen[1]. Wenn ich mit

---

1 Ohne weitere Belege aus Fl. Josephus beizubringen, bemerke ich nur, daß bei demselben vorkommt die Oberstadt b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 5, 9, 2; 6, 6, 2; 6, 8, 1: die Unterstadt a. 5, 2, 2; 7, 3, 2; b. 5, 4, 1; 5, 6, 1; 6, 7, 2: der Berg Akra b. 5, 4, 1, und das Schloß (Akra) a. 12, 6, 4; 12, 9, 3; 13, 6, 6; b. 6, 6, 3. In

andere Deutsche Erfindungen wie Eisenbahn und Buchdruck zuerst in Europa die Runde machten, und welches Ansehen die Deutschen in Europa genossen, wie sie geachtet und geehrt waren. Zahlreich Zeugnisse dafür liegen uns vor. Wir wollen nur einige anführen. Der Venetianer Marino Sanuto, der 1496 Deutschland bereiste, sagt von ihnen: „Sie sind gute Katholiken, sehr fromm, sehr mildthätig und sehr ehrlich in allen ihren Handlungen; sie sind sehr tapfer, sehr mäßig und sehr nüchtern, sehr gastfrei, sehr gut gekleidet, sehr gute Soldaten, sehr gut bewaffnet, sehr gute Reiter, sehr gute Fußgänger, sehr gute Ingenieure, sehr gute Bergleute, sehr gute Handwerker, sehr gute Künstler, sehr gute Kaufleute, sehr gute Wirthe, sehr gute Köche, sehr gute Bäcker, sehr gute Brauer, sehr gute Weber, sehr gute Schneider, sehr gute Schuhmacher, sehr gute Barbiere, sehr gute Bader, sehr gute Schmiede, sehr gute Schlosser, sehr gute Zimmerleute, sehr gute Maurer, sehr gute Steinmetzen, sehr gute Tischler, sehr gute Glaser, sehr gute Töpfer, sehr gute Maler, sehr gute Goldschmiede, sehr gute Münzer, sehr gute Bildhauer, sehr gute Gießer, sehr gute Uhrmacher, sehr gute Drechsler, sehr gute Sattler, sehr gute Kürschner, sehr gute Gerber, sehr gute Schäfer, sehr gute Hirten, sehr gute Jäger, sehr gute Fischer, sehr gute Vogelsteller, sehr gute Schiffer, sehr gute Ruderer, sehr gute Schwimmer, sehr gute Taucher, sehr gute Seeleute, sehr gute Bergsteiger, sehr gute Ackerbauer, sehr gute Weinbauer, sehr gute Obstbauer, sehr gute Gärtner, sehr gute Bienenzüchter, sehr gute Viehzüchter, sehr gute Pferdezüchter, sehr gute Hundezüchter, sehr gute Geflügelzüchter, sehr gute Fischzüchter, sehr gute Seidenzüchter, sehr gute Leinenzüchter, sehr gute Wollzüchter, sehr gute Baumwollzüchter, sehr gute Hanfzüchter, sehr gute Flachszüchter, sehr gute Tabakzüchter, sehr gute Hopfenzüchter, sehr gute Zuckerzüchter, sehr gute Kaffeezüchter, sehr gute Teezüchter, sehr gute Kakaozüchter, sehr gute Gummizüchter, sehr gute Harzzüchter, sehr gute Pechzüchter, sehr gute Kautschukzüchter, sehr gute Guttaperchazüchter, sehr gute Elfenbeinzüchter, sehr gute Perlenzüchter, sehr gute Korallenzüchter, sehr gute Schwammzüchter, sehr gute Austernzüchter, sehr gute Krebszüchter, sehr gute Schildkrötenzüchter, sehr gute Krokodilzüchter, sehr gute Alligatorzüchter, sehr gute Schlangenzüchter, sehr gute Eidechsenzüchter, sehr gute Frosch-

dert[1]: „Die Stadt liegt auf zwei Bergen, deren Gipfel ihr Umfang größtentheils begreift, und die ein mäßig großes, mitten durch die Stadt laufendes Thal trennt. Der eine Berg auf der westlichen Seite heißt Zion, woher auch meist die ganze Stadt genannt wird; der andere auf der Ostseite — Moriah. Auf dem Westberge, beinahe auf dem Scheitel, liegt die Kirche Zion, und unferne von ihr der Thurm Davids. Auf dem gleichen Berge, aber am Abfalle gegen Morgen, erhebt sich die Kirche der Auferstehung.“ Die genauesten Schilderungen liefert das gegenwärtige Jahrhundert[2].

---

die ganze Stadt muß man hinauf und herab; von des Pilatus Palaſt zu dem des Herodes durch eine Gasse hinauf; von der Schädelstätte zum Hause des reichen Prassers herab; vom Orte der Kreuzaufnahme durch Simon zur Stätte Mariens Krampf hinauf. Vgl. Tſchudi 123. Gerusalem è posta al presente in modo di un scudo con tre cantoni fra tre monti, ella si giace sotto il monte Sion .. Viagg. al S. Sepolcro C 1a. Sehr konfus schreibt Seydlitz (478). Die ganze Stadt liegt auf Felsen, hat viel nicht geringe „Bühel“ neben den großen Bergen, deren jetzt vier. Radzivil 165. Die Stadt steht, wo sie am größten ist, auf vier Hügeln (Zion, Moriah, Akra und Bezetha). Pococke 2 §. 11.

1 *Guil. Tyr.* 8, 2. Vgl. Golgatha 16. Man zählte nach diesem Autor, wie nach Sämulf (27) den heutigen nordwestlichen Theil der Stadt zum Zion. Dieser habe eine südliche Lage von Jerusalem, sagt de Vitry (c. 60).

2 Prokesch und Robinson, Gadow (ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 36 ff.) und Fallmerayer (Augsb. Allg. Zeit., 1851, 397 f.) zeichneten sich aus. Ersterer sagt (43): Sie (die Stadt) deckt den Ausgang der Flachhöhe, die von Nord nach Süd sanft sich senket, eben wo dieselbe in mehrere Füße sich theilet, in 4 nämlich; davon fallen zwei nach dem Thale Josaphat ab... Der 3.. trägt das Südwestviertel und fällt im Süden gleichfalls nach Josaphat, im W. aber nach einem aus der Flachhöhe in der Richtung SW. auslaufenden Thale ab; nach diesem auch der 4. oder nordwestliche. Im Ganzen geht die allen gemeine Hauptrichtung der Neigung O. und SO. Aehnlich, aber viel kürzer schreibt der Herzog von Ragusa (3, 36): La montagne de Sion, qui n'est que la partie superieure du plateau, sur lequel Jerusalem est bâtie. Neben ausgezeichneten Leistungen lieferte unser Jahrhundert auch sehr Mittelmäßiges, ja selbst Unrichtiges, wie es nur je ausgeheckt wurde; so Röser (vom Serai ¼ Stunde weit nach W. stets bergan. 414), Skinner (1, 236), der Kriegsmann Hailbronner (auf bedeutendem Hügel, an den sich eine Kette anderer reiht. 2, 269).

Moriah. Er ist der niedrigste von allen Hügeln[1]. Südlich fällt er in den Rücken zwischen dem außerstädtischen Tyropöer-Thal und dem Thal Josaphat ab. Östlich ist er gegen letztere Schlucht bedeutend abschüssig, am unbedeutendsten gegen West und Nord; doch geht es auf allen Seiten zum alten Tempelplatze hinauf[2], und zumal von Mitternacht betrachtet, ist west-östlich das Erheben des Bodens vom Thale westlich neben der Aksamoschee (Kirche der Darstellung) sehr bemerklich. Er liegt dem Zion östlich und dem Bezetha südlich gegenüber. Im vierten Jahrhunderte hielten die Juden Moriah für den Berg, auf dem nachher der Tempel erbaut wurde[3]. Diese Meinung machte sich auch zur Zeit des fränkischen Königreiches geltend[4], und erhielt ihr Ansehen bis auf unsere Tage[5]. Wegen der Niedrigkeit[6] sah Moriah längst keinem sonderbaren Berglein gleich[7]. Man berechnete den Umfang des Moriah

---

1 Moriah am niedrigsten, Nordostecke höher, Südwestseite noch höher und Nordwestseite am höchsten. Niebuhr 3, 51. Die Niedrigkeit des Moriah war auch andern Reisenden auffallend genug. Genaueres über die Beschaffenheit der Anhöhe, über Umfang u. dgl. später in der Beschreibung des Tempelplatzes.

2 Von W. zu einigen Eingängen wenigstens auf Stufen. Robinson 2, 28. In der Top. sagt er (14), daß der Raum zwischen dem Bezetha und Moriah ursprünglich vielleicht gar keine Einsenkung darbot.

3 In area Ornæ Jebusæi. *Hieronym.* lib. quæst. in genes. 22, 2 (pag. 526).

4 Qui ab Oriente est. *Guil. Tyr.* 8, 3.

5 Cod. Bern. 46. Unbezweifelter Gegenstand. Sieber 166 f. Prokesch 51, und viele Andere, z. B. Williams (15): It is universally agreed that the hill now occupied by the mosque of Omar and its surrounding courts, is „the Mountain of the Lord's house."

6 Nunc sunt omnino complanata et fere dimissiora tota civitate. Depositus enim fuit mons templi per Romanos. Cod. Bern. 46. Nunc dimissiora, quam ipsa porta sterquilinii (keineswegs). *Burchard.* 313.

7 Un picciolo monticello. Viagg al S. Sepolcro C 1a. Jetzt oben der Statt eben gemacht. Tschudi 123, 225. Die Höhe, durch das Thal Tyropöon vom Zion getrennt, wird bald nicht mehr, denn außerhalb bei dem Siloahbrunnen und im Thale Ben Hinnom wahrgenommen. Rauchwolff 614. *Cotov.* 265, bei Raumer 280.

zu einer kleinen welschen Meile[1]. Man schilderte auch einen Hügel zwischen der Schmerzengasse und der Nordwestecke des großen Moscheeharams[2]; allein ich konnte mich davon keineswegs überzeugen, wohl aber von einer gegen Mittag und Abend abfälligen Höhe.

Zion, *Σιὼν*. Seine Lage nimmt, wie gesagt, den südwestlichen Theil der Stadt[3], zwischen dem Mittelthal Hinnom

---

Clarke 216. Unrichtig sagt Amman (91), daß der Moriah felsige Halden habe, „die nicht allenthalben zuersteigen sind". Ein Nachklang von Flavius Josephus. Wahr ist es, daß Jerusalem, wo nicht eine Felsenwand aufragt, wie an der Westgrenze der Hâret el-Moghâribeh, auf allen Seiten erstiegen werden kann, freilich hier und da mit einiger Mühe.

1 Viagg. al S. Sepolcro. Raum. Tschudi 123.

2 If instead of following the Via Dolorosa at this point, the traveller coming from the west takes a small street which continues in the same line towards the area of the mosk, he rises by a very steep ascent to the hill. *Williams* 354 sq. Das starke Aufsteigen hat seine Richtigkeit; damit ist aber noch nicht bewiesen, daß da ein eigentlicher hill stehen müsse.

3 Es ist vor Allem aus wesentlich und wichtig, daß die Lage von Zion, dem Kern- und Ausgangspunkte, festgestellt werde. Versetzen wir uns in die uralte Zeit, da die Gegend von Jerusalem noch nicht bebaut und bewohnt war. Wo wollten wir einen festern Sitz einnehmen? Nicht auf dem Moriah, nicht auf dem Bezetha, noch auf der NW.-Höhe, sondern gerade auf der Kuppe Zions, die auf 3 Seiten von Thälern umgeben und auf der 4. (N.-)Seite theils durch einen Sattel vom Landrücken abgeschnitten war, theils über eine Halde emporragte. Daß der SW.-Hügel wirklich der Zion sei, läßt sich auch historisch beweisen. Wenn ich die Unterstadt oder Akra richtig gedeutet habe, so kann der Zion nur westlich davon liegen, und muß theils das heutige armenische Viertel einnehmen, einst mit der Jebusiter-Burg, gegen welche Josua vergeblich angekämpft hatte. Aus Josephus' Beschreibung der Stadtmauern erfahren wir, daß die älteste, wohl unbestritten den SW.-Hügel umschließende Mauer ursprünglich von David erbaut war; sie umfing mithin die alte Stadt Davids (im weitern Sinne), d. h., sowohl die alte Jebusiter-Burg, die spätere Davidsburg (Davidsstadt im engern Sinne), die Oberstadt oder den Obermarkt, als den untern Theil der Stadt, wo die Israeliten, nach Verdrängung der Jebusiter aus demselben, eine Zeit lang neben diesen, den Besitzern der festen Burg oben, wohnten, oder die Unterstadt (früher mit der Antiochia oder Akra der Syro-Makedonier, später, nach Schleifung durch den Hohenpriester Simon und nach Abtragung des Berges bis auf eine gewisse Höhe, mit einem

weſtlich, dem Unterthale Hinnom ſüdlich und dem Thale neben dem Hügel Moriah öſtlich, ein; gegen Nord iſt die Scheidung von der Nordweſtanhöhe weniger markirt. Daher erſcheint der Zion von innen, weil man beinahe eben von dem Jakobskloſter hin auf Außerzion (En-Ne-bi Dâû-d) gelangt, nirgends wichtig, als etwa unten im El-Wâd, in der Nähe der Nordweſtecke der Tempelarea; hingegen imponirt ſeine Höhe aus der Tiefe des Thales Hinnom und des Wâdi en-Nâr, wenn man von Mâr Sâba nach Jeruſalem hinaufgeht. Die Oſt-, Süd- und Weſtſeite iſt an manchen Stellen wirklich ſteil, die Abdachung gegen Abend am kürzeſten, das Mittelthal Hinnom aber auch höher[1], jene gegen Morgen und Mittag länger, und die gegen Südoſt am längſten; hier langt vom Fuße des Zions, neben dem ſüdöſtlich laufenden Tyropöer-Thale eine unregelmäßige, überzählige Zehe oder gleichſam eine Widerzehe in die Vereinigungsſtelle der Thäler Hinnom und Joſaphat hinab. Oben, mehr gegen Weſt, bildet der Scheitel eine kleine, beinahe ebene, doch ein wenig gegen Morgen ſich neigende Fläche von etwa 200 Schritten Breite und 500 Schritten Länge[2], theilweiſe zu Gottesäckern den Chriſten jetzt dienend. Die Form Zions könnte nur ſehr gezwungen

---

Schloſſe). Daß aber die Jebuſiter-Burg oder die Stadt Davids der Zion (Burg Zion) war, ſagt uns das 2. Buch Samuel (5, 7). Vgl. *Reland.* 839, 843, 846 sq. Wer will, kann auch noch die alte Tradizion in Anſchlag bringen.

1 Nach Robinſons Berechnungen ſteht der Zion, 865′ engl. ſüdlich vom erſten Thurme bei der Südweſtecke der Stadt, 154′ über dem Grunde des Thales Hinnom beim Nehemiasbrunnen, an der Südweſtecke der Stadtmauer 104′ über dem Mittelthale und beim Jâfathor 44′ über dem Boden dabei (2, 23).

2 Prokeſch 49. Piazza di monte Sion. *Sigoli* 162. „Iſt dieſer heilige Berg Syon der vornembſte, ſchönſte, vnd geſundiſte, von welchem man alle andere vmbligende gar füglich ſehen kann, hat oben her ein ſchöne Eben.“ Zwinner 77. Haſſelquiſt 144. Der Graf von Toulouſe konnte ſich 1099 zwiſchen der Zionskirche und der Stadt kaum anderswo mit einem Theile der Truppen lagern, als auf dieſer Flachhöhe. Vgl. *Guil. Tyr.* 8, 5. Robinſon 2, 24.

Digitized by Google

einer Zunge verglichen werden[1]. Nicht bloß wegen der Höhe, sondern auch wegen des freien Hervortretens über dem Mittel- und Unterthale Hinnom in der mittäglichsten Gegend der Stadt genießt man auf dem Zion eine angenehme Aussicht, besonders gegen Mittag, und bei sehr günstiger Beleuchtung sieht man gegen Südost, nämlich gerade südwestlich von En-Ne'bi Dâû'd gestanden, selbst einen kleinen Theil des todten Meeres[2]. Militärisch genommen, ist der Zion der unangreifbarste Punkt der Stadt[3]. Nur zur Hälfte liegt er jetzt innerhalb der Stadt; die Stadtmauer durchschneidet ihn von Abend gegen Morgen. Der Binnenzion, von den armenischen Klöstern und der Hâ'ret el-Jehû'd besetzt, nimmt kaum ein Drittel der Stadt ein; der Außerzion, von einer verblichenen, gelben Farbe, liegt zum Theile wüste[4], mit Ausnahme weniger Gebäulichkeiten, welche

---

1 Korte 206. Wenn man den ganzen Zion für die Oberstadt des Fl. Josephus halten will, so hat der Hügel keine gerade längliche Form, sondern nur dann, wenn man den obern Theil bis zum Käserthale oder den Scheitel als Obermarkt gelten läßet. Schon aus diesem Grunde sollten diejenigen, welche das armenische und Judenviertel in den Obermarkt schließen, von dieser Meinung abgehen. Nach Tosephta Ende Sanhedrin (bei Schwarz 199) hieß, unter Jeremias, der obere Markt Zion und das übrige Jerusalem der untere Markt (oder, füge ich hinzu, Akra). S. auch 2. Sam. 5, 6. Niemand wird wohl Fergusson's extravagantem Verlegen des Zion auf den heutigen Tempelplatz folgen (58 sq., plate VI).

2 Aber nicht an den Berg Quarantana, nicht an den Jordan, wie Tschudi (167) sagt. Freunden der Poesie stelle ich Lamartine (160 ff.) vor. It commands an extensive view of fine objects, both near and distant; among them the Mountains of Moab with their magnificent cliffs of brilliant and mang-coloured tints. *Blackburn* 41. Ich kann gelegentlich versichern, daß die Aussichten z. B. auf dem Frankenberg, En-Ne'bi Sa'muîl und Tabor ungleich reicher und lohnender sind.

3 Hailbronner 2, 284. Die Geschichte übrigens lehrt, daß der Tempelberg mehr, als einmal zuletzt eingenommen wurde. Est tamen fortior locus urbis, sagt der alte Kriegsmann Baldensel (123).

4 Joliffe (127), welcher die Vegetazion sehr sparsam nennt. Wilde fand (2, 372) einen Theil Zions beinahe wüste, überwachsen mit Unkraut und enormen Cacti. Das gelbliche und unfruchtbare Aussehen hebt auch Chateaubriand (2, 29) hervor. Steiner schrieb (10): „Jetziger Zeit ist der Berg sion Rauch von steinen."

nur durch's Licht sind, wir einige Minuten, wenn
sich das Auge an die Dunkelheit, die es umgibt, gewöhnt hat, in
den Stand gesetzt, Gegenstände zu unterscheiden, die vorher
gar Undeutliches verschwimmt. Wie sich unsere Pupille mit
dem Grade der Helligkeit, in welchem wir uns befinden, ver-
engert oder erweitert, so ist auch unser Auge mit einer Linse
versehen, die sich nach der Entfernung richtet.

Und jetzt sind wir Personen alle, auf die Schreiber
dieses Buches Einfluß hatte, in Gedanken versammelt, und
wollen, ehe wir uns trennen, noch einen Blick auf unsere
Umgebung werfen, um so recht zu sehen, wie Gott
Alles so weise eingerichtet hat, daß wir Alles, was wir
brauchen, finden können.

Wir sehen, daß Alles, was wir brauchen, um uns
herum ist, daß wir Alles, was wir brauchen, finden können,
wenn wir nur die Augen aufmachen, und wollen Gott
danken, daß er uns so weise eingerichtet hat, daß wir

wenig höher, denn die Stadt[1]; bei Andern als „niederträchtig“[2] oder als beinahe eben mit der Stadt[3].

Die Höhe nördlich von der Davidsburg oder die Nordweſtanhöhe. Dieſe Anhöhe, die höchſte von allen, im Nordweſtviertel der Stadt gelegen, erreicht ihren Scheitel nordweſtlich über dem lateiniſchen Kloſter oder im Nordweſtwinkel der Stadt, wo man eine kleine, zum Theile gepflügte Ebene antrifft. Dieſe Höhe iſt im Grunde kein Hügel, ſondern nur die Endhöhe des breiten, nach Oſt oder vielmehr Südoſt laufenden Landrückens zwiſchen den Thälern Hinnom und Joſaphat oder eher der ſüdoſtwärts verlaufenden, nördlich außer der Stadt liegenden, in den Wâd übergehenden Thalung, welcher Rücken, den Einſchnitt des Stadtgrabens zurücklaſſend, mit wenig Abfall oder mit dem anſtoßenden weſtlichen und nördlichen Terrain außer der Stadt in gleicher Höhe in die Stadt ſich zieht. Hier bietet dieſelbe Endhöhe nach einer kleinen Strecke einen Abhang mit zwei Flächen dar, mit einer ſüdlichen und öſtlichen. Gegen Mittag fällt jene übrigens nur in der Breite von der Weſtmauer der Stadt bis zur Hâret Stambolleh (gegenüber dem NO.-Thurme der Citadelle). Von da ſchießt der Boden in der ganzen Weite vom Nordrande Zions bis zum Nordtheile der Stadtmauer ziemlich gerade ab gegen Morgen in den Wâd; nur läßt der Bezetha (NO.-Hügel) die nördliche Hälfte des Abhanges nicht ſo weit oſtwärts hinab- oder fortrücken, als die ſüdliche, welche dem Tempelberge

---

du Montmartre. Ich muß gegen den Verfaſſer, welcher ſich rühmte, Jeruſalem ſo gut zu kennen, même beaucaup mieux que je ne connois le dedans et les dehors de Paris, in Betreff des Montmartre bemerken, daß dieſer über die Stadt (Paris) förmlich aufragt, während dies gewiß nicht vom Zion ausgeſagt werden kann.

1 Qui quidem mons parum altior est cæstero situ civitatis. *Baldensel* 123. Ebenſo Rudolph v. S. 844. *Fabri* 1, 277.

2 Und Moriah. Schweigger 305.

3 Mit der Stadt auf gleicher Höhe. *De Bruyn* 2, 266. Vgl. m. Luſtreiſe 2, 76 f.

gegenüber steht. Wer die Hâ'ret ed-Dschawâ'ldeh, besonders aber die Hâ'ret Stamboli'eh bis über das Theodorskloster hinaufgeht, dem kann die Abschüssigkeit des Bodens gegen Süd, zumal in der Nähe des lateinischen Klosters, nicht entgehen, obschon sie im Ganzen eine sehr mäßige ist; die Abdachung gegen Ost aber, welche schon über diesem Kloster beginnt, hat durchgehends einen bedeutenden Grad, während die Süd-Nord verlaufenden Gassen unter der Hâ'ret Stamboli'eh beinahe eben sind. Im Norden außer der Stadt ist der Abhang, wenn nicht sanfter, doch kürzer[1]. Das orographische Verhältniß der Nordwesthöhe erklärt mit einem Male, warum die Mauer vom Jâfathore an nicht geradeaus gegen Mitternacht geführt wurde; man würde dieselbe gleich unter den Höhepunkt des Landrückens gestellt haben, wo dieser bis zum Sattel am Jâfathor nach Süd und bis zur Tiefe des Wâd nach Ost deutlich abzufallen beginnt; man mußte für die Stadt die Höhe gewinnen, um wenigstens mit dem Angreifer die Vortheile der Lage zu theilen. Die Mönche scheinen sich eine geraume Zeit mit der Nordwestanhöhe wenig befaßt zu haben, theils weil diese gegen West und Nord nicht durch Thäler und gegen Mittag nur durch einen kurzen Sattel abgeschnitten war, weswegen sie auch nicht so sehr in die Augen sprang, theils weil diese Leute für einmal mit dem Berge Kalvaria, den man hieher verlegte, genug beschäftigt waren[2]. Doch bezeichnete man diese Nordwesthöhe im sechszehnten Jahrhunderte mit dem Namen Akra[3], den man übrigens nicht lange nachher auf die Nordostseite der Stadt, nördlich vom Bezetha,

1 Auf Halbreiters Bl. VI, Mittelbild, Ansicht der Stadt mit dem Damaskusthor von N., zeigt sich rechts das Terrain von der NW.-Ecke der Stadt bedeutend nach Ost abfällig.

2 So zeichnete der wissenschaftliche Shaw auf seinem Grundrisse nur den Kalvaria.

3 *Reisner* zwischen 24 und 25, so wie 85 (auf Fl. Joseph sich berufend): Secundus in urbe mons Sionem contraria fronte a septentrione inspiciebat. Vgl. Geschichtliches bei Robinson (Top. 33 ff.).

verlegte[1]. Im letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde ohne Namensbezeichnung bemerkt, daß der nordwestliche Theil der Stadt sich am meisten erhöbe[2]. Im zweiten Viertel des folgenden Jahrhunderts hatte man bedeutend aus einander gehende Ansichten. Nach der einen nahm man an, daß Akra zwei kleine Spitzen gebildet habe, wovon die eine westwärts gegen „Gihon" (zum Theile die NW.-Höhe), und die zweite in der Gegend nördlich vom Berge Moriah lag[3]. Nach der andern Ansicht stand derselbe südlich neben der Citadelle, nämlich zwischen dieser, dem armenischen Jakobskloster und der Stadtmauer gegen Mittag (Zion), und zwar wurde in einem Anfalle von Phantasie die Erhebung der nunmehrigen Kaserne und armenischen Gärten als sehr merklich gezeichnet[4]. Diese Ansicht fand selbst im gegenwärtigen Jahrhunderte Unterstützung[5]. Doch behielt heutzutage die Muthmaßung, daß Akra das Nordwestviertel der Stadt einnehme, wenigstens bis vor kurzem, die Oberhand[6].

Bezetha (Neustadt). Ich muß zwei Bezetha unterscheiden, einen innern und äußern. Der innere Bezetha ist auf drei Seiten abhängig, nämlich östlich in den Sûk Bâb

---

1 Antiqua Jerusalem delineatio juxta B. Ariæmontani, P. Lacksteyn, F. Hogenbergii et aliorum placita, bei *Villalpand.* 3, 1, 17. Vgl. *Quaresm.* 2, 32b. Amman hat den Akra (Plan F) gerade da, wo Fallmerayer. Vgl. sein Golg. 18.

2 *De Bruyn* 2, 269. Richtig. Von mir vor fünfzehn Jahren auch vermuthet.

3 Pococke 2 §. 18. Wir haben gesehen, daß Berggren eine ähnliche Meinung verficht. Krafft's Meinung ist im Wesentlichen nicht neu.

4 Kortens Grundriß, C. Der Irrthum rührt von Lightfoot her. S. Robinson, Top. 33 f.

5 Prokesch 51. Grimm's Grundriß, durchgesehen von Ritter; doch ist das Terrain weit minder grell schattirt, als bei Korte.

6 So Robinsons Grundriß; allein das Terrain ist unrichtig gezeichnet. Der von Berggren herausgegebene sieberſche Plan hat ein Calvaria von der Grabkirche aufwärts bis zum lateinischen Kloster und daneben ein Acra unten zwischen dem Wâd und nördlichsten Theile der Westmauer des Tempelplatzes. Vgl. oben Akra S. 32 f.

Hotta oder zur kleinen Thalung westlich vom Stephansthore, südlich gegen den Tempelplatz, und westlich gegenüber der Nordhälfte der Nordwesthöhe. Auf der Ost- und Westseite ist der Hügel hin und wieder in der That steil. Selbst unten, wo die Gasse vom Stephansthor am Sera'i vorbei zum Hammâ'm es-Sultâ'n oder zu der vom Damaskusthore direkte herstreichenden im Thale läuft, kann man den nach Süd abfallenden Hügel deutlich erkennen; denn vom Sûk Bâb Ho'tta muß man abendwärts hinaufsteigen bis zur Treppe der Kaserne (Serai), von wo es dann ein wenig eben fort-, aber schon vom Bogen Ecce Homo in der gleichen westlichen Richtung hinabgeht bis zum Hammâ'm es-Sultâ'n. Verfolgt man die Stadtmauer vom Stephansthor an bis zum Damaskusthore, so muß man zuerst stärker, dann minder oder nur allmälig hinaufsteigen bis über das sogenannte Herodesthor (Bâb es-Sa'heri); von hier an überschreitet man die kleine Hügelebene (Felsendurchschnitt), und gelangt dann, wenn wegen des tiefen Grabens nicht zu Fuß, doch mit dem Auge steil hinab zum Damaskusthore. Betrachtet man den herrlich gelegenen, freundlichen Bezetha von außen, nämlich außerhalb der Stadt in dem Durchschnitte zwischen dem innern und äußern Bezetha, so liegt klar am Tage, daß die Stadtmauer auf einen hohen, abgeschrotenen Felsen gebaut wurde. Zieht man im Gedanken eine wagerechte Linie vom obersten Punkte desselben geradeaus gegen Mitternacht, so wird sie, vielleicht ganz genau, den obersten Punkt des gegenüber stehenden und etwa 200 Schritte von jenem entfernten Hügels (mit der Jeremiashöhle) treffen, worauf die Mohammedaner ihren Begräbnißplatz Sa'hera haben. Selbst des Hügels Sahera Breite von West nach Ost entspricht jener des innern Bezetha. Der äußere zeichnet sich auf der zu den Gräbern der Könige und zum Nordarme des Thales Josaphat nordwärts hinziehenden Ebene durch seine Isolirtheit und mäßige Erhebung aus. Wenn ich den

Begräbnißplatz schildere, werde ich auf ihn noch einmal zurückkommen. Vor der Hand genügt, so viel mitgetheilt zu haben, als zur Verständlichung nothwendig ist, daß der innere und äußere Bezetha ursprünglich einen Hügel ausmachten, daß dieser aber, beinahe in der Mitte von Süd nach Nord, künstlich, d. h., durch Wegsprengung einer Felsenlage, in zwei verschiedene Kuppen, eine südliche und nördliche, geschieden wurde. Es ist nicht mein Verdienst, die Hügelkuppen als Glieder eines Leibes betrachtet zu haben; so viel ich aber weiß, sprach vor mir diesen Gedanken noch Niemand mit einer solchen Bestimmtheit aus[1]. Freilich bilden die beiden Kuppen nicht einzig den Bezetha, sondern die Neustadt breitete sich von den jetzigen Nordmauern der Stadt nordwärts auf eine Entfernung von 900 bis 1200 Schritten aus. Man hat sich in ältern Zeiten, weil keine christliche Sage sich fügen wollte, um den Bezetha wenig bekümmert. Erst beim vollständigen Wiedererwachen der Wissenschaften aus dem Schlummer des Mittelalters ward auch auf den Bezetha Bedacht genommen. Ich kenne keine diesfällige ältere Erwähnung, als eine aus dem sechszehnten Jahrhunderte; man kann bei aller Unsicherheit, welche man dem Entwurfe ansieht, dem Bezetha nur eine nördliche Lage geben[2]. Schon im folgenden Jahrhunderte wurde, auf dem Plane, der Hügel viel genauer und zwar dorthin versetzt, wo die Alterthumsforscher ihn jetzt aufsuchen[3],

---

1 Robinson läßt darüber nur eine Vermuthung laut werden. Williams (283) und Schultz (36) leihen ihr eine Stütze; ich war aber nicht, wie letzterer, im Stande, die parallelen Schichten des innern und äußern Bezetha zu unterscheiden.

2 Ariämontanus, P. Lackſteyn, F. Hogenberg und Andere l. c. Bei Reißner (427) ist der Text, nach Josephus, ganz sicher; Rauchwolff rechnete (621) zur „höhin deß Berges Bethzetha" das Haus des Pilatus und Herodes.

3 Ammans Grundriß, E, und Korte zeichnete ihn in seinem „Prospect" ebendahin. S. auch Grimms, Robinsons, Ritters (Lange) und Krafft's Plan (Text 49, 168).

zum Zweck Bäume (in Reihen) zu pflanzen, so schreibt man: Allee, Alleen, Alleenweg.

Ein Gebäude, das Zwecken

Sache ist, so bildet der Kalk in der Nähe von Jerusalem eine Menge Höhlen, welche der launigen Natur selbst zuzuschreiben sind, wie an der Westwandung des Ölberges, z. B. im Dorfe Siluân. Die Größe ist sehr verschieden, in dieser Ortschaft auch von bedeutendem, eckigem, mehr oder minder rundem oder elliptischem Umfange. Desgleichen sind die Decken dieser Höhlen verschieden, selten ganz eben, öfter gewölbt oder kuppelartig. Die merkwürdigsten Höhlen, von denen mehr, als eine einem Dome gleicht, fand ich zu Chareitûn, in der Nähe von Thekoa[1]. Gewöhnlich sind die Eingänge eng, etwa in Form einer Spalte, so daß man durch sie hin und wieder in einen ziemlich geräumigen Bauch hineinschlüpfen kann. Die Kreide ist, namentlich östlich von Jerusalem, reich an Feuersteinen[2]. Sonst gewährt die Gegend von Jerusalem dem Geognosten wenig Ausbeute.

Die Ringmauern.

a. Die jetzigen Mauern.

Die Stadt ist in ihrem ganzen Umfange von einer einfachen, stattlichen Mauer umgeben, an der theilweise ein Graben vorgelegt wurde. Sie besteht aus massiven, graulichen Quadern[3], die mit Mörtel verbunden sind. Betrachtet man die

---

1 Vergleichungen der Glocken im terziären Kalksteine bei Paris mit den Höhlungen im Kalksteine des westlichen Palästina stellte auf eine anziehende Weise Raumer (Beitr. 64 ff.) an.

2 Russegger 3, 247. Loose flint stones which everywhere meet our eyes. These flints are often very beautefully varied whit streaks of black aud white and red.. I found, also, crystals of limestone on the eastern declivity of Olivet. *Woodcock* 179. Nach Bové (bei Ritter 16, 1, 480) zeigt sich in den Vertiefungen Mergel und ein sehr kulturfähiger Lehmboden.

3 Essendo questa una pietra calcaria di color bianco, rosso, e giallo palido, la quale si trova nei monti della Giudea, e presso la Città, che non la cede per la bellezza, e per la lucentezza agli stessi marmi. *Mariti* 1, 3 sq. Eine Art röthlicher Steine. Browne 427.

Steinlagen mit aufmerksamem Auge, so kommt man mit sich bald ins Reine, daß an der Mauer zu verschiedenen Zeiten gebaut wurde. Mochten die Zerstörungen noch so sehr wüthen, so verschonten sie doch hin und wieder, wie der Augenschein lehrt, eine untere Steinlage. Der Unterbau, welcher an der Mauer am sichersten hohes Alterthum verräth, findet sich an der Südostecke und südlich vom Stephansthore (Bâb Sitti Mariam), also an der Morgenseite der Stadt, wo es wirklich keinem Zweifel unterliegt, daß hier die jetzige Mauer die Richtung der ältesten, von der noch Überbleibsel sich erhielten, befolgt. Die Größe der Werkstücke, welche daselbst noch aus dem Alterthum herüberragen, setzt den Betrachter fürwahr in Erstaunen. Die Alten bauten dort, wie an so manchen andern Orten, nicht mit Spielwürfeln, welche die Zeit bald wieder wegspült, sondern mit Felsblöcken, welche geeignet sein sollten, dem nagenden Zahne der Zeit möglichst lange Widerstand zu leisten. An der Südostecke der Tempelarea oder, was hier dasselbe ist, der Stadtmauer erheben sich, auch nach meiner Zählung, fünfzehn alte Lagen[1] über einander, und die Höhe ist hier am beträchtlichsten. Die Steine messen 17 bis 19′ (engl.), einer auch 24′ (rhein.) in der Länge bei 3 oder 4′ Höhe[2]. Ein Riesenstück von mehr, als 6′ (Paris) Höhe und 20′ Länge fand ich zwischen der Südostecke und dem Misthore oder, genauer angegeben, in dem ersten Winkel der Südmauer, von der Südostecke an gezählt. An dieser Ecke selbst ist ein Block $7^1/_2$′ dick[3]; vielleicht jener Stein, dessen die Sage der Alten gedenkt, daß es ein Eckstein war, welcher, weil zu groß oder zu klein, sich nirgends zum Bau des salomonischen

1 14 Lagen unter den 22 neuen. Prokesch 88.
2 Robinson 2, 62. Wolff 65. Er und Gadow maßen alle größere Steine, so gut es sich thun ließ; einen 20′ langen, 4′ hohen Stein fanden sie noch in der 8. Steinlage und einen 15′ langen in der 14. (66).
3 Robinson.

Tempels schicken wollte, und welchen daher die Bauleute verwarfen. Es reicht diese Sage schon in die Zeit des Kaisers Konstantin zurück[1], und Verwandtes wurde um das J. 600 erzählt, daß die Zionskirche einen unförmlichen Stein barg, den Christus in eine Ecke gelegt habe[2]. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ward vom Eckſteine gemeldet, daß er im Südtheile der Stadtmauer, zu oberſt an einer geborſtenen Stelle, in der Nähe der Akſamoſchee[3] oder, nach einer andern Verſion, in der Südoſtecke[4] lag. Ein Jahrzehn ſpäter ſcheint die Sage ſchon wieder eine andere Geſtalt angenommen zu haben. Wenn man, hieß es, vom Orte, wo Petrus bitter weinte, an eine Stelle unter der alten und in Trümmer zerfallenden Stadtmauer gelangte, ſah man den ausgeſchoſſenen Eckſtein[5]. Die Sage über den Eckſtein iſt ſchon ſeit Jahrhunderten verſchwunden, und ich hörte auch nichts davon an Ort und Stelle. Übrigens erwähnten die ältern Pilger nicht bloß des ungefügigen Eckſteines, ſondern auch der Rieſenbauſteine, die man namentlich an der Südoſtecke der Stadtmauer traf. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fand man am alten, zwei oder drei Gemächer hohen Gemäuer ſo wundergroße Steine, daß angeblich kein Menſch ſeine Lebentage je einen ſolchen Bau ſah[6]. Wundergroße Steine als Über-

1 *Itin. Burdig. Hier.* 152.
2 *Antonin. Plac.* XXII.
3 Ein großer Quaderſtein, semotus a loco sui ordinis, ita quod singulariter eminet in cornu muri. *Fabri* 2, 126. Er erklärt ſich dagegen.
4 Do ligt der Stain den man Nempt Lapis Exprobatus. der welt kain anderen weg ligen dann vbertwerchß. Kapfman 6.
5 *Georg.* 533. Vgl. auch Raumer (280 f.), der auf eine Anſpielung des Prudentius aufmerkſam macht.
6 Kapfman 6. Kurze Zeit vor ihm ſchrieb Fabri (2, 126 sq.), immerhin beifügend, daß die Steine das von Flavius Joſephus gegebene Maß nicht erreichen: Sursum usque ad angulum, in quo murus orientalis cum australi nectitur, per olivum ascendimus ad murum civitatis sanctæ. In illo muro vidimus majores et longiores lapides, quam unquam viderim in aliquo civitatis muro.

bleibsel der alten Stadtmauern wurden auch im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts erkannt[1]. In der Neige desselben sah man vom Orte aus, wo man von Mittag her die Aksamoschee betrachtete, dreißig Schritte gegen West, Reste von den alten Stadtmauern aus ungeheuern Steinen von 4′ Breite, 7 und mehr′ Länge, die sehr künstlich, ja beinahe unmerklich zusammengefügt waren, und auf welche Solimân die neue Stadtmauer baute[2]. Lange Zeit dann scheinen die ungeheuern Steine von den Reisenden wenig beachtet worden zu sein[3], bis man im gegenwärtigen Jahrhunderte[4] denselben mehr Aufmerksamkeit schenkte, und man war in Betreff der ungeheuern Mauern und der „zu Kubikklaftern" langen Quadersteine, dieser Cyklopenmauern des Alterthumes, welche das abgeschwemmte Erdreich von außen entblößt habe, nicht im Zweifel, daß man es hier mit den alten Stadt- und Tempelmauern zu thun hatte[5]. Zweierlei muß noch bemerkt werden: einmal, daß da, wo die alten Lagen an der Südostecke sich

---

1 Noch stuck der alten Stattmauer seind gebliben, da.. stein vnd Felsen, eingemauert seind, das ein wunder von gröſſe ist. Tschudi 125.

2 *Cotov.* 278. Vgl. *Quaresm.* 2, 35a.

3 Sahen (beim Stephansthore) an der Stadt-Mauren die große Quaderstücke more Adamantino oder spitzig geschnitten, welcher noch von den alten Mauren.. aufgehalten worden. Jerusal. 1733, 38.

4 Meines Wissens, Sieber (138) wieder zuerst. Einige Steine, die wir, sagt der Verfasser des Palæstina 1831(38), maßen, waren 22′ lang und 4′ hoch. Les plus grands blocs se voient vers l'angle sud-est, et soutiennent les terres qui auront été rapportées pour former la vaste esplanade (der Omarsmoschee).. En cet endroit (Südostecke) elle (die Umfangsmauer) est entièrement bâtie de grosses pierres évidemment antiques, dont plusieurs ont jusqu'à 12′ de long. *D'Estourmel* 2, 28, 85. Erst Robinson und Smith war es vorbehalten, noch näher in die Sache einzugehen, und darüber mehr Licht zu verbreiten. Zu gleicher Zeit schrieb Wilde (2, 250), die untere Lagerung der Ost- und Südmauer seien längliche Blöcke von gehauenem Marmor, sehr hart und weißgelb, manche von 24′ Länge und 5′ 6″ (engl.) Breite, mit einem Worte, von enormer Größe, wie man sie, außer in Hebron, nirgends in Judäa antreffe.

5 Sieber und Andere.

finden, Lücken ſich zeigen, denn obſchon die Rieſenſtücke bewieſen haben, daß ſie viel aushalten und gleichſam felſenfeſt ſtehen, ſo zerbröckelten ſie doch hin und wieder, daß Flickſteine eingeſetzt werden mußten, wodurch die urſprüngliche Länge Aug' und Maßſtab leicht entgehen; dann, daß unzweifelhaft auch da, wo ſich keine alte Lagen vorfinden, die Mauer häufig Bauſteine bilden helfen, die für den alten Mauerbau ſchon verwendet worden waren[1].

Verfolgt man die Mauer von der Südoſtecke gegen Mitternacht, ſo verlieren ſich die koloſſalen Werkſtücke; auch um das Goldthor herum erblickt man keine ſolche, und erſt gegen das Stephansthor oder vielmehr an der Nordoſtecke des Tempelplatzes, gegen das Thal Kidron, wiederholen ſie ſich wieder. Es möchte auffallen, daß den Reiſenden bis auf die neuere Zeit dieſe enormen Steine ſo gut, als entgingen, wenn man nicht erwägen müßte, daß die Annäherung an das Haram eſch-Scherîf und der Wandel über den anſtoßenden moslemiſchen Begräbnißplatz in früheren Zeiten verboten war. Ich maß dort, beinahe auf dem Boden, einen Stein von $22^1/_2$' Länge, 5' Breite und 2' 9'' Höhe[2]. Hier gibt es übrigens nur wenige ſehr große Steine, und wo ſie enden, hat auch das Haram eſch-Scherîf gegen Nord ſein Ende. Es iſt bemerkenswerth, daß die beſonders großen Mauerſteine nur in derjenigen Strecke der Ringmauern erhalten ſind, die zugleich die Mauer des Haram ausmachen. Die Ringmauer der Stadt ſteigt nämlich, öſtlich vom Miſtthore, einen rechten Winkel bildend nordwärts hinauf gegen das Haram und geht in Ecken

1 *D'Estourmel* 2, 85.

2 Ces remparts (nicht weit vom Goldthore, nach der Ueberlieferung des Landes bis in die Zeit des ſalomoniſchen Tempelbaus hinaufreichend) sont bâtis avec d'énormes pierres, dont quelques-unes ont jusqu'à 24' de longueur. *Michaud* et *Poujoulat* 4, 273. Ein Stein war da 34' (engl.) lang, 6' breit und 3' hoch. Robinſon 2, 62. Als Ueberbleibſel eines alten Thurms erwähnt Wilde (2, 232) Steine von ungeheurer Größe, einige 20' lange. Vgl. Wolff 65.

Anfänger, in der Blume der Kenntnisse etc. die Lesung
des Wortes Anfänger, in der Blume der Kenntnisse etc. ist
ganz richtig, aber in der Blume der Kenntnisse etc. ist
ganz falsch. Ferner ist die Lesung des Wortes Anfänger,
in der Blume der Kenntnisse etc. ganz richtig, aber in der
Blume der Kenntnisse etc. ist sie falsch. Ferner ist die
Lesung des Wortes Anfänger, in der Blume der Kenntnisse
etc. ganz richtig, aber in der Blume der Kenntnisse etc.
ist sie

10′ Länge und 2′ Breite; seine Höhe ließ sich nicht ermitteln, weil zu viel Schutt ihn deckte. Die Richtung der Längenseite ist N. 30° W. Auch in der Stadt entdeckt man östlich gleich eine Lage etwa eine Klafter langer, geränderter Steine, welche die gleiche Richtung zeigen. Ich muthmaße, daß beide Theile als eine Mauer zusammenhingen oder in der Tiefe noch zusammenhangen[1]. Sehr große Steine[2] beim Damaskusthor, welche denjenigen in der Nord(?)mauer des Haram esch-Scherîf ähnlich sind[3], verdienen eine besondere Aufmerksamkeit; namentlich zu beiden Seiten dieses Thores zwei antike Kammern[4]. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß hier noch Reste von einem alten Stadtthore mit kümmerlichen Ansätzen einer alten Stadtmauer vorhanden sind.

Ich gab mir nicht wenig Mühe, um nachzusehen, ob der Theil der Stadtmauer, welcher die Nordostecke bildet, wirklich neu sei. Vom Stephansthore hob meine Untersuchung an. Kommt man von da gegen Nord zum dritten Thurme, so wird man an diesem ziemlich alte Grundlagen von geränderten Steinen wahrnehmen. Zwischen dem zweiten und dritten Thurme, von der Nordostecke der Stadtmauer gegen Süd gezählt, maß ich einen Stein von 7′ Länge und $1^1/_2$′ Höhe, einen andern von 6′ Länge und $2^1/_2$′ Höhe. Sie liegen größtentheils unmittelbar auf Felsenbänken und sind gerändert bis auf 3″ Breite. Man sieht hier deutlich alte, weißgelbliche, verwitterte, zum Theile zerbröckelte, durch Flickerei stückweise ersetzte Steine, wie man sie an der Südost- und Nordostecke der Tempelarea antrifft; nur sind dort die Maße nach einem bedeutend kleinern Stabe gegeben. Zumal auf dem Felsen selbst erhielten sich

1 Vgl. Robinson 2, 105 f.
2 Krafft 42.
3 *Wilde* 2, 235 sq.
4 *Williams* 285. Tritt man in die Kammern, so kann man die ungeheuern Grundmauern zweier, 50′ von einander entfernter Thürme, durch (zwischen?) die ein Thor führte, nicht verkennen. Krafft.

noch alte Steine, so offenbar, daß man sie beim Neubau nicht weghob, sondern die neue Mauer darauf setzte. Von jener Stelle zwischen dem zweiten und dritten Thurme fängt auch der Felsengraben an, der sich um die Nordostecke herumzieht bis ungefähr in die Mitte zwischen derselben und dem Herodesthore. Von der Nordostecke ist eine Strecke der Nordmauer gegen das Damaskusthor neu. Zwischen dem zweiten und dritten Thurme von derselben in der Richtung gegen dieses Thor findet man wiederum ältere Grundlagen, aber keine solche, die auch nur der Römer-Zeit angehören dürften. Östlich gleich neben dem zweiten Thurme vom Herodesthore an gegen die Nordostecke sieht man in der zweiten Lage einen Stein mit einer Länge von $8^1/_2'$ und mit einer Höhe von $3'$, und daneben in der Flanke alte, geränderte Steine, welche neuaufgemauerte tragen. Es entspricht diese Stelle dem Gemäuer, welches, fälschlich der Thurm Tankreds[1], von innen förmlich in die Stadtmauer gelassen ist, ohne daß man aber außen das Durchgreifen gewahr wird.

Gleich beim vierten Thurme westwärts vom Damaskusthore steht außerhalb der Stadt ein geebneter Felsen und nördlich gegenüber ebenfalls ein Felsen mit einer entsprechenden senkrechten Fläche, als hätte dazwischen ein Graben gelegen. Die Richtung jener Felsen ist W. 28° S. Zwischen diesem vierten Thurme und der Nordwestecke der Stadtmauer finden sich noch neben dieser gerade fortlaufende, wahrscheinlich mittelalterliche Mauerreste[2]. In der Ecke der Stadt, dem lateinischen Kloster gerade nördlich gegenüber, fand man Ueberreste einer aus großen, gehauenen und geränderten Steinen erbauten Mauer, darin so große Blöcke, daß sie zuerst für den natür-

---

1 Michaud und d'Estourmel.

2 Etwa 550 Schritte W. vom Damaskusthore, wenige Schritte von den Mauern sind Reste der ältern oder römischen, Massen von Steinfülle mit schweren Quadern bekleidet. Prokesch 87.

lichen Fels hätten genommen werden können, und überhaupt eine ungemeine Menge antiker und geränderter Steine zwiſchen der Nordweſtecke der Stadt und dem Damaskusthor[1].

Zwiſchen der Südweſtecke der Stadt und dem Zionsthore nimmt man manche geränderte Steine wahr, die aber nicht dem hohen Alterthume angehören. Gegenüber dem erſten hervortretenden Thurme (weſtlich) über dem Miſtthore oder nahe bei jenem, nördlich am Wege, der vom Zionsthore zum Siloahbrunnen führt, fand ich Reſte einer Mauer von geränderten Steinen, die eine Richtung von Nordweſt nach Südoſt zeigt.

Über dem Doppelthore (unter der Akſa) an der Südſeite des Haram[2] trägt ein viereckiger Stein folgende, jetzt auf dem Kopfe ſtehende Inſchrift:

(T)ITOAELHADRIANO
A NTON INAVGPIO
P PPONTIFAVG VR
P P[3]

die von den der Wohlthat des Hadrian gedenkenden neuen Anſiedlern (Griechen) dem Gründer und Beſchützer geſetzt worden iſt. Gewiß gar keinen antiquariſchen Werth hat es, daß den Mauerſtrich vom Jâfathore bis zur Südweſtecke der Stadt die Eingebornen mit dem eigenthümlichen Namen: Thürme von Gaza (Abrâdſch Ghaßeh) belegen[4].

---

1 Wolcott und Tipping in der Bibl. Sacra, 1843, 29. Robinſons Top. 59. Vgl. *Wilson* 1, 421 (The Saracens have made grooves in them [die antiken, großen Steine W. vom Damaskusthore] to make them correspond symmetrically with their own workmanship above; and the traveller is apt to pass them by without notice).

2 Krafft 229. On the farthest end of the southern city and temple mount wall, a large stone. *Schwarz* 337.

3 Krafft endeckte die Inſchrift. Verbeſſert theile ich ſie mit nach Schwarz (auch mit einem Facſimile), ſo wie nach Schultz (ſie ſei wohl erhalten bis auf den Querſtrich des erſten T) und Tuch (ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. 4, 253, 395 (1850).

4 Schultz 27.

Die alten Steine abgerechnet, ſind die gewöhnlichen neuern, ebenfalls behauenen Kalkſteine, welche entweder ganze Mauerſtrecken, oder doch die obern Lagen bilden, von ſehr mäßiger Größe[1]. Wo ich ſie maß, fand ich ihre Höhe zu 20 bis 22″[2]. Die Länge beträgt 2 bis 3′ und etwas mehr.

Außer den Quadern ſind beim Bau der Mauer zur Seltenheit Säulenfragmente, wenigſtens an der Oſtſeite, verwendet worden[3]. So will der Sitz oder die Säule Mohammeds beſonders hervorgehoben ſein. Sie iſt nichts Anderes, als ein Stück von einem dünnen Säulenſchaft, welches wagerecht, der Länge nach, vielleicht gefliſſentlich, ſo eingemauert wurde, daß es etwa 3′ herausragt. Es ſteht an der Oſtmauer des Haram eſch-Scherîf ziemlich hoch, hundertundvierundzwanzig Schritte von der Südoſtecke, und bildet gleichſam die Südgrenze der Gräber, welche zwiſchen dem Thale Kidron und der Oſtmauer herziehen; denn ſüdlich von dieſer Linie gibt es keine mohammedaniſche Gräber mehr. Unter den Moslemîn geht die Sage, daß Mohammed am Auferſtehungstage auf der Säule reitlings ſitzen werde, um alle Seelen zu richten[4]. Dieſe Sage konnte ich nicht weiter verfolgen, als bis ins fünfzehnte Jahrhundert hinauf. Die Säule ſtak damals unweit der Südoſtecke in der Oſtmauer ſechs Ellen hoch, ſo herausragend, daß ein Menſch, den Rücken der Mauer zugekehrt, auf derſelben ſtehen oder ſitzen konnte, wie der Mann auf dem Pferde mit herabhängenden Beinen. Um das J. 1480 kündigte ſich ein arabiſcher Pſeudoprophet an; er ſaß auf dem Säulenſtücke, die Araber verſammelten ſich unter ihm, auf daß er ihnen zeige, wie Mohammed das Gericht halten

---

1 Im Allgemeinen nicht ſehr groß. Robinſon 2, 17.
2 28″. Prokeſch 88.
3 Dem Dr. Seyp (19, 458) iſt es eingefallen, ſie als Reſte der Säulenhallen des Tempels zu erklären.
4 So erzählte der Paſcha Reſchid dem Verfaſſer der Schrift: Acht Wochen in Syrien, 145.

werde. Kaum begann er seine Weissagungen, als er stürzte, Hals und Bein brach und verschied[1]. Im sechszehnten Jahrhunderte wurde die gleiche Sage angeführt[2] und mit dem Zusatze geschmückt, daß Mohammed über Christus entscheiden werde, ob er über das Menschengeschlecht recht gerichtet habe, und daß er, wenn sich dies ergebe, seine Schwester an Christus verloben werde, um mit ihm in engere Freundschaft zu treten[3]. Die Sage vom jüngsten Gerichtssitze Mohammeds hallte im vorletzten[4] und letzten[5] Jahrhunderte getreulich wieder. Auch in unserer Zeit sollte man der Abgeschmacktheit die Ehre des Gedenkens anthun[6].

Die Dicke der Mauer, wenigstens auf der Süd-, West- und Nordseite, mißt 3 bis 4'[7]. Ihre Höhe ist in bedeutendem Grade ungleich[8]. Je nach derselben gibt es fünfzehn bis dreißig Lagen (die Brustwehr mit zwei Lagen), je eine zu 20 bis 22'' berechnet; bei einem Thurme zählte ich freilich einunddreißig Lagen. Ich fand nach eigener Messung eine Höhe von 24', auch mehr oder weniger. Am Garten des armenischen Jakobsklosters maß die Mauer innen 18', außen dagegen, am gleichen Orte, gegen das Mittelthal Ben Hinnom, 33½', woraus erhellt, daß hier der Garten 15½' hoch aufgefüllt

1 *Fabri* 2, 127 sq. Die Erzählung riecht so ziemlich nach der Mönchsoffizin.
2 Stuck von einer Marmelsteininen Säule. Tschudi 125. Den Pseudopropheten läßt er aus.
3 *Fürer* 63 (bei *Besold.* 353).
4 Eine Marmorsäule von 5 bis 6' Länge. *Surius* 409 sq. Doubdan nahm sogar in seinen Plan des Oelberges (100) auch „44. Le trosne Mahomet" auf. Maundrell 105. Die Säule heiße Serat, und es soll am jüngsten Gerichte von derselben bis zum Gipfel des Oelberges ein Haar oder ein ebenso dünner Faden hinübergespannt werden, worüber dann Jedermann zu gehen habe; die Verdammten fallen beim Gehen ins flammenvolle Josaphatsthal. *Nau* 60.
5 Thompson §. 120.
6 Palæst. 1831, 39. Robinson 2, 88. Mein Plan 62.
7 *De Bruyn* 2, 266. Mirike 31. Schubert 2, 533.
8 Etliche 20 bis zu 50' (engl.). Robinson 2, 18.

iſt. Außen neben dem Damaskusthore ragt die Mauer 80′ (engl.) über den Grund des Felſengrabens; ſie ſelbſt hat jedoch die ungewöhnliche Zahl von nur acht Lagen. Kurze und ſelbſt etwas längere Zeit nach dem Neubau wurde die Höhe, obſchon dieſe auffiel, nicht genau bezeichnet[1]; erſt aus dem vorletzten Jahrhunderte ſehe ich dieſelbe zu 6 Ellen[2] oder 5 bis 6 Faden[3] angegeben. Die beträchtlichſte Höhe hat derjenige Theil der Mauer, welcher die Südoſtecke bildet. Am glaubwürdigſten wird ſie zu etwa 80′ berechnet[4]. Im Allgemeinen hat man die Höhe überſchätzt. Ich trachtete, an den höchſten Stellen gegen innen mit dem Senkblei zu meſſen, und doch brachte ich, zwiſchen dem Zions- und Jâfathor, nicht mehr, als etwa 20′ heraus. Gerade oberhalb des Miſtthores dürfte die Mauer auch von außen her am niedrigſten ſein[5]. Innen zeichnet ſich die Mauer an mehreren Stellen durch Niedrigkeit

---

1 **Muri alti.** *Quaresm.* 2, 41b. Dieſe unbeſtimmte Angabe war immerhin beſſer, als im gegenwärtigen Jahrhunderte die unrichtigen einläßlichen Angaben von Chateaubriand (120′. 2, 66), Prokeſch (56′. 88), Lamartine (200 bis 300′. 2, 154 f.).

2 *De Bruyn.*

3 Mirike.

4 So viel erhielte man, wenn man nach Prokeſch der Südoſtecke 15 alte und 22 neue Lagen geben dürfte. Wolff verſichert (65), daß die Höhe am nördlichen Ende, beim Stephansthore, 44 bis 45′ und an der Südecke 88 bis 89′ betrage. An letzterer mindeſtens 60′ (engl.) nach Robinſon und Smith (2, 59), etwa 100′ (engl.) nach dem Palæst. 1831(38).

5 Prokeſch. Nach dem engliſchen Plane von Aldrich und Symonds iſt hier (K) die Mauer innen allerdings am niedrigſten, nur bruſtwehrhoch und außen auch bedeutend niedrig (26′); doch wäre nach demſelben die Mauer weſtlich beim 2. Thurme, von der SO.-Ecke der Stadt weſtwärts gezählt (G), außen noch niedriger (25′); auf dem Bezethafelſen (E) innen 5′ und außen 80′, eigentlich 43′, da das Uebrige Felſenwand iſt; im SO.-Winkel der Chatuni'eh (O. neben dem Miſtthore [I]) innen 14′ und außen 58′; an der NW.-Ecke (C) innen 31′ und außen 47′; am Jâfathore (B) und weſtlich vom Zionsthore (L) innen und außen gleich hoch, beinahe gleich, nur wenige ′ höher. innen gleich nördlich vom Stephansthore (H). Niedriger innen, als außen iſt nach dieſem Plane die Mauer nur am Damaskusthore (D), nämlich innen 25′ und außen 37′ hoch.

aus, z. B. gleich nördlich vom Stephansthore neben der Salahî'eh, wo viel Schutt aufgehäuft daliegt.

Die Mauern sind gegen die Stadt mit Stiegen und Auftritten versehen, und so kann man größtentheils auf denselben herumgehen. Ersteigt man z. B. die Mauer beim Mistthore, so kann man auf ihr, bald auf-, bald absteigend, bald eben davon, über das Zionsthor[1] bis zur Citadelle neben dem Jâfathor gelangen. Besonders angenehm ist der Spazirgang vom Zionsthore auf der Mauer bis zum Schlosse. Zuerst hält man auf dem Plattdache des Thores still, und ergötzt sich an der herrlichen Aussicht auf die Stadt und Umgegend im Süd und Ost. Weiter wandelnd blickt man hinab ins Mittel- und Oberthal Hinnom und auf die Höhe hinauf, wo der Pascha Ibrâhîm die zwei Windmühlen bauen ließ; in der Stadt selbst weidet sich das Auge an dem freundlichen Garten des großen armenischen Klosters, man durchmustert dieses selbst und andere Gebäulichkeiten. Zwischen dem Mist- und Zionsthore gibt es wieder einen andern schönen Gesichtspunkt. Außen studirt der Uneingeweihte, mit der Karte in der Hand, die Thäler Ben Hinnoms, der Tyropöer und Josaphats; man folgt bestmöglich dem Wâ'di en-Nâr, und hält an auf dem Höhenzuge, wo man, von Mâr Sâ'ba und dem Wâdi el-Le'benn kommend, das hohe Jerusalem zuerst erblickt; man begrüßt drüben das Dorf Siluâ'n und den Ölberg mit seinen Kuppeln. Allein was den jüdischen und christlichen Fremdling an diesen Standpunkt am meisten fesselt, ist — nicht der Kaktus, der neben der Mauer in der Stadt wuchert, und woran ein Kamel oder magere Rinder nagen, sondern die nahe ummauerte Area des Moriah mit ihrem reichen Inhalte. Dort stiehlt sich der Ankömmling ein Bild von der Moschee El-Aksa und von der Felsenkuppel, von den

---

1 Eine Ansicht von Stiegen auf dem III. Blatte der Denkblätter.

Kapellen und Hallen in die ferne Heimat. Um aber die Züge des Bildes von dem moslemischen Heiligthum zu ergänzen, steigt man auch auf die Mauer nördlich vom Stephansthore. Hier überschaut man mit Leichtigkeit einen großen Theil des Haram, das mit kleinen Häuschen übersäet ist, und das große Tempelachteck bietet sich von der Nordseite dar. Indessen ziehen da den Blick noch andere Theile der Stadt auf sich, voraus der Zion mit der Festung, die Doppelkuppel der Auferstehungskirche und die nahe, trauernd verlassene Moschee Salahi'ch oder die weinende Anna (Kirche). Weniger Reiz verleiht die Partie vom Herodes- zum Damaskusthor und von da zum Jâfathor, obschon auch sie von den Einwohnern der Stadt nicht so selten zum Spazirgange benutzt wird. Auf der Südmauer vom Mistthore bis zum Zionsthore, in der Nähe der Tempelbaureste aus der alten jüdischen Zeit, lustwandeln mehr die Juden, zumal an ihrem Sabbath. Wer aber dem Schwindel unterworfen ist, läßt das Spaziren daselbst an einigen Punkten bleiben; die Stiegen sind schmal und ohne Geländer, und wenn man die Höhe erreicht, so ist man oben auch nur gegen außen durch die brusthohen Zinnen geschützt.

Zwischen den Mauern erheben sich Thürme, die durchgängig Vierecke oder Rechtecke[1] zur Grundfläche haben. Ihre Breite wechselt von sechs bis zu vierundzwanzig Schritten. Sie greifen vier bis vierzehn Schritte aus der Mauer vor. Die stärksten Thürme sind die zwei der Südwestecke nächsten auf der Westseite; derjenige zwischen dieser Ecke und dem Zionsthore; der erste und dritte östlich von diesem Thore, jener fünf Schritte vorragend und sechszehn breit, dieser achtzehn Schritte breit, und acht und neun Schritte vorspringend; der

1 Schultz will (35) wenig östlich vom Damaskusthor innerhalb der Stadt die Reste eines runden Thurmes gefunden haben.

Thurm in der Nordoſtecke; der Thurm auf dem Felsabſturze an der Nordſeite, endlich der in der Nordweſtecke. Die Halbthürme oder Flanken greifen von der Breite eines Schrittes bis zu der von zehn vor. Die entſchieden ſtärkſten Halbthürme ſtehen zu beiden Seiten des Nordweſtwinkels[1]. Im erſten Eckthurme oberhalb des Miſtthores, an der Stelle Chot Burdſch el-Kebrî'ed, kann man inwendig tief hinabſteigen; ich fand jedoch nirgends eine Felshöhle oder einen unterirdiſchen Gang. Ich zählte im Ganzen vierunddreißig Thürme[2]. Vom Jâfathore bis zum Miſtthore gibt es zehn Thürme; von dieſem bis zum Goldthore keinen Thurm, allein das Thor ſelbſt bildet einen ſolchen; von hier bis und mit der Nordoſtecke fünf Thürme; von dieſer bis und mit dem Herodesthore drei Thürme; von da bis zum Damaskusthore fünf; von hier bis zur Nordweſtecke fünf Thürme; von dieſer bis und mit dem Jâfathore fünf Thürme. Noch muß die Bemerkung beigefügt werden, daß manche Thürme nicht viel, die meiſten nur wenig über die Mauerhöhe emporſtehen, daß ihre Entfernung von einander ungleich iſt[3], und daß durch das Herausſtehen der Thürme, wie der Flanken im Laufe der Mauer mehr oder minder eine Zickzacklinie[4] gebildet wird.

Man findet innerhalb der Stadt noch zwei merkwürdige Thurmreſte, die näher beſchrieben zu werden verdienen. Die einen Trümmer, von den Arabern Ka'lâah Dſchelû'd (Goliathsburg)[5] genannt, ſtehen in der Nähe des Nordweſtwinkels

---

1 Prokeſch 88 f.

2 Prokeſch 40 Thürme und 20 Flanken; 15 Thürme auf der Nordſeite, 10 W., 9 S., 6 O.

3 Abſtände unter ſich ungleich. Prokeſch 88.

4 Presque toutes les autres parties (außer dem Theile vom Stephansthore mittagwärts) font des courbes et des angles. *Ladoire* 52.

5 Kulat Jellûd. Wolcott im 1. supplement (pag. 26) zu Robinſons Biblical Researches in Palestine. Kasr Dschalûd. Schultz' Plan. Krafft 40. جالوت Goliath im Korân, Sur. 2, 5,

der Stadtmauer, nicht weit über dem Franziskanerkloſter zum Salvator, kaum ein Dutzend Schritte von der Weſtmauer der Stadt. Der Mauerreſt ſtellt einen Würfel von etwa 20′ Höhe vor. Die obere Fläche desſelben, ein Quadrat, iſt in länglichen Vierecken mit Steinen gepflaſtert. Gegen Mittag ſieht man eine viereckige, jedoch nicht ſehr tiefe Öffnung. An der Südweſtecke ſowohl, als an der Nordoſtecke ſteht noch ein 12 bis 18′ hoher, mit kleinen Steinen gemauerter Aufſatz. Der gepflaſterte Platz hat von Nordoſt nach Nordweſt dreißig Schritte Länge und vierundzwanzig Schritte Breite. Da oben genießt man eine ſchöne Ausſicht auf die Stadt und ihre Umgebung. Unten nimmt die Längenſeite, welche der Stadtmauer zugekehrt iſt, ein Gewölbe ein. Der offene Eingang findet ſich gegen Nordoſt. Seine Länge, die zugleich die Mauerdicke bezeichnet, mißt 11′ 7″, ſeine Breite 4′ gleichmäßig oben, wie unten. Wenn man ins Gewölbe gehen will, ſo ſieht man rechterſeits, gleich vor dem Übergange in daſſelbe, eine Kerbe, wahrſcheinlich zur Aufnahme eines Riegels. Die untern Steine dieſes Einganges ſind groß und gerändert[1]. Ein Eckſtein nach innen hat 4′ 3″ Länge, 3′ 3″ Dicke und 2′ 1″ Höhe. Während die Seitenwände des Einganges alt ſind, rührt das Gewölbe desſelben aus neuerer Zeit her, ſo wie das eigentliche Gewölbe, das wir jetzt näher ins Auge faſſen werden. Seine Länge beträgt $30^1/_2$′ von Nordoſt nach Südweſt, ſeine Breite 15′ 8″, ſeine Höhe beiläufig 10′. Oben an der Decke zählt man 5 Bogen und ebenſo viel viereckige Öffnungen, die aber verſchüttet ſind und darum keine Helle mehr geſtatten. Der Boden iſt etwas uneben und nicht gepflaſtert. An der Südoſtſeite dringt eine Niſche hinein, und

---

131 f. S. Winer's bibl. Realwörterb., Art. Goliath. Daſſelbe und جلياد in Marcel's Vocabulaire.

1 Gigantiſche Reſte. Schultz 95. Sein Plan irrig.

an der Südweſtſeite ein kleiner Gang in ein anderes, kleines Gewölbe, das, bei meinem Beſuche, ein Hund mit ſeinen Jungen[1] ſo treu bewachte, daß ich auf eine Eroberung einsweilen Verzicht leiſtete. Wenn man von außen dieſen Mauerſtock beſieht, ſo wird voraus die Baſis der Südweſtecke auffallen. Es erhielten ſich an dieſer Ecke, inmitten des neuern Mauerwerkes, in ungleicher Richtung mit dieſem, vier Lagen großer, geränderter Steine. Dieſe laufen nämlich von Süd nach Nord, die neuere Mauer hingegen auf der einen Seite N. 40° W.[2] Es waltet bei mir nicht der mindeſte Zweifel, daß jene vier Lagen Steine einer ſehr alten Mauer angehören. Der eigentliche Würfel mit den Aufſätzen iſt dagegen neuern Urſprungs. Die Ruine vermochte die Aufmerkſamkeit der ältern Pilger nicht zu erregen. Weder der Bericht aus dem dreizehnten Jahrhunderte, daß beim Thurm Nebloſa, (Nâblusthurm?) an einer Stelle, wo man beim hellen Himmel angeblich ganz Arabien, den Jordan, das todte Meer und vieles Andere mehr ſehen konnte, noch Trümmer eines ſehr feſten Vorwerkes angetroffen wurden[3], noch jener aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, daß an der Nordweſtecke der ſehr hohe Thurm Phaſaelos oder Pſephinos ſtand[4], erlaubt, die Geſchichte der Trümmer des Ka'lâah Dſchelû'd zu beginnen.

---

1 Auf dieſer Seite, außer der Stadt, ſah ich einmal ein ganzes Rudel Hunde durch einen kleinen Kanal aus der Mauer hervorkriechen. Vielleicht diente dieſer zur Speiſung des nun verſchütteten Teiches Bathſeba in der Nähe des Jâfathores.

2 Vgl. Robinſon 2, 114 f.

3 Propugnaculum, cujus ruinæ adhuc visuntur. *Brocard.* c. 8. Oder eine Anſpielung auf den Pſephinos?

4 Phaselus vel Psaefinas Hippicus.. Jos. VI. c. 8. De quo tamen miratus sum sæpe, cum civitas sancta ad occidentem habeat montana supraeminentia. *Fabri* 2, 119. Etliche alte zerfallene Mauern vnd antiquiteten von dem Thurn Fasello. Breüning 220. Oder nicht beſſer die Stelle außer der Stadt, wohin Robinſon den Pſephinos verlegt? Wirklich aber identifizirt Krafft (40) das Kalâah Dſchelûd mit dem Pſephinos.

so wollen wir uns vor allem mit einigen Elementen beschäftigen, welche die Grundlage für die Verwendung von Logarithmen bilden. Wir werden uns dabei auf die Kenntnisse beschränken, welche man für eine Lösung der Aufgaben braucht, die in den Lehrbüchern der Physik und der Chemie für die Oberklassen der Realschulen gestellt werden. Wir werden also nicht die Logarithmen für beliebige Zahlen berechnen, sondern nur für die Zahlen, welche in den Aufgaben vorkommen.

Wir nehmen Zahlen und Potenzen derselben und finden z. B. $2^3 = 8$. Wir sagen: 3 ist der Logarithmus von 8 für die Basis 2. Wir finden $2^4 = 16$. Wir sagen: 4 ist der Logarithmus von 16 für die Basis 2. Wir finden $2^5 = 32$. Wir sagen: 5 ist der Logarithmus von 32 für die Basis 2. Wir finden $2^6 = 64$. Wir sagen: 6 ist der Logarithmus von 64 für die Basis 2. Wir finden $2^7 = 128$. Wir sagen: 7 ist der Logarithmus von 128 für die Basis 2. Wir finden $2^8 = 256$. Wir sagen: 8 ist der Logarithmus von 256 für die Basis 2. Wir finden $2^9 = 512$. Wir sagen: 9 ist der Logarithmus von 512 für die Basis 2. Wir finden $2^{10} = 1024$. Wir sagen: 10 ist der Logarithmus von 1024 für die Basis 2.

LOGARITHMUS.

Wir nehmen Zahlen und Potenzen derselben und finden z. B. $2^3 = 8$. Wir sagen: 3 ist der Logarithmus von 8 für die Basis 2. Wir finden $2^4 = 16$. Wir sagen: 4 ist der Logarithmus von 16 für die Basis 2. Wir finden $2^5 = 32$. Wir sagen: 5 ist der Logarithmus von 32 für die Basis 2. Wir finden $2^6 = 64$. Wir sagen: 6 ist der Logarithmus von 64 für die Basis 2. Wir finden $2^7 = 128$. Wir sagen: 7 ist der Logarithmus von 128 für die Basis 2. Wir finden $2^8 = 256$. Wir sagen: 8 ist der Logarithmus von 256 für die Basis 2. Wir finden $2^9 = 512$. Wir sagen: 9 ist der Logarithmus von 512 für die Basis 2. Wir finden $2^{10} = 1024$. Wir sagen: 10 ist der Logarithmus von 1024 für die Basis 2.

zeugen die unförmlichen Steine, die nicht durch ihre horizontalen, bearbeiteten Flächen auf einander halten, sondern mit einer Menge Mörtel, übrigens jetzt noch sehr fest und haltbar, verbunden sind; der Regen erweicht den Mörtel nicht im mindesten, daß er verwittere. Die Mauer gleicht vollkommen denen unserer Ritterburgen und die Ruine einer Burgruine. Weder Umfang, noch Höhe der gegenwärtigen Trümmer sind bedeutend. Sie tragen ein Häuschen, ein Wachthaus, und in der Nähe standen mehrere Pferde für die Polizeimannschaft, welche, vorgeblich nur Nordafrikaner, dort ihre Herberge hat. Von der Stadtmauer geht die zertrümmerte Mauer rechtwinklicht ab[1]. Würde von hier wirklich die Stadtmauer bis in die Nähe des Stephansthores (Bâb Si'tti Ma'riam), die Annakirche (Salahî'eh) einschließend, fortgeführt, so müßte sie kaum anders, als im Zickzack ihren Lauf genommen haben. Allerdings verdient die Ruine, welche dem Ka'lâah Dschelû'd in einiger Beziehung ähnelt, mehr Aufmerksamkeit, als ihr bisher zu Theil wurde. Schon zur Zeit des Königreichs Jerusalem wurde eines Eckthurmes im Nordost gedacht[2]; da er aber über dem Josaphatsthale emporragte, so kann er nicht wohl für den Burdsch Dsche'bel Chû'ni gedeutet werden. Gar nicht zu verwerfen wäre die Meinung, daß der Thurm, dessen Reste noch vorhanden sind, im dreizehnten Jahrhunderte unter dem Szepter des Kaisers Friedrich II. erbaut wurde, wenn sie nur irgendwie historisch begründet werden könnte. Auf diese Ruine lenkten, meines Wissens, zuerst die Franzosen, und zwar in neuerer Zeit, die Aufmerksamkeit, waren aber freilich in der Deutung derselben so viel, als möglich unglücklich[3]. Wenn ein Hauptbeweggrund für die Pilgerfahrt nach

---

1 S. oben S. 59.
2 *Guil. Tyr.* 8, 6.
3 Ce qui reste de la tour (Eckthurm) qui prit plus tard le nom de Tancrède, est l'indication la plus certaine que nous puissions suivre

Jerusalem der war, den Umfang der alten oder mittelalterlichen Stadt auszumitteln, und einige Dunkelheiten aufzuhellen, welche die Darstellung der Historiker und Reisenden in Beziehung auf das Umständliche bei der Einnahme der Stadt durch die Kreuzfahrer umschwebten, wenn man dann das Glück pries, mit Hilfe eines Klosterbedienten — des trankredischen Thurmes Grundlagen von großen Blöcken in geringer Entfernung vom Herodesthore zu entdecken[1], wenn nun aber Beweggrund und Glück in eine vollkommene Täuschung sich auflösen, so darf man nur das Bedauern ausdrücken, daß, bei dem großen Aufwande von gutem Willen, die Wissenschaft, die Alterthumskunde, so zu sagen, leer ausging.

Die Natur war so zuvorkommend, um die Stadt mit natürlichen Schluchten, auf der Ost-, Süd- und einem Theile der Westseite, zu befestigen[2], daß die Kunst aus Dankbarkeit ihr Scherflein beitragen sollte. Um die Mauern noch mehr zu schützen, wurde theilweise, dort, wo die Thäler fehlen, gleichsam eine künstliche Schlucht, nämlich ein Graben, gezogen. Von dort an, wo der oben erwähnte Felsengraben[3] an der Nordseite endet, findet man keinen deutlichern mehr bis zur Nordwestecke, wo er bis gegen das Jâfathor sich erstreckt. Auch der letzte ist theilweise in den Felsen gehauen. Der

---

pour déterminer le campement du héros chrétien. *Michaud* et *Poujoulat* 2, 470 sq.

1 *D'Estourmel* 2, 32. No. 103. 125 Schritte östlich vom Herodesthore fand Krafft (47) innerhalb der Mauer Reste eines großen Mauerthurms, die er nicht näher deutete, ein wenig östlich nach innen die letzten Reste eines alten Mauerthurms aus festem Kittgemäuer, die kolossalsten nach den Resten des „Psephinos" auf der Nordwestecke der Stadt, und diese nordöstlichen hält er, herzhaft genug, für Reste des Eckthurms bei Josephus.

2 The Valleys of the Kedron and Jehoshaphat on the East, of Ben Hinnom on the South, and of Gihon on the South-West, add considerably to its means of defence. Alderson bei *Williams* (Mem.) 40.

3 S. 59.

Graben hat bald 6, bald 8' Tiefe und bis 24 Schritte Breite[1]. Beim Neubau der Mauer in den JJ. 1536 bis 1539 ſcheinen die Gräben eine bedeutende Änderung erlitten zu haben; denn vorher liefen vom Walkeracker an, dem man die Lage nahe an der Südweſtecke der Stadt anwies, bis zur Nordweſtecke tiefe und breite Gräben, die ſich auch auf der mitternächtlichen Seite fortſetzten[2]. Nach dem Neubau meldete man wohl ebenſo irrig, daß, abgerechnet die Schluchten („Tobler") und Thäler, welche die Natur vorgelegt hat, keine Gräben gezogen waren[3], als daß die Stadt auswendig mit Baſteien, inwendig aber mit einem gefütterten Graben und andern Wehren befeſtigt war[4]. Selbſt in unſerer Zeit wurden die Gräben nicht mit der erforderlichen Richtigkeit und Genauigkeit dargeſtellt[5]. Merkwürdig iſt eine gehauene, eckige Vertiefung im Felſen gleich öſtlich vom Damaskusthore, welche auch für einen Graben gehalten wird[6]. Die Tiefe des Felſenkaſtens iſt bedeutend, der, wie ſchon vor einem Jahrhunderte[7], theilweiſe mit Schutt

---

1 Prokeſch 87.

2 Fossata. *Fabri* 2, 117 sq. Aehnlich bezeugt Tſchudi (126): Man ſicht auch an ettlichen ohrten noch ſtuck vom Statgraben, der alten Statt Hieruſalem, tieff durch die harten Felſen gehawen, beſonder an denen ohrten der Statt, da nit abhalden gegen den Thälern ſeind.

3 Villinger 43.

4 Seydlitz 278. Ladoire will (49 sq.): Soliman en avoit fait creuser du côté du Septentrion, mais à-present ils sont presque tous comblez.

5 Selbſt nicht auf dem Plane von Aldrich und Symonds. Vor dem Bethlehems- und Herodesthore einige Wallgräben nach Berggren (2, 328). Ein Graben vom Stephansthor nördlich bis zur Nordweſtecke. Prokeſch. Am verläßlichſten verſichert Robinſon (2, 18), daß an der Nordoſtecke und längs einem Theile der Nordſeite ein Graben außerhalb der Mauer in dem Felſen ausgehauen ſei, wie es ſcheint, zu weiterer Vertheidigung, daß aber an andern, gleichfalls entblößten Stellen keine Spur eines Grabens gefunden werde. Vgl. *Ewald* 38 sq.

6 Pococke 2 §. 19. Ein Feſtungsgraben. Krafft 44 f., 130 f.

7 Pococke. Auch hat ſie (Stadt) da einen ſchönen Waſſergraben gehabt, breyt vnd tieff, aber er iſt zerriſſen vnd ausgefüllt, man findt

oder Abraum aus der Stadt angefüllt ist. Die nördliche Wand scheinen alte Gräber eingenommen zu haben. Ursprünglich bezweckte man vielleicht nur, Steine zu brechen[1], gab aber dann dem Steinbruche, den man etwa noch regelmäßiger zuhieb, eine andere Bestimmung, z. B. die eines Stadtgrabens, möglicherweise auch die eines Teiches[2] oder Wasserbehälters[3]. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hieß dieses Grabenstück bei den Mohammedanern Baumwollengruft, von der man glaubte, daß sie unter die Felsenkuppel reiche[4]. Man mag von der Felsenvertiefung denken, wie man will, so viel bleibt entschieden, daß sie, als Graben oder Wasserbehälter, ein wichtiger Faktor bei der gar nothwendigen Befestigung des im El-Wâd und so für die Vertheidigung der Stadt ungünstig gelegenen, dem Hauptpasse sich öffnenden Damaskusthores war.

Wahrscheinlich ruhen die Mauern meist auf Felsen. An manchen Orten hat man davon die sichtbare Gewißheit[5].

Die Mauern sind, mit Ausnahme weniger Stellen, gut unterhalten, stark wie ehedem[6], jedoch ohne Geschütze, so daß die Schießscharten müßig zulugen. Trotz der ziemlich hohen

---

im Felde vnderweilen noch hin vnd wider noch etliche Stück darvon. Gumpenberg 460.

1 Auf jenem englischen Plane ist die Stelle als Quarry bezeichnet.

2 Lamartine 2, 148.

3 Große Zisterne. Schultz 35 und Plan.

4 *Medschired-din* 134. Ich war schon im Begriffe, Behufs einer genauern Untersuchung in die Felsenvertiefung weiter hinabzusteigen, als ein dahergeflogener Stein mich davon abhielt. Vgl. Schultz 35 f.; Ungefähres auf seinem Grundrisse.

5 S. Anm. 5 zu S. 63. Hergegen vber aber, wie der Felß ist abgeschrotten, das ist eins Armbrustschuß weit von der Mawr gewesen, da ist.. (Jeremiashöhle). Gumpenberg 460. Versus septentrionem et occasum maxima pars moeniorum super rupem miro artificio (ich fand da nichts eigentlich zu bewundern) condita est, ita ut quibusdam locis dimidia pars moeniorum mera rupes sit, dimidia vero rupi inædificata. *Fürer* 53.

6 Villinger 43. *Zuallard.* 261. Mirike 31. Prokesch 84.

und der ſtarken Mauern, welche der Stadt ein feſtungsähnliches Ausſehen verleihen, gilt dennoch Jeruſalem keineswegs als wirklich feſt, und es könnte eine regelmäßige Belagerung nicht lange aushalten[1]; immerhin wehrten die hohen Ringmauern und die beſchlagenen Thore einer Überrumpelung von Seite der Araber ab, die früher etliche Male in Jeruſalem eingedrungen ſind[2], jener ſtreifenden Araber, welche die umliegenden Ortſchaften und Gegenden mit Rauben und Morden überfallen. Die eigentliche Angriffsſeite iſt die nördliche[3].

Im Allgemeinen bilden die Ringmauern ein verſchobenes Viereck mit einer Oſt-, Süd-, Weſt- und Nordſeite. Der Nordſtrich übertrifft an Länge den Oſt-, Süd- und Weſtſtrich; erſterer mißt 1816 Schritte und die kürzeſte Weſtmauer 968 Schritte[4]. Man gibt der Weſtſeite 2278 engl.′ (2400), der Oſtſeite 2790 (2700), der Südſeite 3720 (3700) und der Nordſeite 4190′ (4400)[5]. Die Länge im ganzen Umfange oder der Umfang der Mauer wurde von mir gefliſſentlich nicht gemeſſen, da gerade dies ein Punkt iſt, der von den Reiſenden am meiſten und liebſten unterſucht wurde, und über den auch am eheſten Gewißheit herrſcht. Bei folgenden Meſſungen wurden kurze Winkel und kleinere Zickzacke nicht berückſichtigt,

---

1 Die Mauern würden einen Kanonenſchuß nicht aushalten. Belon 262. *Nau* 55. Aggerum tamen defectu (muri) facile destrui possent. *Quaresm.* 2, 41b. Aehnlich Robinſon 2, 18 f. *Williams* 239.

2 Z. B. Villinger 43. Der Verfaſſer des Viagg. al S. Sepolcro (C 1a) konnte zu ſeiner Zeit ſagen: Hora la prenderebbono cento huomini avisati, ed usi in fatti d'arme. Vgl. oben S. 11.

3 Prokeſch 86. Hailbronner 2, 292. Dieſer ſagt auch (283): Die Lage iſt zur Vertheidigung ungeeignet, und ich begreife jetzt, wie mühſam die Kreuzritter ſie behaupteten, da ſie die benachbarten Höhen beſetzen mußten, die ſie von zwei Seiten beherrſchten. Prokeſch fand (89) den ſchwächſten Punkt am Herodesthore.

4 Prokeſch 88.

5 Robinſon 2, 30. Die Zahlen in den Klammern ſind dem Plane

ſonſt aber die Schnur ſo dicht, als möglich an die Mauer gelegt[1].

	Engl. Fuß.	Richtung.
1. Von dem Jâfathor nach der Südweſtecke	1400	S.
2. Zionsthor	600	Ungef. O.
3. Miſtthor	1700	„ NO.
4. Südoſtecke der Stadtmauer .	500	O.
5. Mauer der Area, unter der Akſamoſchee, aufwärts gehend[2] .	290	N.
6. Südoſtecke der Stadt (Haram)	630	O.
7. Goldenes Thor . . .	1045	N.
8. Nordoſtecke des Haram . .	483	N.
9. Stephansthor . . .	200	N.
10. Nordoſtecke der Stadt . .	1062	N.
11. Herodesthor, längs dem Graben	1000	Ungef. W.
12. Damaskusthor . . .	1200	„ W.
13. Nordweſtecke der Stadt . .	1990	„ SW.[3]
14. Jâfathor	878	S. 40° O.
	12,978 (13,200)	oder

5400 (5500) Schritte oder etwa 53 (54) Minuten.

Schon ſeit dem J. 1566 wurden die Maße mitgetheilt[4], ziemlich genau von Diſtanz zu Diſtanz 1679[5]. Man drückte übri=

---

von Aldrich und Symonds entnommen.

1 Robinſon und Smith ſind meine Gewährsmänner.

2 Zwiſchen dem Mauerzuge öſtlich, der Stadtmauer vom Miſtthore gegen dieſen ſüdlich, dem Wege, der aus der Stadt zum genannten Thore führt, weſtlich und dem Haram nördlich liegt eine kleine, angebaute Ebene.

3 Dies iſt irrig. Die Richtung W. 38° S. nach Gadow in der ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. (3, 36), in der (5, 373) ich mein Abgehen vom robinſonſchen Riffe begründete. In der richtigen Aufnahme der fraglichen Nordſtrecke gingen Aldrich und Symonds voran.

4 Circuitum totius orbis 8517 passuum esse referunt. *Fürer* 53.

5 *Maundrell* (ed. Wright) 475.

garnierschlag voll, so hat, ein Gewinner Sieg, keine von zwei in Betracht kommenden Farben Sieg, noch kein Trumpf Sieg, ein mittelmäßiges Zahlenspiel.

1	Eichel	Ober	Bauer
2	Grün	Ober	Bauer
3	Roth	Ober	Bauer
4	Schellen	Ober	Bauer
5	Eichel	König	Zehner
6	Grün	König	Zehner
7	Roth	König	Zehner
8	Schellen	König	Zehner
9	Eichel	Unter	Neuner
10	Grün	Unter	Neuner
11	Roth	Unter	Neuner
12	Schellen	Unter	Neuner

Ein Spiel mit 12 Karten heißt Bauer-Neuner. Gespielt wird mit 24 Karten, wobei die Neuner wegfallen, 36 Karten mit Achter, 48 Karten mit Siebener.

---

1 Bauer, Neuner, 2 Ober, 1 König, 1 Zehner, 1 Unter, 1 Ober, 1 König, 1 Zehner, 1 Unter, 1 Ober, 1 König, 1 Zehner, 1 Unter.

2 Bauer, Neuner, 2 Ober, 2 König, 2 Zehner, 2 Unter, 2 Ober, 2 König, 2 Zehner, 2 Unter, 2 Ober, 2 König, 2 Zehner, 2 Unter.

3 Bauer, Neuner, 3 Ober, 3 König, 3 Zehner, 3 Unter, 3 Ober, 3 König, 3 Zehner, 3 Unter, 3 Ober, 3 König, 3 Zehner, 3 Unter.

4 Bauer, Neuner, 4 Ober, 4 König, 4 Zehner, 4 Unter, 4 Ober, 4 König, 4 Zehner, 4 Unter, 4 Ober, 4 König, 4 Zehner, 4 Unter.

b) Man rechnete $^3/_4$ Stunde[1].
" " 50 Min.[2]
" " 1 Stunde[3]
" " 1 St. 5 Min.[4]
" " 1 St. 15 Min.[5]
" " 1 St. 20 Min.[6]
" " 2 ital. Meil.[7]
" " u. 3 " "[8]
" " u. 1 Lieue[9].

Der Unterſchied beträgt nicht weniger, als 35 Minuten. Die meiſten Stimmen vereinigten ſich für eine Stunde; allein nach den genaueſten Meſſungen fällt der Betrag unter dieſelbe. Die Länge vom Zions- bis zum Damaskusthore durch die Stadt wurde im vorletzten Jahrhunderte höchſt ungenügend zu 1200 bis 1300′ berechnet[10].

Ich werde nunmehr geſchichtlich erörtern, wann und mit welchem Durchgreifen die gegenwärtigen Mauern erbaut worden ſeien, um erſt dann zu den Unterſuchungen der älteren und ſpäteren Mauern überzugehen. Es ſcheint beinahe unglaublich, daß der Streit über die Frage, in welchem Jahre die jetzigen

---

1 *De Bruyn* 2, 267. *Henniker*, notes on Egypt 274. Palæst. 1831, 22.
2 Joliffe 132.
3 1 heure à pied. *Nau* 54. Marchant d'un pas ni trop lent ni trop précipité. *Ladoire* 51. Bequem. Neret 114. A peine. *Chateaubriand* 2, 41. Innerhalb einer Stunde. Mayr v. A. 317. Richter 49.
4 Berggren 2, 318.
5 Ueber 5 Viertelſtunden Weges. Schubert 2, 555.
6 Richardſon bei Raumer 285.
7 Parum excedere. *Quaresm.* 2, 36a.
8 *Legrenzi* 1, 124.
9 Après l'avoir examinée plusieurs fois. *Voyage* 1699, 37.
10 Die Breite vom Jâfathor bis zum Stephansthor ebenſo viel. *Roger* 455. Ein großer Abſtich gegen meinen Plan von Jeruſalem, wo man 3300′ neben 3330′, und gegen den von Aldrich-Symonds, wo man 3140′ (engl.) neben 3380′ (vom Jâfa- bis zum Stephansthore) finden wird.

Mauern aufgeführt sind, noch nicht beigelegt werden konnte. Der Grund ist doppelt. Einmal ließen in den Jahren der Erbauung gerade keine bekanntere Reisende, wenigstens kein christlicher Pilger, den ich kennen lernte, etwas von sich hören. Es schrieben, wie man versichert, aus dem J. 1536 nur Gassot[1] und der Jerusalemer-Patriarch Jakob[2]. Ein anderer Grund war die verschlungene, für den weniger Eingeweihten etwas schwer leserliche arabische Schrift, die über den Thoren, so wie an wenigen anderen Stellen steht. Um die Sache zum Entscheide zu bringen, dürfte, dachte ich, nichts zweckmäßiger sein, als sämmtliche Schriften zu lesen. Der preußische Konsul in Jerusalem, Dr. Schultz, hatte auf meinen Wunsch nicht bloß die Gefälligkeit, mit Hilfe seines Dolmetschers die Inschriften sämmtlich zu kopiren, sondern auch einen Auszug in Übersetzung, nebst dem genauen Übertrag in die christliche Zeitrechnung, mir mitzutheilen. Es werden nun folgende Jahreszahlen gelesen: a) Über dem Damaskusthor J. 944 der Hedschra oder n. Chr. 1536, Junius; b) östlich vom Herodesthor, d. h., zwischen diesem und der Nordostecke, J. 944 oder Junius 1536; c) an der Nordostecke J. 945 oder 1537 n. Chr.; d) Stephansthor J. 945; e) über dem Jâfathor J. 945, Dsumadi el-awwel, oder Oktober 1537; f) zwischen dem Mist- und Zionsthor an einem Thurme J. 947 oder 1539; g) über dem Zionsthore J. 947, Rebi el-awwel, oder Julius 1539.

Die vollständige Inschrift in arabischer Sprache, wie man

---

1 *Chateaubriand* 2, 214.

2 Von Aitsinger angeführt. S. *Cleric.* præf. 22. Ich bin nicht sicher, daß der Patriarch Jakob 1536 in Jerusalem war; möglich, daß nur die Schrift desselben in diesem Jahre gedruckt wurde. Im tractatus de episcop. et patriarch. s. Hieros. eccles. (*Bollandi* acta sanctor., Maji tom. III.) kommt ein Patriarch Jakob aus dem J. 1482 vor. Sonst kennen wir einen schriftstellernden Jerusalemer-Patriarchen Jakob aus Brocardus. Vgl. vorne Literatur, J. 1536.

Digitized by Google

امر پادشاهنا السور المبارك مولانا السلطان الاعظم
والخاقان المكرم مالك رقاب الامم سلطان الروم والعرب
والعجم في البري والبحري السلطان سليمان خان سلطان سليم
خان خلد الله ملكه و سلطانه بتاريخ شهر جماد الاول
سنة خمسة واربعين وتسعماية

ſie innerhalb der Stadt über dem Jâfathore lieſt, ſehe man als Facſimile, um zugleich ein Muſter von der heutigen arabiſchen Schrift zu geben, hinten auf der artiſtiſchen Beilage, I. Aus den Inſchriften geht hervor, daß der Mauerbau in die Jahre 1536, 1537 und 1539 fällt; wenn man Genaueres will, ſo dauerte er vom Jahre 1536 bis Julius 1539. Es ſcheint zu befremden, daß das J. 1538 nicht genannt wurde. Schwerlich fand wohl in dieſem Jahre eine gänzliche Einſtellung des Baues ſtatt; vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daß man ſich in dem genannten Jahre mit Ausbeſſerung der Mauerſtrecke vom Stephansthore bis zum Miſtthore, alſo namentlich der Harammauer, beſchäftigte. In den übrigen Jahren wurde theils gewiß, theils höchſt wahrſcheinlich zuerſt die größte Strecke der Nordmauer, wo die Stadt ihre empfindlichſte Blöße darbietet, gebaut (1536), dann die Nordoſtecke und die Strecke bis zum Stephansthore, ſo wie auf der andern Seite ein Theil von der Nordweſtecke bis zum Jâfathor (1537), und zuletzt die Südweſtecke und die Strecke auf dem Zion abwärts bis nahe über dem Miſtthore (1539). Hiemit dauerte der Mauerbau etwa vier Jahre unter Solimân II., dem Sohne Selims.

Der einzige mir Bekannte, welcher zur Zeit des Mauerbaues, nämlich im J. 1537, in Jeruſalem ſich befand, war ein Jude, welcher berichtete, daß man damals auf Befehl des Sultâns Solimân den Aufbau der Ringmauer unternahm[1]. Drei Jahre nach Vollendung des Baues weilte ein Schweizer im Herbſtmonate zu Jeruſalem, und er erzählte nur, daß ſechs Monate vor ſeiner Ankunft die hölzernen Flügel des Goldthores beſeitigt, und der Raum zugemauert wurde[2], und fünf Jahre ſpäter meldete man, daß es zu dieſer Zeit geſchloſſen war, und im Übrigen bloß, daß die Stadt erſt vor kurzem mit neuen

1 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 436.
2 *Jod. a Meggen* 110.

hohen Mauern wieder umgeben worden sei[1]. Nicht mehr, als siebenzehn Jahre nach dem Bau konnte man sich von der Wahrheit so weit entfernen, daß man ihn ins J. 1517 zurückversetzte[2]. Es war zu seiner Zeit unter den Reisenden die Meinung verbreitet, daß beim Bau der Zion ausgeschlossen wurde, und daß der Baumeister ein Renegat war, der seinen Eigensinn mit dem Kopf büßen mußte[3]. Die Sache ist wohl etwas fabelhaft. Im J. 1508 wurde mit Bestimmtheit gemeldet, daß das Haus des Kaiphas auf Zion außer, aber

---

1 Belon 262.

2 Seydlitz 478. Helffrich (719), wie Surius (405), Robinson (da Smith über dem Jâfathor das J. 948 las [2, 17]), gaben das J. 1542 an. Richtig und bestimmt ist die Angabe Fürers (53), der 1566 Jerusalem besuchte, daß vor dreißig Jahren an der Mauer gebaut wurde. Ungenaues dagegen bei Villinger (43), Rauwolff (328), bei Zuallart (261), Quaresmio (2, 41 sq.), nach welchem die Quadersteine (1517) von den Bergen, großentheils von den benachbarten zerstörten Städten und von den Heiligthümern der Christen genommen wurden. Letzterer las über dem Jâfathor ersten Monat des J. 944 der Hedschra, über dem Stephansthor 920, über dem Damaskusthor 944, über dem Zionsthor Frühling 947, am Mistthor September 947. Chateaubriand's türkischen Irrthum (inscriptions turques, J. 1534. 2, 66) schrieben Viele ab, und er beherrscht noch die neuern Federn, z. B. Richters (49). Berggren nennt (2, 320) das J. 1537. Er befaßte sich mit dem Texte ziemlich einläßlich, und gibt folgende Uebersetzung nach der Urschrift über dem Jâfathore: Der große Monarch und gefeierte Fürst, Beherrscher der Völker, Griechen, Araber und Syrier, Sultân Solimân, Selims Sohn, hat befohlen und verordnet die Erbauung dieser segensreichen Mauer im ersten Monate des 944. Jahres nach der Hedschra. Friede sei mit dem Urheber. Fast gleich lautete die Uebersetzung schon bei Quaresmio (2, 42), bei Troilo (150) nach seinem Dolmetscher, doch ohne Jahreszahl, bei Rau (55), Mariti (Gerus. 1, 4), die aber das J. 941 = 1534 haben. Ich übergehe Prokesch (1543, S. 84), Poujoulat (1564) und d'Estourmel (1566, t. 2, p. 27). So grell schrie der Widerspruch; begreiflich, wenn man z. B., wie der Graf, das Inschriftjahr 944 zu Mohammeds Fluchtjahr 622 addirte, und so annahm, daß Solimân 10 JJ. nach seinem Tode die Mauer erbauen ließ.

3 Ita intellexisse (die Leute der Stadt) a senibus, qui reædificationis s. urbis recordantur. *Quaresm.* 2, 41b. *Nau* 55. *De Bruyn* 2, 266 sq. *Ladoire* 49. Eneman bei Berggren 2, 320 f. Vgl. Robinson 2, 114, Anm. 1.

আমি আর কিছুতেই চুপ্পুরি খাবো না। আমার আর কিছু ভালো লাগে না। আমার ইচ্ছে করে আমি মরে যাই।

এই কথা শুনে মা ভয় পেয়ে গেলেন। তিনি ভাবলেন, আমি সত্যি সত্যি মরে যাবো। তাই তিনি আমাকে বললেন, তুমি মরে যাবে কেন? তুমি মরে গেলে আমি কাকে নিয়ে থাকবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে আদর করবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে ভালোবাসবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে খাবার দেবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে ঘুম পাড়াবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে ঘুম থেকে তুলবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে স্কুলে পাঠাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে বকবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে মারবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে কাঁদাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে হাসাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে খেলতে নিয়ে যাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে ঘুরতে নিয়ে যাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে বেড়াতে নিয়ে যাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে ঘুরতে নিয়ে যাবো? তুমি মরে গেলে আমি কাকে বেড়াতে নিয়ে যাবো?

te[1] beim Thurme, welcher den Namen des Hippikos trug, an, zog sich zum sogenannten Xystus, stieß dann an das Rathhaus[2], und endigte an der Westhalle des Tempels. Auf der andern Seite strich sie im Westen[3] durch das sogenannte Bethso zum Essener-Thor und lenkte dann südlicherseits auf die Quelle Siloah hinab[4], bog sich darauf wiederum auf der Ostseite[5] über dem Teiche Salomos[6] und lief durch zum Orte, welcher Ophlas hieß, und schloß sich an die östliche[7] Vorhalle des Tempels. Das ist nun der älteste ordentliche Bericht über die erste Mauer, nach dieser Übersetzung zuerst über die Nordmauer, dann die Westmauer, darauf die Süd- und zuletzt die Ostmauer, von denen die erstere und letztere in die Vorhalle des Tempels, dort auf der West-, hier auf der Ostseite, übergingen. Der Text schien, mindestens für den Nord-, West- und Oststrich, wenig Schwierigkeiten darzubieten. Was die Nordmauer betrifft, so kommt es natürlich darauf an, wo man den Thurm Hippikos suche. Seine Grundlagen in der Altstadt (Davids), deren örtliche Verhältnisse wir schon kennen, finden sich unzweifelhaft am nordwestlichen Auslaufe des Hügels Zion, jetzt südlich neben dem Jâfathor, in der heutigen Citadelle oder in ihrer nächsten Nähe, vielleicht gerade im sogenannten Thurme Davids mit seinem uralten Unterbau. Muß das Maß entscheiden, so kann allerdings mit diesem der

---

Mauer die Rede ist, das *τούτων*, sprech' ich, in dem *ὑπὲρ τούτων λόφον* könnte den Leser wohl irre leiten.

1 *Κατὰ βοῤῥᾶν.*
2 *Τῇ βουλῇ συνάπτον.*
3 *Πρὸς δύσιν.*
4 *Πρὸς νότον ὑπὲρ τὴν Σιλωὰμ ἐπιστρέφον πηγήν.*
5 *Πάλιν .. πρὸς ἀνατολήν.*
6 *Ἐπὶ τὴν Σολομῶνος κολυμβήθραν.*
7 Robinson und Williams (330) meinen südliche. Beides ist richtig; am richtigsten: die SO.-Ecke der Hallen.

Hippikos nicht indentifizirt werden[1]. Ich ziehe von hier die Mauerlinie am nördlichen Rande des Zion, gleich südlich über der Se'lket Allû'n (Chot en-Ne'bi Dâû'd), dem Bisâ'r (Getreidehalle), Sûk el-Kebi'r, Sûk esch-Schawâi'n, Sûk Tellaki'n, und auf dem Sûk Bâb es-Si'nsleh, welcher letztere, zwischen El-Wâd und der Hâ'ret el-Moghâ'ribeh, theilweise eine auf den Tempelplatz führende Brücke ist. Der Hippikos war viereckig, fünfundzwanzig Ellen lang und breit und dreißig oder im Ganzen bis in die achtzig Ellen hoch[2]. An diesem alten nördlichen Mauerstriche standen neben dem Hippikos noch zwei andere Thürme, der des Phasaelos und der Mariamne[3], der Gemahlin des Herodes. Beide Thürme waren nach einem größern Maßstabe ausgeführt. Jener stand zunächst beim Hippikos, war vierzig Ellen lang und breit und neunzig hoch; dieser zwanzig Ellen dick und breit und fünfundfünfzig Ellen hoch. Die Stellung der Thürme über dem Nordrande des Zion trug viel dazu bei, daß sie als recht hoch ins Auge fielen. Über die Annahme dieses Mauerzuges von der Citadelle aus gen Ost zum Haram herrscht am meisten Übereinstimmung[4], weil er mit dem alten Bericht am leichte-

1 *Fergusson* 36.

2 Die Zisterne 20 Ellen tief (irrig 120 in den Denkblättern 40).

3 Die Vermuthung Nugent's (Schultz), daß in der Ecke des Sûk el-La'hem und der Hâ'ret el-Bisâ'r, wegen Vorhandensein großer, alter Steine, dieser Thurm gestanden habe, ist wohl aus der Luft gegriffen, und beinahe ebenso, wie manche Sage der Mönche. Robinson, Top. 58. Vgl. Sepp 19, 461.

4 Turrim hippicam eo in loco fuisse sitam, in quo nunc vides castellum pisanum vel turrim Davidis, persuasissimum mihi est. *Scholz* Golg. 8; Hierosol. 6. Indessen zieht Scholz zuerst einen Winkel gegen den Sûk es-Semâ'ni, um die Mauer dann in das Haram, etwa in der Gegend des Sûk Bâb es-Sinsleh hinüberzuführen. Dagegen führten Robinson, Williams, Schultz und Krafft den Nordstrich ungefähr so, wie ich angab. Schon bei Reland findet man den Hippikos in der Gegend der heutigen Citadelle, und von da aus eine entsprechende Nordlinie gegen den Tempelplatz. S. Relands Plan der alten Stadt, in Overcamp. *Flav. Joseph.* 2, 327 (J. 1726).

ſten in Einklang zu bringen iſt. Indeß war man in älterer und neuerer Zeit auch anderer Meinung. Man ſuchte den Hippikos an der Südweſtecke der jetzigen Stadtmauer[1]. Dieſe Hypotheſe, die wohl daher ihren Urſprung nahm, weil man zu einer Zeit den Zion ſich nur außerhalb der jetzigen Stadtmauer dachte, iſt ſicher unhaltbar; denn der Hippikos läge in dieſem Falle nicht auf der nördlichen Seite, die Mauer ſtriche gegen Nordoſt, um den Tempelplatz zu erreichen, und es würde der Umfang der älteſten Mauer zu eng zuſammengezogen. Nach einer entgegengeſetzten Meinung ſtellte man den Hippikos dahin, wo man heutzutage das ſogenannte Ka'lâah Dſchelû'd trifft[2]. Dagegen ſträubt ſich hauptſächlich, daß dann die Mauer, wenn man ſie nicht gar zu willkürlich zieht, keineswegs in die Weſthalle, ſondern in die Antonia fällt, und nirgends würden die Thürme Phaſaelos' und Mariamne's eine imponirend überragende Stellung einnehmen. Nach einer dritten Meinung ſtand der Hippikos auf der Turbet es-Sahera oder auf dem Felſenhügel über der Jeremiashöhle[3]. Zur Zeit des Herodes[4] wurde der Thurm Chananeel mit Migdal Pikus gegeben[5], was man nur für eine Abkürzung von Hippikus hielt. Ob Hippikos in Pikus überging oder nicht, das entſcheidet nicht; von ganz anderem Gewichte aber iſt der Grund,

---

1 D'Anville, bei *Chateaubriand* 3, 270, 276.

2 *Fergusson* 36. Ich muß übrigens geſtehen, daß ſeine Hypotheſe gleich bei der Vorprüfung etwas Beſtechendes hat.

3 *Schwarz* 251 sq.

4 Der Targumiſt Jonathan Ben Uziel (Sukkah 8), bei *Schwarz* 250 sq.

5 Pe, jod, koph, vau, ſamech. *Schwarz* 251. Der Rabbi, geſtützt auf ſeinen alten Gewährsmann, zweifelt, wie ich mich aus der mündlichen Mittheilung noch recht gut erinnere, nicht im mindeſten an der Wahrheit, daß Chananeel und Hippikos eines ſeien, und beide über der heutigen Jeremiasgrotte ſich erhoben; er ſcheint übrigens ſchwanken zu wollen, da er die Sache in der deutſchen Ausgabe (206) kürzer abfertigt, auch übergeht, daß unſere „lächerliche" Meinung deserves no refutation (258).

daß die Mauer nicht in die Westhallen des Tempelplatzes, sondern in die Antoniusburg übergegangen wäre. Man darf nicht denken, daß die Mauer den El-Wâd westwärts übersprungen hätte, um durch einen Rücksprung den Tempelberg auf der Westseite zu erreichen, weswegen nichts Anderes übrig bleibt, als die Mauer der Antonia zuzuführen, was aber nicht geschehen darf.

Vom Hippikos wurde die Mauer auf der andern Seite verschieden gezogen, je nachdem man den alten Bericht auslegte. Wenn man diesen so verstand, daß die Mauer sich gegen West richtete, so zog man sie wirklich gegen Abend. Wer den Hippikos in der Gegend der heutigen Citadelle hatte, führte die Mauer über das Thal Ben Hinnom, und war einmal dieser Irrthum begangen, so entsprangen daraus noch andere, wie die Verlegung der Quelle Siloah und des salomonischen Teiches in die Schlucht westlich vom Zion[1], ein nicht so seltener Mißgriff. Hatte man den Hippikos über der Jeremiashöhle, so war es leicht, mit der Mauer westwärts hinaufzufahren gegen das obere Gihon[2]. Weit schwieriger ist es noch, die Südmauer richtig zu deuten. Der Bericht ist zu deutlich, als daß dieselbe nicht nahe zur Quelle Siloah hinabgeführt werden dürfte. Stände das Käserthal in seinem südlichen Zuge nicht zwischen der Schlucht Josaphat und dem Zionsberge, so würde man wohl an keine Schwierigkeit denken, und der Mauer überall die Richtung über den Schluchten, d. h., im Westen über dem Mittelthal Hinnom, im Süden über dem Unterthal Hinnom und im Osten über dem Thale

---

1 Relands Plan. S. Siloahquelle u. Ölb. 55.

2 *Schwarz* 252. Zum Troste für Schwarz kann ich jedoch bemerken, daß B. Ariämontanus, P. Lackfeyn, F. Hogenberg u. A. den Hippikos, gleich ihm, in den Norden versetzten. Hätte Reland übrigens die Ortskenntniß von Schwarz gehabt, es würde ihm nie eingefallen sein, das Mittelthal Hinnom westwärts zu durchschneiden.

Kidron geben; allein die ziemlich tiefe nord-südliche, dann nordwest-südöstliche Furche, welche durch den Übergang des Käserthales zum Siloahquell bedingt wird, läßt nun einmal fraglich werden: Sprang die alte Mauer in der Nähe des Siloahbrunnens über die Zwischenschlucht gerade hinüber, oder machte sie den Umweg am Ostrande des Zion gegen das jetzige Mistthor oder bis zur leicht umgänglichen Höhe dieser Schlucht und am Westabhange des Südabfalles vom Moriah? Ich erkläre mich für beides. Daß der Berg Zion ringsum von einer Mauer geschützt war, berichtet genau eine alte Urkunde[1]. Dazu kommt noch ein anderer Grund, daß bei der Belagerung durch Titus die Römer unvermögend waren, gleich in die Stadt einzudringen, nachdem sie Burg und Tempel, den untern Theil der Stadt und das ganze Südviertel bis Siloah hinab genommen hatten. In dieses Südviertel als eine Vorstadt versetze ich auch die Nethinim, welche als Tempeldiener in der Nähe des Heiligthums, auf dem Südabfalle des Moriah, wohnten. Noch mehr, der alte Bericht über die Vertheilung der Vertheidigungspunkte unter Johannes und Simon unterscheidet auf der Südseite zwei Mauerstrecken, die alte Mauer, von der ein Theil von Siloah an, der Ostgegend zugewandt, bis zum Schlosse des Königs Monobazus sich erstreckte, und die große Mauer, die bis an den Kidron ging[2].

---

1 Die Mauern bestanden aus Steinquadern. 1. Makkab. 4, 60 und 10, 11. Raumers B. 57. Ganz ähnlich nimmt die Mauer Williams an (nach dem Mem. 80 eine Nebenmauer ungefähr dem Aquädukt folgend, die Hauptmauer ostwärts hinab the steep slope of Sion, and across the Valley of the Tyropœon, not far from its mouth, and a little above the Pool of Siloam), mehr abweichend Schultz und Krafft nach ihren Grundrissen; dagegen führt Scholz (Hierosol., Plan) oben, mit einer geringen Südbiegung auf dem Ophel, und Robinson unten, gleich unter dem Siloahbrunnen, ziemlich gerade durch. Scholz' erste Mauer mißt in ihrem ganzen Umfange $14^2/_3$ Stadien.

2 *Καὶ τὸ μέγα τεῖχος ἄχρι τοῦ Κεδρῶνος, τοῦ τε ἀρχαίου τείχους ὅσον ἀπο τῆς Σιλωᾶς ἀναχάμπτον εἰς*

Es liegt vor Augen, daß nach dem ersten Berichte die eigentlich alte Mauer zu weit gegen Osten gezogen war, weil die davidische den Moriah noch nicht berührte, daß jedoch wegen beliebter Kürze im Ausdrucke und weil auch die östliche Fortsetzung der alten Mauer, den Südabfall des Moriah schützend und gleichsam besonders umschließend, wohl kaum um ein Menschenalter neuer war, der ganze Kreis bis an eine durch den Tempel gefüllte Lücke im Allgemeinen, bei Entwerfung des äußern Umrisses, gar wohl alte Mauer genannt werden konnte. Sobald aber in die Sache näher eingegangen wurde, erschien der Unterschied des Ostzuges der ältesten Mauer, der nicht zur östlichen Vorhalle des Tempels, sondern zum Palaste des Monobazus sich erstreckte, von der großen Mauer, welche, über die Mündung des mit dem El-Wâd vereinigten Tyropöer-Thales direkte setzend, ins Thal Kidron hinablief und dann umgebogen zur östlichen Tempelhalle hinaufging. Ich stelle mir vor, daß jener Ostzug der ältesten Mauer sich nordwärts, zuerst quer über das von NW. in den Südtheil des El-Wâd herablaufende eigentliche Käserthal und dann über den Felsabsturz an der Südgrenze des heutigen Judenviertels bis zum Nordzuge der Mauer sich fortsetzte[1], später aber weiter

---

ἀνατολήν. *Fl. Joseph.* b. 5, 6, 1. In einem Cod. τὸ ἄνω τεῖχος (womit aber weniger anzufangen wäre) für τὸ μέγα τεῖχος. 1. Kön. 11, 27 heißt es: „Salomo baute den Wall (Millo) und schloß zu die Lücke an der Stadt Davids, seines Vaters". Die Stadt Davids hatte, wie wir wissen, keine Lücke; sie war mit einer Mauer ganz umringt. Allein als Salomo auf dem Moriah baute, entstand allerdings zwischem diesem und der Stadt Davids eine Lücke, sowohl nördlich am heutigen Sûk Bâb es-Sinsleh, als südlich, wo etwa nach Josephus die große Mauer in den Kidron hinabzog, und diese Lücken, wenigstens die nördliche, müssen wohl hier verstanden werden. Wie David, nach Stürmung der Kananiter-Burg, die Unterstadt mit der Oberstadt verband, so Salomo die Stadt oder die Stadt Davids mit dem Tempelberge.

1 Vgl. Robinson 2, 103, besonders Williams auf dem Plane der englischen Ingenieurs.

gegen Nord in die festen, mauererſetzenden Paläſte ſich verlor, und daß die große Mauer über die Quelle Siloah (Südmündung des Kanals), ohne dieſe einzuſchließen[1], hinabſtrich, hier erſt umbog, und, am Teiche Salomos vorbei[2], an der Oſtſeite des Südabfalles vom Moriah, hoch genug über dem Thale Kidron, zum Orte Ophlas und dann zur Tempelhalle hinauflief. Wenn wir auch uns den Rücklauf der Mauer ziemlich hoch am Südabfalle des Moriah denken, ſo können wir mit ihr immer noch zur öſtlichen Halle des Tempels gelangen. Der bündigſte Beweis für dieſe oder eine andere Anſicht würde freilich mit Berufung auf alte Grundlagen von Mauern geführt werden; allein die Überbleibſel aus dem Alterthume ſind nicht von der Art, daß man auf ſicherem Fuße gehen könnte. Überhaupt wurde der unbewohnte Theil Zions von den Reiſenden eher vernachläſſigt, als genau unterſucht. Es war, ſo viel ich weiß, erſt im J. 1821, da man, wie auf den Nordſtrich der Stadt, ebenſo auf den Zion die Aufmerkſamkeit richtete, und man behauptete, daß man damals an mehreren Stellen unverkennbare Spuren der alten Zionsmauer im Thale Ben Hinnom antraf. Nämlich durch dieſes Thal hinaufgehend, bemerkte man, daß den ganzen ſüdlichen Theil durch ſenkrechte Sprengungen und das Aufführen maſſiver Maſſen, die noch ſich vollkommen gut erhalten haben, ein tiefer und wohlbefeſtigter Wallgraben gebildet, der ſich von

1 Nach Schwarz (253) ſchloß die erſte Mauer nicht nur die Siloahquelle ein, ja noch mehr (257): It is also stated distinctly in Shebuoth, 16a, likewise in the Tosephtah cited there, that a part of Mount Olivet, naturally referring to the southern part thereof, in the vicinity of the spring of Siloah, was actually within the city wall.. At the present day even you can find traces of a wall, which ran in a southern direction, near the village Selivan. Daß man nahe beim Dorfe Siluân Spuren einer nord-ſüdlichen Mauer finde, gebe ich zu, keineswegs aber, daß ſie der alten Stadtmauer angehörten.

2 Vgl. Siloahquelle und Delb. 56.

unten bis ganz hinauf zum Ende des (Mittel-) Thales, als die Feſte am nordweſtlichen Zion zuſammentraf, erſtreckte. Schräg über das Thal hinaus, am (Oſt-?) Fuß des Zionshügels, erblickte man angeblich auf der andern Seite deutliche Spuren von der alten Stadtmauerausdehnung neben dem ganzen Rande des Hügels hin bis hinauf nach dem untern Gihonsteiche (Sultânsteiche) zu, was nicht bezweifeln ließ, daß die Stadt auf dieſer Seite vormals einen größern Umfang gehabt habe[1]. Längs dem weſtlichen Rande von Zion findet ſich ein ſchmaler Erdwall, in dem Grundlagen der alten Stadtmauer entdeckt werden dürften[2]. Doch ſei man in den Schlüſſen nicht voreilig, weil ja vom altfränkiſchen, mehr gegen Morgen gelegenen Zionsthore ein Weg um den Zion hinumführte. Über dem Sultânsteiche an dem Südweſtabhange des Zion ſteht ein altes Gewölbe (Bir el-Jehûdi), und öſtlich von dieſem findet man gehauene Felsblöcke, die mehr oder minder eine Linie von Weſt gegen Oſt bilden. Wären ſie nur ein wenig mehr ſüdlich oder der Tiefe der Schlucht näher, ſo würde man vielleicht nicht den mindeſten Anſtand nehmen, ſie für eine Grundlage der erſten Stadtmauer zu halten[3]. Unter der Felſenlinie nimmt man einen kleinen, etwa dreißig Schritte breiten, ziemlich ebenen Abſatz von Schutt wahr. An dieſer Linie bemerkte ich einen Theil eines Moſaikbodens, der ziemlich horizontal, nicht tief im Schutt

1 Berggren 2, 321, 336. Einiges wohl zu ſtark.

2 Robinſon 2, 100. Dagegen ſagt Krafft (21): Reſte der erſten Mauer gibt es nicht, außer etwa jenen Grundmauern, die dicht bei der heutigen Stadtmauer liegen, und einem vorſpringenden Thurm (gegenüber den Hütten der Ausſätzigen) angehört haben.

3 Ganz an der Südweſtecke von Zion fanden Robinſon und Smith (2, 100 f.), gerade unterhalb des Randes, abgeſonderte Felsgruppen, die an verſchiedenen Stellen ſenkrecht abgehauen ſind, als hätten ſie einmal einen Theil von den Grundlagen ausgemacht. Wilſon (1, 430) und Graham fanden auf der southern front Zions verſchiedene, freilich ſehr beſchädigte, Felſenziſternen, welche were contiguous to escarpments in the rock, which may have been auxiliary to the

und auch darauf lag. Die Steine waren von einer Form und beinahe alle von aſchgrauer Farbe. Den Moſaikboden beſah ich in der Breite von etwa 1′ und in der Länge von etlichen′. Hebt man den Schutt weg, ſo kommt immermehr Würfelpflaſter zum Vorſcheine. Das Wegnehmen von Würfeln, ſelbſt ohne ein geeignetes Werkzeug, verurſachte eben keine eigentliche Schwierigkeiten, weil der Mörtel ſie nicht beſonders feſt verband, und weil ihre Grundlage nicht ſehr haltbar war. Wahrſcheinlich nimmt das Stück Würfelboden (oder Wand?) nicht mehr die alte Stelle ein, ſondern es war herabgerutſcht. Außer jenen möglichen Grundlagen der alten oder erſten Mauer fand ich ſonſt auf dem Zion, ſo wie auf dem Südabfalle Moriahs keine Spur, wenn nicht etwa die Mauerreſte weſtlich über dem Miſtthore, die oben beſchrieben ſind, hieher gehören[1]; allein ich möchte dies bezweifeln, weniger wegen ihrer Richtung, die allerdings mit dem angenommenen Zuge der älteſten Mauer längs der Weſtſeite des untern oder heute außerſtädtiſchen Käſerthales mehr oder minder übereinſtimmte, als vielmehr wegen der weſtlich zu hohen Lage über dieſem Thale. Um aber nichts zu verſäumen, was irgend einen Lichtſtrahl auf den Lauf der erſten und älteſten Mauer werfen könnte, werde ich zwei Kanäle einer nähern Prüfung unterſtellen, die, nach meiner Meinung, nahe oder innerhalb der alten und großen Mauer lagen.

Den erſten dieſer Kanäle treffen wir weiter oben und

built portions of the ancient wall, ziemlich nahe an den summits of the mount. Fabri ſchrieb über Außerzion: Ibi videtur adhuc antiquissimus murus Syon et turrium fundamenta, et multa patent ibi ad oculum, de quibus in Scriptura sacra mentio fit (1, 276). Schade, daß dieſe Reſte, vielleicht für den Neubau der Mauer, verſchwunden ſind.

1 De Villamont ſah (390) bei der Petrusgrotte und nahe der Stadtmauer, W. vom Miſtthore, Ruinen et grosses pierres qui sont par tout ce chemin, marque euidente de la forteresse des vieilles murailles, die auch jene Grotte umſchloſſen haben.

näher der jetzigen Stadt. Er öffnet sich hundert Schritte südlich vom Mistthore, westlich dicht am Wege, der von da im Käserthale zum Brunnen Siloah hinabführt. Weiter außen, das heißt, ein wenig südlich oder südöstlich vom Eingange sieht man noch einen Theil des Kanals als Gewölbe oder Brücke mit einer unterbrochenen Stelle. Wie weit er noch tagwärts geführt haben mag, läßt sich nicht mehr bestimmen; daß man aber jetzt seinen ursprünglichen Eingang nicht wahrnimmt, ist eine ausgemachte Sache. Tritt man, ein wenig hinabsteigend, in den Kanal, so zeigt er zuerst, etwa dreißig Schritte weit, die Richtung von Süd nach Nord. Er ist hier, wo er sich nach Nordwest biegt, wegen aufgeschwemmter Erde auf dem Boden nicht hoch. In letzterer Richtung läuft er in einer Länge von etwa zwölf Schritten fort, um dann wieder die frühere Richtung nach Nord zu nehmen, aber auch beizubehalten. Ich rückte, mit brennender Kerze, zweihundertundvierzig Schritte weit vor, so daß ich eine ansehnliche Strecke weit innerhalb der Stadt sein mußte. Ich brach die fernere Untersuchung da ab, wo ein Theil eingefallen und mehr ausgebreitete Pfützen waren; minder große mußten auch bis hieher dann und wann überschritten werden. Je weiter ich vordrang, desto unangenehmer kam mir der Kloakengeruch entgegen. Bis dahin, wo der Kanal sich biegt, oder wo die aufgeschwemmte Erde aufhört, erlangt er eine Höhe von $5^1/_2$ bis 6′, so daß ich in demselben bequem aufrecht gehen konnte. Die Breite beträgt etwa 2′. Er hat etwas Steigung, zumal im Anfange. Der Bauart nach ist er dem andern Kanale, zu dem wir so eben übergehen werden, sehr ähnlich. In der Stadt zeigte man mir die Öffnung in den Kanal gleich in der Gasse, wenn man vom Sûk Bâb es-Sinsleh zur Hâ'ret el-Moghâ'ribeh oder zum Mistthore hinabgehen will. Ob er sich bei diesem Sûk westwärts biege, wurde mir nicht klar dargethan. Jedenfalls könnte ich mir bei der zu westlichen

Richtung des Kanals, selbst wenn dieser tief genug wäre, nicht vorstellen, daß er aus dem Wâd die Unreinigkeiten aufnehmen könnte. Daß er übrigens ein Kloak ist, steht außer Zweifel, obschon man im Anfange keine Flüssigkeit wahrnimmt. Durch eben diesen Kanal drangen die Fellâhîn (Landleute) im J. 1834 in die Stadt[1]. Es wäre übereilt, wenn man annehmen wollte, daß der Kloak das alte Bethso wäre[2]. Ich kann übrigens, in Betracht der tiefen Lage bei der Stadt, nicht leugnen, daß es, wenigstens für den Zion, kaum einen schicklichern Ort zu einem Kloak gibt, muß aber zugleich gestehen, daß derjenige, den ich untersuchte, auch nicht im mindesten den Eindruck eines höhern Alterthums auf mich machte. Wahrscheinlich liegt noch ein alter Kloak, etwa in dem Tyropöer-Thale zwischen der Ober- und Unterstadt hinaufführend, ziemlich tief im Schutte und man würde auf denselben etwa stoßen, wenn man südlich oder südwestlich vom Mistthore in der Tiefe jenes Thales nachgrübe. Ich finde den Kanal vor dem Jahre 1767 nirgends sicher erwähnt. Man fand damals unweit des Mistthores eine Art Höhle, worin der Apostel Petrus seine Sünden beweint habe[3].

---

1 Auch Robinson sagt (2, 25), daß die Araber durch diesen Kanal, den er übrigens nicht näher kennt, Jerusalem in Besitz genommen haben sollen. Er liegt, nach ihm, unterhalb der Wasserleitung und nicht weit von dem Bette des Tyropöon, etliche 30 Schritte südlich vom Düngerthore; ein niedriger Bogen bildet den Ausgang. Die Araber, sagt Geramb (1, 325), drangen in diesen unterirdischen Kanal um Mitternacht ein. Irriges bei *Wilde* 2, 331. Schwarz sagt (207): Man findet noch heute, außer dem Abzugskanal, der unweit des Bab el-Mugharibeh sich mündet, noch viele solche theils verschüttete Kanäle und Schluchten (?) am Abhange des Meidans; manche dienen noch jetzt als Schlupfwinkel der räuberischen Beduinen, welche des Nachts öfter die Meidanbewohner berauben.

2 Wie Raumer (3. 391) sich geneigt zeigt. Robinson stellt es (2, 100, 118) auf die Westseite der Stadt.

3 Non saprei poi come si possa sostenere che in questa specie di grotta si ritirasse il S. Apostolo a piagnere la sua colpa, mentre per quanto potetti osservare, mi sembrò piuttosto che la medesima fosse stata

Der Ein- oder Ausgang des andern Kanals[1] liegt oben an der Oſtſeite des Südabfalles vom Moriah, ungefähr in der Mitte zwiſchen der Südoſtecke der Stadt und dem Brunnen Siloah, ſüdweſtlich über der Marienquelle, gleich unter zertrümmerten Felſengräbern. Die Richtung des merkwürdigen Ganges iſt, ſo weit ich ihn unterſuchte, folgende: zuerſt 480′ N. 20° W., dann 142′ O.-W. Die größte Strecke iſt gemauert, und zwar aus kleinern Steinen, die in Mörtel gelegt ſind. Nur 164′ vom Eingange entfernt iſt der Kanal 113′ lang durch den Kalkfelſen getrieben. Dieſe Felſenſtrecke, wie eine nicht ganz geringe Strecke ſüdlich und eine kleine nördlich von ihr, iſt wirklich ſehr gut unterhalten und faſt ſchön zu nennen. Hier war auch der Boden größtentheils mit viereckigen Steinplatten gut gepflaſtert. Die Breite beträgt beinahe gleichförmig 2′ 2″ bis 2′ 4″. Die Höhe des überall gewölbten Kanals variirt bedeutend. Die äußerſten oder erſten 44′ Länge erreicht der Gang die beträchtlichſte Höhe, ſelbſt von 8′ und darüber. Am Punkte der 44′ ſteigt derſelbe, auf einer Länge von 16′, 8′; die hinterſte Stufe allein mißt 2′. Von dieſer an bleibt der Gang ein wenig niedrig, wird dann aber bis zum felſigen Theile desſelben immer höher, wo er eine Höhe von $5^1/_2$′ erlangt. Dieſe bleibt ſo bis zur Biegung nach O.-W. Noch muß beigefügt werden, daß an dem Bug ein etliche′ hoher, gemauerter, mit einer Steinplatte bedeckter Kamin (Schacht) emporſteigt. Je-

---

una delle antiche Fogne che servito avessero a ricevere da questa parte le acque della Città, scaricandole poi nel Torrente Cedron. *Mariti* (Gerus.) 2, 161 sq.

1 Die Unterſuchung geſchah gemeinſchaftlich mit James Nathan bis an die letzte, mühſamere Strecke. Dr. Schultz hatte vorher die Gefälligkeit, mir den Eingang zu zeigen. Ich finde den Kanal bei den neuern Schriftſtellern nirgends erwähnt, außer bei Blackburn (23) und Schultz (41), aber nicht nach dem Augenſcheine. Des letztern Worte und Plan bedürfen der Berichtigung. S. meinen Stadtplan. Seit ich dies ſchrieb, ſehe ich, daß Ritter 16, 1, 344 zu vgl. iſt.

doch 28′ von da gegen Weſt nimmt die Höhe wieder ab, und beträgt weitere 40′ nur noch 3′. Darauf ſind fernere 4 Klafter 5′ 2″ hoch, wonach die Höhe bis zu 30′ von der Stelle, wohin die Unterſuchung vordrang, bloß noch auf 2′ 4″ ſich beläuft. An der Stelle der 30′ iſt eine Stufe bemerkbar. Das Endſtück des durchforſchten Kanals iſt weit ſchlechter gebaut, hat nur noch 14″ Höhe, aber die gleiche Breite von 2′ 2″. Offenbar liegt hier viel Schutt; allein auch die Steine, von kohlenartigem Ausſehen, ſind ungleich ſchlechter gemauert. Ich kroch auf dem Bauch, allerdings mühſam, die beiläufig 30′, ohne das Ende des Kanals zu bemerken; und hätte man weiter dringen wollen, ſo wäre es nöthig geweſen, einige Schuttſteine, die feſt ſaßen, zu entfernen. Auf dem Boden fand man zur Seltenheit Thierknochen, auch Scherben von Töpferwaaren, z. B. eine mit einer blumigen, blauen Glaſur. Der Boden des Kanals iſt, wie Eingangs erwähnt wurde, nicht eben. Vom Punkte der 44′ an einwärts führt er etwas gähe hinan, dann aber, wie es ſchien, ziemlich eben davon. An einem Orte traf man eine Höhle an; ſie war einſt auf beiden Seiten vermauert, nun aber ſichtbar, weil die Mauerſteine abfielen. Die Flamme drohte nirgends zu erlöſchen. In unſern Tagen iſt der Kanal trocken. Verfolgt man jetzt, nach den im Innern vorgenommenen Meſſungen, denſelben von außen, ſo führt er in der Richtung des nordſüdlichen Hügelabfalles in einige Nähe der Stadt- oder Tempelmauer aufwärts, bis er ſich öſtlich über dem Käſerthale gegen Weſt umbiegt. Würde er dieſe weſtliche Richtung früher nehmen, ſo müßte er das Erdreich oder die unterirdiſche Sohle verlaſſen, das will ſagen, er müßte an der Weſtabdachung des Hügelabfalles zu Tage treten. Auf dieſe Unterſuchungen hin fragt man billig nach der Beſtimmung des Kanals. Nichts läßt zweifeln, daß er als Ableitung diente, und zwar ähnlich für den Moriah, wie der obere Kanal für den Zion. Allein

war dieser östlichere Gang ein Ableitungskanal von Regenwasser, von unreinen Flüssigkeiten, oder gar von Blut zur Zeit, als man noch Opferthiere schlachtete? Würde der Kanal geradezu, ohne Abbiegung, dem Tempelplatze zulaufen, so könnte die letztere Frage wohl Liebhaber zur Bejahung gewinnen. Jedenfalls ist nicht ohne Werth, aus der Zeit des fränkischen Königreiches, da man die unterirdischen Hallen (Pferdeställe Salomos) in dem Südostwinkel der Tempelarea erwähnte, zu erfahren, daß man dort noch einen Kanal sah, wo die Alten ihre Opfer geschlachtet haben; alle Juden schrieben ihre Namen an die Wand desselben[1]. Da, wo ich durchkam, las ich freilich keine hebräische Namen. Überhaupt möchte man vielleicht fragen, ob der Kanal, nur von kleinen Steinen erbaut, alt sein könne[2]. Es wird gewiß Niemand glauben, daß man hier 20 bis 30′ lange Steine durch den Kanal schob, um die Mauer zu bauen. Der Kamin, dessen ich gedachte, diente klärlich beim Bau des Kanals dazu, auf kürzerem, Zeit ersparendem Wege theils das Abgegrabene heraufzuheben, theils Baumaterialien oder Bausteine hinabzulassen, von denen nur kleinere durch diese Öffnung sich fügten.

Die Öffnung eines andern Kanals sah man im letzten und vorletzten Jahrhunderte unter der Kidronbrücke, und zwar führte der unter der obern Brücke, in der Nähe der Marien-

---

1 *Benjam. Tud.* 43.

2 Hulda's Familiengräber waren und blieben innerhalb Jerusalem, weswegen der Rabbi Akibah glaubte, daß es eine Höhlung gab, in welcher der Unrath oder die Unreinigkeiten ins Thal Kidron abgeleitet worden seien. *Lightfooti* opp. o. 2, 200a. Vom Opferaltare floß das Blut in zwei Löcher per canalem subterraneum (cujus mentio in Temura. VII. 6 et Middoth. III. 2.) ad rivum Kedron. *Reland.* antiq. sacræ veter. Hebr. 110. Dazu hat mein Exemplar *eine* alte hs. Bemerkung: Quodsi vero in hac cavitate coagulatus sanguis romaneret: sacerdotes.. certis temporibus eximebant, concremabant, et concrematus vendebatur olitoribus ad stercorandos agros... *Vid.* Seringh. in not. ad Josua C. 5: 6 et L'empereur in Middoth C. 3: 2. Vgl. Ritter 16, 1, 344 f., so wie die drittletzte Anm.

grabkirche, ausmündende Kanal aus der Stadt alle Unreinigkeiten und das Regenwasser herab[1].

Über die Länge der ersten und ältesten Mauer herrscht nichts, als Vermuthung; der Bericht blieb schuldig, ihren Lauf genauer und ihre Länge speziell zu bezeichnen. Man ließ sich wohl verleiten, das, was über die dritte Mäuer in Beziehung auf die Breite ihrer Thürme und deren Abstände angegeben war, auf die erste Mauer anzuwenden[2]. Diese hatte nämlich 60 Thürme, und so gab man jeder Thurmbreite 20 Ellen und jeder Entfernung von einem Thurme zum andern 200 Ellen. Nun rechnete man also:

220
60

13,200
400 } = 33 Stadien[3].

1 *Nau* 234. Una grande apertura per la quale si scaricano nel Torrente le acque della Città. Quantunque sul luogo si faccia poca attenzione a ciò, nulladimeno si dovrà riguardare questa Fogna come un opera dell' arte non indifferente, quando si consideri che internamente deve essere grande, e capace di ricevere le acque della Città..; nè punto dubiterei che fosse questo uno dei pochi monumenti quì avenzati dell' antica Città. *Mariti* (Ger.) 2, 12 sq. Mariti verstand aber die untere Brücke neben den Fußspuren Christus'.

2 Nach Josephus *Villalpand.* 3, 1, 94.

3 Ich rechne nach den Kokim 1 jüdische Elle zu $1\frac{1}{2}'$. S. mein Golgatha 221. Reland's jüdische Elle mißt (295) $2\frac{1}{2}$ römische ' = 27'' $2\frac{1}{2}$''' Par., die Römer-Elle $1\frac{1}{2}'$ (3 Hemipodien); d'Anville's jüdische Elle = 20'' 5''' (bei *Chateaubriand* 3, 309) oder, nach einem andern Kalkul, $20\frac{2}{3}$'' (l. c. 310); Robinsons (2, 71 = $1\frac{3}{4}'$ (engl.). Möglicherweise gilt bei Josephus die römische Elle zu $1\frac{1}{2}$ röm.' = $195\frac{3}{4}$''' Par. oder $16\frac{3}{10}$''. Auch Villalpandus rechnet mit der römischen Elle, und nach ihm kommen 400 Ellen des Josephus auf 1 römisches Stadium in runder Summe, was aber zu wenig ist, da auf ein solches Stadium 416 Ellen gehen, wodann die frappirende Zahl 33 auf 32 Stadien herabsinkt. Tornielli (bei *Quaresm.* 2, 35 sq.) nimmt die 90 Thürme für den ganzen Stadtumfang, und 1 Stadium zu 545 Ellen (mit welchem Rechte sehe ich nicht ein). Er multiplizirt die 90 mit dem Zwischenraum von 200 Ellen = 18,000, die er dann mit 545 wieder dividirt,

Wenn auch die Rechnung nicht ihre volle Richtigkeit hat, indem es eigentlich 59 oder wahrscheinlicher 61 Zwischenräume der Thürme gab und dann die Summe von 13,000 oder 13,400 Ellen herauskäme, so ist es immerhin interessant, daß diese Zahl der Stadien (33) mit jener, welche nach dem alten Berichte dem ganzen Umfange der Stadt zukommt, nahezu übereinstimmt[1]. Aber auch abgesehen davon, daß die Länge der Zwischenräume und die Breite der Thürme nur bei der dritten Mauer und nicht bei der ersten angegeben sind, so hätte der Irrthum sich bei dieser, wie bei jener einschleichen können[2]. Man fühlt wohl, daß hier nicht Auslegungen, wenn noch so scharfsinnige, Bedürfniß sind, sondern daß es sich vor Allem um Messungen an Ort und Stelle handelt. Um also in der Sache mehr, vielleicht siegende Gewißheit zu erringen, faßte ich in Europa schon den Entschluß, den Umfang des ganzen Zion durch Abschreiten mit der Uhr zu messen. Ich fing (am 6. Wintermonat 1845) gleich unter dem Patriarchenteiche (Hiskiahteiche) an der Se'fket Allû'n (Davidsgasse) an, ging

---

wobei 34 Stadien herauskommen. Vgl. auch *Williams* (Mem.) 93 sq.

1 Reland (s. v. Jerusalem) tritt gegen Villalpandus' Behauptung auf, daß die 33 Stadien des Josephus nur den Zion begreifen, indem er den Satz aufstellt, es sei der ganze Umfang der Stadt gemeint, und nimmt, auf scharfsinnige Weise, vorzüglich den Beweis daraus, daß die von Titus aufgeführte Belagerungsmauer, welche mehr oder minder die ganze Stadt umfing, 39 Stadien gemessen habe. Auf die Rechnung dann eingehend, gesteht er die Schwierigkeit, weil Josephus einzig der dritten Mauer 90 Thürme gab, wonach sie allein eine Länge von 45 Stadien erhielte. Nach meiner Berechnung gäbe es nicht 18,000, sondern 20,000 Ellen = 48 Stadien. Die Zahl könne übrigens, erläutert Reland, unterstützt von Bachiene, bei dem Abschreiben gelitten haben.

2 Die Schwierigkeit in Beziehung auf genauere Stadienbestimmung für den Umfang von Jerusalem nach Thürmen und Zwischenräumen, laut Josephus, „ist so groß, daß man mit Vitringa, welcher zuerst diese 33 Stadien allein von dem Berge Zion verstanden hatte, sein Urtheil wird aufschieben und sagen müssen: Ich für mich bleibe hier stehen, und entscheide nichts, bis mir mehr Licht aufgehen wird." Bachiene 2, 1, 232.

dieſe Gaſſe hinauf, durch das Jâfathor hinaus, hielt mich an der Stadtmauer bis zur Südweſtecke der Stadt, ging gerade gegen Mittag vorwärts und, immer über dem Thale Hinnom, unter En-Ne'bi Dâû'd weiter, ſtieg oſtwärts hinab in das Käſerthal bis zum Oſtende des Siloahteiches, ging dann in dieſem Thale, auf dem gewöhnlichen Wege, ſtets zur Rechten den Südabfall des Moriah entlang, nordwärts hinauf, durch das Miſtthor, zum Sûk Bâb es-Si'nsleh und endlich weſtlich gerade hinauf zur Stelle der Se'kket Allû'n, wo ich den Anfang machte. Dieſen Weg um den ganzen Zion legte ich in 52 Minuten zurück, welche in runder Summe 20 römiſchen Stadien gleich kommen[1]. Nach dieſer, wenn auch nur approximativen, Meſſung wird ſchwerlich mehr Jemanden einfallen, die 33 Stadien auf den Zion allein zu beſchränken, weil dies mit der lokalen Beſchaffenheit in ſchroffen Widerſpruch geriethe. Schien mich das Ergebniß beinahe wider Erwartung zu befriedigen, ſo wunderte es mich doch auch, zu wiſſen, wie viel der Umfang des nun eingemauerten oder in die jetzige Stadt gezogenen Zion betrage. Vom gleichen Punkte ging ich (am 7. Wintermonat 1845), wie bei der vorigen Meſſung, weg, kam durch das Jâfathor zur Südweſtecke der Stadt, ſtatt nun aber gegen Mittag fortzuſchreiten, bog ich gegen Morgen ab, hielt mich an der Mauer bis zum Miſtthor und gelangte dann auf dem gleichen Wege, wie das erſte Mal, zur Stelle, von welcher ich ausging. Dieſes Umgehen des Binnenzions dauerte 25 Minuten, wovon eine ſchwache Viertelsſtunde für das Gehen außerhalb der Stadt verwendet wurde. Die 25 Minuten kommen 10 Stadien gleich[2]. Die Hälfte des Zions liegt mithin außerhalb der Stadtmauer.

Die zweite Mauer, die zur Zeit Titus' ſtand, und

---

1 Auf dem Plane von Aldrich und Symonds bringe ich noch minder, etwa 17 Stadien, heraus; ebenſo auf dem meinigen.
2 Ebenſo viel Stadien auf dem engliſchen Plane.

die wir nun näher unterſuchen wollen, fing bei einem Thore, Namens Gennath oder Gartenthor, welches zur erſten Mauer gehörte, an, und umringte[1] einzig die mitternächtliche Gegend[2] bis zur Burg Antonia. Die Forſchungen über dieſe Mauer waren bisher, mit Ausnahme der letzten Jahre, gering, die Behauptungen indeß voll gefaßt. Es hält auch wirklich ſchwer, wenn nicht unmöglich, Rudimente der unbeſtritten zweiten Mauer zu finden[3]. Ich will nicht mehr auf die alten Mauerüberbleibſel am Damaskusthor und am Thurme Tankreds zurückgehen, obwohl ich vor der Hand nicht in Abrede ſtelle, daß ſie, wenigſtens die einen, zur zweiten Mauer gehört haben mögen[4], ſondern ich verweiſe auf einen ziemlich alten Mauerreſt im Umfange des einſtigen Johanniterhoſpitals, gerade weſtlich über dem Sûk el-La'hem (Fleiſchmarkt)[5]. Da ſteht eine kurze Süd-Nord-Mauer, deren Steine, ohne daß mir Fugenränderung auffiel, zum Theile verwittert, immerhin groß ſind; doch geben ſie bei weitem nicht ſo bedeutende Maße, wie die Mauer des Tempelplatzes. Die Ruine heißt Abd er-Rà'ſek. Gleich ſüdlich davor liegen andere Trümmer, Ha'kûret A'bu Cha'ndeh oder Sâr Dachâ'ni. Läßt man den beſchriebenen Mauerreſt als Beſtandtheil der zweiten Mauer, ſo würde der Tempel des Chriſtusgrabes ausgeſchloſſen, nachdem ſie von da, wo die Richtung jenes Reſtes hinweiſet, gegen Mitternacht gezogen worden, auf welcher Linie ſie die Säulen in den ſüd-nördlichen Märkten[6] und jene, welche man Gerichtsthor nennt, berühren.

---

1 *Κυκλούμενον.*
2 *Τὸ προσάρκτιον κλίμα μόνον.*
3 So auch Fallmeraper, Golg. 16, 28.
4 Robinſon 2, 105.
5 Man ſ. auf meinem Plane der Stadt 22.
6 Vgl. Golgatha 87 f. Es grenzt beinahe ans Unverantwortliche, wie man aus der Säule beim ſog. Gerichtsthore, den 3 Säulen im Freien am Sûk Chân es-Sêt, dem Pilaſterſtücke in der nördlichſten Bude des Sûk el-La'hem, aus den großen, alterthümlichen Werkſtücken in der ſüdlich nächſten Bude ein großes Portal machte, das man unter

Wie ich früher andeutete, nahmen es die Reiſebeſchreiber ſelten genau, unzweideutige Denkmale der zweiten Mauer aufzuſpüren. Im J. 1507 meldete man nur im Allgemeinen, daß von der dreifachen alten Stadtmauer ungeheure und erſtaunenswerthe Überbleibſel geſehen wurden[1]. Nahe bei der Kirche der Apoſtel Jakob und Johannes (oder des Evangeliſten Johannes), welche in der Südweſtecke des alten großen Johanniterhoſpitals, öſtlich am Südtheile der Ḥâ'ret en-Naṣṣâ'râ, liegt, nicht weit vom eiſernen Thore, fand man 1738 eine Mauer von ſehr großen Steinen[2]. An einer Süd-Nord gezogenen geraden Linie, wodurch das h. Grab außer die Stadt käme, hieß es 1754, traf man noch Rudera[3]. Im J. 1821 ſetzte man den Mauerreſt, welcher Abd er-Râſek heißt, in die Nähe des Thurmes David, und erkannte auch andere alte Mauertrümmer im Umfange des Johanniterhoſpitals, am Sûk es-Semâ'ni, am Gerichtsthor[4]. In neuerer Zeit will man die längſt entdeckte Ruine

---

der zweiten Mauer abhandelt. S. z. B. Schultz 60. Vgl. meine weitere Meinung hierüber im Ausland, 1848, 70b, Golgatha 87 f.

1 *Georg.* 580. Im Cod. Bern. 46 heißt es auch unbeſtimmt: Porta Effraim (heute Damaskusthor).. In eo conveniebat murus qui includit sepulchrum domini cum muro veteri.

2 Pococke 2 §. 16. Vielleicht das Abd er-Râ'ſek.

3 Schulz 7, 20.

4 „Abd Elrazek عبد الرازق". Scholz 173. In ſeiner Schrift de Golgothæ situ (9 sq.) drückt er ſich nicht überall mit der wünſchenswerthen Klarheit aus: Non desunt vestigia muri, qui erat inter turrim hippicam et psephinam (Scholz ſetzte den Pſephinos in die Nähe der Grabkirche). In horto enim portæ piscium (Jâfathor) vicino, in quo forsan piscina fuit, conspiciuntur rudera, quæ cum arcu illo, ubi ex loco depressiori per scalas in montem Gihon ascenditur (wohl das Süd-Nord-Steigen in der Ḥâ'ret Stamboli'eh gemeint), cohærent. Castellum equitum ordini Joannitarum adscriptorum, mœnibus antiquissimis superstructum.. Sunt etiam aperta muri tertii (der ſcholziſchen 3. Mauer, die nach Andern die 2. war) vestigia in emporio, quod est a parte orientali ecclesiæ s. sepulcri.. Probant denique nostram sententiam reliquiæ murorum ex saxis quadratis miræ magnitudinis constructorum, quos prope portam judiciariam conspicis.. Tot igitur tantaque tertii muri vestigia adhuc ostendi possunt, ut..

Abd er-Râſek wieder entdeckt haben: den Pfeiler eines Thores mit dem noch gänzlich erhaltenen unterſten Steine des Bogens; dieſer Pfeiler mochte angeblich 8 bis 9′ tief ſtecken, und von dem gegenwärtigen Grunde, welcher mit dem Dache des Fleiſchmarktes und der anderen Märkte daneben die gleiche Höhe hat, 14 bis 15′ ſich erheben[1], 68 engliſche Ellen nördlich von der Davidsſtraße[2]. Man war lüſtern, in der Ruine einen Reſt der alten zweiten Mauer herauszuklügeln[3]. Eine nähere Unterſuchung wies nach, daß kein ſo hohes Alterthum glaubwürdig erſcheint[4]. Als ich die Trümmer betrachtete, flößten ſie mir eine ſo geringe Meinung von ihrem hohen Alterthume ein, daß ich das Meſſen nicht für lohnend hielt. Da uns unzweideutige Reſte der zweiten Mauer abgehen, auf denen wir Fuß faſſen könnten, um für die eine oder andere Meinung Partei zu ergreifen, ſo ſind wir nun angewieſen, den alten Bericht in Berückſichtigung der gegebenen Bodengeſtaltung aufs zwangloſeſte zu deuten. Der eine Ausgangspunkt war die Antoniaburg, die ſich an die Nordweſtecke der Tempelarea anſchloß[5], ein Punkt, worüber die Meinungen ſich nicht ſpalten können. Der Mauerſtrich deckte den Theil der Stadt, wo

---

1 *Williams* 286 sq. Die kleinere Hälfte eines ſchönen Portals, füglich aus der vortituſſiſchen Zeit. Schultz 61.

2 Rugent bei Robinſon (Top.) 57.

3 Williams und Schultz, zumal erſterer. Sepp will (19, 602) ein altes Thor mit geränderten Steinen von ſehr großem Umfange geſehen haben.

4 So widerlegt Robinſon (Top. 59 f.), Krafft (29), der 2 Thorpfeiler anführt. Williams' Pfeiler eines Thores am Bazar, ſagt Whiting (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch., 1848. 1, 234 f.), ſind nichts mehr und minder, als eine gut erhaltene Mauerecke des berühmten Johanniterpalaſtes, nur eine Fortſetzung oder das Ende der an der platea Davidis bemerkbaren Bogenreihe, in ganz gleichem Styl erbaut, ja die Steine von derſelben Form und Größe mit denen des Bogens, meiſt 3 bis 4′ lang und etwas weniger, als 2′ breit. Auch harmoniren in der Südoſtecke des Johanniterhoſpitals alte Reſte mit dieſem „Thorpfeiler", ſo daß Alles zu demſelben gehörte.

5 *Fl. Joseph.* b. 5, 5, 8. Ich werde ſpäter dies noch näher erörtern.

kein Thal war, nämlich den mitternächtlichen, und umfing die Vorstadt[1]. Wenn die erste Mauer die älteste war und als solche, als die eigentliche Zionsmauer, den Zion oder die früher für sich bestandene Stadt Davids oder Altstadt rings umgürtete, so haben wir wohl einen ganz deutlichen Fingerzeig, daß jene, den Nordstrich der ältesten Mauer deckend, auch in denselben überging. Wo? Beim Thore Gennath. Weiter oben oder unten, mehr im Westen oder mitten im Nordstriche der ersten und ältesten Mauer? Das wollen wir jetzt genauer untersuchen. Der Bericht, laut dessen die Mauer die Nordseite des Zion oder der Altstadt — ich begreife darunter, wohl verstanden, nicht nur die Unterstadt, wie ich sie deute, sondern auch die Oberstadt — umringte, und die Mauerverdoppelung da nothwendig erschien, wo die erste oder älteste Mauer nicht durch eine Schlucht geschützt war, läßt in der Deutung nicht einmal so viel Spielraum. Beides nöthigt uns, das Thor Gennath hoch hinauf, nämlich in die Nähe der jetzigen Citadelle, zu verlegen; denn würde man es etwa in die Mitte zwischen dieser und dem Haram esch-Scherîf stellen, so hätte man schwerlich den Ausdruck gewählt, daß die Mauer sich auf der mitternächtlichen Seite der Stadt hinzog, man hätte ja ebenso gut sagen können, daß man sie auf der Westseite des Tempelberges oder -Platzes hinführte, so wie schwerlich behauptet, daß da, wo keine Schlucht war, mehr, als eine Mauer schützte[2]. Setzte der Bericht einen Werth darauf, daß

---

1 Vgl. oben S. 37. Fallmerayer (Golg. 22) meint nicht ohne Grund (nach 2. Chron. 32, 5), daß Hiskiah diese 2. Mauer baute; zwar lautet der Text nur, daß der König außerhalb (d. h, außerhalb der Altstadt) eine andere Mauer aufführte, die, jedoch minder wahrscheinlich, auch die große, den Südabfall des Moriah umschließende Mauer sein konnte.

2 Wenn man nördlich von der ersten oder ältesten Mauer das Tyropöon wissen will, so kommt man gewiß mit dem Texte des Josephus auch darum in Verlegenheit, weil nach diesem hier wegen des Thalschutzes rückwärts keine zweite gebaut worden wäre. Haben nun die

eine zweite Mauer da, wo kein Thal war, den Thalschutz ersetzte, so sind wir nicht befugt, willkürlich nur einen Theil, ja gar nur die Hälfte[1] der thallosen Mauerstrecke des Zion durch eine andere Mauer zu beschirmen. Mochte auch wegen der Oberstadt mit dem königlichen Palaste, einer Art Festung mit den Thürmen Hippikos, Phasaelos und Mariamne, der obere Theil der Nordmauer mehr Sicherheit gewährt haben, als der untere, so mußte dort gleichwohl die zweite Mauer mitgeschützt haben, insonderheit nach der Meinung jener, welche das Tyropöon hier weghaben wollen. Wie heute gerade neben der Citadelle im Sattel ein Thor, das Jâfathor, welches zu der Gihonsquelle und zu Gärten hinausführen könnte, wenn diese Quelle und der Fleiß der Alten sich erhalten hätten, angetroffen wird, so stand wahrscheinlich das Thor Gennath zwar nicht an seiner Stelle, aber doch, seine Dienste vertretend, mit S.-N.-Eingang neben den Festungsthürmen, von denen einer, der festeste, den Namen des Hippikos trug. Ich suche daher die alte Lage des Gartenthores auf dem heutigen Platze der Citadelle (Schloßplatz) oder doch völlig in seiner Nähe[2], wie es auch schon Andere thaten[3]. Die Richtung dieser Mauer als eine bogenförmige ergibt sich unschwer aus dem Berichte. Wir dürfen daher nicht in gerader oder eckiger Linie mit der Mauer von dem Thore Gennath zur Antoniusburg übergehen, sondern wir müssen mit ihr einen Bogen[4] oder Halbkreis (Zyklus) beschreiben. Wenn man nun oben gleich östlich von

---

West-Ost-Tyropöer, zugleich, auf W., S., O. und auch Nord eine Schlucht, wo ist denn ihre josephinische Seite, wo kein Thal und daher ein mehrfacher Mauerschutz nöthig war?

1 Vgl. *Wilson* 1, 436.

2 Schaffter legt (37, 41) mir in den Mund, daß ich mit dem Thore Gennath in die Nähe des Sûk el-La'hem (Basâr) rückte, darum irrthümlich, weil ich hierüber noch kein Wort drucken ließ.

3 Robinson (s. bei *Bartlett* 91), Raumer (Plan). Der alte Reißner zeichnete seine Porta Horti nördlich neben dem Hippikos.

4 Schmales Bogensegment. Fallmerayer, Golg. 25.

der Citadelle, am angenommenen Punkte des Gartenthores, beginnt, so können wir gerade noch, westlich am Patriarchenteiche vorbei, diesen von dem Jâfathor und der Grabkirche beinahe gleich weit abliegenden[1], wichtigen, der ursprünglichen Anlage nach höchst wahrscheinlich in die vorchristliche Zeit zurückgehenden[2] Wasserbehälter einschließen — wer möchte ihn ausschließen? —, machen dann, die Kirche des Christusgrabes einfassend, eine sanfte Biegung nord- und ostwärts in der Gegend der Hâ'ret el-Chân'keh und Tarî'k el-âlâ'm, lieber aber eine stärkere Biegung gegen die Nordmauer der heutigen Stadt und das Damasker-Thor, um in der Gegend des nordwestlichen Tempelplatzthores, Bâb el-Ghowâ'rineh, überzugehen. Dies ist der bedeutungsvolle, über den Ein- und Ausschluß der Auferstehungskirche entscheidende Zug, den ich beinahe mit klopfendem Herzen führte, gleichsam ungeduldig auf das Ergebniß blickend. Ich darf versichern, daß ich hiebei ohne alle vorgefaßte Meinung zu Werke ging, während ich gerade bei dieser Untersuchung und Entscheidung die ganze Wucht der Schwierigkeit wohl fühlte. Die Grabkirche liegt also innerhalb der zweiten Mauer[3]. Nein, behauptet man in jüngster Zeit, der Zug der zweiten Mauer entscheidet ganz und gar nicht; unter Stadt *(πόλις)*, außer der unser Erlöser gekreuzigt worden[4], war die Alt- oder Zionsstadt verstanden, und die heutige Grabkirche liegt jedenfalls außer der Stadt, d. h., außer der Altstadt[5]. Es kann nicht geleugnet werden, daß bei Beschreibung Jerusalems, seiner einzelnen Theile die Altstadt allerdings schlechthin als Stadt im Gegensatze der Vor- oder Neustädte bezeichnet wurde; man weiß

---

1 Vgl. Denkblätter 45.
2 S. Denkblätter 50.
3 Auch das Ergebniß von Robinson (2, 104). S. Golgatha 160.
4 Golgatha 161.
5 Fallmerayers Golg., z. B. 17 f., 36.

aber ebenſo gut, daß der ganze Städtekompler mit dem Namen Stadt belegt wurde[1]. Wenn im Allgemeinen, wie an der fraglichen Stelle des Evangeliums, von Jeruſalem, ohne Geltendmachung eines Satzes und Gegenſatzes, die Rede iſt, ſo wäre es zwar gar nicht vernunftwidrig, aber doch ſehr willkürlich und dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zuwider, wenn man nicht den ganzen Städtekompler, ſondern bloß die Altſtadt verſtände. Wozu noch kommt, daß in dem beſonderen Falle das Exekuzionsurtheil keinen völlig paſſenden Sinn hätte, ſo man annimmt, daß es außer und in der Stadt vollzogen wurde; der Sinn war doch wohl der, daß die Hinrichtung wirklich außer der Stadt, mehr oder minder im Freien, ſtattfand, mithin nicht: außer der (Alt-) Stadt und zwar in der Vorſtadt daneben. Wollte man dieſelbe in dieſer vollſtrecken, ſo wüßte ich keinen Grund, warum man einen ſo großen Werth gerade auf eine Vorſtadt legte, und warum die Vollſtreckung nicht ebenſo gut in der Altſtadt hätte ſtattfinden können. Es kann daher, gäbe man auch zu, daß in dem Evangelium unter dem Worte Stadt gerade die Altſtadt gemeint war, nicht gleichgiltig ſein, ob man die Richtſtätte dann in eine der Vorſtädte oder ganz außer den Städtekompler ver-

---

1 *Τριαὶ δὲ ὠχυρωμέναι τεῖχεσιν ἡ πόλις.* Fl. Joseph. 5, 4, 1. Im zweifachen Sinne kommt *πόλις* a. 14, 4, 4 vor, wo das Anrücken Pompejus' und die Meinungsverſchiedenheit unter den Juden erzählt wird, von denen eine Partei die Stadt (den Kompler) jenem Feldherrn übergeben, die andere ſie ſchließen wollte, als die letztere Partei, der erſtern es zuvorthuend, den Tempel beſetzte und der Widerpart — Stadt (die Davids) und königlichen Palaſt dem Pompejus überlieferte. Im b. 2, 2, 3 wird die Entfernung des Skopos von der *πόλις*, an deren Nordſeite ſich die Niederung erſtrecke, zu 7 Stadien angegeben, während dieſelbe bis zur Stadt Davids oder Altſtadt 16 Stadien betrüge, und wollte man wirklich von der Stadtmauer dieſer Altſtadt aus meſſen, ſo träfe der Punkt der 7 Stadien auf die Königsgräber, ſüdlich vom Wâdi ed-Dſchôs, auf einen Ort, von wo man nicht, wie wirklich auf dem Skopos nach der Angabe des Geſchichtſchreibers, den Tempel ſah. Vgl. auch Fallmerayer 45.

lege[1]. Doch suchen wir wieder den frühern Boden der Beweisführung.

In unsern Tagen will man hauptsächlich die Hypothese beliebt machen, daß das Gartenthor weiter gegen Ost, ja ziemlich in der Mitte zwischen der heutigen Citadelle und dem Bâb es-Si'nsleh stand, einmal und vorzüglich, wie es mir scheint, deswegen, weil man die Grabkirche innerhalb der zweiten Mauer wollte, und dann auch aus dem Grunde, weil man, wie man vorgab, noch die Fundamente oder Überbleibsel dieses Thores fand[2], gestützt auf den alten Bericht. Ich werde trachten, die Neugierde derer, die Genaueres über diese angeblichen Reste erfahren möchten, zu befriedigen. Ich ahnte nicht, daß man einem allerdings ziemlich alten und merkwürdigen Bogen, an dem ich während meines Aufenthaltes in Jerusalem fast täglich vorüberging, ein gar großes historisches Interesse zutraute; er sollte nichts weniger, als das Thor Gennath sein. Geht man von der Davidsgasse, gleich über dem Südende des Fleischmarktes (Sûk el-La'hem), in den Sûk el-Chôsîr, und biegt man in diesem, nach dreißig Schritten gegen Süd, in die erste Gasse (Chot Kanâ'ter Mâr

---

1 Fallmerayer mag es immerhin gleichgiltig sein, wenn er sagt (Golg. 42): „Des ganzen von der 2. Mauer geschützten Stadttheiles (wo heute Golgatha und Heilig-Grab)", aber Andern ist es wohl nicht; er stößt mit diesen Worten die alte Tradizion, wenn er sie auch für sich retten mag, doch für Andere um. Fallmerayer ist um so mehr genöthigt, mit der 2., die Vorstadt (E) umschließenden Mauer hoch oben wegzukommen, da unten, westlich vom heutigen El-Wâd, seine Unterstadt (Akra) liegt, die in den Ring der davidischen, alten oder ersten Mauer oder in die Stadt Davids (S. 18, den Widerspruch auf dem Plane a, B, D) fallen sollte, nach Fl. Josephus (a. 15, 11, 5) aber freilich unmöglich wäre, weil dann kein Westthor des Tempelplatzes sich in diese Vorstadt hätte öffnen können, wie es doch ausdrücklich behauptet wird: ein Argument mehr gegen das amman-fallmerayersche Akra. Vgl. oben S. 31.

2 Auf den Bogen lenkten besonders Williams (286; vgl. auch 261, 213) und nach ihm Schultz (61) und Krafft (28) die Aufmerksamkeit.

Botru'ß) rechts (SW.) ab, so stößt man, nach fünfzig Schritten links (SO.), gleich ehe man zum Gewölbe kommt, unter dem man neben einem liegenden Säulenschafte zum englischen Spital geht, auf den fraglichen Bogen[1]. Dieser liegt etwa 120′ mehr gegen West, als die Ruine Abd er-Râsek, mit dem angenommenen Hippikos ungefähr an einer West-Ost-Linie und etwa 50′ südlicher, als die Tempelbrücke (Sûk Bâb es-Si'nsleh)[2]. Der vorhandene, an der Gasse auf oder neben Schutt liegende und nur einige ′ über dieselbe sich erhebende Bogenrest[3], nämlich der oberste Theil des Bogens, läßt nach der Breite auf ein Thor schließen; Niemand aber kann den Beweis leisten, daß er ein Stadtthor, noch viel weniger, daß er gerade das Gennathythor war. Er kann ein Durchgang (Schwibbogen), wie weiter oben das zum englischen Spitale führende Gewölbe, oder auch das Thor eines größeren Gebäudes gewesen sein. Das zugemauerte, von starken, fleißig zugehauenen, gelbbräunlichen, keinesweges aber fugengeränderten Quadern erbaute Gewölbe (Bogen) schaut nach Nordwest, folglich mit Durchgang von NW. nach SO., und wäre es ein Thor der ersten und ältesten Stadtmauer, die wohl ziemlich gerade von West nach Ost, hier aber doch nicht von SW. nach NO. hinzog, so müßte es nach N. schauen. Zudem findet sich der Bogen zu weit gegen Abend, um mit der Ruine Abd er-Râsek, beide als Bestandtheile der zweiten Mauer, füglich, ich meine, im Sinne des alten Berichtes, einen Zusammenhang zu haben. Es ist gewiß, daß der laut ausposaunte

---

1 S. besonders die Grundrisse von Schultz und Krafft, welche fälschlich das Thor Gennath oder die porta feriale (wie kann aber im Italienischen feriale eisernes bedeuten? wie können die heutigen Eingebornen das angebliche Thor auf italienisch so nennen?) südlich vom Fleischmarkte zeichneten; Williams' Grundriß hält hierin mehr Treue. Auf meinem Plane 64.

2 Nach dem Plane der englischen Ingenieurs über 100′.

3 Lord Nugent lieferte eine Zeichnung vom Bogen (2, 54 f.). S. Robinsons Top. 44. Schultz nennt 2 Bogen.

Fund des Thores Gennath für diese Mauer keinen Werth hat[1], und das Zerfallen der Partei, deren eine Frakzion hier das Gartenthor will, spricht eben auch nicht zu Gunsten der Echtheit. Die andere Meinung also, die sich gegenüber der vorigen geltend machte, that geradezu dem Gewölbe (Petersbogen) nördlich vom englischen Krankenhause die Ehre an, Thor Gennath zu sein[2]. In der That eignete sich dieses Gewölbe eines Durchganges von N. nach S., wie er im Gennaththore gewesen sein müßte, weit eher, wenn man nur über das Alter des fraglichen Gewölbes und sein südliches Herausfallen aus der Linie zwischen der Citadelle und der Tempelbrücke keine Rechenschaft abzulegen hätte. Will man etwa behaupten, daß die Tradizion in der Gegend des Petersbogens oder in diesem selbst an einem alten Thore fest gehalten habe[3], so beruhet dies, wie ich später noch mehr beleuchten werde, auf einem Irrthum. Es äußert sich hin und wieder eine gänzlich ungezügelte Lust, dasjenige, dessen die alten Schriften gedachten, genau wiederzufinden, ohne Würdigung, daß in denselben nur das Wenigste erwähnt ist, und daß hier und da sich etwas für das Alterthum Sprechendes vorfindet, wofür wir keine schriftliche Zeugnisse anzuführen vermögen. — Ich gehe jetzt zur Prüfung der auf den alten Kriegsbericht gestützten Gründe über. Man legte einen großen Werth darauf, daß es hieß, Titus habe, vor dem Angriffe der Stadt, diese rekognoszirt, und am Ende gefunden, daß sie am leichtesten zu erstürmen wäre auf der Seite, wo kein Thal hinderte, beim Grabmale Johannes', wo das erste Befestigungswerk (Neustadtmauer) niedriger war, und das zweite sich nicht

1 Gegen die Annahme, daß der Bogenrest oder der Petersbogen das alte Thor Gennath sei, trat besonders Robinson (Top. 44, 51) auf.

2 Krafft. Williams und Schultz könnten den Petersbogen allenfalls auch für das Gartenthor halten.

3 Krafft 27. Schaffter 37.

anſchloß, in gleichzeitiger Erwägung des dort leichten Zuganges zur dritten (erſten) Mauer, durch welche die Oberſtadt und durch die Antonia der Tempel genommen werden könnte[1]. Man folgerte hieraus, daß auf der Nordſeite ziemlich weit hinab, nach Erſtürmung der Neuſtadtmauer, freier Zutritt zur älteſten Mauer war. Es iſt jedoch nirgends geſagt, daß der weſtliche Theil der davidſtädtiſchen Nordmauer durch die zweite Mauer keinen Vorſchutz hatte, ſonſt würde es nicht im nämlichen Satze lauten, daß vom gleichen auserſehenen Angriffspunkte auch der Tempel durch die Antonia genommen werden könne, was nicht anders möglich, als nach Durchbrechung der zweiten Mauer, wie es gleichermaßen bei der Davidsſtadt wohl der Fall ſein mußte. Außerdem werfe ich die Worte in die Wagſchale, daß die Juden die Neuſtadtmauer nicht gerade aufs angelegentlichſte vertheidigten, im Troſte, daß ſie immerhin durch zwei andere Mauern geſchützt waren[2]. Würde man in der Mitte der davidſtädtiſchen Nordmauer das Gennaththor anbringen, ſo wäre man nur zum Theile durch zwei Mauern geſchützt geweſen. Daß aber Titus in Betreff der leichtern Einnahme ſich täuſchte, erhellt aus den weiteren Kriegsereigniſſen. Nach der Einnahme der Neuſtadtmauer richtete er ſeine Angriffe nicht gegen die Oberſtadt, wie man etwa nach obigen Worten glauben möchte, ſondern gegen den Stadttheil, der ihn an den weiteren Operazionen am meiſten hinderte, gegen die Vorſtadt; er erſtürmte die zweite Mauer, und nachdem er aus dieſer zurückgeworfen, hielt er die Wiedereinnahme für ſo wichtig, wohl für unerläßlich, daß er einen tagelangen Kampf an dieſelbe ſetzte, und erſt als er am vierten

---

1 *Fl. Joseph.* b. 5, 6, 2. Vgl. b. 5, 9, 2, wo Dasſelbe faſt Wort für Wort wiederholt iſt, nachdem die 2. Mauer erobert war. S. auch Zosim. 20.

2 Ἕτερον μὲν ἀπὸ βασιλείου (auf τεῖχος bezogen). *Fl. Joseph.* b. 5, 7, 2.

tage hineindrang, rüstete er sich, die dritte Mauer anzugreifen[1]. Danach mag man ermessen, daß die zweite Mauer keine „nur unbedeutende"[2], kein bloßer Halbschutz, sondern eine wichtige Mauer zu Deckung der Davidsstadt an deren Nordseite war.

Nachdem ich nachgewiesen habe, daß keine Alterthümer, die speziell für das Thor Gennath zeugen, vorhanden sind, um den Ausgang der Mauer bestimmt auf Thorreste basiren zu können, daß mithin in neuerer Zeit alle die Aussprüche über den großen Fund Schöpfungen der Einbildungskraft sind, so wollen wir immerhin denen prüfend folgen, welche dem Zug der Mauer ungefähr von dem Bogenrest aus oder lieber mehr östlich[3] wollen. Wenn der Eine in Aufrichtigkeit gestand, daß es schwer auszumitteln sei, wo die Mauer, vom Damaskusthore anzufangen, mit Ausschließung des „Kalvarienberges", gegen das „Jafathor" hin sich erstreckt, und an welcher Stelle sie sich in die neuere (? an die erste und älteste) Mauer angeschlossen habe[4], besaßen hingegen Andere ein Übermaß von Keckheit, mit der sie von dem sogenannten Gerichtsthore, als einem unbestreitbar alten Thore, wie es auch die Überlieferung glücklich vor der Vergessenheit gerettet habe, geradeaus nach Mittag zum Zion fuhren[5] und so die Grabkirche sicher aus

---

1 *Fl. Joseph.* 5, 8, 2.

2 Krafft 24. Die Juden mußten sie jedenfalls für wichtig und für wichtiger, als die Bezethamauer halten, weil sie, nach Verlust der letztern, eine besondere Stütze in ihr und der alten Mauer erkannten.

3 Nach den Plänen hat Scholz das Thor Gennath südöstlich vom Gerichtsthore, Williams am Bogenrest, Bartlett (91) etwas weiter oben, Schultz und Krafft südlich vom Fleischmarkte, Schaffter, der unglücklichste von Allen, am Ende des 1. Drittels, wenn man eine Linie von der Tempelarea zur jetzigen Citadelle zieht.

4 Sieber 4. Wohl irrt er, wenn er beifügt, daß dies im Allgemeinen der Figur und Ausdehnung der alten Stadt nichts benehme. Wollte freilich Sieber vom Jâfathor zum Damaskusthor hinunter, so mußten sich ihm die Schwierigkeiten entgegenthürmen, falls er die Grabkirche ausschließen sollte. Vgl. auch Raumer (3. Ausg.).

5 Berggren (s. weiter unten das Gerichtsthor, das ich nach allen Seiten genau prüfen werde), später Williams und Schultz. Die

der voragrippa'ischen Stadt hinausstellten. Ich möchte nicht Punkt für Punkt widerlegen; ein Theil der Widerlegung ist in der frühern Begründung meines zweiten Mauerzuges enthalten: allein ein paar Gegengründe dürfen doch hier nicht übergangen werden. Es ist die Bodengestaltung, die zunächst Einsprache erhebt. Der Stadttheil nördlich von der ersten und ältesten Mauer (Zion) und westlich von der Tempelarea ist ein Abhang, nur oben vom Dêr Mâr Basi'lios und vom Theodorskloster in einem schmalen Striche gegen Mittag, sonst aber durchwegs gegen Morgen mehr oder minder stark abfallend, und dieser West-Ost-Abfall hat einen Einschnitt, welcher die drei Sûk aufnimmt, und eine Dachebene an der Stätte des alten Johanniterhospitals. Diese Abschüssigkeit erreicht nun eben einen bedeutenden Grad über der Mauerlinie, falls der Patriarchenteich und die Grabkirche außer die Stadt rücken. In Betrachtung dessen wird Jeder, welcher die Lage Jerusalems kennt, zugeben müssen, daß die Stadt, bei tieferem Zuge der zweiten Mauer, dem Feinde theilweise zu bloß gestellt gewesen wäre, und dieser bei weitem minder Schwierigkeiten gefunden haben würde, an der Westseite und namentlich an der Nordwestecke der alten Vorstadt von oben herab die Belagerung mit Erfolg zu leiten. Daß man beim Bau der zweiten Mauer auf die Lehrsätze der Befestigungskunst Rücksicht nahm, darf man gar nicht bezweifeln. Eine einschlagende Bemerkung trifft besonders noch diejenigen, die Golgatha für einen Berg erklären. Zugegeben, was ich nie zugebe, daß hier ein Berg sich erhob, so durfte die Mauer nicht gerade

---

letztern kommen mit ihrer zweiten Mauer am Damaskusthore vorbei, nicht aber Krafft, der mit ihr am Tarî'k el-âlâ'm in den Wâd und, sonderbarerweise, zum Westende der Bi'rket Isrâi'n gelangt. Scholz' Zug (Hierosol.) gehört zu den sonderbarsten Produkten der Phantasie, wenn er nicht von dem Schaffters überboten würde, dem augenscheinlich vor lauter Zweifel die Feder entfiel, da er die RRW. geführte Linie plötzlich abbrach.

vorbeiziehen, weil man den Belagerern eine viel zu vortheilhafte Stellung gelassen hätte[1]. Der Sagenfreund schwebt diesmal in einer fatalen Alternative: entweder muß er auf den Berg Golgatha, oder auf die ihn in der Nähe ausschließende Mauer verzichten. — Man bekümmerte sich auch um den Ausdruck im alten Berichte, daß die Mauer in der mitternächtlichen Gegend bogenförmig herumzog, so wenig, daß man sie geradeaus bis zum etwas ungelegenen Gerichtsthore und noch weiter nach Nord führte[2]. Das mochte immerhin in gewisser Beziehung angehen; allein es ist sehr zu beklagen, daß man in den Kampf über die Echtheit Golgathas viel unchristliche Leidenschaft mischte, und, von dieser geblendet, der Wahrheit förmlich Trotz bot. Wer wollte behaupten, daß selbst die Mauerrichtung, welche gegen den alten Bericht und den gesunden Verstand sich am meisten auflehnt, absolut unmöglich gewesen sei? Es lege jedoch Jeder, welcher die Grabkirche in den Umfang der zweiten Mauer zeichnet, die Hand auf das Herz und frage sich, ob er, stände nicht schon die große Kirche und die gewaltige Überlieferung da, nach dem alten Berichte und der eigenthümlichen Bodengestaltung, nicht die eine mit der andern aus dem Umfange der fraglichen Mauer entfernte. Einige, welche Grundrisse der Mauern sagenfreundlich entwarfen, legen für das Gesagte das aufrichtigste Geständniß ab, ohne daß sie aber dieses laut werden ließen oder lassen wollten. Sie schoben, wenigstens auf dem Papiere, das ihnen ungelegene Golgatha auf dem Plane der alten Stadt gegen West, während sie es auf demjenigen des neuen Jeru-

1 Vgl. Korte 221.

2 Namentlich Berggren und Schultz. Williams beschreibt einen sanften Bogen, zieht westlich um das Damaskusthor, schließt den Innerbezetha fast ganz ein und erreicht nahe der SW.-Ecke der Birket Israin die Tempelarea. Das schwarzische Curiosum lese man beim Verfasser selbst nach (254).

ſalem, das ſie vor Augen hatten, mehr öſtlich annahmen[1]. Faktiſch gab man zu gleicher Zeit zweierlei Chriſtusgräber zu, das eine der neuen Stadt, wo man ungefähr es jetzt ſieht, und das andere außer der alten Stadt an einer Stelle, wo man es jetzt glatterdings nicht ſieht[2]. Wenn denn bei Entwerfung des alten Jeruſalem, im Gegenhalte des neuen, zu Gunſten einer Legende die Wahrheit ſo oft vergeben wurde,

---

1 Bei Sebald Rieter (Cod. inconograph. Monac.) ſieht man den „Mons Calvariæ“ und das Grab Chriſtus' etwa da, wo heute die Hâ'ret er-Rûm (NW.-Winkel der Stadt) liegt. Bei Reißner und Heyden (Plan) fällt „Golgotha“ mit dem „Hortus resurrectionis“ SW. von jenem keck außer die alte Stadt und die des ſechszehnten Jahrhunderts. B. Ariämontanus, P. Lackſtein, F. Hogenberg ꝛc. behelfen ſich, nach Villalpandus (3, 1, 17), ebenſo leicht. Beſſer zeichneten Quaresmio (2, 42) und Zwinner (80), aber immer noch auf Koſten der Wahrheit und zum Vortheile der Ueberlieferung; wo jedoch letzterer Gewährsmann (zwiſchen 70 und 71) den eigentlich alten Plan mit dem „Berge“ Golgatha ohne die Grabkirche liefert, liegt das Chriſtusgrab nicht mehr NO., ſondern NNW. vom Thurme Davids. Dies iſt wirklich keine beneidenswerthe Ehrlichkeit, womit man überliefert. Die Furcht, mit der zweiten Mauer bei Golgatha nicht ordentlich wegzukommen, verleitete auch den ſonſt braven Sieber (bei Berggren 3, hinten), dem Chriſtusgrabe eine zu weſtliche Lage zu zeichnen. Zieht man vom Ha'ram eſch-Scherî'f eine rechtwinklicht abgehende Linie, welche, die Grabkirche durchſchneidend, direkte gegen Weſt zur Stadtmauer ſich wendet, ſo liegt der Tempel beinahe in der Mitte dieſer Linie; auf dem ſieberſchen Grundriſſe aber fällt jene ins Oſtende des erſten oder weſtlichen Drittels der Linie. Bei Raumer (2. und 3. hinten) ſteht ebenſo Golgatha mehr gegen W., als es in Wirklichkeit der Fall iſt. Theilt man auf ſeinem Plane die Linie von der Stadtmauer durch Golgatha nach der Tempelarea in Entfernungen gleich jener zwiſchen der Mauer und Schädelſtätte, ſo iſt dieſe 6mal weiter von dem Tempelplatze entfernt, als von der Umfangsmauer. Selbſt auf dem alten Plane Zuallarts und dem noch ältern von Anton de Angelis (bei Breüning) hätte Raumer Beſſeres lernen können. Wenn man der Wahrheit zuwider, wie er, Golgatha verſetzt, ſo mögen ſeine Worte in ihrer Art (356 f.) richtig ſein: „Ein Blick auf den beigefügten Grundriß zeigt nun, daß der Ort der gegenwärtigen Grabkirche recht wohl außerhalb dieſer (2.) Mauer zu liegen kommt, ohne allen Zwang.“

2 Zwinner. Eine ähnliche Bevortheilung wiederholt ſich bei Raumer (3.), der auch zweierlei Chriſtusgräber hat, eines zur Zeit der Zerſtörung Jeruſalems durch Titus N. 17° O. vom Hippikos und ein anderes zur jetzigen Zeit N. 20° O. von dieſem Thurme.

so werde ich, in derem Dienste, das Entgegengesetzte ebenso wenig billigen, nämlich einen Grundriß, auf welchem die Grabkirche zu sehr nach Osten vom Hippikos gesetzt wird[1], und nach welchem, wegen seines so kecken Widerstreites gegen die Wahrheit, eine zyklusförmige Führung der zweiten Mauer, so zu sagen, unmöglich gemacht wäre, ohne die Grabkirche auszustoßen.

Ich komme nun auf den gegenseitigen Umfang der beiden Mauern. Der alte Bericht gibt der zweiten vierzehn Thürme. Wenn auch die erste und älteste Mauer 60 und die zweite nur 14 Thürme hatte, so bleibt dennoch eigentlich ein höheres Verhältniß, als von 14 zu 60, falls man in Gedanken die zweite Mauer von der Antoniusburg oder ihrem Übergangspunkte, bei der Westhalle der Tempelarea, gegen Mittag und von dort, wo die erste und älteste Mauer in die Westhalle des Tempels sich verlor, gegen Abend fortführt bis gegen den Hippikosthurm, welche in Gedanken gezogenene Linie etwas kürzer ist, als die wirkliche zweite Bogenmauer, und falls man dann dieser fingirten Mauer eine verhältnißmäßige Zahl von Thürmen zutheilt[2]. Darf man nun die Kühnheit haben, die Länge der zweiten Mauer nach einem Verhältnisse der ersten zu berechnen? Dann bekäme jene $4^1/_2$ Stadien Länge. Die Rechnung ist so: Die erste (alte) Mauer mit 60 Thürmen hatte einen Umfang von 20 Stadien, so daß auf ein 1 Stadium 3 Thürme fielen[3]; also geben 14 Thürme $4^1/_2$ Stadien;

---

1 *D'Estourmel*, no. 83. Der Zeichner, ein guter Sagengläubiger, dachte wohl schwerlich daran, wie er mit seinem Plane der Sage über die Lage der Schädelstätte so nahe zu Leibe gehe.

2 Krafft dachte freilich an ein zirkuläres Maßverhältniß beider Mauern nicht, und darum zog er (25) irrthümlich die 2. Mauer so kurz.

3 Es ist sehr überraschend, daß die Thürme Hippikos, Phasael und Mariamne gerade ein Stadium ablagen, wenn man vom heute angenommenen Hippikos der Citadelle ostwärts bis zu einem Punkte nahe südlich vom Sûk el-Lahem, gerade durch die ganze Nordseite der Oberstadt, mißt, wie es auch schon geschah.

von der Antonia zur Brücke und von da zum Gennathythore mißt man ſtark 4 Stadien, folglich mit 12 Thürmen: mithin zuſammen $8^1/_2$ bis 9 Stadien (ſchwach $^1/_2$ des Umfanges der erſten Mauer) für die zweite wirkliche und fingirte Mauer mit 14 wirklichen und 12 fingirten, zuſammen 26 Thürmen[1]. Wenn man nun den Patriarchenteich und die Grabkirche ausſchließt, ſo reſultiren etwa 3 Stadien[2], außer man thue das Unbegreifliche und ſchließe[3] den ganzen Bezetha, d. h., auch den außer der Stadt befindlichen Theil, in die zweite Mauer. Ich füge hinzu, daß man außen, der Mauer nach, vom Jâfa- bis zum Damaskusthore $4^1/_2$ bis 5 Stadien zählt. Möchte man auch meinen Berechnungen, denen ich keinen Zwang anthat, wenig Zutrauen ſchenken, ſo wird man doch eingeſtehen, daß die bedeutende Übereinſtimmung in den Reſultaten, die ich durch verſchiedene Prozedere, durch das Meſſen der angenommenen Mauerlinie und durch Berechnung des Abſtandes der zur zweiten Mauer gehörigen Thürme nach jenem, wie er für die Thürme der erſten Mauer angegeben iſt, erhielt, in hohem Grade überraſchen muß. Nicht dieſes Verfahren darf ein leichtſinniges genannt werden, wohl aber ein anders, nach dem man, ohne Berechtigung, die Beſchreibung der Bezethamauer theilweiſe für die zweite geltend machte, mithin jedem Thurme eine Breite von 20 Ellen und jedem Zwiſchenraume eine Länge von 200 gab, die 220 Ellen, ohne ſelbſt hier die genaueſte Rechnung zu halten, mit 15 multiplizirte, und eine Summe von 3300 Ellen = $8^1/_4$ Stadien herauszog[4]. Müßte

---

1 Die 20 Stadien laſſen ſich auf dem engliſchen und auf meinem Plane freilich nicht in Zirkel faſſen; für jene erhält man auf demſelben höchſtens 17 Stadien.

2 Scholz' 2. Mauer mißt $2^1/_2$ Stadien, Robinſons 7 Stadien, Williams' 11, Schultz' 9, Krafft's $3^1/_2$ Stadien. Letzterer dachte auch an ein Verhältniß der Thürme in der 1. und 2. Mauer (25).

3 Wie Williams.

4 *Villalpand.* 3, 1, 103.

die zweite Mauer dieſe Länge haben, ſo wäre die Ausſchließung der großen Grabkirche bei geſunden Sinnen kaum möglich. Ich verwerfe mit Entſchiedenheit Hypotheſen, die ſich auf unſichern Grund ſtellen, wenn ſie anſcheinend noch ſo ſehr zu Gunſten meiner Meinung ſprächen. Darum verwerfe ich auch dieſe Hypotheſe. Ich will keinen andern, als einen offenen, ehrlichen Kampf kämpfen, und hoffentlich werden ſelbſt die Gegner meiner Behauptung deshalb mir Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Mit der gleichen Offenheit ſpreche ich mich zudem dahin aus, daß ich, zum Belege meiner Anſicht, noch deutlicher in die Augen fallende Gründe, obſchon die dargelegten mich überzeugten, gewünſcht hätte, weil ſie doch nicht ſo triftig ſind, um ſagen zu können, daß das Hinausfallen Golgathas und des Gartengrabes außer die zweite Mauer unmöglich wäre. Übrigens, was freilich zu bemerken überflüſſig iſt, übereilte ich mich in dieſem Punkte ſo wenig, daß ich das Urtheil über den wichtigen Gegenſtand auf der ganzen Reiſe ſuſpendirte, mit dem Vorſatze, es einzig nach dem Schluſſe der Akten zu fällen. Auch in meiner früheren Schilderung[1] wird man nichts Abſprechendes finden, obſchon die eine Schale, die ich ſeither mit manchem Loth beſchwerte, tiefer ſtand.

Die dritte und neueſte Mauer zur Zeit Titus', auch, wenn man von Nord herkam, die erſte, und wie die älteſte die dritte, genannt, nahm folgende Richtung. Sie begann beim Hippikosthurm, erreichte, von da gegen Nord ſich wendend[2], den Thurm Pſephinos, dann zog ſie an dem Grabe Helenens, der Mutter Izatus' und der Adiabener-Königin, vorüber[3], und, durch die königlichen Höhlen ſich verlängernd[4], ſchloß ſie ſich zwar an den Eckthurm neben dem Denkmale des Gnaphos

1 Luſtreiſe 2, 68.
2 *Μέχρι τοῦ βορείου κλίματος.* **Fl. Joseph.**
3 *Ἀντικρὺ τῶν Ἑλένης μνημείων.*
4 *Διὰ σπηλαίων βασιλικῶν μηκυνόμενον.*

(Walker); allein, mit der alten Umfangsmauer zusammenstoßend[1], endete sie in einer Schlucht, welche den Namen Kidron trug[2]. Ich gab mir oft Mühe, Spuren von dieser Mauer aufzusuchen[3]; ich fand jedoch sehr große Schwierigkeiten, und am Ende aller Bemühungen bin ich nicht so glücklich, mir nachrühmen zu können, daß ich zu einem wünschbaren Ergebnisse gelangte. Ich werde nun meine eigenen Messungen und Beobachtungen mittheilen. Ich glaube, man müsse, wenn man die dritte Mauer suchen will, nicht bloß das Geschichtbuch in der Hand haben, sondern auch und vielleicht zuerst über die Terrainverhältnisse, wenn ich so sagen darf, einen strategischen Blick werfen. Die Thalung (el-Wâd) auf der Nordseite außer der Stadt und die obere und mittlere Ben Hinnoms scheidet ein Erd- oder Felsrücken. Wollte man eine Mauer aufführen, so durfte sie wohl nicht unter diesem Rücken gegen Mitternacht fortgezogen werden, weil dadurch dem Feinde zum Angriffe oder zur Vertheidigung der Vortheil in die Hände gespielt worden wäre. Daher mußte die Mauer hoch genug auf dem Rücken fortlaufen. In der That findet man auch hier von der NW.-Ecke der Stadt aus eine wallartige Linie gegen NW. Zunächst sah ich einen 300 Schritte von jener Ecke entfernten, etwa 3 bis 4′ erhöhten, wirklich sich auszeichnenden Platz von 75 Schritten ins Gevierte, dessen eine Seite O. 20° N. läuft; mit einer Zisterne in der Mitte. Von da in gleicher NW.-Richtung 140 Schritte stößt man

---

1 *Τῷ δὲ ἀρχαίῳ περιβόλῳ συνάπτον.*

2 *Εἰς τὴν Κεδρῶνα καλουμένην φάραγγα κατέληγεν.*

3 Liest man Robinson (2, 188 ff.), so mag man es für eine leichte Sache halten. Dagegen sagt Krafft (37): Was nun diese wenigen angeblichen Reste der dritten Mauer betrifft, die Robinson und Schultz aufweisen, so hat mich eine oft wiederholte Untersuchung derselben dahin geführt, in ihnen nur Reste zerstreuter Bauten der verschiedensten Zeiten zu erkennen, die nie zu einer großen Stadtmauer zusammengehört haben. Auch Wilson's Fund (1, 425 sq.) war nicht sehr groß.

auf Reste von Thürmen. Von hier an gleich östlich neben einem Thurmwalle beginnt eine Art Bollwerk, das sich in einer Linie O. 10° N. 80 Schritte weit erstreckt. Erst hier, wo man im SW. eine weitere Aussicht auf die Landschaft hinab genießt, verläßt man die Höhe des Rückens. Am Ende dieser 80 Schritte kommt die Grundlage einer Mauer; 11 Schritte östlich eine Felsgrundlage, die 4 Schritte nördlich umbiegt. Von hier an geht's 40 Schritte O., dann 100 Schritte N., darauf 27 O., aber undeutlich, bis ich nach 150 Schritten O. 30° N. zu einem gehauenen Felsblocke gelangte. Von hier führten mich 63 Schritte weiter O. 5° N. zu einem Steine nahe westlich am Wege nach Lifta und noch weitere 84 Schritte O. 16° N. über dem Wege (östlich) zu zugehauenen Steinen. Von hier 26 Schritte ferner hinab NO. bietet sich eine gehauene, 16 Schritte lange Steinlinie dar, von welcher 90 Schritte N. 64° O. weiter hinab ich zu einer künstlichen Felsvertiefung von größerem Umfange kam. Neben dieser zeigt sich eine kurze Grundlage einer Mauer, die O. 25° N. weiset. Von dieser Stelle oder von der Steinlinie an konnte ich nirgends, weder in der Nähe der Königsgräber, noch zwischen hier und dem Stephansthore und Mariengrab, in der ganzen gegebenen Linie über dem Thal Josaphat eine Spur ausfindig machen, obschon ich diese Gegend oft und aufmerksam durchstreifte. Von jener großen Felsvertiefung stellt sich der Grabdom der großen Auferstehungkirche S. 23° O., und ich zählte von jener bis zur NW.-Ecke der Stadt auf dem Liftaer-Wege 962 Schritte[1].

---

1 Wem an der Sache mehr liegt, der findet bei Robinson (2, 109) Mauerprojekte nach genauen Messungen beim Fuß. S. auch Robinsons Top. 132. Vgl. ebenfalls die Grundrisse von Williams, Schultz, Fergusson. Durch das Bestreben, Ueberbleibsel der alten Mauern zu entdecken, ließ sich hin und wieder ein Pilger von seiner Phantasie zu weit verführen. In den gleichen Fehler selbst verfallend, geißelt Schwarz (257) nicht ohne Grund.

Die dritte Mauer ging also, wie die erste, vom Hippikos, nach neuerer Auslegung in der Nähe des Gartenthores aus. Man wendete ein, daß so die zweite und dritte zu nahe zusammenkämen. Ich leugne nicht, daß die Nähe beider Mauern beim ersten Anblicke, nicht aber bei näherer Untersuchung, befremdet. Als die zweite Mauer gebaut wurde, dachte man an keine dritte, und ihr Zug oben neben dem Hippikos läßt sich gar wohl rechtfertigen; als aber das Bedürfniß eines dritten Mauerzuges eintrat, war die erste und zweite Mauer etwas Gegebenes, an das er sich, ob schicklich oder unschicklich, anschließen mußte. Es konnte dem Erbauer nicht einfallen, die dritte Mauer an irgend einem Punkte der zweiten anzusetzen, sondern er wählte oben den festen Punkt des Hippikos, um die Nähe der einmal dastehenden zweiten Mauer sich nicht weiter bekümmernd.

Der Thurm Psephinos muß nothwendig NW. von der NW.-Ecke der jetzigen Stadt gestanden haben, etwa 700 Schritte von dieser. Genau läßt sich die Stelle freilich nicht bezeichnen[1]. Der Thurm war siebenzig Ellen hoch, achteckig, dem Hippikos gegenüber. Gegen Sonnenaufgang gewährte er die Aussicht nach Arabien, und bis zum Meere auf das äußerste Gebiet der Hebräer[2]. Darf man unter diesem Meere den asphaltischen See verstehen? Besser wäre es so allerdings, und beinahe unbegreiflich, wenn der Ortskundige sich gegen die Wahrheit so sehr verstieße, und das Mittelmeer meinte[3].

---

1 Robinson 2, 98 f., 107. Josephus sagt (b. 5, 4, 3) ausdrücklich, daß der Thurm in der NW.-Ecke lag (*κατὰ γωνίαν βόρειός τε καὶ πρὸς δύσιν*) lag, und daß der Feldherr Titus gegen ihn das Lager aufschlug.

2 *Μέχρι θαλάττης*, also nicht *λίμνης*, wie Josephus das todte Meer nennt.

3 Uebrigens spielt auch Strabo (übers. von Kärcher 124) auf Aehnliches an, indem er sagt, daß man von Joppe gen Jerusalem sehe. Van Egmont (*Reyzen* 1, 297) und Prokesch (125) er-

Ich finde die Lage des Pſephinos zuerſt im ſechszehnten Jahrhunderte an der NW.-Ecke, weſtlich vom Hippikos, genauer vermuthet[1]. Im erſten Viertel des vorigen Jahrhunderts zeichnete man jenen (ψήφινος πύργος) dem Hippikos nördlich gegenüber mit kundiger Hand[2], ſo, wie heutzutage diejenigen, die hierin vielleicht am meiſten und glücklichſten forſchten[3]. Die ſeltſame Meinung im letzten Jahrhunderte, daß der Pſephinos mit der Citadelle zuſammenfalle[4], und eine neuere, daß er zwiſchen der Et-Tekî'eh (Helenaſpital) und dem ſogenannten Gerichtsthore lag[5], widerlegen ſich ſelbſt. Mehr, aber nicht genug für ſich hat die Hypotheſe, daß der Pſephinos in dem heutigen Ka'lâah Dſchelûd ſeine Grundlagen habe[6].

Es fehlt in älterer Zeit nicht an Meldungen von Spuren, welche man von der dritten Mauer entdeckt haben wollte,

---

klären ſich dagegen, Pococke (2, 3) aber dafür. Man ſieht von Joppe weit über Ramleh hinaus, und ſelbſt bis zum Ne'bi Sa'muîl in der Nähe von Jeruſalem, dieſes freilich nicht. Hier war ich genau darauf aufmerkſam, ob die weſtliche See zu ſehen ſei, und ich konnte, zu tief am W.-O.-Abhange des Jeruſalem tragenden Gebirges, nichts von Jâfa erblicken; ſüdlich von Ne'bi Sa'muîl ſieht man eine Kerbe am Horizonte, wo man am weiteſten hinſehen muß. Ueberdies iſt nicht zu zweifeln, daß auf einer Höhe von etlichen und 100', welche der Thurm erreichte, die Gegend in einer größern Ausdehnung ſich darbot.

1 Turris Psephina. Grundriſſe von Reißner, B. Ariämontanus, P. Lackſtein, F. Hogenberg u. A. bei *Villalpand.* 3, 1, 17.

2 Relands Plan in Overcamp's *Fl. Joseph.* 2, 327. Ihm folgte Raumer.

3 S. die Pläne von Robinſon, Williams, Schultz, Fergusſon, Fallmerayer.

4 D'Anville bei *Chateaubriand* 3, 278.

5 *Scholz*, Golg. 10; auf dem Plan f zwiſchen Golgatha und dem Gerichtsthore. Oder verſteht Scholz unter castellum s. Helenæ das lateiniſche Armenhaus? Sinnesänderung ſ. in der neuern akademiſchen Schrift (de Hierosol. situ, Plan C).

6 Jene koloſſalen oder.. gigantiſchen Reſte. Krafft 40. Auf ſeinem Grundriſſe ſteht, der Hypotheſe zulieb, aber der Wahrheit zuwider, die Goliathsburg außerhalb der jetzigen Stadt. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 71 (l. aber NW.-Ecke ſtatt, wie in einer Anzahl von Abdrücken, NO.-Ecke).

oder welche auf dieſe hingedeutet haben. Im J. 1483 fand man, ohne daß die Deutung auf dieſe Mauer freilich ausſchließlich erlaubt wäre, auf der Weſtſeite der Stadt, ſüdlich von ihrer NW.-Ecke eine gewiſſe Erhöhung und Aufſchwellung des Bodens, wo Mauertrümmer waren. Von dieſer Ecke oſtwärts zogen Gräben, und in dieſer Gegend gab es einen bedeutenden Theil von alten Mauern; die Stadtmauer war zweifach, mit einem Durchgange dazwiſchen. So zwiſchen der NW.-Ecke und dem Stephansthore[1]. Auf dem Wege von den Gräbern der Könige zum Herodesthore ſtand im vorletzten Jahrhunderte eine alte Grundfeſte als Zeugniß von der alten verſchwundenen Stadt[2]. Im J. 1738 ging man, auf der Nordſeite der Stadt die dritte Mauer aufzuſuchen[3], und es iſt nicht ohne Intereſſe, die Berichte zweier Reiſenden mit einander zu vergleichen. Nach dem einen Berichte[4] glaubte man einige unvollkommene Reſte der Bezethamauer zu ſehen, die ſich ungefähr eine Viertelsmeile gegen S. (? Nord) von der NW.-Ecke der damaligen Mauern erſtreckten. Es hatte den Anſchein, als ſähe man die Ecke der alten Mauern gegen NW. und Merkmale eines bei einer langen Ziſterne gegen O. gerichteten Grabens, welche auf der Südſeite des Berges der Seifenaſche und über dem Thal „Croum" (Weſt-Oſtthal Kidron), d. i., „Garten oder Weinberg", lagen, und nicht minder Spuren ſüdlich von den Königsgräbern, ſodann im Oſten gegen das Thal in der Richtung des Anſchluſſes an die andere

1 Ibi (von der NW.-Ecke oſtwin über die Gräben gehend) vidimus magnam partem antiquorum murorum; fuit enim murus duplicatus, ita quod per medium ejus fuit transitus intra murum, inferius et superius, et rupes, supra quas murus fundatus est, in multis locis erant arte quadratæ, supra quas turres steterant. *Fabri* 2, 119.

2 Troilo 128.

3 Pococke und Korte (53) mit einander.

4 Pococke 2 §. 23. Der Verfaſſer beſaß die Kunſt, etwas undeutlich zu ſchreiben, und ich gab die Stelle nach der deutſchen Ueberſetzung ſo klar, als ich konnte.

Mauer. Hingegen lautete der andere Bericht[1], daß mit Gewißheit nichts geschlossen werden konnte, weil nicht die geringsten alten Trümmer vorhanden waren, und angeblich die natürliche Lage auf dieser Seite nichts anzeigte. Fester trat man wieder etwa ein Jahrhundert später auf. Im J. 1821 traf man in der Gegend, welche der Weg von der Stadt zu den königlichen Gräbern durchschnitt, die deutlichsten Spuren der Bezethamauer, nicht bloß die kreisförmig gezogenen Grundsteinlinien, sondern an mehrern Stellen auch kolossale Überreste von Seitenthürmen und Eckschanzen[2]. 1837 fand man auf dem Felde zwischen der Jeremiashöhle und den Gräbern der Könige, also ungefähr in der gleichen Gegend, außer Steinen und Mauertrümmern — von der dritten Mauer noch Überreste eines alten Stadtthores, so wie dann im weiten Umkreise große Stein- und Trümmerhaufen eines aus seinen Fundamenten geworfenen Mauerwerkes, welche augenscheinlich auf jene Mauer hindeuteten[3]. Die genauesten Forschungen, wie ich schon berührte, fallen ins J. 1838[4]. Übrigens wird die dritte Mauer in den Spezialitäten den Forschern noch viel zu thun geben, und optische Täuschungen bei Mangel an Nachgrabungen werden nicht wenig dazu beitragen, daß die Sache noch lange nicht ihre Erledigung findet, was man auch in der

---

1 Korte a. a. O.

2 Berggren 3, 79 f. Es ist sehr schade, daß sein Bericht, wenigstens nach der deutschen Uebersetzung, nicht mit der gehörigen Bestimmtheit abgefaßt ist. Ich hoffe, daß Andere glücklicher sein werden, als ich, um kolossale Reste von Seitenthürmen und Eckschanzen zu bemerken. Scholz fand für eine weit südlichere Linie Reste, die ich für die 2. Mauer schon verbrauchte.

3 Salzbacher 2, 121, 157 f. Ich möchte für den Fund, wahrscheinlich auch wenn der Bericht darüber genauer abgefaßt wäre, nicht einstehen.

4 Robinson und Smith. Wilde sagte (2, 238), daß da, wo der Weg nach Samaria und Galiläa die 3. Mauerlinie durchschneide, we find the evident and decided traces of the foundation of what appeared a gate, and leading east and west from it the remains of masonry is distinguishable.

neueſten Zeit ſagen mag, daß es gelang, zwiſchen der heutigen Nordmauer und der präſumtiven Mauer des Agrippa ſogar ein Gaſſennetz zu entdecken[1], von dem ich mich, kann ſein, aus Mangel an ſpeziellerem und durchgreifenderem Studium nicht recht überzeugen konnte, indem ich glaubte, bloß an einem Orte Gaſſenpflaſter wahrgenommen zu haben.

Wie der Hippikos für den Zug der erſten Mauer gleichſam den Ton angibt, ſo der Pſephinos für den der dritten Mauer; denn wenn dieſer annahmsweiſe in der Nähe des Johanniterhoſpitals oder über dem Ka'lâah Dſchelûd oder eine Strecke nördlich von der NW.-Ecke der heutigen Stadt ſtand, ſo mußte die NW.-Ecke der Neuſtadt verſchiedene Stellen eingenommen, der Nordſtrich der Agrippamauer eine mehr ſüdliche oder nördliche Linie gebildet und überhaupt die Neuſtadt und mit ihr die Alt (Zions-)- und Vorſtadt, folglich die ganze Stadt einen verſchiedenen Umfang gehabt haben. Den Pſephinos feſtſtellend, deutete ich oben vorläufig den Zug der dritten Mauer an; indeß bleibt hier noch Manches genauer zu erörtern und durchzuführen übrig. Der älteſte mir bekannte Verſuch, der auf das alte Mauerwerk der Neuſtadt Bedacht nahm, geht ins ſechszehnte Jahrhundert zurück[2]; die Leiſtungen aber waren gering[3]. Beſſer die nach der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts; doch erregt Anſtoß, daß die zweite und dritte Mauer als gerade Linien von Abend gegen Morgen gezogen wurden[4]. Die erſte treuere Vorſtellung von dem Zuge der dritten Mauer fällt ins erſte Viertel des vorigen Jahrhunderts[5], eine Vorſtellung, die auch Angeſichts der heutigen

1 Vgl. Sepp 19, 609.
2 Reißners Plan. *Zuallard.* 126 sq.
3 Die Zeichnung, welche B. Ariämontanus, P. Lackſteyn und A. (bei *Villalpand.* 3, 1, 17) lieferten, zeugt auch von Unklarheit.
4 Zwinner, zwiſchen 70 und 71. Aehnlich ſchon bei Reißner.
5 Reland bei Overcamp (*Fl. Joseph.*) 2, 327. Korte hätte für ſeinen „Prospect Nu. 5“, eine Kopie Zwinners, den trefflichen Holländer benutzen ſollen.

Forschungen nicht erröthen darf. Ein späteres Deuten, ebenfalls noch im letzten Jahrhunderte, ist dagegen ein wahres Spiel. Um mit dem alten Berichte und der daherigen Mauerlänge nicht in Widerspruch zu gerathen, zeichnete man die dritte Mauer in vielfachem Zickzack[1]. Ehe ich angebe, was für Haupthypothesen im gegenwärtigen, zwar nicht überall[2], im Ganzen jedoch überlegenen Jahrhunderte aufgestellt wurden, und sie kritisch beleuchte, will ich zuerst mit meiner Meinung und Forschung noch ausführlicher herausrücken.

Der Verlauf der dritten Mauer war ungefähr folgender: Vom Hippikosthurme zog sie auf der Wasserscheide zwischen dem Thale Hinnom und El-Wâd gegen Mitternacht; von hier bis in die Nähe der großen Felsvertiefung mag sie ungefähr die Linie verfolgt haben, die ich oben nach gewissen Haltpunkten angab; von dannen führe ich die Mauer gegen die königlichen Gräber und an ihrer südlichen Seite vorüber und immer gleich über dem Thale Josaphat, sowohl da, wo es von Abend gegen Morgen, als da, wo es von Mitternacht gegen Mittag sich richtet, weiter bis unter die NO.-Ecke des Ha'ram esch-Scherî'f, wo sie in die älteste Mauer übergehen mochte. Um mir aber für die Richtung der neuesten Mauer noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, entschloß ich mich, den muthmaßlichen Umfang der ganzen Stadt zu messen. Zu dem Ende ging ich (am 7. November 1845) so herum: Ich fing beim Jâfathor an. Bei der SW.-Ecke der Stadtmauer schritt ich geradeaus südwärts über dem Mittelthale Hinnom. Dann hielt ich mich über dem Unterthale Hinnom oder der eigentlichen Hinnomsschlucht, und mein Weg hätte mich gerade unter dem Teiche Siloah über den Südrücken Moriahs gegen

---

1 Bachiene's Plan, 2, 1, 201.

2 Sieber's Entwurf (bei Berggren 3, hinten) und sogar die Arbeit Raumers, obwohl sie besser und noch besser in der dritten Auflage, stehen unter dem Plane Relands.

die SO.-Ecke der Stadtmauer hinaufgeführt; ich schlug aber den gewöhnlichen Weg gegen das Mistthor hinauf ein, und berechnete ihn, als ich an der SO.-Ecke der Stadt war, wohl mit Recht jenem gleich. Dann rückte ich an der Ostmauer der Stadt vorwärts bis zum Stephansthor. Hier richtete ich mich gegen NO., den moslemitischen Gottesacker durchschneidend über dem Nord-Süd-Thale Josaphat, blieb, vorbei an einem Steinbruche, immer über diesem Thale und im Anblicke desselben, selbst dort, wo es von West-Ost umspringt; ich durchzog dann, etwa 8 Minuten nördlich von der Stadt, den breiten Hügelrücken zwischen dem West-Ost-Thale Josaphat und dem Anfange der Thalung, die in den städtischen El-Wâd übergeht, und über die ich in den Weg von Lifta und darauf gerade südhin zur NW.-Ecke der Stadt und zum Jâfathor kam. Weil der Weg oft mühsam und holperig war, so daß er hin und wieder am gewöhnlichen Fortgange hinderte, so glaubte ich, um ein richtigers oder glaubwürdigers Resultat zu erhalten, daß es gerathen war, das weitere Umgehen gegen West von der Stelle über dem Buge des West-Ost- und Nord-Süd-Thales Josaphat, so wie das besondere Umgehen des Südrückens von Moriah (Ophel) zu unterlassen. Diesen Weg um die ganze Stadt legte ich in 85 Minuten zurück, welche 34 Stadien gleich kommen[1]. Wenn man nun weiß, daß der alte Bericht der ganzen Stadt einen Umfang[2] von 33 Stadien zuschrieb, so wird man meine Messung gewiß sehr befriedigend heißen.

Ich werde aber bei diesem Anlasse noch einer merkwürdigen Sache gedenken. Während die fragliche Mauer, welche, mindestens einundvierzig Jahre nach Christus, Agrippa erbaut

---

1 Auf dem Plane von Aldrich und Symonds erhalte ich ebenfalls 34 Stadien (und etwas darüber).

2 *Κύκλος. Flav. Joseph.*

hatte[1], als eine solche geschildert wurde, deren trefflich und schön zusammengefügte[2] Bausteine 20 Ellen in der Länge und 10 in der Breite maßen[3], und welche (Mauer) 10 Ellen breit und 25 Ellen hoch war, wurde ferner bemerkt, daß 90 Thürme sie durchbrachen, deren jeder, ein Viereck bildend[4], eine Breite von 20 Ellen (wie Steine eine Länge) hatte, und die 200 Ellen weit von einander[5] standen. Laut dieses Berichtes rechnete man im vorletzten Jahrhunderte dreist die Länge der Mauer aus, indem man die Länge eines Zwischenraumes (= 200 Ellen) und die Breite eines Thurmes (= 20 Ellen) mit 90 multiplizirte und so beiläufig 48 Stadien herausbrachte[6]. Ich nehme bloß 199 Zwischenräume (zusammen 219 mit 90 multiplizirt), 1 Elle zu $1^1/_2{}'$, und rechne nur 34 Stadien heraus, während die mehr oder minder (relativ) gerade durchgeführte Mauer 22 Stadien, also minus 12 oder etwa $^1/_3$ minder, mißt. Wenn man aber dieses $^1/_3$ mit Zickzack einbringen wollte, so müßte sie ziemlich wunderlich verzogen werden. Darum will ich lieber voraussetzen, daß sich irgend ein Schreib- oder Kopiefehler eingeschlichen habe, was übrigens nicht bloß aus meiner approximativen Messung genügend hervorgeht, sondern auch und noch besonders daher einleuchtet, daß die Belagerungsmauer, welche Titus, nach Erstürmung der dritten und zweiten Mauer um die ganze Stadt aufführte, 39 Stadien lang, mithin nur 6 Stadien länger war, als der Umfang der

---

1 *Flav. Joseph.* b. 5, 4. Raumer (2.) 356.

2 *Ἁρμονία.* *Fl. Jos.* l. c.

3 Man darf sich wundern, daß solche Riesenstücke auf der nördlichen Seite der Stadt nirgends getroffen werden. Liegen sie nicht im Schutte begraben, so wurden sie wahrscheinlich von Nachkommen, die weniger für Festigkeit und Dauerhaftigkeit besorgt und auch ungeschickter waren, in Stücke zersprengt, um diese leichter zum Bau verwenden zu können.

4 *Τετράγωνοι.*

5 *Μεταπύργια.*

6 *Villalpand.* Vgl. *Fergusson* 43 sq. *Williams* (Mem.) 93 sq.

ganzen Stadt[1]. Die Belagerungsmauer des Titus fing an beim Lager der Aſſyrier, das zwiſchen der zweiten und dritten Mauer aufgeſchlagen war[2], und da, wo er, nämlich zwei Stadien dem Thurme Pſephinos gegenüber, ſelbſt lagerte, zog weiter über den untern Theil der Neuſtadt (Bezetha)[3], von da durch

---

1 S. oben S. 97, Anm. 1. *Rel.* s. v. Jerusalem. Nach dem Zeugniſſe τοῦ τῆς Συρίας σχοινομέτρου (in *Euseb.* præpar. Evangel. l. 9, 36) betrug der Umfang von Jeruſalem 27 Stadien, nach Timachares (dem Verfaſſer der hist. Antiochi Epiphanis) und Ariſteas (in Havercamp's Flavius Joſephus 2, 113) 40 und nach Hekatäus (bei *Fl. Joseph.* contra Apion. 1 §. 22) 50 Stadien. Bei *Reland.* S. auch d'Anville bei *Chateaubriand* 3, 286, *Scholz* Hierosol. 3. Alſo eine Verſchiedenheit von 27 bis 50 Stadien. Wie läßt ſich Einklang hineinbringen? D'Anville prüft (287) zuerſt die Aufmerkſamkeit verdienenden 27 Stadien und vergleicht dieſe mit den ungenügenden Meſſungen von Deshayes (und Maundrell), wonach er ſchließt: La trace de l'anciene enceinte de Jérusalem, dans le plus grand espace qu'elle puisse embrasser, paroitra consumer environ 2600 toises (= 15600′ = 27 Stadien). Vgl. auch 293. Die 27 Stadien hält d'Anville für olympiſche, die am bekannteſten waren, hingegen (288) die 33 Stadien für ſolche, die man der Länge des großen Circus in Rom gab; dieſes Stadium = 445′, etwa ein ⅓ kürzer. So würden 33 Stadien etwas weniger, als 27 olympiſche ausmachen. D'Anville folgte Scholz (Hierosol. 4 sq.). Allein ich ſtimme nicht bei. Ich nehme die Stadien, welche Flavius Joſephus anführt, für römiſche, 1 zu 570½′, und meine Meſſungen ſtimmen damit überein. Wie verhalten ſich die 40 Stadien des Ariſteas im 3. Jahrhunderte v. Chr. und des Timocharес im 2. Jahrhundert v. Ch. zur Stadt, ehe die 3. Mauer gebaut war? D'Anville rechnet (292) hier makedoniſche Stadien, 1 zu 326′ 5″, wonach beinahe 23 römiſche Stadien herauskämen, was allerdings mit den heutigen Meſſungen des Umfanges von Jeruſalem zur Zeit der Herodes Agrippa übereinſtimmt. Mithin wäre Jeruſalem durch [illegible] nur um 10 Stadien größer geworden. Was [illegible] Stadien des Hekatäus betrifft, ſo glaubt d'Anville (293) [illegible] Scholz (Hierosol. 4: regiones circumjacentes [illegible]), daß auch die Vorſtädte und Wohnungen außer der [illegible]

2 Wahrſcheinlich, wie Robinſon (Forſch. 1, 478) bemerkt, nördlich an der obern Hälfte der jetzigen Nordmauer. Williams verlegt (Holy City 1, 153) das Lager in den NO. der Stadt, Krafft (Topographie des alten Jerusalem 1, 139 f.) auf den jetzigen Binnenbezetha, Schultz (85) in die Gegend des [illegible] — gewiß Meinungen genug.

3 Ἐπὶ τὴν κατωτέρω Καινόπολιν ἤρε τὸ τεῖχος. Flav. *Joseph.* b. 5, 12, 2.

den Kidron über den Ölberg[1], von dort nach Süd sich richtend, schloß sie diesen Berg ein bis zum Felsen, der Peristereon genannt ward[2], so wie sie auch nachgerade den Hügel umfaßte, welcher gegen Siloah die Schlucht überragt[3], und, von da gegen Abend[4] umbiegend, stieg sie in die Schlucht der Quelle hinab[5], von dort aber hinauf[6] gegen das Grabmal des Hohenpriesters Ananus, und, durchschneidend den Berg[7], wo Pompejus das Lager hielt, wendete sie sich gegen N.[8], kam zu einem Dorfe, dessen Name war Kichern (Kichernhausen)[9], und nach jenem, das Grab des Herodes umfassend[10], vereinigte sie sich gegen O. mit dem Lager da, wo sie begann[11].

---

1 *Διὰ τοῦ Κεδρῶνος ἐπὶ τὸ Ἐλαιῶν ὄρος.*
2 *Περιλαμβάνει τὸ ὄρος ἄχρι τῆς Περιστερεῶνος.*
3 *Λόφον ὃς ἐπίκειται τῇ κατὰ τὴν Σιλωὰμ φάραγγι.*
4 *Πρὸς δύσιν.*
5 *Εἰς τὴν τῆς Πηγῆς κατῆει φάραγγα.*
6 *Μεθ' ἣν*, scil. *πηγήν.*
7 *Διαλαβὼν τὸ ὄρος.*
8 *Πρὸς κλίμα βόρειον ἐπέστρεφε.*
9 *Προελθὼν μέχρι κώμης τινὸς, Ἐρεβίνθων οἶκος καλεῖται.*
10 *Μνημείων περιεχὼν.*
11 Seit ich dies schrieb, sehe ich, daß Schultz schon den Versuch machte (71 ff.), die Belagerungsmauer auf die heutigen Oertlichkeiten zu deuten. Die weite Ausbiegung gegen Abend, wie die weite Einbiegung gegen das lateinische Kloster scheinen auf Schultz' Plan ungereimt. Vgl. Robinson (Top.) 33. Noch ungereimter aber ist der Plan da, wo die Belagerungsmauer über dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Ḥau'â (Aergernißberg) und unter dem Hiobsbrunnen hinwegführt. Die Mauer würde so um etwa 4 bis 6 Stadien (= 44 bis 45) länger werden. Mit dem Zirkel in der Hand bringt man auf dem schultzischen Plane selbst im Horizontalprofil eine Länge von 45 römischen Stadien heraus. Wenn ich überdies noch für die Kurven von Steigungen und Gegensteigungen 3 Stadien berechne, so halte ich bescheidenes Maß. Als ich auf der südlichen Vorkuppe des Oelberges stand, konnte es mir nicht einfallen, auch den Dsche'bel Ba'ten el-Ḥau'â zu überschreiten. Man sieht Schultz' Entwurf gar wohl an, daß er nicht in Jerusalem, sondern in Berlin bei Kiepert entstand. Noch schlimmer aber ist Krafft daran, welcher, die Bezethamauer sehr eng ziehend, die nur um 6 Stadien längere Bela-

Ich könnte nicht behaupten, daß die Beschreibung der Titusmauer überall nach Wünschbarkeit klar wäre. Ich suche diese Mauer so zu deuten und zu ziehen. Die Linie begann im NW. der Stadt, dem Thurme Psephinos südlich gegenüber, ging in angemessener Distanz von der dritten (äußersten) Mauer gegen Morgen nördlich neben dem äußern Bezethahügel (Jeremiashöhle), setzte ziemlich geradeaus ostwärts, unweit nördlich von Mariens Grabkirche über das Thal Josaphat, fuhr danach auf die Westseite des Ölberges, jetzt gegen Mittag, westlich unter dem Karem es-Seiâd und dem Dorfe des Ölberges, gleich unter den Prophetengräbern, zwischen dem Dorfe Siluân und dem Gipfel des Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â durch, der über die Quelle Siloah emporragt, sprang gleich nordwestlich vom Hiobsbrunnen gegen Abend um über den Wâ'di en-Nâr und hinauf zum Dsche'bel Kebû'r, strich an diesem oder auf dem ersten Absatze der Südwandung des Unterthales Hinnom gegen West fort, weiterhin den Fuß des Dsche'bel Dêr A'bu Tôr (Berg des bösen Rathes) durchschneidend, zog dann in NW.-Richtung eine Strecke davon, bis sie gegen Mitternacht sich umwendete und durch St. Georg, das über dem Mittelthale Hinnom westlich vom Berge Zion liegt, lief, etwa mitten zwischen dem Mamillateiche und der NW.-Ecke der heutigen Stadt über das Oberthal Hinnom setzte, und endlich zum Anfangspunkte in der NW.-Ecke hinaufstieg. Ich hatte beiläufig diesen Plan im Kopfe, als ich mir vornahm, auch die Belagerungslinie mit dem Fuße abzumessen. Ich ging (unter zwei Malen, am 2. und 15. Wintermonat 1845), oberhalb des Jâfathores, von der NW.-Ecke etwas entfernt, über dem Landrücken zwischen dem Oberthale Hinnom und dem SO. verlaufenden Nordzweig der Thalung, die in

---

gerungsmauer auf dem Oelberge über die Prophetengräber und den Dsche'bel Ba'ten el-Hau'â und über die Süd- und Westseite der Schlucht führt.

der Stadt El-Wâd heißt, ſchwenkte oſtwärts durch den Olivenhain hinab, ließ die Gräber der Könige ſüdlich von mir, verfolgte den Rand der rechten Wandung des Joſaphatsthales zuerſt gegen O., dann gegen SO., ſetzte einige 100 Schritte nördlich von Mariens Grabkirche über die Schlucht Kidron, ſtieg auf den Sattel zwiſchen dem Karem es-Seiâd und der Hauptſpitze des Ölberges, umging das Dorf (Tûr) auf ſeiner Oſtſeite, ſchritt über die ſüdliche Vorkuppe des Ölberges und ziemlich mitten auf das Dorf Siluâ'n hinunter, lenkte unten im Thale Kidron, auf dem Scheidewege nach der Marienquelle und dem Siloahbrunnen, hinauf über die Gräber an der Südſeite des Unterthales Hinnom und gleichſam an ſeinem Uferrande, z. B. über das Hakeldama, unter Grab 19 durch, durchſchnitt den Bethlehemer-Weg in der Quere, und gelangte, über den Weſtſaum des Mittelthales Hinnom und das Oberthal Hinnom quer durchſchreitend, zum Punkte, wo ich den Umgang zu machen anfing. Ich legte dieſen ganzen Weg in 1 Stunde und 41 Minuten zurück, nachdem auf der einen Seite von der NW.-Ecke nördlich hinum bis zum Scheidewege im Thale Kidron 14 Minuten, vielleicht zu wenig, und auf der andern Seite ſüdlich hinum 3 Minuten Verluſt wegen Stilleſtehens, Umwege und ſchlechter Pfade in Abrechnung gebracht worden. In jenen 14 Minuten iſt übrigens der Umweg um das Dorf des Ölberges nicht inbegriffen, indem er als Äquivalent dafür gelten muß, daß ich, ſtatt den Dſche'bel Ba'ten el-Hau'â an ſeiner Weſtabdachung bis zum Hiobsbrunnen zu verfolgen, zu weit oben in das Thal Kidron hinab- und zu gerade auf den Gräberberg hinaufbog; dieſer, wie ich glaube, nunmehr gut gemachte Fehler rührte von einer irrthümlichen Meinung über den Mauerzug her, die ich in Jeruſalem hegte. Dieſe 100 Minuten Weges kommen 40 römiſchen Stadien gleich, und die Zahl wäre noch geringer, wenn ich ſüdlich genug von den königlichen Höhlen die Neu-

ſtadt überſchritten hätte, was ich im Einklange mit dem alten Berichte hätte thun ſollen, weil nach dieſem der Nordſtrich der Belagerungsmauer über die neue Vorſtadt, die Neuſtadt, gezogen wurde. Mich ergriff über den geringen Unterſchied von 39 und 40 Stadien freudiges Erſtaunen. Die große Übereinſtimmung macht daher eine ziemlich genaue Zeichnung der Belagerungslinie möglich. Schließlich will ich noch trachten, einige dunklere Stellen im Berichte aufzuhellen.

Nach dem Berichte ſollte man zur Annahme geneigt ſein, daß der ganze Ölberg, ſowohl die Spitze mit der ſpätern Himmelfahrtskirche, als der Gipfel des Dſche·bel Baten el-Ḥau·â, von der Belagerungsmauer eingeſchloſſen war. Der Fall kann als möglich zugegeben werden, inſoferne, als die belagernde Armee hätte beſorgen müſſen, ſie würde im Rücken von dem Feinde geneckt werden. Ja dann wären hohe Poſizionen mit Vortheil beſetzt worden. Allein von einer Gefahr im Rücken der Armee weiß die Geſchichte nichts, und ſo ſollen wir den Bericht auslegen, wie die Lage der Gegend räth. Wenn auch nach meiner Auslegung die Belagerungsmauer den Ölberg und den Ärgernißberg nicht förmlich umfaßte, ſo zog ſie ſich doch in zwei Bogen theilweiſe um beide Berge — genug, um dem Wortlaute des Berichtes einigermaßen zu genügen. Sicher ſtrich die Mauer in gewiſſer Entfernung von der Oſtſeite der Stadt, aber nicht auf dem Gipfel oder ſogar öſtlich davon, in allzu großem Abſtande von der Stadt. Wie ſollte man annehmen, daß Titus die Mauer weiter im Umfange machte, als Noth und Nutzen geboten? Dazu kommt, daß, wenn man über dem Gipfel des Dſche·bel Ba·ten el-Ḥau·â die Mauer zieht, die Summe von 39 Stadien überſprungen wird[1].

Das Periſtereon oder der Taubenfelſen, angeblich ein

---

1 Vgl. Robinſon (Top.) 134 und beſonders den Plan von Aldrich und Symonds.

runder Thurm mit mehreren tauſend Tauben[1], lag wahrſcheinlich im jetzigen Dorfe Siluâ'n. Der Name Schlucht der Quelle oder Schlucht Siloah darf uns nicht beirren. Auch beim Bîr Ejû'b konnte das Thal gar wohl Schlucht der Quelle, entweder wegen dieſer oder der Quelle Siloah, oder Schlucht Siloah wegen letzterer Quelle heißen. Unter dem dieſe überragenden Berge muß wohl der Dſche'bel Ba'ten el-Hau'â verſtanden werden. Das Grabmal des Hohenprieſters Ananus dürfte unter den öſtlichſten Gräbern an der Südſeite des Unterthales Hinnom zu ſuchen ſein. Den von der Belagerungsmauer durchſchnittenen Berg halte ich für den Fuß oder die Nordſeite des Dſchebel Dêr Abu Tôr, und wahrſcheinlich hat Pompejus unten auf ſeiner Abendſeite und auf dem nächſten Theile der Ebene (El-Bakâah) das Lager aufgeſchlagen. Kichernhauſen dürfte etwa da gelegen haben, wo man jetzt eine kleine Kirche, St. Georg, ſieht[2].

Ich ging von der dritten Mauer, ohne mit der Beſchreiderſelben fertig zu ſein, auf die Belagerungsmauer über, weil dieſe beſtimmend auf jene rückwirkt, und daher inzwiſchen näher kennen gelernt werden mußte. Nun will ich aber das Über-

---

1 Petra columbarum, quæ ad meridiem montis Oliveti conspiciebatur, græce Peristereon vocata; saxea, rotunda, sublimis et concamerata turris erat, extrinsecus dealbata, atque angusto uno ostiolo in summitate patens, in qua domesticæ servabantur columbæ. Hujusmodi turris sæpe vel quinque columbarum millia continebat. Jos. be. 13. *Adrichom.* 171a. S. Siloahquelle u. Delb. 262.

2 Schultz ſtellt (72) „Erbſenhauſen" nur ein wenig mehr ſüdlich. Vgl. Robinſons Top. 133. Reißner hat das Herodium ganz auf der Nordſeite. Das Grabmal laſſe ich Andere, wie Williams (392), auf der Nordſeite der Stadt oder, wie Krafft (83), in der Jeremiashöhle aufſuchen. Ad hæc dici posset, tantam multitudinem virorum et mulierum, aliarumque rerum non fuisse in sola civitate, sed et in vicis extra ipsam, præsertim in Terebintonico in australi parte civitatis, qui locus major fuit, ut creditur, et ex ruinis conjectari licet, tota civitate. *Quaresm.* 2, 37b. Wohl Dêr Abu Tôr gemeint.

gangene nachholen. Die drei Haupthypotheſen, nach denen die dritte Mauer gezogen wird, ſind folgende:

1. Der Zug, wie ich ihn beiläufig beſchrieb, und wie er vor mir mit einer Kundigkeit gezeichnet wurde, daß alle bisherige Leiſtungen überboten wurden[1]. Für dieſen Zug ſprechen hauptſächlich die Meſſungen.

2. Der Zug von der Citadelle (Hippikos) faſt ohne Biegung ungefähr in die Gegend des heutigen Muriſtân (SW. von Golgatha), dann gleich weſtlich von Golgatha geradeaus nach N. zu der heutigen Nordmauer der Stadt weſtlich vom Damaskusthor und dann von da mit der heutigen Stadtmauer bis zur NO.-Ecke der Tempelarea zuſammenfallend[2]. Dieſer Zug iſt ſo unrichtig, daß für die ganze Stadt, ſtatt 33, nur 21 bis 22 römiſche Stadien herauskommen.

3. Der Zug, der mit der heutigen Stadtmauer von der Citadelle nordwärts bis herum zur SO.-Ecke der Tempelarea beinahe ganz übereinkommt[3]. Dieſe Hypotheſe iſt aus gleichem Grunde unhaltbar. Der Umfang der ganzen Stadt betrüge nicht mehr, als 28 römiſche Stadien, makedoniſche freilich mehr.

c. Spätere Mauern.

Die ſtarken Mauern, der Stolz des jüdiſchen Alterthums, vermochten nicht, dem römiſchen Heere unter dem Feldherrn Titus zu widerſtehen. Sie wurden beinahe ſpurlos zertrümmert[4]. Auf den Ruinen der alten Stadt baute im Jahre 126 Älius Hadrianus eine neue, ſeine Älia Capitolina; allein von der Richtung und dem Umfang der neuen Mauern gibt die Geſchichte keinen gehörigen Aufſchluß[5]. Im Mittel-

1 Der Meiſter iſt Robinſon. Ihm folgte mehr oder minder Williams, etwas dreiſt und die Gräber der Könige einſchließend Schultz (62 f.), dieſelben ausſchließend Ferguſſon, ſchüchtern Schaffter.
2 *Scholz* Hierosol., Plan.
3 Kraffts Plan. Wolff 85.
4 *Fl. Joseph.* b. 6, 1, 1.
5 Said Iben Batrik ſagt (1, 352) nur, daß Hadrian die Stadt um den Tempel erbaute, und mit einer ſtarken Mauer umgeben ließ.

alter war die Ansicht im Schwange, daß, vor der Entstehung der Älia, Christus' Kreuzigungsstätte außer der Stadt gelegen habe, und daß sie erst durch die Mauer des Kaisers Hadrian in die Stadt gezogen worden sei[1]. Im vorletzten Jahrhunderte[2] und in neuerer Zeit stellte man die Meinung auf, daß die Mauer Hadrians von der Citadelle an gegen Nord und herum bis zur Tempelarea die Richtung der heutigen Stadtmauer hatte[3], nur daß die NW.-Ecke etwas abgeschnitten war und mit den Trümmern der Goliathsburg zusammentraf[4]. Unterrichtete Männer, die ich auf dem Wege vom Damaskusthore bis zum Jâfathore begleitete, äußerten die Meinung, daß oberhalb des ersteren Thores (N.), in der Nähe der NW.-Ecke der Stadt, die von mir oben beschriebenen und andere Spuren der Mauer der Älia angehören.

Ob im vierten Jahrhunderte oder zweihundert Jahre nach dem Bau die Mauern genau so noch standen, wie zur Zeit

---

1 Der älteste Verbreiter dieser Meinung ist, so viel ich weiß, Amodo (nach Arculfus). S. Recueil de la soc. géogr. 4, 794. Vor dem Neubau der Stadt durch Hadrian, sagt Sämulf (28), war auch der Davidsthurm von der Stadt weit entfernt, sicut quislibet a monte Oliveti videre potest ubi ultimi occidentales muri civitatis prius fuerunt et quantum postea adaucta est. Ich gebe zu, daß frühere Mauern gesehen werden konnten, woraus aber nicht folgt, daß es vorhadrianische waren. Aehnlich drückt sich Wilhelm von Tyrus aus (8, 2); nach ihm wurde die Stadt auf den Scheitel des Zions übergepflanzt (in montis verticem translata est). Der Verfasser der epitome bellorum sacr. (293) spricht im gleichen Sinne und ähnlich dem Brocardus (*Burchard.* 312): Ego cum diligentia qua potui, ejus (Stadt) longitudinem et latitudinem per dimensurationem passuum perlustravi, quia in latitudine in cacumen collis contra occidentem usque ad turrim David est ampliata, sed nihilominus civitas antiqua una cum templo Salomonis pristinæ formæ conformata, adhuc in latere montis Sion contra aquilonem manet, sicut ab initio fuit ædificata. Eigne Wahrnehmung und Metamorphosirung von Sage in Geschichte bieten einander die Hand. Solches wurde von spätern Reisebeschreibern, wenn nicht wörtlich, doch ganz dem Sinne nach oft aufgenommen.

2 *Villalpand.* 3, 1, 73.

3 Krafft V, 40 und Plan. Wolff.

4 Schultz 95.

Hadrians, kann ich nicht ausmitteln, und ich überlasse Andern die Willigkeit, die aus dieser Zeit bekannten Mauern für hadrianische zu erklären. Die Mauer zog zur Zeit Konstantins neben der Siloahquelle vorbei; eine besondere Mauer umschloß den Zion, aber nicht den ganzen[1]; die Grabkirche war an die Westmauer gestoßen[2]. Ich glaube nach diesen Bruchstücken, daß zu dieser Zeit die Mauer von der heutigen Citadelle nach den süd-nördlichen Sûk, dann ziemlich geradeaus zum Damaskusthore, ostwärts zur NO.-Ecke der heutigen Stadt, südwärts zum Siloahbrunnen, nordwärts gegen das Mistthor, ungefähr auf der heutigen Mauerlinie westwärts zur SW.-Ecke und schließlich nordwärts zur Citadelle zog. Man gebe keinem Zweifel Raum, daß zur Zeit des ersten christlichen Kaisers der Umfang der Mauern bedeutend geringer war, als zur Zeit Titus', daß namentlich nördlich von der Jeremiashöhle kein Boden mehr in die Stadt fiel. Um das J. 400 wurden die Mauern ausgebessert, aus Furcht, daß die geldgierigen Hunnen Jerusalem nehmen könnten[3]. Im fünften Jahrhunderte verbesserte und verschönerte die Gemahlin des Theodosius die Stadtmauern[4]. Eudocia, die Gemahlin des Kaisers Justinian, erweiterte die Mauern der Stadt, und zog auch Siloah in den Umkreis[5]. Die Erweiterung hatte vielleicht auf der Westseite statt, so daß die Stadt hier ungefähr die Umfangslinie bekam, wie wir diese heute noch sehen. Im siebenten Jahrhunderte begann die Stadtmauer wahrscheinlich zwischen dem jetzigen

---

1 Itin. Burdig. Hierosol. Vgl. Robinson 2, 110f. und oben S. 44 f.
2 S. Golgatha 76 f. Civitas, in qua crucifixus est Dominus. *Hieronym.* epist. 17.
3 Muri neglecti pacis incuria resarciebantur. *Hieronym.* epitaph. Fabiolæ.
4 *Evagrii* hist. eccles. 2, 22.
5 Addidit muros in civitate Jerusalem. *Antonin. Plac.* XXIV. Der Einschluß von Siloah scheint auf Mißverständniß zu beruhen. (Eudocia) Hierosolymorum etiam muros protulit et renovavit. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50.

Jâfathor und der SW.-Ecke der Stadt, strich nördlich auf der Höhe Zions gegen Morgen abwärts bis zu dem stotzigen Felsen, von welchem die Hâ'ret el-Moghâ'ribeh westlich begrenzt[1] ist; auf der anderen Seite richtete sie sich nordhin zum Walkerfeldthor, dann in der Hauptrichtung ostwärts zum Stephans- und Benjaminsthor, darauf südwärts zum kleinen Thor, und zum Thekoathore, so daß der damalige Umfang dem heutigen mehr oder minder gleicht, nur daß zu jener Zeit, wie es scheint, eine noch größere Oberfläche des Zions von der Stadt ausgeschlossen, und namentlich die SW.-Ecke nicht in dem Maße wie jetzt beachtet war. Wo nun das Zionsthor sich öffnet, stand kein Thor, unten aber das Thekoathor, mehr oder minder dem heutigen Mistthore entsprechend, aber nördlicher[2]. Vierundachtzig Thürme standen von der Stadtmauer empor[3]. Es ist unzweifelhaft, daß zu derselbigen Zeit die Auferstehungskirche nicht etwa bloß an die Westmauer gestoßen war, sondern innerhalb der Stadtmauern lag[4]. Aus dem J. 1063 ward der Aufbau des vierten Theiles der Mauer, nämlich vom westlichen Davidsthore durch den spätern Eckthurm Tankreds (NW.-Ecke) bis zum nördlichen Stephansthor, als Obliegenheit der Christen angeführt[5]. Im J. 1099 lag ein

1 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus quæ a suprascripta David porta (auf der W.-Seite) per aquilonare montis (Sion) supercilium, quod a meridie supereminet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orientalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* 1, 1 (Cod. St. Gall.).

2 Im Cod. Monac. Ratisb. 2 und im Cod. Schir. 3 ist der Umfang der Mauern veranschaulicht, die Südmauer gerade und ohne Thore, die „Porta tecuitis" dagegen auf der Ostseite nahe der SO.-Ecke der Stadt gezeichnet.

3 *Arculf.*

4 Man s. namentlich den Stadtplan im Cod. Monac. Ratisb. 2.

5 *Guil. Tyr.* 9, 18. Vgl. Denkblätter 123. Noch heute bildet die Strecke vom Jâfathore bis zum Damaskusthore den vierten Theil des ganzen Stadtumfanges, woraus erhellt, daß seit dem elften Jahrhunderte der Umfang der Stadt sich im Wesentlichen oder, wenn man die NW.-Ecke der Stadt einzieht, ganz gleich blieb.

großer Theil Zions außer der Mauer, und der Graf von Toulouſe ſchlug ſein Lager außer der Stadt, zwiſchen dieſer und der Kirche von Zion auf[1]. Daß die Kreuzfahrer, wie ſie behaupteten, die Mauern ſo antrafen, wie ſie Hadrian hat aufführen laſſen, entbehrt gänzlich der hiſtoriſchen Begründung. Im J. 1152 war die Stadt ſogar ohne Mauern[2]. Dies gab 1178 Anlaß zum Sammeln von Unterſchriften bei den weltlichen und geiſtlichen Fürſten Europas für Wiederherſtellung des Mauerringes; es ſcheint, mit Erfolg, weil die Einwohner Jeruſalems gegen die Belagerung von Salâh ed-Dîn lange Stand hielten. Im J. 1192 verbrachte der Eroberer den Winter damit, neue Mauern und Bollwerke errichten und tiefe Gräben ziehen zu laſſen, und er ging ſelbſt mit gutem Beiſpiele voran. Was zwiſchen dem Bâb el-Amûd (Säulen- oder Damaskusthor) und dem Barmherzigkeitsthore (Goldthore) war, übertrug er ſeinem Sohne Afdhal[3]; er baute neu die großen Thürme von jenem Thore an bis zum Thore Mihrâb (Jâfathor) mit großen Koſten; die Mauer zog er auch bis zur Kirche Zion, den er in die Stadt aufnahm. Man verwendete zum Mauerbau große und gewichtige Steine. Die, welche man aus den Gräben zog, dienten als Bauſteine. Die Mauern wurden felſenfeſt[4], ja die Befeſtigungswerke ſo ſtark, wie ſelten einmal. Auch die Chriſten ſchilderten die Ringmauer als feſt, und ertheilten dieſer kein geringes Lob[5]. Am 19. Merz 1219 ließ Mu'adhdhem die Thürme und

---

1 *Guil. Tyr.* 8, 5. Williams nimmt an (Mem. 46), daß die Mauern von 1099 und die heutigen beinahe die gleiche Linie beſchreiben.

2 *Guil. Tyr.* 17, 20. Patulas hostibus murorum, ſchrieb derſelbe auch vom J. 1099 (9, 19). Vgl. *Williams* 46.

3 Iben el-Atſir in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 525. *Schahab ed-Din* hier 2, 663. *Bohadini* vita Saladini. Wilken 4, 457; 6, 236. Robinſon 2, 111 f.

4 *Schahab ed-Din* l. c. 2, 658, 663.

5 *Vitriac.* c. 60. Turriti et novi et fortissimi (muri). *Willebrand* 148. *Thetmar.* 10.

Mauern zerstören[1]. Der Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, der 1229 sich in Jerusalem selbst krönte, verbesserte die Mauern der Stadt von Grund aus mit Steinen, die in der Nähe herumlagen[2]; 1239 beeilten sich die Barone und Ritter des Königreiches Jerusalem, die zerstörten Mauern in haltbaren Stand zu setzen[3]. Die Frucht dieser Anstrengungen wurde im gleichen Jahre vom Sultân Melek el-Adel zernichtet[4]. Im J. 1244 gaben Befestigungswerke Anlaß zu deren Erwähnung[5]. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts war die Stadt mit einer starken Mauer umringt[6], die indeß etwa neunzig Jahre später nicht überall gehörigen Schutz verhieß, ja theilweise, gegen das Thal Josaphat, gar mangelte[7], und ungefähr in

---

1 Abu Schamrah bei Wilken 6, 237. Wilhelm von Nangis sagt (Chronicon in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 340): Coradin, fils de Saphadin (Malek-Adel), détruit (1218) les murs de Jérusalem, ainsi que ses tours, und der Mönch Godefroy (Annales *ibi* 1, 555): Jérusalem, la reine des cités, qui paraissait inexpugnable, fut détruite en 1219: ses tours et ses principaux édifices furent réduits en monceaux de pierres, excepté le temple du Seigneur et la tour de David. Also scheint auch die Grabkirche den Verheerungen nicht entgangen zu sein. Vgl. Golgatha 132.

2 De bello sacro continuatæ historiæ libb. VI. *Bas. Joh. Herold* Authore. Basil., Brylinger, 1560. Fol. P. 111. C. *Baronii* annal. eccles., fortgesetzt von Bzovius, 13, 347.

3 Reinaud bei Wilken 6, 578.

4 Wilken 6, 596.

5 Das. 631 f. Robinson 2, 113.

6 *Marin. Sanut.* 3, 7, 2. Im Cod. Bern. 46 heißt es (Rubrik: De mello): Qui murus (qui cingebat civitatem a parte occidentis) incipiebat sub monte Syon a parte aquilonis et procedebat contra aquilonem usque ad portam effraym.. dann gegen Ost.. et iterum curvabatur contra austrum per portam sterquilinii et vallis et ante atrium templi transiens domum regis usque ad portam vallis et fontis Syloe et iste erat totus ambitus civitatis. Früher wurde der Berg Zion von der porta vallis vel fontis Syloe an umrissen, wie ich es that. Freilich ist dies mehr eine Deutung der altjüdischen Stadt.

7 Anzi v'è (am Josaphatsthale) un fosso e uno steccato non troppo forte, e quasi si vincerebbe per battaglia di mano con gente d'arme. *Frescobaldi* 152. Sein Reisegefährte variirt (136): La detta terra è molto bene murata e di buone mura colli torri, e in quella parte dove bisogna vi sono fossi molti larghi et molti (profondi?) addentro.

dieſer Zeit zeigten ſich, zumal gegen Mitternacht, nur noch Spuren von Thürmen und Bollwerken, welche die Stadt umgaben[1]. Von der Citadelle (Jâfathor) ſüdlich um den Zion bis zum Salomostempel ſtanden in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zweiunddreißig Thürme[2], die aber oder überhaupt die Mauerthürme dreißig Jahre nachher gänzlich im Zerfalle waren, weswegen die Ein- und Zugänge um ſo fleißiger bewacht wurden[3].

Der Umfang der Mauern oder der Stadt wurde ſeit dem vierten Jahrhunderte verſchieden angegeben. In dieſem war die Stadt groß, doch bedeutend kleiner, als vormals[4]. Im ſiebenten oder achten Jahrhundert erſchien der Umfang der Stadt nicht unbedeutend[5]. Etwa in der Mitte des zwölften Jahrhunderts war ſie nicht groß, und die Mauern bildeten ein länglichtes Viereck[6]. Um das J. 1210 betrug die Entfernung von einer Mauer zur andern vier Bogenſchüſſe[7]. Ge-

---

1 In cujus murorum ambitu octoginta tres turres, et septem munita castra fuerunt, quorum vestigia, maxime ad aquilonem, adhuc sunt manifesta hodierna die. *Epitome bellor. sacr.* 275.

2 Gumpenberg 460. Ich zählte auf der gleichen Linie nur 10 Thürme.

3 Non enim curant (die Sarazenen) de munitionibus civitatum. *Fabri* 2, 204.

4 Civitas magna. *Hieronym.* epist. 17. Multo nunc angustior est, quam ante fuit. *Ibi.* Vgl. *Paula* et *Eustochium*, im Briefe an die Marcella.

5 *Arculf* 1, 1. Situs urbis Jerusalem, pene in orbe circumactus, non parvo murorum ambitu assurgit.. Et major pars civitatis infra montem (Zion, welcher, Süd, pro arce urbi eminet) jacet in planicie humilioris collis sita. *Amodo* l. c.

6 Klein, mit 3 Mauern befeſtiget. *Benjam. Tud.* 41. Est autem civitas et minor maximis, et mediocribus major. forma quidem oblonga, et parte altera longiore, tetragona. *Guil. Tyr.* 8, 2. Aehnlich drückt ſich Jakob, Patriarch von Jeruſalem, in ſeinem Buche de Terra sancta (bei *Brocard.* c. 8) aus: Nec nimia parvitate angusta, nec magnitudine cuiquam fastidiosa, ſo wie, vor Wilhelm von Tyrus, Fulcher (Carnot. 18 [397]), der Verfaſſer der gesta Francor. expugn. Hierus. 26 (574).

7 *Vitriac.* c. 60. Ferguſſon rechnet (182) 1 Bogenſchuß zu 600′. Dies ſtimmt mit den heutigen Meſſungen der Stadt ziemlich überein.

gen das Jahr 1280 gab man der Entfernung von einer Mauer zur andern nur eine Pfeilschußweite[1]. Ein halbes Jahrhundert später galt Jerusalem als eine Stadt von mittelmäßiger Größe[2]. Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts soll die Stadt einen Umfang von „5 Meilen" gehabt haben[3]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts kam ihre Größe dem alten Nürnberg gleich, mit den Höhlen und Häusern aber, die noch heraußen an dem Berg über's Thal lagen, übertraf es zwei Nürnberg[4]. Auch später bis zum Neubau der Mauern wurde die Stadt als eine mittelmäßig große geschildert. Im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts war sie von Mittag gen Mitternacht vier Bogenschüsse lang[5], und hielt im Umfange fünf welsche Meilen oder 5000 Klafter[6].

Ehe ich den Abschnitt über die Mauern schließe, will ich ein treueres Bild vom Zustande jener Mauern suchen, welche vor dem J. 1536 standen, und dann insbesondere noch die Frage erörtern, ob denn erst beim Neubau die jetzige NO.-Ecke der Stadt beigefügt wurde. Die, obzwar lückenhafte und nicht überall genügend deutliche, gleichwohl, meines Wissens, in Betreff der vorjetzigen Mauer die vollständigste, Schilderung eines Ganges um die Stadtmauern aus dem J. 1483 lautet

---

1 *Brocard.* c. 8.

2 Virtutis medium amplectens. *Baldensel* 21.

3 So übersetzt Leo Allatius (11) die Worte des Anonymus: *Γυρίζει τὸ κάστρον τῆς ἁγίας Ἱερουσαλὴμ μίλια ε'.*

4 Gumpenberg 460. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 142. Auffallend ist, wenn er sagt, daß das Haus Hannas' 1800 Schritte von der Stadt ablag, was, wenn jenes noch am gleichen Orte stände, der Mauer eine unbegreifliche Richtung vorschriebe. Das. 460.

5 Sciendum, quod nequaquam (civitas) ita magna est, ut communis æstimat vulgus.. (dann Worte aus dem Tyrier Wilhelm). *Fabri* 2, 120. Medschîr ed-Dîn macht (124) eine Ausnahme: „Die Stadt, wie sie in unsern Tagen, ist groß." Zu seiner Zeit mag sie wenigstens sehr geblüht haben, wie aus seiner Beschreibung einleuchtet. Vgl. oben S. 77.

6 Tschudi (119), der die Stadt für „etwas wenig kleiner", als Zürich oder Pavia hält.

so[1]: Zuerst ging man gegen Abend zur Davidsburg und von da durch das Fisch- oder Handelsthor dahin, wo durch das Zusammenstoßen der West- und Südmauer die „Westecke" gebildet wurde. Von dieser Ecke kam man in das Walkerfeld. Hier wendete man sich gegen Mitternacht, zur Rechten die Gräben, über welchen man in nördlicher Richtung fortschritt. Die Mauer war auf Felsen gebaut und auf sie Häuser gepflanzt, von denen man auf die Gräben hinabsehen konnte. Nachher verfolgte man eine ziemlich lange Strecke über den Gräben bis zu der „Nordecke", dem Vereinigungspunkte der West- und Nordmauer. Von dieser Ecke richtete man sich gegen Morgen, und kam über Gräben weg, dann zum Thore Ephraim oder Stephansthor, welches neben der „Ostecke" sich fand. Ferner[2] hatte die Ostmauer keinen vorgelegten Graben, sondern das Thal Josaphat, über dem sie hoch oben weglief. Obschon es von der „Ostecke" bis zur „Südmauerecke" über dem Thale einen kleinen Fußpfad gab, so wagte man doch nicht, auf diesem, wegen des moslemischen Begräbnißplatzes, den Weg um die Stadtmauer fortzusetzen, sondern man ging vielmehr durch das Thal, welches den Berg Zion vom Blutacker und vom Berge des bösen Rathes trennt, hinauf zum Walkeracker, wo man den Kreisgang anfing.

Hätte man einen vollständigern Umriß der vorjetzigen Stadtmauern zurückgelassen, so würde mir der Übergang zur Frage, wo sie vom Damaskusthore bis zum Stephansthor ihren Verlauf nahm, leicht geworden sein; nun kann ich, aus Mangel an genügenden historischen Hilfsmitteln, nicht verhehlen, daß der Lösung jener Frage einige Schwierigkeiten entgegenstehen.

---

1 *Fabri* 2, 118 sq. Fabri ging mit Andern. Ueber die Gräben vgl. oben S. 71 f.

2 Man nimmt hier entweder im Gedankengange des Verfassers oder im Texte eine Lücke wahr. Auf einmal sieht sich der Leser neben der NO.-Ecke beim Stephansthor, an der Ostmauer.

Es waren Franzoſen, denen es ſchien, daß beim Neubau der Mauern durch Solimân die Stadt gegen die NO.-Ecke erweitert wurde, daß zur Zeit der Kreuzzüge ſich der Boden, der jetzt dort innerhalb der Stadt liegt, ſich außerhalb derſelben fand, daß man dort den beweglichen Thurm Gottfrieds ſtellte, und daß dort die Belagerer den entſcheidenden Kampf kämpften[1]. Die Löſung der obſchwebenden Frage war einer der Hauptbeweggründe, warum der ahnenſtolze Graf Joſeph d'Eſtourmel[2] nach Jeruſalem wallfahrtete. Nach den Unterſuchungen dieſes Pilgers beginnt unmittelbar unter dem Herodesthore gegen Oſt der Mauertheil, welcher vom Sultân Solimân zur Stadt geſtoßen wurde, bildet einen rechten Winkel im Nord[3] und Oſt der Stadt und verbindet ſich mit der alten Befeſtigungslinie ein wenig vor dem Stephansthore, ſo daß demnach die alte Mauer zwiſchen dem Herodesthor und Stephansthore die Baſis des Dreieckes bildete, deſſen zwei Schenkel die Nord- und Oſtmauerſtücke wären[4].

---

1 Il paraît..; visitant le côté intérieur de la ville, nous avons reconnu un terrain plat, moitié nu, moitié couvert de pauvres cabanes; au temps des croisades, ce terrain se trouvait etc. *Poujoulat* 4, 281 sq. Vgl. Pillet in *Michaud* hist. des croisades 1, 607 sq. Auch auf Pillets Grundriß iſt mit der Zahl 9 der Theil bezeichnet, der angeblich im J. „1534" von Soliman I. zur Stadt geſtoßen wurde. Zuerſt ſcheint es, und nicht 50 Wörter weiter unten iſt es, ohne einen namhaften Grund. Auch nach Mariti zwar (1, 55), welchen der Wandel des Stephansthornamens aber einzig leitete, müßte man annehmen, che Solimano I. nella riedificazione delle mura Gerosolimitane le prolungasse da questa banda orientale verso settentrione.

2 2, 25 sqq. und 35. Vgl. S. 70 f., Anm. 3 f.

3 Au nord et à l'est de la cité.. la tour angulaire actuelle qu'il ne faut pas confondre avec celle plusieurs fois mentionnée dans le Tasse, puisque alors cette partie des murs n'existait pas. *D'Estourmel* 2, 27.

4 Ohne die etwas ähnliche Abbildung des vermeintlichen Eckthurms von Tankred bei d'Eſtourmel hätte ich die Mauerreſte nicht gefunden, und ſo zeigt auch erſt der Grundriß d'Eſtourmels deutlich, was er unter der alten, in Frage liegenden Mauerlinie verſteht. Wenn die Behauptung, daß die NO.-Ecke der Stadtmauer neu ſei, auf eine

Um dieſe Behauptung mit aller Aufmerkſamkeit zu prüfen, ging ich, die gerade Mauerlinie vom Herodes- zum Stephansthore aufzuſuchen; allein nirgends wollte ſich eine Spur vorfinden. Im Winkel der Stadt geht jetzt der Pflug, und in dieſem Theile herrſcht die Verödung vor. Viele Trümmer, die man da beobachtet, dürften Gebäuden angehört haben, die ins fünfzehnte Jahrhundert zurückreichen, und die einen Mauerſchutz hatten. Ich ſtütze mich nur wenig auf eine Beſchreibung aus dem J. 1495[1], welche die nördlich vom Haram eſch-Scherîf gelegenen Stadtviertel beſchlägt, wie das Viertel Derdſch el-Mola (heute wohl Hâ'ret Mulawî'eh), das am Saheri-(Herodes)thor endete, die Hâret et-Turîjeh, die von der Tribuspforte (heute Bâb Hotta) bis zur Nordmauer der Stadt und bis zum Viertel der Faſtenden reichte. Ein Grund aber für die entgegengeſetzte Meinung liegt wohl in der Angabe, daß der nordöſtliche Eckthurm über dem Thale Joſaphat emporſtand[2], und der ſchlagendſte iſt gewiß der, daß die Franken ihre Befeſtigungswerkzeuge von der Stephanskirche, die beinahe mitten an der Nordſeite der Stadt lag[3], gegen jenen Theil dieſer Seite fortſchafften, welcher von St. Stephan bis zum Thale Joſaphat ſich erſtreckte[4]. Vergleicht man überdies den Umfang der Stadt vor 1536 mit dem gegenwärtigen, ſo ergibt es ſich, daß er keine engere Linie beſchrieb[5], obgleich damals

---

Thurminſchrift mit der Jahreszahl 954 der Hedſchra fußet, ſo wiſſen wir aus Früherem (Anm. 2 zu S. 80), daß jene ganz und gar unhaltbar iſt. *D'Estourmel* 2, 35.

1 *Medschired-din* 127 sq.

2 *Guil. Tyr.* 8, 6.

3 *Raimond de Agiles* hist. Jher. 177; auch 174.

4 Nach Bohadin (vita *Saladini* 73) bekam, als Salâh ed-Din mit dem Lager auf die Nordſeite rückte, die Nordecke der Mauer, wo ſie ans Thal Gehinnom (Joſaphat) ſtößt, eine Breſche.

5 Ich will wenig Werth darauf legen, daß im elften Jahrhunderte die Mauerlinie vom Jâfa- bis zum Stephansthor den 4. Theil des ganzen Stadtumfangs ausmachte, was weniger leicht der Fall war, wenn die NO.-Ecke abgebrochen geweſen wäre; aber Tſchudi's

ein groſser Theil Zions ausgeſchloſſen war. Unterſucht man endlich Graben und Mauer genauer, ſo wird man an jenem nirgends einen Unterbruch gewahr, wohl aber an dieſer hier und da Spuren von höherem Alterthume bemerken, wie ich oben ausführlicher darthat. Ich bin mithin der Meinung, daſs die jetzigen Mauern überhaupt und insbeſondere an der NO.-Ecke weſentlich ihren gleichen Verlauf nehmen, wie im zwölften Jahrhunderte; etwa die NW.-Ecke mag breiter geweſen ſein, d. h., weniger weit nach NW. ſich erſtreckt haben.

Die Thore.

Jeruſalem hat fünf offene und zwei gröſsere geſchloſſene Thore. Zu den erſtern zählt das Jâfathor auf der Weſtſeite, das Damaskusthor im Norden, das Stephansthor gegen Oſt, ſo wie das Dünger- und Zionsthor gegen Mittag; unter den geſchloſſenen ſind beſonders bemerkenswerth das Gold- und Herodesthor, das eine auf der Oſt- und das andere auf der Nordſeite. Das Weſtthor führt nach Bethlehem, Hebron, St. Johann, Gaza, Ramleh, Jâfa; das Nordthor nach Ramleh und Jâfa, nach Nâ·bulus, Nazareth, Tiberias, Damaskus; das Oſtthor nach Anâ·ta, auf den Ölberg, nach Bethanien und Jericho; das Düngerthor hauptſächlich nach den Waſſern Siloahs und das Zionsthor meiſt nur nach Ne·bi Dâû·d, wohl aber auch nach Bethlehem, Bêt Sâhûr el-Atîkah, Sûr Bâher.

Das Jâfathor liegt gleich nördlich neben der Citadelle, an der Nordweſtecke derſelben. Um durch das Thor zur Stadt

Angabe (ſ. oben S. 140, Anm. 6) werfe ich in die Wagſchale. Nach Villalpandus (3, 1, 73) gibt 1 italieniſche Meile 5 alte Stadien, und wir bekämen demnach für den ganzen Umfang 25 Stadien, indeſs er (der heutige) nach dem Plane Aldrich's und Symonds' 22 römiſche Stadien (nach Robinſon und Smith 21) beträgt.

hinauszugehen, hat man zuerſt die Richtung von Oſt nach Weſt, dann von Nord nach Süd und darauf wieder von Oſt nach Weſt. Es iſt von einem maſſiven, viereckigen Thurm überragt. Das Thor hat zwei mit Eiſenblech beſchlagene Flügel und eine Inſchrift innen und außen gegen Stadt und Land. Es iſt das gangbarſte von allen Thoren[1], und namentlich gehen auch oft die Franken des Abends durch das Thor, um ſich vor demſelben zu ergötzen. Seit dem Neubau[2] der Mauern hat es verſchiedene Namen getragen, bei den Arabern aber immer den gleichen, nämlich: das Thor Abrahams oder Hebrons (Bâb el-Chalî·l, باب الخليل)[3], bei den Chriſten zuerſt Schloß- oder Burgthor[4], am häufigſten Jâfathor[5], ſeltener Bethlehemsthor[6]

---

1 *Mariti* (Geras.) 1, 38.

2 Ich liefere vorläufig die Geſchichte der einzelnen Thore nur vom Neubau der Mauer an; ſpäter werde ich die ältere nachholen.

3 Chalîl heißt Geliebter, ein Epithet Abrahams, und ſo heißt auch Hebron ſelbſt, weil da Abraham, der Gottliebe, begraben liege. Darum überſetzte ſchon Rauchwolff den arabiſchen Namen (605) mit „Portam Hebron". Schweigger verdeutſchte (304) ebenſo Babel Elchallil. Vgl. *Mariti* l. c. Bab el-Chalil ſchreibt, meines Wiſſens, zuerſt richtig della Valle (1, 139a), Elkhalil Rau (98), *Μπὰμπ ἰλχαλὶλ, ἤτοι Πόρτα τοῦ Ἀβαάμ* Chryſanthos (*ἐλέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Χεβρών. Ἰγνογραφία*), bâb el-chalîl Niebuhr (3, 52), Bab-el-Khalil Mariti, Bab-el-Kzalil Chateaubriand (2, 67) und Prokeſch (84), richtig hinwieder Scholz (271), Berggren (2, 322) und Andere. Ich hörte aber auch Bâb el-Medî·neh (per eminentiam Thor der Stadt) und Bâb Jâfa. Nach Luſignan (83 f.) Bab el Nebi Daud.

4 Porta dal Castello. Helffrich 717. Porta piscium sive castelli. *Fürer* 64. Schloßthor bei Schwallart (279), Schweigger (304), Quaresmio (2, 42). Berggren bringt (2, 322) auch den arabiſchen Namen „Bab-el-Qalaa", den ich nie hörte.

5 Porta di Giaffa. *Zuallard.*, Grundriß. Jâfathor auf den Grundriſſen von Amman, Quaresmio (auch l. c.), Zwinner, Shaw, bei Chateaubriand (2, 69), Robinſon u. A. Ich hörte unter den Franken nichts Anders, als Jâfathor.

6 *Πόρτα τῆς Πόλεως, κοινῶς λεγομένη τῆς Βηθλεὲμ. Χρυσάνθ.* Auf den Grundriſſen von Korte, Sieber und Robinſon, bei Mariti, Chateaubriand (2, 69), Schubert (2, 533) u. A.

oder das Thor Rama (Ramleh)[1], noch seltener Fischthor oder Davidsthor[2] oder Pilgerthor[3].

Das Damaskusthor liegt, wie erwähnt, auf der Nordseite der Stadt. Will man von außen hereintreten, so ist die Richtung zuerst von Nord nach Süd, dann von West nach Ost und zuletzt wieder Nord-Süd. Ziemlich breit, hat das Thor zwei mit Eisen beschlagene Flügel, und so konnte ich die Holzarbeit daran nicht bewundern. Zum Theil unter ihm selbst, noch mehr aber vor demselben, nämlich in der Stadt, fällt der Boden ziemlich stark von Nord nach Süd. Schutt vergräbt einen geringen Theil gegen Mitternacht. In Betreff der Bauart, so ist am Thore Fleiß wohl unverkennbar, und hierin übertrifft es alle übrige Thore, ausgenommen etwa das Goldthor[4]. Obschon es theils verbaut ist, theils im Schutte liegt, so stellt es sich dennoch zierlicher dar, als eine nicht ganz treue Zeichnung verheißt[5]. Zur Seite der Thorflügel stehen außen dünne Säulen, und über jenen wird von einem Spitzbogen ein Feld begrenzt, in welchem man eine Inschrift sieht; eine arabische von Solimân findet sich noch weiter oben, nahe unter den zierlichen Zinnen. Dieser Sultân ließ das Thor auch weiter machen, als das alte[6]. Oben auf dem

---

1 Della Valle, Quaresmio a. a. O., Legrenzi (1, 125), Failoni (Grundriß.)

2 Davidsthor, genannt nach dem Thurm oder Schlosse dabei; Fischthor aber heiße es heute von den Fischen aus Jâfa u. s. w. her. *Fürer* 50 sq. S. den Plan de Angelis. Ἀπὸ τὴν δυτικὴν πόρταν, τὴν λεγομένην τοῦ Δαβὶδ (neben der Davidsburg). Ἡ Ἁγία Γῆ 28. S. die fünftletzte Anm.

3 *Chateaubriand.* Robinson 2, 19.

4 The gate itself is a beautiful specimen of Saracenic architecture. *Bartlett* 132.

5 *D'Estourmel*: Porte de Damas. Besser, aber doch nicht ganz treu, The Damascus gate von Witts bei Williams. Sehenswerth ist bei Halbreiter die Innenseite des Thores auf Bl. II, 14 und die Außenseite auf Bl. IV, Mittelbild.

6 Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 332b. Ein in einem Thore gefun-

Thore genießt man eine entzückende Aussicht auf die Stadt und die umliegenden Hügel, namentlich auch in den El-Wâd[1]. Wie stark dasselbe besucht wird, davon mußte ich ein unfreiwilliger Zeuge werden. Es traf sich gerade zu, daß ich an einem Freitage in der Mittagsstunde zur Zeit der Thorsperre durchpassiren wollte. Nicht nur wartete mit mir draußen eine Anzahl Leute, sondern auch inwendig war eine kurze Strecke weit die Gasse voll Leute und Kamele, so daß es zuerst einiges Gedränge gab; den Heraustretenden räumte aber die Thorwache bestmöglich den Vorzug ein. Die eben berührte Thorsperre ist ein altes Herkommen, wird alle Freitage am Mittage angeordnet, und dauert eine Stunde oder beiläufig so lange[2], wie auch in andern moslemischen Städten[3]. Sie bleibt mir in unauslöschlichem Andenken, da ich sie nicht bloß am Damaskusthore, sondern auch am Stephans- und Jâfathor als eine beläſtigende Maßregel kennen lernte; andere Male entzog mich der Sperre der zeitige Gedanke oder der beinahe verdoppelte Schritt. Nach der Sage kam Simon von Kyrene durch das Damaskusthor, worauf er dem Christus das Kreuz abnahm[4]. Gewisser ist, daß die Pilger dadurch gingen[5]. Bei den Arabern hieß das Thor jederzeit Bâb el-Amû·d (باب العمود) oder Säulenthor[6], bei den Christen selten Thor

---

denes Kreuz von Erz wurde, weil es alt war, dem Sandschâk abgekauft und im h. Grabe aufbewahrt.

1 *Blackburn* 46.

2 S. Troilo 152. Vgl. *Lowthian* 88.

3 Jeden Freitag werden zur Zeit des Gebetes die Thore Tangers und die aller mohammedanischen Städte von Mittag bis ein Uhr geschlossen gehalten; denn nach einem alten Aberglauben sollen sich an eben diesem Tage, zu eben derselben Stunde, die Nazarener durch einen Ueberfall des Gebietes sich bemächtigen. Drummond-Hay, Marokko. Stuttg. 1846. S. 4 f.

4 Z. B. *Chateaubriand* 2, 68.

5 *De Bruyn* 2, 264. Denkblätter 565.

6 „Colonnen Thor" auf dem Plane von de Angelis nach Breuning. Bab Ammud. Schweigger 304. Báb elámond. *Nau* 70. Ac-

Ephraim[1] oder Stephansthor[2], durchgängig aber Damaskusthor[3]. Ein Reisender schrieb den Bau dem hohen Alterthume zu[4].

Das Stephansthor liegt von der Südostecke gegen die Nordostecke der Stadtmauer etwa am Ende des zweiten Drittels, zwischen letzterer Ecke und dem Goldthore, westlich über dem Thale Josaphat und dem Ölberge gegenüber. Beim Hineingehen in die Stadt richtet man sich zuerst Ost-West und dann Nord-Süd gegen das Ostende des Teiches Bethesda. Um dann in die Se'kket Bâb Ho'tta, welche Ost-West zieht, zu gelangen, muß man erst um die Südwestecke nördlich umbiegen. Das Thor hat zwei eisenbelegte Flügel. Am merkwürdigsten ist an ihm nicht der Adel des Baustyls, noch seine Stärke, sondern schräg oben über dem Eingange auf jeder Seite ein in Stein halb erhaben ausgehauenes Löwenpaar, das einander schwebend anschaut, Löwen, wie sie sich auf seldschukischen Münzen finden[5]. Besonders häufig wird das Thor von den Pilgern benutzt, welche das vorgebliche Grab Mariens, den Garten Gethsemane und den Ölberg besuchen. In einem Wachtzimmer des Thores wird an einem Steine in der Wand ein Fußeindruck, angeblich von Christus herrührend, gezeigt. Die Soldaten weisen ihn gerne, und versichern, daß die Pilger

---

βιστὶ δὲ λέγεται Μπὰμπ ἰλαμοῦτ, ἤτοι Πόρτα τῆς Στήλης. Χρυσάνθ. Bab-el-Ammud. *Mariti* (Gerus.) 1, 58. Scholz (271) u. A. Chateaubriand (2, 67 sq.) und seine Nachgänger schrieben unrichtig Hamond. Nach Lusignan (84) und Chateaubriand wurde das Thor auch Bab el Scham oder Bab-el-Cham geheißen.

1 Z. B. auf den Grundrissen von Zuallart, Amman. *Αὕτη δὲ ἐστὶν τοῦ Ἐβραΐμ. Χρυσάνθ.*

2 Nunc a quibusdam. *Adrichom.* 167.

3 *Κοινῶς λεγομένη τῆς Δαμασκοῦ. Χρυσάνθ.*

4 Sieber 166 f. Strauß sagt (204): Das Damaskusthor mit vielen kolossalen Mauern, welche vielleicht noch über die Zeit des Herodes hinaufreichen. Vgl. die Ringmauern.

5 Wolff 48.

kommen, ihn zu verehren. Durch dieſes Thor, wodurch hauptſächlich die Beduinen ihren Einzug halten, werden auch am meiſten Schafe getrieben, die ſie aus den Weiden zwiſchen Bethanien und dem Jordan und dem todten Meere und ſelbſt aus dem transjordaniſchen Lande herbringen. Dem Thore wurden ſchon verſchiedene Namen beigelegt. Die Chriſten nannten es faſt durchgängig das Stephansthor[1] nach dem nahen Platze, wo angeblich Stephan, der Erzdulder, geſteinigt ward, ſehr ſelten das Herdenthor[2], das Viehthor[3], das Thalthor[4], das Thor Gethſemane[5] oder Ephraim[6]; die Eingebornen kennen das Thor unter dem Namen Bâb Ho'tta (Löwenthor, wie man mir überſetzte, nach den Löwen des Thores)[7], Bâb Si'tti Ma'riam (Thor meiner Frau Maria) nach dem nahen Geburts- und Begräbnißorte[8], Bâb es-Sobâ't (Thor der

---

1 Z. B. *Fürer* 57, Jod. a *Meggen* 109, Schweigger (Reyßb.) 322, *Zuallard.* 151, Radzivil, Chryſanthos (*Πόρτα τῆς Πόλεως τοῦ Ἁγίου Στεφάνου*) und viele Andere. Ich hörte unter den Chriſten keinen andern Namen.

2 *Fürer* l. c. Vgl. Schafsthor bei *Wilde* 2, 239.

3 Rauchwolff 609 f.

4 Ammans Grundriß. *Ἐλέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Φάραγγος τοῦ Κέδρων, καὶ τοῦ Ἰωσαφάτ. Χρυσάνθ. Ἱχν.* Vgl. *Mariti* 1, 50 sq.

5 *Ἐξερχόμαι ἀπὸ τὴν κατὰ ἀνατολὰς πόρταν, τὴν λεγομένην τῆς Γεθσιμανῆς. Ἡ Ἁγία Γῆ* 84. *Χρυσάνθ. Ἱχν.* Nach den Griechen Geſthimane. Luſignan 84.

6 Radzivil 167.

7 Porte Hetta oder Heutta. *Nau* 69, 231. *Mariti* l. c. 1, 51. Bab el Hotha. Berggren 2, 323. Ich hörte dieſen Namen, Bâb Si'tti Ma'riam und Bâb es-Sobâ't.

8 Bab Sitti Maria. Schweigger 304. *Ἀραβιστὶ λέγεται Μπὰμπ Ἰλσιτνα Μαριὰμ, ἤτοι Πόρτα τῆς Κυρίας. Χρυσάνθ.* Bab el Setti Mariam. Luſignan. Bâb ſette Mirjam. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Sidi Mariam. *Chateaubriand* 2, 68. Ueber den Urſprung des Namens ſ. bei Nau (69), Chateaubriand und Robinſon (2, 20). Sonderbarerweiſe ſchreibt Scholz (271) بنى مريم (Beni Mirjam) S. ebenfalls Berggren

Stämme [Israels])[1]. Die erste Erwähnung der Löwen finde ich im letzten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts. Dieselben waren, in der Größe eines Schafes, zwei Querfinger erhaben in Stein gehauen, und zwar auf Befehl Solimâns; denn als er sich vornahm, die Stadt zu vertilgen, soll ihm unterwegs ein Gesicht von zwei Löwen erschienen sein, welche auf ihn zurannten, als wollten sie ihn zerreißen, weswegen er heftig erschrak und um Hilfe rief. Der angerufene Traumdeuter erklärte ihm, daß der Schrecken von Gott kam, weil er die heilige Stadt vertilgen wollte, welche durch so viele Propheten berühmt sei, und in welcher auch Jesus, der Prophet, gelebt habe, worauf Solimân alsbald gelobte, von seinem Vorhaben abzustehen und neue Mauern um die Stadt ziehen, und zu immerwährendem Andenken vier Löwen aushauen zu lassen[2]. Von diesem Sultân soll das Thor vergrößert worden sein[3]. Einige waren der Meinung, daß es vom Goldthor hieher versetzt worden sei[4].

2, 323, u. A., zuletzt Wolff (bei den Christen Bab Sitti Mirjam. 48). Nau sagt (69): Les Chrestiens la nomment la porte de Marie, ou de S. Estienne.

1 Bab el Asbath. Berggren. Bâb el-Subat. Robinson 2, 19. Bei den Mohammedanern Bab es Sebât. Wolff. So heißt auch jetzt das östlichste Nordthor der Tempelarea. Der Verfasser der Tomb. des Patriarches sagt (439), daß das Benjaminsthor im Arabischen Bab-al-Asbati heiße.

2 Breüning 251. Schweigger. Nahe auf beiden Seiten zwei ausgehauene Löwen, die einander anschauen. *Zuallard.* 151. 4 Löwen eingehauen. Prokesch 74. Aus den Löwen schließt Robinson (2, 20), daß das Thor nicht ursprünglich ein Werk der Mohammedaner war. Irriges bei Strauß 205.

3 *Zuallard.* l. c. Troilo 153.

4 Nach Bonifacio, bei *Quaresm.* 2, 332, hatte das Goldthor 12 Thorflügel von Sandel- und Zypressenholz, und solche wurden beim Neubau der Mauern unter Solimân auch beim Stephansthor, wofür man das Maß bei jenem genommen, verwendet. Ein wunderbar altes Schnitzwerk nach Seydlitz 474. Troilo (152) hält für gewiß, daß die großen Thürangeln alle von dem Goldthore zum Stephansthore herübergenommen worden seien, weil sie, von einerlei Arbeit, gleiche Größe und Höhe hatten, wie das Maß bezeugt; und

Das Miſt- oder Düngerthor liegt zwiſchen dem Zionsthor und der Südoſtecke der Stadtmauer, im Thale dem Damaskusthore gegenüber. Beim Durchgang in die Stadt iſt die Richtung von Weſt nach Oſt und dann von Süd nach Nord, ſo daß der Thurm, welcher ſich über das Thor wölbt, von der Stadtmauer herausſteht, und daß man beim Herauskommen erſt noch ſüdlich umbiegen muß. Das Thor iſt klein und hat nur einen mit Eiſen beſchlagenen Flügel. Innerhalb in der Nähe liegt ſehr viel mit Kaktus bedeckter Schutt. Außen findet ſich über der Thoröffnung ein neugemauertes Viereck, wahrſcheinlich an der Stelle der alten Inſchrift[1]. Das Thor wird zur Zeit der Trockenheit von den Siluânern und zumal von den Waſſerlieferanten ſehr häufig benutzt, ſo daß es jetzt ſo eigentlich das Waſſer- oder Brunnenthor iſt. Sobald aber der Regen reichlich herabgoß, daß der Waſſertransport von den drei Waſſern im Thale Kidron aufhörte, wurde (Ende 1845) das Thor ſogleich mit Steinen ohne Mörtel zugemacht, und die Wache räumte den Poſten. Das Offenſtehen des Thores wäre aber für die Bewohner der Stadt und die Siluâner, die Leute von Bât Sâhu'r el-A'tîkah, von den Zeltdörfern im Thale Nâr nicht nur zur Zeit des Waſſermangels ſehr bequem, ſondern auch das ganze Jahr[2]. Laut der chriſt-

---

für falſch, daß, wie Einige vorgaben, das Thor der Grabkirche die Angeln lieferte. Surius verſichert in allem Ernſte (454), daß das Stephansthor das Holzthor war, welches einſt in der jetzt vermauerten Thoröffnung der Grabkirche ſtand. S. auch Scholz 168.

1 Quaresmio fand (2, 42) noch die Inſchrift: Porta conflictus decimo mensis prohibitionis (i. e. mense Septembri) anno 947.

2 Im vorletzten Jahrhunderte war das Thor ſelten gangbar (*Legrenzi* 1, 125); im letzten hing das Offenſtehen dieſes Thores, des Zions- und Herodesthores von der Laune der Wächter ab (*Mariti* [Gerus.] 1, 60). Im Auguſt 1834 ließ der Paſcha Ibrâhîm, nach einem Aufſtande, das Miſtthor ſchließen (Schwarz 197). 1842 befahl Abd el-Medſchid es wieder zu öffnen; doch beim Eintritte der Regenzeit wurde es wieder zugemauert (Schwarz. *Williams* 275. Vgl. Robinſon 2, 22).

lichen Sage wurde Christus, nach der Gefangennahme im Garten, durch dieses Thor zu Pilatus geführt[1]. Im J. 1630 kehrte die Palmsonntagsprozession durch dasselbe zurück[2]. Bei den Christen hieß das Thor fast nie anders, als Misthor, Düngerthor (porta stercoris, p. sterquilinii), Thor der Misthaufens, Schmutzthor[3], selten Siloahthor[4] und bei den Arabern Bâb el-Moghâ'ribeh (باب المغاربه, Thor der Afrikaner)[5], nach dem gleichnamigen anstoßenden Stadtviertel (Hâ'ret el-Moghâ'rbeh) oder nach den in der Nähe wohnenden Afrikanern, welche angeblich aus Tripolis, der Barbarei, aus Tunis, Algier und dem übrigen moslemischen Abendlande sich hier ansiedelten, und zum großen Theile auch Abkömmlinge der vom Könige Ferdinand vertriebenen Mauren Spaniens sind[6]. Es wurde im sechszehnten Jahrhunderte neugebaut[7].

---

1 Z. B. Chateaubriand, Prokesch 85; d'Estourmel dagegen.

2 Nach Albrecht Folleti bei *Mariti* (Gerus.) 1, 42. Vgl. Golgatha 449.

3 Grundrisse von de Angelis, Zuallart, Amman, Quaresmio, Zwinner, Shaw, Korte, Failoni, Robinson; Troilo 334, *de Bruyn* 2, 177, Sieber 136, *Mariti* l. c. 1, 41 (P. Sterquilina, o P. del Letame), Sieber 136. Augenscheinlich nur eine Auslegung des gleichnamigen alttestamentlichen Thores, wie auch aus Chrysanthos erhellt: *Ἐλέγετο δὲ τὸ πάλαι τῆς Κοπρίας.*

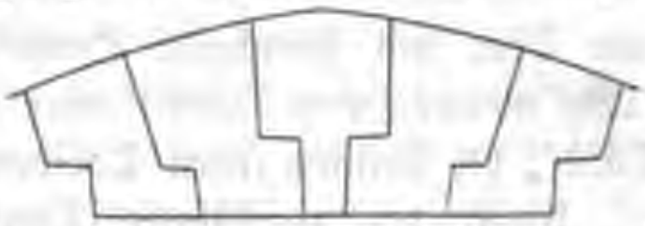
4 *Πόρτα μικρὰ τῆς Πόλεως τοῦ Σιλωὰμ. Χρυσάνθ. Ἰχν.*

5 Arabisch Bab Harder (Haret?) Magrab, von einem König diß Namens. Schweigger 304. Bab el Megarebé. *Nau* 68. *Ἀραβιστὶ καλεῖται, Μπὰμπ Ἰλ μογάρμπε, ἤτοι Πόρτα τῆς Φυλῆς τῶν Μαργεμπλήδων. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bâb el mággrebi. Niebuhr 3, 52. *Mariti* (Gerus.) 1, 41 (auch Porta dei Mugarbini,.. Mugrabini.. i Maomettani della Costa della Barberia, come popoli occidentali). Bab-el-Maugrarbé. *Chateaubriand* l. c. Bab-el-Mogrebin. Sieber 136. Bab el Mogarbeh. Scholz 271. Mugharbe. Berggren 2, 323. Mughâribeh auf Robinsons und Schultz' Grundrissen.

6 On les a receus en ce pays-cy avec beaucoup de charité. On leur a donné en diverses villes, un quartier, des Mosquées, et des revenus. Ils en ont en Jerusalem. *Nau* 68 sq. Vgl. Denkblätter 331 f.

7 *Cotov.* 322. Hier sei die Mauer der Stadt, sagt Troilo (334),

Das Zionsthor liegt oben an der ſüdlichen Stadtmauer, nicht weit von der Südweſtecke derſelben in einem feſten Thurme, der innen von der Mauer hereinſteht[1]. Beim Durchgehen von außen nach innen richtet man ſich zuerſt von Süd gegen Nord und dann von Weſt gegen Oſt, wobei man aber um die Nordoſtecke biegen und eine Strecke weit weſtwärts zurückgehen muß, wenn man das armeniſche Jakobskloſter beſuchen will. Das Thor hat zwei mit Eiſen beſchlagene Flügel. Innerhalb iſt die Art der Zuſammenfügung der Steine, welche die Stirnſeite über dem Thore oder deſſen Obertheil bilden, als eine Spielerei des Baumeiſters bemerkenswerth,



wie hier die Zeichnung zeigt. Am Zionsthore, ſo wie zwiſchen dieſem und dem Miſtthore ſteht die Jahreszahl 947, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Thor im ſechszehnten Jahrhunderte neugebaut wurde[2]. Es dient vorzüglich den Bewohnern von En-Ne'bi Dâû'd und des Kloſters Kaiphas (zum Heilande), wird aber auch von jenen benutzt, welche über das Thal Hinnom gen Sûr Bâ'her, Bethlehem, bei geſperrtem Düngerthore nach dem Brunnen Siloah und Hiobs u. ſ. w. gehen wollen[3]. Unter den vielen ſchönen Ausſichtspunkten, welche Jeruſalem darbietet, gehört die Zinne des Thores zu den herrlichſten[4]. Schon weſtlich am Thore fiel

---

gegen den andern Theilen ſehr ungleich, weil ſie von lauter großen und groben Steinen gemacht ſei. Vgl. *Cotov.* 278, Raumer 283.

1 S. Denkblätter, hinten Bl. III, Text S. 412; die Anſicht des Thores von außen auf Halbreiters Bl. II, 6.

2 Rauchwolff 609. Die newe porta. Breüning 220. *Cotov.* 322.

3 Fußpfade winden ſich zwar von hier hinab nach den Thälern Hinnom und Joſaphat; aber kein bedeutender Weg geht davon aus. Robinſon 2, 20.

4 Die ausgebreitete Ausſicht rühmt auch d'Eſtourmel (2, 82). Ein paar Male kam ich ohne alle Schwierigkeit auf den Thorthurm; ein ferneres Mal aber machte die Thorwache Schwierigkeiten, die jedoch mit einem Bachſchiſch leicht hätten beſeitigt werden können.

Digitized by Google

mir eine alte Steinlage auf, und als ich außen an der entsprechenden Stelle nachsah, fand ich, daß die unterste Lage von größern Steinen eine alte, beim Neubau der Mauern nicht abgehobene Mauer bilden half, indem sie auf der abgebrochenen Seite (östlich, außerhalb der Stadt) einige Zoll gegen Süd abweicht. Jetzt ist das Thor immer offen, war es aber nicht jederzeit[1]. Dasselbe nennen sowohl die Christen[2], als auch, aber seltener, die Araber Zionsthor oder Bâb ṣahiûn[3], dagegen letztere häufig Bâb en-Ne'bi Dâû'd (باب النبى داود) oder Thor des Propheten David[4], selten Bâb Sîdi Dâûd (Thor meines Herrn David)[5] oder Bâb Sîdnâ (unsers Herrn) Dâûd[6]; bei Christen selten Davidsthor[7].

Außer der angeführten Thorsperre an jedem Freitage findet sie auch alle Abende nach Untergang der Sonne statt, und die Thore öffnen sich erst wieder mit Aufgang. Auf die polizeiliche, im Grunde hier zu Lande zweckmäßige Vorkehr

---

1 So fand Schulz die Pforte, welche Bab od Dabud genannt wurde, vermauert. Schulz 7, 14. Vgl. die zwölftletzte Anm.

2 Die ältere Form war Thor des Berges Zion (z. B. Rauchwolff 609, Breüning, *Zuallard.* 128), die spätere kurzweg Zionsthor oder Pforte Zion (*Mariti* 1, 40. *Schwarz* 246. *Πόρτα τῆς Πόλεως τῆς Ἁγίας Σιὼν. Χρυσάνθ. Ἰχν.*).

3 Bab Saiun. Schweigger 304. Bab e-Sehiun. *Mariti.* Bab Sahjun. Berggren 2, 323. Bâb Ssahiun. Schultz' Grundriß. Ich hörte diesen Namen niemals.

4 *Λέγεται δὲ Ἀραβιστὶ Μπάμπ Ἰλδαούτ, ἤτοι Πόρτα τοῦ Δαβίδ. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Schulz a. a. O. Bâb ennebi Daûd. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Nabi Dahaud. *Chateaubriand.* 2, 67 sqq. Bab nebi Dawud. Scholz 271. Bâb Daud. Berggren. Bâb en-Neby Dâûd. Robinson 2, 20. Dâû'd wird zweisilbig ausgesprochen.

5 *Nau* 68. *Mariti* 1, 40.

6 Bab Seedna Daivid. *Edwald* 40. Bab el Beit Lahm (nach den Griechen Thor Sion) bei Lusignan 84 und Bab al Chalil bei *Schwarz* l. c. fallen sehr auf.

7 Auf den Grundrissen von Zuallart und Amman, bei d'Estourmel (a. a. O. nach dem Arabischen, porte de Sion auf dem Grundrisse).

muß der Fremde wohl Rückſicht nehmen, wenn er nicht ausgeſperrt werden oder ſich ſonſt nicht Unannehmlichkeiten ausſetzen ſoll.

Das Goldthor, das goldene Thor liegt an der Oſtmauer der Stadt und Tempelarea, etwa am Ende des erſten Drittels von der Südoſtecke bis zur Nordoſtecke der Stadt, 1050′ (engl.) von jener[1], der Oſtpforte der Felſenkuppel nicht gerade gegenüber, ſondern mehr nördlich. Noch jetzt hat es außen mit ſeinen Doppelbogen und ſeinen Säulenknäufen ein zierliches Anſehen[2]. Die Bogen ſind von korinthiſcher Ordnung[3]. Die Säulen, welche einſt dieſelben trugen, ſieht man nicht mehr[4]. Tritt man in Gedanken durch die doppelte Thorfüllung weſtwärts, ſo gelangt man ins Innere des Thorgebäudes. Dieſes, öſtlich mit zwei lichtzulaſſenden Kuppeln ſüdnördlich neben einander bedeckt, beſteht aus zwei oſt-weſtlichen Gewölben oder Bogengängen, welche durch zwei Säulen ge-

---

1 Catherwood bei *Bartlett* 161.

2 Hauendo le sue corniche intagliate di lauoro composto à fogliami. *Zuallard.* Sul quale (capitello) seguitano a posarvi i due archi, nei quali sono intagliati de fogliami, e dei grotteschi sull' antico gusto ebraico. *Mariti* (Gerus.) 1, 45. The capitals of the pillars being surrounded with leaves, .. and the architrave being adorned with some of the floral ornaments peculiar to Hebrew architecture. *Wilde* 2, 269. Vgl. Schaffter 81. Les feuillages qui décorent les arcades... sont assez délicatement sculptés et m'ont paru du même travail que le portail de l'église du St.-Sépulcre. *D'Estourmel* 2, 28. Wenn man die Abbildung Rewichs vom J. 1483 vor die Augen nimmt, ſo muß man allerdings zugeben, daß das Goldthor, z. B. ſeine Säulenbündel, mit dem Portal der Grabkirche Aehnlichkeit beſitzt, ſich aber doch weſentlich dadurch unterſcheidet, daß nach der Zeichnung es im römiſchen Rundbogenſtyl, letzteres Portal im Spitzbogenſtyl erbaut iſt. Mich beſchleicht jedoch kein Zweifel, daß die Säulenbündel von den Franken nachgebaut wurden.

3 Prokeſch 85.

4 Eine ſchlechte Zeichnung bei d'Eſtourmel, 87. Auch bei Roberts (Sketches part II) iſt die Anſicht untreu, das Terrain unzuverläſſig; übrigens ſind die umliegenden Gräber nicht unintereſſant. Gar rudimentär bei Bartlett 158. The Golden Gate vorne bei Woodcock iſt wohl das treueſte Bild, übereinſtimmend mit Halbreiters Panorama.

trennt ſind. In der Länge mißt dieſes Thorgebäude etwa 70′ bei einer Breite von 35′. Die Mauern ſind ſehr feſt und auf jeder Seite 11′ dick. Der Thorgangboden iſt nicht eben, ſondern man ſteigt auf Stufen in die Stadt hinauf; denn auf beiden Seiten iſt der Haramboden erhöht oder höher, als der Boden außen an der Stadtmauer. Die Säulen ſelbſt oder ihre Kapitäler ſind ungemein zierlich, vielleicht auf überladene Weiſe[1]. Von innen beſehen, zeigt ſich, dem äußern entſprechend, ein, gleichſam im Boden ſteckendes, Doppelthor mit Rundbogen, dem ebenfalls die Säulen fehlen, und das gleichermaßen zugemauert iſt. Zu dem Innern hat man ſüdlich, an der Stadtmauer Zugang[2]. Seit Jahrhunderten iſt das Thor vermauert. Vor 1542 waren noch hölzerne Thorflügel da[3]. Bei dieſer Zumauerung hatten auch andere Veränderungen im Bau ſtatt[4]. Chriſten behaupteten, daß der Thorraum deswegen ausgefüllt wurde, weil die Mohammedaner die Beſorgniß hegen, daß am Freitage, wenn ſie im Tempel beten, ein Feind durch das Goldthor eingehen werde[5]. Noch heutzutage ſoll, zur Bezweckung dieſer Abwehr, ein Seitenthurm des Thores mit einer Wache beſetzt ſein. An dieſes knüpft ſich enger noch die chriſtliche Sage, daß Chriſtus dadurch am Palmſonntage den Einzug hielt[6]. Gleich ſüdlich unten neben dem Goldthore lieſt man eine arabiſche Inſchrift, welche beſagt, daß die an-

---

1 *Bartlett* 144, Catherwood daſ. 158 sq.; beſonders ſehe man hier (159) das Innere des Thorgebäudes (man ſchaut Weſt nach Oſt), ſo wie bei Ferguſſon (96: minder überſichtlich, obwohl ſorgfältiger); letzterer gibt auch (97) das Detail eines Knaufs.

2 *Bartlett* 149, beſonders *Fergusson* 94 (man ſchaut von SW. aus).

3 *Jod. a Meggen* 110. S. oben S. 79. Villinger 86. *Fürer* 57. Luſſy 26.

4 Vnnd ſind die Thorgeſtell darvon zu diſer Porten verendert worden. Luſſy.

5 *Quaresm.* 2, 340a. Troilo 152. Aehnlich *de Bruyn* 2, 265, *Chateaubriand* 2, 67. Einfacher ſtellt Fürer (57) den Grund der Zumauerung dahin, damit Niemand durch das Thor gehen könne.

6 Vgl. Golgatha 447 f.

gebauten Grabgewölbe den Meblewi-Derwîsch gehören[1]. Dies läßt sich wohl leichter zeigen, als, wie im sechszehnten Jahrhunderte, am Goldthore die Stelle, wo die Römer die Mauer durchbrachen[2]. Man kann nicht behaupten, daß jetzt vom Thore deutliche Wege sich hinziehen[3]. Deswegen und namentlich auch wegen der Nachbarschaft eines moslemischen Begräbnißplatzes war es manchmal für die christlichen Pilger ein kitzlich Ding, dem Gegenstande der Sage sich zu nähern[4]. Es ist übrigens kaum zweifelhaft, daß ehedem ein leidlicher Pfad gerade vom Ölberg über die Kidronschlucht zum Goldthore und dadurch auf den Tempelplatz führte, obschon es heute neben dem nahen, nördlichen Stephansthore sich als kein förmliches Bedürfniß für das Volk ankündigt. Die Christen gaben der Pforte immerdar den gleichen Namen: Goldthor (porta aurea)[5], die Araber bald den Namen Bâb er-Ra'hmeh (Thor der Barmherzigkeit oder Gnadenthor)[6], bald den Bâb ed-Daharîjeh (ewiges Thor)[7]. Kein Thor am Umfange der Stadtmauer verdient die Aufmerksamkeit des Archäologen in höherem Grade, als das Goldthor. Der Doppelbogen des Thores

---

1 Nach mündlicher Mittheilung des Dr. Schultz.

2 Belon 262.

3 Man findet keine Spur von irgend einem früher damit (mit dem Thore) zusammenhängenden Pfade, weder innerhalb, noch außerhalb der Stadt. Robinson 2, 21.

4 Josi von Meggen sagt (109) nur: Portam auream hactenus Turcæ semper religiose et clausam et custoditam habuerunt. Wir erinnern uns, daß Fabri die Stadtmauern nicht überall umgehen durfte, sondern daß er vom Stephansthor ins Thal Kidron abschwenken mußte.

5 Rauwolff 350 und viele Andere. *Πόρτα κεκλεισμένη, λεγομένη Χρυσῆ. Χρυσάνδ. Ἰχν.*

6 Bab Rachim, das Ablaßthor. Schweigger 304. Bab el Rahmat. Berggren 2, 323. *Wilson* 1, 418. Der Jude Ishak Chelo (235, 239) hat Thor der Barmherzigkeit als eine der 7 Merkwürdigkeiten. Vgl. *Schwarz* 247.

7 Bâb eddachrieh. Niebuhr 3, 52. Bab-el Daharie. Berggren. Robinson 2, 20 f. *Wilson.* Ich hörte nur Bâb er-Rahmeh (nach meinem Ohre Rachmeh).

ſagt uns, daß wir es mit dem hohen Alterthume zu thun haben[1], und der Rundbogen zeugt vom römiſchen Bauſtyle[2]; ins jüdiſche Alterthum[3] dürfen wir doch mit dem fraglichen Bauwerke nicht zurückgehen. Bedenken wir, daß durch Titus das alte Jeruſalem gründlich zerſtört worden iſt, ſo dürfen wir wohl nicht annehmen, daß ein ſo merkwürdiger Bau, voraus ein Thor, den Verwüſtungen entgehen konnte, und es bleibt uns wohl keine andere Wahl, als uns für die Zeit des Kaiſers Älius Hadrianus, für einen Beſtandtheil der Älia zu entſcheiden[4]. Es iſt doch nicht zu beſtreiten, daß das alte Doppelthor unter der Akſamoſchee und das Goldthor einander baulich gleichen[5], und daß auch beide Bauwerke in die gleiche Zeit fallen. Die Inſchrift, welche unweit vom Doppelthore

---

1 Un altro argomento della sua antichità, si è l'esser questa una Porta doppia, ciòè due Porte una immediatamente accanto all' altra, divise da un muro con la direzione da ponente a levante, ornato questo alle sue estremità tanto esteriormente, che dentro dalla parte della Città di una colonna. *Mariti* (Gerus.) 1, 44 sq.. Daß der Doppeleingang durch eine Mauer völlig getrennt war, ſo daß durch das eine Thor die Eingehenden und durch das andere die Austretenden kamen (*ibi* 45), iſt freilich unrichtig; wir kennen die doppelte Thorhalle.

2 Profeſch 85. *Woodcock* 145.

3 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 438. Dagegen *Schwarz* 247. Die Vertheidigung des echten Thores, unter dem Chriſtus einzog, unternahm unter Andern Woodcock.

4 L'architecture romaine de la porte Dorée . . rapelle l'époque d'Adrien. *De Forbin* 2, 14. Robinſon 2, 79. Krafft 72. Williams kämpft (329) dagegen und für Agrippa. Bartlett ſagt (159 sq.): We are quite unable to decide the question, whether these gateways are really those of the ancient temple, or erected by Adrian at a later period . . May they not have been rebuilt by him of the foundation of the original temple gates, of which the more solid masonry might have escaped destruction? In ein jüngers Zeitalter möchte ich den Bau nicht verlegen, wie Ferguſſon, der (94, 97) ihn, wegen Spuren von mittelalterlichem Geſchmack in der Ornamentik, dem Kaiſer Konſtantin zuſchreibt, ja ihn geradezu für kein eigentliches Thor, ſondern für ein Propyläon, für das der konſtantiniſchen Baſilika hält (99).

5 Apparently. Catherwood bei *Bartlett* 156, bei Robinſon 3, 1114.

unter der Aksa gefunden wird[1], kommt nicht bloß aus der Zeit Hadrians her, sondern es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sie über diesem Thore stand; denn man vernimmt aus dem zehnten Jahrhunderte, daß die Griechen über dem schönen (El-Baha) Tempelthore auf einer großen Tafel den Namen des Kaisers Hadrian geschrieben hatten[2]. Mithin haben wir den doppelten Beweis, daß das Goldthor zur Zeit dieses Machthabers erbaut wurde.

Das Herodesthor, etwas schwer erkennbar, liegt in einem von der Mauer nach außen hervorstehenden Thurme, ungefähr in der Mitte zwischen dem Stephansthore und der Nordostecke der Stadt, gleich vor dem südöstlichen Theile des Abhanges vom äußern Bezetha (mit den moslemischen Gräbern). Die Richtung des Thorganges ist von außen nach innen zuerst Ost-West, dann Nord-Süd. Das Thor ist klein, innen noch offen und nur außen vermauert. Inner- und außerhalb des Thores sieht man noch deutlich die Wege oder Straßen, welche aufs Land führten; eine äußere zeigt z. B. nach Anâ'ta. Wie lange es dem Volke geöffnet wurde, konnte ich nicht ausmitteln. In der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts war es schon wenig gangbar[3]; daß es aber erst nach einem Ausbruche von Unruhen im verwichenen Jahrzehn geschlossen wurde[4], ist durchaus unwahrscheinlich. Je öder die Hâ'ret Bâb Ho'tta wird, desto weniger stellt sich in der That das Pförtchen als ein Bedürfniß heraus. Die Christen heißen das Thor gewöhn-

---

1 S. oben S. 60.

2 باب الهيكل *Said Iben Batrik* 1, 334.

3 *Legrenzi* 1, 125.

4 Schubert 2, 542. Vgl. Robinson, 2, 21 f. Krafft 46. Wann und warum das Thor geschlossen wurde, war Schwarz (197) unbekannt.

lich Herodesthor[1], seltener Thor Ephraim[2], fast nie Damaskusthor[3], die Araber hinwieder bezeichnen es als das blumige oder Blumenthor, Bâb es-Sa'heri (باب الزاهرى)[4].

Im vorletzten Jahrhunderte hieß das Thor auch Thor der Turkmanen, angeblich nach den Turkmanen, die in der Nähe ein gleichnamiges Stadtviertel bewohnten[5].

Ich werde noch wenige andere verschlossene Thore erwähnen, welche man bei aufmerksamerm Betrachten der Ringmauern wahrnimmt, und die mehr ein geschichtliches Interesse darbieten.

Neben dem Mistthore gegen die Südostecke der Stadtmauer stehen mehrere zugemauerte Thore, das erste an einem Thurme, das zweite im Winkel nur halb sichtbar, das dritte weiter östlich unten mit einem ausgehauenen Portalstücke. In jenem Winkel selbst, wo das Thor, entsprechend einem innern westlich daneben, nicht ohne Zierde ist, sieht man etwa zwei Mann

---

1 Quaresmio, Zwinner (Grundrisse), Legrenzi (1, 125), Chrysanthos (*Πόρτα μικρὰ τῆς Πόλεως, λεγομένη τοῦ Ἡρώδου. Ἰχν.*), Mariti (Gerus. 1, 58), Sieber, Robinson (Grundrisse) und viele Andere. Den Namen Herodesthor konnte ich nicht hinter das 17. Jahrhundert verfolgen. Er rührt wahrscheinlich von der Nähe des vermeintlichen Herodespalastes her. Ueber die mehr westliche Versetzung des Herodesthores s. Korte, Scholz (271).

2 Grundrisse von Shaw, Failoni, d'Estourmel, bei Prokesch 94.

3 Plan von de Angelis. Damascenerthor. Schweigger 304.

4 Das Blumenthor, Arabisch Bab Sachari. Schweigger 304. *Ἀβαβιστὶ δὲ Ζάχρι, ἤτοι τοῦ Βαρουχ. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bâb essachre. Niebuhr 3, 52. Bab-el-Zahara, la porte de l'Aurore ou de cerceau, Cerchiolino. *Chateaubriand.* 2, 68. Bab Zahari bei Scholz (271), Bab el Zahere bei Berggren (2, 323), Bâb ez-Zahari auf den Grundrissen von Robinson und Schultz.

Das Wort kommt von زهر (d. i. Blume). Ich hörte, wie Andere, Bâb es-Saheri aussprechen. Tuch, der meint (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 377), ich hätte Bâb es-Sahera schreiben sollen, mag immerhin Recht haben, daß Medschir ed-Din so schrieb.

5 *Nau* 70. *Mariti* (Gerus.) 1, 57 sq.

hoch ein Gitterfenſter und durch dieſes in ein Gewölbe, welches ich ſpäter noch beſchreiben werde. Dieſe Thore wurden ſelten näher gewürdigt. Im vorletzten Jahrzehn bemerkte man nur, daß die Ummauerung, nahe öſtlich vom Miſtthore, 80 Schritte rechtwinklicht aufwärts breche, wo eine vermauerte Pforte ſtehe[1]. Näher unterſuchte man das Thor gerade in dem Winkel, wo die Stadtmauer Süd-Nord heraufkommt, und mit der von jenem Winkel neben dem Gitterfenſter etwas weiter öſtlich herziehenden Nord-Süd-Mauer zuſammenſtößt; es ſchien, wenn man dasſelbe an dem viereckigen, niedrigen Thurme von der Außenſeite anſah, daß es einmal in die Area der Moſchee hinaufgeleitet hätte; allein die Unterſuchung von der innern Seite ergab, daß es einzig in die Stadt führe. Die Arbeit an dem Bau iſt ganz modern[2].

Vierundzwanzig Schritte ſüdlich vom Goldthore ſieht man noch Spuren eines kleinen, viereckigen Thores. Der Deckſtein hat mehrere in einander geſchlungene Ringe als Fresco. Da iſt auch ein gemaltes, rothes Kreuz.

Auf der Weſtſeite nahe der Nordweſtecke der Stadtmauer findet ſich ein zugemauertes Thor mit drei Lagen ziemlich großer, geränderter Steine und dann für das Gewölbe eine Lage Steine, deren Länge von außen nach innen in der Mauer

---

1 Prokeſch 85.

2 Robinſon 2, 21. Weder er, noch ich waren im Stande, bei den frühern fränkiſchen oder bei den arabiſchen Schriftſtellern das Thor erwähnt zu finden. Richardſon, ſagt der New-Yorker, ſah es nur von der Außenſeite, und ſpricht davon unter einem falſchen Namen, als ob es in die Moſchee el-Akſa hinaufführte. Wolcott äußert ſich: (Ein wenig öſtlich vom Thor unter der Akſa) are three Roman arches (in der Südmauer des Haram), walled up, about 25 feet high and 14 broad, entering apparently into the three western intervals... of the vaults. Further east, near the end of the wall, is a Saracenic arch closed up, and about the same size. Wolcott bei *Williams* 320 sq. S. auch die 3 Roman Arches auf Williams' Grundriß (zwiſchen S. 324 und 325) und auf Krafft's Kopie, ſo wie Two Saracenic Arches (built up) auf dem Plane von Aldrich und Symonds.

gerichtet ſind, ſo daß ſie ſich in der Breite (Seite) neben einander berühren. Die Legung der Steine mußte natürlich darum ſo geſchehen, damit beim Zumauern des Thores der übrige Raum noch gar ausgefüllt werde. Die alten Steinlagen ſtehen mit andern alten des Goliathsthurmes innerhalb der Stadt nicht auf gleicher Linie. Sie wurden als wahrſcheinliche Überbleibſel der alten dritten Mauer bezeichnet[1], und das Thor ſo viel mir recht iſt, nicht erkannt.

Nach der Beſchreibung der Thore und ihrer Geſchichte, die bis auf den Neubau der Mauern im ſechszehnten Jahrhunderte zurückgreift, gehe ich nun zu den alten Thoren über.

In Beziehung auf die Thore des alten Jeruſalem hat die Ungewißheit Oberhand[2] und die Geſchäftigkeit wenig gewiſſenhafter Alterthumsforſcher und Alterthumsdeuter einen großen Spielraum. Man hat ſchon längſt darauf aufmerkſam gemacht, was man aber wieder zu übergucken anfängt, daß über manche alte Thore der Zweifel nicht gelöſet iſt, ob ſie innere oder wirklich Thore der Ringmauern waren[3]. Man kennt heutzutage noch am Umfange des Tempelplatzes mehrere Thore, darunter zwei, welche mit Stadtthoren gar leicht verwechſelt werden können. So heißen Bâb Ho'tta und Bâb es-Sobâ't ſowohl ein Thor der Area, als das Stephansthor der Chriſten. Nach Nehemias[4] zogen vom Gotteshauſe aus zwei Dankchöre in entgegengeſetzter Richtung um die Stadt, und kamen dort wieder zuſammen. Mir ſcheint klar, daß der erſtere, Anfangs ſüdwärts bis zum Brunnenthor, dann weſtwärts, die Stadt Davids (die Ober- und Unterſtadt) und der

---

1 Robinſon 2, 115.

2 Die Gelehrten, welche am meiſten Kenntniſſe mit Gewiſſenhaftigkeit verbanden, Reland und Robinſon, laſſen die Sache unausgemacht.

3 Man vgl. *Reland* s. v. Jerusal. und Robinſon.

4 2, 13 bis 15; 3, 1 bis 32; 12, 31 bis 40. Im letzten Kapitel finde ich am meiſten Klarheit.

andere, zuerſt nordwärts, die von Nehemias neuummauerte Vorſtadt umging. Vom Thore Ephraim gelangte der letztere Zug zum alten Thore, d. h., zur alten Stadt, nämlich zur Nordſtrecke der davidiſchen Stadtmauer; an der neuen Mauer der Vorſtadt konnte kein altes Thor ſein. Dort war es wohl, wo der zweite Chor zuſammentraf mit dem erſten, der eben, nach ſeinem Umgange um die Altſtadt, vom Waſſerthore (neben der heutigen Citadelle) herabkam. Vereint oder einzeln auf gleichem Wege gingen nun beide Chöre innerhalb der Alt- und Neuſtadt zum Fiſchthore der Altſtadt oder zum Thore des Fiſchmarktes, zu den Thürmen Hananeel und Mea der davidſtädtiſchen Nordmauer, zum Schaf- und Kerkerthore des Tempelplatzes. So meine Deutung. Ich nehme mich in Acht, die Thore beim Fuß zu lokaliſiren; wohl aber darf man annehmen, daß es im Sattel neben der heutigen Citadelle, wo auch zur Zeit Titus' ein Waſſerthor ſtand[1], ſo wie in der Thalung mit dem heutigen Damaskus- und Miſtthor faſt jederzeit einen wichtigen, mit Thoren verſehenen Zugang geben mußte, ob man denn das Waſſerthor, Ephraim- und Miſtthor gerade in die Nähe des jetzigen Jâfa-, Damaskus- und Miſtthores verlege oder nicht[2].

---

1 *Fl. Joseph.* 5, 7, 3.

2 Brunnenthor. Es lag, ſüdlich vom Miſtthor, in deſſen Nähe man jetzt noch einen Düngerkanal trifft, ohne Zweifel nahe beim jetzigen Siloahbrunnen. Vgl. Nehem. 2, 3, 15. — Thor Ephraim. Ziemlich wahrſcheinlich an der Stelle des Damaskusthores, auch nach Robinſon (2, 117), welcher mit den Thoren kein antiquariſches Spiel treibt, ſchon nach Reißner, Adrichomius (Grundriſſe). — Altes Thor. Ich halte es für das ſpätere Thor Gennath. — Thürme Hananeel und Mea. Es iſt nicht meine Sache, ſie mit den Thürmen Phaſaelos und Mariamne zu identifiziren. — In der Unterſuchung der alten Thore, zu denen auch noch ein Thalthor zwiſchen dem Ofenthurme und dem Miſtthore auf der Oſtſeite (Nehem. 2, 3, 13), ein Wachtthor (Nehem. 3, 25), ein Töpferthor (Jerem. 19, 2), ein Roßthor (Nehem. 3, 18; 12, 39 und 40), ein Eckthor (z. B. 2 Chron. 26, 9), ein Grundthor (2 Kön. 11, 6) gehören, gehe ich nicht weiter, ſo leicht es wäre, an gewiſſen Stellen mit alten

Thore im vierten Jahrhunderte. Die Beſchreibung iſt ſo mangelhaft, daß nur wenig Thore ausgemittelt werden können. Es gab damals ein Oſtthor, durch welches man auf den Ölberg gelangte[1], und ſehr wahrſcheinlich ein Nordthor, das Neapolisthor[2], an deſſen Stelle wohl heute das Damaskusthor ſteht.

Um das Jahr 600 gedachte man eines Oſtthores, welches mit der einſtigen Prachtpforte des Tempels zuſammenhing, und durch welches man vom Joſaphatsthale aus in die Stadt trat. Darunter iſt wahrſcheinlich das jetzige Goldthor verſtanden[3]. Ein anderes Thor, nach dem Märtyrer Stephan genannt, war am Wege, welcher gegen Abend nach Joppe und Cäſarea Paläſtinä hinabzog[4]; ein ferneres Thor das große (porta major), durch welches man vom Schwimmteiche hinausging an den Ort, wo der h. Yſitius ruhte[5]. Ob nun dieſe oder jene Thore von Hadrian in der neuen Stadt errichtet

---

Namen aufzuwarten. Nachſehenswerth iſt Raumer (284), nicht wegen der überkühnen topographiſchen Deutung, ſondern weil er die Schriftſtellen in gewiſſer Vollſtändigkeit ordnete; auch *Fergusson* 62 sq.; item die Pläne von Reißner, Adrichomius, Schultz.

1 Portam, quæ est contra Orientem. Itin. Burdig. Hier.

2 S. den einſchlagenden Text in Golgatha 76.

3 Portam civitatis .. inclinanter proni in terram ingressi sumus in s. civitatem. *Antonin. Plac.* XII. Der Name p. speciosa dürfte vielleicht in p. aurea übergegangen ſein; denn ein goldenes Thor galt wohl auch als ein prächtiges. Später wählte ſich die Sage eine andere Lage aus. Vgl. Villalpandus (bei *Quaresm.* 2, 340a), nach dem — Chriſtus durch die p. speciosa eingezogen ſei. Bemerkenswerth iſt, daß der Pilger in den Staub gebückt in die Stadt einging, was vermuthen läßt, daß er in gläubiger Erinnerung an den Einzug Chriſtus' durch das gleiche Thor wandelte. Robinſon meint, der Name Goldthor rühre von den ſchönen, goldgezierten Thoren des alten Tempels her (2, 122).

4 Ad viam quæ respicit ad occidentem, quæ descendit ad Joppem et Cæsaream Palæstinæ. *Antonin. Plac.* XXV. Es kann ein Weſtthor oder auch das Stephansthor der Kreuzzügler (das heutige Damaskusthor) ſein.

5 *Antonin. Plac.* XXVII. Der Verfaſſer ſagt auch (XVII): Ad portam Jerusalem, cujus talea stat munita portieis.

wurden, bleibt, beim Mangel einſchlagender Nachrichten, unentſchieden.

Thore um das J. 670. Man zählte zu dieſer Zeit zweimal drei oder ſechs Thore am ganzen Umfange der Stadt in folgender Ordnung nord- und dann oſtwärts: 1) Das Davidsthor (porta David) auf der Weſtſeite des Berges Zion; 2) das Thor des Walkerfeldes (porta villæ fullonis); 3) das Stephansthor (porta St. Stephani); 4) das Thor Benjamin (porta Benjamin); 5) ein kleines Thor nach dem Thal Joſaphat[1], und 6) das Thor Thekoa (porta Thecuitis). Obſchon es aber ſechs Stadtthore gab, ſo wurden dennoch nur drei ſtärker beſucht, nämlich eines auf der Weſtſeite, ein anderes auf der Nord- und ein drittes auf der Oſtſeite. Die ganze Mauerſtrecke jedoch vom Davidsthore über die nördliche Erhebung des Berges, welcher ſüdlich die Stadt überragt, bis zur Vorderſeite deſſelben, welche mit einem überhängenden Felſen gegen Morgen ſchaut, hatte keine Thore[2]. Ich halte das Davidsthor, wenigſtens der Lage nach, für das jetzige Jâfathor, das Stephansthor für das Damaskusthor, das kleine Thalthor für das Stephansthor (Bâb Si'tti Ma'riam), das Thor Thekoa für das Goldthor oder für ein anderes jetzt verſchloſſenes Thor zwiſchen ihm und dem Miſtthore[3]; das

1 Der Gewährsmann iſt Arculf (1, 1): Quinta portula vel parvula porta. Ab hac per gradus ad vallem Josaphat descenditur. Dürfte man mit der Porta Thecuitis in die Südoſtecke rücken, ſo wäre das kleine Thor unſchwer öſtlich neben dem jetzigen Goldthor aufzuſuchen. S. oben S. 161.

2 Ea vero pars murorum cum intrapositis turribus, quæ a superscripta David porta per aquilonare montis supercilium, quod a meridie supereminet civitati, usque ad eam ejusdem montis frontem dirigitur, quæ prærupta rupe orientalem respicit plagam, nullas habere portas comprobatur. *Arculf.* l. c.

3 Schultz (51) und ihm nach Krafft (249 f.) ſchreibt ſehr abweichend: Thor des Walkerfeldes = Damaskusthor, Stephansthor = Herodesthor (weil auch στέφανος [Blumenkranz] mit dem Sahari- oder Blumenthor übereinſtimmen), Thor Benjamins = Stephansthor, das Pförtchen = Miſtthor und das Thekoathor = Zionsthor. Letzters

Thor Benjamin mag in der Nähe des Bâb es-Sa'heri, östlich davon, gelegen haben. Das Thor des Walkerfeldes suche ich beim verschlossenen Thore in der Nähe der Nordwestecke[1].

Thore zur Zeit des fränkischen Königreiches (1099 bis 1187). Es gab gegen die vier Hauptgegenden vier Hauptthore[2], die kreuzweise einander, nämlich ein Paar dem andern, gegenüber standen, mit Schlupfpförtchen dazwischen. Das Westthor hieß ebenso Davidsthor[3], nach dem daneben liegen-

---

ist ganz unstatthaft, weil Arculf deutlich sagt, daß auf der Südseite kein Thor war. Ueberdies spricht auch der nach Arculf ausgeführte Grundriß der Stadt im Cod. Ratisb. civit. 2 (Münchner-Hofbibliothek) gegen Schultz. Auf der Mittagseite ist dort richtig kein Thor gezeichnet. Auf der Westseite stehen: Porta I. David. (Mehr gegen Nord) Porta II. Villæ fullonis; auf der Nordseite: Porta III. S. Stephani (ziemlich gegen die Nordwestecke gerückt); auf der Ostseite: Porta IV. Benjamin (nahe der Nordostecke); Porta parvula (ziemlich in der Mitte); Porta VI. Tecuitis (nahe der Südostecke). Der einzige, aber schmale Ausweg für Schultz wäre noch denkbar, daß der Zion, wie sehr wahrscheinlich zur Zeit Konstantins, mit einer besondern Mauer umringt, und von Arculf die Nordstrecke derselben gemeint war.

1 Ich stimme im Wesentlichen mit Robinsons Deutung (2, 119 f.) überein. Vgl. auch seine Top. 116.

2 Quatuor igitur illi aditus parent, sicut plerisque civitatibus, quibus ad eam fit ingressus, ab oriente et occidente, ab aquilone et meridie. Et quidem orientalis aditus ab incolis vocatur porta vallis Josaphat, eo quod per eam ad vallem illam proximam sit descensus. Occidentalis, porta David ideirco vocatur, quod juxta turrim David sita sit. Septentrionalis, porta S. Stephani, pro eo, quod idem martyr extra portam illam lapidatus fuisse asseritur... Australis, porta Sion, quia ab ea parte mons ille præruptus eminet: unde difficilis et valde gravis ad urbem est aditus. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572). S. Raumer 283.

3 La citez de Jerusal. 1187, 108. Sub arce David. *Sæwulf.* 27. *Benjam. Tud.* 42. 1099 kam Graf Raimund zur Pforte, welche neben dem Thurme Davids stand. Ruperts Kreuzzug (im Reyßb.) 49. Portam Hierusalem, quæ respicit occasum. *Eugesipp.* 118. *Εἰς τὴν δυτικὴν πόρταν* (neben dem Thurme Davids). *Epiphan.* M. 50. Neben dem Thurme Davids ein Thor, das in eine breite Gasse sich öffnet. *Phocas* 14. Eam (portam), quæ turri David subjecta est, et ab eodem rege communiebatur, sicuti et turris. *Guil. Tyr.* 8, 5. Porta occidentali, quæ dicitur David. *Ibi* 9, 18.

den Thurme Davids, und bei den Arabern das Mihrâbthor (باب المهراب)[1]. Ein gewisser Robert war zur Zeit des Patriarchen Warmund und des Königs Balduin II. Pförtner des Davidsthores[2]. Über die Lage dieses Thores kann kein Zweifel obwalten. Das andere Hauptthor lag gegen Nord und hatte, wie früher, den Namen Stephansthor[3], bei den Arabern hingegen Säulenthor oder Bâb Amûd el-Ghorâb (باب أسود الغراب)[4]. Das heutige Damaskusthor ist in dem Stephansthor unverkennbar. Das dritte Hauptthor war das gegen Ost gelegene Goldthor (porta aurea)[5] der Christen oder das Gnaden- (Barmherzigkeits-) Thor (باب الرحمة)[6] anderer Glaubensgenossen. Das

---

1 *Edrisi* 341. *Mariti* (Gerus.) 1, 39. Williams hätte von diesem lernen können (326). S. später die Citadelle bei Said Ibn Batrik (1, 354). S. auch überall meinen Plan des fränkischen Jerusalem (Siloahquelle u. Oelb.).

2 Cartulaire du S. Sép. 203.

3 Porta St. Stephani. *Joh. Wirzburg.* 529. sq. Porta, quæ hodie dicitur S. Stephani, quæ ad aquilonem respicit. *Guil. Tyr.* 8, 5. Auch *ibi* 8, 6; 8, 18; 9, 18. La porte Seinte Estiene. La citez de Jerusal. 111 (Schultz 118). Als Wilhelm Patriarch und Petrus Prior des h. Grabes war, gaben ein gewisser Bernard und seine Frau Ahoys der Grabkirche Haus und Habe, so wie terram, quam prope portam S. Stephani besaßen. Cartulaire du S. Sép. 200. In einer Urkunde vom J. 1167 (*Seb. Pauli*, Codice Diplomat. 1, 207) wird ein Grundstück erwähnt, welches einerseits an die zur portam Civitatis Jherusalem que dicitur Sci Stephani führende Straße, andererseits an den ins Thal Josapat hinabziehenden Weg grenzte.

4 *Edrisi* 341. Benjamin von Tudela scheint unter diesem Thore das Abrahamsthor verstanden zu haben (42).

5 *Sæwulf.* 32. Hic paries (die Ostseite des Tempels Domini) sic patet versus portam auream. *Joh. Wirzburg.* 498. *Fetell.* 22b. *Guil. Tyr.* 8, 3. Au chief de ce pavement (Hochplatz für den Tempel des Herrn), par devers soleil levant, ravaloit en uns degrez à aler aus portez Oires. La citez de Jerusal. 1187, 118; vgl. das. 108. Man ging, worauf ich die Aufmerksamkeit besonders lenke, auf Stufen hinab, auf die man heute noch trifft. Den Namen Goldthor für das fragliche Thor fand ich vor dem fränkischen Königreiche nicht.

6 *Edrisi* 341. *Benjam. Tud.* 43. Man könnte im Rahmeh der Araber an das rami (Palmzweige, weil man am Palmsonntage da

Thor war in der Regel geſchloſſen, d. h., innen zugeſperrt und außen mit Steinen zugemacht[1], aus Ehrfurcht dafür, daß, wie die Sage wollte, Chriſtus durch dieſes Thor ſeinen Einzug hielt[2]. Es wurde nur an der Feier desſelben und am Kreuzerhöhungsfeſte für das geſammte Pilger- und Bürgervolk geöffnet[3], nach der Predigt und nach dem Amte wieder geſchloſſen[4]. Man hielt das Thor als ein mitten in der Zerſtörung durch göttliche Fügung gerettetes Alterthum[5]. Nach einer andern chriſtlichen Sage war es hier, wo Joachim, auf des Engels Geheiß, ſeinem Weibe Anna begegnete[6]. Auf jüdiſcher Seite erzählte man, daß das Thor, dem ſich kein Jude nahen durfte, mit Steinen und Kalk zugemauert war, und daß, als man die Füllung entfernen und das Thor öffnen wollte, ganz Judäa bebte, und in der Stadt eine große Erſchütterung entſtand, bis man das Vorhaben aufgab; auch glaubte man nach einer uralten Überlieferung, daß die Gottheit am Thore ihre Gegenwart geoffenbart habe, und daß ſie einſt dahin zurückkehren werde[6]. Wir kommen jetzt zum vierten

---

mit Palmzweigen einzog) Anklang finden, wenigſtens zufälligen. Petachia (198) ſagt, daß man das Thor -- Schaare Rachamim (Barmherzigkeitsthor) nenne.

1 Intus clausa, foris lapidibus obstructa. *Jh. Wirzburg.* 497.

2 *Sæwulf.* 32. *Joh. Wirzburg.* Vgl. Golgatha 447.

3 *Jh. Wirzburg., Fetell.* l. c. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. Golgatha 447. Vom Palmſonntage bloß ſpricht Edriſi und der Verfaſſer der Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572): Aurea.. quæ non aperitur nisi in dominica Ramis palmarum. Der Grund, warum im September die Goldthore aufgeſchloſſen wurden, war nach dem franzöſiſchen Verfaſſer der Einzug des Kaiſers Heraklius mit dem Kreuze. Dieſer mußte, nach Säwulf (l. c.), abſteigen.

4 *Joh. Wirzburg.*

5 Licet postea Jerusalem sæpe esset ab hostibus capta et destructa. *Joh. Wirzburg.* l. c.

6 *Sæwulf.* Dieſe Sage tauchte auch Jahrhunderte ſpäter wieder auf: Et hæc est porta illa, ubi stetit Joachim, pater beatæ virginis, et beata Anna; invenerunt se mutuo secundum eis signum ab angelo datum. *Pipin.* 73 sq.

7 *Petachia* 198.

Hauptthore, zum Zionsthore. Dieſes lag auf der Südſeite der Stadt. Wenn man durch das Stephansthor trat, traf man zwei Gaſſen, eine zur Rechten und eine andere zur Linken; die eine davon führte geradeaus ſüdlich zu jenem Thore[1]. Außerhalb deſſen vertheilte ſich der Weg in drei Zweige; rechts ging's zur Abtei und zur Kirche des Berges Zion; geradeaus gegen Mittag über den Berg und hinab gegen Bethlehem; links die Stadtmauer entlang hinunter gerade zum Goldthore, von wo man ins Thal Joſaphat hinabſtieg, wenn man zur Quelle Siloah gehen wollte[2]. Danach iſt es unzweifelhaft[3], daß das Zionsthor nicht da ſtand, wo man das heutige ſieht, ſondern mehr öſtlich, und entſprechend ſowohl dem Damaskusthor, als der Gaſſe ed-Dſchawâî'n, d. h., der Gaſſe, welche mit dem vom Damaskusthore herziehenden Sûk Bâb el-Amû'd, Sûk Chân es Sêt und den drei ſüdnördlichen Sûk, als die ſüdlichſte Fortſetzung gegen Süd, in einer Richtung läuft. Jene drei Wege außer dem Thore findet man jetzt noch, auch jenen geradeaus gegen Mittag, öſtlich von En-Ne'bi Dâû'd, welcher Mittelweg jetzt ins Thal Ben Hinnom hinab und nach Sûr Bâ'her führt. Es konnte gar leicht ſein, daß der Abſatz, welcher ſüdwärts oder ſüdweſtwärts

---

1 Quant on entroit en la cité par la porte de S. Estiene, si trouvoit on II rues, l'une à destre et l'autre à senestre (Hier iſt nothwendig eine Textlücke; denn die Stephansgaſſe kann ſich nicht auf die linke Gaſſe beziehen) qui aloit à la porte de mont Syon. La citez de Jerusal. 1187, 112.

2 La citez de Jerusal. 1187, 112 sq.

3 Der Ausdruck: Hors de la porte de Mont Syon . . une voie à mein destre qui aloit à l'abaïe et au moustier de Mont Syon, iſt beſonders maßgebend; das alte Franziskanerkloſter liegt geradeaus vom Zionsthore gegen Mittag oder doch nur wenig gegen Weſt abweichend, ſo daß man jetzt nicht ſagen könnte, es liege rechts. Daß das Kloſter übrigens auf dem Grund und Boden der alten Abtei ſtand, wurde, ſo viel ich weiß, nie bezweifelt. Robinſon (2, 122) nimmt unbedenklich das jetzige Zionsthor für das Zionsthor der Kreuzfahrer, und, wenn ich mich recht umgeſehen habe, zeigte vor mir noch Keiner die Unſtatthaftigkeit der Identität.

unter En-Ne'bi Dâû'd als Grundlage der alten Stadtmauer ſich anzukündigen ſchien, damals als Weg, der zunächſt ſich gegen Abend hinabzog, um erſt über das Thal zu ſetzen und in den Bethlehemer-Weg überzugehen, benutzt wurde. Viele, welche das Südweſtviertel der Stadt bewohnten, hatten einen nähern und bequemern Weg, wenn ſie durch das Zionsthor gingen, als wenn ſie durch das Davidsthor (Jâfathor) zogen. Sonſt hieß das Thor ſowohl unter Chriſten[1], als Arabern[2] Zionsthor oder Bâb es-ßaihûn (باب الصيهون).

Außer den vier Hauptthoren wurden etliche Nebenthore oder Schlupfpförtchen namhaft gemacht. Ich beginne mit dem wichtigſten dieſer Nebenthore, mit dem Thalthor (porta vallis Josaphat)[3] oder Joſaphatsthor (porta Josaphat)[4], dem Thore der Stämme (Asbat باب الاسبط) bei den Arabern[5]. Es lag, wie das heutige Stephansthor, in der Nähe des Teiches Bethesda[6], neben oder nahe der Annenabtei[7]. Das Thor in der Nähe der Maria-Magdalena-Kirche

---

1 Eigentlich Thor des Berges Zion. Bei der Belagerung von Jeruſalem 1099 öffnete man dem Grafen von Toulouſe die portam australem (Südthor). *Guil. Tyr.* 8, 19. Portam australem, quæ hodie dicitur montis Sion. *Ibi* 8, 6. Porta montis Sion. *Eugesipp.* 117. S. die letzte Anm. Unter dieſem Thore verſtand Daniel (29) wahrſcheinlich ſein Bethlehemsthor.

2 *Edrisi* 341. Zionsthor auch bei Benjam v. Tudela (42).

3 *Joh. Wirzburg.* 529.

4 Derſelbe. *Benjam. Tud.* Porta, quæ dicitur Josaphat. *Guil. Tyr.* 11, 1. De la porte St. Estienne jusques à la porte de Josaphat et jusques à l'abbaye de Mont-Olivet. *Hug. Plagon* cont. gallica hist. *Guil. Tyr.*, in Wilkens Kreuzz. 3, 2, 304 (J. 1187). Une posterne par encoste (vom Goldthor), que en apeloit la porte de Josaphat.. à mein senestre des portez Oires. La citez de Jorusal. 1187, 111, 114. Nach dieſem Schriftſteller iſt es klar, daß das Joſaphatsthor nur ein Nebenthor (posterne) war. Phokas nennt (14) das Thor nicht, ſondern ſagt bloß, daß es gen Gethſemane führe.

5 *Edrisi* 344.

6 *Guil. Tyr.* 11, 1.

7 *Guil. Tyr.*, la citez de Jerusal. 114.

(heute Mamû'nîeh) war wahrſcheinlich das heutige Herodesthor[1]. Das Gerberthor lag am Ende der Gaſſe, die vom Stephansthore zur Linken aus- und in gerader Richtung unter einer Brücke durchging[2]. Es konnte kaum ein anderes ſein, als das jetzige Miſtthor. In der Nähe des Thores, nämlich in der jetzigen Chatunî'eh oder Hâ'ret el-Moghâ'ribeh, mochten die Gerbereien doppelt gut gelegen haben, damit ſie von den Wohnungen mehr abgeſondert ſeien, und damit die Gerber einen kürzern Weg zum Thal- oder Siloahbrunnen haben, um darin die Felle auszuwaſchen. Ein viertes Thor lag in der Nähe des Jakobsklosters[3], wahrſcheinlich das St. Jakobsthor im Südweſtviertel der Stadt[4]. Ein fünftes Thor, rechts (weſtlich) vom Stephansthor (Säulenthor), hieß Lazarusthor.

---

1 Une posterne. En ne poroit mie issir de hors au chans, mais entre II murs en aloit on. La citez de Jerusal. 1187, 114. Es lag das Maria-Magdalena-Kloſter nahe dem jetzigen Herodesthor.

2 Une posterne que on apele la Tanerie. La citez de Jerusal. 1187, 112. Der Text bietet hier offenbar eine Lücke oder einen Sprung. Der Hauptgedanke des Verfaſſers war, zu ſagen, daß vom Stephansthore (Säulenthor) zwei Gaſſen ausgehen, die eine nach Süd zum Zionsthor (hier fehlt ſchon die wünſchbare grammatiſche Korrektheit und Klarheit), die andere ebenfalls nach Süd zum Gerberthor (aloit à une posterne etc.). Vgl. oben Anm. 1 zu S. 169. Die Brücke (le pont), unter welcher die Gaſſe durchging, iſt übrigens bei der Erklärung Alles; dieſelbe dürfte ſchwerlich wo anders zu ſuchen ſein, als etwa am zweiten Drittel der vom Verfaſſer genannten Gaſſe (heute el-Wâd), wo man jetzt, um durchzukommen, auf der Gaſſenbrücke hinauf- und von der andern herabſteigen muß, um dann zum Miſtthore zu gelangen. Daß eine andere Stelle des Verfaſſers gibt noch mehr Licht (113): Or revenés a la porte S. Estievne, e la rue qui aloit à mein senestre, qui avoit a la posterne de la Tanerie. Diese Gaſſe ging von Oſtſüdoſt nach Weſtnordweſt und der Joſaphatsgaſſe, die vom Stephansthor [illegible], parallel. Man kennt auch einen forum [illegible], de la Tanerie in der Umgegend des Tempelplatzes. Cartulaire du S. Sép. 231.

3 Quant on estoit devant cele porte [Loth], si tournoit on a main destre, en une rue par devant la tour Dant. Si puet on aler amont de Syon par une posterne qui la estoit en cele rue a mein senestre. Ainsi comme on [illegible] la posterne, en [illegible] monseigneur S. Jaque de Galice... La citez de Jerusal. 1187. 98.

4 Cartulaire du S. Sép. 231.

Als die Sarazenen die Stadt eroberten, so ließen sie die Christen durch das Lazarusthor herein, auf daß diese gedeckt zum Grabe gelangen und zwar durch die Patriarchenpforte von der Grabkirchengasse aus, und nicht durch das Hauptportal der Grabkirche; denn die Sieger duldeten nicht, daß die Christen die Lage der Stadt in Augenschein nähmen[1]. Ich bin nicht geneigt, das Lazarusthor dort zu suchen, wo ich zwischen dem Jâfathor und der Nordwestecke der Stadt ein vermauertes Thor fand, oder wo im siebenten Jahrhunderte das Thor des Walkerfeldes gestanden haben mochte, sondern zwischen dem Thurm Tankreds und dem Stephansthore; die Hâ'ret Si'tti Kattrî'na (Frau Kathrinengasse), ein Stück der heutigen Hâret el-Haddâdîn, mochte zum Lazarusthore führen. Wahrscheinlich war das Benjaminsthor[2] bloß ein anderer Name für ein schon genanntes Thor. Fassen wir die Hauptthore im Allgemeinen ins Auge, so sind alle aus der Zeit des fränkischen Königreiches zu uns herübergekommen, ohne daß sie, mit größter Wahrscheinlichkeit, die Lage verändert hätten, abgerechnet das Zionsthor; von den Nebenthoren blieben ebenso wahrscheinlich auf der alten Stätte das Josaphatsthor als Stephansthor, das Gerberthor als Mistthor, wenn nicht östlich daneben als das vermauerte Thor, minder wahrscheinlich jedoch das Thor in der Nähe der Maria-Magdalenen-Kirche als Herodesthor; die übrigen Nebenthore verschwanden, vor den Eingriffen der Maurer, zum Theile spurlos.

Die Thore vom Untergange des fränkischen Königreiches bis zum Neubau der Mauern (1187 bis 1536).

---

1 Tenant au murs devant à la maladrerie.. une posterne que on apeloit la posterne S. Ladre. La citez de Jerusal. 1187, 112. Ein Lazarusthor hat, nach Wilken (Kreuzz. 3, 2, 315, ohne Bezeichnung der Quelle) im südlichen Theile der Stadtmauer gelegen. Vgl. Robinson 2, 124, der von letzterem Thore keine weitere Nachricht auffinden konnte.

2 Daniel.

Aus dem Gesagten dürfte theilweise einleuchten, daß wir es jetzt mehr mit dem Wechsel von Namen zu thun haben, als mit einer eigentlichen Geschichte der Thore. Namentlich die Deutung der alttestamentlichen Namen, ohne wahre Kritik, brachte eine bedeutende Verwirrung in die Sache. Noch hieß das Jâfathor bis gegen das J. 1400 Davidsthor[1], selbst beim Juden[2], später aber Fisch- oder Handelsthor[3]; bei dem Moslem Bâb el-Mihrâb[4], aber auch, wenigstens später, Bâb el-Chalîl, wie nachher bis auf unsere Tage. Es wird gesagt, daß, nach den Worten des Propheten Mohammed, das Thor Jerusalems, wodurch Jesus am Ende der Welt eingehen werde, den Antichrist zu bekämpfen, nicht das Kirchenthor gegen Ramleh, sondern die Davidspforte neben dem Altar (Mihrâb), bezeichnet mit dem Namen Led und auch Rabbi, sei[5]. Das Damaskusthor nannte man in diesem Zeitraume und selbst späterhin noch Stephansthor[6], aber auch Thor Ephraim oder

---

1 Cod. Bern. 46. *Marin. Sanut.* 3, 14, 11. Auf seinem Grundrisse sind die Thore nicht genannt. „Vnd do ist daz Dauid tor." Rechtenstain 98a. Epitome bellor. s. 274.

2 *Ishak* 235.

3 Ubi est angelus occidentalis, in quo murus occidentalis jungitur muro australi. *Fabri* 2, 118. Jetzt wenigstens liegt das Jâfathor nicht bei der Südwestecke der Stadtmauer. Auch in der Epitome bellor. s. (l. c.) kommt ein Fischthor in latere montis Sion in angulo occidentis, von wo der Weg nach Ludd und Jâfa führte, vor.

4 *Schahab ed-Din* in d. Bibliogr. des Croisades par M. *Michaud* 2, 658. Dschihannuma nach Hammer in d. Wien. Jbb. der Literatur, B. 74, S. 88. Im J. 1495 war der Name Thor „Mihrab" bekannt, aber veraltet. *Medschired-din* 129.

5 Moschrif in „seiner Stütze der Ueberlieferungen", bei *Medschired-din* 129. Vgl. Denkblätter 588.

6 Brocardus (cap. 8) und der Verfasser des Cod. Bern. 46 setzten die Stephanspforte, welche mit dem Thore Ephraim eins sei, in die Ecke, wo die Westmauer curvatur contra orientem... Porta Stephani, qui extra eam lapidatus fuit. Die Stelle ist dahin zu deuten, daß die Westmauer nicht die wirkliche, sondern die fingirte alte, zur porta vetus oder judicii (wo man heute am Sûk es-Semâni das Gerichtsthor zeigt) führende, die Grabkirche östlich abschneidende Mauer war. Fabri (1, 367) kam am Ende der Stadt in parte aquilonari ad portam.. Ephraim.., nunc.. S. Stephani, quia per eam fuit educ-

Benjamin[1], wohl ebenfalls Samariter-Thor[2], bei den Moslemîn, wie früher, aber einfacher, Säulenthor (Bâb el-Amûd)[3], doch auch Bâb el-Amûd ed-Dasjeh[4]. Es lag, als das zweite Thor von West nach Ost[5], ganz in der Mitte der Nordbreite der Stadt, und durch dasselbe traten die Pilger meistens in dieselbe[6]. Man will unter dem Thore einen in die Mauer gebauten, spiegelglatten, schwarzen Stein gesehen haben[7], der sich nicht mehr vorfindet. Betreffend das Stephansthor zeigte sich eine bedeutende Schwankung in den Namen. Die Sage, daß Stephan, der Dulder, nördlich von Jerusalem gesteinigt worden sei, wandelte, aus einem mir unerklärbaren Grunde, aber unsichern Schrittes, und zwar in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, nach dem Osten der Stadt[8]. Das war auch das Losungszeichen für die Übersiedelung des Namens Stephansthor vom Norden zum Osten, zum ehemaligen Josaphatsthor. In dem ersten anderhalb Jahrhundert, nachdem

---

tus, et extra in valle lapidatus. In diesen Worten liegt die merkwürdige Verquickung der alten und neuen Sage: Durch das Damaskusthor wurde Stephan ausgeführt, und im Thale (Josaphat) gesteinigt. An einem andern Orte (2, 203 sq.) führt Fabri die portam St. Stephani, quæ est in muro aquilonari an, und nach der deutschen Ausgabe bezeichnet er (252) das Ostthor beim Schafteich und neben der „Gülden Port" als das „Thor, das man S. Steffans Thor nennet."

1 Epitome bellor. s. 274.

2 Portas Samarit. Grundriß von Seb. Rieter.

3 *Iben el-Atsîr* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 469 und 525; *Schahab ed-Din*, daſ. 658. Dschihannuma a. a. O. *Medschired-din* 127. Auch der Jude von Livorno (bei *Schwarz* 246) hat (im J. 1522) ein Bab al Amud.

4 *Medschired-din* 129, bei *Williams* (Mem.) 160.

5 *Medschired-din* 129.

6 Tschudi 234.

7 Wenn Einer hineinsieht, und ein Anderer fern hinter ihm steht, diesen sieht er, und es bedünkt ihn, er sei jenseit des Steines. Gumpenberg 444.

8 Baldensel bezeichnet (129) den Ort über dem Thal Josaphat, Rudolph von Suchen (ungefähr in der gleichen Zeit oder ein wenig später) nördlich von der Stadt.

die Chriſten Jeruſalem verloren, erhielt ſich noch der alte Name Joſaphats-[1] oder Thalthor[2]. Dieſe Schwankung erlaubte den Gebrauch verſchiedener Namen, als Cedar-, Bach-, Ölbergthor[3], Thor Benjamin[4], Gennath[5], Schafthor[6]; allein der Name Stephansthor, welchen ich zuerſt um das J. 1400 fand, bekam doch nach und nach die Oberhand[7]. Bei den Arabern blieb der Name Thor der Stämme[8]; der Jude hielt

---

1 (Die Annenabtei) juxta portam, quæ dicitur Josaphat. *Vitriac.* cap. 58.

2 Ab area templi contra aquilonem, quantum scil. est jactus lapidis, est porta vallis, quæ ducit in vallem Josaphat; et hæc etiam vocatur porta gregis. *Brocard.* cap. 8. Hinwieder heißt es im Cod. Bern. 46: Porta gregis.. Dicta etiam fuit porta vallis. — Porta Vallis. *Anshelm.* 1315.

3 *Anshelm.* 1302.

4 Epitome bellor. s. 274. Tſchudi 234. Die Uebertragung des Namens iſt eine Folge der Sagenwanderung, ohne daran zu denken, daß die alten Thornamen nicht ſo willig ſein können. Vgl. Anm. 6 zu S. 173. Ehrlich ſchreibt Tſchudi (234), daß der Name des Thores von Stephanus herrühre, weil er durch daſſelbe ausgeführt worden ſei, daß aber Etliche ſprechen, es ſei durch das Thor Ephraim, welches gegen Mitternacht liege, geſchehen.

5 Bei Flavius Joſephus ſo, dann bei den Pilgern Stephansthor. Probaturque (der Name des Stephansthores) ex eodem portæ situ, quæ hodie egredientes in vallem Josaphat ducit über Stephans Märtyrerſtätte.. Quocirca alucinatum credimus Brocardum, et qui eum secutus est Adrichomium, qui portam Ephraim, quam ad aquilonem urbis sitam fatetur, portam S. Stephani dictam putavit, cum vallis Josaphat, in qua lapidatus fuit S. Stephanus etc. *Villalpand* 3, 1, 161. Und S. 176 knüpft der Verfaſſer den Irrthum wieder an. So tief ſtand im vorletzten Jahrhunderte im Süden die Wiſſenſchaft mit all' ihrem großen Apparate.

6 Porta gregis. *Brocard.* l. c. *Georg.* 335. Prokeſch 93. Sonderbar ſchreibt Baldenſel (129): De Porta ejus Bariola supra vallem Josaphat.

7 Juxta probaticam piscinam prope portam Stephani. Epitome bellor. s. 273, 274. S. weiter vorne Fabri; vgl. auch das Evagat. 1, 384. La porta di S. Stefano. Viagg. al S. Sepolcro F3a. Tſchudi 234. Rieter nannte das Thor nicht, aber ſchrieb dazu: Hic ex ista porta duxerunt S. Stephanum, quando Judæi voluerunt eum lapidare. Ueber den Sagewandel vgl. Raumer und Robinſon 2, 120, deſſen Top. 115 ff.

8 *Medschired-din* 129. Unter den 7 Thoren des Dſchihannuma entſpricht das Thor des Jeremias dem Bâb es Sobât.

das „Bâb al Sebat" für dasjenige Thor, durch welches die festbesuchenden Juden dreimal des Jahres in die Stadt traten[1]. Die Lage des Thores ist ohne Zweifel ganz oder doch bei wenig Fuß dieselbe, wie heutzutage[2]. Das Goldthor war auch in dieser Periode ein Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Bei den Christen veränderte es seinen Namen niemals[3], und auch bei den Arabern hieß es Barmherzigkeitsthor[4], vorgeblich eine Anspielung auf die von Kaab erzählte Überlieferung: Eine Pforte des Paradieses ist offen, wodurch die Barmherzigkeit Gottes herniedersteigt[5]. Die übereinstimmende Lage kann nicht

---

1 Der Jude von Livorno a. a. O.

2 S. *Brocard.* in der achtletzten Anm. Intrantibus portam vallis:. ad sinistram occurrit piscina probatica. *Brocard.* cap. 8. Nach de Vitry lag die Annaabtei neben dem Thore (cap. 58). S. auch Epitome bellor. s. l. c. Durch das Thor führte die Gasse zum Hause des Pilatus, nach Georg (546). Kam man durch dasselbe, so gelangte man auf eine Gasse und von dieser in einem etwa 30 Schritte langen Gäßchen zur Annaabtei, nach dem Viagg. al S. Sepolcro F 3a. Rieter zeichnete das Thor, durch welches Stephan ausgeführt wurde, nicht in die Nordostecke, sondern auf die Ostseite in ziemlich angemessener Entfernung von dem Goldthore. Vgl. Denkblätter 58, *Michaud* et P. 4, 282. So viel Harmonie unter den ältern Schriftstellern über die Lage des Stephansthores herrscht, so befremdend ist es, von Tschudi, der Michaud's und Poujoulat's Ansicht über das Vorrücken der Mauer im Nordost der Stadt zu unterstützen schiene, zu vernehmen (234), daß das Stephansthor an der äußersten Ecke der Stadt, und zwar an der NO.-Ecke, mit zwei Seiten, einer gegen das Josaphatsthal, liege (235).

3 Porta aurea. *Willebrand.* 148. Cod. Bern. 46. *Pipin.* 73. Petrus v. S. x c j. *Sigoli* 157. *Albert. Sax.* 2016. *Fabri* 1, 368. *Anshelm.* 1315. Viagg. al S. Sepolcro C1a. Rieter hat das Thor ohne Namen ungefähr in der Mitte der Ostmauer.

4 *Kemâl ed-Dîn* 37 (bei dem 2 Bäume für Salomo Früchte trugen), 127. *Medschired-din* 386. Bei Michaud (Bibliogr. des Croisades 2, 525) ist der Text des Iben el-Atsîr mit porte de la Miséricorde übersetzt.

5 *Medschired-din.* Er führt (387) auch ein golden Thor an: Das Wort ist vielleicht eine Anspielung auf die Worte, welche Schahja Ben Omar und Scheibani sprachen, daß am Tage des Gerichtes sieben Mauern zum Schutze Jerusalems sich erheben werden — eine Mauer von Gold, eine von Silber, eine von Perlen, eine von Rubin, eine von Smaragd, eine von Licht und eine von Wolken. Im Dschihannuma entspricht Thor des Palastes (Balat).

bezweifelt werden. Über dem großen Goldthor erhob sich ein Thurm, dessen oberster Theil eingestürzt war[1]. Es standen zwei Thore neben einander, welche durch eine den nördlichen und südlichen Seitensäulen entsprechende Säulengruppe getrennt war; die Säulen stützten zwei Bogen. Auf ein paar Stufen gelangte man von außen zu den Thorflügeln[2], welche, von Eisen, große Nägel hatten[3]; nach der Darstellung eines Andern waren sie mit vergoldetem Kupferblech bedeckt[4]. Sie standen immer geschlossen[5], nach einer Meldung nur seit der Zeit, da die Mohammedaner ihre Leichen in der Nähe begruben[6]. Der Moslem führte einen natürlichen Grund des Schlusses an, weil dadurch die Stadt und das Heiligthum mehr gesichert werden[7]. Die Sage über den Einzug Christus' lebte fort[8]. Nicht immer genoß der Christ die Freiheit, zum Thore hinzugehen und es zu berühren[9]; der Eifer der Mönche benutzte wohl auch die Nacht dazu[10]. Das Verbot war vielleicht Folge einer unerlaubten Zudringlichkeit. Die Christen zogen nämlich ziemlich viel Nägel aus den Thoren, aus Verehrung derselben, weil sie eine große Kraft besaßen[11]. Selbst einzelne Sarazenen machten sich den Aberglauben der Christusgläubigen

---

1 *Fabri* 1, 368. So zeigt den Einsturz, wenigstens auf der Nordseite, die genaue Zeichnung Rewich's bei Breydenbach.
2 Nach der Zeichnung Rewich's. Vgl. Anm. 2 zu S. 155.
3 Viagg. al S. Sepolcro F1a.
4 *Fabri* l. c. Vgl. Bonifacio bei Troilo 152.
5 Seit Alters. *Perdicas* 69. Hora è serrata. Viagg. al S. Sepolcro E7a.
6 *Fabri* l. c. Auch in der Mauer eingeschlossen. *Anshelm.* 1315.
7 *Medschired-din* 129. Vgl. Robinson 2, 123 und oben S. 156.
8 Vidi et tetigi portam civitatis iherusalem, quæ dicitur aurea, per quam dominus sedens super asinum est ingressus turbis eum ducentibus cum ramis palmarum et olivarum. *Pipin.* 73 sq. Auf Rieters Grundriß steht bei der Pforte: Porta, ubi Christus introivit in die palmarum.
9 *Fabri* l. c. Vgl. oben S. 141, 157, Anm. 4.
10 *Anshelm.* 1315.
11 Viagg. al S. Sepolcro F1a.

zu Nutzen, und verkauften Stücke von Kupferblech der Thüren heimlich an die Pilger, die glaubten, es schütze vor Schlagfluß und Fallsucht[1]. Die Leute[2] hatten keine Idee, daß das Thor kein unbezweifelter Gegenstand des hohen Alterthums, sondern unzweifelhaft mit dem alten Thore zur Zeit Christus' gar keine Ähnlichkeit hatte[3]. Aus dieser Periode weiß ich vom Zionsthore nur das Bemerkenswerthe, daß es von den Arabern Judenthor genannt wurde[4], ohne Zweifel aus dem Grunde, weil in der Nähe Juden wohnten, wie heutzutage in der Nähe der alten Thorstelle. Die Juden selbst nannten es Zionsthor[5]. Schwer oder unmöglich ist es, das Herodesthor bei christlichen Schriftstellern zu finden. Auf einem Grundrisse aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts steht in der Nordostecke ein ungenanntes Thor[6], welches wohl für das Herodesthor gelten soll. Im Jahre 1495 lese ich zuerst den arabischen Namen Bâb es-Saheri; es war das dritte Nordthor, von West nach Ost gezählt[7]. Zum ersten Male trifft man den Namen Mistthor (porta sterquilinii vel stercorum) im dreizehnten Jahrhunderte[8]. Man begründete den Namen dadurch, daß aller Unrath und Mist durch dieses Thor fortgeschafft und gegen das Thal ausgeschüttet worden sei, woher es denn kam, daß ein hügelähnlicher Haufen sich bildete, welcher an jener

---

1 *Fabri* I, c.

2 Wie selbst noch Sieber 166 f.

3 Porta aurea .. nullam videtur similitudinem habere priorum. *Villalpand.* 3, 1, 215. Marginale.

4 Der Name Zionsthor war obsolet. *Medschired-din* 129. Er kommt noch im Dschihannuma vor.

5 *Jshak* 235.

6 Sebald Rieter.

7 *Medschired-din* 129. Ich schrieb nach der Ausgabe bei *Williams* (Mem.) 160. Vgl. oben S. 160 Tuch, Robinsons Top. 116.

8 *Brocard.* c. 8. Cod. Bern. 46. Doch ist es mehr eine unerquickliche Deutung des alttestamentlichen Mistthores; zugleich eine für den El-Wâd verwerthbare Stelle ist bei Brocardus: Civitas nunc paulatim sese inclinans et rursum sensim erigens usque ad murum orientalem. Vgl. Robinson 2, 123.

Stelle selbst die Stadtmauer überragte[1]. Die Araber nannten das Thor, ähnlich wie heute, Bâb Hâ'ret el-Moghâribeh (Thor des Nordafrikaner-Viertels)[2]. Andere Thore waren noch ein kleines, geheimes, das mit dem armenischen Kloster in Verbindung stand, wahrscheinlich das Jakobsthor der Franken, dann das Thor Rahbi (Weitplatzthor), beide auf der Westseite; das Thor Serb (Trinkthor), zwischen der NW.-Ecke und dem Damasker-Thore[3].

Ich komme nun zu den Thoren, welche zugemauert oder vermauert worden sind. Vom Thore neben dem armenischen Kloster und vom Thore Serb sieht man jetzt keine Spur mehr; selbst die Namen scheinen unwiederbringlich aus dem Munde des Volkes verloren. Hat man Beruf oder Lust, über die ehemaligen Thore Rahbi und Serb Vermuthungen zu äußern, so geben uns die Gassen innerhalb der Stadt einigermaßen den Fingerzeig. Wahrscheinlich führte die Hâ'ret er-Rûm zum erstern Thore und die Hâ'ret Si'tti Kattri'na, die erste östlich unter dem lateinischen Kloster nordwärts abschwenkende Gasse, nahe der Ha'kuret Mâr es-Sabrâ't zur Nordmauer oder zum Thore Serb.

Die Citadelle.

Die Citadelle oder Festung, welche die Christen jetzt auch

1 *Fabri* 2, 122. Der Verfasser ging hindurch. An der Identität der Thorstelle mit dem heutigen Misthore ist nicht zu zweifeln.

2 Südlich. *Medschired-din* 129. Thor der Wüste (Bab et-Tih) im Dschihannuma, mithin vor der Ansiedlung der Afrikaner.

3 In Allem 10 Thore. *Medschired-din* 129, verbessert bei *Williams* l. c. Auf S. 127 auch ein Thor Eddagu; Ed-Dagu bei Williams. Seltsam ist es doch, wenn Fabri, der freilich die Thore nicht genau durchmusterte, sagen konnte (2, 204): Moderno tempore non nisi quinque portas potui invenire, das Goldthor, Misthor, Quellenthor (S.), Fisch- (W.) und Stephansthor (N.). Die Ruine des Thores el-Athem (باب العتم), deren Scholz gedenkt (172), kenne ich nicht.

Davidsſchloß, Davidsburg[1] oder Piſaner-Schloß[2], die Moslem dagegen einfach Schloß oder Ka'lâah (قلعة)[3] nennen, und wovon der Nordoſtthurm insbeſondere Davidsthurm[4] heißt, liegt beinahe mitten auf der Weſtſeite der Stadt, als ein Beſtandtheil der Weſtmauer, gleich ſüdlich neben dem Jâfathor, öſtlich über dem Umbug der Ober- und Mittelſchlucht Hinnom oder über der Dſchôret el-âneb, auf der Nordweſt-

1 Richter 49. Siebers Grundriß. Prokeſch 84. Und Andere. Auf dem Grundriſſe Robinſons und Williams' Kaſtell und dem Schultz' und Krafft's Citadelle. Da es nur eine Citadelle gibt, ſo iſt keine nähere Bezeichnung nöthig. Iſhak (236) und vor ihm Samuel Bar Simon (127) ſchrieben Davidsthurm; daher auch bei Schwarz (229) Migdal David. Bei Chryſanthos erſcheint der *Πύργος τοῦ Δαβὶδ* als *Ἀκρόπολις (Ιχν.)*, ebenſo bei Schubert (2, 352, 560).

2 *Chateaubriand* 2, 61. Thurm Piſani. Prokeſch 89. Plus exactement appelé la tour des Pisans. *D'Estourmel* 2, 86.

3 Qualaa. *De Forbin* 2, 28. Berggren 2, 296. Kala'h. Schultz 27. Auch ich hörte dieſes Wort, welches Schloß (Kaſtell) bedeutet.

4 *De Forbin*. Berggren. Robinſon 2, 95 (unrichtig der NW.-Thurm). Allein die geringere Zahl von Schriftſtellern macht einen genauen Unterſchied zwiſchen dem ganzen Feſtungswerke und einem Thurme, dem Nordoſtthurme, ſo daß ſie auch das Ganze mit dem Namen Davidsthurm oder Piſaner-Thurm belegen. Vgl. *Chateaubriand* 2, 60, Prokeſch. Eine Anſicht der Nordſeite des in der Stadt aufgenommenen Thurmes, eines Theiles vom Burggraben, des vom engliſchen Biſchofe bewohnten Hauſes am Schloßplatze gibt Witts (bei *Williams* 474). Roberts (Sketches), der auch eine Anſicht der Südweſtſeite gab, wenn man außer der Stadt gegen das Jâfathor hinaufgeht, das Terrain aber ſchlecht improviſirte (part II), nahm die Citadelle ebenfalls von der neuen Kaſerne auf (part IV), und auf der Skizze erblickt man die Zugbrücke, den Eingang, den Davidsthurm, die Hâret Dêr el-Armen (wo die Häuſer und Buden wohl nach der Erinnerung gezeichnet ſind), die Dome der Grabkirche, den Glockenthurm, die nächſten Minarete. Treffliche Bilder lieferte Halbreiter auf Bl. II: 1, eine Anſicht von Weſt (etwas vom Davidsthurme, das Minaret, am deutlichſten das Jâfathor); 2, von NO. (der Davidsthurm, das Eingangsthor); 3, von SW. (wenig von dieſem Thurme, und vom Minaret, mehr das Enſemble gegen W. oder SW. Vgl. Denkblätter, Bl. I, S. 50. Einen Spezialplan ſ. auf dem Plane von Aldrich und Symonds, im obern, linken Winkel; er ſtellt eine Art Vogelſicht vor. Auch ich entwarf den Plan nach eigenen, freilich nur approximativen Meſſungen; ich verbeſſerte für einmal nur das Weſentliche.

höhe Zions[1], doch niedriger, als die NW.-Höhe der Stadt, immerhin auf Felsen[2], und beherrscht, vermöge dieser Lage, einen Theil der Stadt, indem man von keinem Orte die Wege besser überschaut[3]. Ob südlich an der Citadelle einst eine natürliche Schlucht lag, läßt sich nicht mehr recht ermitteln[4]. Die vereinzelte oder gesonderte Lage des Kastells theils, aber größtentheils, innerhalb, theils außerhalb der Stadt, war Schuld, daß Einige behaupteten, es liege außerhalb Jerusalem[5]. Das Kastell ist von einem wasserlosen[6], tiefen[7], nicht sehr breiten, nach außen mit einer senkrechten Mauer gefütterten Graben umgeben, ohne Contre-scarpes oder aufgeworfene Bollwerke

---

1 Auf der Spitze (cornu) des Berges. *Fabri* 2, 268. Vgl. oben S. 51.

2 Ubi tetigit rupem turris David. Cod. Bern. 46. Auf einem hervorspringenden Fels. *Fabri* 2, 194. *Fürer* 54. Della Valle 1, 145.

3 Prokesch 90. Ein Festungsthurm im höhern Nordwestwinkel der Stadt würde wohl das ganze Nordwestviertel, und einer auf dem Bezetha zwischen dem Säulen- und Saherithor würde dasselbe, den El-Wâd, die ganze Hâ'ret Bâb Hôtta und das Haram esch-Scherif bestreichen. Mithin hat das Kastell die vortheilhafteste Lage, um im Innern die Bewohner in Ruhe zu erhalten, und genügt auch in dieser Beziehung für die eben nicht große Stadt. Der Oberst Alderson sagt bei Williams (Mem. 22): This work, though placed in a re-entering angle, is of considerable importance to the defence of Jerusalem.

4 Nach Brocardus (cap. 8) hat der Thurm Davids rückwärts (a tergo) eine tiefe Schlucht, die von der Südseite des Berges Zion herkommt, und an der Ecke (Nordostecke?) desselben sich umbiegt (reflectens) und gegen Ost herumläuft, und welche in zwei tiefe Thäler sich theilete, in eines gegen Mitternacht (gegen das Hammâ'm es-Sultâ'n und das Damaskusthor?) und in ein anderes gegen Ost (Siloah?). Vgl. oben S. 21.

5 Auf der Westseite. *Medschired-din* 128. Mayr v. A. 318. Richtiger schreibt della Valle (1, 145): Zum Theile in, zum Theile außer der Stadt. Rieter zeichnete das Castellum Davidis herzhaft als etwas außerhalb der Stadt und wohl gesondert Liegendes.

6 *Cotov.* 279. *Quaresm.* 2, 69. Troilo 153.

7 *Fabri* 2, 194. *Fürer* 54. (Sehr tief) Troilo 153. Prokesch 90. Robinson 2, 94. Nördlich beim NO.-Thurm 45' tief. Aldrich und Symonds (A).

(Schanzen)[1]. Auf dem Grunde wächst Kraut und Unkraut. Damit man aber vom Graben außerhalb der Stadt nicht in den innern gelangen könne, läuft die Ringmauer der Stadt einerseits vom Jâfathore schief über den Graben zum Thurme in der Nordwestecke der Citadelle und andererseits von Mittag her eine kurze Strecke über Fels zum Südwestthurme, neben welchem nördlich das Minaret emporsteigt. Von dieser Felsenstelle bis zum Südostthurme ist es die einzige, innen in die Stadt fallende Linie, welche jetzt, meines Wissens, ohne Graben ist. Wahrscheinlich gab es auch hier einen, der aber im Laufe der Zeit ausgefüllt worden sein dürfte. Die Festung selbst bildet ein Mauerwerk in Form eines Vieleckes oder im Allgemeinen eines Viereckes von 178 Schritten Länge Süd-Nord und 85 Schritten Breite Ost-West[2]. Theilweise, zumal an den Thürmen, ist das Schloß von einer Art Strebemauer geschützt, die aus dem Grunde des Grabens unter einem Winkel von ungefähr 45°[3] aufsteigt. Die Mauer ist dick[4] und fest. Von derselben erheben sich platte Thürme von bedeutender und wenig verschiedener Höhe, im Ganzen fünf oder, wenn man eine Flanke an der Westseite hinzuzählt, sechs[5]. In den Schießscharten lagen einige Kanonenstücke, und ich sah auch eine Piece auf dem Boden des Hofes[6]. Jene thun

---

1 Troilo.

2 Rechteck zu 200 Schritten Breite und etwa 60 Länge. Prokesch 90. 500′ lang und 340′ breit. Plan von Aldrich-Symonds.

3 Robinson.

4 Man bewunderte die Dicke (spissitudo) der Mauern. *Fabri* 2, 194. Tschudi 187.

5 Prokesch rechnet 6 (2 West, 2 Süd und 2 Ost). Vgl. den englischen Plan. Quaresmio's und Zwinners Grundriß mit Vogelansicht hat 5 Thürme: 2 gegen West, 1 gegen Süd und (wenn man auch dem kaum erkennbaren Nordostthurm hinzurechnet) 2 gegen Ost. Siebers Grundriß ist beinahe schlimmer daran, als der von Quaresmio; die Thürme wenigstens sind durchaus unzuverlässig. Das Gleiche gilt von den neuern kopirten Grundrissen und von dem selbständigen Gadow's.

6 Villinger (43) fand viel Geschütz. Zwinner sagt (134): „In

wenigſtens den Dienſt, daß ſie zu den Feſtlichkeiten tüchtig brummen[1]. Die Thürme gegen Süd ſind von bedeutender Stärke[2]. Der entſchieden ſtärkſte und größte Thurm iſt der Nordoſtthurm oder der auf der Oſtſeite nahe der Nordoſtecke gelegene Thurm, welchen die ältern Schriftſteller Davidsthurm und die neuern Hippikosthurm nennen[3], und welcher, wo ihn die Strebemauer nicht verdeckt, 40′ hoch (engl.)[4] aus ſehr großen, fugengeränderten, alten Werkſtücken beſteht, denen man es anſieht, daß ſie noch die urſprüngliche Lage einnehmen[5]. Die ganze Höhe wird auf etwa 80′ geſchätzt[6]. Die öſtliche Seite beträgt 56′ 4″ (engl.) und die ſüdliche 70′ 3″. Die Richtungen der Seiten, von der Südoſtecke genommen, ſind N. 11° W. und Weſt 11° S.[7] Die Steine, die ich an der Nord- und Weſtſeite maß, hatten 6 bis 8′ Länge, und ich fand nicht mehr, als fünf bis ſechs Lagen großer, geränderter Steine über einander; der untere Theil war freilich mit einer neuern Mauer verkleidet; ſonſt gibt es noch Steine von 9²/₃′ (engl.) Länge, 4¹/₂′ Breite und 3′ 10″ Höhe; von 10′

---

welcher man vil Kriegs-Stuck; nicht allein auff den Mawren, ſondern auff der Erden herumb ligen ſihet.“ Im 3. Stocke enthalten 3 Zimmer gegen Oſt alte Vertheidigungswaffen, Harniſche von allerlei Gattung, Speere, Lanzen, Bogen und Pfeile, Schilde, Helme, Dolche und Schwerter, welche, bei Eroberung Jeruſalems, die Moslem den Chriſten abnahmen. Luſignan 90. Chateaubriand bemerkte (2, 61) keine Kanone. Von Prokeſch erfährt man, daß der Burg Davids ein Bollwerk für 36 Geſchütze nach vornen und 7 nach Süden vorgelegt ſei, daß aber die Schießſcharten zu ſeiner Zeit faſt alle vermauert waren.

1 Haſſelquiſt 145. Vgl. Denkblätter 167.
2 Prokeſch 90.
3 Williams (Plan von Aldrich-Symonds) aber Phaſaelos, Hippikos dagegen den NW.-Thurm.
4 Robinſon 2, 96.
5 *Wilde* 2, 227 sq. Schwarz 229.
6 Dem Augenſchein nach, vber 90 Werck-Schuch hoch nit ſein wird. Zwinner 135. Die Höhe, von dem Fuße des Gartens an, ungefähr 180′. Luſignan.
7 Robinſon. Aldrich und Symonds ſtimmen überein im Maß, nicht aber in der Himmelsrichtung.

2″ Länge, 4′ 1″ Höhe, von 12¾′ Länge, 3′ 5″ Breite[1]. Unbestreitbar geben die Steine, welche schon außerhalb neben dem Graben auf der Gasse und auf dem Schloßplatze auffallen, ein viel geringeres Längenmaß, als die Werkstücke an der Mauer des Tempelplatzes. Der obere Theil ist jedenfalls neueres Mauerwerk. Ins Innere des alten Mauerstockes zu gelangen, war mir unmöglich, weil, wie man vorgab, kein Eingang hineinführt[2]; man sieht wenigstens keinen. Man will aber einen unterirdischen Gang wissen[3]. Auch der Thurm zunächst am Jâfathore weiset große, geränderte Steine, die jedoch keinen alterthümlichen Zusammenhang bilden. Es gibt im Innern verschiedene kleinere, ohne Regelmaß gebaute, zum Theile zerfallene Wohnungen[4], von eher freundlichem Aussehen, für die mäßig starke Besatzung[5]. Man fand daselbst eine alte Rüstkammer voller Helme[6]. Die Zisterne, welche in der Festung angelegt ist, liefert für den Bedarf nicht hinreichend Wasser. Man holt daher dieses mitunter auch aus einer Zisterne außer der Citadelle oben am Schloßplatze und anderswoher[7]. Im J. 1834 hätte sich bei dem Aufstande die Festung wegen Wassermangels ergeben müssen, wenn nicht gerade Ibrâhîm-Pascha

---

1 Robinson 2, 97. Vages bei Schubert 2, 532 f.
2 Den gleichen Bescheid erhielt Robinson.
3 Schubert (2, 560) erhielt verschiedene Berichte über Grüfte und Gänge. Vgl. Robinson und oben S. 22.
4 Als Fabri (2, 194) das Schloß besuchte, saßen und nähten im Hofraume Frauen. Non pauca continet commoda habitacula. *Quaresm.* 2, 68b. Im ersten Stocke, der, so wie der 2. und 3., auf Schwibbogen ruht, sind die Quartiere der Janitscharen, im 2. die Zimmer ihres âghâ, im 3. die Weiber. Lusignan 89 f.
5 Sieber (119) und Berggren (3, 48) führten eine Besatzung von 100 Albanesen, mit einem Disdar-Agha an der Spitze, an. Wenn ich mich recht erinnere, wohnt ein Mir Alei (Oberster) in der Burg.
6 Chateaubriand versichert (2, 60), daß ihm ein mit alten Helmen gefüllter verlassener Saal gezeigt wurde, von denen einige die Form einer ägyptischen Mütze hatten. Vgl. die 13.letzte Anm.
7 Kootwyk sagt (279) das Kastell ist wasserlos, und Quaresmio (2, 68 sq.): Non puteis fontibusque perennibus, sed cisternis alitur.

zu Hilfe angerückt wäre[1]. Will man die Aussicht genießen, so wird kein einziger Thurm völlig befriedigen; man sehnt sich von einem zum andern, weil man immer auf dem nächsten einen freieren Blick hofft; ein Thurm aber sperrt vor dem andern, und was man auf einem gewinnt, wird hinwieder durch einen Verlust aufgewogen. Indeß bietet sich ein Punkt im Schlosse dar, wo das Auge frei herumschaut; es ist das Minaret, wohl der höchste Punkt der Stadt. Hier entzückt in der That die ausgezeichneteste Aussicht; wenigstens ist keine in der Stadt so umfassend[2]. Beinahe auf jedem höhern Punkte Jerusalems wird man des transjordanischen Gebirges ansichtig; aber neu ist hier im Südosten der Ausblick auf den asphaltischen See; man sieht auch über Mâr Eliâ's hinaus, gegen Abend weiter, als sonstwo, so wie gegen Mitternacht, und in der letzten Richtung den Tell el-Fûl. Die Festung hat ihren Eingang auf der Ostseite, vom Schloßplatze aus. Man gelangt durch ein besetztes Thor in einem Vorwerke oder kleinern Thurme auf einer bewachten Brücke[3] über den Ostgraben zwischen dem Nordostthurm und dem zwischen diesem und dem Südostthurme liegenden Thurme (Ostthurm) in die Festung. Der Eintritt in diese ist und war[4] nicht immer leicht für die Nicht-

---

1 Schwarz.

2 Schulz malte die Aussicht bis auf den Horeb und Tabor, schon gefaßt darauf, daß es „manchem Leser unglaublich vorkommen" werde (7, 31 f.). Fern von einer solchen Uebertreibung hielt sich Lusignan (91). Ein abschreckendes Aussehen erhielt Jerusalem nach Chateaubriand (2, 60). Als wir hier auf die Stadt nieder und über diese hinweg blickten, erschien sie fast wie auf einer Ebene, so sehr verschwand die bergige Gestalt des Bodens. Robinson 1, 406.

3 Brücke (für den Eingang), die in Ketten hängt. *Fabri* 2, 94. Nach Tschudi (119) hatte die Burg zwei eiserne Thore und eine Brücke, und nach Fürer (54) hielten an derselben Janitscharen unter einem âghâ Wache.

4 1598 war den Christen der Eintritt verboten. *Cotov.* 279. Zu disem Schloß wird von dem Türckischen Käyser ein absonderlicher Obrister gemacht, vnd gesetzt, ohne dessen Erlaubniß keiner, auch sogar der Bassa der Statt nicht, eingehen darff. Zwinner 135. Man

mohammedaner. Auf einer beachtenswerthen Seite wurde zu meiner Zeit nicht gespart, die Schwierigkeiten hervorzuheben, welche beßtenfalles mit einem Geschenke von 80 bis 100 Piastern weggeräumt werden könnten. Meinem Freund aber, Dr. Fränkel, der auch bei den Moslemîn als Arzt in Ansehen steht, war es ein Leichtes, die Hindernisse zu besiegen, und seiner Gefälligkeit verdanke ich die Erlaubniß, ins Innere der Citadelle zu gehen. Das Benehmen der Garnison war freundlich, und die Führer zeigten uns mit Willigkeit alles Sehenswerthe, das sie zeigen durften. In dem Davidsthurme jedoch, auf den man an der Westseite hinansteigt, bewahren die Mohammedaner ein Heiligthum in einer Kammer, in welche sie keinem Ungläubigen Eintritt gestatten. Von der Terrasse aus kann man zwar immerhin an der Nordostecke in das verschlossene Zimmer hinabgucken, ohne etwas Erhebliches wahrzunehmen. Hier soll sich, nach den Moslemîn, David aufgehalten haben, und unser jüdische Turdschmân (Dolmetscher) küßte die Thüre, welche in jenes Zimmer führt. Ohne Zweifel findet sich hier ein Mihrâb (Altar), wonach einst das Jâfathor genannt wurde. Bei den Christen spielt jetzt noch die Sage, daß David von diesem Thurme aus oder in der Festung überhaupt die Bathseba baden sah.

Wir wollen nun das Urtheil der Geschichte anhören. Nach meinen Untersuchungen fällt die Citadelle in die alte Oberstadt, worin auch die Burg der Jebusiter und die spätere Davids lag. Daß dann aber diese Burg gerade die Stelle der heutigen Akropolis einnahm, läßt sich nicht strenge beweisen, scheint aber doch Gründe für sich zu haben, und es dürfte demnach die ziemlich allgemeine Annahme, daß die heutige Ci-

---

durfte die Citadelle kaum recht anschauen. *Nau* 99. Non si permette ai Cristiani di entrare.., nè facilmente concedesi l'ingresso agli stessi Turchi. *Mariti* 1, 164.

tadelle auf der Stätte der Davidsburg ſich erhob[1], der Berückſichtigung wohl werth ſein; in dem hiſtoriſchen Überblicke werden wir ihr noch näher kommen. Wir wenden uns jetzt zum Thurme aus dem erſten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung, zum Thurme Hippikos. Seine Lage und Größe wurde bei der Darſtellung der Mauern mitgetheilt[2]. Er war ein durch und durch maſſives Werk und ſorgfältig auf Felſen gebaut[3]. An dem ſogenannten Thurme Davids ſind vielleicht noch Reſte des Hippikos. In der vorderen Hälfte des letzten Jahrhundertes äußerte man, meines Wiſſens, zuerſt die Vermuthung, daß der ſogenannte Davidsthurm auf der Stelle des Thurmes Hippikos ſtehe[4]; ſie wurde in der neueſten Zeit näher begründet und beinahe durchgehends von den Gelehrten, die ſich mehr mit den Wiſſenſchaften, denn mit den Sagen befaſſen, als richtig hingenommen[5]. Ob der angebliche Palaſt Davids inner-

---

1 Prokeſch 90. S. auch Joliffe 127. Wenn Schubert (2, 532) etwa davidiſche oder ſalomoniſche Ueberbleibſel vermuthen läßt, ſo ſpricht nüchterner Rechtenſtain (98a): Herrn chünig dauid turm der geſtört iſt. Auch nach Medſchir ed-Dîn (128) wäre Davids Thurm von Salomo erbaut worden. Vgl. Georgs (547) Turris David, quam etiam ambit fossa quædam, die vorago der Schrift, und ſein Mello mit der Anm. auf S. 21.

2 S. oben S. 83. Aelteres Geſchichtliches ſ. bei *Williams* 415.

3 *Οὐδαμοῦ διάκενος*. S. *Joseph.* b. 5, 4, 3. Ich werde ſpäter noch darauf kommen, wie man den Thurm als zugehörig zur Citadelle betrachtete.

4 Pococke 2 §. 14. Schon Reißner zeichnete Hippicvs auf die NW.-Ecke von Zion, ohne aber den Thurm in alten Grundlagen nachzuweiſen. Nach dem Jeruſalemer-Patriarchen Jakob (*Brocard.* cap. 8) wäre der Davidsthurm längſt von einigen für die „Antonina“ gehalten worden.

5 *Scholz* de Golgathæ situ 8. Raumer 288, 349. Robinſons (2, 96 f.) Grundriß und neuere. Es waltet noch ein Unterſchied zwiſchen dem, was Pococke und Scholz behaupten; letzterer machte zuerſt bemerklich, daß die Fundamente des Hippikos noch vorhanden ſeien. S. auch Krafft V f., 13 f. Mariti will (1, 166; 2, 133), es könne der NO.-Thurm nicht Davids Thurm ſein, weil er ſonſt, nach dem Plane der alten Stadt, außer ihre Mauern fiele, ſondern Hadrian habe auf der Weſtſeite eine Feſtung erbaut, wovon der Unterbau noch übrig geblieben ſei.

halb der Zionsmauer, erwähnt im vierten Jahrhunderte[1], auf die gegenwärtige Citadelle gedeutet werden dürfe, bleibt dahin gestellt. Im gleichen Jahrhundert ward des Thurmes David gedacht, ohne die Lage genauer anzugeben[2]; wohl lag Zion, als Burg genommen, oder die Burg Davids höher, als die Basilika Konstantins oder die Anastase[3]. Gegen das Ende der byzantinischen Herrschaft in Jerusalem wies man die sehr große Davidsburg von gehauenen Steinen, und in den einzelnen obern, viereckigen Stockwerken war ein Thurm; Christen stiegen der Andacht wegen hinauf zum Wohnen, und ging man in der Mitternacht auf den obern Boden des Thurmes, so hörte man aus der Tiefe des Thales Josaphat die Stimme von Murmelnden[4]. Da im Thurme aber sang David die Psalmen[5]. Im zehnten Jahrhunderte hieß der Thurm

---

1 Intus autem, intra murum Sion, paret locus, ubi palatium habuit David. Itin. Burdig. Hieros. 153. Ebenso der Cod. ms. Veron. pag. 134. Wenigstens heißt der Davidsthurm auch in der Ἁγία Γῆ (28) *Παλάτια τοῦ Δαβὶδ.*

2 *Πλησίον τοῦ πύργου τοῦ Δανὶδ.* **Bollandi** acta sanctor., 20. Sept., 149. **Kyrillos** (l. c., 4. Julii, 28) bezeichnet die Lage ebensowenig, wenn er sagt, daß um den Thurm **Davids** Mönche zerstreut wohnten.

3 Unde (vom Christusgrabe) egrediens ascendit Paula Sion, quæ in arcem vel speluncam vertitur. **Hieronymus** im epitaph. Paulæ.

4 *Antonin. Plac. XXI.*

5 L. c. Dies ist die erste Spur dieser Sage. Sie erhielt sich über die Zeit des fränkischen Königreiches und noch mehrere Jahrhunderte später, zumal unter den griechischen Christen. *Epiphan.* M. 50. Ubi ipse scripsit Psalterium. *Othmar.* de locis sanct., bei *Quaresm.* 2, 590b. *Anonym.* bei *Allat* .2. *Εισερχόμενοι γοῦν εἰς τὴν πόλιν Ἱερουσαλὴμ ἀπὸ τὴν δυτικὴν πόρταν, τὴν λεγομένην τοῦ Δαβὶδ κατὰ τὸ δεξιὸν μέρος, εἶναι παλάτια ὑψηλὰ καὶ ἔυμορφα, εἰς τὸν ὁποῖον τόπον κατὰ τοὺς Ἱστορικοὺς, συνέγραψε τὸ ψαλτήριον ὅ προφετάνας Δαβὶδ. Ἡ Ἁγία Γῆ* 28. Die Lateiner sorgten ebenfalls für Verbreitung dieser Sage, lokalisirten sie aber an andern Stellen, wie wir später sehen werden. Zur Zeit der Frankenherrschaft bekam sie die Zugabe, daß **David** über der Asche saß. *Epiphan.* M. l. c.

oder die Burg (برج) neben dem Stadtthore Heiligthum Davids (Mihrâb Dâûd)[1], — wenn man von Ramleh kam, Jerusalems erstes Gebäude, das man erblickte; es war ungefähr fünfzig Ellen hoch und ungefähr 30′ breit, von Steinen und mit steinernen Seitenflügeln[2]. Noch genauere Nachrichten über das Festungswerk erhält man aus der Zeit des Königreiches Jerusalem. Man nannte es damals einen Thurm, wie schon im vierten und zehnten Jahrhunderte, den Thurm Davids (turris Davitica, turris David, ὁ πύργος ὁ Δαυιτικὸς)[3]. Er lag auf der Abendseite der Stadt[4] neben dem Davidsthore (Jâfathor)[5], und zwar südlich davon[6], füllte die Lücke der Ringmauer[7], war sehr groß[8], kein Gebäude der Stadt stärker[9], versehen mit Thürmen, Mauern und Vorwerken.

---

1 *Saîd Iben Batrîk* 1, 354. Ebu Ishak el Farsi el Istachri 34.
2 Ebu Ishak el Farsi.
3 *Fulcher.* Carnot. 397. *Guil. Tyr.* 8, 3; 8, 5. *Epiphan. M.* 50. Ὁ λεγόμενος τοῦ Δαβὶδ πυργός. *Joh. Phocas.* 14. *Benjam. Tud.* 41. Et vidi domum Salomonis, in qua erat turris sui patris David. *Othmar.* l. c. Bei Edrisi (341) Davidskuppel. Hier vernehmen wir einen doppelten Ueberklang ins Templum Salomonis und ins Mihrâb Dâûd im Haram. Der Name Davidsthurm hielt, obwohl er einen Nebenbuhler bekam, bis auf den heutigen Tag. *Willebrand.* 146. *Vitriac.* cap. 60. Der Patriarch Jakob bei *Brocard.* cap. 8. Auf dem Grundrisse von Marin Sanudo Turris David. Dort ist ein großer Thurm des Namens Davidsthurm. *Medschired-din* 128. Er sagt, daß das Schloß einst Davidsaltar (Mihrâb) hieß. Nach Zwinner (135) bei „den orientalischen Christen" „Thurn Davids;" bei Troilo (360) aber erscheint der Name wieder als allgemein, ebenso bei Legrenzi (1, 91 Torre di David) und vielen Andern.
4 *Fulcher.* Carnot. l. c. *Édrisi* 341. *Guil. Tyr.* 8, 5. Abweichend schreibt *Phocas* (14): Περὶ τὸ ἀρκτῶον μέσος τῆς πόλεως.
5 S. oben S. 166 und Anm. Gesta Francor. expugn. Hieros. 572.
6 La citez de Jerusal. 1187, 108.
7 Utroque latere murum civitatis supplentem. *Fulcher.* Carn. l. c.
8 *Phocas.* 14.
9 *Benjam. Tud.* 41. Opere constructa solidissimo. *Guil. Tyr.* 8, 3.

Nach dieſer Zeichnung iſt der alte Thurm in der jetzigen Citadelle nicht zu verkennen[1], und namentlich finden ſich auch die erſten Spuren von der Feſtung, als einem Inbegriff mehrerer Thürme[2]. In die gleiche Zeit fällt die Unterſcheidung der uralten Mauergrundlage von neuern Mauern, welche angeblich von den Moslemîn aufgeführt waren[3]. Doch erhob man dagegen auch Zweifel[4]. Wenn, nach ſpäterer Schilderung, die Baubeſchaffenheit, nämlich die beinahe unzertrennliche Zuſammenfügung der Steinquader mit Mörtel und Gußblei[5], nicht auf ein hohes Alterthum anſpielen, ſo verkannte man doch nicht die ſehr alte und feſte Konſtrukzion, und es waren die großen Trümmer, nach der Sage Überbleibſel des Thurmes David, welche man im vierzehnten und in ſpätern Jahrhunderten wahrnahm, oder die ſehr großen Steine, die

---

1 Genau ſchildert auch die Lage Jakob, Patriarch von Jeruſalem, in ſeinem Liber de Terra Sancta bei Brocardus (cap. 8): Habens insuper a parte occidentali munitionem... quæ ab uno latere civitati est pro muro.. habetque montem Sion ab austro. Vgl. *Vitriac.* c. 60. *Fabri* 2, 194. *Fürer* 54. Della Valle 1, 145. Den ſicherſten Aufſchluß über die Lage geben noch die Grundriſſe von Marin Sanudo, de Angelis, Zuallart, Schweigger („D. das Kaſtell"), Bernardino Amico, Quaresmio und Zwinner, von Amman und vielen Andern.

2 Quæ (turris David) quasi præsidium civitatis cum turribus, muris et antemuralibus sibi annexis, universæ sub se positæ præeminet civitati. *Guil. Tyr.* 8, 3.

3 Quæ usque ad medietatem sui a parte inferiori solide massata est, et de lapidibus cementata quadratis, et plumbo fusili sigillatis (und feſt). *Fulcher.* Carnot. 18 (397). Der alte Bau der Fundaments (jetzt 10 Ellen hoch) erhebt ſich noch als ein Ueberbleibſel vom Gebäude der (jüdiſchen) Vorfahren, als ihr Bauwerk. *Benjam. Tud.* 41. Wie eine Kopie klingt es in den Tomb. des Patriarches (Cipp. Hebr.) 440.

4 Johannes Würzburger ſagt (513) ausdrücklich: Adhuc hodie ostenditur locus ille, ubi et prætorium et turris David extiterunt. Obſchon, ſagt Phokas (20 sq.), alle Einwohner von Jeruſalem den Thurm dem Könige David zuſchreiben, bin ich, wohl nicht mit Unrecht, anderer Meinung; denn Joſeph erzählte, er ſei von geglätteten, weißen Steinen aufgeführt geweſen; vielleicht erhebt ſich der Thurm, den man jetzt ſieht, auf den Fundamenten des ſehr alten.

5 *Vitriac.* cap. 60. *Marin. Sanut.* 3, 7, 2.

man sahe[1], gewiß keine verwerfliche Zeugen für das graue Alterthum. Noch aufmerksamer auf die alten Reste war man im siebenzehnten Jahrhunderte. Man unterschied unter den neuen Mauern den alten Thurm Davids, der wegen seiner großen Bausteine noch fast ganz erhalten sei[2]. Im letzten Jahrhunderte bemerkte man, daß der untere Theil wegen der großen Quadersteine auf ein entferntes Alterthum zurückdeute[3], und besonders hob man die sehr harten, 8 bis 10′ langen und 6 bis 8′ breiten Steine hervor[4]. Es war jedoch in den letzten Jahrzehn, daß die Untersuchungen an Ernst und Genauigkeit alle frühere übertrafen[5].

Die Nachrichten reichen nicht sehr weit zurück, daß die Citadelle eine Besatzung hatte. Bei der Einnahme Jerusalems im J. 1099 war die Festung der stärkste und dem Andrange der Belagerer am längsten Widerstand leistende Theil der Stadt[6]. Die Franken führten im Schlosse einige Gebäude auf[7]. Kastellan oder Schloßkommandant war im J. 1155

---

1 En que nous montasmes le mont de syon, la cite que fonda david, et la trouvasmes la tour david edifiee de grandes pierres quarrees et nestoit pas encores destruite du tout. *Riculd. Ishak* 237 sq. *Fabri* 2, 194. Fortissimis lapidibus. *Georg.* 547. Tschudi 187. Thurm „von grossen gehauwenen Quatersteinen", vor Alter schwarz. Rauchwolff 610.

2 Della Valle 1, 145. Dagegen sagt Quaresmio (2, 447b) nur, der Davidsthurm sei nicht ganz zerstört, ut modo ego cum aliis in his versatissimis attentissime adnotavi. In welchem Schloß gegen Mitternacht zu, man ein altes Gebäw von einem Thurn sihet.. darauff ein anders Gebäw geführet, daß er sein rechtmässige Proportion hat, dem andern Gebäw gleich,.. ist er mit grossen mächtigen Quater-Stucken vngebolliert, gebawet, darauß man leichtlich erkennen kan, daß es ein vraltes Gebäw ist, dann es gar im wenigsten sich nicht vergleicht mit den andern Gebäwen. Zwinner 135. Ein sehr altes Gebäu an besagtem Thurm. Troilo 361.

3 *Mariti* 1, 165. Schulz sagt (7, 31) nur, daß die Grundfesten kostbar und alt, die obern Werke aber schlecht seien.

4 Lusignan 90.

5 Weitaus das Meiste und Gründlichste lieferte Robinson (2, 96).

6 *Guil. Tyr.* 8, 24. Robinson 2, 94.

7 Und Griechen. *Medschired-din* 128.

Ysaac, später Odo de Tholenth, Odo de S. Amando 1160 und im folgenden Jahre, Roardus 1171 bis 1175[1]. Im J. 1187 verlegte Salâh ed-Dîn seine Rathgeber und die großen Würdenträger in den „Thurm Davids," welcher die Wohnung des Stadtbefehlshabers war[2]. Als die Mauer der Stadt 1219 von den Moslemîn zerstört wurde, blieb die Festung verschont[3]. Zur Zeit, da Jerusalem unter dem Szepter Kaiser Friedrich II., der einige Soldaten im Thurme zurückließ[4], war, erbauten die Barone und Ritter des Königreiches Jerusalem ein festes Schloß an der westlichen Seite und außerhalb der Stadt[5]; allein es wurde nebst dem Thurme Davids, welcher den Zerstörungen Melek el-Moadhem entgangen, im J. 1239 vom Sultân Melek el-Adel zertrümmert[6]. Man scheint mit dem Nachbau saumselig gewesen zu sein. Wenigstens fand ich keine Nachrichten, daß das Kastell früher, als im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts gebaut wurde[7],

---

1 Cartulaire du S. Sép. 95, 97, 101, 107, 198, 257, 308, 328. Der Patriarch von Jerusalem soll seiner Zeit das Schloß im Besitze gehabt haben. Rudolph v. S. 844.

2 *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602.

3 Wilkens Kreuzz. 6, 238. Robinson 2, 95. Nicht lange vorher ward des Thurmes als einer Festung erwähnt. *Vitriac.* cap. 60. Vgl. d'Anville bei *Chateaubriand* 2, 350 sq.

4 Chronicon S. *Medardi* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 1, 331.

5 Nach Dschemal ed-Din, der sagt (s. den Auszug in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 548), daß von den Franken im Westen der Stadt ein Schloß erbaut ward, könnte man glauben, daß die heutigen Trümmer der Goliathsburg gemeint waren. Vgl. auch Makrîsi bei *Michaud* 2, 716. Nach S. Medard (l. c.) zerstörten die „Ungläubigen" einige Thürme und Mauern, welche die Pilger auf ihre Kosten zum Schutze und zur Vertheidigung von Jerusalem erbaut hatten. War etwa auch das Burdsch Dschebel Thâni gemeint?

6 *S. Medardi* chron. l. c. (détruit et rasé). *Dschemal ed-Din, Makrisi* l. c. *Abulfeda* bei *Michaud* (Bibliogr.) 2, 354. Vgl. auch Reinaud bei Wilken 6, 596.

7 Vidi et tetigi in capite montis Sion turrim David que pro majore parte destructa est, sed sarraceni super vetus opus fecerunt novum

und wahrscheinlich ging es, mit Ausnahme der uralten Grundlagen, die in eine andere Zeit fallen, in dieser Bauform wesentlich zu uns über. Das Schloß war ziemlich schön[1], und fest[2]. Es stand unter einem Festungskommandanten[3]. Die Neubauten lähmten indeß die Sage nicht. Um das J. 1400 glaubten Christen, ihr Herr werde dereinst auf dem Hause Davids sitzen und Gericht halten, weshalb dasselbe Haus auch Thal der Thränen genannt werde; sie glaubten ferner, vom Hause Davids werde über die Sünder Feuer ausströmen und sie verbrennen[4]. Eine andere Farbe hatten die Sagen der Mohammedaner. Wenn David im Schlosse war, pflegte er am Altare (Mihrâb) zu beten. Als der Prophet in der Nacht auf seiner Fahrt zwei Lichter zur Rechten und Linken der Moschee aufgehen sah, und den Engel Gabriel fragte, was es wäre, antwortete dieser: Das Licht zur Rechten bezeichnet den Platz des Davidsaltars, das zur Linken den Begräbnißplatz deiner Schwester Jungfrau Maria[5]. Lange nachher tauchte bei den Christen die Sage auf, daß der König David dort stand, als er die Bathseba baden sah[6]. — Gegen Ende

---

et habent ibi castrum satis pulchrum. *Pipin.* 76 sq. Soldanus castrum fecit. *Baldensel* 123. Vom Könige Sultan aufgeführte schöne Burg. Schiltberger 119.

1 *Pipin.* l. c.

2 Beaucoup de fortifications, au point que cette forteresse antique n'est plus prenable maintenant. *Ishak* 238. Rudolph v. S. 844. Diesen Ruf der Stärke hatte das Kastell lange Zeit. La è una fortezza inestimabile ed è più forte luoco c'habbi Gierusalem. Viagg. al S. Sepolcro D4b. Starke Thürme. Tschudi 119. Seit geraumerer Zeit aber ist die Festung unbedeutend. Vgl. Hasselquist 145, *Chateaubriand* 2, 61.

3 A deputato castellano et servientibus custoditur. *Baldensel* 123. Jetzt besitzt es der Hauptmann des Sultâns. Rudolph v. S. 844. Einst hatte der Befehlshaber den Sitz im Schlosse. *Medschired-din* 128.

4 *Καὶ κοντὰ εἰς τὸν οἶκον τοῦ Δαυὶδ εἶναι ἡ κοιλάδα τοῦ κλαυθμῶνος.* *Anonym.* bei *Allat.* 2.

5 *Medschired-din* 84 und 128.

6 Oberhalb des Thurms, welcher der Thurm David genennet wird.

des vierzehnten Jahrhunderts war das Schloß (Rocca) Davids sehr schön, auch fest[1]; so auch in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts[2]. Als im sechszehnten die Ringmauern vom Sultân Solimân gebaut wurden, so legte man auch Hand an die Ausbesserung der Citadelle[3]. Etwa vor zwanzig Jahren wurde dem Eingange des Kastells eine Batterie vorgelegt, um die Stadt bequemer im Zaume zu halten[4].

Es herrschte eine Zeit lang, wie in allen großen Städten, der Gebrauch, daß der Befehlshaber jeden Nachmittag die Trommel rühren und Feldmusik aufspielen ließ. Wegen der allgemeinen Unordnung ward jener im J. 1495 abgeschafft,

---

ist auch nur ein Fenster, samt zweyen Zeichen, in Gestalt zweyer grossen ausgespanneten Hände, in ein Quaterstück eingedruckt, gewiesen, und darbey gesagt worden: Daß allhier der König David gestanden, als er die Bathsebam angesehen, und daß die Göttliche Majestät zugelassen, daß diejenigen Zeichen sich in den harten Stein eingedruckt haben, den König von den Sünden abzuhalten. Zu dessen Andencken haben die Türcken eine stetsbrennende Lampen daselbst hangen (das Fenster gegen Mitternacht). Trollo 360 f. Nach dem Verfasser wäre die Sage von den Mohammedanern ausgegangen. 1835 verdeutete man mir ebenfalls das Fenster. S. Denkblätter 70 f. Ein Zimmer, sagt Lusignan (90), das mittelste, nennen die Moslem Davidszimmer; über dem Fenster hängt eine Lampe, die Tag und Nacht brennt; der Aberglaube ließ den da über Nacht Schlafenden bis morgen todt werden. Doch ließ der âghâ den Fremden gegen einige Parah hinein. Vgl. oben S. 186.

1 Si è un cassero.. bene murato di pietre concie..; bellissima cosa a vedere e forte. Questo cassero è posto in sulle mura dalle parte di Monte Sion a capo alla porta che viene di Belleemme. *Sigoli* 136.

2 Ad pedem montis syon est vnum castrum pulchrum et forte quod soldanus fecit fieri. *De Angulo* 50a. Die Citadelle hatte eine Menge Thürme. *Fabri* 2, 194. Tschudi 119.

3 La Tour de David, qu'on a restaurée en y construisant des édifices nouveaux et fort beaux. Tomb. d. Patriarch. (Cipp. Hebr.) 438. *Quaresm.* 2, 68b. Una Iscrizione che è in caratteri Arabi incastrata sopra la porta, e in altre parti del Forte, ci assicurano essere stata finalmente restaurata da Solimano I. l'anno 941. dell' Egira, cioè l'anno 1534. di Nostro Signore. *Mariti* 1, 165. Vgl. oben S. 78. Die Restaurazion der Citadelle ist demnach dem Mauerbau vorangegangen.

4 Prokesch 90.

zu welcher Zeit es übrigens einen vom Stadthauptmanne verschiedenen Befehlshaber der Citadelle gab[1]. Diese war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts wohl bewacht[2], später von Janitscharen[3], und die Besatzung betrug am Ende desselben[4] 100 Mann. Doch schilderte man die Bewachung im Laufe der Zeit, ungeachtet ein Kommandant sie leitete, nicht immer als gut[5]. Im J. 1814 lagen in einem der Thürme, wo man an einem Fenstergesimse den Eindruck vom Ellenbogen Davids zeigte, etliche albanesische Soldaten[6], im Kastell 1818 und 1821 100 Mann, und zwar ebenso Albanesen[7].

Es ist durch die Geschichte dargethan, daß im J. 1239, nach der zweiten Vertreibung der Franken aus Jerusalem, die Citadelle zerstört, später aber von den Sarazenen neu aufgebaut wurde[8]. Daher erscheint seltsam die Behauptung, daß die von Pisa das Kastell gebaut haben[9]. Viele Schriftsteller, selbst bis auf unsere Tage, wiederholten, wenn nicht

---

1 *Medschired-din* 128. Vgl. oben Anm. 3 zu S. 193.
2 Viagg. al S. Sepolcro D4b.
3 *Fürer* 44.
4 *Cotov.* 279.
5 *Quaresm.* 2, 69. Ist vbel verwahret. Zwinner 134.
6 *Light* 158.
7 Sieber 100. Gewöhnlich. Berggren 3, 48.
8 Daß im J. 1239, wie Berggren (2, 296) versichert und zwar ohne Beleg, eine Citadelle neben dem Davidsthurme, welche den Namen Castrum Pisanum erhielt, gebaut wurde, ist jedenfalls unrichtig. Gerade in jenem Jahre eroberte Jerusalem der êmîr David von Kerak. Die Befestigungswerke mögen von den im J. 1443 in die Stadt einziehenden Christen bis 1244, da sie dieselbe wieder und zwar zum letzten Male räumen mußten, hergestellt worden sein. Vgl. *Quaresm.* 2, 68b. Uebrigens wissen wir genau, daß der Neubau nicht ein Werk der Pisaner, sondern der Sarazenen war. Selbst der Geschichtschreiber Pisas ist nicht genau. Nach des *Anonym.* Histor. Pisanor. (in Sinners Catalog. MS. Bern. 131 ff.), nro. 65, Cod. Gallic. e sæc. XV., 2, 109 sq., hätten die Pisaner 1347 nach dem h. Lande einen Feldzug unternommen und Jerusalem erobert, ohne daß jedoch des Schloßbaus gedacht wird.
9 Tschudi 119. Ich kann die Behauptung nicht weiter hinauf verfolgen. Robinson fand (2, 95) den Namen Pisanum castellum zuerst bei B. de Saligniaco (7, 1).

jene Behauptung, doch den Namen: Pisaner-Schloß[1], und die Gelehrten, welche sich desselben bedienten, schienen dadurch ihre Gründlichkeit beurkunden zu wollen. Doch schon im vorletzten Jahrhunderte wurde der Name als unrichtig angefochten[2], und dürfte wohl als ein Irrstern bald untergehen.

Die Gassen.

In meinen Denkblättern beschrieb ich die Viertel, Plätze, die Gassen im Allgemeinen und die Marktgassen im Besondern; hier bleibt es mein Vorwurf, die übrigen Gassen, wie sie in unsern Tagen sind und historisch zu beleuchten. Dieser Abschnitt liefert, wie man leicht einsehen wird, einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Terrainschilderung.

Im armenischen Viertel liegen:

1. Die Hâ·ret Dêr el-A·rmen (Gasse des armenischen Klosters) oder das Ta·rîk Bâb Dâû·d (Davidsthorgasse)[3], die

---

1 Helffrich 717 („fol"). *Fürer* 54. *Zuallard.* 261 (Robinson 2, 95). *Cotov.* 279. *Sandy* 123 (Robinson a. a. O.). Maundrell 468 (ed. *Wright*). Tompson §. 116. Und Andere, selbst der Jude Schwarz (1239 von den europäischen, besonders italienischen Rittern erbaut. 230). Vgl. oben S. 180, Anm. 2.

2 Torre di David, detta falsamente Castel Pisano, weil Einige wollen, daß die Herren von Pisa eine Zeit lang Meister waren. Dies aber auch zugegeben, sei der Thurm wohl nicht desto minder der alte Davidsthurm. *Legrenzi* 1, 91. Ich fand, sagt d'Anville (bei *Chateaubriaud* 2, 350), in der Geschichte nichts, das über den Namen „Castel-Pisano" Aufschluß geben könnte. Derselbe mochte von einigen Pisaner-Wappenschilden aufkommen. Vgl. den etwas zweifelnden Mariti (Gerus. 1, 165 sq.).

3 „Haret Arman" eine Hauptgasse beim armenischen Kloster. Scholz 272. Unter diesem Namen versteht man aber wohl auch die Gasse nördlich vom Jakobskloster, welche ostwärts zur Hâ·ret Dêr es-Sêtûni und Hâret Dêr es-Siriân hinabfällt. — Unter den Christen lieferte mir Scholz das meiste Material zum Vergleichen. Wie viel Lusignan vor ihm leistete, mögen diejenigen entscheiden, welche das englische Original bei der Hand haben. Der deutsche Uebersetzer sagt (123): Diese Topographie wird noch immer für viele Leser ermüdend sein, ungeachtet sehr viel von den zwecklosen, ängstlich weit-

Gasse westlich neben dem armenischen Jakobskloster, Hauptrichtung N. nach S. eben, Endpunkte — Kastell und Südmauer. Wo sie gegen Ost, die Mauer entlang, zum Zionsthor läuft, steigt sie ein wenig hinab zum Sûk ed-Dschomâh[1].

2. H. Dêr es-Sêtû·neh (Gasse des Klosters Hannas'), Lage östlich am Jakobskloster, Hauptrichtung N.-S. eben, Endpunkte — H. Dêr es-Siriâ·n und das Kloster Hannas'.

3. H. ed-Dschawâîn, Grenze zwischen dem armenischen und Judenviertel, Richtung N.-S. erst aufwärts und dann ein wenig wellenförmig, Endpunkte — Sûk el-Chôsûr und die Leprosenhütten an der Südmauer der Stadt.

4. H. Jakubî·eh (Jakobsgasse), Lage nahe der Citadelle, Hauptrichtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — Chót Kanâ·ter Mâr Bótru·ß und H. Dêr el-A·rmen.

5. Chót Kanâ·ter Mâr Bótru·ß (Schwibbogengäßchen St. Petrus') oder H. Dschawâ·ni, Lage östlich von der vorigen und neben der H. el-Bisâr, Hauptrichtung N.-S. zuerst aufwärts, wenn der nördlichste Theil auch dazu gehört, dann nach O. eben, darauf nach NO. hinab, Endpunkte — Suê·ket Allû·n, so wie die H. en-Rassâ·râ und Sûk el-Chôsûr.

6. H. Dêr es-Siriâ·n (Gasse des syrischen Klosters), Hauptrichtung NO.-SW. aufwärts, Endpunkte — eine kleine Gasse, welche ostwärts zur H. ed-Dschawâî·n übergeht, und die H. Dêr es-Sêtû·ni.

Im Judenviertel:

7. H., Tarîk oder Derb es-Sâ·hah, Lage die öst-

---

läufigen und pünktlichen Beschreibungen des V. weggestrichen worden. Er mißt die Höhe und Dicke jeder Säule, zählt die Stufen jeder Treppe, vergißt keine Thüre, und zeichnet alle Straßen mit ihren Wendungen.

1 Hier schon auf dem Plane von Chrysanthos *Φόρος τῶν Βοῶν*. Vgl. Denkblätter 130. Im Folgenden ist Hâret in H. gekürzt.

lichſte Gaſſe, Richtung N.=S. zuerſt aufwärts, dann eben, Endpunkte — Sûk Bâb es=Sinsleh und blind[1].

8. Ta'râſch et=Ta'bûneh, Lage nahe öſtlich vom Sûk H. el=Jehûd, Richtung N.=S., Endpunkte — Sûk el=Kebî'r und ein Winkel, wo eine ungenannte Gaſſe nach Oſt ſich fortſetzt, wenn nicht lediglich der nördlichſte, ſteile, treppenmäßige Theil allein ſo genannt wird.

9. Ta'rîk el=Kenâî's (Kirchen= oder Synagogengaſſe), Lage ſüdlich, eben, zwiſchen dem Sûk H. el=Jehûd und der H. es=Sâ'hah, Richtung Weſt=Oſt.

Im Chriſtenviertel:

10. H. ed=Dſchawâ'lideh, nach meinem Ohre Dſchawâldeh, Lage die weſtlichſte, zum Theile zertrümmerte Gaſſe, Hauptrichtung N.=S. ſehr wenig abfallend, Endpunkte — H. er=Rûm und Se'kket el=Ka'lâah[2].

11. H. Stamboli'eh (Konſtantinopler=Gaſſe), Lage öſtlicher, als die letzte, Richtung N.=S. abwärts, Endpunkte — das Baſiliuskloſter und die Suê'ket el=Ka'lâah.

12. H. el=Móa'rneh (موارنه Maronitengaſſe) und weiter öſtlich A'kbet el=Cha'dher (Georgsſteiggaſſe), acht Winkel bildend, Hauptrichtung O.=W. aufwärts, Endpunkte — H. en=Naſſâ'râ und H. Stamboli'eh[3].

Die, meines Wiſſens, heute keinen beſondern Namen mehr tragende Gaſſe ſüdlich neben der Grabkirche, zwiſchen

---

1 Mitten auf dem Meidan ſteht ein großes Gebäude, öſtlich 4 Stockwerke und weſtlich 1 Stock hoch, „da es am Abhange einer Hügelſtraße liegt." Schwarz 209.

2 Haret Eldſchaualdeh الجوالده nahe beim Baſar. Scholz 272.

3 Scholz hat ein Haret Elmerarneh المرارنه in der Nähe des armeniſchen Kloſters als eine Hauptgaſſe. Es ſcheint irgendwo ein Fehler zu ſtecken.

dem Sûk Chân es-Sêt und der H. en-Nassârâ, habe ich an einem andern Orte beschrieben[1].

13. H. Dêr er-Rûm (Griechenklostergasse), nördlich von der Maronitengasse, Richtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — die H. en-Nassârâ und H. Stamboli·eh.

14. H. oder Se·kket Dêr el-Frandsch (Franziskanerklostergasse), noch nördlicher, Richtung und Steigung ebenso, Endpunkte — H. el-Châ·nkeh (in welche sie östlich übergeht) und H. Stamboli·eh.

15. H. el-Châ·nkeh, Lage nördlich an der Grabkirche, Richtung O.-W. aufwärts, Endpunkte — Sûk es-Semâ·ni und H. Dêr el-Frandsch. Der unterste Theil bildet das Westende der Via dolorosa.

15. H. Dêr es-Sultâ·n, Lage östlich von der Grabkirche, Hauptrichtung O.-W. zuerst aufwärts und dann eben, Endpunkte — Sûk es-Semâ·ni und blind nördlich neben der Kuppel der Helenakapelle.

17. H. Si·tti Kattrî·na (Gasse meiner Frau Kathrina) oder H. el-Haddâdîn (Schlossergasse)[2], Lage nördlich, Hauptrichtung N.-S. zuerst eben, dann aufwärts, zuletzt eben, Endpunkte — die (westliche) H. Bâb el-Amû·d und Se·kket Dêr el-Frandsch. Strenger genommen, bezeichnet der Name H. Sitti Kattrîna den südlichen Theil der Gasse.

18. H. Dêr Tóffâh[3] (Apfelklostergasse), Lage nördlich von Châ·nkeh, Richtung N.-S. eben, Endpunkte — die ost-

---

1 Golgatha 17. Vgl. *Blackburn* 55.

2 الحدادين Ebenfalls Scholz hat „Haret Elhadadin," nahe beim Basar, und seine „Haret bab elhadid" (eisernes Thor) als eine Gasse bei dem „Haret bab elamud" kenne ich nicht; es könnte kaum eine andere Gasse sein, als jene, welche vom El-Wâd zum Bâb el-Hadîd des Harams führt. Ich glaube, nur der obere oder südlichere Theil heiße Kathrinenklostergasse, weil da das Kathrinenkloster liegt.

3 تفاح Apfel.

westliche H. er-Rûm (eine andere Gasse dieses Namens) und H. el-Chân'keh.

19. H. Fornâ'ta oder H. Dêr Abu Soûd, Lage östlich von der vorigen Gasse, Richtung N.-S. ein wenig abfallend, Endpunkte — A'kbet el-Bastî'ch und H. el-Chân'keh.

20. A'kbet el-Bastî'ch, Lage nordöstlich von der letzten Gasse, Hauptrichtung NO.-SW. stark aufwärts, Endpunkte — Sûk Bâb el-Amû'd und H. Fornâ'ta.

21. H. Bâb el-Amû'd, Lage zwischen der H. el-Haddâdî'n und dem Sûk Bâb el-Amû'd, Hauptrichtung N.-S. und eben, wenn nicht der vom Sûk Bâb el-Amû'd in der Nähe des Damaskusthores westwärts aufsteigende Theil der Gasse hinzugezählt werden muß.

Im mohammedanischen Viertel:

a) Diesseit des Thales:

22. H. el-Ku'rami, Lage östlich von den drei süd-nördlichen Sûk, Richtung W.-O. abwärts und dann N.-S. mehr eben, Endpunkte — Sûk Chân es-Sêt und Sûk Tellalî'n[1].

23. Ta'rîk el-Wâd (Thalgasse), Lage westlich über dem Thale, Richtung O. nach W. aufwärts, Endpunkte — El-Wâd und H. el-Ku'rami.

24. H. et-Tekî'eh (حارة التكيه Spitalgasse) Lage nördlich von der letzten Gasse und der H. el-Ku'rami, Richtung O.-W. aufwärts, neben der Tekî'eh 20′ steigend, Endpunkte — El-Wâd und Sûk Chân es-Sêt. Der Name rührt, wie bei andern Gassen, vom Hauptgebäude her.

25. Ta'rîk el-âlâ'm (طريق الآلام Schmerzengasse), Lage nördlich von der vorigen Gasse, Richtung O.-W. aufwärts,

---

1 Haret Elkurami bei dem Haret bab elamud. Scholz.

Schwefel-Kohlen und Kohle in 2 Schmelz-, Tiegel- und 1 Glühofen.

Es ist nicht ohne Werth, daß die Eingebornen den Namen Thal bewahrten. Hier und da nimmt man auch Spuren wahr, daß dasselbe eine Marktgasse war. Jetzt ist es eine der menschenleersten, obwohl für die Franken leicht zugänglichen Gassen. Der Anfang vom Hôsch Achî'a Bêk bis zum Tarî'k el-â'lâm ist nach den Christen ein Stück der Via dolorosa.

b) Jenseit des Thales:

31. Sûk el-Kattânî'n (Baumwollenmarkt), Lage westlich gegenüber der Felsenkuppel, Richtung O.-W. ein wenig abwärts, Endpunkte — Bâb el-Kattânîn des Haram esch-Scherîf und El-Wâd. Die Gasse stellt ein von Quadern gebautes Gewölbe vor, mit Budeneinrichtung auf den Seiten; allein Alles ist todt und geschlossen, und wenn man den Blick wegwendet, trägt man die Überzeugung mit sich fort, daß der Markt seiner Zeit in der That ein stattlicher gewesen sein muß[1].

32. Ta'rîk oder Derb Si'tti Ma'riam (Frau-Mariengasse), Lage nördlich vom Haram esch-Scherîf, Richtung W.-O. zuerst aufwärts, dann eben, zuletzt abwärts, nicht vertieft[2], Endpunkte — das Nordende des El-Wâd und die Suê'ket Bâb Ho'tta. Mit Ausnahme eines etwa ein Viertel betragenden östlichen Theiles gehört die Gasse zu der Via dolorosa der Christen. Wo dieselbe am Sera'i vorbeistreicht, soll sie H. es-Sera'i heißen.

33. Suê'ket Bâb Ho'tta (Stephansthorgasse), Lage nördlich vom Haram oder Teiche Bethesda, Richtung W.-O. eben, Endpunkte — Ta'rîk Si'tti Ma'riam und das Stephansthor.

34. H. Bestâ'mi, Lage zwischen der Nordmauer der Stadt

---

1 Weiter giengen wir durch eine lange gewölbte Gassen (deren viel in der Statt sind...) vnd kamen zu einer andern Porten deß Tempels Salomonis.. Porta speciosa. Seydlitz 475. Vgl. *Monconys* 1, 304, *Williams* 322. Now deserted.. (als Basâr): — it has been called the Frank Bazaar: — it was probable built by the Crusaders. *Blackburn* 98.

2 Ritter 16, 1, 410.

und des Haram esch-Scherif, Richtung W.-O. eben und N.-S. abwärts, Endpunkte — A'kbet el-Kasileh (nach meinem Ohre Asi'leh) und Ta'rik Si'tti Ma'riam.

35. H. el-Mulawi'eh, Lage mehr östlich und nördlich, Richtung N.-S. abwärts, Endpunkte — das Ostende der H. es-Seidi'eh und eine ungenannte Gasse, die O.-W. zur H. el-Bestâ'mi übergeht.

36. A'kbet el-Kasi'leh[1], Lage zwischen dem Hôsch Achi'a Bêk, H. Si'tti Ma'riam und H. el-Bestâ'mi, aufwärts und eben in verschiedener Richtung. Wenn man vom westlichen Einfalle des Ta'rik Si'tti Ma'riam in die Vereinigung des Hôsch Achi'a Bêk und El-Wâd durch das Hôsch nordwestwärts geht und die erste Gasse östlicherseits (A'kbet el-Kasi'leh) hinaufsteigt, so findet man oben einen kleinen, freien Schuttplatz, welcher einen sehr interessanten Aussichtspunkt darbietet. Das Haram liegt nahe und das Thal sehr deutlich vor Augen.

37. H. es-Saredi'eh, Lage nördlich von H. el-Bestâ'mi und A'kbet el-Kasi'leh, Richtung W.-O., zuerst aufwärts, dann eben, zuletzt abwärts, Endpunkte — der Anfang des Hôsch Achia Bêk nahe dem Damaskusthore und (H. el-Mulawi'eh durchschneidend) Chot Bâb es-Sa'heri.

38. H. es-Seidi'eh, Lage nördlich von der vorigen Gasse, Richtung W.-O. zuerst aufwärts, dann eben, Endpunkte — eine Gasse, die vom Damaskusthore heraufsteigt, und das Nordende der H. el-Mulawi'eh. Die Nordseite der Gasse besteht aus Trümmern[2].

---

1 Scholz (175) führt عقبة القسيله unter den Ruinen in der Nähe des Damaskusthores auf.

2 Haret Esaadjeh السعديه, Gasse bei dem Haret bab elamud. Scholz 272. Es kann sein, daß ich falsch hörte, und daß Haret es-Saredi'eh und Ha'ret es-Seidi'eh eins sind.

39. Chot Bâb es-Sa'heri (Blumenthorgasse) oder (wenigstens weiter unten) Hâ'ret Dâr A'li Ma'chsîn, Lage zwischen dem Sûk Bâb Ho'tta und der H. el-Mulawî'eh, Richtung N.-S. abwärts, Endpunkte — Bâb es-Sa'heri und Ta'rîk Si'tti Ma'riam. Die Häuser neben dem obersten Theile der Gasse liegen jetzt freilich in Trümmern[1]. Vieles bezeugt, daß dieser Stadttheil in früherer Zeit, wahrscheinlich von der Zeit der Franken bis 1500, viel belebter war.

40. H. A'ttiseh Ha'nneh (Annagasse), Lage neben der Ostmauer der Stadt, Richtung S.-N. aufwärts, Endpunkte — Stephansthor und eine Gasse, die O.-W. zum Sûk Bâb Ho'tta hinabsteigt.

c) In der H. el-Moghâ'ribeh gibt es mehrere Gassen, die aber keine besondere Namen haben. Zwischen dem Klageplatze, in dessen Nähe die Hakû'ret el-Chatunî'eh sich findet, und dem alten Bogenreste, führt eine merklich steile Gasse, wie ich auch bezeugen kann, dann, als Fortsetzung derselben, eine Treppe von achtzehn bis zwanzig Stufen durch das Bâb el-Moghâribeh ins Haram[2]. Der mit Häusern unbesetzte Platz zwischen den Gassen und der Südmauer der Stadt (Mistthor) heißt bei den Eingebornen Chatunî'eh.

Die Schmerzengasse werde ich später besonders noch durchgehen.

Alte Gassen. Es ist, so viel ich weiß, noch Niemanden eingefallen, in den gegenwärtigen Gassen alles Ernstes die alten zu suchen. Wir müssen uns begnügen, zu erfahren, daß die Alten auch ihre Straßen benannten. So hatten sie eine Wasserthorgasse und eine Ephraimthorgasse[3] und eine Bäcker-

---

1 Harat-el-Zahara. Kleine strada comparita (wie der Dolmetscher sagte), das öffentliche Quartier. *Chateaubriand* 2, 69.
2 Gadow in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 3, 44.
3 Nehemias 8, 17. Vgl. die alten Thore.

gasse[1]. Wo ein Thor aufgeführt wurde, mußte natürlich auch eine Gasse sein.

Der Markt im vierten Jahrhundert und später. Aus der Beschreibung der Grabkirche haben wir erfahren, daß sie westlich über dem Markte lag. Seine Lage stimmt wesentlich mit der des heutigen überein[2].

Gassen um's J. 680. Man machte darauf aufmerksam, daß sie gegen Ost Fall hatten, woher es kam, daß das Regenwasser nicht stehen blieb, sondern wie ein Bach morgenwärts hinabrann[3]. In der That ist die abhängige Lage vieler Gassen auch heutzutage die Ursache, daß sie während des Regens nicht so besonders schmutzig, und nachher bald wieder trocken sind[4].

Im neunten Jahrhunderte lag der Markt vor dem Hospitale des Kaisers Karl, welches mit der (lateinischen) Marienkirche zusammenhing. Jeder Geschäftsmann bezahlte dort dem Verwalter jährlich zwei Gulden (aurei)[5].

Gassen zur Zeit des fränkischen Königreiches. Die Hauptgassen machten einen Kreuzschnitt in die Stadt.

a) Die Davidsgasse zog vom Davidsthurme, vor welchem auf einem großen Platze (jetzt Mau'kaf el-Ka'lâah) Getreidemarkt gehalten wurde, bis zum Markte linkerseits (zu den drei süd-nördlichen Sûk)[6].

---

1 Jeremias 37, 21. Bachiene 2, 1, 167 f. Dieser fügt (168) bei: Diese drei Gassen sind, so viel ich weiß, auch die einzigen, die in der h. Schrift mit ihren besondern Namen vorkommen.

2 Golgatha 86 ff. Man vgl. weiter unten den Markt vom J. 1495. *Medschired-din* 125 sqq.

3 *Arculf.* 1, 1. Vgl. Denkblätter 24.

4 Robinson 2, 29. Vgl. Denkblätter 137 f.

5 *Bernard.* 10.

6 Eine platea vom Davidsthore abwärts zum Tempel. *Joh. Wirsburg.* 526. Vom Westthor der Stadt (Thor Mihrâb) kommt man durch eine breite Gasse zur Auferstehungskirche. *Edrisi* 542. Der Text scheint lückenhaft. In vico David unus furnus (Backofen). Cartulaire du S. Sép. 330. La grant rue qui aloit de la tour David

b) Die Tempelgaſſe, die Gaſſe vom Markte (der Goldarbeiter) bis zum Tempel (Haram)[1]. In der Nähe des Tempels war ſie eine Brücke, auf welcher nördlich die Ägidiuskirche lag[2], und unter der (Brücke) eine Gaſſe vom Stephansthore (Damaskusthore) zur Gerberpforte (Miſtthor) führte[3]. Man gedachte einer Gewölbbude[4].

c) Der Markt. Es iſt äußerſt ſchwer, ſich die nöthige Klarheit zu verſchaffen[5]. Ich glaube, daß es drei Märkte, wie heute drei Sûk, gab[6]. Der weſtlichſte war wahrſcheinlich

---

droit aux portes Ores. La grant apeloit on la rue David, jusqu' au change (jetzt Fleiſchmarkt), à mein senestre. La citez de Jerusal. 1187, 108. Vgl. Schultz 28. Ueber den Gaſſenzug im 11. Jahrhundert ſ. Denkblätter 123. S. beſonders auch durchgehends den von Williams herausgegebenen Grundriß von Aldrich und Symonds, und meinen Plan des fränkiſchen Jeruſalem als Beilage zu Siloahquelle u. Oelb., in welcher Schrift (S. 314 ff.) derſelbe gegenüber den Beſtrebungen Williams' erklärt iſt.

1 Cele rue dont aloit du change aus portes Oires, avoit à non la rue du Temple; pour ce l'apeloit on la porte du Temple, que en venoit ainçois au Temple que aux portes Oires. La citez de Jerusal. 1187, 110, Eine domus, quæ sita est in platea Templi, kommt in einer Urk. v. 1135 (Cartulaire du S. Sép. 210) vor. In einer ſpätern Urk. (ebendaſ. 330): In vico Templi.

2 Der Verfaſſer der Citez beſchreibt vom Markte an die Tempelgaſſe, die Zweige, die nördlich zur Fleiſchbank und ſüdlich als Deutſchengaſſe abgeben, und ſagt dann: A mein senestre, sur le pont, avoit 1. moustier de S. Gile. Darauf kommt er zum Ende der Gaſſe, zu den portæ pretiosæ (Au chief de cele rue [Tempelgaſſe] trouvoit on unes portes que en apeloit portes Pretieuses etc.), was aber nicht ſeine volle Richtigkeit hat; denn die portæ pretiosæ lagen mehr nördlich und der Weſtpforte des Templum Domini gerade gegenüber. Vgl. oben S. 159, 164, 202.

3 Aloit droit par dessous le pont zum Gerberthor. L. c. 112.

4 De una volta in ruga templi (Zins). Urk. etwa aus dem J. 1180 bei *Seb. Pauli* 1, 235.

5 Nach der citez de Jerusal. 1187, 108, 110, 112.

6 A qua (porta s. Stephani) deinde a septentrione (auf der Gaſſe) versus plateas illas triplices, imo multiplices diversarum rerum venalium repræsentatrices, ad frontem majoris sancti sepulchri ecclesiæ dirigitur. *Joh. Wirzburg.* 530. A ces changes (Tuch- und Fiſchmarkt, wo jetzt der Sûk Châ n es-Sêt ſein dürfte) tenoient (ſüdwärts les III. rues qui tenoient aux autres chanches des Latins (wahrſcheinlich die ſüdlichen Fortſetzungen der drei Sûk). 112. Die Rue

die Gemüſegaſſe, heute Sûk el-Lahem. Sie war gewölbt; ſüdlich führte ſie, die Davidsgaſſe durchſchneidend, in die Zionsgaſſe und zum Zionsthore. Verbunden war ſie mit der Malquimatgaſſe. Dort verkaufte man alles Gemüſe, alle Früchte in der Stadt und die Gewürze. Einerſeits ſtanden hier der ſyriſchen und fränkiſchen Goldarbeiter Werkſtätten, welche bei St. Maria der ältern, einer Frauenabtei, endeten. Da verkaufte man auch die Palmzweige, welche die Palmzweighändler über Meer herbrachten[1]. Der andere Markt war die Gaſſe Malquimat oder, nach anderer Lesart (ein ſ für ein l), Masquimat[2]. In dieſer Gaſſe kochte und verkaufte man das Fleiſch an die Pilger[3]. Sie war verbunden einerſeits, wie bemerkt, mit dem Gemüſemarkt und andererſeits mit der bedeckten Gaſſe[4]. Man ging durch dieſelbe zum Chriſtusgrabe. Sie iſt höchſt wahrſcheinlich der jetzige Sûk el-Attârîn. Der ſogenannte bedeckte Markt lag wahrſcheinlich am öſtlichſten und iſt die heutige Silber- und Goldſchmiedgaſſe. Er war oben ganz überwölbt. Man ging dadurch zum Chriſtusgrab (nordwärts) und (ſüdwärts) durch den Markt der Lateiner[5]

---

des Herbes, die rue couverte und die rue de Malquimat ſcheinen den drei Straßen des Hauptbaſârs zu entſprechen, ſagt auch Schultz 117.

1 Et à l'issue du change trouvoit on une rue couverte à vote qui avoit non la rue des Herbes. 108. Par la rue des Herbes aloit on en la rue du Mont Syon, dont on aloit à la porte du Mont Syon et tres copoit on la rue David. 112. Li lié as orfevres surieis.... les escheps des orfevres latins. Au chief des eschopes avoit une abaïe etc. 108. Die Palmzweige und Palmzweighändler heißen in der Citez 108 paumes und pomier. Vgl. Schultz 116.

2 Le changes estoit tenans à la rue des Herbes, que (auf changes bezogen, ſonſt erleidet die Auslegung einen Widerſpruch) on apeloit mal-quis-mat. 110. Von den 3 Gaſſen hieß la tierce Masquimat. 112.

3 Et si lavoit on les chiez. 110.

4 Dieſe war tout avant de cele rue de malquimat. 110. Demnach wären die beiden weſtlichern Gaſſen damals nicht gewölbt oder bedeckt geweſen.

5 Unter dieſem Markt iſt wohl das Zwiſchenſtück zwiſchen der Gaſſe der Gold- und Silberarbeiter und dem Nordende des Sûk Hâ'ret el-Je-

in die Gasse des Judasbogens (jetzt wahrscheinlich Sûk H. el-Jehûd und Tarîk el-Mâslach). Auf jenem Markte verkauften die Lateiner ihre Tuchwaaren[1]. Der Fischmarkt lag nördlich am Gemüsemarkte und vor den Tuchläden der Syrier[2], und jenem nahe linker Hand ein großer Platz, wo man Käse, Hühner und Gänse verkaufte[3]. Der Tuchwaarenmarkt der Syrier war zum Theile der jetzige Chân es-Sêt, d. h., er zog von der H. Dêr es-Sultân südwärts bis gegen den Gemüsemarkt (jetzt Fleischmarkt), und von hier an bog er rechts ab in eine gewölbte Gasse, wodurch man zur Grabkirche ging[4]. In dieser Gewölbgasse eigentlich verkauften die Syrier ihre Tuchwaaren und wurden Wachskerzen verfertigt[5].

---

hûd verstanden. Hier und westlich daneben mochten, wie heutzutage, die Wechselbänke liegen. Auch der Suk el-Jassûrah scheint damals schon als ein fränkischer Markt bestanden zu haben. Denn sagt (112) der Verfasser deutlich: A ces changes (am Nordende) tenoient les III. rues qui tenoient aux autres chanches des Latins (gegen Süd). Wir finden auch eine platea numulariorum bei Pauli (J. 1129. 1, 13, bestätigt 1154 das. 32 sq.), mensæ numulariorum (Et stationem Guillelmi Bastardi, eamque partem, quam idem Guillelmus in m.. n.. habebat. J. 1138) im Cartulaire du S. Sép. (59; bestätigt 1152 [2 mensis], 88, 96; 1164, 265), ein concambium Hospitalis (domus quæ sunt super voltas concambii Hospitalis, quæ sunt super furnum nostrum [Johanniter], qui est in via, quæ ducit ad montem Sion) im J. 1154, Cartulaire 158, einen gewissen Brunet als cambiator zur Zeit Balduins II. das. 203 und 1159 einen Herbert als numularius das. 159. Schultz ist geneigt (117), le change oder le changes für die platea numulariorum zu nehmen. Williams verlegt das Change in den Sûk el-Chôjûr und Jassûrah.

1 S. die 4.folgende Anm.

2 Au chief de cele rue (rue des Herbes) avoit 1. lieu où on vendoit le poisson. 108. Vgl. die 2.folgende Anm.

3 P. 108.

4 Nördlich vom alten Johanniterhospital sieht man jetzt noch mehr oder minder erhaltene Ladengewölbe der Syrier, die man zu einer Gerberei benutzt, und die sich an die Südmauer des Domstiftes zum h. Grabe lehnten. Vgl. Halbreiters Bl. II, 4, links.

5 Desci (vom Stephansthor [Damaskusthor] durch die Stephansgasse) qui en venoit as changes des Suriens avoit à mein destre.. (die rue dou Sepoucre zum Dommherrenstift des h. Grabes).. Quant en venoit devant ce change, si tournoit en à mein destre une rue couverte à voute, par où en aloit au moustier dou Sepuere. En cele rue

d) Die Stephansgasse. Die Gasse vom Stephansthor (Damaskusthor) zu dem Markte der Syrier gerade gegen Mittag oder das Zionsthor[1]. Im letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts gab es bei der Gasse eine Ölmühle[2]; zur Zeit der Franken auch eine der Grabkirche zugehörige Bäckerei[3]. Die Stephansgasse ist nicht zu verkennen.

e) Die Zionsberggasse. Vom Gemüsemarkte kam man in diese und zum Zionsthore[4]. Ich halte sie für die H. ed-Dschawâ'n.

f) Die Josaphatsgasse. Sie ging vom Josaphatsthor (jetzt Stephansthor) aus und verband sich mit jener Gasse, welche zum Stephansthore (jetzt Damaskusthor, nordwärts) führte[5]. Sie begreift jetzt die Suê-ket Bâb Ho'tta und das Tarîk Sitti Mariam.

---

vendoit li Surien leur draperie.. Devant ce change vendoit on le poison. *A ces changes* tenoient les III. rues (die drei bekannten Sûk). 112. Geflissentlich gab ich die interessante Stelle im Wesentlichen vollständig. Der Verfasser denkt sich in Bewegung vom Damaskusthor auf der Stephansgasse gegen den Berg Zion; gleich nördlich bei den 3 Sûk stieß er rechter Hand auf eine Gasse, die zur Grabkirche führte. Auch jetzt gibt es eine und nur eine solche am gleichen Flecke, zwischen den Gerbereien und dem Johanniterhospital, und der Verfasser der Citez kann auch unter der gewölbten Gasse der syrischen Tuchhändler und der Wachskerzenfabrikanten keine andere gemeint haben. Jetzt sind freilich die Gewölbe der Gasse verschwunden.

1 Nach Johannes Würzburger (529) zog vom Stephansthor (südwärts) eine Gasse zum Markte und zur Stirnseite der Grabkirche. S. Anm. 6 zu S. 206. La rue St. Estienne. La citez de Jerusal. 1187, 112.

2 Ruga S. Stephani. *Pauli* 1, 235; s. hier auch 236.

3 Vico S. Stephani. Cartulaire du S. Sép. 331.

4 Die Grabkirche besaß ein Haus und einen Backofen in vico Montis Syon. Cartulaire du S. Sép. 330 sq. Quant on venoit au change là où la rue David failloit, si trouvoit on une rue qui avoit le non rue de Mont Syon. La citez de Jerusal. 1187, 108. Vgl. Anm. 1 zu S. 207.

5 *Joh. Wirzburg.* 529. Die Citez de Jerusal. 1187 (113) beschreibt ganz umgekehrt: Or reveing à la porte S. Estienne, à la rue qui aloit à mein senestre (Hôsch Achia Bêk heute).. Quant on avoit alé une grant piece de ceste rue (Textlücke: si trouvoit on une rue) à mein senestre (nämlich gegen Ost), que on apeloit la rue de Jo-

g) Die Patriarchengasse[1] oder Patriarchenbädergasse[2]. Ging man die Davidsgasse ein wenig (ostwärts) hinab, so lag sie linker Hand (nördlich). Den Namen erhielt sie vom Patriarchen, weil dieser am Anfange der Gasse wohnte. Es ist keine andere Gasse, als die heutige H. en-Nassârâ.

Aus diesen Einzelnheiten erhellt, daß die Hauptgassen während des zwölften Jahrhunderts die gleichen waren, wie in unsern Tagen[3]. Die alten Namen, deren sich die Kreuzfahrer bedienten, nämlich Davidsgasse, Tempelgasse, Stephansgasse, Zionsgasse, Josaphatsgasse und Patriarchengasse, sind so zweckmäßig, daß es zu wünschen wäre, sie würden heute noch von den Christen gebraucht. Die heutigen Franken zeigen sich bei der Wahl der Namen noch sehr unentschieden, und gewöhnlich beschreiben sie lieber die Gasse, als daß sie ihr einen bestimmten Namen zu geben wüßten[4]. So sagt man, statt kurz Josaphatsgasse[5], die Gasse, wenn man vom Stephansthore hereinkommt und zum Hause Pilatus' geht, die Gasse beim preußischen, sardinischen Konsul, die bei Meschullam, die bei Nicolayson u. s. f. In nachahmungswerther Weise waren die Kreuzfahrer auf Einfachheit bedacht, und vervielfältigten, um dem Gedächtnisse Erleichterung zu verschaffen, die Namen so wenig, als möglich. Daher nannten sie eine Gasse, welche von einem Hauptthore ausging, immer nach

---

saphat. Die ruga de Josaphat oder ruga Josaphat, an welcher die Johanniter Häuser mit Zinspflichtigkeit ihrer Bewohner besaßen, auch bei *Pauli* I, 235 sq. (um 1180). S. Schultz 120. Robinson (Top. 136) verlegt unter der Josaphatsgasse ebenfalls das Ta'rik Si'iti Ma'riam und Sue'let Bab Hô'tta.

1 La rue au Patriarche. La citez de Jerusal. 1187, 108.

2 S. Denkblätter 51 und später eine einschlagende Anm. zur Kirche Mariens der ältern.

3 Robinsons Top. 65.

4 Mit Namen können nur 2 Straßen hier bezeichnet werden, nämlich die Patriarchstraße und die sogenannte via dolorosa. Jerusalem 1847, 6.

5 Auch beliebt man, förmlich neue und zwar unhistorische, Konfusion verbreitführende Namen zu schmieden.

dieſem, wie Davidsthor und Davidsgaſſe, Stephansthor und Stephansgaſſe, Joſaphatsthor und Joſaphatsgaſſe, Zionsthor und Zionsgaſſe.

h) Die Judasbogengaſſe. In dieſe ging eine der drei Marktgaſſen (gegen Süd), nämlich der bedeckte Markt. Der Name rührte daher, weil nach der Sage, Judas ſich hier erhängt habe. Es gab da auch einen ſteinernen Bogen[1].

i) Die Gaſſe der Deutſchen. Ging man die Tempelgaſſe hinab, ſo war ſie rechts, und führte zum Hoſpital (Haus der Deutſchen)[2]. Ich halte dieſe Gaſſe unbedenklich für die jetzige H. es-Sâ'hah, obſchon nur ein geringer Theil gewölbt iſt; denn ſie lag unter der Gaſſe zur Fleiſchbank, wodann das Ta'râſch et-Ta'bûneh nicht konkurriren kann, und es ſehr unwahrſcheinlich wäre, daß die häßliche, blinde Gaſſe zwiſchen demſelben und der H. es-Sâhah zu einem Hoſpital ausgewählt worden ſei.

k) Die Grabgaſſe, zum Unterſchiede von der, der heutigen H. el-Chânkeh entſprechenden Grabmünſtergaſſe, lag, wenn man von Norden her durch die Stephansgaſſe ging, rechts beim Markte der Syrier. An dieſer Gaſſe war die Thüre zur Kloſterwohnung der Grabkirche, wodurch die Dienſtthuenden dieſes Tempels in ihre Behauſungen und Wohnungen gingen[3].

---

1 La citez de Jerusal. 1187, 112. Vgl. Schultz 119. Der ſteinerne Bogen, welcher ſich zwiſchen dem Sûk el-Chô'ſûr und dem Gewölbe findet, wodurch man vom Chôt Kanâ'ter Mâr Bôtru'ß geht, wäre zwar ſehr gelegen für die Judasbogengaſſe; allein eine andere Stelle ſpricht zu beſtimmt für den Sûk Hâret el-Jehûd. Hier, als an einem bei den Chriſten verrufenen Orte, wird wohl die Anſiedelung der Juden am eheſten gelitten worden ſein. Vgl. Denkblätter 125.

2 Cele rue avoit non aus Alemans. La citez de Jerusal. 1187, 110. S. ſpäter die Marienkapelle und das Hoſpital der Deutſchen.

3 La citez de Jerusal. 1187, 112. S. Anm. 5 zu S. 208. Die rue dou Sepucre könnte möglicherweiſe das Weſtende der via dolorosa, von der porta Judiciaria bis nach dem Chânkeh ſein. Schultz 119. So oder ähnlich Robinſon 135 f. Nun aber hat der Verfaſſer der Citez zwei Gaſſen: eine rue dou Sepucre und eine rue dou moustier du Sepulcre. In jene kam man von der Stephansgaſſe

Ich halte die Gasse nunmehr für die H. Dêr es-Sultân, obschon auch gute Gründe, wie mein Plan bezeugen möchte, für die H. el-Chânkeh sprechen.

1) Die Palmzweighändlergasse. Von dieser nahm das Gäßchen zwischen dem Johanniterhospitale und der Kirche Mariens der ältern, südwärts dann ziehend, den Anfang[1].

Gassen, deren Lage sich nicht genauer angeben läßt, sind folgende: **Vicus Coquinati, ruga parmentariorum, ruga de Lauremer**[2], **vicus S. Martini, vicus Girardi Lissebonette** oder **Lissebone, vicus de Repois (Repoes), ruga Marescalky** oder **ruga (vicus) S. Anastasiæ, vicus kocatrice, vicus de Tresmailes**[3], **vicus pelliparіorum**[4].

---

oder dem Syrier-Markt aus, und man gelangte in die Wohnung der Dienstthuenden an der Grabkirche oder, nach meiner Auslegung, in das Domherrenstift; in diese (rue dou moustier du Sepulcre, Grabmünstergasse) ging man vom Lazarusthor (s. oben S. 171 f.), und an ihr lag die Pforte des Patriarchensitzes, wodurch man in die Grabkirche selbst trat. Letztere Gasse nehme ich nicht für das nördliche Stück der heutigen Hâret en-Nassârâ, weil es deutlich heißt, daß die rue au Patriarche den Namen daher habe, pource que li patriarches manoit au chief de cele rue; denn es wäre ungereimt, anzunehmen, daß die im Nordstücke der Hâret en-Nassârâ gelegene Patriarchenwohnung einem entferntern Theile der Gasse, nicht aber dem nächsten den Namen lieh: sondern ich erkläre mich für die Hâret el-Chânkeh. Gestehen muß ich jedoch, daß es mir lieb wäre, wenn sich begründen ließe, daß das nördliche Stück der ruha balneorum Patriarchæ auch besonders noch Grabmünstergasse genannt wurde, weil sich der Eingang in die Patriarchenwohnung und der Durchgang in das Grabmünster nur auf der Weststeite historisch nachweisen läßt. S. Golgatha 128, 135 f., 513. Würde man aber beide Gassen für identisch erklären, so müßte man ohnehin durch die Hâret el-Chânkeh den Streit schlichten.

1 Urk. 1174. *Pauli* 1, 243. Vgl. oben S. 207 und Denkblätter 505 f. Näheres noch bei der Kirche Mariens der ältern.

2 *Pauli* 1, 233, 235 sq. Coquinatus bedeutet wohl Kochen, Kocherei, wie coquinator Koch. Für parmentariorum liest Pauli (1, 545) das ital. palmento (franz. pressoir), daher pulmentariorum; allein parmentarius war ein Handwerker, welcher die Kleider verfertigte und auszierte, ein Schneider.

3 Cartulaire du S. Sép. 330 sq. Die Martinsgasse war wahrscheinlich das heutige Tarik el Kenâis.

4 *Guil. Tyr.* 14, 18. Kürschner kann pelliparius hier nicht füglich bedeuten, und ich glaube, man sollte Gerber lesen. Vgl. die f. Anm.

Schließlich reihe ich noch etliche ungenannte Gassen an. Eine Gasse führte vom Stephansthore gerade unter einer Brücke zum Gerberthore[1]. Noch heutzutage wäre es sehr zweckdienlich, wenn unter der Tempelbrücke ein Durchgang einen geraden Weg vom El-Wâd zum Misithore zuließe. Eine andere Gasse führte vom Kornmarkte (jetzt Mauʿkaf el-Kaʿsâah) am Davidsthurme vorbei gegen Mittag[2]. Eine Gasse bog nördlich von der Tempelgasse ab zur Fleischbank[3], wahrscheinlich die heutige H. el-Kuʿrami. Eine andere Gasse noch lief vom Josaphatsthore (Stephansthor) aufwärts (gegen Nord, H. Aʿttiseh Haʿnneh), lenkte dann in eine fernere (gegen Abend)[4]. Auch führte eine Gasse vom Stephansthore (Damaskusthor) aufwärts an die Seite der Grabkirche (H. Bâb el-Amûd)[5].

Die Gassen im J. 1495 nach den Arabern[6]. Wir haben aus dieser Zeit das vollständigste und genaueste Verzeichniß, das bisher bekannt wurde. Eine Vergleichung desselben mit dem der jetzigen Gassen zeigt, daß auch bei den Mohammedanern oder Eingebornen die Namen manchmal mit der Zeit verloren gehen, die Gassen aber bleiben, oder doch durch Trümmerreihen angedeutet werden.

Zu den stattlichsten Gebäuden gehören auch die drei Marktgassen des Thores Mihrâb (Jâfathores), noch ein Werk der Griechen, und gegen Damaskus (Nord) sich ausdehnend. Der erste westliche Markt ist der Gewürzmarkt (jetzt Fleischmarkt)

1 S. S. 171, besonders die Anm. Die Gasse, wenigstens das Südstück, hieß wahrscheinlich Gerbergasse.
2 La. cites de Jerusal. 1187, 108.
3 Id. 110. Ein furnus ante Bocheriam, als Eigenthum des Stiftes zum [illegible] Grabe, im Cartulaire du S. Sép. 331.
[illegible] en die Annalisch-
[illegible] den Stift[illegible] die Charitons.
[illegible]25 Medschîr ed-Din 125 ff., nach Ham-
[illegible]ie nach der in *Williams'* Mem. und nach
[illegible]) (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch.

Digitized by Google

als Fond von Salâh ed-Din der Schule zugedacht, die er baute. Der mittlere Markt ist der Gemüsemarkt, und der dritte auf der Ostseite der Zeugstoffemarkt[1]. Die zwei letztern sind für die Moschee des Harams, zu Bestreitung ihrer Bedürfnisse, bestimmt. Reisende sagen aus, daß sie keinen Markt kennen, der ihm vergliechen werden könne; er ist eine Zierde von Jerusalem. Selami Iben Kossair erzählt, daß Omer, nach der Einnahme Jerusalems, im obern Theile des Marktes anhielt, und fragte: „Wem gehört diese Reihe, nämlich von Buden des Kleidermarktes?“ „Den Christen.“ „Wem diese westliche Reihe, wo das Bad sich findet?“ „Den Christen.“ Da gab er ein Zeichen mit der Hand und sprach: „Dies ist für sie und jenes für uns.“ Dies, d. h., der mittlere Markt, der sich zwischen den zwei Reihen hinzieht, versteht sich vom großen Markt, wo es eine bleibedeckte Kuppel gibt. Es erhellt, daß er den Ort bezeichnete, wo sich die angeführten drei Marktplätze (1495) vorfinden; denn die alten Reihen sind verschwunden, und die heutigen Gebäude haben ihren Platz eingenommen. Zu den stattlichsten Gebäuden gehört ebenfalls der Baumwollenmarkt (Sûk el-Kattân'n) auf der Westseite der großen Moschee, und mit der Pforte der Baumwollenhändler in Verbindung. Er besitzt eine Höhe und Stattlichkeit wie wenig Marktgassen in andern Städten[2].

1 Es scheint der Verfasser der Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr., 440) Medschir ed-Din, ob auch verkehrt, als Führer gebabt zu haben, wenn er sagt: Il y a.... trois grandes places publiques couvertes de voûtes; l'une est à côté de l'autre. Dans la première on vend diverses espèces de choses précieuses en soie et brodées; dans la seconde, différents fruits et légumes; dans la troisième, des aromates de toute espèce.

2 Ohne Zweifel Hâret en-Nassâra. Nach Medschir ed-Din wäre der Dreimarkt noch ein Werk der Byzantiner, vor dem Einzuge Omers Iben el-Chattâb. Es ist auch sicher, daß die Franken 1187 ihn schon vorfanden.

3 Es ist beinahe unbegreiflich, wie wenig Aufmerksamkeit die Christen diesem sehenswerthen Marktgebäude schenkten. Auf Williams', Schultz', Kraffts Grundrissen steht nur „bedeckter“ Bassar.

Die Davidsgaſſe iſt der große Weg vom Kettenthor (jetzt Bâb es Si'nsleh) des Haram bis zum Stadtthore Mihrâb, nun El-Chalîl. Ihre Theile haben verſchiedene Namen. So heißt der Theil vom Haramthor bis zum Koranhauſe[1] Selami's — Sûk es-ßagha (سوق الصاغه Goldſchmiedmarkt)[2]; von der Pforte dieſes Hauſes bis zum Thore des Viertels (Gaſſe) Scheref Sûk el-Kaſchaſch (سوق القشاش); vom Thore dieſes Viertels bis zum Chân Fachem Sûk el-Mobeichin (سوق المبيخين)[3]; vom Thore dieſes Châns bis zum Bogen Dſchobeili[4] Sûk Chân el-Fahham (خان الفحام)[5]; von dieſem Bogen bis zur Stiege (Deradſch, Stufen) Harafiſch Sûket-Tabaddin (الطباضين)[6]; von dieſer Stiege bis zum Thore der Judengaſſe[7] Chot Bâb

---

1 Bei Hammer ſteht Koram. Daher läge das Gebäude auf der Nordſeite, wohin das Ku'rami fällt.

2 Wir haben eine Hâret es-Sâhah. Möglicherweiſe könnte dieſe Hâret die weſtliche Grenze des Sûk es-ßagha bilden.

3 Mir wurde von einem Eingebornen verbeſſernd geſagt: Sûk el-Mobeidhi'n, und ſo finde ich auch bei Williams (158) Suk-el-mobidhîn (the Whitesmiths' Mart).

4 Nicht Brücke (Schultz 117), ſondern Bogen nach dem arabiſchen Text قنطرة (Mehrheit قناطر), welches Wort ſowohl Bogen, als Brücke bedeutet. Es iſt übrigens möglich, daß in älterer Zeit hin und wieder ein Bogen als Brücke diente. So mag man zu einer Zeit vom Johanniterhoſpital über eine Brücke, die ſich über die Hâ'ret el-Biſâ'r wölbte, auf Zion gekommen ſein.

5 Bei Hammer el-Faghm, bei Williams el-Fakhem. Fahhâm heißt Kohlenhändler.

6 Ich kenne in dieſer Gegend der alten Tempelgaſſe keine Treppe, als eine am Nordende des Ta'râſch et-Ta'bûneh. Hieher möchte ich die Treppe Harafiſch verlegen, und das um ſo lieber, als der Name Ta'bûneh Aehnlichkeit hat mit Tabadhin, wofür mir zwar von einem Eingebornen Sûk et-Tabachî'n verbeſſert wurde, wie ich nun auch in der engliſchen Ueberſetzung Sûk-al-tabakkin (Tabakmarkt) leſe.

7 Ohne Zweifel Sûk Hâret el-Jehûd. Man kennt den fraglichen Sûk jetzt unter dem Namen Sûk el-Kebî'r (großer Markt).

el-Dkaleh (خاط باب الوكاله)[1]. Dies ist ein großer Chân, in dem verschiedene Sorten von Waaren verkauft werden, dessen Einkünfte für das Ha'ram esch-Scherî'f bestimmt sind, und der für 400 Dukaten jährlich ausgemiethet wird. Vom Judenviertel bis zum Chân es-Sarf (Wechsler) heißt der Theil Sûk el-Harîrîjeh (سوق الحريريه)[2], und vom Chân es-Sarf bis zum Stadtthore Chot Arßet el-Ghalal (خاط عرصة الغلال)[3]. Alle diese Abtheilungen sind in der Davidsgasse begriffen, die ihren Namen von einer unterirdischen Galerie, einem Bauwerke Davids, hat[4].

Die Mühlenthalgasse[5]. Dies ist eine große Straße von Süd nach Nord, die sich von der Brunnenstiege[6] bis zu dem Säulenthor (Damaskusthor), einem der Stadtthore, erstreckt, und viele Nebengassen (Schaari) berührt: zuerst die Gasse des Baumwollenthormarktes, von welchem, weil da in der Nähe Baumwolle verkauft wird, das Thor den Namen

---

1 Es könnte sein, daß der jetzige Chân es-Sûk so hieß.

2 حارير, Seide. S. Denkblätter 247.

3 Wie hier Säulen (عرصة) erscheinen, ist sonderbar; die englische Uebersetzung hat Line of the Place of produce.

4 Unterirdische Gewölbe, desgleichen von Medschir ed-Din sonder Zweifel gemeint sind, sah ich unter der Tempelbrücke an der Westmauer des Haram esch-Scherif. S. Denkblätter 42 f. Ich kann weder leugnen, noch bejahen, daß sie sich zur Citadelle fortsetzen, das hypothetische West-Ost-Tyropöon, zur Bequemlichkeit für gewisse Bewohner, füllend.

5 Vom ganzen Namen blieb nur noch ein Stück: Thal (el-Wâd).

6 Unzweifelhaft ehedem eine Stiege, jetzt die steile Gasse, auf der man von der Thalgasse auf die Tempelbrücke gelangt. Vielleicht rührt der Name daher, weil die Wasserleitung von den Teichen Salomos, ganz in der Nähe angelegt, zu einem Brunnen, wie auch nahe an andern Stellen Wasser ausschenkte. Vgl. Denkblätter 71, 86 f.

entlehnt hat; dann die Eisenthorgasse[1], nördlich von dieser die Gasse des Nasirthores (H. Bâb Nâsir, am Tempelplatze), der gegenüber westlich (diesseit des Thales) Akbet es-Sitt liegt[2], genannt nach einem von der Frau Tonsok oder Tonschok 794 (1391 n. Chr.) aufgeführten Gebäude. Im West grenzt die Akbet an den Ölmarkt (heute Sûk es-Semâ'ni). Östlich findet sich die Gasse Abu Schamat, d. h., Vater der Beleidigungen (was der Titel der Erzählung der tausend und einer Nacht ist). Auf der Ostseite des Mühlenthales liegt die H. el-Ghawânimeh[3], bewohnt vom Stamme Ghanam, und gegenüber auf der Westseite findet sich Akbet es-Saheri (heute Ta'rîk el-âlâ'm), so genannt nach einer ßâwjeh (Zelle). Südlich ist Akbet es-Sudan, und nördlich die als Bogen von Grünem bekannte Akbet[4]. Am Nord- (West?) Ende der Akbet es-Saheri ist der Markt Facher, so geheißen nach dem Stifter der Schule Facher. Hier sind die Seifensiedereien[5]. Im Nordwest dieses Marktes ist das Viertel der Beni Merre, an welches das Viertel Seraini und das Viertel Malath außer der Stadt stößt, so wie es westlich das Christenviertel berührt. Endlich kommt das Säulenviertel (H. el-Amûd), wo das Mühlenthal und die Stadt im Nordwest endet.

Die Gasse Merseban. Sie hat, wie die Davidsgasse, verschiedene Theile. Der Theil vom Bâb el-Kattanin (am Umfange des Harams) westwärts bis zum Ende der Akbet heißt Akbet el-Kattanin (عقبة القطانين); von

1 Noch jetzt führt eine Gasse zum Eisenthore am Umfange des Tempelplatzes.
2 Hâ'ret et-Teki'eh. S. Denkblätter 402.
3 In der Nähe des Bâb el-Ghowâ'rineh, eines Haramthores in der Nordwestecke. Von Ghawânimeh hörte ich an Ort und Stelle nichts.
4 Ich verstehe unter Akbet es-Sudan das Chot Mûsa en-Naib und unter der Grünbogengasse die Gasse Kanâter Echdêr.
5 Scheint der nördlichere Theil des Sûk es-Semâ'ni. S. Denkblätter 266.

der Höhe (tête) der Akbet bis zum Chân Dschobeili ist sie bekannt als Hammam Ala ed-Din (حمام علاء الدين), welches gegen West an die Gasse des Schechs Mohammed el Kurami[1] und nördlich an die Gasse Haßrje (Mattenhändler) stößt. Darauf kommt östlich die Gasse Iben esch-Schentîr, weil dieser da wohnte, und Alles das ist unter Chot Merseban begriffen.

Nahe der Mersebangasse (der Grund der Benennung ist nicht bekannt) findet sich gegen West das Gassenviereck[2] und der Markt der Zeugstoffe, auf welchen der Gemüse- und Spezereienmarkt folgt; hart dabei die Gasse Derkah, wo das Hospital Salâh ed-Dîns (Johanniterhospital) und die Grabkirche liegen. Die Gasse Dschewalide (jetzt Hâret ed-Dschawa'lideh, wo auch Moslem wohnen) stößt ans Christenviertel auf dessen Westseite[3].

Viertel auf Zion. Das Viertel Scheref liegt auf der Westseite und in der Nähe des Harams, so genannt nach einem Vornehmen der Stadt, Scheref ed-Dîn Musa, der auch unter dem Namen Beni Scheref bekannte Abkömmlinge hatte. Ehemals hieß es Kurdenviertel. Es grenzte nördlich an die Davidsgasse. Das Viertel Alem, so genannt nach Alem ed-Dîn Suleiman, Mohesebs Sohn, der im J. 770 (1368) starb, und dessen Bruder Scheref ed-Dîn in diesem Viertel beerdigt ist, stößt nördlich ans vorhergehende Viertel und grenzt ans Viertel Hajadere. Das Viertel Saltein berührt das Viertel Scheref im Südwest, die H. er-Rischa und die Judengasse auf deren Ostseite.

---

1 Vgl. Denkblätter 433 und H. el-Kurami. Oder lag das Bad nicht diesseit des El-Wâd?

2 Das Gassenviereck ist unzweifelhaft das Viereck zwischen dem Chân es-Sûk, dem Sûk el-Kebîr und dem Markte der Silberarbeiter.

3 Außer der Stadt, nach den Uebersetzungen, was kaum verständlich ist. Ueber das Christenviertel, das sich SO. vom Jâfathor nordwärts ausdehnte, s. Denkblätter 124.

Das Zionsviertel und das Viertel Dhawje sind anderswo angeführt[1].

Gassen jenseit des Thales nördlich vom Haram. Das Viertel der Beni Saad und das Viertel Baila sind östlich von der Mühlenthalgasse und stoßen nördlich ans Viertel der Ottomanen, dem nördlich Akbet esch-Schoweich, diesem hinwieder nördlich die H. Beni Seid (jetzt Seidî'eh) und die H. des Thores Eddagu (Eddasche)[2] (östlich des Damaskusthores) folgen. Die H. Derdsch el-Mola (jetzt Molaî'eh oder Mulawî'eh) ist nahe der H. Dsaila auf der Ostseite, auf die südlich die H. Scherif el-Umbia (Adel der Propheten), später Dewadar genannt, kommt; sie ist nahe der H. Mehmasje[3] und endet am Saherithor (Herodesthor). Die Gasse des Hittathores, sehr merkwürdig, ist nördlich von dem Haram, und ihr folgt nördlich die Gasse der Morgenländer (ohne Zweifel ein Theil vom jetzigen Sûk Bâb Ho'tta), die an den Mauern der Stadt endet. Die H. et-Tûrîjeh des Thores Sobat (eigentlich Ölberggasse, wohl die Gasse vom Bâb es-Sobât des Haram bis zum Stephansthore und die H. Attîjeh Hanneh) reicht bis zu den Nordmauern der Stadt und zur sogenannten Gasse des Fastenden.

Es gibt noch eine große Anzahl anderer Gassen; allein es wurde bloß eine Auswahl von den berühmtern gemacht. Alle dieselben liegen westlich und nördlich von der großen Moschee. Südlich und östlich ist Wüste.

So weit mein Gewährsmann aus dem J. 1495.

Wenn ich den Schmerzenweg gründlicher beschreiben will,

---

1 Denkblätter 122; s. auch das. 125. Dhawye klingt verwandt mit Dschawâi'n.

2 Es scheint das Bâb ed-Dâjeh bei Tuch (377) zu sein.

3 Der Name hat sich wahrscheinlich im nunmehrigen A'li Ma'chsin oder Mahsi'n erhalten.

ſo muß ich ſeinen Anfangspunkt aufſuchen; ich muß zuerſt die Lage des Gerichtshauſes oder Prätoriums wiſſen, aus dem Jeſus ging, um den Weg zur Kreuzigungsſtätte zurückzulegen. Wo uns die Geſchichte auch immer die Lage des Prätoriums zeigt, es hängt davon die Richtung oder Lage des Leidensweges ſelbſt ab. Es muß Jedermann einleuchten, daß ich, vor der Beſchreibung dieſes Weges, das Prätorium näher zu prüfen habe.

Der Schmerzenweg.

a. Der Anfangspunkt des Weges oder die Statthalterei.

Das Gebäude wird von den Chriſten Prätorium des Pontius Pilatus[1], ſeit der Frankenzeit auch Haus des Pilatus (ὁ οἶκος τοῦ Πιλάτου)[2] oder Palaſt des Pilatus (Παλάτιον τοῦ Πιλάτου)[3], ſehr ſelten Hof des Pilatus[4], von den Arabern Es-Sera'i (Statthalterei)[5] genannt. Das heutige liegt eher tief, als hoch[6], jenſeit des Thales nördlich vom Haram eſch-Scherîf und an deſſen Nordweſtecke, hier auf einem Felsabſturze[7], auf der Südſeite des

---

1 Ibi (pætorium) auditus est Dominus, antequam pateretur. Itin. Burdig. Hieros. Aehnlich *Antonin. Plac. XXIII. Joh. Wirzburg.* 513. *Eugesipp.* 117. *Fetell.* 16b.

2 *Epiphan.* M. 51. Domus Pilati. *Mar. Sanut.* 3, 14, 10. Rudolph v. S. 846. Viagg. al S. Sepolcro F3b. Casa di Pilato. Zuallarts Grundriß. Und Andere. Doch hat ſchon das Itin. Burdig. Hieros. domus sive prætorium Pontii Pilati.

3 In loco ubi fuit palacium (wo wird nicht geſagt) pylati ubi judicatus est Dominus. *Pipin.* 74a. Palaſt Pilati. Troilo 237. Grundriß von Quaresmio, Zwinner, Chryſanthos, Sieber (auch Rathhaus), Failoni, d'Eſtourmel.

4 *Τοῦ Πιλάτοῦ ἡ αὐλὴ.* *Anonym.* bei *Allat.* 12.

5 Akademie ed-Dſchawulije, heute auch Haus der Statthalterei genannt. *Medschired-din* 91. S. Denkblätter 457 f. Das Prätorium iſt jetzt das Serai des Paſcha. Neret 116. Seraiyah. *Williams* 30.

6 Est située au plus bas lieu de la Ville de Jerusalem. *Surius* 437.

7 On the top of the scarped rock. *Blackburn* 116.

Ta'rîk Si'tti Ma'riam, eine Linie von West nach Ost und dann einen Winkel gegen Mittag bildend. Das Gebäude, zumal das Plattdach vergönnt wegen seiner vortheilhaften Lage die herrliche Ansicht des Vorplatzes und der Felsenkuppel (Ku'bbet es-Sa'chrah), so daß schon mancher Fremde hieher gelockt wurde, und mit Preis von der tempelnahen Stelle schied[1]; die Erlaubniß zu Besteigung des Belvedere war selten so schwer zu erhalten und mir ward sie gar zweimal ertheilt. Allein ein Totalüberblick wird auch hier nicht gewährt; denn die Aksamosche ist zu ferne gegen Mittag gerückt. Die gemauerten Gebäulichkeiten des Sera'i sind sehr weitläufig, aber durchaus unregelmäßig, mit untern und obern Plattdächern, niedrigern und höhern Höfen. Am freundlichsten gestaltet sich der gegen die Gasse liegende Eingang mit den grünen Frescoverzierungen darüber und mit der Treppe, welche dem Gebäude nach westwärts herabsteigt. Dieses Gebäude gebrauchen die jeweiligen Pascha als ihre Dienstwohnung[2], und als Kaserne dient der übrige Platz, wo ich sie auch 1835 sah; die Stallungen sind westlich neben der Treppe im gleichen Gebäude. Mehr, als die jetzige Statthalterei oder Kaserne beachtet der römisch- und griechisch-katholische Christ — ein Abyssinier wußte nichts von einer Landpflegerei — östlich unter derselben, nämlich 22 Schritte östlich vom Eingange in die Geißelungskapelle, auf der gleichen Südseite der Gasse und am gleichen großen Gebäude der Kaserne oder Statthalterei ein vermauertes Thor, ein Schnörkelwerk von sarazenischem Geschmack, so wie ein Pflaster, das bei der zugemauerten Stelle auf dem Boden

---

1 Vom Hofe aus sei in der That die Ansicht des salomonischen Tempels und seines ihn umgebenden und mit Hallen gezierten Vorplatzes sehr schön. *Jod. a Meggen* 98. *Surius* 438. Zwinner 214. Qui per un foro della rovinosa muraglia, ch'è antichissima, e di pietre cotte, si getta l'occhio.. *Legrenzi* 1, 83. Maundrell 110. Vgl. Robinson (1, 405) und Andere.

2 Schultz 31.

einen Halbbogen bildet, und das als der Reſt einer Treppe angeſehen werden dürfte. Auch erblickt man in der Nähe des Halbbogens in der Mauer ältere, gehauene Steine, weißgelbe und rothe Reihen, anderer in Arabesken ausgehauener nicht zu gedenken. Hier eigentlich glaubt ein Theil der Chriſten die alte römiſche Landpflegerei. Das war unzweifelhaft ein Thor, welches mit dem Chot Bâb es-Sa'heri gegen Nord und mit dem Thore Dewadar am Haram gegen Süd in Verbindung ſtand; die Einmündung der Blumenthorgaſſe in das Tarîk Sitti Mariam, jetzt ohne eine direktere Fortſetzung gegen Mittag oder das Haram, muß jedem Nachdenkenden auffallen.

In den älteſten Schriften, welche die Landpflegerei des Pontius Pilatus berühren, läßt ſich keine Spur von der Erwähnung ihrer Lage entdecken[1], um danach dieſe genauer beſtimmen zu können. Vielleicht darf man aus Pilatus' Worten, die er an die Juden in Betreff der Grabwache richtete, daß ſie deswegen hinabgehen ſollen[2], ſchließen, daß das Prätorium höher lag, als das Chriſtusgrab. Wir betreten ſofort den Boden der Sage. Dieſe reicht hoch hinauf ins Alterthum. Schon im vierten Jahrhunderte zeigte man wenigſtens die Stelle, wo die Landpflegerei ſtand, ja ſogar Mauerwände[3], und zwar lagen ſie, wenn man aus der Mauer Zions ging zum Neapolisthor, rechts unten im Thale[4]. Der Fingerzeig iſt deutlich, daß die Gegend, welche man jetzt noch Thal heißt, zu ver-

---

1 Vgl. *Reland.* s. v. Jerusal.

2 Matth. 27, 65. Prætorio erat inferius (Dni. sepulchrum), quod ex voce ὑπάγετε (descendite).. apparere videtur. *Scholz*, Golg. 5. Er erklärt ſich mithin gegen die Echtheit der Lage des Serai, gegen die Richtigkeit des Schmerzenweges; denn daſſelbe liegt bedeutend tiefer, als die Grabkirche.

3 Sunt parietes, ubi domus fuit. Itin. Burdig. Hieros. 153. Man hatte es alſo damals nur mit Trümmern zu thun. So ſagt auch Kyrillos (cat. 13, 39): *Τὸ Πιλάτου πραιτώριον, τὸ τῇ δυνάμει τοῦ τότε σταυροθέντος νῦν ἠρημωμένον.*

4 S. Golgatha 76, auch oben 25.

ſtehen ſei, und da beim Gehen vom Zion zum Neapolisthor das Golgatha als links liegend erſt nach Erwähnung des rechts gelegenen Prätoriums angeführt wird, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die Lage im El-Wâd nahe dem Sûk el Kattânî'n gilt, auf jeden Fall nicht da, wo jetzt das Sera'i oder der ſarazeniſche Halbbogen oder Ecce homo gefunden wird, weil beide, wenn nicht gerade hoch, doch in keinem Thale liegen[1]. Um das J. 600 ward des Prätoriums, wo der Herr verhört worden iſt, viel weitläufiger gedacht[2]. Es ſtand in der Vorhalle Salomos, deren Lage aber nicht genau ausgemittelt werden kann[3]; ſie ſtimmte aber jedenfalls nicht mit derjenigen des Serai am Tarîk Sitti Mariam überein, weil das letztere von der alten Tempelarea entfernt iſt. Das Prätorium war in eine Kirche, die Baſilika St. Sophia, umgewandelt[4], und die Thüre mit

---

1 Villalpandus hat das Domus Pilati auf dem Grundriſſe weſtlich von der Tempelarea, am gleichen Orte, wohin mich der Text des Itinerarium des Pilgers von Bordeaux wies. Wenn ich allenfalls die heutige Sage von der Lage des Landpflegerhauſes angreifen ſollte, ſo bin ich hoffentlich durch den Jeſuiten Villalpandus und den Profeſſor Scholz hinlänglich geſchützt, abgeſehen von Toutteé (in der Anm. 1 zu *Cyrill.* cat. 13, 38), welcher der ſpätern, fränkiſchen Tradizion huldigte, indem er ſagte, daß das Loos der Verwüſtung dem ganzen Jeruſalem zufiel, ac præsertim monti Sion, in quo ambo hæc ædificia (Caiphæ domus et prætorium Pilati) fuisse traduntur.

2 Et oravimus in prætorio. *Antonin. Plac. XXIII.*

3 *Antonin. Plac.* l. c. S. ſpäter die Geſchichte der Akſamoſchee.

4 Prætorio, ubi..: et in eo basilica S. Sophiæ. XIII; vgl. XXIII. Man hat auch in neuerer Zeit behauptet, daß das Prätorium eine chriſtliche Kirche war; allein die Behauptungen ohne gehörige Beweiſe hatten auf das jetzige Serai Bezug und nicht auf die alte Sophienkirche. In cellulis imagines parietibus depictas, in imagine antiquissima Pilatum cum Christo loquentem, Dei nutu custoditas vidi. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 182b. Quo loco in tantarum pœnarum Christi venerationem speciosum postea a Christianis extructum fuit templum, *Adrichom.* 155b. Ebenſo.. Ubi olim erat prætorium, postea chorus vel major ecclesiæ capella, ibi et nunc est prætorium. Cubicula.. alta satis, et picturæ nonnullæ ibi conspiciuntur. *Quaresm.* 2, 181. Ce Pretoire.. une Eglise, ayant en longueur 15 pas, et 9 en largeur, richement voutée.. außen bleibedeckt; mais maintenant prophané (eine Küche). *Surius* 438. Wie

Silber und Gold geziert. In dem Prätorium oder in der Sophienkirche wies man den Seſſel, worauf Pilatus beim Verhöre des Herrn geſeſſen. Auf einen viereckigen Stein wurde der Angeklagte gehoben, damit er in dieſer Erhöhung von Jedermann gehört und geſehen würde. Da blieb Jeſus' Bildniß: ein mäßig großer, ſchöner, niedlicher Fuß, gewöhnliche Leibeslänge, ſchönes Geſicht, ſanft gelocktes Haupthaar, ſchön geformte Hand, lange Finger. Der Stein beſaß auch viele vorzügliche Eigenſchaften; denn, wenn man das Maß von dem Abdrucke oder Bildniſſe nahm, und das Band gegen einzelne Siechthümer anlegte, ſo genas man[1]. Nachher herrſchte über die Landpflegerei lange Stillſchweigen bis zur Zeit der Kreuzfahrer. Im Anfange ihrer Herrſchaft und auch noch ſpäter verſetzte man das Prätorium auf Zion[2]; es ſtand zum

---

Quaresmio auch Zwinner (215), der beifügt. In der rauchſchwarzen Küche ſeien marmorene Säulen, die für eine Kirche genügen. Gemalt geweſene Zimmer, etwa Kapellen. *Mariti* (Geras.) 1, 216. Die Kapelle über dem Prätorium iſt gewölbt und mit Marmorplatten gepflaſtert. Binos 254.

1 *Antonin. Plac. XIII.* Es iſt ſeltſam, daß Spätere den Stuhl Pilatus' nicht im Prätorium, ſondern außerhalb zeigten, etwa mit Ausnahme des Abbé de Binos, welcher ſagt, daß der Thüre gegenüber eine Niſche war, welche den Platz des Richtſtuhles von Pilatus einnahm. Ich werde den Faden beim Bogen Ecce homo wieder anfaſſen.

2 Traditur itaque Dominus noster (in Gethſemane) suo a discipulo, captus, ligatus a milite Romano, reductus est ad montem Sion, ubi tunc erat Prætorium Pilati, nuncupatum lithostrotos, Hebraice autem Gabatha. *Joh. Wirzburg.* 513. Würzburger erzählt aber von keinem wirklich mehr exiſtirenden Hauſe des Pilatus, ſondern bloß von der Stelle. S. oben S. 190. Auch nach Eugeſippus (117) wurde Jeſus gefangen abgeführt in Sion, in Pilati prætorium. *Εἰς τὸν αὐτὸν τόπον* (Ort, wo Petrus, vor der Magd, den Jeſus verleugnete und ſich am Kohlenfeuer wärmte) *ἐστὶν ὁ οἶκος τοῦ τε Πιλάτου, καὶ τοῦ Ἄννα, καὶ τοῦ Καϊαφα, καὶ τοῦ Καίσαρος.* *Epiphan.* M. 51. Dieſer ſagt auch (50): *Δεξιὸν* (wohl ſüdlich) *τοῦ λιθοστρώτου ἐστὶν ἡ ἁγία Σιὼν.* Der Verfaſſer der enarratio locor. sanct. (*Quaresm.* 2, 587b) kam vom Orte der Fußwaſchung (Chriſtus') ad Prætorium, ubi coronatus est

Andenken eine Kirche, die man Peterskirche nannte, nördlich von der großen Kirche Zion außer dem Platze[1]. Aus dieser Zeit haben wir mithin eine bestimmte Kenntniß von der Lage des Prätoriums. Nach der damaligen Ansicht von derselben hatte der Kreuzweg nothwendig eine ganz andere Richtung. Wahrscheinlich zog er sich durch das Zionsthor und die Zionsgasse in den Gemüsemarkt und von da durch den Tuchwaarenmarkt der Syrier hinan auf den Vorplatz der Grabkirche[2].

Gegen Ende des fränkischen Königreiches glaubte man, wie die Thatsache bezeugt, die Sage berichtigen zu müssen[3].

Dominus spinis.. Inde venies ad locum, ubi Petrus.. se abscondit. Indo ad fontem Siloë. „Quem (Christum) fraudis osculo vinctum ducunt in Sion, pylati pretorium grece nuncupatum lythostratos hebraice gabatha. ubi et petrus cum ter negavit.“ *Fetell.* 16b. Es herrscht mithin in diesem Punkte Einstimmigkeit unter den gleichzeitigen Schriftstellern. Noch Thetmar sagte vom Berge Zion (19): Ibi etiam præsentatus fuit dominus Pilato judici. Krafft hält (167) den mit glatten Stein- oder Marmorplatten.. getäfelten äußern Vorhof der Antonia, der vorher natürlichen Felsboden zeigte, auf seinem Akra, für das λιθόστρωτον, was die Chaldäer Gabbatha nannten.

1 Nachdem Fetellus (22b) von der h. Zion, von ihrer Nordseite mit der Wohnung Mariens, vom Ende der Seite mit dem Stephansgrabe unter einem Altare, erzählt, fährt er fort: Extra atrium ad aquilonem est ecclesia in honore sancti petri. ubi pretorium fuisse dicitur. Perdikas' poetische Schrift (66) scheint noch einen leisen Nachklang der alten fränkischen Sage bewahrt zu haben, indem sie die Worte enthält: das schreckliche Haus des Landpflegers und der Ort der Verurtheilung, die Verleugnung Petrus', die Wacht Christus', als sie ihm das Kreuz auflud, welches dann bald Simon, der Kyrenäer, aufnahm.

2 Vom Johannes Würzburger wurde der alte Schmerzenweg so angedeutet (514): Ab eodem loco (Ort der Geißelung auf Zion vor dem Prätorium) post sententiam... crucem.. imposuerunt humero Domini, ut bajulans sibi Crucem, hanc usque ad locum patibuli sibi deferret.. juxta ad Calvariæ locum. Nirgends aber lokalisirt der Verfasser weiter, selbst nicht da, wo der Kyrenäer ablöste. Wir erfahren einzig die beiden Endpunkte, den Geißelungsort auf Zion und das Golgatha in der Stadt; der Leser mag nun die Route selbst ziehen. Aehnlich schreibt Fetellus (16b): Monte Sion Jesum probris nimiis afflictum, verberibus cesum, cachinnis derisum, crucis sue baiolum Pylati jussu, iudeorum impulsu in golgotha (etwa duxerunt).

3 Ein ähnliches Beispiel vom Wandel der Sage zur Zeit der Kreuz-

Man versetzte das „Haus des Pilatus" jenseit des Thales, an die Josaphatsgasse; man traf es, wenn man diese (West-Ost) ein wenig durchschritten hatte; daneben führte ein Thor zum Tempel (des Herrn, Felsenkuppel)[1]. Man darf nicht zweifeln, daß die Lage mit der des heutigen Sera'i wesentlich[2] übereinstimmt, und es verdient bemerkt zu werden, daß gar keine kirchliche Einrichtung erwähnt wurde. Indeß wurden im Verlaufe der Jahrhunderte über das neugefundene Haus des Pilatus verschiedene Ansichten kundbar. Einige zweifelten nicht an der Echtheit der Lage[3]; man fand sogar das echte Haus[4], obschon es, wie wir wissen, im vierten Jahrhunderte zerstört war, oder wenigstens noch Trümmer vom alten Pa-

---

fahrer werden wir bei Behandlung des eisernen Thores zur Sicht bekommen.

1 La maison Pilate. A mein senestre, devant cele maison, avoit une porte par où en aloit au Temple. La citez de Jerusal. 1187, 114. Stellte man sich vor das Haus Pilatus', das offenbar an der Südseite der Gasse lag, so war links — östlich, wo man jetzt noch, wie bemerkt, ein vermauertes Thor findet, das (Dewadarthor) zum Tempel führen mochte. Uebrigens scheint die Uebersiedelung der Sage nicht bei allen Christen Beifall geerntet zu haben, wie z. B. im J. 1217 bei Thetmar. S. die drittletzte Anm.

2 Invenies domum Pilati.. Et est ibi via, quæ ducit ad Templum. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Auf dem Grundrisse steht das domus Pilati nördlich am Wege: wohl ein Irrthum. Ueber dem Schafsteiche nahe der Felsenkuppel nach dem Anonymus bei Allatius (12). Auf dem Grundrisse Sebald Rieters liegt das „domum pilatius" wahrscheinlich zu weit westlich. Uebereinstimmend mit der jetzigen Lage ist der Grundriß de Angelis', Zuallarts, weniger der Quaresmio's und Zwinners, Ammans, Kortens, Siebers, besser Failoni's. Falsches hat der Spezialplan der Via dolorosa bei Zuallart und Adrichomius.

3 Selbst nach Sieber (166) ist Pilatus' Wohnung ein unbezweifelter Gegenstand. Occupe précisément la même demeure que Pilate. *D'Estourmel* 1, 421 (doch mit einem mildernden Zusatze). Blackburn will (116), daß jene Wohnung sei probably part of the ancient Antonia and the house of Pilate, Schultz (96) glaubt, sie sei die Burg Antonia, und so Krafft (163, 166 f.), der mit der heutigen Tradizion übereinstimmt, ohne die Identität der Antonia und des Prätoriums zu beweisen. Vgl. die sechstletzte Anm.

4 Seit Christuszeiten erhalten, sicut vidi. Epitome bellor. s. 293.

laſte[1]. Insbeſondere wurde das zugemauerte Portal für einen alten Reſt der Landpflegerei ausgegeben[2]. Andere, welche dem Gebäude eine abweichende Deutung gaben, erklärten ſich dahin, daß das Sera'i vielleicht ein Überreſt des Thurmes Antonia war[3]. Mehr einlenkend erkannte man ein Alterthum, das zum Theile aus den Zeiten Konſtantins, zum Theile aus jenen der Kreuzfahrer herrühre[4]. Übrigens fehlte es nicht an ſolchen, die noch unumwundener für die Unechtheit des Prätoriums ſich ausſprachen[5]. Wie kann man aber vom alten Gerichtshauſe ſchreiben, ohne von der Stiege zu melden, die man die heilige (scala sancta) zu nennen beliebte? Ich kenne kaum einen Pilger, welcher die jetzige[6] für die echte

1 Die pavimenta werden noch geſehen. *Ludolph.* 82. Remanserunt muri aliqui, super quos in reædificatione alia domus fuit constructa, et ita species prioris domus ablata. *Fabri* 1, 361. Schulz 6, 321. Joliffe 101 f. (höchſtens). *Duc de Raguse* 3, 41. Ausweichend ſchreibt Profeſch (75).

2 Remansit.. arcus portæ (die vermauert ſei).. Sunt autem in lapidibus capitalibus et arcualibus antiquæ portæ rotæ sculptæ, et quadranguli et trianguli, sicut si essent astrolabia. *Fabri* l. c. Ich zweifle nicht, daß das gleiche zugemauerte Thor gemeint iſt, welches ich beſchrieb. Die Verſchlingungen von Drei- und Vierecken, die man in Jeruſalem mehr, als an einem andern Orte über den Thüren heute noch wahrnimmt, und die einen ſymboliſchen Werth haben, ſind eines der ſicherern Zeichen, um die Hand des Sarazenen zu erkennen. Einfacher ſagt Joliffe (a. a. O.), daß der ehemalige Eingang zugemacht ſei. Sonſt fand auch Zuallart (155) am Eingange weiße und rothe Steine. S. Berggren 3, 37, Geramb 1, 286 f. (die Halle von rothem Marmor durch ihre Farbe vollkommen erkennbar).

3 *Quaresm.* 2, 181. „Bey" dem Prätorium. Zwinner 214. Vgl. Anm. 3 zu S. 236 und weiter unten die Antonia unter den Alterthümern.

4 Berggren 3, 36.

5 Ecklin 755. Die Ruine, welche von den Mönchen die Ueberreſte von dem Gerichtsſitze des Pontius Pilatus genannt wird, iſt ein Theil von einem elenden neuen Gebäude. Clarke 224. Lamartine 2, 167. Reißner und Heyden hatten den Muth, das Pretorivm, mit Gabatha ſüdweſtlich daneben, diesſeit des El-Wâd, etwa dahin zu zeichnen, wo jetzt die Grabkirche ſteht. S. auch Anm. 4 zu S. 190, Anm. 1 zu S. 223, Denkblätter 475 f.

6 Die Zeichnungen der Stiege bei Zuallart, Zwinner, Doubdan, Mayr zeigen die gleiche Lage oder doch Richtung, wie wir

hielte. Letztere wanderte ja nach Rom in die Kirche des Giovanni Laterano[1]. Dessen ungeachtet heißt die Stiege der Mohammedaner bei mehrern Schriftstellern scala sancta[2]. An die Sage, daß auf die Stiege Christus seinen Fuß setzte, daß er vor Pontius Pilatus erschien, daß er im Prätorium gefangen gehalten wurde[3], spann sich noch ein Kram des Aberglaubens. Bei einem Portale hörte man Geißelstreiche[4]. Im Hause ward Malchus, welcher Christus einen Backenstreich versetzte, lebendig gesehen; die Streiche wurden noch immerfort gehört[5]. Der Aberglaube nahm folgenden Ursprung: Ein Pilger aus Vicenza hatte in seinem Hause mehrere Jahre einen türkischen Sklaven, der, nach Erlangung seiner Freiheit, gen Jerusalem zog. Nach der Hand besuchte auch der Italiener die gefeierten Stellen Palästinas. Da traf er seinen ehemaligen Sklaven; vor Freuden umarmten sie einander. Der Türke, eingedenk der Wohlthaten, die er von dem ehe-

---

sie heutzutage finden. Richtig gezeichnet hat sie d'Estourmel (85); die Vorhalle der Stiege ist aber nicht östlich durchbrochen, daß man durchsehen kann. Bei Chrysanthos (*Ιχν.*) ist *Ἡ Ἁγία Σκάλα, ὅθεν καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς λυπηρᾶς ὁδοῦ τοῦ Κυρίου*, der Lage nach mit der h. Treppe der Lateiner ziemlich übereinstimmend.

1 Si saliva à questo anticamente per 28. gradini, e tanti ne calcò il patiente Giesù. *Legrenzi* 1, 82.

2 Z. B. auf den Grundrissen von Doubdan, Zwinner, Chrysanthos.

3 „Item, bin ich sambt etlichen andern Brüdern von einem Türckischen Kuchel-Diener deß Bassæ, in geheimb, weilen der Bassa nicht zu Hauß war, durch die Kuchel, gegen Auffgang der Sonnen vber ein kleine Stiegen, geführt worden, in ein finsteres Orth, allda allein das Licht von der Thür einfallt, welches recht gleich einer Gefängnuß." Es sei das Christus'. Durch eine „absonderliche Gnade" kam man hinein. Zwinner 215 f.

4 Es sei falsch. Della Valle 1, 142a.

5 Troilo 237 ff. Er bemerkt dann (241): Es ist dieselbe Gegend unter der Erden von den alten Grund-Vesten und Gewölben sehr tieff und hol, worneben etliche Leinweber wohnen, so mit ihrem Hin- und Wiederschlagen der Gestühle und Schützen in gedachten Hölen eine Repercoussion oder Wiederschall erwecken. Vgl. Denkblätter 247.

maligen Herrn genoß, diente ihm als Führer in der Stadt Jeruſalem. Der Türke wurde im Lande der Chriſtenheit in geiſtiger Beziehung ein wenig verfeinert und namentlich auch in der chriſtlichen Geſchichte etwas unterrichtet. Der verſchmitzte Sklave, um ſich in Allem ſo gefällig, als möglich zu erzeigen, ja um die höchſte Gunſt zu erweiſen, erſann eine feine Argliſt. Er ging nämlich eines Morgens ins Kloſter der mindern Brüder zum Pilger, wo er, nach vielen Fragen, Hin- und Herreden, ihn auf die Seite nahm, und ihm insgeheim mittheilte, daß, wenn er eines von keinem Pilger je geſehenen Weltwunders Zeuge werden wolle, er ſich um zwei Uhr Nachts ins Serai des Paſcha verfügen möge, und daß er bei der Thüre auf ihn warte, immerhin aber Stillſchweigen anbedingend. Mit größtem Behagen und Beifall nahm der Pilger aus Vicenza die Einladung an, und erwartete mit der heißeſten Sehnſucht die Zeit des Zuſammentreffens. Endlich nahte die Stunde; der Pilger flog, ſo zu ſagen, nach dem Hauſe des Stadtpflegers, und fand pünktlich den Türken bei der Pforte, indeß dieſer ſein Vorhaben in allen Dingen geordnet hatte. Am Lichte führte er ihn auf ſteiler Treppe hinunter in eine tiefe Gruft, wo, nach Eröffnung der Thüre, ein Mann von gräßlichem Ausſehen, mit rothen, langen Haaren, ſich zeigte; ſeine Augen ſprühten wie Feuer, lang waren die Nägel und krumm, wie bei einem Wahnſinnigen; in beſtändiger Bewegung — wirbelte er bald da-, bald dorthin; wie ein Verzweifelter ſtampfte er auf dem Boden umher, ohne einen Laut oder ein Wort von ſich zu geben. Nicht ohne großes Entſetzen ſah der Pilger aus Vicenza dem Schauſpiele zu, worauf der wenig Geheure verwirrt und zitternd und lautlos ſich zurückzog. Nachdem der Türke den Pilger außer Faſſung gebracht ſah, ſchloß er die Thüre zu, faßte ihn bei der Hand, und raunte ihm ins Ohr, daß dieſer Menſch Malchus war u. dgl. Voll Schrecken verbrachte der Chriſt die Nacht ſchlaf-

los. Einem Verſprechen gemäß offenbarte er während ſeines Aufenthaltes in Jeruſalem keinem Menſchen die Vorfallenheit, wohl aber in feſter Sprache nach der Heimkehr, indem er ſich für den glücklichſten Pilger hielt[1]. Das Ding war aber doch zu bunt, daß es lange ſich hielt; im letzten Jahrhunderte ſchien dieſer Aberglaube ſchon ganz verſchwunden zu ſein. Mehr Berückſichtigung, wenn wohl auch keine Glaubwürdigkeit, verdient die Mittheilung, daß im ſiebenzehnten Jahrhundert im Sera'i eine ſchöne Kapelle und darin ein mit Marmor und einer Kuppel bedecktes Grab war, wo Ludwig, König von Sizilien, ruhte[2].

Das Gebäude befand ſich nicht immer in dem baulichen Zuſtande, wie heute. In der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts war es ein ſchlechtes türkiſches Haus[3]. Im letzten Viertel des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſchilderte man das Sera'i als ſehr baufällig, das durch die Wachſamkeit der Franziskaner ſehr oft ausgebeſſert wurde, damit ein ſo ausgezeichnetes Gebäude, zum Troſte des Gläubigen, erhalten würde[4]. Einſt war, wie geſagt, im Sera'i die Akademie Dſchawulije, und der Stadthauptmann ſcheint erſt zwiſchen dem

---

1 Se poi mi ricercasse tal uno de curiosi chi fosse questa maschera, crederei di non errare con dire essere stata forse qualche Arabo de più monstruosi.. costui ben instruito dalla sopraſina malitia del Turco, non gli fù difficile farsi accreditare per quel sclerato huomo. *Legrenzi* 1, 83 sqq. Aehnlich, wie dieſer, erzählt Laffi (160 sq.) nach *Giov. Franc. Alcarotti* viaggio di Terra Santa (Nouarra 1596), wobei auch ein türkiſcher Sklave eine Rolle ſpielt. S. Abergläubiſches auch weiter unten, bei der Kapelle der Geißelung.

2 Gebeine ſah ich nicht. Zwinner 216. Briemle 421. Quaresmio ſagt (2, 181b): In dextera parte ingressus fere in medio stat cubiculum, quod olim fuit sacellum, ubi sepulchrum est, quod cujus sit, invenire non potui. Halbreiter zeichnete (Bl. IV, 8) als Dornenkrönungsſtelle ein Gewölbe mit dem „Grabmal eines mohammedaniſchen Heiligen" in der Mitte. Es ſcheint das Grab des Schêch Derbas zu ſein. S. Denkblätter 457 f.

3 Villinger 66. S. auch Georg in der drittfolgenden Anm.

4 *Legrenzi* 1, 83. So verfügt die liebe Unwiſſenheit oder der Aberglaube über die Kloſterkaſſe.

J. 1483 und 1495 dieſelbe, nachdem ſie ſchon an einen Privatmann abgetreten, zur Wohnung auserkohren zu haben[1]. 1508 wohnte wirklich da der Stadtoberſte[2]; ebenſo 1542[3] und 1561[4], und in den folgenden Jahrhunderten[5]. Stallungen traf man hier ſchon ſeit ſehr langer Zeit, und ſie gaben Anlaß zu ſehr unnöthigen Klagen[6].

b. Der Schmerzenweg ſelbſt und einzelne Stellen.

Nachdem wir den Anfangspunkt des Schmerzenweges, gemäß der Sage, aufgefunden haben, werde ich denſelben im Allgemeinen durchgehen, um erſt ſpäter einzelne Stellen, die man einer beſondern Aufmerkſamkeit werth fand, genauer zu prüfen.

Spezialpläne, außer den Grundriſſen der Stadt, unter denen der des Adrichomius hervorzuheben iſt, ſind:

1586. ***Zuallardo***, 156. Wie Zuallart einen Plan geben konnte, iſt nicht ganz klar; denn er ſagt ausdrücklich, daß er die h. Orte nur im Vorübergehen ſah, daß er ſie nicht recht anſchauen konnte,

---

1 Uebrigens meldet Stephan von Gumpenberg (460), daß der Amurat (Statthalter) an einer Ecke der Tempelarea wohnte, und daß an ſeinem Hauſe ein Minaret ſtand.

2 Ad dexteram hujus domus semidirupta habitat Mamalucus, Dominus Hierosolymitanæ Civitatis. ***Georg.*** 544.

3 ***Jod. a Meggen*** 98. Janiaco bei Seydlitz 475.

4 Löwenſtein 360. Vgl. Denkblätter 364.

5 ***Quaresm.*** l. c. Zwinner (Paſcha) 215 f. Neret 116. Schulz (Gouverneur) 6, 321. Robinſon (2, 291) nennt das Sera'i das ehemalige Haus des Stadtgouverneurs. Chryſanthos hat auf ſeinem Plane (18) den Palaſt des Pilatus an der NW.-Ecke des Tempelplatzes, ſüdlich davor (48) *Παλάτιον τοῦ Ἡγεμόνος, ἤτοι τοῦ Πασσᾶ* und noch weiter ſüdlich (47), nahe beim Kettenthore, *Παλάτιον λεγόμενον τοῦ Σουλτάνου.*

6 Hoc sacro loco (Haus des Pilatus, wo Chriſtus ſpottweiſe gekrönt worden ſei) profani Saraceni utuntur pro stabulo equorum. ***Georg.*** 544. ***Chateaubriand*** 2, 23. Ladislaus Mayr zeichnete den „Roßſtall" gerade nördlich gegenüber. — Bei Berührung des Hauſes von Pilatus ſagt Richter (25), daß unter den Trümmern eine Ziſterne, von einem Feigenbaum beſchattet, ſei. Wirklich ſah ich eine gleich ſüdlich, konnte aber vom Dache aus nicht unterſcheiden, ob ſie alt ſei.

viel weniger etwas öffentlich bemerken oder aufschreiben durfte. Und doch folgte ihm, wahrscheinlich dem Kopisten des Bonifacio, der bewanderte Zwinner.

1596. *Bernardino Amico*, Tav. 20.

1652. *Dovbdan*, 172. Sehr klar.

1658. Zwinner, 212. Eine Kopie mit geringfügigen Abänderungen.

1748. Ladislaus Mayr, 87. Sehr gefällig für das Auge.

Ansichten des Schmerzenweges von der östlichen Nähe des Bogens Ecce homo bis auf Golgatha, mit kurzen Unterbrechungen von der H. el-Chânkeh bis dahin, verdanken wir dem Maler Halbreiter, **Bl. I, 1 bis 12.** Die Bilder sind sehr zu rühmen; das Gegentheil trifft den Text. Halbreiter stellt den Beschauer östlich vor den Eccehomobogen (1), er führt ihn westwärts die Gasse des Serai hinab (2), man hält still (3) im El-Wâd, und blickt links auf das stufige Westende der Seraigasse, auf das Minaret des Serai, auf das doppelkuppelige Sultânsbad, auf den nord-südlichen Lauf des El-Wâd, und rechts scheint in schmalem Striche die Sonne durch das Tarîk el-âlâm. Doch wir schauen das Stück der Gasse vom Sultânsbade bis zum Tarîk el-âlâ'm noch näher an (4). Ein hoher Rundbogen links bezeichnet den Eingang in die Gasse, welche zur NW.-Ecke des Tempelplatzes hinaufführt, rechts zeigt sich wieder das Tarîk el-âlâm, aber näher, im Hintergrunde ein hohes Durchgangshaus. Wir biegen jetzt um nach West in dieses Tarîk und betrachten es (5, 6, 7, 8) bis zum Westende hinauf, besonders das Haus Veronikas zur Linken (7) und den stufigen, gewölbten Übergang (8) in den Sûk es Semâni, wo eine Kaffeebude (im Mittelgrunde) den Pilger vielleicht verlocken könnte, wenn nicht eine Säule hinter derselben seine Aufmerksamkeit auf sich zöge. Golgatha uns immer nähernd, sehen wir links schon in die H. el-Chânkeh, und säumen nicht, in diese uns gegen Abend umzuwenden, schreiten (9) unter ein Gewölbe, nun die ganze Gasse und den untersten Theil der H. Dêr el-Frandsch vor Augen. Wie im Traume sieht man sich auf einmal aus der H. el-Chânkeh versetzt in den westlichen Sack der H. Dêr es-Sultân (11; s. Golgatha 9) und in einem Wundergange gelangen wir zum Ziele (12), auf die Schädelstätte. Der Künstler dachte wahrscheinlich der christlichen Archäologie einen großen Dienst zu

erweiſen; es war ihm nicht gegeben, dieſe Abſicht zu erreichen. Sein Verdienſt, das ich nicht gering ſchätze, beſteht aber darin, daß er einen Theil des jeruſalemiſchen Gaſſennetzes treu darſtellte.

Jahrhunderte lang hatte der Weg, nach meinen Unterſuchungen, keinen beſtimmten Namen[1]. Zuerſt hieß er, und zwar im ſechszehnten Jahrhunderte, heiliger Weg oder via sancta[2], ſpäter Schmerzenweg oder via dolorosa[3], ἡ λυπηρά ὁδὸς[4], auch Kreuzweg oder via crucis[5], bei den Arabern Ta'rîk el-âlâ'm (Weg der Schmerzen)[6], wenigſtens der Theil zwiſchen dem El-Wâd und Sûk es-Semâ'ni. Via doloroſa iſt unter den Chriſten des Abendlandes heutzutage der gewöhnlichſte Name. Bei der Beſchreibung der Gaſſen wurden

---

1 Daß die Via dolorosa oder Via crucis bei den Schriftſtellern ſeit der Zeit der Kreuzzüge ſo heiße, ſagt, aber beweiſet Schultz (96) nicht.

2 Die Mönche nennen Viam Sanctam, das iſt, den heyligen Weg, darumb daß Chriſtus durch dieſe Straſſen ſein Creutz ſol getragen haben. Helffrich 715. Auch die genaueſten Beſchreiber des Schmerzenweges aus dem 15. Jahrhundert bedienen ſich keines beſondern Ausdruckes, wie Gumpenberg, Tucher. Es iſt gewagt, wenn Robinſon (Top. 136) den ſpätern Namen Via dolorosa aus den Portes Doulereuses erklärt, welche in der Citez de Jerusalem 1187 vorkommen.

3 Gemeldte Heerſtraß heiſſet hievoren Via dolorosa. Schwallart 287. In Radzivils Reiſebeſchreibung (167) ſteht Via dolorosa und die Ueberſetzung „ſchmertzliche Weg"; auch bei Zwinner (213). Der Name rührt offenbar von den Mönchen her, und iſt ſehr ſchlecht gewählt, da dolorosa wohl von einer mater, aber nicht von einer via ſich ſagen läßt. Mit Recht bemerkt Quaresmio (2, 179a): Vulgari vocabulo via dolorosa nuncupatur. Der „ſchmerzhafte" Weg im deutſchen Geramb (2, 72) iſt gleichfalls unangemeſſen.

4 Χρυσάνθ. Ἰχν.

5 *Adrichom.* 164a. *Quaresm.* Ignaz v. Rh. 66. *Ladoire* 66 (voye de la croix). So lautet der Titel einer Monographie: Via crucis, a domo Pilati usque ad montem Caluariæ, ædita per Pet. Calentinum. Impr. Louany a Vellæo ann. 1568. Vorher rue de la croix. *De Bruyn* 2, 79.

6 Bei Chateaubriand (2, 69 sq.) Harat-el-Alam, bei Joliffe (133 f.) Tarrek el-Allam, bei Schultz (31) Tharik el-Alâm. Sieber, Failoni u. Andere zeichneten den Weg, aber unzuverläſſig, in ihre Stadtpläne.

Bruchstücke des Schmerzenweges berührt, so daß man sich aus denselben ein Ganzes bilden könnte; allein es verlohnt sich wohl der Mühe, hier noch ein zusammenhängendes Bild zu geben. Die Hauptrichtung des Weges ist von Morgen gegen Abend[1], die Richtung des Ta'rîk el-âlâ'm West 15° Nord; nur einmal biegt der heutige Weg, so weit er gangbar, ein Stück weit gegen Mittag. Er beginnt beim zugemauerten Thore oder bei der verschwundenen Stiege östlich von der jetzigen des Serai[2], und läuft als Tarîk Sitti Mariam hinab ins Thal (El-Wâd), hier, nach Mittag sich richtend, erscheint der Weg eine Strecke weit in kaum bemerkbarer Senkung nach Süd als Thalgasse, um wieder westwärts sich hinauf zu wenden als das eigentliche Ta'rîk el-âlâ'm; hier lenkt man ein paar Schritte gegen Mittag, um in die westwärts hinaufziehende Gasse, die H. el-Chân'keh, zu gehen, wo nördlich von der Grabkirche die Schmerzengasse aufhört, weil eine Häuserwand seine Fortsetzung auf Golgatha hindert[3], in welchem Punkte, so wie überhaupt in dem ganzen Verlaufe des Weges römische und griechische Katholiken mit einander übereinstimmen. Der Schmerzenweg ist beinahe durchgehends uneben, am steilsten das Ta'rîk el-âlâ'm und die H. el-Chânkeh, und zwar meist aufsteigend, doch nicht in dem Grade, daß das Gehen für Leute, die keine Last tragen, beschwerlich wäre[4]. Der Weg

---

1 Vom Richtthore an in Nordrichtung. *Adrichom.*, auch Plan; irrig. Danach könne, meint er, jeder Christ an jeglichem Orte einen Weg machen.

2 Die Schriftsteller bezeichneten den Anfang nicht immer genau. Gumpenberg (462) nennt sehr allgemein das Haus des Pilatus; ebenso Tucher (664), Tschudi (223), Schwallart (289), Adrichomius (164a), Ignaz v. Rh. (66) u. A. Zwinner (213) und Visino (81) gaben die scala sancta als den bestimmten Ausgangspunkt an. Um keine Vorwürfe mir zu Schulden kommen zu lassen, als fasse ich die Sage nicht genau auf, bezeichnete ich das alte zugemauerte Thor als den Anfangspunkt.

3 Der Weg, mit Häusern bedeckt, besteht nicht mehr. Geramb 1, 297. *Quaresm.* 2, 180.

4 Vom Tarîk el-âlâm sagt Gumpenberg (a. a. O.), „die ist gar

erscheint an fast allen Theilen gut gepflastert[1] und stückweise mit einer Furche in der Mitte und nicht enge. Obschon nicht alle Partien zu den Hauptgassen gehören, so ist dennoch der ganze Schmerzenweg eine nicht wenig besuchte Gasse, um darauf von den Westpartien der Stadt durch das Stephansthor ins Thal Kidron und weiter zu gelangen. Beinahe überall grenzen Häuser an die Gasse, auch höhere[2]; nur an einem Theile des Tarik Sitti Mariam vom Bogen Ecce homo an, weniger an der Süd-, als vielmehr an der Nordseite, steht daneben Schutt hinter einer Wehrmauer. Sechsmal maß ich die Länge des Schmerzenweges nach Schritten vom Osthore des Vorplatzes der Grabkirche an durch den Sûk es-Semâni, das Tarik el-âlâm u. s. f. bis zur Treppe des Serâi und brachte ein Mittel von 850 Schritten heraus, und will man auch noch 50 Schritte bis zum zugemauerten Thore hinzuzählen, so ergibt sich eine Totalsumme von 900 Schritten für den Schmerzenweg im fünfzehnten Jahrhunderte. Ich muß aber bemerken, daß die Zahl beim Gehen von oben nach unten oder West-Ost erhalten wurde; legt man den Weg in umgekehrter Richtung zurück, so wird die Summe größer, weil der Mensch beim Steigen die Schritte ein wenig verkürzt. Die ungleiche Schrittezahl bei verschiedenen Schriftstellern rührt nicht bloß von der verschiedenen Richtung, die man etwa am Ende einschlug, oder von der Gewohnheit der Menschen, einen kürzern oder längern Schritt anzunehmen, sondern auch von dem eben erwähnten Umstande her. Es mag nicht ohne In-

---

fickel und lang." Stickel bedeutet nach Joh. Sigm. Val. Popowitsch (MS. auf der k. k. Hofbibliothek in Wien: Vocabula Austriaca et Styriaca) im Aenethale einen Hügel mit einem Wege, auf den man steigen muß.

1 Der Pascha von Gaza, sagt ein Pilger, der 1666 in Jerusalem weilte, Bremond (1, 322 sq.), ließ die Via dolorosa ganz mit schönen Steinen pflastern. Auch in neuerer Zeit ist etwas für Verbesserung geschehen.

2 Die Gasse hat meist zweistöckige Häuser. Borsum 115.

Digitized by Google

teresse sein, vom J. 1499 an, da ich zuerst das Maß nach Schritten angegeben fand, die verschiedenen Zählungsergebnisse zusammenzustellen.

a) Vom Pilatushause bis zum Steine südlich vor der Grabkirche maß man

im J. 1499 . . . . . 962 Schritte[1];

b) vom Pilatushause bis Golgatha

1479	1050	Schritte[2]	1593	1321	Schritte [8]
1491	1000	„ [3]	1611	850	„ [9]
1507	1067	„ [4]	u. 1620	u. 820	„ [10]
1508	500	„ [5]	1646	1090	„ [11]
1519	846	„ [6]	1656	1226	„ [12]
1586	u. 750	„ [7]	1658	1731′	Par. [13]

1 Gumpenberg 462.
2 Tucher 664. Nach den Spezialien bekomme ich jedoch nur 1040. Es mögen noch 10 Schritte bis auf die Höhe Golgathas gerechnet worden sein.
3 Kapfman 8.
4 *Georg* 544 sq.
5 *Anshelm*. 1318.
6 Tschudi 223.
7 Schwallart 289.
8 Oder 2752′ Par. Adrichomius (164a), sich stützend auf Peter Potens und Matthias Steenberc, welche die Strecke einst in Jerusalem abgemessen haben. Nach der gleichen Form und dem gleichen Maße legten sie den Kalvarienweg in Löwen, Mecheln und an andern Orten an. Wir werden später sehen, daß es mit dem Schmerzenwege nach diesen Gewährsmännern eine sonderbare Bewandniß habe. Es ist das Maß eines Viertelsfußes beigedruckt, so daß ich danach eine Reduktion in Pariser-Fuß vornahm. Eine genaue Beschreibung findet man, nach Adrichomius, auch im Buche des Pater Calentinus: Via crucis, so wie in den Schriften Joh. Pascha's und Bethleem's.
9 *Boucher* 166.
10 *Quaresm.* 2, 180b. Da man vom Richthore an den Weg bis Golgatha nicht durchschreiten könne, so lasse sich das Maß nur annähernd zu 250 Schritten angeben.
11 Obasque pas contient 2½′ et chasque pied 11″ de Brabant... (450) que j'aye mesme mesuré punctuellement de lieu en lieu. *Surius* 436 sqq.
12 Ignaz v. Rh. 68. Nach meiner Nachzählung 741.
13 Genauer 1733. Zwinner 213. Er maß nach „Werk-Schuh",

1666	2710′ Par.	[1]	1827	1673′	[5]
oder	1217 Schritte	[2]	1829	590 Schritte	[6]
1719	u. 700 „	[3]	1837	1744′ Par.	[7]
1778	1161 „	[4]	1840	1950′ engl.	[8]

Ich rekapitulire die Messungen hier nach Fuß: 2710, 1950, 1744, 1731, 1673. 1950′ sind entschieden die genaueste Zahl. Ich ordne auch die Schrittsummen nach ihrer Größe: 1321, 1226, 1161, 1090, 1067, 1050, 1000, 962,

---

von denen das Muster eines halben beigedruckt ist. Danach fand ich, daß 1 „Werck-Schuh" 10″ 8‴ Paris. gleich komme. So reduzirte ich die Zahlen Zwinners, der überdies eine Genauigkeit bis auf 10 oder 15 „Werck-Schuh" im Ganzen versichert. „Zu wissen ist, daß der schmertzliche Weg, sich in zwey Theilen anjetzo theilet (wie Quaresmio), die ich, so vil ich kundte, in der frühe abgemessen." Zwinner brachte vom Orte der Geißelung bis zum Richtthore eine Summe von 1215 „Werck-Schuh" zusammen.

1 Troilo 244. Er maß den Weg selbst vielmal ab. Wahrscheinlich berechnete er nach den Schritten die „Schuch"; es fallen immer 2½ „Schuch" auf einen Schritt, — zu viel. Ich reduzirte den „Schuch" zu 10⅔ Paris." in Pariser-Fuß, und zählte 3049 für die fehlerhaften 3047½ „Schuch".

2 Bei Troilo irrig die Summe von 1220 Schritten.

3 *Ladoire* 66.

4 Ohne die 48 Schritte von der Stelle der Kreuzaufrichtung bis zu jener der Annagelung und dann wieder zurück. Binos 255.

5 *Failoni* 80. Wahrscheinlich Pariser-Maß.

6 Prokesch 76. Die Zahlen sind mit Worten geschrieben. Ich überging Chateaubriand (2, 27), Richter (25) u. A.

7 Visino 363. Er gab sich sehr viel, unter den Neuern die meiste Mühe, um genaue Maße zu erhalten, irrte sich aber freilich, wenn er seine Resultate mit den Worten einbegleitete: „Da meines Wissens noch kein Reisender, der über Palästina schrieb, die Distanzen des Weges ꝛc. nach genauem Maße angegeben, so glaubte ich, einen Dienst zu erweisen, die Länge ... möglichst genau nach dem Pariser-Fuß zu messen". Ueber dem Richtthore fanden sich Schwierigkeiten. Zu dem Ende mußte Visino in ein türkisches Haus gehen und eine Denksäule aus dem Schutte zu Tage fördern, und dreimal auf Mauern klettern. Ich rechnete von den 1857 38′ ab, weil Visino 19′ bis zur Kreuzanheftung und dann erst wieder nördlich zurückgehend ebenso viel bis zur Stelle der Kreuzerhöhung rechnete. Dies gehört nicht zur Feldlänge.

8 Aldrichs und Symonds' Plan. Auf meinem über 2000′.

900, 850, 846, 820, 750, 700, 590, 500. Man hat fürwahr die trefflichſte Auswahl Differenzen von 500 bis 1321, als wenn neben Männern Kinder, neben ernſten Menſchen flatterhafte gegangen wären und geſchrieben hätten. Die Zahl von 820 Schritten bis 850 iſt die richtigſte für den Schmerzenweg mit ſeiner neuern Endrichtung. Man darf immerhin nicht glauben, daß die Differenzen auf einer ſehr verſchiedenen Länge, je nach verſchiedenen Zeiten, beruhen, ſondern ſie ſind in dieſer Größe Sprößlinge des Irrthums. Die kleinſten Zahlen wurden im ſechszehnten, wie im gegenwärtigen Jahrhunderte angegeben, während zu beiden Zeiten, mit einem Unterſchiede von einem oder zwei Jahren, 1057 und 760 Schritte angeführt wurden.

Am Schmerzenwege werden verſchiedene Stellen beſonders hervorgehoben, wie, von der Treppe des Prätoriums ausgehend, nach der heutigen Sage[1] der Bogen Ecce homo an der H. Sitti Mariam, der erſte Kreuzfall an der gleichen Gaſſe, die Stelle Mariens Krampf am Übergange der H. Sitti Mariam in die Thalgaſſe, die Stelle der Kreuzabnahme durch Simon im Thale, das Haus der Veronika am Tarîk el-âlâm, das Richtthor am Weſtende dieſer Gaſſe im Sûk es-Semâ'ni, der Ort: ‚O ihr Töchter' in der H. el-Chânkeh, der zweite Fall weiter oben, der dritte in den Gebäulichkeiten zwiſchen der Gaſſe und Schädelſtätte. Ich gab mir, vielleicht die undankbare, Mühe, die Stellen und Diſtanzen hiſtoriſch zu durchgehn; allein ich fand, trotz der Behauptungen von unwiſſenden Menſchen, daß die Sagen das Wahrſte auf der Welt ſeien, ſo viel Abweichungen, daß ich mich beinahe entſchloß, die Löſung des Knäuels einem Andern zu überlaſſen.

Ehe ich die Tabelle beirücke, will ich die in Pariſer-Fuß ausgedrückten Meſſungen Zwinners und Viſino's neben einander reihen:

---

1 Vgl. Viſino.

Vom Hauſe des Pilatus bis zum Bogen Ecce homo	133′ .	247′
Vom Bogen bis Mariens Krampf .	248 .	511
Von Marien bis Simons Kreuzaufnahme	133 .	63
Von Simon bis zum Hauſe Veronikas	253 .	273
Von Veronika bis zum Richtthor .	200 .	180
Vom Thore bis Golgatha . . .	764 .	470
	1731′ .	1744′[1].

Die Zuſammenſtellung verſchiedener Maße[2] hält darum auch etwas ſchwer, weil die beiden Endpunkte des Schmerzenweges verſchieden oder nicht genau angegeben ſind. Nachdem man in der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts die feine Diſtinkzion zwiſchen dem Orte, wo Chriſtus ans Kreuz geſchlagen und wo er dann erhöht worden ſei, gemacht[3], hatte dies auch Einfluß auf den Weg, und man nahm an, daß er bis zu jenem und dann zu letztem Orte verlief[4].

---

1 Merkwürdigerweiſe rechnete Viſino den Weg von der Scala ſancta bis zur Geißelungskapelle gegen Oſt auch zum Schmerzenwege. Wenn ſeine 247′ von der Kapelle und nicht vom Hauſe des Pilatus gelten, ſo müßten 75′ abgezogen werden, wodann 172′, näher den 133′ Zwinners, blieben. Dann müßten aber auch noch von den 1744′ 75 abgezogen weroen = 1669′, welche dann mit Failoni's 1673′ bis an wenige Fuß übereinträfen.

2 Auch de Binos fiel die Verſchiedenheit der Maße auf, und er ſelbſt, offenbar auch Nachfolger Adrichomius', nahm ſie, aus Türkenfurcht, nur nach Thunlichkeit vor.

3 S. Golgatha 280 f. Hier ſehe man auch die Diſtanzangaben vom Ende des Schmerzenweges; item die Gewährsmänner des Adrichomius. Vgl. die vorletzte Anm.

4 Mit der nachfolgenden Tabelle, in welcher die Zahlen überall Schritte ausdrücken, mag man Zwinners (213) 228 Schritte vom Hauſe des Pilatus bis zum erſten Falle mit dem Kreuze und bei Anshelm (1318) den Ort: O ihr Töchter u. ſ. f., welcher dem der Kreuzaufnahme durch Simon nahe liege, vergleichen.

Nach	Gumpenberg 462 u. 465.	Tucher 664.
Vom Hause des Pilatus bis Mariens Krampf sind Schritte	150	200
Von da bis zur Kreuzabnahme durch Simon	75	85
Von hier bis zum Hause Veronikas	215	205
Von letzterem bis Golgatha*	535	550
Vom Hause des Pilatus bis zum Hause Veronikas	440	590
Vom Hause des Pilatus bis zum Bogen Ecce homo	100	
Vom Hause des Pilatus bis zum ersten Kreuzfalle**		
Vom ersten bis zum zweiten Falle		
Vom zweiten bis zum dritten Falle		
Von Simons Kreuzaufnahme bis zum Orte: O ihr Töchter u. s. f.		85
Von Simons Kreuzaufnahme bis zum Hause des Reichen	95	205
Vom Orte: O ihr Töchter u. s. f. bis zum Hause Veronikas		
Vom Hause Veronikas bis zum Richtthore		
Vom Richtthore bis Golgatha		

*Die Summe differirt, ohne meine Schuld, von der oben gegebenen um 13. Die hier vorgelegten Spezialien waren aus der Dunkelheit des Textes sehr schwer herauszugrübeln.

**Adrichomius heißt diesen Ort Caurum oder Corum.

Zschudi 223.	Schwalbart 289.	Abrichomius 164.	Boucher 166.	Curius 450.	Sgnaz v. Mb. 66 ff.	Trefio 244.	Ladoire 66 ff.	Pinos 255.	Preyenhagen 588.	Georg 546.	Prokesch 75.	Wissino 366 ff.
169	180	140	130	203	143	140	90	60			120	
88	66	71	70	95	7	71	40	71			50	
418	160	191		254	217	191		190			120	
171	338	863		538	374	747		840			300	
675	406	402		552	367	402		321	550	550	290	
	80			83								
		80			80							289
		658			554	487						365
												32
	Nahe	875		24	92	777		860		80	Nahe	243
	40		40	149	135							
				230	125					120		
	116	336		128	337	238	260	330				
	220	527		410	37	527	200	500				

Digitized by Google

Ich will nun die einzelnen Stellen durchgehen. Die Zahl der Stazionen soll auf 14 ansteigen[1].

1. Fall mit dem Kreuz. Die Sage darüber ist ungemein schwankend. Der ältesten an einer andern Stelle auf dem Vorplatze der Grabkirche gedachte ich an einem anderen Orte[2]. Auf dem Schmerzenwege, wie wir ihn seit drittehalb Jahrhunderten kennen, wurden, meines Wissens, im J. 1593 zuerst die Fälle mit dem Kreuze genauer bezeichnet, der erste zwischen dem Prätorium und der Stelle, wo Simon das Kreuz abnahm, der zweite beim Richtthor und der dritte nahe dem Fuße Golgathas; doch wird von den zwei letzten Fällen nicht behauptet, daß Christus mit dem Kreuze stürzte[3]. Ich verweise auf die vorstehende tabellarische Übersicht, um zu zeigen, daß die Sage die Distanzen beliebig abänderte, und um ihre Werthlosigkeit darzuthun. Eine Grube südlich an der Gasse, wo sich der Ecce-homo-Bogen darüber wölbt, erklärt die Sage, wie ich vernahm, dadurch, daß Christus da auf den Rücken fiel.

2. Bogen Ecce homo[4] oder Bogen des Pilatus[5], auch Gabbatha oder Lithostratos (Hochpflaster)[6] genannt, hat seinen Namen von der Annahme, daß hieher Jesus von

---

1 Ursprünglich 12 Stazionen, heutzutage 14, weil man noch die der Abnehmung vom Kreuze und die des h. Grabes beigefügt hat. Geramb 1, 292.

2 Golgatha 32.

3 *Adrichom.* l. c. und Grundriß. Wo Visino die drei Fälle abgeguckt hat, weiß ich nicht. Ladislaus Mayr zeichnete den ersten Fall nahe westlich von der Treppe des Sera'i und den zweiten an der Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon. Vgl. Röser 418.

4 *Καμάρα ἐν τῷ Παλατίῳ τοῦ Πιλάτου, κοινῶς λεγομένη, ἰδοὺ Ἄνθρωπος. Χρυσάνθ. Ἰχν.* Bogen Ecce homo ist der gewöhnlichste Name, und neuer.

5 *Amico* (Tav. 19), Zwinner (Spezialkarte) u. A.

6 Litostrotos sopra 'l quale luogo sedette tribunalmente Pilato. *Sigoli* 156. Gabatha oder Lithostratos. *Fabri* 1, 360. *Zuallard.* 155. Ladisl. Mayr (Karte). Vgl. oben S. 224, Anm. und über Gabbathâ den Art. in Winers bibl. Realwörterbuche.

Pilatus geführt wurde, um ihn dem Volke als unschuldig zu zeigen, und daß bei diesem Anlasse von dem Landpfleger die Worte gesprochen wurden: **Ecce homo**, auf deutsch: Sieh, welch ein Mensch[1], nämlich von diesen Worten. Übrigens knüpfen die neuern Griechen diese biblische Erzählung nicht an den Bogen, und ein Abyssinier, den ich um die Bedeutung desselben fragen ließ, sagte, daß oben Maria Magdalena war. Dieser Bogen liegt fünfzig Schritte westlich von der Stiege des Sera'i, hoch über dem Schmerzenwege, südlich mit der Mauer der Gasse bündig, nördlich aber über sie sich verlierend[2]. Über dem Bogen ist ein sehr vortheilhaft gelegenes[3], kleines Zimmer mit zwei vergitterten, viereckigen Fenstern gegen Morgen und mit einem viereckigen gegen Abend angebracht. Eine Treppe führt von der Südseite hinauf. Auf dem Giebel des kleinen Lusthäuschens ragt eine spießförmige Stange zur Zierde desselben empor. Alles, von oben bis unten, ist neuer Bau, ohne daß mehr zwei besondere Steine oder Inschriften, nach meiner Umschau, wahrgenommen werden. Man will jedoch im J. 1845 an der Westseite des Schwibbogens einen Stein mit folgender Inschrift bemerkt haben:

CAM
ΘOL[4].

Es wird dieser Bogen, vermöge der Sage, als ein Bestandtheil des alten Prätoriums[5] oder als ein ihm naher Säulen-

---

1 Z. B. Johannes 19, 5.

2 So stand die Sache schon seit Jahrhunderten. Zuallart sagt (155), daß der Bogen breiter sei, als die Gasse, die mitten durchgehe, und ähnlich Zwinner (223: auf der rechten Seyten [N.] aber, gehet er vber den Weg).

3 Aussicht nach W. und O., zum Hause des Pilatus und zum Richthor. *Quaresm.* 2, 206a. Auf dem Kiosk übersieht man ganz Jerusalem und einen großen Theil der Umgegend. Berggren 3, 35. S. oben S. 30. Da möchte man wohnen.

4 Krafft 229. Er liest, kühn genug, Colonia Ælia Magna Capitholina.

5 Contigui .. præsertim cum totum oppidum olim fornicibus constructum fuerit, propter solis fervorem. *Jod. a Meggen* 99.

gang[1] betrachtet, wobei jetzt wenigstens die Abgelegenheit und der Umstand auffallen, daß zwischen demselben und dem Bogen eine Gasse gegen Süd zum Haram führt[2].

Als die Franken einst das Prätorium auf dem jetzigen Zion zeigten, hatten sie, wie wir wissen, dort auch das Lithostratos, auf hebräisch Gabbatha. Die erste Spur von einem Bogen in der Nähe der Kirche Mariens Krampf fand ich im vierzehnten Jahrhunderte; in einem hohen Bogen waren zwei große und weiße Steine eingemauert, auf denen Christus mit der Last des Kreuzes ruhte[3]. Ich bin übrigens nicht gemeint, diesen Bogen, welcher nur mit Zeichen der Erinnerung an den ruhenden, kreuztragenden Heiland versehen war, für identisch mit dem zu erklären, was man heute unter Ecce homo versteht. Man war in älteren Zeiten der Ansicht, daß die Stelle, wo die Worte Ecce homo fielen, dem Gerichtssaale nahe lag. Erst in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts finde ich einen Bogen, welcher die Stelle des heutigen einnehmen mochte, erwähnt, einen schönen Schwibbogen mit zwei Steinen,

---

1 Adrichomius verwendet den Xystus hieher, wogegen Quaresmio (2, 208b) auftritt. Mariti will es bedünken (1, 220), che sopra di esso (Bogen) ricorresse una Galleria ornata di archi.

2 Ansichten des Bogens lieferten Zuallart (156), Amico (Tav. 19), Zwinner, Chrysanthos, Ladisl. Mayr (Gassenpläne), Ludw. Mayer (1, 11: sehr schlecht, mit einer Säule daneben), d'Estourmel (85) und Halbreiter (Bl. I, 1). D'Estourmels Bild ist nicht treu, der Bogen zu wenig gewölbt, das Fenster etwas südlich, vortrefflich dagegen Halbreiters Zeichnung, von Ost aufgenommen — man sieht den leichten Spitzbogen, den Fall der Gasse gegen W., Häuser auf der andern Seite des Thales, die Stelle des Ueberganges der Hâret Mulawi'eh in die Haramgasse N.-S. Die Vergleichung der ältern Ansichten mit dem jetzigen Verhalte zeigt, daß, wenn nicht der ganze Bogen, wenigstens der Aufsatz mit den Fenstern seit dem J. 1586 neu erbaut wurde. Ungefähr auf dem gleichen Standpunkte zeichnete Halbreiter (Bl. VI, 14) den Anfang des Schmerzenweges, nur daß er umgekehrt oder gegen Ost schaute; man sieht das Tarik Sitti Mariam, besonders den West-Ost-Fall, rechts (S.) Strebepfeiler, einen Theil eines zugemauerten Thores mit seinen Arabesken. S. oben S. 221 f.

3 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10.

worauf Christus bei der Geißelung und Krönung stand, und wohin man ihn mit den Worten: **Ecce homo** führte[1]. Von dieser Zeit an wurde der Bogen von den meisten Pilgern angeführt oder beschrieben[2]. Im letzten Viertel des genannten Jahrhunderts war der hohe Bogen von Quadersteinen aufgeführt, wie ein Thor über die Gasse sich wölbend, mit einer mannlangen Mauer darüber[3]. Im J. 1575 wurde der Bogen als gar alt, schwarz, gleich einer gewölbten steinernen Brücke, und, weil schier keine Fuge zwischen den aufgesetzten Steinen zu finden war, als ein Meisterwerk geschildert; in der Mitte stand er oben offen, und er hatte zwei andere kleine, von einer Marmorsäule gestützte Bogen in der Weite einer Thüre neben einander[4]. Der Aufsatz konnte auch als eine Art Galeriest erscheinen[5]. Daß aber auf dem Bogen eine Art Zimmer gebaut war, fand ich nicht eher, als im J. 1598. Dieses Zimmer war länglich viereckig, 6′ breit und 12′ lang, allein zum Theile zerfallen, dachlos, indeß die Wände noch standen; in der Mitte des Bodens ragte eine Säule, wo das Ecce homo ausgesprochen wurde[6]. Allein dieser zimmerartige Raum

---

1 Gumpenberg 462. S. auch die Tabelle. Robinson vermuthet (Top. 136) geradezu die Portes Doulereuses der Citez de la Jerusal. in dem Bogen Ecce homo. Vgl. Anm. 2 zu S. 233. Uebrigens bemerkte, was zur Bestätigung der robinsonschen Meinung dienen könnte, Rau (136), nach der Erzählung, daß die Inschriftsteine einst weggenomen waren, allein durch pekuniäre Verwendung eines Guardians wieder auf die gleiche Stelle eingesetzt wurden: Je croy qu'elles sont-là du temps que nos genereux François estoient les Maistres des saints lieux.

2 *Albert. Sax.* 2105. Breydenbach Fja. Ubi arcuale quoddam ædificium ab una domo ad aliam ductum super unam eminet. *Georg.* 544. *Jod. a Meggen* l. c. *De Bruyn* 2, 181. Immerhin war der Bogen keine der wichtigsten Stellen des Schmerzenweges.

3 *Fabri* 1, 360.

4 Rauchwolff 621. Breüning 244.

5 *Zuallard.* 155.

6 *Cotov.* 306. Nach den Schilderungen und Abbildungen stand unmittelbar über dem Bogen und der Gasse ein Zimmer; an der Ostseite, gegen die sogenannte Scala sancta, hatte dasselbe zwei Bogenfenster

muß offenbar ſchon früher dageweſen ſein[1], weil einige Jahrzehn vorher eines zweiſäuligen Fenſters gedacht war, durch welches Pilatus geſchaut und jene Worte geſprochen[2]. Im erſten Viertel des ſiebenzehnten Jahrhunderts war der Bogen vor Alter beinahe eingeſtürzt[3], und 1646 hieß es, daß das Mauerwerk über dem Bogen, zu dem eine Stiege von ſechsundzwanzig Stufen hinaufführe, zu Trümmern werde, weil die Grauſamkeit der Türken jede Theilnahme der Chriſten verbiete[4]. Im J. 1658 ſtanden auf dem Schwibbogen zwei andere Bogen, welche durch einen gemauerten Unterſatz von einander geſchieden waren[5]. Von dieſer Zeit an floſſen die Nachrichten über die bauliche Beſchaffenheit des Bogens ſehr kärglich. 1821 wurde er ausgebeſſert und weiß übertüncht[6]. 1838 meldete man, daß der Bogen neulich ausgebeſſert war, und, verſehen mit Glas, auch ein baulich gutes Ausſehen darbot[7].

Einen abſonderlichen Werth für die Pilgrime hatten zwei Steine in der Mauer des Schwibbogens. Schon im hohen chriſtlichen Alterthume wies man, wenn auch nicht an dieſer Stätte, den Richterſtuhl des Pilatus und den Stein, worauf Chriſtus als Angeklagter ſtand[8]. Solchen eingemauerten Steinen, die man 1449 für die Träger des Gegeißelten und Gekrönten

---

von alterthümlichen Ausſehen, welche in der Mitte eine Säule trennte; auch zur Seite ſtanden, mehr der Zierde willen, zwei kleine Eckſäulen. Kootwyk hat, wie Zuallarts Abbildung, zwei Fenſter an der Oſtwand.

1 Helffrich führt (715) wenigſtens einen kleinen Gang an, „darauff ſind zween andere Schwibbogen in der mitten auf einer Marmelſteinern Säulen geſchloſſen.“ Auch erwähnt Bonifacio (bei *Quaresm.* 2, 206b) super arcum fenestram.

2 Luſſy 24. Zwei Fenſter weiſet Zwinner (223), de Bruyn.

3 Præ vetustate pæne demolitus. *Quaresm.* 2, 206.

4 *Surius* 441.

5 Zwinner a. a. O. Das iſt ſchon neuer Bau.

6 Berggren 3, 35.

7 *Wilde* 2, 396. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 244.

8 S. oben S. 224.

hielt, gab man sechsundzwanzig Jahre später die alterthümlich klingende Bedeutung, daß auf dem einen Stein Jesus und auf dem andern Pilatus saß[1]. Die eingemauerten Steine waren weiß und glatt, breit[2] und viereckig[3]. Im J. 1483 erschien die Sage, wenn nicht fix, doch fertig: Zur Zeit des Leidens war der Ort mit Marmorsäulen belegt, und vom Boden ragten zwei geglättete Steine herauf, einer unter dem Richterstuhle, so daß der sitzende Richter die Füße auf ihm hatte, und ein anderer, auf welchem Jesus stand, in der Mitte des Bodens; im Umkreise lagen Bänke für die Räthe und Richter[4]. Die Steine und die Sage erhielten sich übrigens nicht lange[5]; die letzte Spur fand ich im J. 1519[6]. Mit diesem Jahre aber fing eine andere Pilgermerkwürdigkeit an. Man sah am Bogen lateinische, griechische und hebräische Schriften[7]. **Tolle etc.** war in Stein gehauen[8], und zwar in einem großen Steine gerade über dem Bogen[9]. Bereits im J. 1586 beachtete die Inschrift nicht Jedermann[10], obwohl bei näherm Betrachten 1598 oben auf einer gegen Nord schauenden Tafel zwei Buchstaben, **T O**, aber keine andere

---

1 *Albert. Sax.* 2105.
2 Tucher 664. Er sagt, daß beide Männer standen.
3 Contra vicum respicientes, als dienten sie zur Zierde. *Fabri* 1, 36. Breydenbach Fija.
4 *Fabri* 1, 360. Die Mönche verkannten wohl nicht die Sitte der Morgenländer, als sie Bänke (Diwân) aufstellten. Dagegen chokirt gewiß jeden Kenner des Morgenlandes „das Abendmahl des Herrn" von Leonardo da Vinci, der als guter Abendländer hohen Tisch und Bänke hinmalte.
5 Georg schildert (544) die breiten und weißen Steine.
6 Tschudi 222. Löwenstein hat (392) zwar noch die zwei weißen Steine mit der Sage, aber im Anhange, der gewiß nur eine Kopie einer ältern Schrift ist, so wie der Anhang von Gumpenberg abgeschrieben wurde.
7 Tschudi.
8 *Jod. a Meggen* 99. Löwenstein (360) las Tolle eum.
9 Tolle, Tolle. Luffy 24.
10 Schwallart sah (288) das Tolle nicht.

Spur wahrgenommen wurde[1]. Im J. 1611 sah man angeblich ein **E**, ein **H**, ein **M** und ein **O**[2]. Diese Inschrift[3], von der man im J. 1646 die Buchstaben **E C. E. O M.** gesehen haben will[4], war vorgeblich noch im siebenten Jahrzehn des siebenzehnten Jahrhunderts erhalten[5], und man behauptete sogar 1767, daß man das **O**, einen schönen römischen Versalbuchstab, unterscheiden konnte[6]. Die Inschrift gab den Juden viel Anstoß. Als sie bemerkten, daß der Pascha zu Jerusalem sich als ein unversöhnlicher Feind der Christen erzeigte, gingen sie mit einander zu Rath, sie wollen demselben eine große Summe Geldes einhändigen, wenn er den Bogen einreiße und zerstöre, damit nicht mehr, zu ihrem Hohne und Spotte, die Christen ihn so hoch verehren. Der Pascha stand im Begriffe, in das Begehren einzuwilligen; allein da er ohne die Zustimmung der Priesterschaft keinen Entscheid fassen konnte, und dieselbe sich gegen sein Vorhaben erklärte, so mußten die Juden wieder unverrichteter Sache abziehen.

---

1 Kootwyk (306) kam auf die Halle über dem Bogen. Vor ihm führte Adrichomius (164b), wohl nach Pascha, an: Tolle, tolle, crucifige...

2 *Boucher* 155. Nach Quaresmio (2, 205) sollen Pilger beim Sonnenscheine die Buchstaben TO. C. X bemerkt haben. Auf diese Mittheilung ist es zweifelhaft, wenn Roger (123) TOL. TOL oder Troilo (206) Tol, To lasen, oder wenn de Bruyn (2, 181) noch mehr sah und sagte. Mit de Bruyn verstummte, so viel ich weiß, die Inschrift, welche auf der Westseite und auf der Nordhälfte des Bogens angebracht war, beinahe ganz.

3 Ces paroles qui marquèrent autrefois l'animosité des Juifs. *De Bruyn* l. c.

4 *Surius* 441. Quelques lettres Latines demi effacées. *Nau.*

5 Troilo 247 f.

6 Se io non fossi stato assicurato di quanto vi era stato letto, avrei piuttosto creduto, che fosse stata quella qualche Iscrizione Romana almeno dei tempi di Adriano, la quale ci poteva aver dato forse qualche erudizione antica. Può essere anche che qui esistesse veramente quanto io credetti a prima vista, ma che tolta questa dai [illegible] ini ci piantassero, e sostituissero quelle sediziose pa- [illegible] Ebreo.. S. Joann. Cap. XIX. ver. 6 e 15. *Mariti* [illegible]. Vgl. Anm. 4 zu S. 243, Anm. 1 zu S. 245.

Über das Alter des Bogens äußerte man mitunter sehr starke Ansichten. Die Einen wollen, daß der Bogen aus der Zeit Christus' herrühre[1], oder daß doch wenigstens das Fenster noch dastehe, durch welches Pilatus das Ecce homo hinausrief[2], oder daß der Bogen überhaupt ein sehr altes Denkmal der Stadt sei[3]; z. B. man vermuthete kecklich, daß er ein kolossales, isolirt stehendes römisches Thor war, welches mit dem Dodekapylon von Hadrian erbaut worden sei[4], oder daß das Bauwerk in die Zeit Helenens gehöre[5]. Ein Blick auf den Bogen und in die Geschichte genügt, um klar herauszufinden, daß derselbe mit den Antiquitäten nichts gemein habe.

Sonst auch spielten die Bogen bei den Christen keine ganz unbedeutende Rolle. Ich erinnere nur an den Bogen, wo Judas sich erhängt, und an einen ebenfalls zur Zeit der fränkischen Könige gezeigten Bogen, wo Maria das Kind gestillt habe. Letzterer wölbte sich auf Mitte Weges über die Stephansgasse, und jene mütterliche Pflicht war durch ein Gemälde anschaulich gemacht[6].

3. Mariens Krampf reihe ich unter die Kirchen.

4. Die Stelle, wo Simon von Kyrene dem Weisen von Nazareth das Kreuz abnahm, gestützt auf das Wort der Bibel, daß man auf dem Wege zur Richtstätte Simon fand, der vom Felde kam, und den man zwang, für Christus das Kreuz zu tragen[7]. Sie liegt, nach der Sage, an der Ecke, wo das Tarîk Sitti Mariam westwärts ins Thal ver-

---

1 Unter den Neuern Schubert 2, 516. Vgl. oben S. 244.
2 Von manchem nur Chateaubriand (2, 23).
3 *Quaresm.* 2, 207. Dagegen Mariti (Gerus. 1, 220): Nè io esisterei a credere che sia questo (Arco) uno dei pochi avanzi dell' antica Città.
4 Krafft 229.
5 Berggren 3, 35.
6 Est quidam arcus lapideus. *Joh. Wirzburg.* 530.
7 Matth. 27, 32. Mark. 15, 21. Luk. 23, 26. Χρυσάνθ. Ἰχν., 18.

läuft. Am Fuße der Südwestecke des hier stehenden Bades es-Sultân bezeichnet, nach den Griechen, eigentlich die Stätte ein eingehauenes Kreuz. Seit dem vierzehnten Jahrhunderte herrscht unter den Pilgern in Beziehung auf die Oertlichkeit bei einem Unterschiede von einigen Schritten seltener Einklang[1]. Da einmal der Schmerzenweg nördlich vom Sera'i gewählt war, und da nach der h. Schrift der Kyrenäer vom Felde her kam, so nahm man an, daß er durch das Stephansthor ging, und die östliche Gasse, welche gegen Süd führt, einschlug[2]. Im vierzehnten Jahrhunderte hegte man auch den Glauben, daß der Stein, worauf Christus ruhte, als eben der Kyrenäer als ablösender Lastträger angestellt wurde, vor der Grabkirche (S.) gegen Niedergang der Sonne lag[3]. Die Annahme, daß, wie im fünfzehnten und in spätern Jahrhunderten behauptet wurde, zum Andenken an die Kreuzabnahme am Scheide- oder T-Wege eine Kirche gebaut war, ist ursprünglich ohne Zweifel aus der Lust gegriffen[4], und später begünstigt worden, weil man auf gewisser Seite die Stelle mit der des Marienkrampfes identifizirte und das Hammâm es-Sultân für beide füglich brauchen konnte[5].

1 Von der Kirche Maria de Pamasón (Mariens Krampf) weiter (westwärts) gehend, inventur ad dexteram via, quæ ducit ad portam St. Stephani. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Fui item in loco, ubi angariatus est Simon Cyrenæus, ut tolleret crucem Domini. *Pipin.* 74. Auch Frescobaldi (143) gedenkt der Stelle. Darnach (Haus des reichen Mannes) kumbt man an ain eck, do gehen drei gassen zusammen. *Albert. Sax.* 2105. S. *Fabri* 1, 358. *Jod. a Meggen* 100 (trivium). Zwinner 226 (Dreyweg). Besonders betrachte man die angeführten Gassenpläne. Ich sah das Pösch Achja Bek und den Sûk Bâb el-Amûd nirgends besser aufgenommen, als bei Doubdan (die fragliche Stelle aber zwischen der Gassenecke und dem Bogen Ecce homo), bei Williams, vorzüglich bei Aldrich und Symonds.

2 *Marin. Sanut.* l. c.

3 Rudolph. v. S. 446.

4 Ecclesia, quæ nunc est tota destructa. *Fabri* 1, 358.

5 In hujus rei (Kreuzübernahme) memoriam templum ibi olim a Christianis conditum fuit, nunc in Turcarum balneum versum. *Cotov.* 255. Vgl.

5. Haus Veronikas, οἶκος τῆς Βερονίκης[1]. Nach der Sage liegt es an der Südseite des Tarîk el-âlâm. Im J. 1835 wurde es mir ungefähr in der Mitte der Gasse gezeigt. Noch sieht man eine Säule quer über der Gasse oder dem südlichen Fußpfade liegen[2]. Von hier mißt man 34 Schritte bis hinauf zur Gasse, die gegen Nord ablenkt, oder zum Kanâ'ter Echdê'r. An diese, durch eine Säule bezeichnete Stelle verlegen jetzt noch die Griechen das Haus der Veronika[3], welche, nach der Sage, mit ihrem Schweißtuche das Antlitz des zur Kreuzigung ausgeführten Heilandes abwischte, und von demselben einen Abdruck im Tuche erhielt[4]. Das Haus Veronikas gehört nicht zu den ältern Stazionen. Ich finde es erst im J. 1449 erwähnt, von dieser Zeit an aber fast immer, indem man es zu den Hauptstazionen zählte. Indessen gewann die Sage nur nach und nach ihre Festigkeit; denn in der ersten Zeit war man streitig, ob Veronika oder Martha in dem Hause wohnte[5]. Der unkritische Blick der ältern und

---

Surius 446. „Ob allda vor Zeiten eine Kirche gebawet gewesen, kan ich weder bey den Skribenten.., noch bey den Orientalischen Christen gründlich erforschen.. gleich darbey, etwan ein Schritt darvon, ist ein feines wolgestaltes Gebäw gantz gleich einer Christen-Kirchen". Zwinner 326 f. Vgl. unter den Kirchen die Mariens Krampf.

1 Χρυσάνθ. Ἰχν., 20.

2 È segnato questo luogo à terra da una colonna, che attraversa la strada. *Legrenzi* 1, 81. Grundloses über Säulen von Helenen an den Stazionen bei Prokesch (75).

3 Man hat mit dem Namen Veronika ein glänzend scholastisches Spiel getrieben. Wenn Kootwyk sagte (254): Berenicem, vulgo Veronicam, so zerlegten Andere (z. B. *Nau* 143) das Wort in Vera-Icon (Wahrbild).

4 Die (Veronika) dem HERRN Das Thuch vnter sein Angesicht hielt, vnd ihn darmit getrückret hat. Gumpenberg 465. Vor dem Hauß.. da er ihrem Schleyer die zeit seines H. Anblickes hat eyngetruckt vnd gebildet, das jetzt zu Rom ist. Tucher 664. Breydenbach, Reyss. 110. Kapfman (weißeß Tuch) 9. Lussy 22. Und Andere. Auch bei den heutigen Griechen lebt die Sage vom Schweißtuche.

5 Domum Veronicæ jocunde contemplabamur, obschon Einige sagen, es sei in dem Hause der Martha gewesen. *Fabri* 1, 356 sq.

auch neuerer Pilger hielt das Haus[1] oder die Thüre oder doch die Hausstelle[2] unbedenklich für echt. Das Haus, welches sich jetzt dem Auge darbietet, und in eine Häuserreihe eingelassen ist[3], kann keineswegs als alt gelten. So sehr ich mich bemühte, an der Gasse, in welcher das Haus liegt, alte Grundlagen aufzufinden, so vergeblich war es, und wäre dasselbe etwa noch da, so müßte es tief im Schutte stecken. Auch zeigt die Übersicht der Entfernungen vom Orte der Kreuzübernahme durch Simon einerseits und vom Richtthore oder Golgatha andererseits, daß man die Stelle nicht immer am gleichen Orte suchte[4]. Im J. 1586 war das Haus baufällig[5], und 1598 wurden die Mauern neu aufgeführt[6]. Im J. 1646 meldete man, daß auf der Hausstelle ein anderes Haus aufgeführt wurde, in das man auf einer doppelt oder zweifeitig vierstuffigen Stiege gelangte[7]. 1815 fand man ein neues Haus[8]. Ehemals erkannte es der Pilger an zwei bis drei Treppenstufen[9]. Daß man glaubte, es habe da einst eine Kirche gestanden[10], erregt weit minder Anstoß, als der Aberglaube, daß in dem Hause kein Türke leben könne, sondern ein jeglicher bald stürbe[11].

1 Gumpenberg, Tucher, Lamartine 2, 167.
2 Thüre. Lusty 22. Hausstelle. *Chateaubriand* 2, 26.
3 *Quaresm.* 2, 230b. Troilo 250.
4 In der Mitte der Gasse bei Zuallart, Zwinner und Ladisl. Mayr, mehr östlich bei Amico und mehr westlich bei Doubdan. Nach Zuallart wölbten sich zwei Bogen über die Gasse. Vgl. den Grundriß von Sebald Rieter: „Hic dedit Jesus illa mulier Veronica“ (sudariolum).
5 *Zuallard.* 158.
6 *Cotov.* 254 (muro recens restaurato).
7 *Surius* 448.
8 Richter 26.
9 2. Bonifacio bei *Quaresm.* l. c. 3 Staffeln. Breuning 244. 3 oder 4 Stiegen. Schwallart 288. Per 14 ascenditur gradus lapideos. *Cotov.* 254. Drey aufgerichtete Stiegen. Troilo 249. Jetzt ist der Stiegenbau anders.
10 Zwinner 229. Nach Sepp (19, 356) liegt im Hause der Veronika, das aber vom Richtthor in der Schmerzengasse auf halbem Weg links stand, eine einzelne Grabnische.
11 Richter 26. Von Türken bewohnt. Zwinner.

6. Das Richt= oder Gerichtsthor, porta judiciaria, *πόρτα τῆς Κρίσεως*[1], welches nach den Einwohnern auch Stadtthor heißen ſoll[2], oder eine Säule, welche für dasſelbe ausgegeben wird, liegt unten in der Nordecke der Hâret el=Chânkeh und des Sûk es=Semâni, dem Weſtende des Tarîk el=âlâm gegenüber. Hier fällt, wenn man die Chânkehgaſſe herabkommt, eine hohe, dicke, dunkelröthliche, einerſeits von der Opunzienfeige überſchattete Marmorſäule auf. Sie ſteht nicht frei, ſondern in der Weſtwand einer Kaffeeröſterei oder einer Bude, welche ſie überragt. Das äußere Stück ſieht man in der Chânkehgaſſe, und das innere in der Bude, in die man vom Sûk es=Semâni tritt; allein hier konnte ich keinen Fuß wahrnehmen, ſie ſchien auf einer Mauer zu ruhen, und wahrſcheinlich nimmt ſie gegenwärtig nicht mehr den alten Platz ein. Die Sage der Chriſten weiß, daß Jeſus auf ſeinem Wege zur Kreuzigung neben der genannten Säule, als einem Beſtandtheile des ehemaligen Stadt= oder Gerichtsthores, durchzog gegen Golgatha. Die neuern Griechen dagegen kennen hier kein Gerichtsthor, ſondern, wenn ich recht benachrichtigt wurde, ſie erzählen, daß auf der Säule der Hahn ſtand, den Petrus krähen hörte[3]. Die Geſchichte eines ſogenannten Gerichtsthores läßt ſich bis etwa auf das J. 1280 zurück verfolgen. Das Thor, außerhalb deſſen der Herr gekreuzigt ward, lag, wie das Davidsthor (Jâfathor), gegen Abend in

---

1 Dieſen Namen lieſt man bei Brocardus (cap. 8), Marin Sanudo (3, 14, 8), Chryſanthos (*Ιχν.* 21) und bei allen fränkiſchen Schriftſtellern, die mir bekannt ſind. Eigenthümlich klingt die Bemerkung Quaresmio's (2, 237), daß das Wort Thor bei Orientalen Gerichtsort bedeute (sicut et hodie apud Turcas et alios, ut portæ vocabulo judicii locus significetur). Damit iſt aber nichts bewieſen.

2 Bâb el=Medinet oder das Stadtthor. Berggren 3, 33.

3 Dagegen ſteht auf Chryſanthos' Plan (22): *Στήλη ἔνθα ἐτέθη ἡ ἀπόφασις τοῦ θανάτου τοῦ Χριστοῦ.*

der alten Stadtmauer, und entſprach in der neuen, das Chriſtusgrab umfaſſenden Mauer einem gleichnamigen Thore, das nach Silo und Gabaon führte. Es galt als das alte Thor, noch aus der Zeit der Jebuſiter[1]. Von jener Zeit an hat man, ſo weit mir zu forſchen vergönnt war[2], keine etwas haltbare Nachrichten bis zum J. 1483. Die Lage wurde nun ſo geſchildert, daß man das Richtthor traf, wenn man von der Grabkirche ſüdwärts auf die Gaſſe neben die moslemiſchen Gefängniſſe und dann abwärts ging, darauf gegen Mitternacht, und daß man nachher, wenn man fürder die Gaſſe hinabzog, jenes rechter Hand liegen ließ[3]. Genauer wurde die Lage erſt im letzten Viertel des ſechszehnten Jahrhunderts bezeichnet. Damals hielt man den unterſten Schwibbogen der H. el-Chânkeh für das Kerker- oder Gerichtsthor, und war man durch den Bogen dieſes Thores (W.-O.) gegangen, ſo ließ man zur Linken eine große Säule, und man traf dann eine Kreuzgaſſe; diejenige Gaſſe, welche quer herüberzog, war gewölbt; darauf kam man rechts zum Hauſe Veronikas[4]. Unzweifelhaft iſt es, daß wenigſtens in dem ſiebenzehnten Jahrhunderte und in

---

1 *Brocard.* l. c. Cod. Bern. 46. S. auch *Marin. Sanut. Mariti* (Geras.) 1, 228. Berggren.

2 So ſchweigen Gumpenberg und Tucher.

3 Fabri (Reyßb.) 250. Die Lage geht noch nicht genau hervor, doch ſo viel, daß ſie in die Nähe der heutigen rückt. Von dieſem Thore kam Fabri zur Stelle des alten Weinhauſes hinab, wo man zur Zeit Chriſtus' den Verbrechern auf ihrem letzten Gange den ſtärkſten Wein darreichte, und von dem Weinhauſe ging er hinauf zum Hauſe der Veronika. Wollte er füglich hinaufgehen, ſo mußte er vom Richtthore, d. h., vom Sûk Chân es-Sêt in der Hâ'ret et-Têki'eh hinab- und dann in das Chôt Mûſa en-Nai'b hinüberbiegen, worauf er in das Tarîk el-âlâm gelangen und ſo zum Hauſe der Veronika hinaufgehen konnte. Aehnlich ſchreibt Tſchudi (218: dabei merkt man den „Begriff vnd zirck" der alten Stadt).

4 Breüning 243 f. Schwallart ſagt (209): Kam man von dem Hauſe Veronikas unter einem alten, langen Schwibbogen 116 Schritte, ſo ſah man das Thor jenſeit eines kleinen, nach dem Platze der Grabkirche laufenden Gäßleins. Vgl. den weniger genauen Kootwyk (254).

den spätern Zeiten bis auf heute die Lage galt[1], die ich näher bezeichnete. Man fand nicht immer das Gleiche, das man dem alten Gerichtsthore zuschrieb; ums J. 1280 nur Spuren[2]; im J. 1483 eine Seite bis zum Bogen hinauf, die von gehauenen Würfelsteinen aufgeführt, von Häusern umstellt und unzugänglich, jedenfalls, wie man an den Ruinen deutlich erkannte, Zeuge eines hohen, großen und festen Thores war[3]; einen halben, starken Bogen über dreißig Jahre später[4]; im J. 1542 erschien ein vermauertes Thor[5]. Erst in der Mitte des sechszehnten Jahrhundertes stoße ich auf die Säule. Damals standen zwei Säulen oben an dem Schmerzenweg, ehe man zu Veronikas Haus hinabstieg, an der Stelle eines Stadtthores zur Zeit Christus'[6]. 1579 gab es nur eine Säule, so wie 1586 eine — zerbrochene, die außerhalb des halb zugemauerten, alten Thores stand[7]. 1598 wurde eine von den zwei Säulen, welche dem Thore zur Zierde dienten, und zwar in halb zerbrochenem Zustande und als Stütze desselbigen gefunden[8]. Im J. 1646 war das Thor theils zerstört, theils

---

1 Vgl. die Grundrisse und Gassenpläne von Adrichomius, Doubdan, Quaresmio, Amman, Chrysanthos, Sieber, Failoni (M), Williams. Bei Ladislaus Mayr ist das Thor zu weit von der Kreuz- oder †-gasse, d. h., zu westlich hingerathen, und ungefähr am gleichen Platze liest man das Kauderwelsch bei Rieter: Hic venit post Cristum quando eum duxit ad montem caluarie.

2 Vestigia adhuc apparent. *Brocard.* l. c.

3 De qua non plus mansit, quam unum latus a terra sursum usque ad curvitatem, quæ arcum sustentat. *Fabri* 1, 354 sq.

4 Von der gewölbung, dicks gemäuers. Tschudi 126, 218.

5 *Jod. a Meggen* 101. Den Zuschluß erwähnten auch, ich weiß nicht mit welchem Grund? Zwinner (82, gleichwol kan mans noch genug erkennen), de Bruyn (2, 181), Mariti (Gerus. 1, 228: mezza murata), Binos (156). Hingegen kam Thompson (§. 64) durch das Thor. Vgl. Luffy's (22) steinernes „Thor gestell" unter dem Hause Veronikas.

6 Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 237a.

7 *Zuallard.* 159.

8 *Cotov.* 254. Wenn, nicht lange nachher, Quaresmio schreibt (2, 237): Subtus hanc portam sunt vetustissimæ marmoreæ columnæ (des Thores), so scheint er mehr Bonifacio kopirt zu haben. Vgl.

mit Unrath ausgefüllt, und außerhalb deſſelben eine dicke, knaufloſe Säule zum Andenken an den Durchgang des Heilandes aufgerichtet[1]. Auch ſpäter hob man eine Zeit lang die Säule nicht als einen weſentlichen Beſtandtheil hervor[2], und im J. 1681 bemerkte man gleichſam beiläufig, daß in der Mitte des geſchloſſenen Thores eine Säule aufgeſtellt, woran das Todesurtheil geſchlagen war[3]. Dieſelbe ſchien in der Folge der Vergeſſenheit anheim gefallen zu ſein, bis man ſie in den letzten Jahrzehn in friſche Erinnerung brachte[4]. Abgeſehen von den Überlieferungen, die wegen Mangels an Einheit oder an einem zuſammenhängenden, die Vorwelt an die Jetztwelt knüpfenden Faden keine Glaubwürdigkeit bergen, darf die Frage nicht verworfen werden, was für eine antiquariſche Bedeutung wohl der Säulenſtumpf habe. Mit Sprechen oder Abſprechen, daß das Gerichtsthor ein unbezweifelter Gegenſtand des hohen Alterthums zur Feſtſtellung der voragrippaiſchen Stadtmauerlinie ſei u. dgl.[5], ohne das Urtheil urkundlich zu begründen, kann weder der Wiſſenſchaft, noch überhaupt der Wahrheit gedient ſein. Strenger Unter-

in Golgatha (87 f.) andere, vom Gerichtsthore 140 bis 150 Schritte entfernte Säulenreſte, die man auch hätte etwa verſtehen können.

1 *Surius* 449. Vne Colomne. *Monconys* 1, 307.

2 L'on veut que par une providence particuliere, elle (la Colonne) soit demeurée-là jusqu'à nos jours. J'ay peine à le croire. Car si cela estoit bien averé, les anciens Autheurs en auroient parlé. *Nau* 144.

3 *De Bruyn* 2, 181. S. auch *Ladoire* 68 und den Plan von d'Eſtourmel.

4 Eine runde Säule ragt über die Bude hervor. Richter 26. Es ſteht daſelbſt (am Gerichtsthor) innerhalb der Mauer eines Hofes, der einem Santon gehört, noch eine ſchöne, antike Säule, umgeben von indiſchen Feigenhecken. Berggren 3, 33. Und Neuere.

5 Sieber 166 f. Keiner.. kann zweifeln.. daß hier ein Thor (der alten Stadtmauer) geweſen iſt. Berggren 3, 33. Schubert 2, 215. *Williams* 287. Schaffter 46. Vgl. oben S. 99, 110. Nüchterner ſchreibt der Jeſuit Nau (144): Aumoins la porte.. estoit prés de-là, ou là même. Auch der beſonnene Krafft (31) kämpft für die Richtigkeit einer Thorüberlieferung, unterläßt es aber weislich, ſie durch antiquariſche Gründe zu unterſtützen. Dagegen erklärte ſich neuerdings Robinſon, Tov. 56, 116.

ſuchende, die jedenfalls den Fund einem ziemlich hohen Alterthume zuſchrieben[1], ſtellten die Meinung auf, daß die Säule zu einem alten Portikus, mit ähnlichen Reſten ſüdwärts bis in den Fleiſchmarkt, gehörte[2]. Die Anſicht von einem Portikus, ſei es, daß eine Markthalle vorhanden geweſen wäre, ſcheint am ſicherſten begründet; wenn man aber aus dem Säulenfragmente in der Arbeitsſtätte des Kaffeeröſters auf ein Thor ſchließen wollte, ſo müßte man weder eine geſunde Idee vom Thorbau, noch einen richtigen Begriff von der Geſchichte haben, und vollends überflüſſig wäre eine weitere Erörterung über die Echtheit der Stelle des heutigen Richtthores als einer ſolchen, wo ein Thor der zweiten Mauer geſtanden, nachdem ſich bei der Darſtellung derſelben oder der Vorſtadtmauer zur Zeit unſeres Heilandes ſich, wie ich glaube, deutlich gezeigt hat, daß am heutigen Sûk es-Semâni kein altes Stadtthor zu ſuchen ſei. Die Hypotheſe, daß ein altes Gerichtsthor, zuſammenfallend mit dem Wachtthore, auf der Oſtſeite beim Tempel geſtanden habe[3], will ich nur im Vorübergehen berühren.

7. Die Stelle, wo Chriſtus auf ſeinem Gange zur Hinrichtung zu den Weibern, die über ihn wehklagten, ſprach: O ihr Töchter von Jeruſalem, weinet nicht über mich, ſondern über euch und eure Kinder[4], wurde mir von einem alten Lateiner unter dem

---

1 Antiquitatis vestigia. *Quaresm.* Am Weſtende des Tarîk el-âlâm, dieſem gegenüber, an einer andern, nord-ſüdlichen Gaſſe si trova un arcata di antichissima struttura.. indizj di remotissima antichità, e specialmente il grosso pietrame col quale (der Arco) è costruito. *Mariti* (Gerus.) 1, 227 sq.

2 Richter 26. Die 3 ſtehenden Säulen und ein auf dem Boden liegender Schaft bildeten mit der Säule am Gerichtsthore ein großes Portal. Schultz 60. Krafft denkt (30) mit der Granitſäule ſüdlich davon im Innern zweier Handwerksbuden (Fleiſchmarkt), die eine reich verzierte quadratiſche Baſis hat, an ein kurzes Portal zu dem Vorhofe eines Palaſtes.

3 Villalpandus, unterſtützt von Quaresmio, bei dieſem 2, 237b.

4 Luk. 23, 28.

Gewölbe der H. el-Chânkeh gezeigt; am Steine der Gasse finden sich einige geringe Merkmale. Die Sage suchte für diese Ansprache des Heilandes drei verschiedene Stätten. Die älteste war nicht weit von der Grabkirche gegen Mittag; wenigstens lag da ein Stein, worauf Christus stand und die Worte sprach[1]. Die zweite Stelle lag im Thale zwischen dem Platze der Kreuzabnahme durch Simon und dem Hause Veronikas[2]. Diese ortsbezügliche Bibelauslegung galt bis zum J. 1593 ausschließlich und von da an neben einander bis in die neuere Zeit. Die dritte Stelle also, zwischen dem Gerichtsthore und der Richtstätte[3], gewann nie so viel Verehrer, als die zweite, obschon sie jetzt in Jerusalem von dem Lateiner als die allein echte gezeigt wird. Die Stazion zeichnete sich wenig aus, etwa durch ein Haus[4] oder durch ein gemauertes Thor[5]. Es ist Sache der Phantasie, wenn behauptet wurde, daß einst an der Stelle der Ansprache eine Kirche sich erhob, die im J. 1483 spurlos verschwunden war[6], was jedoch nicht hinderte, daß man 1565 ein anderes Gebäude als eine von Helena erbaute, damals fast gar eingefallene Kirche angab[7].

---

1 Juxta ecclesiam. *Ludolph.* 82. S. Pipinus unten S. 265.

2 S. die Tabelle S. 240 f., und *Albert. Sax.* 2105, *Jod. a Meggen* 100, Χρυσάνθ. Ἰχν., 19. Geramb's Beschreibung (1, 82) seiner Via dolorosa ist so unklar gehalten, daß ich sie nicht recht verstehe. Ich äußere dies geflissentlich, weil man in unsern Tagen sich so sehr bestrebt, sein Buch zu verbreiten, woraus zu erhellen scheint, daß es einer gewissen Klasse von Menschen wenig daran liegt, die Wahrheit zu verbreiten, wenn nur die Parteigefühle gestärkt werden. Vgl. die Gassenpläne von Amico (auf der Westseite), Zuallart, Quaresmio (W. in trivio 2, 229b), Zwinner, (auf der Ostseite), so wie den Grundriß von Adrichomius. Doubdan und Ladislaus Mayr nahmen die Stelle nicht auf.

3 Ich verweise auf die Tabelle S. 240 f., und Korte 82.

4 *Jod. a Meggen* 100.

5 Geramb 1, 82. Ein zugemauertes schmales Thor findet sich jetzt noch westlich im Thale, dem Hammâm es-Sultân gegenüber.

6 *Fabri* 1, 359.

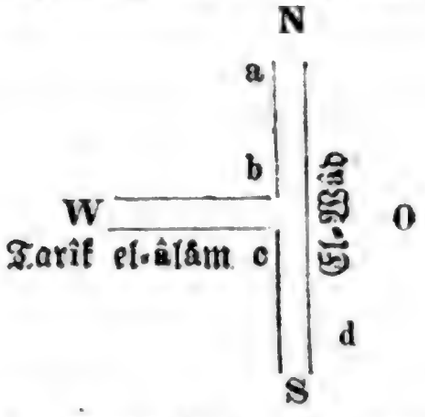
7 Villinger 67.

Im J. 1646 will man noch einen alten Gewölbereſt einer kleinen Kirche geſehen haben[1].

Dies ſind die gewöhnlichſten und von den meiſten Pilgern angeführten Stazionen. Ich gedenke jetzt einer, die nur kurze Zeit beliebt wurde.

8. Die Stelle, wo Chriſtus das Todesurtheil verleſen ward, lag weſtlich vom Hauſe Veronikas und öſtlich vom Richtthore, und wurde, meines Wiſſens, nur im ſechszehnten Jahrhunderte gezeigt[2].

9. Das Haus des reichen Mannes. Es gehört wohl nicht eigentlich zu dem Schmerzenwege; allein es liegt daran, und deswegen wird es hier angeführt. Die lateiniſchen und griechiſchen Chriſten ſtimmen in Beziehung auf die Lage dieſes Hauſes nicht völlig überein. Erſtere zeigen es in dem Hauſe, das ſich ſüdlich von dem Oſtende des Tarîk el-âlâm über den El-Wâd wölbt[3], und das Haus des armen Lazarus auf der Abendſeite des El-Wâd, zwiſchen dem Oſtende des Tarîk el-âlâm und dem Hammâm es-Sultân. Die Griechen machen ſich folgende Vorſtellung:



a Wo Lazarus gelegen hat. Ein vertiefter Stein deutet die Stelle an, wohin der Reiche den Ueberfluß ſeiner Speiſen warf. b Haus des reichen Mannes. c Haus des Lazarus. (d Militärſpital.)

---

1 *Surius* 446.

2 S. den Gaſſenplan von Amico, *F.*

3 Halbreiter, Bl. I, 3 f. *Blackburn* 88. D'Eſtourmel's Plan. Auf Nr. 84 gibt dieſer eine Anſicht des Hauſes, das oder deſſen Thüre gerade öſtlich am Scheidewege (|— W.) liegt; der arme Lazarus, mit

Dieſe lokalen Deutungen ſtützen ſich auf folgende Worte der Schrift: Es war ein reicher Mann. Der kleidete ſich mit Purpur und köſtlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus. Der lag vor ſeiner Thüre voller Geſchwüre, und begehrte, ſich zu ſättigen von den Broſamen, die von des Reichen Tiſche fielen; es kamen jedoch die Hunde und leckten ſeine Geſchwüre[1]. Gibt man zu, daß, wie einige Kirchenväter wollen[2], Jeſus kein Gleichniß, ſondern eine wirkliche Begebenheit erzählte, ſo iſt es gewiß, daß die Bibel nicht den leiſeſten Wink über die Lage des Hauſes ertheilte, und daß die Beſtimmung der letztern weiter nichts, als eine, nicht einmal ſehr alte, Frucht tradizioneller Beſtrebniſſe iſt. Auch der Name Dodrux, den man dem reichen Manne beilegte, oder Nabal, wie ihn die Juden heißen ſollen[3], greift ins gleiche Gebiet. Über die Lage des Gebäudes gab es ſeit 1449 nur zwei verſchiedene Hauptmeinungen. Nach der einen, eigentlich herrſchenden ſtand das Haus im Thale dort, wo meine Feder es hinwies, oder, wie namentlich die ältern Gewährsmänner melden, zwiſchen dem Scheidewege des Tarîk Sitti Mariam (|—O.) und jenem des Tarîk el-âlâm (W.—|)[4], und zwar rechts, wenn

---

einem Stocke in der Rechten, ſteht davor. Das Bild veranſchaulicht überhaupt eine Partie der Stadt oder des Thales mit ziemlicher Treue; vielleicht das Beßte, was d'Eſtourmel lieferte.

1 Lukas 16, 19 ff.

2 Chryſoſtomos, Ambroſius und Kyrillos nach Chateaubriand (2, 26), auch Tertullian, Origenes, Irenäus nach Geramb (2, 61). Non enterò a discutere se la Storia di Lazzero, e dell' Epulone sia una parabola, o un fatto vero. Gli Scrittori, e gli Espositori Biblici sono di vario sentimento. *Mariti* (Gerus.) 1, 225 sq.

3 *Fabri* 1, 357. Letzteres bei *Chateaubriand* 2, 26.

4 Demnach (nach der Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon) gehet man eine lange gaſſen hineyn, da vnſer Herr das Creutz hin getragen hat, da ſihet man das Hauß da der reiche Mann innen iſt geſeſſen, der Lazaro nit die Broſamen vom Tiſch wolt geben. Darnach gehet man ein gaſſen auff... Gumpenberg 462. Vgl. *Fabri* 1,

man von Golgatha gegen das Haus Pilatus' ging[1], obschon Lateiner von dieser Ansicht abwichen und darin mit den Griechen sich vereinigten[2]. Nach der andern Meinung hätte das Haus am Tarik el-âlâm, nahe seinem Ostende, gestanden[3]. Im J. 1565 war, wie man sagte, das Haus durchaus mit gehauenen Steinen gebaut[4]. 1616 wurde es nicht bewohnt, stand immer offen, und den Eingang füllte Unrath; allein nicht lange darnach ließ der Landpfleger den Schutt wegräumen, und an der Stelle Zimmer errichten[5], worauf wohl dem Aberglauben, daß Niemand dort wohnen könne, zum Rückzuge geblasen wurde. Etwa dreißig Jahre später zeugte das Haus für die Schönheit des einstigen Baus; ein guter Theil des Fundamentes war von großen Quaderstücken gut erbaut, auf welche ein schönes Haus gestellt wurde, und 1650 bewohnte es der vornehmste und reichste Türke, Mustafa-Pascha[6]. Es hatte ein schönes Thor und der Eingang Verzierungen mit Marmor und Täfelwerk[7]. — Ich sehe das Haus des reichen Mannes vor dem Jahr 1384 nicht erwähnt. Die Stelle nahm angeblich

---

357, die Stadt- und Gassenpläne von de Angelis, Zuallart, Amico (Casa del Ricco epulone), Doubdan, Zwinner. Ladislaus Mayr zeichnete an die Stelle des Hauses, das er nicht nannte, einen kleinen Schwibbogen, wo Maria ihrem Sohne begegnet sei.

1 *Albert. Sax.* 2105. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 105b. Luffy 23 (unterhalb der Straße). *Chateaubriand* 2, 25. La maison du faux Riche, vis à vis de laquelle on tourne à droite, entrans une ruëlle montagneuse vers le Ponent. *Surius* 447.

2 Plan von Adrichomius; dagegen trat Quaresmio auf.

3 Darnach (vom Hause Veronikas ostwärts) kamen wir zum Hause, da der reich Mann jnne gewohnet hat.. Wiewol allda kein Ablaß ist, doch so weiset man es den Brüdern vnd Pilgrin zu einer Gedächtnuß. Darnach kamen wir an die wegscheiden.. Von diesem Ende giengen wir fürbasser auff die lincke Hand hinfür fünf und achtzig Schritt, da kamen wir aber (wiederum) an ein Wegscheyde. Tucher 664.

4 Villinger 67.

5 *Quaresm.*

6 Anjetzo ein schönes Hauß gebawet. Zwinner zwischen 168 u. 177.

7 Troilo 249.

eine Kirche ein[1]. Beinahe zur gleichen Zeit will man das Haus, das sich aus den Zeiten Pilatus' erhalten, wirklich gesehen haben[2]. Auch in späteren Zeiten, selbst nach dem Neubau im siebenzehnten Jahrhunderte[3] hielt man das Wohngebäude des Reichen für echt.

Natürlich erreichte die topische Festhaltung des Gleichnisses von dem reichen Manne auch die Person das armen Lazarus. Nach der ältesten Deutung war er bei dem Hause des Reichen[4]. Die Sage räumte dem Lazarus selbst ein Haus ein, nach den Lateinern im Thale, dem Hause des reichen Mannes schräge gegenüber[5]. Männer, welche die Bibel kennen, erklären die Ausmalung von Häusern des reichen Mannes und des armen Lazarus für eine Abgeschmacktheit oder für etwas Unglaubwürdiges[6].

Am Schlusse meiner Beschreibung des Kreuzweges werde ich trachten, noch einige Lichtstrahlen in die älteste Geschichte desselben zu werfen. Von einem förmlichen Schmerzenwege erhält man erst zur Zeit des fränkischen Königreiches Kunde[7]. Das Haus des Pilatus, welches in der letzten Zeit der

---

1 Alla quale casa istette.. Lazzaro. *Frescobaldi* 143.
2 Sicut vidi. Epitome bellor. sacror. 293.
3 *Quaresm.* „Auch.. ein reicher Mann," Geramb 2, 62.
4 *Frescobaldi.*
5 Gegen Golgatha, rechts. *Mariti* 1, 225. S. das Haus auf dem Grundrisse d'Estourmel's. Glücklicherweise nahmen die ältern Grundrisse und Gassenpläne kein Haus des Lazarus auf. „Nach dem jetzigen Ansehen," sagt Robinson (1, 387), „zu urtheilen, war der Bettler ebenso gut behaust, als sein reicher Nachbar."
6 Robinson. Raumer 280 f. Aehnlich Mariti.
7 Robinson (2, 3) vermuthete es richtig, konnte aber vor dem vierzehnten Jahrhunderte oder vor Marin Sanudo keine Anspielung entdecken. Vielleicht sind die in der Regel der Templer (§. XXXIV bei Wilcke [Gesch. des Tempelherrenordens] 2, 212) enthaltenen Worte, daß die Ritter Nachts gehen durften ad Stationes, quæ intra muros S. Civitatis continentur, auf Stazionen des Schmerzenweges zu deuten. Ritter (16, 1, 355) legt mir in die Feder, daß ich die älteste Via dolorosa von Zion nordwärts ziehe; diese beginne ich nicht dort, wohl aber die der ältern Kreuzfahrer.

Franken jenseit des Thales nördlich vom Tempelplatze lag, bildete auch diesmal den Ausgangspunkt. Westlich vom Prätorium an der Südseite der Josaphatsgasse (jetzt Tarîk Sitti Mariam) stand eine Kirche, genannt zur Ruhe, wo Christus ausgeruht haben soll, als man ihn zur Richtstätte führte[1]. Da war auch das Gefängniß, in welches er, in der Nacht seiner Gefangennehmung im Garten Gethsemane, gesetzt ward. Ging man vom Scheidepunkte der Josaphatsgasse und jener Gasse (el-Wâd), die zur Gerberpforte führte, (gegen S.) ein wenig vorwärts, so traf man eine Kreuzgasse oder ein Gassenkreuz[2]; die Gasse zur Linken zog gegen den Tempel (des Herrn) und die andere zum Grabe (Christus'). Rechts (westlich) am Gassenkreuze war der Landmann, wovon das Evangelium bezeugt, daß der Herr an ihm vorbeiging, als man ihn zur Kreuzigung hinführte. Am Ende der links oder tempelwärts ziehenden Gasse stand gegen den Tempel ein Thor, welches Schmerzenthor (portes doulereuses) hieß[3]. Wir bekamen nun aus der Zeit der Kreuzfahrer wenigstens einige Bruch-

---

1 Ich nehme an, daß der Verfasser von West gegen Ost sich bewege: A mein destre de cele rue de Josaphat avoit un moustier que en apeloit le Repons;.. Un peu avant en cele rue war das Prätorium. La citez de Jerusal. 1187, 114. Schultz liest (120) Repous für Repons. Im Cartulaire du S. Sép. (330 sq.) findet man ein Haus in vico de Repoes und einen furnus de Repois.

2 Quarrefour wird das gemeint sein, das man jetzt noch sieht, und durch den Uebergang der Hâret et-Tekî'eh über das Thal zu jenem ostwärts auf den Tempelplatz führenden Wege gebildet wird. Es findet sich freilich zwischen der Hâret Sitti Mariam und der Fortsetzung der Hâret et-Tekî'eh zum Haram noch eine Gasse, die west-östlich zur Nordwestecke des Tempelplatzes hinaufzieht; sie bildet aber mit der zunächst gegenüberstehenden Gasse el-âlâm keine gerade Linie (oder ein eigentliches Kreuz), sondern ein hebräisches Lamed. Ein quadrivium bei *Pauli* 1, 223.

3 La citez de Jerusal. 1187, 113. Ich übersetzte das Wort ruisiaus mit Landmann, vielleicht nicht richtig. Ungleich lieber würde ich rustre oder so etwas gelesen haben, um mit mehr Recht dem vom Lande herkommenden Simon aus Kyrene zu begegnen, welchen das Evangelium in der Erzählung vom Kreuzgange Christus' erwähnt. Die

ſtücke des Schmerzenweges, da es wohl damals nicht die Abſicht war, eine zuſammenhängende Beſchreibung deſſelben zu liefern. Zunächſt kennen wir den Anfang vom Hauſe des Pilatus bis an die Kirche zur Ruhe. Hier ſtoßen wir auf eine Lücke bis zum Schmerzenthore. Ich nehme ohne Bedenken an, daß die Kirche zur Ruhe in der Südoſtecke des Gaſſenkreuzes lag, welches gebildet wird vom Tarîk Sitti Mariam und von der N.-S. zur Nordweſtecke der Tempelarea ziehenden Gaſſe, nämlich der Area in ihrem Umfange, wie ſie zur Zeit der Kreuzzügler geſchildert wurde, — etwa zwiſchen dem Bâb el-Hadîd und Bâb el-Ghowârineh oder an der Stelle der ſpätern Nâſirpforte. Von der Kirche zur Ruhe müſſen wir ſelbſt mit einer nord-ſüdlichen Linie die Lücke bis zum Schmerzenthore oder zur Nordweſtecke der Tempelarea ergänzen. Von dieſem Thore bietet der höchſt wahrſcheinliche Zug keine Schwierigkeiten mehr dar; er richtete ſich geradefort quer über das Thal durch das Gaſſenkreuz, wo Chriſtus durchgeführt ward, gegen Weſt bis zum Sûk Chân es-Sêt, hier Nord-Süd und dann neben den Tuchläden der Syrier und dem Johanniterhoſpital wieder Oſt-Weſt bis zum ſüdlichen Vorplatze der Grabkirche. Der alte Schmerzenweg, wie er aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts bekannt iſt, war demnach ein ganz anderer, als der neue oder jetzige iſt[1]. Einige Gründe der Abänderung ſind auch nicht ſehr ſchwer zu errathen. Als die Moslemîn die heilige Stadt den Händen der Franken entriſſen, waren ſie Anfangs ſehr ſchwierig im Geſtatten der Verehrung chriſtlicher Heiligthümer. Ganz zuverläſſig hätten ſich die Chriſten nicht auf dem alten Kreuzwege dem Haram eſch-Scherîf

portes doulereuses ſcheinen Schultz (120) der Bogen Ecce homo zu ſein. Vgl. oben S. 245.

1 Fallmerayer (Monatsbl. zur Ergänzung d. allg. Ztg., Merz 1847, S. 132) nennt die heutige Tradizion eine fromme, aber unſichere. Wäre nicht eher eine ſichere fromm?

oder dem Schmerzenthore nähern dürfen, so wie es selbst heutzutage den Pilgermassen nicht erlaubt würde. Wenn man einmal vom Prätorium nördlich des Tempelplatzes einen Schmerzenweg wollte, so war, unter den spätern obwaltenden Umständen, kein anderer zu durchwallen möglich oder, so zu sagen, vernünftig, als der spätere gumpenbergische oder der heutige, welcher dem Haram esch-Scherîf beßt möglich ausweicht, ohne gerade einen auffallenden Umweg zu beschreiben.

Nach dem Untergange des fränkischen Königreiches findet sich um's J. 1280 nur eine leise Spur vom Kreuzwege, indem einige Reste des Gerichtsthores erwähnt wurden, außerhalb dessen Christus gekreuzigt war[1]. Schon ein wenig gerundet erscheint der Sagenkreis im vierzehnten Jahrhunderte. Man kannte das Haus des Pilatus, die Stelle, wo Maria beim Anblicke ihres kreuztragenden Sohnes ohnmächtig wurde, den Scheideweg oder den Ort, wo Simon von Kyrene genöthigt ward, das Kreuz aufzunehmen. Die Sage aus der Zeit der Kreuzfahrer, daß Christus auf seinem Gange zur Kreuzigung ruhte, war noch erhalten, und man zeigte, wie schon gemeldet, an einem Bogen zwei Steine, worauf Christus mit dem Kreuze sich erholte[2]. Der Weg wurde im J. 1320 durchschritten, namentlich mit der Stelle, wo der Heiland die Ansprache an die wehklagenden Frauen hielt, wo Simon das Kreuz abnahm, und mit dem Hause, wohin Maria von den sie begleitenden Frauen geführt wurde, als Christus zum Kreuzestode ging, nachdem der große Haufen ein wenig verlaufen war, weil sie wegen des großen Gedränges nicht hinkommen konnte[3]. Im J. 1384 wurden nach einander die

---

1 *Brocard.* cap. 8. S. oben S. 253.

2 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. S. oben S. 244. Auch Rudolph v. S. (846) gedachte des Ruhesteines, welcher vor der Grabkirche lag. Vgl. S. 263 u. Golgatha 31 f.

3 Item fui in illa via, per quam dominus ductus est ad passionem, et fui in loco, ubi conversus ad mulieres flentes dixit eis: Filiæ etc.

Häuſer des Reichen und des Lazarus, die Stelle der Kreuzaufnahme durch Simon, die des Krampfes der Mutter, des Pilatus- oder Herodespalaſtes genannt, aber ohne ein Wort vom Hauſe der Veronika und von dem Geißelungsplatze Erwähnung zu thun[1]. Über die Richtung des Weges erhält man zwiſchen den Jahren 1187 und 1449 nur den dürftigſten Aufſchluß. Im letztern Jahre jedoch wurde der Weg klar gezeichnet, woraus erhellt, daß er vom Hauſe des Pilatus bis zu dem Sûk es-Semâni (Gerichtsthor) der gleiche war, wie er heutzutage gezeichnet wird. Von hier aber nahm er die Richtung gegen Mittag durch das lange Gewölbe, welches jetzt noch vorhanden iſt, zum Johanniterhoſpital und zum Vorplatze der Grabkirche[2]. Die Abänderung des letzten Theiles der Via ſancta und die Annahme, daß der Weg durch einen Theil der Hâret el-Chânkeh, d. h., zuerſt gerade gegen Abend und dann an der Nordoſtſeite auf Golgatha zog, fällt, wie ich mich kaum irre, ins letzte Viertel des ſechszehnten Jahrhunderts[3], von welcher Zeit ab an dieſer Richtung bis auf den heutigen Tag

---

Item fui in domo, in qua dicitur beata virgo introducta a dominabus sequentibus eam, quando dominus ducebatur ad mortem, ubi aliquantulum cessit turba, quia propter nimiam pressuram transire non poterat... *Pipin.* 74a.

1 *Frescobaldi* 143.

2 (Durch die lange gäbe Gaſſe hinaufgelangt:) Darnach eine lange gaſſen hinfür, die iſt Vberwölbt, daſelbſt hinauß für ein Spittal, der iſt der Johanſer Herren geweſen,.. Darnach kompt man für den Tempel auff den Platz, da iſt von dem Eck als Simeon das Creutz halff tragen biß zum Stein 700. vnd 37. Schritt. Gumpenberg 462. Undeutlicher ſchreibt Tucher (664); allein es erhellt doch, daß er den gleichen Weg vom Platze der Grabkirche, „vnter den Gewölben Weg" zum Hauſe Veronikas kam. Das fragliche Gewölbe reicht vom Oſtende der Hâret el-Chânkeh ſüdhin bis zum Weſtanfange der Hâret et-Teki'eh.

3 Adrichomius hat auf ſeinem Grundriſſe, ob auch nicht treu, die neue Finalrichtung, ſelbſt früher ſchon Zuallart auf ſeinem Gaſſenplane; allein des letztern Worte lauten anders, wie oben S. 254 und Anm. 4 zu leſen iſt. Zuallart ſcheint ſich beim Wandel dieſer Sage in einer ähnlichen Klemme befunden zu haben, wie Fabri beim Wandel jener Sage über das Stephansthor.

festgehalten wurde. So lange die alte Richtung zum Vorplatze der Grabkirche galt, zeigte man auf demselben auch einen Stein, wo Christus einen Fall gethan habe[1]. Durch die neueste Abänderung büßte übrigens der Schwerzenweg nur wenig an seiner Länge ein.

Gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wandelten alle Freitage die Franziskaner paarweise und barfuß des Schmerzenweges, mit bescheidener Andacht, auf daß sie von den Türken nicht gestört würden[2].

Man unterschied noch den Schmerzenweg vom Wege der Gefangennehmung (via captivitatis), der am Fuße des Ölberges seinen Anfang und im Hause Kaiphas' das Ende hat[3].

Ich wollte geflissentlich mich in eine ausführliche, historisch-kritische Untersuchung des Schmerzenweges einlassen, weil nach dem Jerusalemer-Muster so mancher im Abendlande nachgebaut worden ist, und damit man sehe, wie er an der Leuchte der Wahrheit erscheine[4]. Niemand, dem an dieser etwas liegt, kann den Gegenstand gleichgiltig übergehen.

Die Kirchen und Klöster.

Golgatha. Das Ende des Schmerzenweges ist Golgatha. Die veröffentlichte Monographie von seinen Kirchen

---

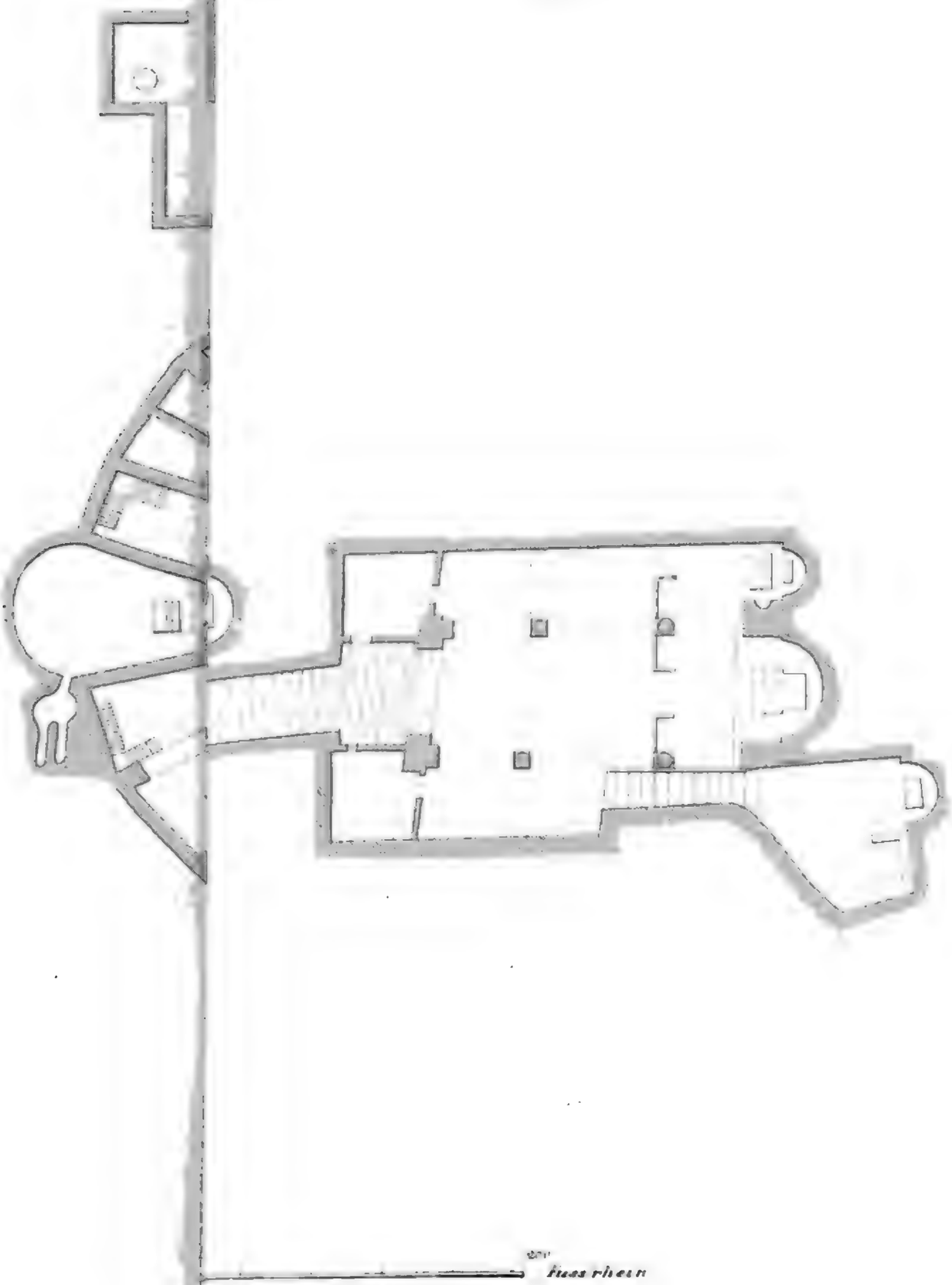
1 Golgatha 32.
2 *Surius* 449 sq.
3 1800 Schritte bis zum Hause Hannas', 200 weitere bis zu dem Kaiphas'. Gumpenberg 462. 2360 und 330 Schritte. *Adrichom.* 172b. Etwa 1 Meile lang. *Quaresm.* 2, 150a. Vgl. Binos 251.
4 Selbst Strauß (214) nimmt den jetzt gezeigten Schmerzenweg für echt. Williams hat wenigstens nicht den Muth, das Gegentheil zu sagen. Er bemerkt (307): For himself, the writer (Williams) will not hesitate to avow that he never passed up „the Dolorous Way“ without looking with deep interest at the „Church of the Flagellation,“ the „arch of the Ecce Homo,“ and the „Impression in the Wall“.

und Klöstern will ich hier noch mit einigen Zusätzen ergänzen. Es waltete ein sonderbares Mißgeschick, daß erst, aber gleich nach Erscheinung jenes Werkes Borstell's Plan der Kirche (s. Golgatha 5) und Willis' **Architectural History of the Church of the H. Sepulchre** (s. Siloahquelle u. Ölb. V) mir zukamen; später Pauli's **Codice Diplomatico, das Cartulaire du S. Sépulcre** von de Rozière und Chrysanthos' *Ἱστορία*: lauter Arbeiten, die mir von Nutzen gewesen wären. Schwerlich würde ich das Gleiche sagen können von ***Ortlob*** **diss. de sepulchro Christi** und Plessing über Golgatha und Christi Grab (Halle 1789).

Borstells Plan erscheint nun nachträglich hinten auf der artistischen Beilage (II), und zwar ohne Text, in der Meinung, daß der zu meinem Plane sich hieher übertragen lasse. Vergleicht man beide Pläne, so wird man finden, daß der Umriß meiner Grabkapelle gefehlt ist. Sonst enthält mein Plan wohl auch Brauchbares, wie die beiden Stockwerke Golgathas und die Kapellen am Vorplatze der Grabkirche. Mir sind desgleichen noch andere Pläne in die Hände gerathen: a) die *Ἰχνογραφία ἀληθὴς τοῦ μεγίστου, καὶ θείου Ναοῦ τῆς Σωτηρίου Ἀναστάσεως τοῦ Κυρίου Ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ τοῦ ἁγίου, καὶ θειοτάτου Ὄρους Γολγοθᾶ, καὶ τοῦ εὐκτερίου οἴκου τῆς Θυσίας τοῦ Ἀβραὰμ, ἔκτινος Γαλλικῆς Ληφθείσα, καὶ δι ἀσφαλοῦς ἐπιμελείας εἰς διάφορα διορθωθεῖσα, μετὰ καὶ προσθήκης τῆς Ἰχνογραφίας τοῦ Εὐαγοῦς Πατριαρχείου τῆς ἁγίας Πόλεως καὶ ἄλλων τινῶν παρὰ Χρυσάνθου Νοταρᾶ Πρεσβυτέρου, καὶ Ἀρχιμανδρίτου τοῦ Ἀποστολικοῦ Πατριαρχικοῦ Θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων.* Der Plan, sehr groß und mit Maßstab, ist höchst wahrscheinlich eine Kopie des französisch überschriebenen amico'schen Planes von Paul (Golgatha 3), mit einigen Verbesserungen (so der Kerker Christus') und Zusätzen (beide Stockwerke Golgathas), griechischer Überladungen (z. B. das Marienbild bei der Kapelle der Maria Aegyptica, die Abbildung des Opfers von Abraham) nicht zu gedenken. b) Scoles' **General plan of the Church and its adjacent Chapels, as they existed before the fire of 1808** (plate 2) bei Willis. Unterschieden sind Felsen, Bauwerke vor 1099, zur Zeit der Kreuzfahrer und spätere. Sehr in-

Topogr., Bd. I.
" II.
Zu S. 268.

...che des Christusgrabes.



Digitized by Google

tereſſant iſt auf **plate 1, 1** nach der Hypotheſe das Terrain gezeichnet und auf **plate 3, 11** (vorne) der Durchſchnitt (Profil), auf welcher Platte auch die ganze Kirche von der Grabrotunde bis zur Kreuzfindungskapelle, beſonders noch Golgatha (10) durchſchnitten erſcheint, zugleich mit dem Werthe einer Höhenſkala. Auf **plate 1, 2** wird uns der Plan der alten Rotunda und Baſilika Konſtantins und daſelbſt 3 der des Kirchenkompleres nach der Beſchreibung Säwulf's geboten. Jener hat manche Ähnlichkeit mit dem meinigen (Golgatha 97); verführt durch den an der fraglichen Stelle unrichtigen Stadtplan von Aldrich und Symonds, zwang Willis das ganze große Gebäude in den verhältnißmäßig engen Raum von der Weſtmauer der Rotunde bis zum Oſtende der Kreuzfindungskapelle. c) Der Grundriß bei Curzon zeigt ſich zwar als etwas Selbſtändiges, iſt aber ungenau.

Unter den Anſichten verdient ein Siegelbild aus der Zeit des Königreiches Jeruſalem beſondere Würdigung. Pauli gibt (1, 360) auf einer Seite (**A**) die Inſchrift **SIGILLVM CANONICORVM** und auf der andern Seite (**B**) den Schluß: **SANCTISSIMI SEPVLCHRI.** Auf **A** ſieht man im Siegelkreiſe ein Kreuz mit zwei Querbalken, neben dem obern kürzern links **IC** mit dem Spirituszeichen darüber und rechts **XC** mit dem gleichen Zeichen, unter dem untern Balken am Stamme links **NI** und rechts **KA**, mithin *IHΣOYC XPIΣTOC NIKA.* Im 17. Jahrhunderte las man in der Adamskapelle (ſ. Golgatha 297) **NICKA** (aus der Zeit der Franken) gewiß falſch für **NIKA.** Auf Seite **B** erblickt man die Grabkapelle unter dem großen Dome im O.-W.-Durchſchnitte. Die Abbildung der Kapelle entſpricht weſentlich der Beſchreibung nach den Kreuzfahrern (Golgatha 184 ff.). Man ſieht von Mittag auf das bankartige Grab mit einem horizontalen und drei ſenkrechten Strichen auf der Mittagſeite und mit einem Gewölbe oder Bogen über demſelben, von welchem eine Lampe herunterhängt. Über dem Bogen bemerkt man ein Plattdach oder einen Söller mit zwei emporragenden Kreuzen, einem O. und W., und über dieſem Dache erhebt ſich ein auf Säulen ſtehendes, offenes Thürmchen mit einer Kuppel, welche ein großes Kreuz trägt. Eine Vorkapelle fehlt, und ſo fällt die Verfertigung des Siegels in eine frühere Zeit des fränkiſchen

Königreichs. — Unter den neuern Ansichten der Grabkirche sind die bei Léon de Laborde (Syria) bemerkenswerth. Die Ansicht der Stirnseite (vue de l'Église du St. Sépulcre. Syria 1) von Marilhat ist im Ganzen treu, besser, als alles Vorangegangene, das ich bisher sah. Die vue de l'Eglise du St. Sépulcre prise du Quartier Juif (nach meiner Meinung von der Petersbogengasse, nahe der H. el-Bisâr), Syria 7, von E. Gau, ist ziemlich treu, die Linien aber nicht scharf genug, namentlich die des Minaret Muristân, der oberste Theil der Grabkuppel irrigerweise spitzig, die Kuppel der Griechenkirche ohne die Treppe. Eine andere, ziemlich treue Ansicht von S. (gerade südlich über der H. el-Bisâr, etwas in deren Mitte) lieferte ebenfalls Marilhat (Syria 10): zunächst die Spitzbogen an der Nordseite derselben Gasse, dann der öde Platz des Johanniterhospitals, das Minaret Muristân den Glockenthurm zerschneidend, mehr links der Grabdom, mehr rechts die Stirnseite des Tempels, die Kuppel der Griechenkirche, rechts und links der beiden Kuppeln Häuser, aber nicht in scharfen Umrissen, rechts im Hintergrunde die Moschee Mulawî'eh, aber schlecht, und darum kaum etwas Erkenntliches. Auf dem bekannten westlichen Standpunkte, auf dem Dache des Klosters St. Salvator zeichnete E. Gau (Syria 8), wie es scheint, ziemlich treu; angedeutet ist links die H. Dêr el-Frandsch; wir sehen das Minaret el-Chânkeh, die Grabdome, den Rest des Glockenthurms, rechts das Minaret Muristân, weiter weg die Felsenkuppel, die Aksamoschee, das Minaret el-Fachrî'eh, im Hintergrunde den Ölberg und den Berg des Ärgernisses.

Das Cartulaire du S. Sépulcre ertheilt wenig Aufschluß über den Zustand der Grabkirche. Im J. 1103 gab der Patriarch Ebremar den Chorherren zwei Altäre, illud videlicet, cui deserviunt in choro ipsi canonici, principale, cathedra patriarchali addita, quæ est pone idem altare, alterum vero, quod est ad caput Sepulcri, parochiale, doch ohne die kirchlichen Ornamente als Eigenthum der Kirche, wohl aber das Opfergeld, das in die Hände oder zu den Füßen fiel, selbst wenn da der Patriarch oder Bischof sang (ibi 71). Vgl. Denkblätter 541 f. Bei Chrysanthos (nach einer Beschreibung der Kreuzzüge ἐν τῇ ἡμετέρᾳ Ἑλληνίδι Διά-

λέκτῳ Ἴβων Δουχάριος Τρήκεως 91 sq.) findet man über die Kirche und Kapelle das Wenige: *Πῶς πρὸ τοῦ νὰ κυριευθῇ ἡ Ἱερουσαλὴμ ἀπὸ τοὺς Εὐρωπαίους Χριστιανοὺς, ἡ Ταφὴ τοῦ Κυρίου ἡμῶν νὰ ἦτον βραχύτι Ναΐδιον στρογγύλον τῷ σχήματι οἰκοδομημὲν.* Der Brauch, die Leichen vor den Altären der Chorherren abzustellen, und vor denselben Kreuze zu halten, wurde vom Patriarchen Amalrik angefochten; der Papst Alexander aber verlieh jenen einen Schutzbrief (**Cartulaire 285**).

Über den Bau der Grabrotunde, welchen Marcellus Ladoire ausführlich erzählte (Golgatha 139 ff.), haben wir auch einen griechischen Bericht in Chrysanthos' *Ἱστορία* (97 sqq.). Es geht daraus hervor, daß dem Bau verschiedene Unterhandlungen, wie im J. 1718, vorangingen, und daß gegenüber dem französischen Gesandten, *Κύριος Μαρκὲζ δὲ Μπονὰκ* (de Bonnac), der Großbotschafter des deutschen Kaisers in der Sache eine Rolle spielen wollte. Die Griechen, außer Stande, die Franzosen am Bau zu hindern, waren nun bestrebt, daß durch diesen ihnen keine Rechte entzogen würden, zumal über die Gebäulichkeiten, welche an die Grabrotunde stießen. Zu dem Ende erwirkten sie, zumal durch Verwendung des Patriarchen Chrysanthos, im J. 1719 einen Hatti-Scherîf, wonach den verschiedenen Christen ihre alten Besitzrechte, durch einen etwaigen Bau von Seite der Franken unverkümmert, verheißen sind, und insbesondere der gleiche Zustand der kleinen Kuppel des h. Grabes, dieses selbst und des Felsens zugesichert ist (*ἀλλὰ νὰ μένουν καθὼς ἦτον*). Das *Χὰτ Σιερίφιον* findet sich p. 99 sqq.; ein kaiserlicher Erlaß an den Patriarchen Chrysanthos und ein anderer an den Pascha von Jerusalem Ibrâhîm (*Ἰμπραχὴμ Πασᾶ*), den gleichen Gegenstand beschlagend, 102 sqq. Als Männer, die sich in dieser Sache hauptsächlich verdient gemacht haben, werden genannt Alexander Maurokordatos, Johannes Nikolaos, Woiwode, Johannes Gregoraskos Ggika, Woiwode (104). In den letzten Jahren gaben die h. Stätten zu vielen Streitigkeiten Anlaß (Golgatha 238 f.). Ich bemühte mich nicht wenig, die darüber erschienenen Brochuren von Boré (**Question des Lieux Saints**) und Caratheodori (**Réponse à la brochure de M. *Boré***

etc. Constantinople 1851) zu erhalten, damit ich das Ganze genauer würdigen könne; es war umsonst. Ich mußte von den Brosamen leben, welche die Berl. Allgem. Kirchenzeitung (z. B. 1851, 486 ff., 1852, 350 ff.) und die Augsb. Allgem. Zeitung (z. B. 1851, 5270b; 1852, 1044b, 1142a, 1287b, 5383b) ausstreuten. Den Streit deutete ich schon früher hinlänglich an. Die Lateiner, unterstützt von Frankreich, wollen ausschließlichen Besitz, indem sie die andern Christen in wenig christlicher Weise als Ketzer betrachten, wodurch die Heiligthümer entweiht werden; die Griechen hinwieder, die an Rußland einen Rücken haben, wollen so wenig, als möglich Gemeinschaft mit Andern. In der historischen Argumentazion werden denn verschiedene Verträge oder Firmân angerufen, welche meinen bisherigen Nachsuchungen entgingen, wie aus dem J. 1604, 1635, 1640, 1673, 1740, 1744. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß in historischer Beziehung eine umfassende Erörterung der Besitzfrage noch mangelt. Die Aufstellung von Kommissionen in Konstantinopel (Botta und Scheffer, Emin Effendi und der Logothet Aristarchi) und Jerusalem (1852) führten zu keinem Zwecke. Einmal gewährte die Pforte auf die übertriebenen Forderungen Frankreichs, das andere Mal, das Gegengewicht Rußlands wohl fühlend, wies sie dieselben zurück. Von einer schwachen Regirung, wie die türkische ist, kann man nichts Anderes erwarten, als daß sie bald verspricht, bald bricht. Als Spielball der europäischen Großmächte in größter Verlegenheit, fallen Urkunden und Rechtsgrundsätze außer den Gesichtskreis, und am Ende thut die Furcht den Entscheid — jetzt Alles, dann nichts. So lange Frankreich den Bogen des Exklusivismus überspannt, daß unser Zeitalter erröthet, so lange kann keine gütliche Übereinkunft stattfinden; nicht nur darf der russische Czar sich dazu nie herbeilassen, sondern selbst der Padischah wegen seiner vielen christlichen, nichtrömisch-katholischen Unterthanen. Der Knoten, wie er von Frankreich geschürzt ist, kann, wenn seine Worte nicht in den Wind geworfen sind, nur durch Zerhauen mit dem Schwerte gelöst werden, und der Korse Ludwig Napoleon Buonaparte mag als zweiter Gottfried von Bouillon am vorgeblichen Grabe Christus' die Lorbeeren holen. Im Grunde scheint der Streit ein ebenso unzeitiger, als unfruchtbarer. Empfängt Jemand

Gold, so will er von dessen Echtheit überzeugt sein, bis er es für einen Gegenstand von Werth hält; hier aber fragen die streitenden Mächte nicht nach der Hauptsache, der Echtheit, als wenn von großen Machthabern Geschichte und Wissenschaften, ohne diese zu durchdringen, gelenkt werden können.

Das Cartulaire du St. Sépulcre enthält manches Lehrreiche über das Patriarchat und das Stift der Chorherren. Es würde hier zu weit führen, wenn ich deren Besitze an Ländereien (Dörfern), Häusern und Bäckereien in Jerusalem (ibi 330 sqq.) aufzählen wollte. Ich beschränke mich nach diesem Urkundenbuch auf weniges Andere. Der Patriarch war, wohl in seinem Palaste (palatium domini patriarchæ. **330**), von einem Truchsessen, Kapellan, Kleriker, Kreuzträger, Mundschenken (seiner Zeit auch præceptor domus) und Kanzler umgeben (1117. 307). Der Vorstand des Kanonikats war ein Prior (prior S. Sepulchri). Hier ist die Liste der Prioren: 1114 Arnulf (55); 1120 Gerard (84); 1128 f. Wilhelm (3, 18, 153, 155); 1132 bis 1148 Petrus (27, 29, 33, 36, 42, 48 sqq., 53, 59, 64, 67, 149, 158, 161 f., 173, 203, 207, 276); 1151 bis 1155 Amalrik (160, 212, 248); 1157 Arnald (70, 239, 249); 1160 bis 1163 Nicholaus (152, 197, 205, 230, 252 sqq.); 1169 bis 1178 Petrus (296, 301, 306, 309). Pauli hat (1, 560) unter dem J. 1110 den spätern Bischof von Bethlehem, Aschetinus, als Prior; sonst ist das Verzeichniß bei jenem weit lückenhafter. Der erstere Petrus wurde nachher Erzbischof von Tyrus und Amalrik Patriarch. Der Patriarch Ebremar bestellte unter den Chorherren einen cantor und primicherius (Schulmagister), einen thesaurarius und sacrista; der Cantor und Succentor erhielten z. B. eine Spende von 150 Byzanzien (72). Im J. 1154 unterschrieben eine Urkunde: der Prior, subprior, thesaurarius, eleemosinarius, sepulcrarius, præpositus s. Sepulchri, 11 Andere und 6 Laienbrüder (212 sq.). Um 1108 wurden die Chorherren angehalten, daß sie gemeinschaftlich speisen secundum bonarum ecclesiarum.. consuetudinem (79). Vgl. Denkblätter 747. Nachdem die Augustinerregel für die Chorherren eingeführt (Denkblätter IV), als nämlich Calixtus Papst und Warmund Patriarch war (um 1124), entspannen sich in der Grabkirche deswegen Miß-

helligkeiten, weil der Cantor und Succentor in ihren Wohnungen beinahe wie Weltliche lebten, und doch im Chore der nach der Regel lebenden Brüder den Ton angaben, so wie nach Belieben über das Personnelle bei Verrichtung des Gottesdienstes verfügten. Diesen Ärgerniß erregenden Übelstand beseitigte jener Papst durch das Gebot, daß beide Sänger im Kloster verbleiben sollen, unter Androhung der Ausstoßung aus dem ehrwürdigen Hause im Falle von Widersetzlichkeit (72 sq.). Auffallend ist, daß das Chorherrenstift auch eine Frau, eine gewisse Audeartz, welche in Mahomeria (El-Bireh) wohnte, gegen Abtretung von einem Weingarten als nichtbezahlende Schwester in seinen Verband (gratuita soror conventus S. Sepulcri) aufnahm (156). Ich könnte nicht bestimmen, wo die Zisterne unten an der Treppe (ad pedes gradus) der Chorherren zu suchen sei, deren tägliche und freie Benutzung von dem Chorherrn Petrus Bernardi, Bruder des Priors Petrus, im Namen des Konvents einem gewissen Andreas und Hosanna unter der Bedingung verheißen wurde, daß sie auf einem dem h. Grabe zugehörigen Stücke Boden aus eignen Mitteln ein Haus erbauen, an jenes jährlich 2 Byzanzien zinsen, und nach ihrem (beider) Ableben der ganze Hausbesitz frei und unbeschwert den Chorherren zukomme (208).

Das große griechische Kloster. Wegen seiner Größe und Lage verdient es, zuerst beschrieben zu werden; denn durch eine gewölbte Brücke über der Christengasse ist die größere, westliche Abtheilung mit der östlichen, welche an die Grabkirche und ihren Thurm stößt, verbunden[1]. Die Terrasse der letztern Abtheilung, von welcher man auf den Kirchenplatz und an die Vorderseite des Tempels und auch weiterhin sieht, wird von den Klosterbewohnern häufig benutzt.

---

1 Ich verweise auf den Plan von Chrysanthos: *Ἡ Γέφυρα δι' ἧς ἐρχόμεθα ἀπὸ τὸν Ἅγιον Κωνσταντῖνον, εἰς τὴν Ἁγίαν Θέκλαν.* Vgl. Golgatha 3. Außer den Zimmern des Patriarchen enthält das Kloster noch ungefähr 60 andere für die Geistlichkeit und Mönche oder dazu gehörige Brüder, namentlich ein Rathszimmer, einen Speisesaal, eine erträgliche Bibliothek (auf Chrysanthos' Plan südlich in der westlichen Abtheilung). Lusignan 115 f.

Der Name des Kloſters iſt bei den Arabern das große griechiſche Kloſter, Dêr er-Rûm el-Kebîr (دير الروم الكبير)[1], bei den Griechen *Πατριαρχεῖον*. Nördlich iſt es von der H. Dêr er-Rûm begrenzt. Das Kloſter hat einen ſehr weiten Umfang mit einem großen Thore gegen Mitternacht oder die H. Dêr er-Rûm. Moslemiſche Kawâs ſind hier als Thorhüter angeſtellt. Es wäre äußerſt ſchwer, ein treues Bild von den weitläufigen, ſo unregelmäßigen Gebäulichkeiten zu geben, bei denen der orientaliſche Bauſtyl ſich geltend machte. Sie decken einen länglichen Raum aufſteigend von Morgen gegen Abend. Die obern Häuschen gegen Weſt beſtehen theilweiſe aus Holz. Der Bau zeugt von Reichthum. Es wird die Ausſicht auf der Terraſſe der weſtlichen Abtheilung des Kloſters nicht umſonſt geprieſen. Dieſes umfaßt eigentlich fünf Kirchen: die drei Parochialkirchen im und ſüdlich neben dem Glockenthurme, die Kirche Konſtantins und Helenens und die der Thekla[2]. Die größere, zwiſchen jenem Eingangsthore und der Brücke, erfreut ſich einer gar ſonnigen Lage, iſt nicht groß und mit Koſtbarkeiten nur überladen. Man nennt ſie die Kirche der h. Thekla. Öſtlich davon, an die Südſeite der Grabrotunde

---

1 Scholz 273. Ich hörte nie Konſtantinskloſter.

2 S. Golgatha 388 ff. Luſignan 93, 115. *Τὸ Εὐαγὲς Πατριαρχεῖον τῆς ἁγίας Πόλεως, περισφαλλίζει εἰς τοῦ λόγουτοῦ πέντε Ἐκκλησίας, καὶ ἕνα Προσκύνημα, κάτω μὲν τρεῖς, αἵτινες εἰσὶ παράλληλοι, ἔχουσαι κοινὰς πλευρὰς. καὶ ἐν μὲν τῷ μέσῳ εἶναι ἡ Ἐκκλησία τῆς Ἀναστάσεως* (in Golgatha 390 f. ſo und Maria-Magdalenen-Kapelle).. *ὅπου καὶ τὸ Προσκύνημα τῶν Μυροφόρων, εἰς δὲ τὸ Μεσημβρινὸν μέρος εἶναι τοῦ ἁγίου Ἰακώβου.., εἰς δὲ τὸ Ἀρκτικὸν, εἶναι τῶν ἁγίων Τεσσαράκοντα.. ἄνω δὲ δύο, τῶν ἁγίων Κωνσταντίνου, καὶ Ἑλένης ἔνθα τὸ τ, καὶ τῆς ἁγίας Θέκλης, ἔνθα τὸ ψ.* Chryſanth. Plan.

ſtößt die Konſtantins- und Helenenkirche[1]. Im Kloſter wohnen 5 Biſchöfe[2], 10 Archimandriten und *πρῶτοι ἀγγέλοι* (Botros ingelos, wie mein arabiſcher Führer ausſprach), 30 Kallogeros und 10 Diakone[3], wozu noch dienſtthuende Leute gehören. Der Patriarch, früher Biſchof Kyrillos von Lydda, verlegte erſt im Frühjahr 1845 den Sitz von Konſtantinopel, wo man angeblich vortheilhafter für das Patriarchat zu wirken glaubte, als in Paläſtina, nach Jeruſalem, und glänzend war die Inthroniſazion in der Grabkirche, wo-

---

1 Auf Chryſanthos' Plan iſt die Konſtantins- und Helenenkirche größer. In beiden Kirchen ſind die *ἅγια Βήματα*, die *Προσκομιδαὶ*, *Τέμπλα* und *Θρόνοι Πατριαρχικοὶ* bezeichnet. Vgl. Neret 115. Die Konſtantins- und Helenenkirche, an die Grabkirche ſtoßend, iſt mit Gemälden überladen und enthält viele Reliquien. Scholz 273.

2 Robinſon zählte (2, 298) mehr Biſchöfe, nämlich einen von Lydda, Nazareth, Kerak (Petra), Gaza, Nâbulus, es-Salt und Sebaſte. 1843 gab es 4 Biſchöfe. *Williams* 444. Nach dieſem (498 sqq.) zählte der Kloſterſchreiber Anthymos unter das Patriarchat von Jeruſalem: die Diözeſe des Patriarchen, die 14 Biſchofſitze Cäſarea Paläſtinas, Scythopolis, Petra, Ptolemais, Bethlehem, Nazareth, Lydda, Gaza, Sinai, Joppe, Neapolis, Sebaſtia, Tabor und Philadelphia. Vgl. Burckhardt bei Ritter 15, 677. Zum lateiniſchen Patriarchate gehörten 4 Erzbisthümer. *Thetmar.* 72 sq.

3 Ein griechiſcher Biſchof, „welcher Oberſter iſt vber die Mönche vnd Pfaffen, ſo weit ſich das Hieruſalemiſche Gebiet erſtrecket.“ Helffrich 719. Viel Kalogeri und Prieſter, bei 30 Perſonen. Schweigger 114. 100 Prieſter. Scheidt 13. Scholz (273) zählte 5 Biſchöfe, 6 Archimandriten, den Prokurator, bei 50 Mönche und Diakone, die jährlich, außer Wohnung und Koſt und ſonſtigen Bedürfniſſen, an 100 Piaſter Taſchengeld und für Meſſen 4 bis 5000 Piaſter erhalten ſollen, wogegen ſie faſt das ganze Jahr im Kloſter bleiben müſſen, um für die Pilger den Zeremonien beizuwohnen und ihren Glanz zu erhöhen. Williams (442), der unterrichtetſte Abendländer in Angelegenheiten der Griechen, ſetzt die ganze Zahl auf 150: 4 Biſchöfe (von Gaza, Nâbulus, Sebaſte und Philadelphia), 7 Archimandriten, 4 *πρῶτοι ἀγγέλοι*, 15 regulirte Prieſter, 6 Hilfsprieſter und bei 100 Brüder. Alle haben eine Stimme bei der Wahl des Patriarchen. Das Kloſter hat einen Kaſſier, Veſtiarius, Bibliothekar und andere Beamtete von untergeordnetem Range (*ibi* 444). Das Bild eines Patriarchen (Chryſanthos) in ſeinem Hohenprieſtergewande ſ. auf dem griechiſchen Plane und das ſehr gut getroffene eines griechiſchen Mönchs bei Ludw. Mayer 2, 15.

bei unter feierlichem Handkuß die Huldigungen der Geistlichen und Laien entgegengenommen wurden[1]. Der Patriarch, dem man erneuete Thätigkeit nachrühmte, indem er seine Schatzmeister, Sakristane, Kustoden und viele Unterbeamte wählte[2], soll (1847) nicht sehr beliebt sein; man sagt, es seien schon mehrere Versuche gemacht worden, ihn aus dem Wege zu schaffen, das eine Mal durch Verbrennen des Klosters, das andere Mal durch Vergiftung[3]. Der Patriarch soll das Recht haben, eine Flagge zu verleihen, welche die Kyprioten bisweilen der türkischen vorziehen[4]. Sechs verheirathete, einheimische Priester, Seelsorger der Pilger, predigen in griechischer Sprache und nehmen allein die Beichte ab, wovon alle andere und voraus die unwissenden Mönche seit langem schon ausgeschlossen sind[5]. Es ist das Patriarchenkloster keine förmliche Herberge; doch können sich angesehene und empfohlene Leute, insbesondere auch Franken in demselben aufhalten, und letztere rühmen die Wohnlichkeit der Zimmer und die sehr aufmerksame Bewirthung[6]. Die Einrichtung der Zisternen ist eine treffliche[7]. Ich glaube, mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß das große griechische Kloster unter dem alten Namen: Kloster der h. Thekla, als westlich von der Grabkirche liegend, zuerst um's J. 1400 erwähnt wurde[8]. Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahr-

1 Strauß 240. Bagge 288. Athanasius war der 131. von Jakob an. *Williams* 443.
2 Ritter 16, 1, 492.
3 Jerusalem 1847, 12.
4 Augsb. Allg. Zeit., 1851, 3481b.
5 Ritter.
6 Man erfreute uns mit einem köstlichen Mahl. Palæst. 1831, 23. Hr. J. J. Mayer von St. Gallen ertheilte, nach mündlichem Berichte, das gleiche Lob. Schweigger (114) ging in das griechische Kloster, den Patriarchen zu besuchen; man setzte ihm „Botargen, Cauearo, Fischen, Schnecken, Ostreen, Früchten, Confecten", vor. Vgl. Denkblätter 532.
7 Eine *Κολυμβήθρα* hinter der Maria-Magdalenakapelle bei Chrysanthos.
8 *Ἡ ἁγία Θέκλη*. *Anonym.* bei *Allat.* 7. Vgl. Golgatha 515.

hunderts führte man eine Wohnung mit sehr vielen Kuppelzimmern an, und man schätzte die Zahl auf hundert, die da wohnen konnten[1]. Eine Herberge blieb West nahe dem Christusgrabe im sechszehnten Jahrhunderte[2]. Um's J. 1620 hatte das Kloster schon beinahe die gleiche Einrichtung wie heutzutage; das Patriarchium ward unterschieden von der Kirche der heiligen Thekla, von den Wohnungen der Väter[3]. Im achtzehnten Jahrhunderte wurde das Kloster als das schönste der griechischen bezeichnet[4]. In neuerer Zeit nannte man es wenigstens reich[5]. Nördlich vom Kloster, über der Gasse, liegt eine große griechische Herberge.

Das Niklauskloster, *ὁ μέγας Νικόλαος, Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Νικολάου (τῶν Ἰβήρων, ἢ Ῥωμαίων)*[6], bei den Arabern دير نقولا (Dêr Nikû'la) genannt, liegt an der Nordseite der H. Dêr er-Rûm und über dem großen griechischen Kloster, nördlich nahe dem lateinischen Salvatorkloster. Es ist groß und hat Platz für 500 Pilger. Ihm steht ein verheiratheter griechischer Geistlicher (Rumenos) vor. Dieses Kloster als westlich von der Grabkirche liegend ward schon um's J. 1400 erwähnt[7]. Um's J. 1620 war dasselbe von Weltlichen und Pilgern bewohnt[8]. Die Kirche umfaßte

---

1 Est habitatio grandis, solemnis. *Fabri* 1, 321.
2 Belon 259.
3 *Ἡ ἁγία Θέκλα. Κατοικίαι τῶν πατέρων. Ἡ Ἁγία Γῆ*, Grundriß.
4 Neret 115.
5 Prokesch 83.
6 *Χρυσάνθ.*, Stadtplan *Λ.*
7 *Anonym.* bei *Allat.* 7 *(ὁ μέγας Νικόλαος).*
8 Einen Steinwurf weit vom Patriarchium: *εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Νικολάου, ἐν ᾧ κατοικοῦσι κοσμικοὶ ἐντόποι καὶ ξένοι, ἀυτοῦ εἶναι τὸ κοινὸν σχολεῖον τῶν Ἀράβων, ἔνθα διδάσκονται καὶ Ἀραβιστὶ καὶ Ῥωμαϊστὶ, τοῦτον τὸ μοναστήριον εἶναι καὶ ξενο-*

zwei Nebenkapellen; die eine davon war Antonius und die andere Barbara geweiht[1]. In der Nähe des Kloſters ſchmückten einen Platz oder Hof verſchiedenartige Bäume.

Das Demetriuskloſter, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Δημήτριου*[2], von den Arabern Mâr Mi'tri (مار متري)[3] genannt, Eigenthum der Griechen, liegt an der H. Stamboli'eh (Gaſſe, die vom Jâfathore nordwärts zum lateiniſchen Kloſter führt), auf der Oſtſeite. Man geht von der Gaſſe (morgenwärts) hinein. Das Kloſter, einer gar freundlichen Lage ſich erfreuend, iſt ſehr geräumig, gut gebaut und kann 500 Pilger beherbergen. Die zwei Kirchen des Kloſters heißen St. Demetrius (Mâr Mitri) und St. Georg (Mâr Dſchò'rſchi). Man ſieht da artige Pilgerhäuschen, und allerliebſt iſt dasjenige Zimmer, welches vom Vorſtande (Rais) bewohnt wird: ein gemaltes, ſonniges Giebelhäuschen. Erſt um's J. 1400 ward *ὁ μέγας Δημήτριος* oder ſein Kloſter weſtlich von der Grabkirche erwähnt[4], und das Stillſchweigen über dieſes, ſo viel ich bemerkte, erſt zwei Jahrhunderte ſpäter unterbrochen

---

δοχεῖον. διότι οἱ ἐρχόμενοι ἐκ τῶν περιχώρων εἰς ἀυτα ἀναπάνονται εἰς ἀυτὸ διαβάζουσι καὶ τοὺς νεκροὺς τῶν ἐντοπίων ὀρθοδόξων. ἀυτη ἡ Ἐκκλήσα ἔχει ἐν ἀυτῇ καὶ δύο παρακλήσια. τὸ ἐκ δεξιῶν τοῦ ὁσίου Ἀντονίου τοῦ μεγάλου. τὸ δὲ ἕτερον τῆς ἁγίας μεγαλομάρτυρος Βαρβάρας. εγγὺς τοῦ μοναστηρίου τούτου εἶναι καὶ τὸ μεγάλον περιβόλι τοῦ μοναστηρίου, ἐστολισμένον καὶ ἀυτὸ μὲ δένδρα πολυειδῆ καὶ διάφορα. Ἡ Ἁγία Γῆ 63. Vgl. Denkblätter 443. Luſignan ſagt (116): Das Kloſter St. Niklaus wird zu einer hohen Schule für die alte griechiſche Sprache gebraucht. Die Lage der Klöſter ſ. überall auf meinem Stadtplane.

1 Eine der größten Kirchen mit zwei Nebenkapellen, des Antons und der Barbara. Scholz 273.

2 *Χρυσάνθ.*, Stadtplan *Φ*. Auch die Lage entſpricht.

3 Scholz 273, und ſo hörte ich es auch.

4 *Anonym.* l. c.

Damals schon war es ein sehr weitläufiges Gebäude mit einer prächtigen Kirche und der Georgskapelle[1]. Im letzten Jahrhunderte diente das Kloster auch als Pilgerherberge[2].

Das Georgskloster am Frankenkloster, *Μοναστήριον Μοναζουσῶν Ῥωμαίων τοῦ Ἁγίου Γεωργίου*[3], bei den Arabern Dêr Mâr Dschò'rschi ând Dêr el-Frandsch, liegt an der H. Dêr el-Frandsch, unmittelbar unter dem Franziskanerkloster zum Salvator. Es ist neu und gut gebaut, und man war noch zu meiner Zeit mit endlichen Verschönerungen beschäftigt. Da die Griechen etwas mittäglich vom Frankenkloster auf dem zu diesem gehörigen Boden ohne Weiteres bauten, so führte es zu einem Prozesse zwischen den Lateinern und Griechen, welcher im Frühling 1846 noch nicht erledigt war. Die Griechen gebrauchten die List, den Bau mit außerordentlicher Raschheit zu betreiben, daß die Franziskaner keine Zeit fanden, denselben von Rechts wegen zu hintertreiben. Dem Kloster steht ein Kallogeros und ein Papa vor. 150 bis 200 Pilger können in demselben beherbergt werden. Auf dem gleichen Platze stand schon seit langer Zeit ein Kloster unter demselben Namen. Um's Jahr 1400 nannte man ein Kloster des großen Georg im Westen der Grabkirche, und auf derselben Seite eine Georgskirche[4]. Ein Pilger des sechszehnten Jahr-

---

1 *Ἀπὸ ἀυτοῦ* (Niklauskloster) *πάλιν, ὡς λίθου βολὴν* (die Entfernung ist wohl ziemlich richtig angegeben), *ἀναβαίνωμεν εἰς τὴν στράταν, καὶ κατὰ μὲν τὸ ἀριστερὸν μέρος εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Δημητρίου, ἐυρυχωρώτατον καὶ πλακοστρωμένον ὅλον, μὲ Ἐκκλησίαν ἐυπρεπισμένην, ἔχουσαν καὶ κουμπὲν ὡραιότατον, ἐν ἀντῳ ἔχει καὶ περιβολάκι μικρὸν, εἰς τὸ ὁποῖον ἔχει καὶ παρακλήσιον τοῦ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου. Ἡ Ἁγία Γῆ* 63.

2 Lusignan 171.

3 Chrysantho's Plan, Lage Ost vom lateinischen Kloster.

4 *Ὁ μέγας Γεώργιος.* Anonym. bei Allat.

hunderts kam zu griechiſchen Mönchen bei St. Georg[1]. In der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts tritt die Gebäulichkeit in zwei Abtheilungen vor uns. In die erſte wurden Alte und Kranke aufgenommen, und ſie war mithin ein Verſorgungs- und Krankenhaus, die andere dagegen erſcheint als Kloſter[2]. Im vorigen Jahrhunderte wurde dieſes deswegen erwähnt, weil es Pilger aufnahm[3]. Es ſoll zum Kloſter Mâr Sâba gehören[4].

Das griechiſche Georgskloſter an der Weſtgrenze des Judenviertels, Mâr Dſchordſchi. Es liegt auf dem Binnenzion, zwiſchen der H. ed-Dſchawâî'n und der H. Dêr es-Sêtû'ni, gar nicht weit nördlich vom ſogenannten Hauſe des Hannas. Eine beſondere, 24 Schritte lange Gaſſe führt Weſt-Oſt zur Kloſterpforte, über der eine griechiſche Inſchrift angebracht wurde. Das Kloſter iſt nicht groß und die Kirche nicht ſchön. Das Äußere zeigt ſich baufällig. Ein Kalloger os, dem Mägde dienen, ſteht der Anſtalt vor. Neben der Kirche findet ſich ein kleiner Garten mit Ölbäumen. Hier lebt ſich's ſehr einſam. Wenn die griechiſchen Pilgrime vom

---

1 Ad monachos Græcos .. Calogeri sancti Georgii. *Fürer* 73.

2 *α) Παρακάτω* (vom lateiniſchen Kloſter) *εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ μεγαλομάρτυρος Γεωργίου, τὸ νοσοκομεῖον καὶ γεροντοκομεῖον, καὶ εἰς ἀυτὸ ἀναπάνονται οἱ γέροντες καὶ στωχοὶ, καὶ ὅσοι ἀσθενήσωσιν οἱ ὁποῖοι ἔχουσι τὰ πρὸς ζωὴν ἀπὸ τὸ πατριαρχεῖον. β) Περιπατοῦντες πάλιν ὀλίγον εὑρίσκομεν τὸ μοναστήριον τοῦ ἐνδόξου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου τῆς Ἑβραϊκῆς λεγόμενον, καὶ εἶναι τῶν ὀρθοδόξων. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64 sq.

3 Andere Pilgerklöſter auch das des Täufers Johannes, Abrahams, Michaels. Luſignan.

4 جرجس دير. Scholz 274. Wirklich wurde mir auch das St. Georg weſtlich von Jeruſalem Mâr Dſchi'ris, nicht Mâr Dſchô'rdſchi, genannt.

Mariengrabe kommen, so begeben sie sich hieher, wo sie essen und bezahlen. Die Pilger schenkten diesem Kloster in der Regel wenig oder keine Aufmerksamkeit. Ob ein deutscher im fünfzehnten Jahrhunderte in dasselbe, vermöge einer außerordentlichen Begünstigung, geführt wurde, unterliegt der Frage[1]. Noch unsicherer ist die Angabe eines Andern[2]. Dagegen erwähnt ein Zeitgenosse sicher der Kirche, und zwar einer armen und kleinen[3].

Das Engels- oder Michaelskloster, *Μοναστήριον τοῦ Ἀρχαγγέλου*[4], bei den Arabern Mâr Machaêl, liegt westlich anstoßend unter dem Georgskloster beim Dêr el-Frandsch, und lieblich dazu. Die Kuppel der Kirche erhebt sich auf eine ausgezeichnete Weise. Es sollen da etliche 20 Mönche leben. Die Pilger haben gute Kammern. Als ich das Kloster besuchte, beherbergte es 140 Wallfahrende. Ich finde es (*ὁ ταξιάρχης Μιχαὴλ*) nicht früher erwähnt, als um das J. 1400; die Lage war im Allgemeinen als westlich von der Grabkirche bezeichnet[5]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts besaß der gleiche Deutsche die seltene Gunst, das Konvent besuchen zu dürfen[6]. Ein lateinischer Pilger gedachte am Ende des sechszehnten Jahrhunderts eines Mönches aus dem Kloster St. Michael in Jerusalem[7]. Um das J. 1620 war das Kloster der Erzengel prächtig, mit einer großen Kirche, welche zwei Kapellen, eine zu Ehren des Chrysostomus, die andere zu ehrendem Andenken an Niklaus, hatte. Weibern

---

1 „Führten vns die Brüder zu Kirchen in der Statt, da man sonst niemandt hin leſt, das war... zu S. Georg.“ Gumpenberg 445.
2 Theophil Raynald nennt in seiner Abhandlung über den h. Georg templum Hierosolymis S. Georgio dicatum. *Bollandi* acta sanctor., 3. April., 147 F.
3 Scholz 274.
4 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, Lage Ost vom Georgskloster (M).
5 *Anonym.* bei *Allat.* 7.
6 „Das war zu S. Michel.“ Gumpenberg 445.
7 Divi Michaëlis Hierosolymorum cœnobita. *Cotov.* 310.

urde der Zutritt nicht geſtattet, wie in den übrigen Klöſtern.
ꝫ ſtand in Verbindung mit dem Kloſter des h. Saba, und
ſaß einen groſsen Hof mit verſchiedenen Fruchtbäumen[1]. Der
atriarch Nektarius verbrachte die letzte Lebenszeit im Klo-
r des Erzengels Michael[2]. Im erſten Viertel des letzten
ahrhunderts machten ſich Maurokordatos und Andere um
: durchgreifende Ausbeſſerung des Kloſters verdient[3]. In
: Hauptkirche ſoll der Ort ſein, wo David den bekannten
aum von dem Unglücke für die Stadt Jeruſalem gehabt
be[4].

Das Theodorskloſter (Tâdrus)[5], *Ἐκκλησία τοῦ Ἁγίου*

Τλησίον τούτου (Georgskloſter im Chriſtenviertel) *εἶναι τὸ ιοναστήριον τῶν Ἀρχαγγέλων, μεγάλον καὶ ὡραῖον, καὶ ἐκ Ἐκκλησίαν μεγάλην, ἔχουσαν ἐν αὐτῇ καὶ δύο παρα-λήσια, τὸ μὲν τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, τὸ δὲ τοῦ ἁγίου Νικολάου. Κατοικοῦσι καὶ εἰς τοῦτο προσκυνηταὶ ἐλθόντες εἰς προσκύνησιν, ἀλλ᾽ οὐχὶ καὶ γυναῖκες καθὼς εἰς τὰ λοιπὰ μοναστή-ια, καὶ ἴσως διὰ τὸ νὰ ἦτον τὸ πάλαι μετόχιον τῶν πατέρων τοῦ ἁγίου Σάββα, ἐπειδὴ καὶ μέχρι τὴν ἡμέραν ὁ κατακαιρὸν ἡγούμενος τοῦ μοναστηρίου τοῦ ἁγίου Σάββα εἰς αὐτὸ ἔχει καὶ τὴν κατοικίαν του, καὶ τὸ μαγαζί, εἰς τὸ ὁποῖον ἔχει ὅλα τὰ ἀναγκαῖα τοῦ μοναστηρίου του. αὐτὸ τὸ μοναστήριον τοῦ Ἀρχαγ-γέλου ἔχει καὶ μέγα περιβόλιον, μὲ διάφορα δένδρα καὶ φυτὰ καρποφόρα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64. Auf dem Grund-ſe von Quaresmio und Zwinner iſt die Kirche St. Michae-s ungefähr richtig placirt. Die Kapellen Chryſoſtomus' und Niko-s' ebenſo bei Scholz (274), der auch den arabiſchen Namen دار مخنا bringt.

r Patriarch Doſitheus in *Le Quien* Or. Christ. 3, 522 A.
l. Golgatha 139.
' *εἰς τὸν καθόλου ἀνακαινισμὸν τοῦ σεβασμίου Μο-στηρίου τῶν Ἀρχαγγέλων ἐν τῇ Ἁγίᾳ Πόλει. Χρυ-σ.* 104.
holz.
binſon 2, 298.

Θεοδώρου[1], ein ruſſiſch-griechiſches Kloſter, liegt ebenfalls an der H. Stamboli-eh, aber mehr nördlich und auf der Weſtſeite der Gaſſe, dem lateiniſchen Salvatorkloſter weſtlich gegenüber. Die Lage iſt wirklich ſehr angenehm, und eine Pinie (Snôber) wirft ihm lieblichen Schatten. Vorſtand und Bedienſtung beſtehen aus einem Kallogeros und zwei Mägden. Das Kloſter hat eine ziemlich geräumige Kirche und Platz für 250 bis 300 Pilger. Es ſcheint eines der neuern Klöſter zu ſein. Ich finde es zuerſt in der erſten Hälfte des ſiebenzehnten Jahrhunderts. Es war prächtig und ſehr ausgedehnt, mit einer dem Spyridon geweihten Kapelle[2].

Das Kloſter Johannes des Täufers, *Μοναστήριον τοῦ Προδρόμου*[3], bei den Arabern Mâr Ha'nna el-Ka'ra[4], liegt öſtlich an der H. en-Naſſârâ und nördlich von der Sekket Allûn, hart an der Südſeite des Patriarchenbades, mithin gleich unter dem Patriarchenteiche, und nimmt den Südweſtwinkel des großen Viereckes ein, wo das gewaltige Johanniterhoſpital geſtanden hat. Der Griechen Sage ſieht hier die alten Johanniterritter. Sie, wie die Moslem, geben vor, daß dieſelben ſich noch ſieben Jahre nach Eroberung Jeruſalems hier behauptet, und daß dann die Eroberer Alles zerſtört, und

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν. Γ*, Lage nahe der Weſtmauer.

2 *Κατὰ δὲ τὸ δεξιὸν μέρος* (des Melanakloſters) *ἤτοι τὸ βόρειον καθὼς ἀναβαίνωμεν ἀπὸ τὸν ἅγιον Νικόλαον πάλιν ὡς λίθου βολὴν εἶναι τὸ μοναστήριον τῶν ἁγίων μεγαλομαρτύρων Θεοδώρων, τύρωνος καὶ Στρατηλάτου, εἰς ὑψηλοτέραν τοποθεσίαν κείμενον ὡραῖον καὶ τοῦτον, καὶ πλακοστρωμένον ἐντέχνως, ἔχων ἐν αὐτῷ καὶ παρακλήσιον τοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ θαυματουργοῦ Σπυρίδωνος, καὶ ἔξωθεν περιβόλι.* Ἡ Ἁγία Γῆ 64.

3 *Ἡ ὡς ἄλλως λέγεται, Οἶκος τοῦ Ζεβεδαίου* (Vaters des Ev. Johannes und des Jakobus). *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 33. Hier entſpricht die Lage ſo ziemlich der heutigen. Nach Nau (227) hätte da das Haus Zacharias' geſtanden.

4 Mar Juhanna-el Daraa. Berggren 3, 45.

auch geschworen hätten, auf diesem Grunde nichts wieder aufbauen zu lassen[1]. Die weder große, noch sehr ansehnliche Kirche hat eine ziemlich hohe Kuppel, und in ihr wird angeblich ein Stück von der Hirnschale des Täufers aufbewahrt. Die Klosterwohnung, sehr hinfällig, hat etwa für 150 Wallfahrer Platz. Als westlich von der Grabkirche ward ein Kloster ὁ *Πρόδρομος* um's Jahr 1400 angeführt[2]; einer Täuferkirche auch ein Jahrhundert später gedacht[3]. Das Kloster war einst sehr schön und prachtvoll, wie die Trümmer im siebenzehnten Jahrhunderte noch bezeugten; allein damals blieben kümmerlich wenige Zellen für diejenigen, welche da ihre Andacht verrichten wollten, nachdem Neid und Bosheit der Herrscher und Einwohner überall der Wiederbesetzung des Platzes hemmend entgegengetreten[4]. Ein Bild des Täufers stand in solcher Verehrung, daß man es küßte[5]. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Mauern des Klosters ohne Mörtel aufgeführt, wie die des halben Dutzends Zellen, welche die Geistlichen und Mönche bewohnten. Die Kirche

---

1 Die Türken durften oder konnten auf dem Platze des Johanniterpalastes nicht mehr bauen, hieß es. Niebuhr 3, 53. Vgl. Lusignan 91.

2 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

3 Viagg. al S. Sepolcro D4a.

4 Ἀπὸ ἀυτοῦ (Seetnagia) *διαβαίνοντες ἐμπρὸς ἀπὸ τὸ πατριαρχεῖον καὶ περιπατοῦντες κατὰ μεσημβρίας ἕως διακόσια βήματα εὑρίσκομεν τὸ μοναστήριον τοῦ τιμίου Προδρόμου, μεγάλου καὶ θαυμάστου, καὶ αγκαλὰ τοῦτο τὸ μοναστήριον, τὸ πάλαι ἦτον κάλλιστον καὶ ὡραίοτατον, καθὼς ἀπὸ τὰ ἐδαφίσματα φαίνεται, τὴν σήμερον ὅμως εἶναι πολλὰ σεσαθρωμένον ὁποῦ μόλις ἔχει ὀλιγα κελλεῖα διὰ ἀνάπαυσιν τῶν προσκυνησῶν, ἐπειδὴ οἱ τε ἐξουσιασταὶ, καὶ οἱ εντόποι τῳ φθόνῳ τηκόμενοι, καὶ τῃ κακίᾳ φερόμενοι, διὰ τὴν θεωρητικὴν ἀυτοῦ τοποθεσίαν, πάντοτε ἐμποδίζουσι τὴν ἀνάκτησιν ἀυτοῦ.* Ἡ Ἁγία Γῆ 65.

5 *Nau* 226.

ſtellte eine Rotunde von korinthiſcher Ordnung vor. Die Kuppel ruhte auf acht Säulen; im Grundriſſe hatte der Tempel Kreuzform. Unten in der Kirche führte, hieß es, ein unterirdiſcher Gang nach Gethſemane, mehr, als eine Meile weit[1]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte ward des Kloſters wiederholt gedacht[2]. Um's J. 1840 hat man es renovirt, nach langem Sträuben der türkiſchen Behörden, und bei dieſem Anlaſſe, als man nämlich für ein Fundament nachgrub, entdeckte man unter etwa 15 bis 20′ tiefem Schutte ein gewölbtes Gemach[3].

Ich werde jetzt die griechiſchen Frauenklöſter durchgehen.

Das Melaniakloſter[4], das Panagiakloſter[5], das Kloſter der Gottesgebärerin, das Jungfrauenkloſter, bei den Arabern Dêr el-Benât oder Mi'rala Bani'eh[6], liegt dem neuen koptiſchen Kloſter oder der ſpätern Kaſerne gegenüber, gleich nördlich vom Patriarchenbadteiche, an der Nordſeite der Akket el-Chadher. Im Kloſter wohnen dreißig Jungfrauen. Es gibt zwei Kirchen, eine obere und untere. Die Frau Melana lebte in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts; in Jeruſalem ſo gut und heilig, daß ſie von den Einwohnern Thekla genannt wurde[7]. Sie ſtiftete in dieſer Stadt nicht bloß Frauen-, ſondern auch Männerklöſter. Gerontius ſtand den Klöſtern der Melania fünf Jahre lang vor. In einem Kloſter blieb die edle Stifterin neben fünfundzwanzig geiſtlichen Jungfrauen in die ſiebenundzwanzig Jahre. In dieſer Zeit

1 Luſignan 91 f.
2 Scholz 274 (es werde ein Stück vom Haupte des Johannes aufbewahrt). Berggren 3, 45.
3 *Williams* (Mem.) 20, da auch *Προσκυνητάριον* 65.
4 Plura de monasteriis der Melane, Melana oder Melania der jüngern würden in *Bolland.* acta sanctor. (10. Jan., 314) auf den 31. Chriſtmonat verſprochen.
5 *Τῆς μεγάλης παναγίας.* Scholz 274.
6 Das Kloſter der h. Jungfrau (Panagia, arab. es-Saideh).... und ein anderes der Jungfrau Maria. Robinſon 2, 298. Unter letzterem ſcheint Dêr es-Sitti verſtanden.
7 *Gregor. Tur.* hist. Francor. 1, 36.

nahmen sie und Ruffinus Jerusalemfahrer, Mönche oder Nonnen, Ledige oder Verheirathete auf, reichten ihnen Speise und Trank; reich beschenkten sie die Geistlichkeit in Jerusalem. Jenes Kloster besonders versah die gottgeweihte Frau mit Zinsen und Einkünften. Die Kaiserin Eudocia würdigte alle Jungfrauen, die unter Melania standen, Schwestern zu nennen, und mit aller Liebe zu umarmen. Als die Kaiserin in Jerusalem einen Fuß verrenkte, richtete diesen Melania wiederum ein[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches stand ein den Griechen zugehöriges Kloster, nach der Überlieferung, auf dem Grunde eines alten, von der Frau Melania gestifteten Klosters gebaut[2], worin die Stifterin, wie man später vorgab, mit neunzig Jungfrauen ein beschauliches, frommes Leben geführt habe. Nach jenen hieß das Kloster auch Jungfrauenkloster, das, nahe der Pforte des Demetriusklosters und der Umfangsmauer des Patriarchenpalastes, um das J. 1620 immer noch von Jungfrauen bewohnt war[3]. Im letzten Jahrhunderte be-

---

1 *Cyrill.* vita *S. Euthym.* in *Bollandi* acta sanctor., 20. Jan., 322. *Pallad.* CXVIII. Es erzählt Laurenz Kinichtarus nach dem Abte Johann Carrarius (*Bollandi* acta sanctor., 3. April., 152), daß zu Jerusalem in einem dem h. Georg geweihten Frauenkloster des Jahrs 1623 eine Melania als Äbtissin denselben vorstand. Sie war hinkend, und fiel das Bein durch einen Sturz über die Stiege zu recht, nachdem sie den Schutzheiligen angerufen hatte.

2 *Phocas* 15.

3 *Καὶ πλησίον ταύτης τῆς* (Demetriuskloster) *πόρτας εἶναι καὶ τὸ μοναστήριον τῆς μεγάλης Παναγίας λεγόμενον, περιτειχισμένον μὲ τεῖχον ὑψηλόν. εἰς ἀυτὸ ἡ ὁσία Μελάνη εὑρισκομένη μὲ τὰς ἐννενήκοντα παρθένους μαθητρείας ἀυτῆς, τὸν ἀσκητικὸν βίον μετήρχετο. ἄυτη ἐδέχετο πάντας τοὺς ἐρχομένους ἐκ πάσης τῆς οἰκουμένης προσκυνήσεως χαρίν. ἀπὸ τὰς παρθένους ταύτας λαβὼν καὶ ἕως τὴν σήμερον εἶναι τῶν μοναζουσῶν. πλησιάζει δὲ καὶ εἰς τὸν τεῖχον τοῦ Πατριαρχικοῦ περιβολεῖου ὁποῦ προείπαμεν.* Ἡ Ἁγία Γῆ 63 sq.

hauptete man, daß in dem Kloſter, welches zweiundneunzig Jungfrauen bewohnten, Melania, die Stifterin, ihr Grab hatte[1].

Das Baſiliuskloſter, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Βασιλείου*[2], liegt nordweſtlich dem lateiniſchen Salvatorkloſter gegenüber. Wenn man weſtlich an dieſem auf der Gaſſe Stamboli'eh hinaufkommt, ſo biegt man nördlich in die beſondere, 26 Schritte lange Gaſſe des Kloſters. Dies iſt klein und nur von acht Frauen[3] bewohnt. Sie ſahen mich, den Neugierigen, der zu viel Statiſtiſches inne werden wollte, etwas ſchel an, und wieſen mich mit den wenigen Notizen ziemlich trocken ab. Ein Gemälde in der Kirche ſtellt einen Heiligen, wahrſcheinlich Baſilius, dar. Die älteſte Spur von einem Baſiliuskloſter (*ὁ ἅγιος Βασίλειος*) findet ſich um das Jahr 1400[4]. Zwei Jahrhunderte ſpäter ward es als Frauenkloſter nicht beſonders hervorgehoben[5]. Im J. 1646 lebten die Frauen von Pilgeralmoſen unter dem Schutze des Patriarchen. Auf dem Kopfe trugen ſie einen ſchwarzen Schleier. Obſchon ſie zu jeder Feſtlichkeit frei ausgingen, rühmte man ihnen gleichwohl die Keuſchheit nach, welche übrigens um ſo leichter zu beobachten war, da ſie meiſt ſchon als alte Frauen Nonnen wurden[6].

---

1 Luſignan 92. *Μοναστήριον Μοναζουσῶν Ῥωμαίων, ἐπ' ὀνόματι τῆς Θεωτόκου τιμώμενον, ἐν ᾧ δείκνυται καὶ μνῆμα τῆς Ἁγίας Μελάνης τῆς Ῥωμαίας. Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 29.

2 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, P, ſchier im NW.-Winkel der Stadt.

3 Scholz (274) zählte 10 und Berggren (2, 327) 12 Nonnen.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 12.

5 *Ἀντικρυ τοῦ περιβολίου τούτου* (Theodorskloſter, auch dieſe Lagebezeichnung iſt richtig), *εἶναι τὸ μοναστήριον τοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ οὐρανοφάντορος Βασιλείου τοῦ μεγάλου. ἐν ᾧ κατοικοῦσι μοναζούσαις γυναῖκες. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64. Auch Gumpenberg (445) kam hin „zu S. Baſilius", wo man ſonſt Niemand hinließ.

6 *Surius* 137.

Das Katharinenkloſter, *Μοναστήριον τῆς Ἁγίας Αἰκατερίνης*[1], liegt an der H. el-Haddâdîn. Geht man von der Suêket Dêr el-Frandſch die erſte Gaſſe öſtlich vom Franziskanerkonvent in die Süd-Nord laufende Gaſſe (H. el-Haddâdîn), ſo macht ſie nach 43 Schritten eine Gabelung nach W. und O. Folgt man nun der letztern Richtung 13 Schritte, dann in ihrem Laufe nach Mitternacht 39 Schritte, darauf in der frühern öſtlichen Richtung einige Schritte, ſo ſteht man wieder in einem Winkel, wo die Gaſſe gegen Nord überbiegt. Hier tritt man Weſt-Oſt durch die Kloſterpforte. Dieſes Kloſter iſt ſolid gebaut, aber nicht ſehr groß; es halten ſich hier übrigens manchmal dreißig bis fünfzig Frauen auf. Eine Kapelle zieren Gemälde aus Rußland, welche einen weit beſſern Geſchmack bekunden, als die in den griechiſchen Klöſtern. In der That iſt dieſes Kloſter eigentlich ein ruſſiſches, wird nur von zwei beſtändig bleibenden Kloſterfrauen bewohnt, und iſt ſonſt für ruſſiſche wallfahrende Nonnen beſtimmt. Um das Jahr 1400 erſcheint ſchon *ἡ ἁγία Αἰκατερίνα*; das Kloſter lag weſtlich von der Grabkirche[2]. Ungefähr im J. 1620 ward bloß die öſtliche Lage gegenüber dem Kloſter der Erzengel bezeichnet, die auch weſentlich ihre Richtigkeit hat[3]. Im J. 1821 hatte das Kloſter mit zwölf Nonnen ein wunderthätiges Madonnenbild, das auf dem Libanon gefunden wurde; minder alt war das immerhin ſehr alte Bild der Katharina[4].

Das Seetnagiakloſter, bei den Arabern Dêr es-

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, Θ, etwas NW. von dem Chânkehminaret, ONO. vom Erzengelkloſter.

2 *Anonym.* bei *Allat.* 7. Dieſes weſtlich wird hier ſo allgemein gebraucht, daß das heutige Katharinakloſter darunter verſtanden werden kann.

3 *Ἀντικρυ τοῦ περιβολίου τούτου* (Erzengelkloſter), *κατὰ ἀνατολας εἶναι τὸ μοναστήριον τῆς ἁγίας καὶ παναγίας Αἰκατερίνης. Ἡ Ἁγία Γῆ* 65.

4 Scholz 274.

Si·tti oder Dêr Toffâ·ḥ (Apfel), liegt theilweise an der H. el-Chânkeh, der Chânkemoschee nördlich gegenüber. Geht man, wie oben, vom Salvatorkloster in der Sekket Dêr el-Frandsch gegen Morgen abwärts und, statt in die nächste Nordgasse (H. el-Haddâdîn), in die zweitnächste, so hat man gleich links oder westlich das Kloster vor sich. Es hat eine kleine Kirche und wird von dreißig Nonnen bewohnt. Ich fand dieses Kloster erst um das J. 1620, und es wohnten in demselben auch junge Mädchen[1]; dann erst wieder im J. 1821[2].

Das Euthymiuskloster, *Μοναστήριον τοῦ Ἁγίου Εὐθυμίου*[3], bei den Arabern Dêr Eftî·mîûs[4], an der gleichen Gasse, stößt mit der Südseite an letzteres Kloster, und ist ziemlich groß. Die Kirche hat man mit Bildern überladen, unter denen die Auferstehung von den Todten Possirliches genug darbietet. Es wohnen im Kloster fünfzehn Frauen, die keine Pilgerinnen aufnehmen. Die erste Erwähnung des Klosters *ὁ ἅγιος Εὐθύμιος* geschah, meines Wissens, um das J. 1400[5]. Zwei Jahrhunderte später ward seiner nur kurz gedacht[6]. Man fand im Euthymiuskloster das Testament eines

---

1 *Καὶ ἐγγὺς τούτου* (Euthymiuskloster) *εἶναι τὸ μοναστήριον τῆς παναγίας Σεπτνάγιας λεγομένης, τὰ ὁποῖα καὶ τὰ τρία συνέχονται ἕνα μὲ τὸ ἄλλο, καὶ κατοικοῦσιν εἰς ἀυτὰ μονάζουσαι χεῖραι καὶ νεάνιδες. Ἡ Ἁγία Γῆ* 65.

2 Der Seetnagia, الزيتنة schreibt Scholz (274).

3 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, E, N. von der Grabkirche, O. vom Katharinenkloster.

4 Scholz schreibt مار يوحنا افتيموس. Bei Said Iben Batrîk (1, 492) in Eftîmîûs ein the für tâ.

5 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

6 *Καὶ ὄπισθεν τούτου* (Katharinenkloster) *εἶναι τὸ μοναστή-*

Mönches Gerasimus, welches 1146 ein gewisser Arsenius unterschrieben hatte[1]. 1821 stand in der Kirche rechts vom Hochaltar ein in Silber gefaßtes altes Bild[2].

Die Frauen, welche ich in den Klöstern wahrnahm, waren schon etwas vorgerückten Alters; nirgends erblickte ich ein junges blühendes Mädchen. Ich könnte nicht sagen, daß in der Regel das Äußere der Nonnen, d. h., ihr Gesichtszug einen vortheilhaften Eindruck auf mich übte. Sie mögen brave Betschwestern (im guten Sinne des Wortes, das als ein deutsches wenigstens so viel Werth hätte, als das Wort Nonne) sein, da dazu eben keine feinere Gesittung oder höhere Bildung gehört. In keinem Kloster bemerkte ich, daß die Frauen sich neugierig gegen mich als Fremden bewegten, aber ebenso wenig, daß sie scheu verliefen. Die Absperrung wird jedoch nicht mit jener Strenge gehalten, die zur Folge hat, daß es den weltentfremdeten Jungfrauen als ein Ereigniß gilt, wenn ein Mensch, der sie unter natürlichern Umständen etwa hätte heirathen können, über die Klosterschwelle schreitet und ihren gut treffenden Blicken näher rückt. So geht die griechische Nonne zu Jerusalem, wenigstens die vom Basiliuskloster, selbst auf den Markt, um den Klosterbedarf einzukaufen, und ein mit Honigworten ausstaffirter, dienstfertiger Klosterknecht eines römisch-katholischen Nonnenklosters wäre, wie's mir scheint, ein Scheusal, und würde unfehlbar die Sitte des Morgenlandes aufs tiefste verletzen. Die dunkele, ärmliche Kleidung der griechischen Nonnen mit ihrem einfachen Hauptschleier entspricht allerdings der Aufgabe, der irdischen Eitelkeit sich zu entschlagen.

Im J. 1847 bauten ein neues Kloster die Griechen, an-

ριον τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Εὐθυμίου. Ἡ Ἁγία Γῆ 65.

1 Dositheus in *Le Quien* Or. Christ. 3, 502B; s. auch 3, 602 C.
2 Scholz.

geblich die Partei, welche sich in der neuesten Zeit losgerissen hat[1].

Das Franziskanerkloster, das lateinische Kloster, das Kloster St. Salvator, *Μοναστήριον τῶν Φραπόρων, ἐπ' ὀνόματι τιμώμενον τοῦ Σωτῆρος*[2], bei den Arabern Dêr el-Frandsch, liegt auf der Nordwesthöhe[3] oder im NW. der Stadt[4], gegen Abend oben an der H. Stamboli-eh und gegen Mittag an der Sekket Dêr el-Frandsch, stößt gegen Morgen an das eine griechische Georgskloster und ist fünftehalbhundert Schritte in geradem und Umwege von der Grabkirche entfernt. Die hohe Lage, welche 2475′ über dem Spiegel des Mittelmeeres betragen soll[5], ist sehr vortheilhaft und gesund; allein der Mensch selbst hat im Bau zum Theile genommen, was Gott gütig und weise gegeben. Das Kloster ist im Vergleiche mit ein paar griechischen Klöstern von mäßigem Umfange[6]. Jedoch darf man immerhin behaupten, daß es groß sei. Die Klosterpforte findet sich auf der Mittagseite[7], durch die man in einen kleinen Hof, und dann eine Stiege hinauf zum ersten Stocke gelangt. Auf diesem[8] steht die Kirche, der Speisesaal, die Küche, die Zimmer des ehemaligen Paters Guardianus, des Vikarius, Prokurators, Sekretarius, Pfarrers, aber sehr zerstreut von einander, und südlich etwa ein paar wohnliche

---

1 Jerusalem 1847, 11.
2 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 6.
3 Nach *Quaresm.* (2, 50b), Troilo (211) auf dem „Hügel Goreb", nach Deshayes (bei *Chateaubriand* 2, 6), Pococke (2 §. 36) und Anderen auf dem Berge Gihon.
4 Im W., unweit der Stadtmauer. *Quaresm.* Chrysanthos.
5 Schubert 2, 521.
6 Etwa 150 Schritte im Umfange. *Quaresm.* 2, 50b.
7 Unicum habet ostium in parte Australi, olim quidem magnum, sed paucis abhinc annis, propter quamdam exortam persecutionem, angustius. *Quaresm.* Vgl. *Mariti* (Gerus.) 1, 62. Die Ansicht des Eingangs (Klosterpforte), den maronitische Pilgrime neben einem maronitischen Mönche belagern, bei Ludw. Mayer 1, 12.
8 Nicht auf ebnem Boden der Ruhe willen. Ignaz v. Rh. 57.

Allgemeinheit. Aber Wenige von ihnen sind über unseren Standpunkt hinausgegangen, und Keiner hat es versucht, die Resultate seiner eigenen Arbeit, auf diese Weise gewonnen, mit den Resultaten der Arbeiten Anderer zu vergleichen. Ich erwähne nur Beispielsweise, daß Dr. Hoffmann, welcher die Bestimmung der Wärmeleitungsfähigkeit des Eisens durch Versuche an Eisenstäben ausführte, die Resultate seiner Arbeit mit denen Anderer nicht vergleicht, weil diese Anderen nicht Eisenstäbe, sondern Eisenplatten benutzt haben. Ich habe mich bemüht, diese Vergleichung vorzunehmen, und habe gefunden, daß sie, wie ich es erwartet hatte, sehr befriedigende Resultate gibt. Ich habe mich bemüht, diese Vergleichung vorzunehmen, und habe gefunden, daß sie, wie ich es erwartet hatte, sehr befriedigende Resultate gibt.

Ich habe mich bemüht, diese Vergleichung vorzunehmen, und habe gefunden, daß sie, wie ich es erwartet hatte, sehr befriedigende Resultate gibt.

den emporragt. Die schöne Kirche[1] des Heilandes[2], eher klein und düster, bildet drei kleine Schiffe und hat einen Betchor für die Franziskaner; der Boden ist mit Marmor[3] belegt. Außer dem Hochaltare gibt es noch sechs Seitenaltäre[4]. In einer Nische des Betchores steht auch eine kleine Orgel[5]. Bei Absperrung gegen eine verheerende Seuche (Pest) wird neben der Kirche im Klostergange ein Altar errichtet, und hier von zwei Kuratgeistlichen der Gottesdienst abgehalten[6]. Eine kleine Glocke ruft zum Gottesdienste, deren traulichen Ton man bei

---

1 *Nau.* Und regelmäßig; für die Frauen sind 2 Flügel angebracht. Voyage 1699, 41.

2 Ueber die kleine, viereckige, W.-O. 24 Schritte lange, N.-S. 10 bis 12 Schr. breite Kirche in der östlichen Abtheilung, so wie über den Namen St. Salvator (chiesa di San Salvatore) s. *Quaresm.* 2, 51a, *Mariti* (Ger.) 1, 78 sq.

3 Il pavimento molto bello, composto di marmi bianchi venati di rosso, e di altre machie, che i marmisti direbbero Portasanta, ein Kalkstein aus der Umgebung Jerusalems.. ve ne sono altre di color nero.. Si levano queste seconde pietre presso al Mar Morto,.. il Lapis Suillus dei naturalisti. *Mariti* (Ger.) 1, 82 sq.

4 Quaresmio nennt 3 Altäre, im Hochaltare (h. Geist) ein Altarbild, welches die Ausgießung des h. Geistes darstellt, am nördlichen Seitenaltare die Darstellung des Abendmahls und am südlichen die Insichkehr Thomas' nach der Auferstehung Christus'. *Nau* 56. Offenbar Ueberbleibsel von Zion. Am Hochaltare die Zwölfboten gemalt. Troilo 212. Die Ausgießung, auf der Seite der Epistel die Jungfrau und auf derjenigen des Evangeliums der Himmelsbote Gabriel dargestalt. *Ladoire* 148. Außer diesen 3 ältern Altären, sagt Mariti (Ger. 1, 79 sq.), gibt es noch 3 andere; duo di essi sono eretti ai due pilastri più prossimi all' Altar Maggiore, che uno dicesi di San Francesco, e l'altro di San Rocco. In fondo della Chiesa nell' angolo settentrionale vi è un Altare intitolato della Concezione di Maria, vagamente adorno.

5 1767 stand in der Kirche eine ziemlich große Orgel. Sie war bestimmt für die Auferstehungskirche, per ammorzare in certa guisa nel tempo che uficiavano i latini, con uno strepito maggiore il canto delle varie altre Religioni Orientali. Das Vorhaben ward von den Griechen entdeckt, welche die Regirung bestachen, und so konnte dasselbe nicht ausgeführt werden. Es mußte die große Masse verkleinert werden, ed i contrabassi maggiori servono adesso per sedili alle botti da vino nelle cantine del Convento. Darüber starb der Orgelmacher, einer der Mönche, aus Gram. *Mariti* (Ger.) 1, 80 sqq.

6 Salzbacher 2, 110.

günſtigem Winde in der ganzen Stadt vernehmen kann. Derſelbe wird täglich gehalten mit allem Anſtande: Nachts die gewöhnlichen Metten, darauf die Meſſen, auch eine, zwei bis drei Cantaten, und deſſen ungeachtet ſind alle Verrichtungen neun Uhr Morgens fertig. Im Laufe des Tages gibt es noch Veſper und Komplet, nach welcher täglich ein feierlicher Umzug durch die Kirche ſtattfindet[1]. Das Kirchenfeſt wird am Tage der Verklärung unſers Herrn gefeiert[2]. Die Sakriſtei, wie ſie im J. 1767 bekannt wurde, war nördlich mit der Kirche verbunden, nicht groß, aber reichhaltig. Monarchen und gläubige Chriſten wetteiferten mit einander, um ihr Schätze an Gold und Silber zu liefern. Von erſtaunlicher Pracht waren ein Unterſatz und ein Baldachin maſſiv von Silber und dem entſprechend ein Oſtenſorium, das Merkwürdigſte aber die gleichen, etwa 1760 aus Neapel geſchickten Geräthe von Gold, umgeben von Laſurſteinen und geſchmückt mit Edelſteinen, am Werthe von ungefähr 56,000 Zechinen, wovon 13,000 allein auf das Oſtenſorium fielen[3]. In der Nähe des Kloſters beſitzen die Franziskaner auch mäßig große Gärten, die aber, wie es ſcheint, nicht der ſorgfältigſten Pflege ſich erfreuen[4]. Reich iſt das Kloſter an gutem Regenwaſſer, und

---

1 *Mariti* (Ger.) 1, 83 sq.

2 *Quaresm.* 2, 51a.

3 Dieſer Schatz wurde nur am Fronleichnamsfeſte ausgeſtellt, und er prangte neben gemmenbeſetzten Leuchtern, Vaſen und Blumen. Der Eintritt in die Sakriſtei hielt ſchwer. *Mariti* l. c. 84 sqq. Er bemerkte noch: La maggior parte del qual danaro vi è molto da temere che sia stato esatto dalla più povera gente delle campagne a forza di religiose contribuzioni. Vgl. Craigher 150, Golgatha 521 f.

4 In aquilonare parte est viridarum. *Quaresm.* 2, 50b. Deux petits jardins qui fournissent quelques rafraichissemens en leur temps. *Nau* 57. Nach Troilo (212) hatte das Kloſter einen mittelmäßigen Garten, ſammt zwei andern kleinen, aber ganz dürren Gärten. Nous avons quatre petits Jardins. *Ladoire* 149. Doubdan beſchrieb (397) zwei kleine Gärten; der größere, etwa 15 bis 16 Ruthen meſſende ſtieß an den Stadtwall. Nach der Supplikazion der Franziskaner

ſeine Ziſternen, achtundzwanzig an der Zahl, ſind trefflich angelegt; die Franziskaner ſind ſogar im Falle, mit Waſſer Andern aushelfen zu können. Sie ſelbſt halten nicht viel auf dem Trinken von lauterem Waſſer „in queste parti“, und wenn ich ſolches trinken wollte, ſo waren ſie gerne bereit, irgend einen Spiritus anzurathen oder darzureichen. Ich gewann indeß die Überzeugung, daß das Waſſer geſund ſei, und ich trank es als ein köſtliches Naß[1]. Die Ökonomie der Franziskaner ſcheint gut eingerichtet zu ſein. Sie haben im Kloſter Schuhmacher, Schneider, Zimmermann, Tiſchler, Schmied, Schloſſer, Müller, Bäcker[2]. Am Oſthof arbeiteten

---

(bei Hammer 6, 750) beſaßen ſie in Jeruſalem ein Kloſter mit Kirche, Gärten und Zubehör. Ein botaniſcher Garten und andere Gärtchen bei Mariti (Ger. 1, 62).

1 Cisternas. *Quaresm.* 2, 51a. Der Ort (Kloſter Salvator) hat viel Ciſternen, darein das Regen-Waſſer von den Altanen, (welche mit einem geſchlagenen harten Erdreich bedecket,) auffgefangen und erhalten wird. Troilo 212. Una grande, e profonda cisterna. *Legrenzi* 1, 126. Ladoire (149) gab ſchon 24 Ziſternen an. Vgl. Browne 429. Meine Zahl beruht auf friſcher Erkundigung, und Scholz (197), ſo wie nach ihm Salzbacher (2, 95) beſtimmt ebenſo die Zahl der Ziſternen zu 28. Sehr übertrieben iſt die Behauptung, daß die Franziskaner alle Chriſten (Scholz 197) oder alle Einwohner von Jeruſalem (Salzbacher 2, 95) oder alle umherliegende Stadtviertel (Berggren 2, 341 und 3, 60) mit Waſſer verſehen. Nie ſah ich wegen des Waſſertransportes Kamele im äußern Kloſterhofe, obſchon ich während der Waſſernoth in Jeruſalem mich befand, und obſchon ich oft dort hinein- und vorbeikam.

2 Jusqu'à la porte de nôtre moulin et de nôtre cave. *Ladoire* 119. Eine cella vinaria bei *Quaresm.* 2, 51a. Mariti gedenkt (Ger. 1, 62, 70) der Handmühlen, Backöfen, der Werkſtätten des Tiſchlers und Zimmermanns, des Schneiders und Schuhmachers; gli magnani, e i legnajoli che sono fra quei Religiosi sono sempre perfetti maestri nelle arti loro, ed i lavori che si veggono da essi fatti in Gerusalemme, e altrove per servizio dei Santuarj sono dell' ultima perfezione, si abbia riguardo al disegno, o alla pulizia del lavoro. Fanno dei buoni allievi anche fra le persone del paese. Der Florentiner-Jude Moſes Caſſuto, welcher 1734 Jeruſalem beſuchte, ſagt Mariti (nach einer HS. l. c. 62 sq.), bemerkte im Kloſterumfange auch eine Schlachtbank, und, von der Schmiede ſprechend, erzählte er, daß ein ungeheurer Altar von Bronze und mit dem Wappen des Hauſes Medici vor derſelben ſtand, der aber, nach der Mittheilung eines Franziskaners, im Vergleiche mit andern Koſtbarkeiten, be-

in einer Bude ein Frater und Geſelle als Schuhſter, und ihre Arbeiten ſind brav. Die Schuhe werden auch für Mönche anderer Klöſter von Paläſtina verfertiget. Die Schmiede und Schmiedeſſe, ganz auf fränkiſche Weiſe, liegt am Nordhofe; weſtlich von ihr am gleichen Hofe, eine Pferdemühle, die, ohne die Feſttage, täglich im Gange iſt. Am gleichen Hofe noch, aber ſüdlich, ſieht man einen großen Backofen. Die Brote werden ebenfalls nach St. Johann und Bethlehem geſchickt. Auch hielten die Franziskaner lange Zeit einen Buchbinder in ihren Mauern. Für das Kloſter waſchen Frauen, aber außer demſelben, nämlich in der Pilgerherberge.

Dieſe, welche man gewöhnlich Neuhaus (casa nuova) nennt, hat eine hohe, geſunde Lage weſtlich an der H. Stamboli-eh, ſüdlich unter dem griechiſchen Theodorskloſter, ſchief (ſüdweſtlich) dem Salvatorkloſter gegenüber. Der Bau der Herberge iſt echt jeruſalemeriſch; ſtatt eines Ganzen gibt es kleine Häuschen als Zimmer; nur auf der Weſtſeite zeigt ſich mehr europäiſcher Zuſammenhang, wo auch zwei ſchöne, gute, mit Fenſtern verſehene Zimmer oben angebracht ſind. Die Fenſter ehrt man ſonſt in der Pilgerherberge als eine Rarität, und es gibt, beſonders unten, ſpelunkenartige Zimmer (1846), welche die Geſundheit des Bewohners auf die Probe ſetzen[1]. Ich ſah einmal in einem ſolchen ſchlechten Zimmer einen Kranken, ſo daß ich nicht umhin konnte, zu bemerken, daß an keine Geneſung zu denken ſei, wenn er nicht translozirt werde, und ich habe auch die Freude, zu ſagen, daß er bald ein beſſers

---

ſonders mit einem Prachtleuchter von Silber und bewunderungswürdiger Arbeit in der Grabkirche, nichts war. Dieſe mit vielen andern Lampen wurde im J. 1757 von den Griechen mit Stöcken zerſchlagen. Die Prachtlampe brachte im J. 1694 Joachim Cocchi (hdſ. Reiſebeſchreibung von ihm bei *Mariti* l. c. 64) aus Florenz nach Jeruſalem, zum Erſtaunen ſeiner Bewohner über die Größe, den Reichthum und die Sinnfülle der Arbeit.

1 Ungeſund bei der gegenwärtigen Jahreszeit (13. Nov.). Röſer 479. *D'Estourmel* 2, 39.

Zimmer bekam, wo er leidliche Pflege erhielt. Natürlich ist Mangel an Platz Schuld, daß die Pilgerherberge außer den Klostermauern liegt. Darin muß eine Hauptursache gesucht werden, warum dieser Herberge eine mehr stiefmütterliche Behandlung zu Theil wird, obschon ein Pater als Aufseher (Administrator) über jene gesetzt ist, der in der Regel Freundlichkeit mit Thätigkeit verbindet; allein, außer ihm, läßt sich zur Seltenheit ein Franziskaner, etwa noch der Klosterarzt, in dieser externen Abtheilung des Klosters erblicken, und man ist drüben zufrieden, wenn es hüben nur geht. Die Pilger, welche selber zu kochen wünschen, finden hier auch Küchen. Die Zahl der Zimmer steigt auf sechszehn, und es können etliche 50 Personen beherbergt werden. Die Betten lassen wenig zu wünschen übrig; doch scheinen die Sommerdecken im härtesten Abschnitte des Winters vor Kälte nicht genug zu schützen. Die Aufnahme in die Herberge geschieht nach sehr liberalen Grundsätzen; ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses wird Protestanten wie den römischen Katholiken Kost und Wohnung gegeben, und nur der Verleumder könnte behaupten, daß hierin die Einen den Andern irgendwie hintangesetzt würden. Ein Engländer, ich glaube, Kapitän Newbold, bewohnte eben eins der schönsten Zimmer, während dürftige Lateiner auch dürftiger wohnten. Ich beklage es nicht wenig, daß manche Protestanten mit zu wenig Zartgefühl oder Bescheidenheit einkehren, und die ganze Zeit von vier Wochen, welche nach höherer Verfügung der Aufenthalt dauern darf[1], in der Herberge, meist faulenzend, verweilen, ohne auch nur irgend eine Entschädigung im Kloster zurückzulassen. Ich hoffe, daß die Protestanten im Gefühle der Billigkeit endlich selber für die

---

1 Die morgenländischen Lateiner sono essi pure accolti.., ma dopo 3 giorni si debbono trovare allogio in Città, bensì vien loro passato il vitto dal Convento per il tempo del pellegrinaggio (von 1 Monat). *Mariti* (Ger.) 1, 72. Vgl. Berggren 2, 239. Salzbacher 2, 96.

Unterbringung ihrer dürftigern Glaubensgenoſſen ſorgen[1], um den Franziskanern einmal die Schmarotzer vom Halſe zu nehmen, die ſie von Rechtes wegen zurückweiſen könnten. Gleich beim Eingange in die Herberge ſtehen auf einer Tafel die Verhaltungsregeln in lateiniſcher Sprache geſchrieben, damit — ſie die wenigſten Beherbergten verſtehen mögen. Auch Anleitung zu einem Wegweiſer wird von oben gegeben[2]. Seit meiner letzten Anweſenheit in Jeruſalem baute ein Franziskaner, ein tüchtiger Baumeiſter, für das Kloſter ein neues Pilgerhaus, gegenüber der Citadelle; man rühmte 1848 den prächtigen Bau, obſchon er damals kaum fertig war. Man ſteht in Erwartung einer belebtern Wallfahrt aus dem Abendlande[3]. — Die pilgernden Frauen wurden ſeiner Zeit in den Häuſern der lateiniſchen Chriſten untergebracht[4]. Während meines Kloſterbeſuches wohnte eine Frau mit Kind mir gerade gegenüber in einer Entfernung von wenig Schritten.

Außerdem beſitzt das Kloſter noch in der Stadt 33 Häuſer, worin orientaliſche Lateiner ohne Miethzins wohnen[5].

---

1 Es ſei ſeit 1846 geſchehen, vielleicht aber nicht ganz ſo, daß kein Proteſtant mehr in der lateiniſchen Herberge zuſprechen wird. S. Krafft 258, Denkblätter 409 f., Plitt 93.

2 Das vierte Hortamen (vom 12. Merz 1842) lautet wörtlich ſo: Tandem si quis sanctuaria, vel antiqua monumenta videre cupiet, quæ intra aut extra hanc sanctam civitatem Jerusalem inveniuntur, pro interpretibus, si ipse oportere credit, uti poterit Georgio Marco, et Antonio Laabascio.

3 Schuber 350, 404.

4 *Mariti* l. c. 71.

5 Ueber das Armenhaus (mit 30 Familien) ſ. die Denkblätter 403. Beinahe 30 Häuſer. Sieber 128. Ueber 30. Berggren 2, 339. Schon im J. 1698 hatten die Franziskaner etliche Häuſer. Hammer 6, 758. Nach Scholz (195) waren in dieſelben ſeit den früheſten Zeiten im Beſitze eines bedeutenden Grundeigenthumes, z. B. ſehr vieler Gärten in Jeruſalem, die ſie den Griechen, ſeit langer Zeit zur Nutznießung überlaſſen hatten, und die ihnen in Zukunft wahrſcheinlich von den Nutznießern ſtreitig gemacht werden. Sehr unwahrſcheinlich iſt ein ſolches Zutrauen von Seite der Lateiner, ein ſolcher Verkehr mit den birbanti, wie die Griechen, und ihre Prie-

Im J. 1846 befanden sich im Kloster Salvator 54 Mönche. Sie standen unter einem Obern, mit dem Titel: Hochwürdiger Vater (**Paternità Reverendissima**)[1], welcher den Karakter eines Abtes, und als solcher in kirchlichen Verrichtungen den Gebrauch der Pontifikalien hatte; er war Präfekt der römisch-katholischen Missionen in Syrien, Kypern, Ägypten, Guardian des Berges Zion und des h. Grabes, Kustos des h. Landes. Immer ein Italiener, ward er von Rom nach Vorschlag auf drei Jahre gewählt oder nach Verlauf derselben wieder in seinem Amte bestätigt[2]. Seit dem J. 1847 steht an der Spitze des Klosters ein Patriarch, welcher Syrien, Smyrna und Goa unter sich hat[3]. Die erste Wahl fiel auf Giuseppe Valerga[4], welcher aber erst im Herbstmonat 1851 auf die Reise nach der h. Stadt sich begab, von mehreren zu seiner Verfügung gestellten Welt- und Ordensgeistlichen begleitet. Bei der Errichtung des Patriarchats handelte der Papst Pius **VIIII.** nicht ohne Eingebung der römisch-katholischen Großmächte, und nicht ohne die Besorgniß, daß das protestantische Bisthum in Jerusalem einige Gefahren bereiten könnte[5]. Die Stelle des

---

ster insbesondere, von den Franziskanern liebreich genug genannt werden.

1 So Salzbacher 2, 93. Scholz 194. Ich hörte es nie, sondern immer Reverendissimo, wie auch *Mariti* l. c. 66.

2 Salzbacher a. a. O. Legrenzi (1, 78) und Andere sagen, daß der Guardian alle 3 Jahre wechsele.

3 Gerarchia della S. Chiesa catt. a. rom. al 1 Genn. 1851. Augsb. Allg. Zeit., 1851, 1223b.

4 Am 4. Oktober 1847. In dem päpstlichen Erlasse heißt es unter Anderm: Ab ipso nostri Pontificatus exordio nihil antiquius habuimus quam ut Latini ritus Patriarcha Hierosolymæ in sua sede posset consistere. Man kann also die Ernennung gleichsam als eine Herstellung des lateinischen Patriarchats von Jerusalem betrachten. In der letzten Zeit galt dasselbe als ein bloßer Ehrentitel, dessen Inhaber Paul August Foscolo war. Augsb. Allg. Zeit. vom 17. Okt. 1847. Das Verhältniß zwischen dem Patriarchen und Guardian ist mir nicht recht klar. Nach Plitt (103) ist der Superior des Klosters immer noch Guardian des Berges Zion.

5 Augsb. Allg. Zeit., 1851, 5111.

Rudolstadt unter der Regierung des Fürsten Friedrich Carl. Von Dr. Friedrich Apfelstedt. Rudolstadt, Hof-Buchdruckerei. gr. 8. 1869. 1 Thlr.

Dieses Buch ist ein Seitenstück zu dem vor einigen Jahren erschienenen Werke: „Die Höfe und die Residenzen unter den Herzögen von Sachsen-Gotha-Altenburg", und wie dieses ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Es ist ein Verdienst, dass der Verfasser, der Direktor des Fürstlichen Archivs ist, aus den Schätzen desselben so viel Material zu Tage gefördert hat. Es ist ein Verdienst, dass er es in einer Weise gethan hat, dass auch der Laie es mit Interesse lesen kann. Es ist ein Verdienst, dass er es nicht bei einer trockenen Aufzählung von Thatsachen bewenden lässt, sondern dass er auch Urtheile über Personen und Verhältnisse abgiebt, die, wenn sie auch nicht immer Zustimmung finden werden, doch immer Beachtung verdienen. Es ist ein Verdienst, dass er uns einen Einblick in das Leben und Treiben der Fürsten und ihrer Umgebung thun lässt, der uns ihre Schwächen und Fehler, aber auch ihre Tugenden und Vorzüge kennen lehrt

Getränken mehr durch die Finger sieht. Außer den Fasten wird unbedenklich Fleisch genossen, so gut man es haben kann, und welches die Mönche bei einem bestimmten Fleischer beziehen. Die Nahrungsmittel sind meist sehr gesalzen, inzidirend, reizend, selbst während des Fleischverbotes.

Die Urtheile über die Franziskaner wurden von den Reisenden je nach ihrer geistigen oder gemüthlichen Ausrüstung, je nach ihren Kenntnissen, ihrer unparteiischen oder konfessionell parteiischen Haltung oder nach dem jeweiligen Personal des Klosters sehr ungleich gefällt. Nach den einen sind die Franziskaner die wahren Verkündiger der infallibeln Tradizionen, halbe Engel, Märtyrer für die gute Sache, nach den Andern dagegen Betrüger, unwissende Tröpfe, verbannte Räuber u. dgl.

Die Hospitalität der Franziskaner war am wenigsten der Gegenstand der Anfechtung. Hier sprechen denn Thatsachen, die sich nicht wegdisputiren lassen. Indessen ist das, was dem Fremden dargeboten wird, nicht immer gleich dankenswerth. Im J. 1835 befriedigten Wein und Speise mich im höchsten Grade, im J. 1845 weder der eine, noch die andere, und ich war ordentlich froh, die Herberge nach wenigen Tagen verlassen zu können. Mit vielem Lob gedachten der mönchischen Gastfreundschaft Amman[1], Thevenot[2], Troilo[3], Mirike[4], de Bruyn[5], Pococke[6],

---

1 Viele Toleranz. 130 f. Schon Helffrich.

2 Fort contens du traitement. Klageweise aber sagten die Väter que s'ils les (Pélerins) traitent bien, étant retournez en leur païs ils disent qu'il ne faut rien envoier à ces Religieux, parcequ'ils sont trop riches; et s'ils ne les traitent pas si bien, ils empêchent qu'on ne leur envoie des aumônes, disant qu'ils n'en traitent pas mieux les Pélerins. *Thevenot* 2, 655.

3 „Pflegen.. alle hospitalität und Gutes zu erweisen." 194.

4 „Sehr wohl und freundlich empfangen." 39 f.

5 Ik nam myn afscheyd van alle de Geestelyken (niet zonder een innerlyke beweging, dewyl ze my zo veele beleefdheden hadden getoond, dat ik ze niet kon erkennen). *De Bruyn* 297a, auch 293 f.

6 2 §. 17.

Mariti[1], Light[2], Joliffe[3], Berggren[4], Geramb[5], Röſer[6], Salzbacher[7]. Übrigens gibt es auch Beiſpiele von unfreundlichem Empfang[8]. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Vermöglichern für die freie Bewirthung durch ein Geſchenk ſich erkenntlich zeigen, und ich glaube wohl, es ſeien in früherer Zeit die Gaben aus der Hand der Engländer und Amerikaner ſo reichlich ausgefallen[9]

---

1 Sono accolti con somma amorevolezza, e nel cibo hanno anche un trattamento qualche cosa maggiore a quello dei Religiosi. *Mariti* l. c. 71.

2 P. 153.

3 Der Tiſch grenzte an Ueberfluß. 228.

4 Unter den Proteſtanten der Hauptlobredner. Er wurde von ſämmtlichen Bewohnern des Kloſters mit unbeſchreiblichem Wohlwollen behandelt (2, 271); er hatte alle Urſache, ſich der Franziskaner dankbar zu erinnern wegen der Gaſtfreundſchaft und ausgezeichneten Güte (2, 344 und 284); er logirte in einem vortrefflichen Zimmer des Kloſters (2, 271), wahrſcheinlich in jenem, worin der Name von Seetzen und andern berühmten Männern eingeſchnitzelt iſt.

5 Um den Unglücklichen zu helfen, fragt man nie, von welcher Religion er ſei. 2, 142.

6 „So kommt es oft, daß man alle chriſtlichen Konfeſſionen.. verpflegt in ihren Zellen beiſammen findet.“ 392. Ich ſah es nie, und mehr, als zwei Konfeſſionen waren niemals vertreten; ein einziges Mal fand ſich ein moslemiſcher Bediente eines römiſchen Katholiken in der Herberge; es wurde aber für ihn von ſeinem Herrn bezahlt.

7 2, 96.

8 Die Mönche behandelten uns, als ob wir Staub unter ihren Füßen wären. Sie ſteckten uns in ein elendes Loch. Curzon 98.

9 Sandy (152) klagte, daß die römiſchen Katholiken murren, als hätten ſie großen Schaden, wenn ſie nicht nach ihrem Belieben bezahlt werden, und Surius läßt gar gut durchblicken (476 sq.), daß die Gaſtfreundſchaft überſilbert werden müſſe, und ſchließt mit den Worten: Il n'est pas raisonnable que nos pauvres Religieux, qui vivent d'aumosnes payent pour les Pelerins estrangers, veu qu'ils ont assez à faire avec eux mesmes. Zu dieſem Sinne würdige man den Ausſpruch Ladoire's (356): Les Calvinistes et les Lutheriens n'y sont pas moins bien reçus que les Catholiques Romains: il ne leur en coûte pas un liard pour leur dépense. Die Väter laſſen ſich ſowohl für die Unruhe, als für die Speiſen ſehr gut bezahlen. Thompſon §. 36. Die freundlichen Reden der Patrum waren einnehmend; aber des Geldausgebens war kein Ende. Schulz 7, 38. Die Mönche logen Fallmerayer (Augsb. Allg. Zeit., 1851, 3628 f.), dem ſie ein ſchlechtes Zimmer gaben, an, daß keine beſſere verfügbar waren, und hatten erſt Luſt, den Gaſt für ein wohnlichers Gemach zu behalten, als er bei Meſchullam um anſehnliches Geld ſchon

daß das Kloſter, wenn es Gegenrechnung hielte, an den armen Proteſtanten keinen Schaden hätte; ſeit aber in Jeruſalem Wirthshäuſer beſtehen, und in dieſe, worin man auch mehr Reinlichkeit antrifft[1], die Reichern einziehen, ſo dürfte das Nachtheilige der Beherbergung andersgläubiger Franken erſt jetzt recht zu Tage treten.

Die wenigſten der Thatſachen von Gaſtfreundſchaft und Wohlwollen, welche von verſchiedenen Schriftſtellern zu Gunſten der Franziskaner angeführt wurden, ſtelle ich in Abrede. Aber eben ſo wenig möchte ich bezweifeln, daß hin und wieder ein intoleranter Guardian dem Kloſter vorſtand oder intolerante Mönche es bewohnten. Während der Präſident im J. 1846 durch Duldſamkeit, durch die Duldung eines proteſtantiſchen Buchbinders, der beinahe alle Sonntage die evangeliſche Kirche beſuchte, ſich empfahl, traf ich ein ausgezeichnetes Muſter von Intoleranz in einem Mönche. In der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts war Seydlitz in Ramleh unter den Türken gefangen. Der Guardian nahm ſich ſeiner Geſellſchaft darum nicht an, weil Etliche derſelben mit der lutheriſchen Ketzerei befleckt wären, und weil derſelbe die Gefangenſchaft als eine Strafe für dieſe Ketzerei betrachtete[2]. Ein römiſch-katholiſcher Prieſter ſelbſt klagte unlängſt über italieniſche Engherzigkeit und Intoleranz, weil ein italieniſcher Frater ihm, der als Beobachter einem armeniſchen Gottesdienſte

---

eingemiethet war. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß die Hoſpitalität der Franziskaner (und wenn ſie nicht bloß zum Theile nominell wäre) gegen die Proteſtanten eine ſehr nachtheilige Seite hatte. Ohne dieſelbe wären ſie gezwungen worden, anderswo ein Obdach zu ſuchen, in welchem Falle ſie längſt mit einem freiern Auge geforſcht hätten, wie denn auch die zahlreichern freiern Forſchungen erſt ſeit der Zeit beginnen, da man die Hoſpitalität der Minoriten nicht mehr in Anſpruch nimmt.

1 Ruſſeggers Bedienter kratzte in der Caſa nuova zuerſt mit dem Meſſer den Schmutz von Tiſch und Stühlen ab. 3, 90.

2 Seydlitz 481. Vgl. Denkblätter 557 f.

beiwohnte, wiederholt befahl, sich aus dem Tempel der Ketzer zu entfernen[1]. Waren die Mönche auch noch tolerant gegen die Protestanten, so suchten sie dafür hin und wieder, dieselben zu isoliren, zumal den Verkehr mit den Juden abzuschneiden, oder sie in gänzlicher Abhängigkeit vom Kloster zu erhalten, selbst auf Kosten der Wahrheit. Ein Deutscher wollte auch mit den deutschen Juden konferiren, um von ihnen zu erfahren, was sie von dem Umfange der alten Stadt, vom Kalvarienorte u. s. f. halten; allein die Franziskaner wußten den Plan zu hintertreiben[2]. Ein Missionar war Willens, die Synagoge der Juden zu besuchen. Als der Pater Prokurator es inne wurde, rümpfte er die Nase, sprechend, daß dies ihm keine Ehre sei, und fragend, was er in der stinkenden Synagoge und bei dem säuischen Volke machen wolle. Unter andern Abmahnungsgründen führte er auch an, daß dem Kloster ein Unheil zugefügt werden könnte. Der Missionar ging aber dennoch; hingegen wurde der Besuch bei dem griechischen Patriarchen vereitelt[3]. Schon bei meinem ersten Besuche von Jerusalem verkehrte ich mit den Juden, und war auch in einem deutsch-jüdischen Hause, ohne daß das Kloster mir irgendwie Hindernisse in den Weg legte. Einem hochberühmten Reisenden wollte man in Jâfa weis machen, daß er ohne Erlaubniß des Reverendissimus nicht gen Jerusalem reisen könne; als er aber zeigte, daß er im Oriente kein Neuling war, spannte man bald andere Saiten auf[4]. Um im Allgemeinen den Geist der Franziskaner in Jerusalem zu bezeichnen, weiß ich nichts Besseres, als die Worte eines Vikarius des h. Landes, des Marcel Ladoire, anzuführen[5]: Es ist ein großes Unglück für

---

1 Schiferle 2, 155.
2 Korte 175 ff.
3 Schulz 7, 21 ff.
4 Niebuhr 3, 38.
5 P. 236 sq.

die übrigen Christen, daß sie nicht im Schooße der römischen Kirche geboren wurden, außer welcher es kein Heil und kein Verdienst gibt. Sie haben gut sich nach Jerusalem drängen, um die heiligen Stätten zu besuchen, anzubeten, zu verehren; sie mögen immerhin tausend Gefahren und Mühseligkeiten sich preisgeben: das Alles dient nicht zu ihrem Heile. Es ist nicht nur unnütz, sondern der Gott Zions entsetzt sich über ihre Darbringungen; er verachtet die Ehrfurcht, Huldigungen und Gottesdienste, die sie in der h. Stadt hegen und verrichten; er betrachtet mit zornigem Auge ihre heiße Begierde, mit der sie ehrfurchtsvoll die Stellen küssen, die mit dem köstlichen Blute seines Sohnes benetzten, weil ihre Kirchen ein Nachmachwerk, ehebrecherische Bräute, Feinde der echten Kirche sind.

Ein ehliches Kind der Intoleranz ist die Bekehrungssucht. Ich könnte nicht sagen, daß ich selbst Beispiele davon erlebte. Wenn man auch hinter der edelmüthigen Beherbergung von Protestanten die Absicht wittern möchte, auf diesem Wege eine fromme Beute heim zu bringen, so hat dennoch, so viel ich sah, das Kloster zu keiner Klage der Art Anlaß gegeben. Indessen weiset die Geschichte andere Blätter. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts wurde ein Moslem und zwei Calvinisten bekehrt[1]; man kann indeß beifügen, daß auch schon Franziskaner zum Islam übertraten[2]. Im J. 1830 setzten die Franziskaner auf das Grabmal eines Amerikaners, Kornelius Bradford, welcher zu Lyon in Frankreich Konsul war, daß er vor dem Tode freiwillig die Irrthümer Luthers und Calvins ablegte, und sich zur römisch-katholischen Religion bekannte[3]. An Ostern 1845 wurden

---

1 *Quaresm.* 1, 790.

2 Im J. 1556 hatte der Pascha einen Exfranziskaner zum Kanzler. Seydlitz 483. S. Denkblätter 566.

3 Den Namen kopirte ich am Grabsteine; Robinson (1, 381) hat nur die Anfangsbuchstaben, sonst in Latein die ganze Grabschrift, welche hocherfreute „amici mœrentens posuere“.

sieben deutsche Handwerker in den Schooß der römischen Kirche hinübergezogen[1]. Das Geheimniß mancher Bekehrungen ist enthüllt. Der Klosterarzt, ein Pater, benutzt die Gelegenheit, um einen dem Tode nahen Kranken zu taufen, ohne daß dieser und seine Verwandten es wissen, und die Väter thun sich viel darauf zu gute. Es gab einen Mönch, welcher deren 80 auf diese Weise getauft haben will, und oft in die größte Verlegenheit kam, wenn der Kranke wieder genesen wollte[2]. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeiteten die Franziskaner unaufhörlich daran, die Zahl der sogenannten Schismatiker zu vermindern, zu welchem Ende sie die Instrukzionen und Almosen verschwendeten. Fünfzehn Familien bereiteten sich einmal zur Abschwörung vor; allein man muß sagen, daß solche Christen den römischen Glauben nicht sehr ehren[3]. Es spielt bei Bekehrung orientalischer Christen das Interesse die Hauptrolle. Unter den Bethlehemern, versicherte man, gab es viele, welche alle Tage römisch-katholisch werden möchten, wenn das Kloster sie erhalten, und besonders die auf ihrem Theil lastenden Abgaben entrichten würde[4].

Niemand rühmt den Franziskanern im Ernste nach, daß

---

1 Strauß 246 und 265. Man erzählte mir, vielleicht ein Märchen, daß ein römischer Katholike bei der Ankunft in Jerusalem sich als Protestant erklärte, dann aber beim lateinischen Kloster sich anmeldete, er wolle in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren, um auf diesem Wege um so gewisser der Klostergunst theilhaftig zu werden. Daß übrigens Ueberläufer von dem lateinischen Konvente keine Gelder als Lockmittel in die Tasche bekommen, wurde mir die bestimmte Versicherung ertheilt, und ich will auch glauben, daß solches, wenigstens in der neuern Zeit, nicht der Fall gewesen sei, abgesehen von den orientalischen Uebergetretenen. Zu den Konversionen trägt der Leichtsinn Wesentliches bei, und so sagt Gobat (Brief v. 6. Nov. 1850 im Calw. Missionsbl., 1851, 16): Sehr viel Deutsche und Schweizer betteln zuerst bei uns, und dann werden sie römisch-katholisch, weiß kein Mensch, zum wie vielten Male. Vgl. Denkblätter 571.

2 Scholz 299.

3 *Mariti* 2, 368.

4 Scholz 220.

ſie in Jeruſalem die europäiſche Wiſſenſchaft vertreten. Im Gegentheile muß man ſich wundern, daß unter einem halben Hundert Mönche ſo viel unwiſſende Leute ſich finden, man muß erſtaunen, daß man höhern Ortes keine ſorgfältigere Auswahl trifft. Einen beſchränkten Franziskaner zeichnete ich anderwärts[1]. Gelehrte, feiner gebildete Franziskaner, wie der wackere Präſident des Kloſters, welcher für meine Forſchungen ſogar Sinn zeigte, ein Sekretär als guter Botaniker[2] ſind Ausnahmen. Aus Mangel an guten[3] mußte man freilich viele ſchlechte Arbeiter in den Weinberg des Herrn aufnehmen. Die wenigſten ſind würdige Nachfolger des h. Franziskus, würdig, an dem nun einmal angenommenen Grabe des Herrn für die Chriſtenheit zu beten[4]. Die Mönche, insgemein beſchränkte Köpfe und blinden Glaubens, beeinträchtigen mit ihren Überlieferungen das Intereſſe für die Erhabenheit eines Gegenſtandes; es müßte denn ſein, daß ihre Sprache auf das Volk eine verſchiedene Wirkung thut, und daß ſie beiträgt, ſich bei ihm Geltung zu verſchaffen[5].

Man hat auch geſagt, daß die Mönche Räuſche trinken[6]; ich weiß nichts davon. Man hat, gewiß in übertriebenem Maße, ebenfalls ausgeſtreut, daß faſt alle lateiniſche Mönche großer Abſcheulichkeiten ſchuldig ſeien, daß viele Franziskaner wegen verübter und erwieſener Verbrechen aus Europa ver-

1 Denkblätter 480.
2 Einen ſolchen traf Wilde (2, 192).
3 Worte von Scholz (198).
4 Scholz ſetzt noch hinzu, daß Viele der guten Sache einen Schaden zufügten, welcher ſchwer wieder gut zu machen ſei. Selbſt Geramb (2, 157) ſcheint an der gründlichen Menſchen- und Sachkenntniß der Franziskaner zu zweifeln.
5 Quant à moi il me paraît plus fait pour eloigner du but que pour en rapprocher: si j'habitais Jérusalem, je fermerais l'oreille à tous ces récits prolixes; je voudrais vivre dans le silence et le recueillement, et nourrir mon esprit de la lecture des livres Saints et des inspirations de mon coeur. *Duc de Raguse* 3, 70. Vgl. Denkblätter 479.
6 2 Mönche konnten ſich kaum auf den Beinen halten. Bramſen 86.

bannt worden[1]. Man zog auch die Reinheit der Franziskaner gegenüber von Frauen in Zweifel. Sie verstoßen sich wenigstens gegen die Sitten des Landes, indem sie oder wenigstens die Kuraten christliche Frauen ungescheut besuchen, und sich mit ihnen in ihren Zimmern der Beicht wegen ohne Zeugen unterhalten. Die Türken begreifen nicht, daß eine solche Freiheit nicht mißbraucht werden könnte; auch Christen denken hierüber nicht anders, und sind unzufrieden[2].

Müssen hier und da die Franziskaner wohl unschuldigerweise eine Anklage erdulden, so wurden sie noch viel ernster auf andere Arten geprüft; ihre Leiden waren in Palästina schon sehr groß, schon mehrmals besiegelten sie ihren Glauben, ihre Standhaftigkeit mit Blut und dem Tode. Wenn die Zeitungen die Schreckensnachricht von der Pest bringen, so weiß man, daß der Padre Curato durch die verheerende Seuche sich nicht einschüchtern läßt, daß er als Seelenhirt der Gemeinde das Amt nach wie vor, natürlich mit Lebensgefahr, verrichtet[3].

---

1 Einer besonders wurde gezeigt, der aus Spanien verbannt war, weil er von ihm verführte Frauen vergiftet, und der in Palästina einem seines Vaters Leben bedrohenden Sohne beistand. Palæst. 1831, 109. Wer würde jenes gerade gewußt und erzählt haben? Die Relata scheinen einer anonymen Schrift am besten anzustehen.

2 *Volney* 2, 187 sq. Ich kann selbst bezeugen, daß ich im Zimmer des Kurats (ich brauche das palästinische Kloster nicht zu nennen) einmal den Priester in Gesellschaft eines Frauenzimmers fand, das sich bei meiner Ankunft plötzlich aus dem Staube machte. Nun aber wie oft ist es der Fall, daß moslemische Frauenzimmer, freilich, meines Wissens, nicht einzeln, ihre Halbheiligen besuchen, um sich beoder entzaubern zu lassen? Hören wir noch einen römisch-katholischen Priester, Mariti, an (l. c. 76 sq.): Questi (Curati) hanno un libero accesso nelle case Cristiane di rito latino del paese sotto pretesto d'istruire, e questo è il fine principale, del quale non credo che tutti se non abusino. Gia è noto che un secolare non trova generalmente accesso in Levante presso le femmine, ma il Paroco ce lo deve avere.. È facile comprendere quanti disturbi possono nascere da.. questi privilegj accordati a una lunga barba, e a una ruvida tonica, se l'individuo (Mönch) non è uomo di.. somma illibatezza.

3 Brevi pestis (um's J. 1619) Guardianum cum Vicario domus, et 26 Fratres e vivis sustulit. *Quaresm.* 2, 54a.

Der Mensch nennt aber nicht grausam, was ihm Gott durch Krankheiten verhängt, und wenn sie auch sein Leben zernichten, sondern das, was ein Mensch dem andern zufügt, um zu martern oder zu tödten. Und ein Kapitel solcher Grausamkeiten schlage ich eben jetzt auf[1]. Im J. 1368 brachte man auf dem Zion zwölf Minoriten um[2]. 1369 wurden die Brüder Anton de Rosato und Anton de Christo zu Jerusalem martyrisirt[3]. Gegen das Ende des Jahres 1370 hat man Johannes de Eteco und seinen Wallbruder Gondisalvus zu Tode gepeinigt[4]. Im J. 1371 erlitt Niklaus de Tanquis den gewaltsamen Tod[5]. Am 11. Wintermonat 1391 gingen Niklaus de Taulicis a Sebenico, Donat de Naticinio, Peter de Navarra und Stephan de Turelo in den Salomostempel (Felsenkuppel), wo sie vor Sarazenen, Mauren und Türken den Christusglauben verkündigten, und die Lehre Mohammeds als eine falsche, unrichtige, gottlose erklärten. Man darf sich nicht wundern, daß man die Schwärmer packte, einsperrte und mit Hunger marterte, um sie zur Gesinnesänderung zu bringen; denn die Moslemin wollten nicht den Tod, sondern nur, daß sie sich bekehren. Da der Versuch scheiterte, so wurden die Prediger grausamerweise in Stücke zerhauen, und diese ins Feuer geworfen, aber ohne daß

---

1 Ich wage nicht, die Blutberichte damit zu beginnen, daß im J. 1304 alle Franziskaner im Kloster Jeremias' (Abu Ghôsch), und 1306 viele Franziskaner in Jerusalem enthauptet wurden (Zwinner 546 ff.), weil eine solche Annahme mit der Geschichte im Widerspruche steht, ferner daß die Verbannungszeit vom J. 1291 bis 1333 dauerte.

2 *Fabri* 2, 320. Zwinner. Artur a Monasterio (Martyrolog. Francisc. Octob. I.) schreibt 1367, und daß auch vielen Christen das gleiche Schicksal zu Theil wurde. Zwinner. Surius (516) hat die Jahreszahl 1360.

3 Zwinner.

4 Zwinner. Das Martyrologium Franc. (Maji XVI.) führt nur Gondisalvus an, der in einem Kerker wegen grausamer Behandlung gestorben sei.

5 Zwinner.

ſie gebrannt haben ſollen[1]. Im J. 1547 ward Juniperus von Sizilien in Jeruſalem umgebracht[2]. Es ging im J. 1557 der Laienbruder Johannes zu Jeruſalem in eine mohammedaniſche Kirche, und mitten auf dem Baſâr predigte er unerſchrocken die Lehre Chriſtus', indem er im Gegenhalte Mohammed als den heilloſeſten Mann und einen falſchen Propheten ſchilderte. Die Mohammedaner liefen begreiflich zuſammen, verlangten vom Ruheſtörer Widerruf, und wo es nicht geſchähe, drohten ſie, ihn zu Tode zu quälen[3]. Im J. 1577 wurden zwei Kapuziner auf der Rückkehr bei Jeruſalem umgebracht[4]. Am 15. Auguſt 1597 verlangte Kosmas a Sancto Damiano von den Wächtern der ſogenannten Omarsmoſchee, daß er eingelaſſen werde. Man entſprach. Da fing der Chriſt an, Jeſus Chriſtus als den einzigen Erlöſer der Welt laut zu verkündigen, deſſen Bild er in den Händen hatte und auf's andächtigſte küßte, Mohammed aber einen Betrüger und falſchen Propheten zu ſchelten. Die Türken überfielen ihn mit Schlägen, führten ihn zum Kâdhi, mit dem Anſinnen, daß der Verwegene entweder die Worte zurücknehme, oder mit dem Tode beſtraft werde. Kosmas blieb ſtandhaft. Er ward gegeißelt und enthauptet, dann der Leichnam an den Schweif eines

---

1 *Artur. a Monaster.* l. c. XI. Nov. *Quaresm.* 2, 55. Zwinner. Surius nennt (516): Nicolas de Taulice, Donatus d'Aquitaine, Pierre Narbonne et Estienne de Corsica; es ſeien in der Felſenmoſchee der Paſcha und Kâdhi mit 30,000 Mohammedanern verſammelt geweſen; man habe dann die Prediger vor der Grabkirche umgebracht.

2 *Quaresm.* 2, 55. Das Martyrol. Franciſc. (XXIII. Febr.) bringt den gleichen Juniperus, ſetzt aber ſeinen Feuertod ins J. 1557. Er ging in eine Moſchee, wurde von den Mohammedanern ergriffen, enthauptet und verbrannt. Surius ſagt (517), daß im J. 1535 Juniperus von Sizilien und Johannes von Mantua grauſam umgebracht wurden.

3 *Artur. a Monast.* l. c. Dec. VI.

4 *Artur. a Monaster.* l. c. Nov. VII. Wahrſcheinlich der gleiche Johannes von Mantua, der nach Quaresmio mit Juniperus 1547 umkam.

Pferdes gebunden, durch die Stadt geschleppt, endlich zum Schimpfe für die Christen auf dem Vorplatze der Grabkirche der Kopf an einen Pfahl gespießt[1]. Dieser Kosmas war, so weit die Nachrichten reichen, der letzte Blutzeuge in Jerusalem. Es trat nach und nach, wie die Thatsachen beweisen, so viel Besonnenheit ein, daß man sich vorstellen konnte, die Spanier hätten es nicht minder strenge geahndet, wenn irgend ein unberufener Mohammedaner in eine ihrer Hauptkirchen gekommen wäre, die Lehre des großen Arabers als eine alleinseligmachende zu preisen, und Christus einen Betrüger und falschen Religionslehrer zu nennen. Leiden anderer Art, welche das Salvatorkloster heimsuchte, werde ich bei der gedrängten Geschichte desselben erzählen.

Niemand, der ins Salvatorkloster tritt, und unbefangen sich umsieht, wird die Wahrnehmung machen, daß die Franziskaner ärmlich leben. Man überzeugt sich vielmehr, daß da eine Geldquelle fließe, die nicht so leicht versiege. Die Wohnungen des Prokurators und Vikarius waren (1846) recht lieblich, und ich würde sie dem Audienzzimmer des ehemaligen Guardians vorziehen, obschon für dasselbe entschieden mehr verwendet wurde. Das eigentliche Wohnzimmer des Prälaten war wirklich sehr einfach und eher von dürftigem Aussehen, aber immerhin sehr wohnlich; übrigens gehört zu andern offenbaren Übertreibungen namentlich die Behauptung, daß der unbedeutendste Bürger in Italien sich gewiß nicht mit dem Zimmer des ehemaligen Guardians begnügen würde[2]. Man sah zu seiner Zeit das Kloster als eine Herrschaft sich benehmen. Der spanische Prokurator hielt, wie ein Konsul, seinen Dol-

---

1 *Daca* Chron. Min. bei *Artur. a Monast.* l. c. XV. Aug. Zwinner schreibt: Kosmas de Malaga 1599. Diese Jahreszahl, die ich auch für den Kosmas von Granada bei Quaresmio und Surius (516) finde, ist aber offenbar unrichtig. Vgl. Golgatha 32 f.

2 Geramb 2, 133. Als ich in der Casa nuova weilte, wäre ich des Zimmers überfroh gewesen.

metſcher, ſeine Tafel und ſeine Janitſcharen; unter den Franken war er der einzige, der auf einem Pferde reiten und ſich von andern Reitern begleiten laſſen durfte, mit einem Worte, er war nach dem Muteſellâm die erſte Perſon des Landes, und die Geſandten der übrigen Mächte mußten ihn als Ihresgleichen behandeln. Die lateiniſchen Chriſten bedurften ſeiner Almoſen, und fürchteten ſogar ſeine Gleichgiltigkeit. Glücklich war das Haus, das er liebte. Wehe aber dem, welcher dem einflußreichen Pater mißfiel; denn ſein Haß konnte mittelbare oder unmittelbare Folgen haben, die gleich ſchlimm waren. Es koſtete ihm bei dem Uâli ein Wort, und die Baſtonade war nicht ferne, ohne daß man wußte, wer ſie diktirte. So viel Macht verurſachte, daß der Prokurator ſich um den gewöhnlichen Schutz des franzöſiſchen Geſandten nicht viel bekümmerte, und erſt ein ernſtlicher Vorfall mit dem Paſcha von Damaskus mußte ihn daran erinnern, daß jener wirkſamer ſei, als 20,000 Zechinen. Seine Untergebenen waren ſtolz auf ſein Anſehen, und mißbrauchten es wie alle Subalterne[1].

Die Verwaltung des Kloſters iſt von großem Umfange und das Geſchäft des Prokurators von bedeutender Wichtigkeit. Die Einnahmen beſchränken ſich dermalen auf Liebesſpenden. Von einem zinsabwerfenden Kapitale iſt nicht nur keine Rede, ſondern es hat ſich vielmehr ein Zuſtand von Schulden herausgeſtellt, die auf eine Summe von $1^1/_2$ bis 2 Millionen

1 *Volney* 2, 186. Das Bild mochte ſchon im vorigen Jahrhunderte zu grell gemalt ſein. Jetzt verhält ſich die Sache weſentlich anders, obſchon man dem Prokurator anſieht, daß er ein Mann von großem Gewichte ſei. Und Chateaubriand übertreibt wohl auch das Anſehen des Kloſters mit den Worten (2, 151): Turcs, Arabes, Grecs, Chrétiens, schismatiques, tous se jettent sous la protection de quelques pauvres religieux (die in $1^1/_2$ Millionen Schulden ſtecken, gloſſire ich), qui ne peuvent se défendre eux-mêmes, obwohl die Franziskaner, wie Scholz (192) ſagt, einen statum in statu bildeten, und, wenigſtens vor der franzöſiſchen Invaſion, bedeutende Vorrechte genoſſen. Nach Mariti hatte 1767 das Kloſter 4 türkiſche Janitſcharen. Ger. 1, 66.

Piaſter berechnet wurden[1], und die unzweifelhaft verzinſet werden müſſen. Das Kloſter beſitzt zwar in der Sakriſtei Meß- und Pontifikalgewänder mit werthvollen Edelſteinen[2]; allein dieſer Schatz iſt todt. Die Einkünfte floſſen entweder von verſchiedenen Höfen, oder von Privaten, nämlich von Pilgern. Im fünfzehnten Jahrhunderte[3] und noch ſpäter[4] bildeten die Privatbeiträge, die Gebühren für den Ritterſchlag inbegriffen, anſehnliche Summen; allein in der neuern Zeit ſind dieſelben wohl nicht mehr bedeutend, und nur in der jüngſten wieder etwas erklecklicher geworden. Deſto bedeutender waren, wenigſtens bis auf die franzöſiſche Staatsumwälzung, die Unterſtützungen von Seite der Regenten. Vor viertehalb Jahrhunderten gab ein König jährlich 500 Dukaten, der andere 400, der Eine mehr, der Andere minder[5]. Im J. 1507 ſchenkte Ludwig, König von Frankreich, den Franziskanern 500 Dukaten[6]. Heinrich **VIII.**, König von England, verhieß urkundlich im J. 1516 eine jährliche Unterſtützung von 1000 Schildd'or[7]. Im J. 1529 warf der päpſtliche Stuhl zu Unterſtützung der Franziskaner jährlich 500 Schildd'or und ebenſo viel das Kardinalkollegium aus. Eine Zeit lang aber ſcheinen die Almoſen ihrem Zwecke entrückt worden zu ſein, weswillen

---

1 Ueber 200,000 Piaſter. Scholz 198. Dermalen über 1½ Millionen Piaſter Schulden. Prokeſch 123. Eine Schuldenlaſt von mehrern Millionen in Folge der franzöſiſchen Revoluzion und der türkiſchen Erpreſſungen. Berggren 1, 284.

2 Salzbacher 2, 110.

3 *Fabri* 2, 321. Die Geſellſchaft Schürpff's gab 600 Dukaten (224).

4 *Georg.* 549. Für ein Zeugniß der beſuchten heiligen Orte mußte jeder Pilger dem Konvente 9 Batzen geben. Villinger 98. „Sonſt pflegen etliche (Peregrini) ſechs, acht vnnd mehr Zecchini, nach eines jedem guten willen zugeben, außgenommen, ſie lieſſen ſich zu Rittern ſchlagen.“ Walther 35b. Für die Kerzen 1 Zechine, für Koſt und Zimmer wenigſtens 4. *Benard* 17. Vgl. Denkblätter 547, Golgatha (Ritterſchlag) 242 f.

5 *Fabri.*

6 *Georg.*

7 Scuta aurea. *Agapito di Palestrina* 78. Geramb 2, 145.

wohl der Papſt Pius VI. am 31. Julius 1778 dagegen bei Strafe des Kirchenbannes eine Bulle erließ, und die Bullen Urbans VIII., Sixtus V., Paulus V., Gregors XIV., Innozenz X., Benedikts XIV. und Anderer beſtätigte[1]. Gegen die Mitte des vorletzten Jahrhunderts gab der König von Spanien einzig für die Beleuchtung der Frauenkapelle, welche im Umfange der Grabkirche ſteht, jährlich hundert Philipp[2]. In der zweiten Hälfte deſſelben Jahrhunderts ſteuerte der König von Spanien jährlich 25,000 Real[3]. Genauere oder ausführlichere Berichte haben wir aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Es ſandte die Kaiſerin Maria Thereſia, als Königin von Ungarn, jährlich 18,000 Zechinen; Portugal gab zu verſchiedenen Malen 40,000 Guineen; kurz vor 1778 ſchickte Spanien 400,000 Piaſter[4]. Nach einem andern Reiſenden, der ſechs Jahre ſpäter (1784) in Jeruſalem weilte, erhielt der Prokurator ſeit acht Jahren viermal Beiträge aus Spanien, die man auf 800,000 Piaſter ſchätzte. Dieſelben beſtanden gewöhnlich aus ſpaniſchen Piaſtern, die auf einem franzöſiſchem Schiffe, unter der Obhut von zwei Mönchen, nach Kypern gebracht wurden. Von dieſer Inſel ging ein Theil der ſchweren Piaſter nach Konſtantinopel, wo ſie mit Vortheil gegen türkiſche Münzen umgewechſelt wurden; die übrigen nahmen den geraden Weg über Jâfa nach Jeruſalem, deſſen Einwohner ſie ſo ſehnlich erwarteten, wie die Spanier die Silberflotte[5]. Da aber dieſe Nazion am meiſten Silber lieferte, Unordnungen erfolgten, die bei großen Verwaltungen nicht ungewöhnlich ſind, und eine Schuldenlaſt von 600 Beuteln nach ſich zogen[6], ſo kam eine

1 *Agapito* (scudi d'oro) 80, 87.
2 *Surius* 482.
3 *Legrenzi* 1, 79.
4 Binos 290 f.
5 Volney 2, 237.
6 Volney 2, 234 ff. Das Defizit ſei durch die Wallfahrten der

Trennung zu Stande. Juan Ribeira wendete ſich diesfalls an den König von Spanien, und dieſer genehmigte den Vorſchlag, daß aus den ſpaniſchen Geldern nur verhältnißmäßig in die allgemeine Kaſſe fließe, und das Übrige beſonders verwaltet werde, ſo wie daß jede Nazion für ihre Pilger ſelber bezahle. Die allgemeinen Ausgaben wurden auch ſofort eingeſchränkt, und ein Theil der Schulden konnte getilgt werden.

Lange Zeit blieben die Beiträge der chriſtlichen Fürſten aus. Eine Liſte von unterſtützenden franzöſiſchen Damen, an deren Spitze der König Ludwig **XVIII.** als erſter Wohlthäter des h. Grabes ſtand, und die ſich auf einen Aufruf von Desmaſure, Ritter des h. Grabes und Chorherrn, unterzeichneten, fällt ins J. 1822. Um mit einem Beiſpiele darzuthun, wie wenig ſäuberlich der heilige Eifer mit der Wahrheit verfuhr, werden hier einige Stellen aus dem Aufrufe beigerückt: „Der Franziskaner Nahrung iſt in Jeruſalem weder ausgeſuchter, noch reichlicher, als die der alten Anachoreten der Wüſteneien und von Theben. Ich ſah ſie den erſten Lebensbedürfniſſen entſagen, um den Armen, Wittwen und Waiſen beizuſpringen. Katholiken, Schismatiker, Türken, Juden, Syrier, Kopten, Abyſſinier, u. ſ. f., Alle hatten gleiche Anſprüche auf ihre chriſtliche Liebe.. Die milden Beiträge der Franzoſen werden die muthigen Hüter des Grabes unſers Herrn in den Stand ſetzen, die ungeheuren Schulden abzutragen, welche ſie aus Mildherzigkeit machten.. Das Grab Chriſtus' war in Gefahr, in die Hände der Schismatiker zu gerathen, die es an ſich reißen wollen, um den erſten Tempel

---

Mönche bewirkt worden. Man hätte ihm bald ſteuern können, bemerkt der Verfaſſer, wenn man den Schatz des h. Grabes, die Diamanten, allerhand Sorten Edelſteine, Kelche, Kreuze, Monſtranzen und andere Geſchenke chriſtlicher Fürſten, mehr, als eine Million am Werthe, verkauft hätte. Freilich; aber dann hätte man alle Pietät auf die Seite ſetzen müſſen, nach dem Vorgange Kyrillos' (Golgatha 99).

der christlichen Welt in einen Markt, in einen Ort der Schändung zu verwandeln"[1]. Bis zum J. 1830 schenkte der König von Frankreich, Karl X., jährlich 2000 Franken[2]. Vor wenigen Jahren schoß der König Ludwig von Baiern aus seiner Privatkasse als Almosen ein Kapital von 10,000 Gl. zu einer ewigen Stiftung in der Art, daß die abfallenden Zinse hiervon jährlich den Vätern übersendet werden sollen[3]. In neuerer Zeit wurden in mehreren Staaten Deutschlands für die römisch-katholischen Klöster Palästinas Kollekten veranstaltet. 1844 ließ die Propaganda in Rom den Franziskanern 25,267 Fr. 16 Cent. zufließen[4]. In der letzten Hälfte des Augustus 1847 wurde gemeldet, daß aus Sizilien 10,000 Dukaten den Franziskanern Palästinas geschickt worden seien.

Es verdienen noch einige Einkünfte eigens genannt zu werden. Das Geld, welches die verstorbenen Pilger östlich von Kandia einst hinterließen, verfiel dem Konvente zu Jerusalem, aus päpstlicher Freiheit. Als im J. 1565 Jakob Böckle aus Schwyz starb, hielt der Wallbruder Pfarrer Billinger es zurück, um es seinen Kindern heimzubringen; es wurde aber dem Empfänger geraubt, und diese Handlung erschwerte später dessen Gemüth[5]. — In Jerusalem erhält der Kurat für den Besuch des Grabes eines Verstorbenen eine Kleinigkeit[6]. — Der Domkapitular Salzbacher in Wien bestimmte den Mehrerlös von seiner Pilgerschrift dem Salvatorkloster in Jerusalem, der auf eine beträchtliche, ja fürstliche Summe, bis Ende Hornungs 1840 auf nicht weniger, als 10,248 Gl. K. M. und auf 68 kaiserliche Dukaten anstieg.

---

1 Histoire des Croisades par *Michaud* 5, 502 sqq. Desmasure, apostol. Missionar, war dreimal bei den Franziskanern des h. Landes Man strebte eine jährliche Unterstützung an.
2 *Michaud* et *Poujoulat* 4, 263.
3 Salzbacher 2, 109. Besser so, als Versendung des Kapitals.
4 *Wilson* 2, 572.
5 Billinger 96 f.
6 S. Denkblätter 326.

Die Ausgaben zerfallen in jene für die Moslemîn, die christliche Gemeinde und das Kloster selbst.

Unter der ersten Rubrik steht eine Menge Bedrückungen, Erpressungen[1], Ungerechtigkeiten. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts bezahlten, nach dem Hörensagen, die Franziskaner an den Sultân in Ägypten 1000 Dukaten[2]. Ein Araber verübte an einem Vierjährigen Knabenschande, so daß der Mißhandelte starb. Der Verbrecher sollte deswegen von dem Glockenthurme der Grabkirche zu Tode gestürzt werden. Um der Entheiligung des Ortes vorzubeugen, erlegte der griechische Patriarch und der Vikar des lateinischen Klosters 80 Dukaten[3]. Einst las ein italienischer Mönch in einer Kapelle der Georgier Messe. Deswegen verklagt bei der moslemischen Behörde, strafte diese in ihrem summarischen Verfahren das Kloster um 1000 Dukaten[4]. Als der Bischof der syrischen Kirche in Jerusalem, welchen im Hornung 1587 der Sandschâk daselbst spießen ließ, am Pfahle den Geist aufgab, sandte der Sandschâk den Vorstehern der vier Klöster die Drohung, daß es ihnen ebenso ergehen solle, wenn nicht jedes von ihnen nächster Tage 10,000 Dukaten (die Zechine zu 2 Dukaten) erlege. Das lateinische Kloster brachte 6000 Dukaten, die übrigen drei ebenso viel zusammen. Auf die hierüber eingegebenen Klagen der Gesandten von Seite der christlichen Mächte zu Konstantinopel, namentlich des französischen und venezianischen, wurde der Statthalter von Damaskus mit der Untersuchung beauftragt. Dieser sandte einen Kapidschi Baschi, der Niemand fand; denn die Vorsteher der Klöster waren geflohen, aus Furcht vor dem Sandschâk oder

---

1 Man vgl. *Quaresm.* 2, 53: Bruta cupiditas illis (Türken) pro lege est, cui contradicere, frequentius pejus est.
2 *Georg.* 551.
3 Schweigger 314.
4 Schweigger 298.

Jesus Sirachides". Dies in Empfehlung von sie Bezug auf Sir. 44, 1 ff. Ferner Sir. 39, 1 ff. 6 ff. 14 ff. 32 ff. 51, 13 ff. Auch Sir. 24, 1 ff. 30 ff. 33, 16 ff. 34, 9 ff. 35, 1 ff. 38, 24 ff. 39, 1 ff. 42, 15 ff. 43, 1 ff. 44, 1 ff. 45, 1 ff. 46, 1 ff. 47, 1 ff. 48, 1 ff. 49, 1 ff. 50, 1 ff. 51, 1 ff. 52, 1 ff. Ferner Sir. 1, 1 ff. 4, 11 ff. 6, 18 ff. 14, 20 ff. 15, 1 ff. 16, 24 ff. 17, 1 ff. 18, 1 ff. 19, 1 ff. 20, 1 ff. 21, 1 ff. 22, 1 ff. 23, 1 ff. 24, 1 ff. 25, 1 ff. 26, 1 ff. 27, 1 ff. 28, 1 ff. 29, 1 ff. 30, 1 ff. 31, 1 ff. 32, 1 ff. 33, 1 ff. 34, 1 ff. 35, 1 ff. 36, 1 ff. 37, 1 ff. 38, 1 ff. 39, 1 ff. 40, 1 ff. 41, 1 ff. 42, 1 ff. 43, 1 ff. 44, 1 ff. 45, 1 ff. 46, 1 ff. 47, 1 ff. 48, 1 ff. 49, 1 ff. 50, 1 ff. 51, 1 ff. 52, 1 ff. Ferner Sir. 1, 1 ff. 4, 11 ff. 6, 18 ff. 14, 20 ff. 15, 1 ff. 16, 24 ff. 17, 1 ff. 18, 1 ff. 19, 1 ff. 20, 1 ff. 21, 1 ff. 22, 1 ff. 23, 1 ff. 24, 1 ff. 25, 1 ff. 26, 1 ff. 27, 1 ff. 28, 1 ff. 29, 1 ff. 30, 1 ff. 31, 1 ff. 32, 1 ff. 33, 1 ff. 34, 1 ff. 35, 1 ff. 36, 1 ff. 37, 1 ff. 38, 1 ff. 39, 1 ff. 40, 1 ff. 41, 1 ff. 42, 1 ff. 43, 1 ff. 44, 1 ff. 45, 1 ff. 46, 1 ff. 47, 1 ff. 48, 1 ff. 49, 1 ff. 50, 1 ff. 51, 1 ff. 52, 1 ff.

ziskus dem neuen Sandschâk ebenfalls 500 Zechinen bezahlt hatte. Zum Überflusse zogen die Mohammedaner, den bekehrten Venezianer begleitend, mit Pauken, Zymbeln und Schalmeien, mit Sang und Tanz in der Stadt herum, zumal auch vor das Kloster, wo sie Halt machten, einen gräßlichen Lärm verführten, und die Väter zur Darreichung von Speisen und Getränken zwangen[1]. Im J. 1646 ließ der Guardian Petrus de Monte Piloso heimlich einen verborgenen Ort einrichten, um da im Nothfall etwas zu verwahren; die Stelle wurde von den Türken bei der jährlichen Visitazion entdeckt, und das Kloster zu Bezahlung von 600 Piastern verurtheilt[2]. Vor Weihnachten des Jahres 1646 ließ der Guardian von Akka den Pater Peter Maronit, einen in „allen" Sprachen des Orients bewanderten Mann, kommen. Man bildete sich nur ein, daß er ein Spion sei. Der Pascha ließ ihn ohne Umstände ins Gefängniß werfen und nöthigte das Kloster zur Bezahlung von tausend Piastern. Im nämlichen Jahre ereignete sich Folgendes: Der Pascha, welcher des Geldes bedurfte, um es nach Konstantinopel zu senden, ließ einem Leichnam Nase und Ohren abschneiden und ihn vor die Pforte des Franziskanerklosters schleppen. Die Türken, welche des Morgens

1 *Boucher* 308 sqq. Aehnliches erzählt Quaresmio (2, 54). Es war der seelengroße Pater Angelo gemeint; 1609 zum Guardian gewählt; 1611 eine Leiche nach einem 25jährigen Aufenthalte in Palästina. Todtkrank, beinahe athemlos ließ er sich aus seiner Zelle in die Kirche tragen, nachdem er seine Brüder zur Heiligkeit ermahnt, zur Verehrung der h. Stätten ermuntert hatte; da ließ er sich zum Altare hintragen, wo er mit Andacht und Thränen das Sakrament empfing. Zurückgekehrt ins Bett, wurde er mit der letzten Oelung gestärkt, und er verschied, und dem Leichnam gaben das Geleit lateinische und andere Christen hin nach Zion. *Quaresm.* 2, 64.

2 Si on est forcé d'entretenir ou reparer quelque chose, on obtient la licence moyennant quelque bonne somme d'argent. *Surius* 459. Bei der geringsten, mit Kirchen und Klöstern vorzunehmenden Ausbesserung muß von dem Stadthauptmann, im Beisein des Kadi, der Scheich und anderer obrigkeitlicher Personen, Besichtigung gehalten werden, welche gewöhnlich das Drei- oder Vierfache der Reparatur selbst kostet. Berggren 2, 338.

vorbeigingen, glaubten nun, daß die Mönche den Menschen ermordet und zum Fenster hinausgestürzt hätten, und sie ergriffen die Waffen, um allen Geistlichen den Garaus zu machen und das Kloster in Brand zu stecken. Als der Guardian von dem Vorhaben benachrichtigt wurde, schickte er ohne Verzug seinen Turdschmân zu den Oberoffizieren mit ansehnlichen Geschenken; der Pascha aber konnte mit nicht weniger, als mit 2500 Piastern befriedigt werden. Noch mehr, eine Klosterkatze fiel zufällig in eine der Klosterzisternen und ertrank; die Mönche zogen sie heraus; ein Türke, der oft kam, von dem Wasser zu trinken, sah es, und setzte davon den Pascha in Kenntniß. Dieser nahm sofort die ersten Mönche, welche zum Christusgrabe gingen, gefangen, legte sie in Ketten und Banden, und ließ sie nicht eher frei, bis man ihm 1000 Piaster und ein Beigeschenk von 300 Franzthalern bezahlte[1]. Weil ein Christenschiff nicht weit von Damaskus über ein Türkenschiff plündernd herfiel, mußten die Franziskaner den Schaden mit 4000 Zechinen vergüten[2]. Als im J. 1719 die Bethlehemiten mit den Hebronern und Ain-Kârimern in Fehde lebten, so mußten die Franziskaner je Entschädigung leisten, wenn die Einen den Andern Pferde, Gewehre und andere Waffen nahmen, indem die Bethlehemiten vorgaben, daß sie nur deswegen Krieg führen, um die Mönche vor den Hebronern und Ain-Kârimern zu schützen, welche letztere sich hinwieder als Beschützer des Klosters St. Johann gegen die Bethlehemer erklärten[3]. Eine hohe Person hatte von Konstantinopel einen Freibrief. Man ließ sie in Jerusalem ungeschoren; allein man hielt die Franziskaner zum Ersatze an[4]. Bei dem Wechsel eines Guardians verlangte der Pascha, der Kâdhi und unter-

1 *Surius* 544 sq.
2 *Quaresm.* 1, 882 sqq.
3 *Ladoire* 106 sq.
4 *Quaresm.* 1, 883.

geordnete Beamtete ihre Geschenke von Rechtes wegen, und die diesfälligen Ausgaben wurden auf beiläufig 3000 Thaler gewerthet[1]. Im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts drückte ein Ain-Kârimer, Namens Kurtêt, den umstrickten Vätern zu verschiedenen Malen eine Summe von mehr, als 50 Beuteln ab[2]. Ein Franziskaner, der im J. 1778 nach Ramleh reiste, wurde von Bauern angehalten, die ihn in ein Gefängniß steckten, das nach Art unserer Backöfen erbaut war. Sein Lösegeld betrug 1500 Piaster. Dergleichen Begebenheiten fielen, nach der Versicherung des Prokurators, oft vor, so daß 20,000 Piaster nicht hinreichten, alle die Kontribuzionen zu bestreiten, welchen die Mönche im Laufe eines Jahres ausgesetzt waren[3]. Seit dem J. 1762 gab man dem Pascha von Damaskus, welcher Stadthauptmann von Jerusalem war, nicht mehr, als 7000 Piaster und noch andere 7000 Piaster für die Dienste, die er dem heiligen Lande geleistet hatte, und dies währte bis zum Tode von Mohammed Iben Eladin. Allein im J. 1783 fing Mohammed Dschessar, Pascha von Damaskus, an, außer dem gewöhnlichen Tribute, zur Bezahlung von noch 25,000 Piastern die Franziskaner anzuhalten. Dies dauerte sieben Jahre lang, ungerechnet die Erpressungen, mit welchen er nicht verschonte. Alle andere Pascha folgten seinem Beispiele, so zwar, daß im J. 1797 der Pascha Abdallah Iben Eladin, als er Statthalter von Damaskus geworden war, die Mönche zwang, 30,000 Piaster zu bezahlen, jene Summe nicht in Anschlag gebracht, welche er jährlich erhielt. Sie wurden auch von den Türken genöthiget, 700 Beutel zu bezahlen, um die Verfolgungen zu ersticken, welche die Großen gegen sie anzettelten, und unter andern mußten sie auch dem Mufti Schêch Hassan el-Asnad

1 *Legrenzi* 1, 78.
2 = 25,000 Thaler. *Ladoire* 117.
3 Binos 288 f.

24,000 Piaſter geben. Nachdem der Franziskanerverein bereits ſo viel Verluſte erlitten hatte, kam der Paſcha, Hemad Abu Marah, der ihm, in der kurzen Zeit ſeines Aufenthaltes zu Jeruſalem und Jâfa, 300 Beutel abdrückte, außer 200 andern, welche er dem Vereine unter dem Titel eines Darlehens, eines, trotz aller Schritte, unwiederbringlich verlorenen, abnahm. Im November 1805 erſchien der ſchon erwähnte Paſcha von Damaskus, Abdallah Iben Eladin, und verlangte, außer 7000 Piaſtern, welche man ihm entrichtete, ebenſo viel, als Dſcheſſar bezahlt wurde. Er zwang den Mönchsverein, indem er das Meſſer an die Kehle ſetzte, ihm 100,000 Piaſter zu entrichten. Dieſe Summe ſtrich er dann ein, und zog ab, indem er die Franziskaner allen ihren übrigen Feinden zum Berauben überließ. Und in der That nahmen, nach ſeinem Abzuge, die Beduinen drei Geiſtliche des Minoritenordens gefangen, und verwahrten ſie einen Monat lang, indem ſie das Kloſter dadurch zwingen wollten, das wieder zu erſetzen, was ſie dem Paſcha hatten bezahlen müſſen. Sogar die Leute in Ea-Nê'bi Dâû'd nahmen dem Mönchsvereine große Summen ab, und verhinderten ihn, ſeine Todten, Mönche ſowohl, als ſonſtige Lateiner, zu beerdigen, wenn er ihrem Verlangen nicht entſprach[1]. Die Mönche in Jâfa wuſchen am Oſterfeſt 1806 das Weißzeug des Altars; das mit weißer Stärke geſchwängerte Waſſer rann außer das Hoſpiz, und bleichte einen Stein. Ein Mohammedaner kam vorbei, ſah dieſen Stein, und ging, dem Kâdhi anzuzeigen, daß die Väter ihr Haus reparirt haben. Der Richter verfügte ſich an Ort und Stelle, erklärte, daß der, früher ſchwarze, Stein weiß geworden ſei, und, ohne Einvernahme der Hoſpizbewohner, erpreßte er von

1 Schreiben der Obern und des Paters Guardian, d. d. Jeruſalem 27. Dezember 1805, an den franzöſiſchen Geſandten in Konſtantinopel, Horaz Sebaſtiani. Geramb 2, 139 ff.

ihnen 10 Beutel[1]. Im gleichen Jahre forderte der Pascha Abdallah 100,000 Piaster, 1807 145,000 und in den folgenden Jahren fast ebenso viel. 1813 nahm der Pascha nur 175 Beutel[2]. Am 18. August 1813 forderte der Stadthauptmann von Jerusalem bei der Geburt eines kaiserlichen Prinzen vom Salvatorkloster 2000 Piaster. Der Prokurator weigerte sich, mußte dagegen drei Tage später 5000 Piaster bezahlen, weil ein Kind, das ein Diener des Klosters auf den Armen hatte, einen grünen Zweig in der Hand trug. Ungefähr um die gleiche Zeit forderte der Mufti von Jerusalem jährlich 1000 Piaster. Nach acht Jahren, als die Franziskaner aus Konstantinopel einen Fermân, für die Wiedererstattung dieser Summe aus der Hand des Mufti, erhielten, floh dieser, und belagerte mit einigen hundert Landleuten die Stadt so lange, bis die Väter ihm die Quittung gaben, daß er Alles zurückbezahlt habe[3]. Vor 1814 nöthigte der habsüchtige und grausame Stadthauptmann eines der Klöster[4], in dem kurzen Zeitraume von vier Tagen 6000 Piaster zu bezahlen. Vergebens stellte ihm der Dolmetscher des Klosters die Unmöglichkeit vor, eine solche Summe aufzubringen; er blieb unbeweglich. Am vierten Tage

---

1 *Chateaubriand* 1, 271.
2 Scholz 195 f.
3 Scholz 196. Vgl. Denkblätter 343.
4 Bramsen 95 f. Freilich ist es nicht gerade gesagt, daß es das Franziskanerkloster sei. Am 1. April 1816, erzählt Fisk (Raumer 413), kam der Pascha von Damaskus mit 2 bis 3000 Mann nach Jerusalem, den Tribut einzufordern. Die Soldaten brachen in die Häuser, banden, schlugen die Bewohner und schleppten sie ins Gefängniß. Die ganze Stadt war in Bestürzung, am meisten die Griechen. Der Superior ihres Klosters Mâr Eliâs ward festgenommen, und damit er Schätze, welche versteckt sein sollten, angäbe, ward er an den Füßen aufgehenkt und erhielt in dieser Stellung 500 Sohlenstreiche mit Stöcken von 40 Mann, die einander ablösten, ein jeder den Stock mit beiden Händen fassend, um derber zu schlagen. Dann ließ man ihn mit zu Brei (?) geschlagenen Füßen barhäuptig und nahrungslos, Wasser ausgenommen, liegen, bis man erlaubte, ihn ins Kloster abzuholen.

brachte man ihm einen Beutel mit 4000 Piaſtern. In übermüthigem Tone fragte er, ob die geforderte Summe vollzählig ſei. Als der Dolmetſcher ihm erklärte, daß es nicht möglich war, in ſo kurzer Zeit die ganze Summe zu verſchaffen, warf er den Beutel unwillig auf den Boden, und ließ den älteſten Mönch ins Gefängniß werfen, mit der Drohung, daß er bis zur Zahlung gefangen bleiben, und alle 24 Stunden eine Baſtonade erhalten ſollte. Dieſer grauſame Fingerzeig vermochte die Mönche des Kloſters, alle erdenkliche Opfer zu bringen. Der Dolmetſcher brachte das Fehlende dem Stadthauptmanne, der ihn nun ſehr kalt empfing und fragte, wie es käme, daß er ihm jetzt das Geld liefern könne. Als Strafe für dieſen angeblichen Mangel an Gehorſam verlangte er jetzt noch 2000 Piaſter über die erſte Summe. Auch dieſe mußten die Mönche herbeiſchaffen, um die Raubſucht des Stadthauptmanns und ſeiner Gefährten zu befriedigen. Nach einem Berichte aus dem J. 1814 mußten die Klöſter, abgerechnet die Summen für den âghâ und Mufti dem Paſcha von Damaskus bei der Ankunft ſeiner Truppen auf dem Wege nach Mekka ein jährliches Geſchenk machen. Zu dieſen Ausgaben hatten die verſchiedenen Klöſter einen großen jährlichen Tribut an den Häuptling von St. Jeremias für das ſichere Geleit über das Gebirge zu entrichten, und mußten ſich jeder außerordentlichen Forderung, die er machen mochte, fügen. Eine Weigerung hätte ſogleich die Folge gehabt, daß die betreffenden Religionsgenoſſen auf ihrer Reiſe nach und von Jeruſalem geplündert worden wären[1]. Im J. 1821 mußten die Franziskaner gegen 7000 Piaſter zahlen, um das Kloſter in Ain Kârim zu behalten, wo ſie mißhandelt und mehrere

1 I was witness to the distress occasioned to the Latin convent, at the demand made by the Pasha's representative, which it was totally unable to satisfy. The poverty of this convent had been for some time pretty well known. *Light* 184.

Wahrer, gerechter, gütiger Gott!“ Hatte sich der Kaiser bei dem Gedanken an die Leiden seiner Kinder, an die Leiden seiner Gattin, an die Leiden seines Landes, an die Leiden seiner Völker, an die Leiden seiner Soldaten, an die Leiden seiner Feinde, an die Leiden der Kirche, an die Leiden der Menschheit, an die Leiden der Welt, an die Leiden Gottes, an die Leiden Christi, an die Leiden Mariä, an die Leiden der Heiligen, an die Leiden der Seelen im Fegfeuer, an die Leiden der Verdammten, an die Leiden der Hölle, an die Leiden der Ewigkeit, an die Leiden der Ewigkeit, an die Leiden der Ewigkeit

Zeitraume allein 3,290,000 Piaſter, womit die Kaſſe des Kloſters in Anſpruch genommen ward. Dieſen Erpreſſungen und Mißhandlungen gegenüber, die, wie ich wohl glauben darf, das Gemüth eines jeden Leſers bis in den tiefſten Grund hinab empören müſſen, kann ich nur einen einzigen Zug edler Uneigennützigkeit erzählen. Der Weſir Osmân kam im J. 1719 von Nâbulus gen Jeruſalem, um die Ruhe der letztern Stadt herzuſtellen. Aus Dankbarkeit wollten die Franziskaner ihm zwanzig Beutel überreichen; er ſchlug ſie aber aus, mit den Worten: Ich will nichts von euerem Gelde, damit Jedermann wiſſe, daß ich nicht aus Habgierde hieher kam, ſondern aus Freundſchaft und Achtung für alle Franzoſen[1].

Andere Gelder wurden freiwillig für die lateiniſche Gemeinde ſelber verwendet. Der Eifer, womit die Franziskaner andere Chriſten bekehrten, hatte hier buchſtäblich ſeinen lohnenden Erfolg. Bei der Unbehilflichkeit und Trägheit der orientaliſchen Chriſten iſt das Kloſter gleichſam gezwungen, Arme und ſelbſt minder Dürftige zu unterſtützen, wenn es nicht Gefahr laufen will, die Herde durch Übertritt zu einem mehr irdiſche Schätze verheißenden Glauben, etwa zu dem der Griechen, vermindert zu ſehen[2]. Ich könnte eben keinen großen Edelmuth erblicken, wenn die Franziskaner ihre Glaubensgenoſſen dadurch unterſtützen, daß ſie ihnen freie Wohnungen anweiſen[3], die Bräute ausſtatten, Eingeſperrte loskaufen[4], für

1 *Ladoire* 123 sq. Vgl. Golgatha 141.

2 Scholz 197. Salzbacher 2, 93.

3 Die Franziskaner müſſen die Häuſer im Stande halten, die nach dem Ausſterben der männlichen Erben ans Kloſter fallen, ohne von den darin Wohnenden je Zins zu erhalten. Scholz 197. Geramb 2, 142.

4 Sitzt ein Lateiner wegen eines Streites oder Vergehens im Gefängniſſe, ſo müſſen die Franziskaner ihn auslöſen; wo nicht, ſo thun es die Griechen und der Delinquent geht zu ihrer Kirche über. Scholz 197. Aehnlich Berggren 2, 308.

Verschuldete einstehen[1], Strafgelder bezahlen, Steuern entrichten, Wittwen und Waisen ernähren und kleiden[2], den Kranken Arzneien spenden[3] u. s. f., so lange die Umstände hier, so zu sagen, souverän, und als die eigentlichen Wohlthäterinnen zu betrachten sind. Der Zustand konfessioneller Mitbewerbung tritt in der heiligen Stadt wohl als ein Grundübel auf; er ist es hauptsächlich, welcher die wahre religiöse Überzeugungskraft lähmt, den Glauben zu einem bloßen Gewerbsartikel herabwürdigt, die Unsittlichkeit zeugt und legitimirt. Jede christliche Gemeinde will die stärkere sein und brüstet sich mit der Zahl der Mitglieder, mag diesen auch Gewissenhaftigkeit oder Überzeugungstreue abgehen. Da kann man mit Recht sagen, daß der Hochmuth lache, die Demuth aber weine, daß dem äußern Scheine Alles untergeordnet werde. Sind manche Federn so fertig, die Wohlthätigkeit des Minoritenvereins zu zu preisen[4], so mögen sie einmal den Beweis leisten, daß er je einem armenischen oder griechischen bedrängten Christen unter die Arme griff, aber ohne Rückgedanken, oder daß er (man merkt wohl das Heterogene der Phrase) einen armen Juden erleichterte? Ging etwa ein Franziskaner ins arme Kloster der Abyssinier, wo die Noth zu den Christen schreit, und that er einen Schritt, um sich gegen diese treuen Streiter für die Christusreligion brüderlich zu erzeigen? Jedenfalls schweigen die Lobredner der Franziskussöhne darüber, daß, zu einer Art Entschädigung, die unterstützten Leute in knechtischer Unterwürfigkeit gehalten werden[5]. Es ist zu hoffen, daß der Be-

1 Haben sich die Franziskaner sehr häufig veranlaßt gesehen, ihre Schulden halber festsitzenden Glaubensgenossen auszulösen und das verpfändete Eigenthum an sich zu kaufen. Berggren. Salzbacher.
2 Scholz 197. Geramb 2, 142.
3 Geramb. Ueber die Freischule s. Denkblätter 449. Zu meiner Zeit hörte ich von keinem Uebertritte.
4 Z. B. Sieber 128; das Kloster ernähre 300 bis 400 Personen im eigentlichen Verstande.
5 Essi (die Väter) si mescalano nei matrimonj, e procurano di met-

Verwandtschaft mit den Kalkspaten, den Arragonen, und endlich mit den Gypsspaten, welche letztere sich durch ihre Weichheit auszeichnen. Diese Spate sind in Gängen, Nestern und Lagern in Urgebirgen, Flötzgebirgen und Flötzkalkgebirgen, auch in Basalt, Lava, und Trapp gebrochen, vom Kalk aber unterscheiden sie sich durch ihre Schwere, durch ihre Härte, durch ihre Unauflöslichkeit in Säuren, und durch ihre Unschmelzbarkeit vor dem Löthrohre. Sie werden zu Vasen, Tischplatten, Säulen, Kaminen, Uhrgehäusen, Dosen, Leuchtern, Tintenzeugen, Schreibzeugen, Siegeln, Petschaften, Ringen, Halsbändern, Ohrgehängen, Knöpfen, Schnallen, Tabakspfeifenköpfen, Schmuckkästchen, Spazierstöcken, Stockknöpfen, Stockzwingen, Messerheften, Fächern, Fächerstäben, Schreibfedern, Bleistiftfassungen, Petschaftfassungen, Ringfassungen, Halsbandfassungen, Ohrgehängfassungen, Knopffassungen, Schnallenfassungen, Tabakspfeifenkopffassungen, Schmuckkästchenfassungen, Spazierstockfassungen, Stockknopffassungen, Stockzwingenfassungen, Messerheftfassungen, Fächerfassungen, Fächerstabfassungen, Schreibfederfassungen

beiden römisch-katholischen Großmächte für die Väter, selbst in neuerer Zeit, nicht mehr wollten oder vermochten[1], schiene ein Räthsel zu sein, woferne man nicht wüßte, daß zwischen ihnen nicht die größte Eintracht herrscht, und auch nicht leicht herrschen kann, wenn sich Frankreich geberdet, als sei das Jahr 1187 ein Anachronismus, und als habe es allein das angestammte Schutzrecht über die Lateiner in Palästina auszuüben[2]. Einen Theil des gehörigen Schutzmangels hat sich unzweifelhaft das Kloster selbst zuzuschreiben, da die Minoriten in den Unterhandlungen etwas ordensstolz und eingebildet sind, und Rathschlägen nicht das geneigteste Ohr leihen, wenn sie nicht in einer Kapuze ausgebrütet sind. Wollten die genannten Großmächte wirksamer zu Gunsten des Brüdervereins einschreiten, so würden sie wahrscheinlich auch das Administrative genauer würdigen; allein müßten die Väter mit den verborgenen Rechnungen über ihren klösterlichen Haushalt ausrücken, oder würde ihnen eine Reduktion des Personals zugemuthet, so wäre dies in ihren Augen eine unbefugte Einmischung, und es stritte gegen der Klöster vermeintliche Selbständigkeit, die man um jeden Preis gewahrt wissen will, wenn man auch, in Schulden vertieft, von den Almosen in gewisser Beziehung elendiglich abhängt und die thatkräftige Gunst der weltlichen Mächte einbüßt.

Wie man die Kreditores des Klosters nicht kennt, so wurde auch eine Generalrechnung desselben nie veröffentlicht.

---

1 Im J. 1829 ordnete Oesterreich den Ritter Prokesch (10) ab, in der Absicht, den Bedrückungen zu begegnen, welche Abdallah, Pascha von Akka, Tripolis und Sidon gegen viele in Palästina wohnende und des österreichischen Schutzes genießende Christen und Juden sich erlaubte.

2 Frankreich ist Beschützerin der Christen des Orients; es ist Beschützerin der heiligen Orte, sagte unlängst ein französischer Reisender, Rochet d'Héricourt (Reise in das Königreich Schoa. Stuttgart, Franck. 1847. 20). Allein im J. 1847 haben die Franziskaner mit dem französischen Konsulate und überhaupt mit Frankreich ganz abgebrochen und sich lediglich unter den Schutz des Pascha gestellt. Mittheilungen aus Jerusalem vom 21. April 1847, bei Sepp 20, 135.

Es ist dann Pflicht der zuständigen Aufsichtsbehörde, solche Anstalten zu schließen, und es ist Pflicht der Polizei, dafür zu sorgen, daß diese Schließung durch Verhaftung der Inhaber und Insassen durchgeführt wird.

Ich habe bereits Anweisung gegeben, daß in Berlin und Umgebung, wo solche Anstalten existieren, diese Maßregeln durchgeführt werden. Ich ersuche Sie, dasselbe in Ihrem Bezirke zu veranlassen.

Berlin, den 29. Juli 1885.

Der Minister des Innern.

Auf Grund des mir übertragenen Auftrages, die Konzessionierung der Gewerbebetriebe, welche geeignet sind, die Sittlichkeit zu gefährden, zu regeln, bestimme ich hiermit, daß Konzessionen zu Gast- und Schankwirtschaften, zum Kleinhandel mit Branntwein, sowie zum Betriebe von Kaffeeschenken, Kaffeegärten, Kaffeehäusern, Kaffeeküchen, Kaffeestuben, Kaffeehallen, Kaffeesalons, Kaffeeverkaufsstellen, Kaffeeausschänken, Kaffeeausgabestellen, Kaffeeniederlagen, Kaffeeverkaufsbuden, Kaffeeverkaufshallen, Kaffeeverkaufsläden, Kaffeeverkaufsbureaus

Jahr gelten es hat in Deutschland seit vor Jahr, wie Jahrhunderten in Deutschland, wie Jahrhunderten, Jahrhunderten in Deutschland, Jahrhunderten, Jahrhunderten, Jahrhunderten

worauf das Oberhaupt gegen die Nebenbuhler im J. 1420 den Berg Zion, Bethlehem und die Gräber des Heilandes und seiner Mutter als Eigenthum des Franziskanerordens erklärte. Einst kam ein Mönch mit einer gut gespickten Börse, in der Meinung, was Wunder er wirken werde; allein die Türken, bloß an die Franziskaner gewöhnt, ließen ihm fünfzig Stockprügel aufmessen, forderten von ihm zu Bestrafung eine große Summe Geldes und wiesen ihn aus der Stadt[1]. Vom Jahre 1537 bis 1540 ward die ganze Familie ins Gefängniß gelegt[2], gerade zur Zeit des Mauerbaues, sehr wahrscheinlich weil die Türken die Menge abendländischer Pilger, die ihnen, bei der entblößten Stadt, Besorgnisse einflößen mochten, abhalten wollten[3]. Nach und nach lag es den spätern türkischen Herrschern nicht recht, daß die Franken an einem so vortheilhaft gelegenen Orte wohnten, weil die Christen, wenn sie einmal einen Kreuzzug wiederholten, dort eine nur allzu sichere Aufnahme finden würden. Zuerst mag die Lüsternheit der Moslemîn, die angeblichen Gräber Davids und Salomos zu besitzen, das Ihrige beigetragen haben, die Franziskaner zu verdrängen, und wirklich eigneten sich moslemische Mönche schon im fünfzehnten Jahrhunderte den Besitz dieser Denkmale zu, und im J. 1553 wohnten, das Recht des Stärkern ausübend, bereits

---

1 *Surius* 124 sq. Vgl. *Boucher* 405 sq. *Mariti* l. c. 77. In neuerer Zeit soll Frankreich mit dem Gedanken umgehen, die Franziskaner zu verdrängen und sie durch französische Lazaristen zu ersetzen. Mittheilung der Minoriten (April 1847), bei Sepp 20, 137.

2 *Quaresm.* 2, 56. Voyage 1699, 210 (Uebersiedelung 1561).

3 Radzivil (162 ff.) motivirt die Einsperrung anders. Als Selim I. durch Aegypten streifte (also 1517), wollte er den Schatz der Franziskaner angreifen. Dieser aber wurde vergraben. Da er nirgends zu finden war, mußten alle Minoriten ins Gefängniß wandern, wo sie 24 Monate bei Wasser und Brot blieben, mit Ausnahme vieler, welche in Folge der Torturen starben. Boucher begründete die Einsperrung damit, daß die Franziskaner nicht, wie die Patriarchen anderer Nazionen, 1000 Zechinen bezahlen konnten (174). Vgl. Quaresmio (2, 55), der sagt, daß unterdessen der Dolmetscher der Brüder, der Kopte Johann Baptista, die Geschäfte führte.

türkiſche Mönche neben den Franziskanern auf Zion[1]. Dieſe gegenſeitige Nachbarſchaft konnte unmöglich in die Länge gut thun, und unter ſolchen Umſtänden waren wohl ſelbſt die fränkiſchen Mönche nicht ganz unzufrieden, einen Ort zu verlaſſen, der ihnen nie die wünſchbare Sicherheit vor den Arabern gewährte[2]; ich glaube keinesweges, daß höhere Staatsrückſichten den Ausſchlag gaben[3]. Im J. 1561, und zwar vor dem 17. Auguſt[4], zogen die Minoriten in die Stadt, wo ſie vom Sultân, gegen Bezahlung, eine andere Kirche mit Wohnungen und mit andern Gebäuden unter Anrufung des Erlöſers, über welche jener ſchon lange die Hand hatte, und die er um 1559 ſtatt

---

1 Seydlitz, 1556 in Jeruſalem, ſagt (478), daß das Haus mit dem Abendmahlsorte „vormals das Kloſter geweſt, vor dreyen jahren, aber den München durch die Türcken, ſo jetzundt darinnen wohnen, genommen worden.“ Die Verdrängung geſchah mithin theilweiſe.

2 Credendum est, ex injusta illa expulsione hoc bonum eduxisse Deum pro Fratribus, ut in tutiore collocarentur loco. *Quaresm.* 2, 52b.

3 Eine fanatiſche Erzählung von Zwinner (123 ff.), aus Quaresmio (2, 51) ſchlecht überſetzt, fängt ſo an: „Der vermaledeyte Sathan, ein Feind Gottes, vnd deß Menſchlichen Geſchlechts hat ein vergifften Paradeyß-Fund, durch einen auß den ſeinigen, die Diener Gottes zuverfolgen vnd zubetrüben, erfunden vnd erdichtet, wie zuſehen in vnſerm Archiv des Berges Zion.“ Ein Türke ging nach Konſtantinopel zum Sultân, und erhielt von dieſem den Befehl, daß der heilige Ort den türkiſchen Geiſtlichen überliefert werde. Mit der Vollmachtsurkunde begab ſich der Türke zum Guardian, und wollte eine große Summe Geldes, in der Meinung, daß die Sache als ein Geheimniß unter ihnen bleibe. „Weilen aber die Falſchheit der Türcken dem P. Guardiano, wol bekandt war daß, obſchon jhm ein groſſe Summa Geldts wäre gegeben worden, es gleichwohl keine weitere Verharrung oder Beſtandt, ins künfftig gehabt hätte, hat er ſolches der Göttlichen Disposition befohlen, vnd die vnglückſelige Zeit erwarten wollen.“ Da ſtießen Soldaten, mit Waffen in der Hand, die Väter vom heiligen Orte.

4 Wormbſer (406, 408) war am 17. Auguſt 1561 in der Stadt im Franziskanerkloſter. 1561 auch bei *Adrichom.* 150b. Williams ſchreibt (463) irrig 1560, noch irriger Boucher (408) 1500 (à la requeste de certains Dervis Mahometains). Seltſam meldet der ſonſt gründliche Mariti (l. c. 61), daß die Franziskaner den Zion 1550 verließen und das ſpätere Kloſter 1559 bezogen, nachdem ſie in der Zwiſchenzeit eine casa particolare der Stadt bewohnt haben.

des Cönaculums bestimmte, erhielten[1]. Mit der Uebersiedelung ging auch aller Sündenablaß laut einer päpstlichen Bulle ins Kloster über[2]. Was dieses früher war, wird im Wesentlichen gleichmäßig berichtet, nämlich es soll da ein Kloster der georgischen Christen mit einer Kirche zu Johannes dem Evangelisten gewesen sein[3]. Um's Jahr 1400 ward ein Kloster des Evangelisten Johannes (*ὁ ἅγιος Ἰωάννης ὁ Θεολόγος*) als westlich von der Grabkirche bezeichnet[4]. Auch im siebenzehnten Jahrhunderte nannten die Griechen das spätere Kloster des Erlösers nach Johannes dem Evangelisten[5]. Der Name Er-

---

1 Bulle des Papstes Pius IV. vom Julius 1561. *Quaresm.* 1, 423 sq. (Zions Archiv). Ueber die Bezahlung sagt letzterer nur: persoluto pretio, Mariti dagegen: 625 Zechinen. Auch Wormbser (408) bemerkt, daß die Türken den Mönchen ein anderes Kloster einräumten. Die lange vorbereitete, ziemlich ruhige Uebersiedelung der Franziskaner in die Stadt wurde sonst noch vom blinden Glauben und von der lieben Unwissenheit mannigfaltig entstellt. S. z. B. Legrenzi (l'anno 1561.. con sommo incredibile dispendio. 1, 76 sq.), Scholz (Uebersiedlung 1669. 193), d'Estourmel (2, 81), Schubert (2, 564).

2 Die oben angeführte Bulle bei *Quaresm.* 1, 423 sq.

3 *Quaresm.* 2, 52. *Ἡ Ἁγία Γῆ* 66 (*φράγγοι, καὶ ἔλαβον παρ' ἀυτων τῶν πτωχῶν Ἰβήρων τὴν μονὴν Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου*). Die bettelarmen Georgier traten demnach das Kloster ab. — Die Franziskaner zogen in das von den Georgiern gekaufte Kloster zum h. Johannes. Scholz 193. Williams (464) hält es für wahrscheinlich, daß das Salvatorkloster mit dem berühmten Iberian monastery eins sei, welches vom Wachtang, König der Georgier, gestiftet und später von Justinian ausgebessert ward.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 7. Es gab noch eine andere Kirche des Evangelisten Johannes, die ich später besprechen werde. Es kann aber auch sein, daß die Ueberlieferung ursprünglich das Haus des Zebedäus auf der Stelle des Salvatorklosters suchte.

5 *Ἔγγὺς τούτου* (Basiliuskloster) *εἶναι τὸ μοναστήριον τῶν Φραγκῶν, τιμωμένον εἰς ὄνομα Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου. Ἡ Ἁγία Γῆ* 64. „Ich bin glaubwürdig.. berichtet worden.., daß die Kirchen deß H. Johannis Evangelisten, vnser Kloster S. Salvatoris sei.. mit Vorgebung, daß vnsere Patres, als sie die, nach dem Berg Syon, vberkommen, geweyht haben sub titulo S. Salvatoris. Zu disem End, damit sie bey den Griechen in Vergessenheit gerathe, dann so es offenbar wäre worden, hätten vnsere

Jahr eine Kirchweihe, welche alle Jahre wiederkehrt und in der Regel mit einem Jahrmarkt verbunden ist. Die Kirchweihe ist in der katholischen, wie in der alten, d. h. griechischen Kirche, ein Fest, welches zu Ehren der Einweihung einer Kirche gefeiert wird und welches jährlich wiederkehrt. Es ist ein Fest, das in der Regel mit einem Jahrmarkt verbunden ist. Die Kirchweihe ist in der katholischen, wie in der alten, d. h. griechischen Kirche, ein Fest, welches zu Ehren der Einweihung einer Kirche gefeiert wird und welches jährlich wiederkehrt. Es ist ein Fest, das in der Regel mit einem Jahrmarkt verbunden ist. Die Kirchweihe ist in der katholischen, wie in der alten, d. h. griechischen Kirche, ein Fest, welches zu Ehren der Einweihung einer Kirche gefeiert wird und welches jährlich wiederkehrt. Es ist ein Fest, das in der Regel mit einem Jahrmarkt verbunden ist. Die Kirchweihe ist in der katholischen, wie in der alten, d. h. griechischen Kirche, ein Fest, welches zu Ehren der Einweihung einer Kirche gefeiert wird und welches jährlich wiederkehrt. Es ist ein Fest, das in der Regel mit einem Jahrmarkt verbunden ist.

des Salvatorkloſters gefangen gehalten, weil die Türken meinten, daß die Chriſten vorhatten, das h. Land zu erobern[1]. Im J. 1652 ward das Kloſter ſowohl für die Väter, als Pilger erweitert. Im April aber ſtörte den Bau ein Volksaufruhr. Das Mißtrauen ſah in jenem eine feſtere Stellung, welche die Chriſten einnehmen wollen. Erſt mußten die Väter für die Bewilligung des Baus große Summen auswerfen, dann ſchwebten ſie noch in Lebensgefahr[2]. Allein ſelbſt nach dem Neubau war das Kloſter von keinem großen Umfange; es hatte jedoch hinreichend Gemächer für die Konventualen, die Fremden, die Pilger, Magazine u. ſ. f.[3] Beim Gottesdienſte wurde auch an die hohen Gönner gedacht. Sonntags laſen die mindern Brüder Meſſe für den Kaiſer, Montags für die Republik Venedig, Dinstags für den Papſt, an Mittwoche für den König und die Königin von Sizilien, Donnerstags für Portugal, Freitags für Frankreichs König, Samstags für den König von Spanien, und zwar nicht nur in der Kirche des Erlöſers, ſondern auch am Chriſtusgrab, in Bethlehem, Nazareth und an andern Heilorten[4]. Im J. 1698 nahmen die Franziskaner Anlaß, im Namen der Züchtigkeit ein Wort in

---

1 Scheidt 73.

2 *Dovbdan* 358 sqq., 397. Electus Zwinner erzählt in ſeiner Schrift: Warhafftiger Außzug Zweyer Schreiben, des verloffenen 1652. Jahrs (Jeruſalem 28. Mai und 24. Auguſt).. von dem R. P. Mariano di Maleo .. an .. Patrem E. Z. München, L. Straub, 1653. 4.) den Vorfall ſo: Der Paſcha verſprach 6000 Bauern Geſchenke, wenn ſie den Kâdhi und die Franziskaner umbringen. Zuerſt gingen ſie in die große Moſchee; der Kâdhi aber hatte ſich ſchon gerettet. Dann zogen ſie vor das Franziskanerkloſter, um dieſes zu zerſtören und zu berauben. Das Vorhaben ſchlug fehl; denn den Lateinern halfen Griechen, Armenier, Kopten, Maroniten und Türken. Man machte auch aus 100 Mann auf dem Kloſter mit klar leuchtenden Augen und glänzenden Schwertern ein Mirakel.

3 Magazeni per custodir le robbe che conducono d'Europa, cortili, horto, cantina, et ogni altra cosa necessaria per una numerosa famiglia. *Legrenzi* 1, 77.

4 *Legrenzi* 1, 79 sq. Vgl. Golgatha 507.

die Ferne zu ſprechen, nachdem ſie, wie es ſcheint, vergeſſen, daß ſie einſt auf dem Zion in ihrer Nähe ein ſchönes Häuflein Kloſterfrauen hatten[1]. Sie klagten über das öſtlich an ihre Wohnung ſtoßende griechiſche Nonnenkloſter, und verlangten Abtragung, Verkauf oder Verſetzung des Gebäudes, indem viel Unordnung daraus entſpringe und die Nähe von Kloſterfrauen für die Mönche nicht ſchicklich ſei[2]. Im J. 1715 ſchwebten die Mönche in Lebensgefahr. Ein malteſiſcher Seeräuber machte an der paläſtiniſchen Küſte etwa zwanzig Perſonen zu Sklaven. Dieſe That erregte in Jeruſalem unter den Mohammedanern eine große Bewegung, ſo daß ſie die Franken für das Ge-

---

1 Auf dem Zion war auch ein ziemlich großes, der Zionskirche gegenüber gelegenes Haus mit Marthaſchweſtern (domus Martharum). Darin lebten einige alte Italienerinnen, genannt Marthaſchweſtern der Franziskaner (Marthæ fratrum), welche für dieſe wuſchen, nähten, flickten; ſie beſuchten deren Kirche. Ums Jahr 1480 drangen einige Araber durch Einbruch der Thüre ins Haus, und raubten, was ſie konnten. *Fabri* 1, 259. Nit verr von dannen (dem Kloſter der Barfüßer) haben ſy auch vnder jr ſorg vnd verſehung eyn conuentlin der armen frawen ſancte Clare genannt, vnnd gemainclich ſechs ſchweſter darinn. Breydenbach R8a. Unweit vom Kloſter haben die Franziskaner Monasteriolum, ubi plerumque 5 aut 6 DEO devotissimæ, ordinis eorum Moniales habitant. *Georg.* 550. In demſelbigen (Hauſe vor dem Barfüßerkloſter) ſeind 6 Kloſterſchweſtern, S. Clara Ordens, die ſeind auß Italia, von guten Geſchlechtern, vnnd fromme Gottsfürchtige Frawen: Sie pflegen (der Schweizer verſteht darunter Krankenwärterdienſte thun) den Barfüſſer Brüdern zu nothwendigen zeyten, auch neyen vnd butzen (kann putzen oder das ſchweizeriſche büeza ſein) jhnen ihr gewand, Altar tücher vnnd anders, ſeind alſo deß conuents Martha vnnd Pflegerin, erhalten ſich in gedult vnd Armut vmb Gottes willen. Der Vatter Guardian vnd ſein conuent, geben diſen Schweſtern alle nahrung vnd gebürliche notturfft, halten jhnen daß Hauß in Ehren, und was ſie mangeln, wirdt jhnen vom conuent der Barfüſſern mitgetheilt. Tſchudi 160 f. Fortasse, quando venit (Maria von Portugal) Jerosolymam, adhuc ibi habitabant Sorores Tertiariæ. *Quaresm.* 2, 57a. Ein ſolcher Verkehr zwiſchen ledigen geiſtlichen Leuten beiderlei Geſchlechtes mochte in den Augen des Orientalen unſchicklich ſein.

2 Supplikazion der Franziskaner an den Kaiſer von Oeſterreich, vom J. 1698. Hammer 6, 760. Es können keine andere Frauen gemeint ſein, als die des Baſiliuskloſters, obſchon es heißt ex parte orientali. Dieſelben ſind jetzt noch anſtößig, aber unanſtößig.

Bedeutung zusammenhängt, kann nachher, wenn nämlich das Gesetz der Bewegung gefunden ist, durch Rechnung gefunden werden. Wir wollen jetzt nur noch einige Bemerkungen über die Bewegung der Planeten machen, welche sich aus dem Gesetze der Flächen, das Kepler gefunden hat, ergeben. Wenn die Fläche, welche der Radius Vector in einer gewissen Zeit beschreibt, immer dieselbe ist, so muß der Radius Vector in der Nähe der Sonne, wo er kurz ist, sich schneller bewegen, als in der Nähe der Apsiden, wo er lang ist. Daher muß sich der Planet in der Nähe der Sonne schneller bewegen, als in der Nähe der Apsiden. Wenn wir also die Bewegung eines Planeten in der Nähe der Sonne mit der Bewegung desselben in der Nähe der Apsiden vergleichen, so finden wir, daß sie sich wie die Quadrate der Radien Vectoren verhalten. Es ist nämlich, wenn r und r' die Radien Vectoren sind, v und v' die Geschwindigkeiten, t und t' die Zeiten, in welchen die Flächen beschrieben werden, f und f' die Flächen, α und α' die Winkel, welche die Radien Vectoren mit einander einschließen, $f = \frac{1}{2} r^2 \sin \alpha$ und $f' = \frac{1}{2} r'^2 \sin \alpha'$. Da nun $f = f'$ und $\alpha = \alpha'$, so ist $r^2 = r'^2$. Ferner ist $f = \frac{1}{2} r v t$ und $f' = \frac{1}{2} r' v' t'$. Da nun $f = f'$, $r = r'$ und $t = t'$, so ist $v = v'$. Die Geschwindigkeiten verhalten sich also wie die Quadrate der Radien Vectoren. Wenn wir also die Geschwindigkeit eines Planeten in der Nähe der Sonne mit der Geschwindigkeit desselben in der Nähe der Apsiden vergleichen, so finden wir, daß sie sich wie die Quadrate der Radien Vectoren verhalten. Es ist nämlich, wenn r und r' die Radien Vectoren sind, v und v' die Geschwindigkeiten, t und t' die Zeiten, in welchen die Flächen beschrieben werden, f und f' die Flächen, α und α' die Winkel, welche die Radien Vectoren mit einander einschließen, $f = \frac{1}{2} r^2 \sin \alpha$ und $f' = \frac{1}{2} r'^2 \sin \alpha'$. Da nun $f = f'$ und $\alpha = \alpha'$, so ist $r^2 = r'^2$. Ferner ist $f = \frac{1}{2} r v t$ und $f' = \frac{1}{2} r' v' t'$. Da nun $f = f'$, $r = r'$ und $t = t'$, so ist $v = v'$. Die Geschwindigkeiten verhalten sich also wie die Quadrate der Radien Vectoren. Wenn wir also die Geschwindigkeit eines Planeten in der Nähe der Sonne mit der Geschwindigkeit desselben in der Nähe der Apsiden vergleichen, so finden wir, daß sie sich wie die Quadrate der Radien Vectoren verhalten. Es ist nämlich, wenn r und r' die Radien Vectoren sind, v und v' die Geschwindigkeiten, t und t' die Zeiten, in welchen die Flächen beschrieben werden, f und f' die Flächen, α und α' die Winkel, welche die Radien Vectoren mit einander einschließen, $f = \frac{1}{2} r^2 \sin \alpha$ und $f' = \frac{1}{2} r'^2 \sin \alpha'$. Da nun $f = f'$ und $\alpha = \alpha'$, so ist $r^2 = r'^2$. Ferner ist $f = \frac{1}{2} r v t$ und $f' = \frac{1}{2} r' v' t'$. Da nun $f = f'$, $r = r'$ und $t = t'$, so ist $v = v'$. Die Geschwindigkeiten verhalten sich also wie die Quadrate der Radien Vectoren. Wenn wir also die Geschwindigkeit eines Planeten in der Nähe der Sonne mit der Geschwindigkeit desselben in der Nähe der Apsiden vergleichen, so finden wir, daß sie sich wie die Quadrate der Radien Vectoren verhalten. Es ist nämlich, wenn r und r' die Radien Vectoren sind, v und v' die Geschwindigkeiten, t und t' die Zeiten, in welchen die Flächen beschrieben werden, f und f' die Flächen, α und α' die Winkel, welche die Radien Vectoren mit einander einschließen, $f = \frac{1}{2} r^2 \sin \alpha$ und $f' = \frac{1}{2} r'^2 \sin \alpha'$. Da nun $f = f'$ und $\alpha = \alpha'$, so ist $r^2 = r'^2$. Ferner ist $f = \frac{1}{2} r v t$ und $f' = \frac{1}{2} r' v' t'$. Da nun $f = f'$, $r = r'$ und $t = t'$, so ist $v = v'$. Die Geschwindigkeiten verhalten sich also wie die Quadrate der Radien Vectoren.

Die jährlichen Erträge betrugen, wie sich Nachstehendes aus den Rechnungen ergibt, in den Jahren 1880 bis 1884 durchschnittlich 1 Mk. 50 Pf. pro Morgen, und zwar:

1880	1 Mk.	50 Pf.	1883	1 Mk.	50 Pf.
1881	1 „	50 „	1884	1 „	50 „
1882	1 „	50 „			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

Die Zahl der Besitzungen war in diesen Jahren eine folgende:

1880	1	Besitzung	1883	1	Besitzung
1881	1	„	1884	1	„
1882	1	„			

1821	28	Mönche[1]	1837	40	Mönche[2]
1829	40	„ [3]	1846	54	„ .

Wann die jetzige Pilgerherberge förmlich eingerichtet wurde, läßt sich nicht genau angeben. Wir wissen zwar, daß bei der Überantwortung des Klosters auch Gebäude, ungerechnet die Klosterwohnung, abgetreten wurden. Im J. 1565 bestand für die Pilger allerdings ein besonderes Haus, welches zum Kloster gehörte, und die bauliche Einrichtung war sehr gering[4]. Aus dem J. 1586 wurde bemerkt, daß die Pilgerkämmerlein von den Zellen der Mönche geschieden waren[5]. Genaueres erfährt man aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, daß gegen Abend ein anderer Hof und einige kleine Wohnzimmer für die Pilger sich vorfanden[6]. Später wurde die Herberge, zumal unter dem Namen casa nuova, oft angeführt.

Die Franziskaner beklagen sich ernstlich über ihre Armuth. Sie stecken in der That in Schulden. Die französische Revoluzion im letzten Viertel des verflossenen und im ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts versetzte der Ökonomie den Hauptschlag[7]; denn während derselben wurden die Fürsten, mit sich selbst mehr beschäftigt, saumselig, die Almosen zu schicken. Auch die Türken benutzten den Wirrwarr in Europa und die Gleichgiltigkeit der abendländischen Brüder gegen die Minoriten in Palästina, um die letztern auf unerhörte Weise mit Geldfor-

---

1 Berggren 2, 342 f. Die meisten Brüder (20) verstanden irgend ein Handwerk. Nach Light war 1814 die Zahl der Mönche bedeutend reduzirt (180).

2 Prokesch 42.

3 Darüber. Salzbacher 2, 93. 1838, 45. *Wilde* 2, 383.

4 Die „Losamenter" auf beiden Seiten eines Hofes waren viel kleine Kämmerlein. Da wohnte ein welscher Leinweber. Helffrich 711.

5 Schwallart 280. Aber auch jetzt noch sind die Pilgerkammern im Kloster geschieden.

6 *Dovbdan* 397.

7 Die Franziskaner, von andern Sekten, zumal von den Armeniern, überboten, standen in großer Bekümmerung wegen Mangel an Geld für die gemeinen Bedürfnisse des Klosters. *Light* 180.

derungen zu drängen. Einerseits die Verstopfung mehr, als einer ehemals sehr reichhaltigen Einnahmsquelle, andererseits einen ungewöhnlichen Abfluß von Geldern an die türkischen Machthaber beim Lichte betrachtet, kann es kaum auffallen, daß ein Zustand der Schulden eintrat, oder daß er sich verschlimmerte. Ich bin aber der Wahrheit schuldig, Alles zu sagen. Man vernachlässigte theilweise die Mittel, sich aus der mißlichen Lage beßt möglich herauszuziehen. Im J. 1479 gab es in Jerusalem, Bethlehem, Berut und auf andern Plätzen zusammen nur 40 Minoriten[1], während es jetzt allein im Kloster Salvator mit seinem affiliirten Hospiz in der Grabkirche 65 Mönche gibt; noch im J. 1575 zählte man in diesem Kloster bloß 20 Brüder und 1846 beinahe zweimal mehr, ja in unserer Zeit, da man über Schulden und Armuth so laut klagt. Kostet denn der Überschuß von 35 Mönchen über die Zahl in jener blühenden Pilgerperiode nichts? Hat er nicht auch die Bedürfnisse von Zellen, Bettung, Kleidung, Nahrung und Arzneien wie die 20? Wäre eine Redukzion der Mönchszahl nicht geeignet, der Klage praktisch abzuhelfen? Muß denn gerade ein halbes Hundert Franziskaner im Salvatorkloster zu Jerusalem leben, um hier die römisch-katholische Religion aufrecht zu erhalten? Waren die Vorväter denn keine gute Katholiken Roms, welche die Zahl von zwanzig Franziskanern und auch eine kleinere für genügend hielten? Da läßt sich nun einmal helfen, wenn man will. Andere Gelder verschlingt die lateinische Gemeinde[2]. Ich predige keine Hartherzigkeit; aber es will mich bedünken, daß es nicht gut sei, aus Furcht vor Übertritten kräftige junge Männer, die ihr Auskommen mit der Arbeit wohl finden könnten, in die Zahl der Almosengenössigen einzutragen, wie ich Beispiele kenne. Behandle man wie in der ganzen kultivirten Welt die Armen, ohne eine so kostspielige

1 Tucher 660.
2 Vgl. Denkblätter 334. Ausland, 1849, 810 f.

Furcht oder Eitelkeit, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Bärenhäuter oder eine Bärenhäuterin abtrünnig werden, und die Ausgaben werden nach und nach in ein besseres Verhältniß zu den Einnahmen des Klosters treten. Auch da läßt sich helfen, woferne man will. Glaubt das Kloster, daß es durch eine zu starke Herbeiströmung von Pilgern oder von armen Protestanten geschädigt werde, Niemand wird ihm verübeln, wenn es Maßregeln gegen bloße Schmarotzer ergreift, wenn es insbesondere die Aufenthaltsbewilligung für die Protestanten bedeutend beschränkt. Schuldigere Schmarotzer des Klosters sind überdies Lügner und Betrüger, die vorgeben, daß sie gänzlich ausgeplündert worden, oder die ein zweites Pilgerzeugniß zu erschleichen wissen; es sind Trunken- und Raufbolde, die mit einer gräuelvollen Zunge in der Herberge selbst Spektakel machen. Ich kannte einen Fall, wo ein Taugenichts vom Kloster ein Reisegeld erbettelte, dieses aber sogleich im Weinhause verschwendete. Leichtfertige, liederliche Leute kommen gerade deswegen nach Paläſtina, weil sie wissen, daß man sie da in den Klöstern nährt, ohne daß sie einen Streich arbeiten oder einen Para bezahlen müssen[1]. Der Zufluß solcher Taugenichtse nach Paläſtina wird in dem Maße abnehmen, als man gegen sie mit verdienten Rücksichten verfährt, als man entschlossen ist, der Liederlichkeit die Thüre zu zeigen. Also auch hier erblicke ich leichte Abhilfe, wenn man nur auf einen Grundstock guten Willens rechnen darf. Über die Ausgaben für die Geburts-, Kreuzigungs-, Grab- und Kreuzfindungsstätte

---

1 Die neueste Zeit bestätigt das Gesagte. 1847 kamen 5 oder 6 Handwerksburschen mittellos an, und trieben die Unverschämtheit, dann das liederliche Leben, zuletzt, den Rücken kehrend, das Schimpfen weit. Einer, ein Scharfrichter aus Berlin, in seinen Erwartungen getäuscht, wurde Mohammedaner, und darauf ihm zu Ehren unten im Serai ein Feuerwerk gegeben. (Seinem Beispiele folgte auch ein Jude, den Anglikanern abtrünnig). Jerusalem 1847, 10. Vgl. Denkblätter 571, Plitt 105.

wird hier keineswegs gerechtet; man griff aber auch schon tief in die Kasse für Prozessionen oder für andere Lieblingsstätten, wie die Geburtskapelle Mariens, um da, mehr im Sinne der Wahrung von uralten Rechten, wenigstens einmal im Jahre eine Messe lesen zu dürfen. Ist hier Abhilfe unmöglich? Wenn das Franziskanerkloster zum Salvator in Jerusalem auf das Mitgefühl oder Mitleid der römisch-katholischen Völkerschaften mit Recht Anspruch machen will, so muß es vor Allem aus thatsächlich beweisen, daß es ihm ernstlich daran liege, die Schulden zu tilgen, und keine Kanäle zu öffnen, auf denen neue eingeschleppt werden könnten.

Im J. 1848 war ganz nahe bei der Casa nuova eine Kirche der unirten Griechen oder der griechischen Schismatiker im Bau begriffen[1].

Die Kapelle der Geißelung Christus'. Sie liegt vom Bogen bei der Stiege des Serai 20 Schritte östlich ab[2], an der Nordseite der Gasse, welche zum Stephansthore führt. Man kann auch ganz gut 15 Schritte annehmen, da die Militärkaserne über den Bogen noch gegen Ost sich ausdehnt. Eine Thüre an der blinden Mauerwand der Gasse öffnet sich in eine Vorhalle, der sich eine kleine Kapelle anschließt. Der Bau ist überall ein heiterer, sehr freundlicher. Den Ort, wo die Geißelungssäule gestanden haben soll, stellt unter dem Altare der Kapelle eine runde Öffnung vor, um welche folgende Worte in zwei Halbbogen parallel neben einander stehen: **Fui flagellatus tota dia et castigatio mea in matutina.** Man lieset überhaupt mehrere Inschriften in und außer der Kapelle[3]

1 Schuber 404. Williams hat auf dem Plane der Ingenieurs eine Church of Greeks Schismatics östlich an der H. Stamboli'eh, S. vom Demetrioskloster (12).

2 Vom Pilatus' Haus nicht gegen Golgatha, sondern ostwärts 10 Schritte, links. *Quaresm.* 2, 196a. Von der Stiege desselben bis zum Geißelungssaale bei 20 Schr. *Ladoire* 62. Visino maß (364) von der h. Stiege an 75'.

3 Man kann sie bei Felsecker (271 f.) nachlesen.

mit einem Hoch- und vier Seitenaltären. Es brannten in ihr, wenigſtens am Freitage, mehrere Lampen. An die Kapelle ſchließt ſich eine wenig geräumige Sakriſtei[1]. Das Gotteshäuschen gehört den Lateinern, und meiſt weilt hier ein Franziskaner, der mitunter auch ſeine Zeit an der lieben Sonne vor der Thüre in der Gaſſe vertreibt. Nach der Sage der Griechen[2] und Lateiner war es hier, wo Chriſtus mit geflochtenen Dornen gekrönt und gegeißelt worden ſei. Von der letztern Quälung her bekam die Kapelle ihren Namen. Die Lokaliſirung oder Schriftlichwerdung der Sage reicht in die Zeit der Kreuzfahrer hinauf. Die Stelle wußte man aber Anfangs nicht recht[3]. Später nahm man an, daß Chriſtus vor dem Prätorium auf Zion thätlich ſo mißhandelt war, und die Stelle bezeichnete eine Kapelle, welche nördlich von der großen Zionskirche lag, und in welcher die Begebenheit mit folgender Inſchrift dargeſtellt war:

Sanctus Sanctorum damnatur voce reorum.
Pro servis bellum patitur Deus atque flagellum.
Hæc bona crux Christi Simoni subvenit isti;
Non vehit hanc gratis, quæ dat cuncta beatis.

Die nämliche Stelle zeigten auch folgende Verſe an:

Iste coronatur, quo mundus jure regatur[4].

Im J. 1449 wurde der Ort der Geißelung auf der Nordſeite des Tempelplatzes im Hauſe des Pilatus ſelbſt ge-

---

1 Goßler 143. Ueber die Ziſterne ſ. dieſen und die Denkblätter 64.

2 Auf Chryſanthos' Plan 14 ſteht ſüdlich am Tarik Sitti Mariam der *Τόπος ἔνθα ἐφραγγέλωσαν τὸν Κύριον.*

3 **Hæc intra urbem a fidelibus venerantur. Flagellatio Jesu Christi, atque coronatio.. sed non facile, ubi fuerunt, nunc dignosci possunt, cum præsertim civitas ipsa toties postea destructa atque deleta sit. Gesta Francorum exp. Hieros. 573.**

4 **Am Morgen ante prætorium in loco quodam flagellatur, alapis cæditur, conspuitur, veste rubra in ludibrium regii tituli.. induitur, spinea corona pungitur, et verbo, nefandum dictu, spurcissime tractatur. *Joh. Wirzburg.* 514.** Vgl. oben das Prätorium, S. 224, Anm. 2, S. 225, Anm. 2.

wiesen. Die angeblich alte Kirche gebrauchten die Moslem als Moschee[1]. Im Hause des Pilatus wurde der Ort der Geißelung in der That noch längere Zeit gezeigt, bald als eine runde, gewölbte Kapelle zur Aufnahme des Kehrichts und Unflaths[2], bald als ein Pferdestall[3], als Viehstall[4]. Im J. 1542 galt auf dem Wege vom Hause des Pilatus nach dem Zion für die Stelle der Geißelung ein gänzlich in Zerfall gerathenes Häuschen[5]. In der Mitte desselben Jahrhunderts hatte, wenn ich recht deute, die Übersiedelung über die Gasse in eine Abtheilung des Prätoriums statt[6]. Franziskaner wollen daselbst etliche Schläge gehört haben, als wenn sich Jemand geißelte, und wurden von der Führerin, einem alten Weibe, versichert, daß man dieselben schon seit sechszig Jahren vernommen hätte. Was lag der Weisheit der Mönche näher, als dafür zu halten, daß in der Tiefe ewige Juden stecken, die, wegen ihrer Geißelung des Heilandes, bis zum jüngsten Tage verdammt seien, diese Strafe zu leiden, damit sie erst dann, nach dem Weltgerichte, in das höllische Feuer hinabge-

---

1 Für Pilatus Hauß, da war niemandt denn die Büttel, die winckten vns ob wir hineyn wolten, da gaben wir jn drey Groschen vnnd giengen hineyn. Gumpenberg 447. Zu dem Hof Pilati, vnd ist vff der linggen hand ein ortt huß (Eckhaus).. vnd heind die Heyden ein kilchen darvß gemacht. Schürpff 215. Quaresmio widmet der Frage: Christus flagellatusne fuerit intra an extra palatium Pilati, ein ganzes Kapitel (2, 196 sq.), quoniam refragantur alii.

2 Unter 1000 Pilgern kam nicht einer hinein; allein Fabri gelang es zweimal. „Der Mann deß hauses were wildt"; da er aber aus der Stadt ritt, ließen die zwo jungen, bösen „Heydentöchter" für ein Geschenk an Geld den neugierigen Christen gerne hinein. *Fabri* 1, 362; 2, 135. Reyßbuch 251.

3 Nebenan wohnte der Stadthauptmann. *Georg.* 544.

4 Gegen Bezahlung konnte man hinein. Den Ort der Krönung kannten die Christen nicht. *Anshelm.* 1317.

5 *Jod. a Meggen* 99.

6 S. Bonifacio bei Schwallart 288 (ital. 73). Doch heißt es bei diesem: Eine alte, runde, gewölbte Kapelle, damals ein Viehstall auf der rechten Hand in einem Theile des alten Richthauses. Vgl. Luffy 24.

ſtürzt werden[1]? Im erſten Viertel des ſiebenzehnten Jahrhunderts wurde die Lage einer alten, zu einem Pferdeſtalle entweihten, aber noch ganzen Kirche nördlich an der Gaſſe angenommen[2]. Gegen die Neige des Jahres 1618 unternahm es Muſtafa-Bei, der Sohn Mohammeds, des Statthalters von Jeruſalem, den Ort und die Kirche auszubeſſern und in einen Pferdeſtall zu verwandeln, worüber er ein Zimmer bauen wollte. Noch nicht vollendet, ſiehe, da ſtürzte es ein; man legte noch einmal Hand an den Bau, und morgen waren die Pferde todt[3]. In der Mitte des vorletzten Jahrhunderts ſcheint der Ort mehr gegen Oſt vorgeſchoben zu ſein, indem die Entfernung vom Hauſe des Pilatus bis dahin etwa 60 Schritte betrug[4]. 1647 ſah man nur den Ort der Geißelung und Dornenkrönung, aber nichts Gebautes[5]. Im J. 1651 war

---

1 Bonifacio a. a. O. Ueber einen Arm, der ſich unaufhörlich drehe, und eine nie erſtummende Stimme vom Ende der Welt ſ. Villamont (369). Vgl. auch *Mariti* 1, 218. Ueber einen andern Spuk, der im Hauſe des Pilatus getrieben wurde, ſehe man oben S. 228 ff.

2 *Quaresm.* 2, 196. Erſt bei dieſem wird man die Lage, an die, hieß es, auch die Mauren glaubten, mit vollſtändiger Genauigkeit, als getrennt von jener der Statthalterei, inne. Vgl. auch den entſprechenden Grundriß von Quaresmio und Zwinner.

3 *Quaresm.* l. c. *Laffi* (nacherzählt) 180. Roger (123 sqq.) erzählt im Weſentlichen das Gleiche, aber von keinem Umſtehen der Pferde, und hat das J. 1623. Noch dicker iſt die Sache bei Legrenzi (1, 87) aufgetragen: Gott, der eine ſolche Entweihung nicht mehr dulden wollte, ſchickte ein Erdbeben und ſtürzte das Gebäude nieder, wobei alle Thiere umkamen. Als man ſich dadurch noch nicht abſchrecken ließ, baute man zum zweiten Male, aber bloß für die Aſche. Nachdem vertraute Chriſten den Paſcha auf den Grund geführt, verließ er ſogleich den Ort, und überließ dieſen einem Chriſten. Wäre es nicht möglich, daß, auf Anſtiftung der Mönche, die Thiere vergiftet wurden? Der Fanatismus thut doch ſonſt viel. Tali fole sono parto dei Monachi, e dei Frati che con tali invenzioni avrebbero voluto tener di lì lontani i Maommettani, i quali con la frequenza, e pratica dei Cristiani inclinano facilmente a certe sciocche credultà. *Mariti* (Ger.) 1, 218.

4 „125 Werck-Schuch". Zwinner 219. Auf ſeinen Grundriß, als Kopie, kann man, dieſen Worten gegenüber, nicht gehen. Legrenzi ſagt zwar wieder: 10 Schritte.

5 *Monconys* 1, 308.

von der Gasse eine feine Thüre in die unfläthig gehaltene „Kirche"; allein einige Jahre später fand man sie vermauert, so daß man durch eines Türken Haus in sie gehen mußte[1]. 1673 stand da ein Haus von geringem Umfange, worin eine Zeit lang ein Christ den Tag über, sich mit Weben beschäftigend, aufgehalten, Nachts aber, wegen des bedeutenden Lärms, den er vernommen, sich zurückgezogen haben soll[2]. Auch später wechselte der Ort als Pferdestall[3] und Weberstätte[4]. Vor einem Jahrhundert und vor einem Jahrzehn zeigte man den Geißelungsort gegenüber von der Kaserne (Prätorium)[5]; so erinnere ich mich auch deutlich, im J. 1835 gerade gegenüber von der Kaserne zu einem sehr unscheinbaren Gewölbe, als zum Geißelungsorte, geführt worden zu sein. Ich fand damals keine Trümmer eines Kirchleins. Im J. 1838 oder kurz vorher wurde ein altes, rundes, thurmartiges, in der Nähe des Bogens Ecce homo gelegenes Kuppelgebäude, welches bis dahin und selbst zum Theile damals noch in den Händen der Türken war, von Ibrâhîm-Pascha, so viel er davon besaß, den Franziskanern geschenkt. Diese konnten jedoch einstweilen keinen Gebrauch machen, weil der Besitzer der andern Hälfte, ein türkischer Private, diese nur gegen den unmäßigen Preis von 30,000 Piastern (beiläufig viertehalbtausend Gulden NW.)

1 Zwinner.

2 *Legrenzi* 1, 88. Hier heißt es, daß der Geißelungsort 10 Schritte vom Pilatuspalaste abliege, und an einer andern Stelle (1, 83), daß neben demselben der Ort der Krönung war. Nach Nau wohen an dem von den Christen verehrten Orte Moslemin, welche sie freundlich behandelten (130). Vgl. *Georg.* 544, Maundrell (Paulus' S.) 134.

3 *De Bruyn* 2, 181. Binos 254. Berggren 3, 37.

4 Maundrell 111. *Ladoire* 62.

5 Doubdan (Grundriß der via dolorosa) zeichnete noch den Geißelungsort östlich und überseitig von der Kasernenstiege, etwa da, wo man jetzt die Geißelungskapelle sieht; aber schon Ladislaus Mayr (1748) stellte jenen der Kaserne (Stiege) gerade gegenüber (4); so wie viele Jahrzehn nachher d'Estourmel (Chapelle de la Flagellation).

Digitized by Google

Die Judenschule des Ammann von Speyer

gleiten sollte? Nach mehreren mit großer Sorgfalt, Geduld und Ausdauer angestellten Versuchen gelang es endlich, Herrn Hugo von der Lage dahin zu bringen, daß er mit Hilfe seiner Füße, ohne Zuhilfenahme der Hände, auf dem Seile hin und her gehen konnte, ohne herabzufallen, auf 10 Fuß Höhe, auf 30 Fuß Länge, und auf 3 Fuß Breite. Nun wurde ihm ein Reifen gegeben, den er mit einer Hand drehte, während er mit der andern Hand und den Füßen das Gleichgewicht hielt. Endlich wurde ihm ein Stock gegeben, mit dem er, während er mit den Füßen das Gleichgewicht hielt, den Reifen drehte, und dann wieder den Reifen mit dem Stocke auf die Hand warf, und ihn wieder mit dem Stocke drehte. Diese Kunststücke machte er mit großer Leichtigkeit, und ohne daß er dabei herabfiel. Nun wurde ihm ein Stock gegeben, auf dessen Ende ein Teller befestigt war, und dieser Stock mit dem Teller wurde ihm auf die Stirne gelegt, und er mußte ihn mit dem Kopfe drehen, während er mit den Füßen das Gleichgewicht hielt. Auch dieses Kunststück machte er mit großer Leichtigkeit, und ohne daß er herabfiel. Nun wurde ihm ein Stock gegeben, auf dessen Ende ein Teller befestigt war, und dieser Stock mit dem Teller wurde ihm auf die Stirne gelegt, und er mußte ihn mit dem Kopfe drehen, während er mit den Füßen das Gleichgewicht hielt. Auch dieses Kunststück machte er mit großer Leichtigkeit, und ohne daß er herabfiel. Nun wurde ihm ein Stock gegeben, auf dessen Ende ein Teller befestigt war, und dieser Stock mit dem Teller wurde ihm auf die Stirne gelegt, und er mußte ihn mit dem Kopfe drehen, während er mit den Füßen das Gleichgewicht hielt. Auch dieses Kunststück machte er mit großer Leichtigkeit, und ohne daß er herabfiel.

Oſtlinie, einer kürzern Südlinie und einer noch kürzern, ebenfalls zackigen Nordlinie, und das Kloſter und die Pilgerwohnungen, ſo wie die übrigen Gebäulichkeiten und die dazu gehörigen Gärten decken eine Oberfläche von beiläufig 260,000 □'[1], ungerechnet die Gärten, die über dem Tarîk Bâb Dâûd oder weſtlich vom Kloſter liegen. Man kann nicht überall rings herumgehen, ſondern nur auf der Nord-, Weſt- und Südſeite. Auf der letztern geht, gleich unten oder öſtlich von dem Zionsthore, eine Gaſſe hinein oder gegen Nord; allein ſie endet nach 72 Schritten als Sackgaſſe. Kommt man von Mitternacht her (von der H. Dêr es-Siriâ'n) in die Oſtgaſſe, ſo führt dieſe ſüdlich, öſtlich und wiederum ſüdlich zu dem ſogenannten Hauſe Hannas' (dem armeniſchen Nonnenkloſter), wo ſie blind endet. Zwiſchen jener Südſackgaſſe und der letzten Sackgaſſe hangen mithin allerdings das Männer- und Frauenkloſter der Armenier zuſammen; ſie können aber immerhin durch eine Zwiſchenmauer ſtrenge geſchieden ſein. Die Weſtgärten grenzen nördlich an die neue, von Ibrâhîm-Paſcha erbaute Kaſerne, weſtlich und ſüdlich an die Stadtmauer und öſtlich an die Kloſtergaſſe, von der ſie nur durch eine Mauer getrennt ſind. An dieſe lehnen ſich innen auch die Waſchhäuſer. Man ergötzt ſich da wirklich an großen, ſchönen Blumen- und Gemüſeanlagen, die mit einem Olivenhaine abwechſeln, und ein anderer Theil wird gepflügt[2]. Herrlichen Schatten werfen da Pinien (Snô'ber) und Zypreſſen. Eine andere, ebenfalls große Gartenabtheilung findet ſich im Umfange des Kloſters, der andern öſtlich gegenüber[3]. Hier wird auch der Bewäſſerung gehörige Aufmerkſamkeit geſchenkt. Die Kirche liegt weſtlich, nur durch eine Vorhalle von dem Tarîk Bâb Dâûd getrennt. Leute hüten

1 Nach meinem Plane und demjenigen von Aldrich und Symonds.
2 Vgl. Denkblätter 272.
3 Im Umfange des Kloſters einige ſchön ausſehende Gärten. Joliffe. Schon Quaresmio (2, 77) fiel der große Gemüſegarten auf. Vgl. *Nau* 228.

beſtändig das große Eingangsthor, in deſſen Nähe außen meiſt wenige Verkäufer von Viktualien weilen. Südlich von der Kirche findet ſich ein Hof von mäßiger Größe, und von demſelben gelangt man, hauptſächlich gegen Oſt, in die weitläufigen, launenhaft gebauten Pilgerwohnungen, die einem Duodezſtädtchen ähneln. Der Bau des Ganzen iſt in der That ſehr ſolid; man ſorgte übrigens mehr für behagliche Reinlichkeit, als guten Geſchmack. Überall ſchaut Wohlſtand heraus. Die Zahl der Zimmer iſt auf jeden Fall ſehr beträchtlich[1]. Eine große Menge Pilger, darunter auch perſiſche mit ihren hohen kegelförmigen Mützen und ihren engen Röcken, wird in dem Kloſter jährlich aufgenommen, und trotz der ungeheuren Geräumigkeit finden nicht einmal alle eine Unterkunft[2]; auch Franken werden beherbergt und nur zu umſtändlich und reichlich bewirthet[3]. Hier wohnt ein Patriarch, mit mehr, als 100 Geiſtlichen[4], worunter 5 Biſchöfe[5]. Es ſoll da ein Prieſterſeminar angelegt ſein. Bis jetzt blieb das alte Archiv unbenutzt[6]. Das Kloſter iſt nicht nur in ſeiner Art ſchön[7], ſondern auch ſehr reich, viel-

1 Haſſelquiſt beſtimmte (145) zuerſt die Zahl der Zimmer: über 1000. C'est le monastere le plus vaste, le plus spacieux, même le mieux bâti.. dans Jerusalem. *Ladoire* 54. *Mariti* l. c.

2 Angeblich Platz für 4000 Pilger. *Ladoire*. Jährlich über 1000 Pilgrime aus Armenien, Perſien und der Türkei. Haſſelquiſt. Platz für einige 1000 Perſonen. *Mariti*. Für 2 bis 3000, welche jährlich kommen. *Williams* 455. *Ewald* 54, 100.

3 *Bartlett* 77.

4 Man rückte gegen mich mit der Zahl ungerne heraus. Bei Salzbacher (2, 112) die gleiche Summe.

5 Und 50 bis 60 Prieſter. *Ewald* 54. The dress of the bishops is the common Oriental flowing one, of black colour: that of the Patriarch was of the same style, but of a brown colour. *Id.* 100.

6 Ritter 16, 1, 495.

7 *Τὸ μοναστήριον τοῦ ἁγίου Ἀποστόλου Ἰακώβου.. μὲ οἰκοδομὴν λαμπροτάτην, μὲ Ἐκκλησίαν ὡραιοτάτην, καὶ περιοχὴν εὐρυχωροτάτην... ὁ τόπος, ἐν ᾧ ἀπεκεφάλεσεν ὁ Ἡρώδης τὸν Ἀποστόλον Ἰάκώβον. Ἡ Ἁγία Γῆ* 66. Ed a parere di ognuno è una delle più belle fabbriche che si veggano in Gerusalemme. *Mariti* l. c.

leicht das reichste in der Stadt und Levante[1]. Ich vergaß, mich nach einem Krankensaale zu erkundigen, und weiß nur aus dem vorletzten Jahrhunderte, daß ein an die Kirche stoßender großer Saal die Kranken aufnahm[2]. Das Refektorium bildet einen sehr langen Saal, wo Tische von Marmor im Sommer sehr einladend sein mögen[3]. Als der Patriarch den englischen Bischof Alexander zu einem Mahle im Kloster einlud, speisten sie auf einer obern Terrasse am Schatten einer herrlichen Pinie[4]. In der Küche gibt es kolossale Kessel für einen großen Verbrauch. Wie das lateinische Kloster, besitzt auch das armenische eigene Mühle und Bäckerei. Das letztere war bemüht, die von Thieren getriebene Getreidemühle eingehen zu lassen, und um 1843 baute es in der Nähe des Frauenklosters eine Windmühle; der Thurm steht noch (1846), aber die Mühle geht nicht, so daß sich das Unternehmen als unpraktisch herausstellte. 1767 gedachte man auch der Weinkeller, und behauptete, daß im festungsähnlichen Gebäu niemals Mundvorrath für vierzig bis fünfzig Personen auf zwei bis drei Jahre mangelte[5]. Das Wasser wird sorgfältig in Zisternen gesammelt[6]; diejenige neben der Kirche muß von ungemeinem Umfange sein. Auf der Terrasse rund um die Kirchenkuppel eröffnet sich eine schöne Aussicht[7]; doch fehlt ein freierer Stand- und Gesichtspunkt.

---

1 Reich und aufgeputzt. *Chateaubriand* 2, 28. Das reichste Kloster der Levante. Mayr v. A. 320. Richter 28.

2 *Nau* 230.

3 In einem langen Zimmer wurde jedem Geistlichen eine Porzion Suppe und ein kleines Brot gereicht. Skinner 2, 59.

4 *Ewald* 99.

5 Vi sono le canove ben fornite di vino, i forni, i mulini, le cisterne per l'acqua, e gli orti. *Mariti* l. c.

6 Das Kloster hat eine schöne Zisterne, gleich wenn man zur Thüre hineinkommt. Tschudi 188. In der Kirche ein Brunnen, woraus die Armenier sehr gut Wasser schöpfen. Schwallart 281. Vgl. *Villamont*, *Benard* 174, *Mariti* l. c. und p. 172.

7 Eminens est, et ex solario templi, quod ceteris locis altius est,

Ehe ich die Kirche beſchreibe, ſtehe ich einen Augenblick in der Vorhalle betrachtend ſtill. Man war da mit Malereien in fresco nichts weniger, als zurückhaltend; ſie gehören der neuern Zeit. Unter den vielen, gerade nicht den ſchülerhafteſten Darſtellungen ſind die Taufe des Nazareners im Jordan, Jeſus, Maria und Joſeph, die zwölf Sendboten, David mit der Harfe bemerkenswerth. An den Wangen iſt freilich das Roth nicht geſpart, und bei den Zwölfboten hat die gleiche Richtung des Blickes etwas Soldatiſches; allein ich kann in guter Treue verſichern, daß man in Kirchen und Kapellen des ſo kunſtgebildeten Abendlandes hin und wieder auf ſchülerhaftere Arbeiten ſtößt. Wenn die Anſicht des Jakobsklоſters ſelbſt in die Reihe der Fresken aufgenommen ward, ſo erinnern wir uns recht wohl, daß die Klöſter des Abendlandes mit Vorliebe ſich ſelbſt malen ließen, und vielleicht unabſichtlich für die Geſchichte intereſſante Haltpunkte an die Hand gaben. In einem Winkel hing vorerſt das Simantrum, das ſtatt einer Glocke dient, ein hartes, $1^1/_2$ Klafter langes und $1'$ breites, an Ketten ſchwebendes Bret, dann hinter ihm das Hagioſideron, eine dicke, gekrümmte Stange von Eiſen, die gleichermaßen befeſtigt war. Auf das Bret wird ſo kräftig gepocht, daß man den Schall ziemlich weit hören kann. Zuerſt ſind die Schläge langſamer, dann folgen ſie ſich ſo ſchnell, daß etwa vier auf eine Sekunde fallen. Dies geſchieht ordentlicherweiſe alle Morgen, meines Erinnerns, dreimal in gewiſſen Zeiträumen nach einander. Die letzten Streiche ſind hinwieder langſamer und die derbſten[1]; das helle Glöckchen der Franziskaner aber

---

tota civitas cernitur; imo castello ipsi dominatur. *Quaresm.* 2, 77. Herrlicher Ueberblick der Stadt. Prokeſch 51.

1 Der Abt Adolius aß nur alle fünf Tage, und rief die Brüder zum Gebet durch Klopfen an den Zellen mit einem Hammer. *Pallad.* CIIII. Der Gebrauch der Glocken fehlt bei den orientaliſchen Chriſten; mit einem Stocke oder Hammer ſchlägt man auf eine Tafel und macht ſo das Volk zur Verſammlung. Epitome bellor. sacror. 272. In

tönt Allem voraus. In der gleichen Vorhalle werden die Leichen hingeſtellt, ehe ſie die letzte Wanderung nach dem Begräbniß-platze vollenden. Früher diente dieſelbe auch als Markthalle[1].

Ohne die Schuhe auszuziehen, wie es meiſtens geſchieht[2], betrete ich die Kirche. Dieſe hat eine mäßige Größe, eine herrliche hohe Kuppel, von der und durch Seitenfenſter des Schiffes das Licht hereinfällt, gegen Mittag eine große Seitenkapelle für das weibliche Geſchlecht[3], angeblich früher das Pilgerſpital[4], und iſt mit dem Gold, Silber, unechtem Porzellan nach altem aſſyriſchen Geſchmacke, mit dem Marmor, der Perlmutter, den Schiltkrötenſchalen, den Teppichen[5] und Malereien eine wahre morgenländiſche Pracht, gewiß eine Farbenpracht, und der Tempel empfiehlt ſich ſchon durch ſeine Reinlichkeit. Es mag

---

der ganzen Stadt keine Glocken. Wormbſer 412. Um in die Kirche zu rufen, gehen die Chriſten mit ſtarken Bengeln herum in jede Gaſſe, an eine oder mehrere Hausthüren von Holz zu ſchlagen, daß die Streiche „durch die gaſſen aus erthonend." Rauwolff 407. Jede Nazion hat eine eigene Art, die Gläubigen zum Gottesdienſte einzuladen. Die Griechen ſchlagen mit einem Hammer an einem Stück Korallen oder Nußbaum, das an Stricken hängt; die großen Schläge bedeuten die Solemnitäten, die kleinen den Augenblick des Anfangs der Feierlichkeiten. Die Armenier fügen zu dieſem Inſtrumente einen Triangel von Stahl hinzu, der die ihnen eigenen Feſte auszeichnet. Die Kopten bedienen ſich eines ehernen Gefäßes, das an dem Deckel und den Enden Handhaben hat. *Binos* 2, 90 sq. Vgl. Simantiron bei *Mariti* (Ger.) 1, 81. Denkblätter 331.

1 Atrium, ubi hodie, velut et olim, frequenter merces quædam vænum exponuntur. *Quaresm.* 2, 77a.

2 Les plus deuotieux. *Villamont* 356. *Nau* 229. Prima di entrare.. osservansi sotto il Portico diversi scaffali, o palchetti sopra i quali gli Orientali (nach gemeiner Sitte).. lasciano le loro babucce, a segno tale però che sembra piuttosto la mostra di una bottega di un Tempio. *Mariti* l. c. 167.

3 A côté de l'aîle droite est une Eglise pour les femmes: elle est presque aussi longue que la grande. *Ladoire* 54 sq. Vgl. *Wilde* 2, 387.

4 *Mariti* l. c. 169. Spartita (Kirche) da 4 grossi pilastri, che la dividono come in 3 navate. *Id.* 168.

5 Ricchi tappeti, e i fini marmi..; ed in vero con mia sorpresa veddi, che il piano di essa era coperto di un solo superbissimo Tappeto di Persia. *Mariti* l. c. 167. Vgl. Prokeſch 50. Auch ich bemerkte Teppiche von enormer Größe.

für die Morgenländer tief berechnet ſein, daß die Prieſter ihre heiligen Stellen mit Dingen ausſchmücken, welche einen mächtigen Eindruck auf die Sinne erregen. Dem kalt forſchenden Verſtande des Abendländers iſt damit freilich wenig gedient, welcher auf höherm Standpunkte die Beſchaulichkeit gerade von der Sinnlichkeit unabhängig machen möchte. Links (nördlich) zeichnet ſich eine Kanzel aus[1], und nahe derſelben führen zwei Thüren in eine kleine, gar ſtattliche Kapelle[2]. Unter einem öſtlich liegenden Altare brennen ſechs Goldlampen über einem goldgefaßten, kopfgroßen Loche im Boden, als am eigentlichen Schauplatze der Enthauptung[3]. Über dieſem Loche hängt an der Wand ein Bild, welches Jakobs Haupt vorſtellen ſoll. Ich ſah die Reliquie ſelbſt nicht. Es wird aber erzählt, daß die armeniſchen Prieſter ein Bißchen Induſtrie bei Verehrung von Kadaverpartien für erlaubt halten. Es werde z. B. der Kopf Jakobs an dem Feſte dieſes Apoſtels feierlich ausgeſtellt, und mit einem Tuche bedeckt. Derjenige, welcher am meiſten biete, trete hin und entblöße den Kopf, nachdem einen Tag früher eine Verſteigernng darüber abgehalten und gleich bar bezahlt worden ſei. So habe im J. 1817, nach der Zeugenſchaft eines vornehmen armeniſchen Geiſtlichen ſelbſt, der Preis 1000

---

1 In the middle of the church is a pulpit made of tortoise-schell and mother of pearl, with a beautiful canopy, or cupola over it, of the same fabric. *Maundrell* 466 (ed. Wright). Kanzel und Thüren aus Schiltkröte und Perlmutter. Prokeſch 50 f. An den Thüren der Seitenaltäre wechſeln Schildkrötenſchale und Elfenbein, Perlmutter und Silber. *Wilde* 2, 386 sq. Unter den Schätzen zeigt man auch den Stuhl Jakobs. *Williams* 456.

2 Die linkſeitige Lage der Kapelle bezeichnen Villamont (Oratoire), Monconys (1, 302), Rau (329), Lavoire, Mariti (l. c. 168), die rechtſeitige Quaresmio, Nord Maundrell.

3 Baisent vne petite fosse ronde de 2 ou 3 doigts seulement. *Villamont*. Vn creux rond en terre, pavé de porphyre, et le rond d'en haut entouré d'vn bassin d'argent, avec quelques pierreries. *Monconys*. Marqué par un parquetage de marbre à la Mosaique. *Rau*. Wunder genug, Williams bekämpft (455) die Echtheit der Enthauptungsſtelle.

Dukaten in Gold betragen[1]. Ob jetzt noch eine Kreuzpartikel, wie im verwichenen Jahrhunderte[2], bewahrt werde, kann ich nicht sagen. Die Jakobskapelle wird so hoch verehrt, daß manche Frauen, die sie nach dem Gottesdienste zu besuchen pflegen, auf den Knien hineinrutschten. Unter den Gemälden wird billig die Enthauptung Jakobs einen Platz behaupten; allein daß das gleiche Bild, mit wenig Abänderung, mehrmals neben einander erscheint, dürfte eben nicht angenehm überraschen. Einem Frauenbilde wurde, wie ich bemerkte, besondere Verehrung gewidmet. Der Maler legte ohne Scheu das Bekenntniß ab, daß er die Natur nicht zu erreichen im Stande sei, und in dieser Aufrichtigkeit wurden Ringe mit Edelsteinen an die Finger und eine Krone auf das Haupt in natura gelegt[3]. Der armenische Gottesdienst entspricht dem Äußern der verschwenderisch beleuchteten und von Weihrauch duftenden Kirche; er ist mehr ein Hervorheben irdischer Reichthümer[4], als der

---

1 Sieber 124 f. Berggren 2, 351 f. Zu seiner Zeit mag es so gewesen sein. Uebrigens schöpften sie meist aus Franziskanerquellen, die nicht die beßten sind. Ich frug genau nach dieser Lizitazion, und erfuhr — nichts. Das Haupt Jakobs wurde schon seit vielen Jahrhunderten in Jerusalem gezeigt; nach Quaresmio (2, 77a) aber brachte man den Leib nebst dem Haupte nach Compostella.

2 Un insigno pezzo della S. Croce. *Mariti* l. c. 168 sq.

3 Die Urtheile über die Gemälde der Armenier wurden sehr ungleich, freilich auch zu sehr verschiedenen Zeiten, gefällt. Hasselquist (145) streicht die schönen Gemälde heraus. Nach Schubert (2, 561) waren die Bilder erst kürzlich von einem armenischen Künstler gefertigt, die überreich mit Gold belegt und geistlos seien. Auf dem Vorhange vor dem Altare war ein Schiff und eine Seeansicht gemalt, sagt Wilde (l. c. 387); the whole is a sorry damb, with perspective in Chinese style.

4 Von manchen Schriftstellern wird der Glanz hervorgehoben. In this church are 2 altars.., being decked with rich mitres, embroidered copes, crosses, both silver and gold, crowns, calices u. A. *Maundrell* l. c. Die Kirche ist mit einer unendlichen Anzahl (sic!) silberner Lampen geziert, wovon einige vergoldet und fast alle von großen Meistern gearbeitet sind. Die Zierathen sind ohne Zweifel die reichsten und kostbarsten im ganzen Morgenlande: Chormäntel, Bischofsmützen, Meßgewänder, Kelche, Bischofsstäbe, Ostensorien u. dgl. theils von Gold, theils von Silber und vergoldet, und mit

Ausdruck von Andacht, z. B. wenn der von Gold strahlende Priester mit der Bischofsmütze den Gläubigen die h. Schrift in Goldband zum Küssen vorhält[1], wobei es an Bekreuzungen und Niederwerfungen nicht fehlt. Das Vorziehen des großen Vorhanges vor den Altar und das spätere Zurückziehen desselben versetzt den Abendländer unwillkürlich in ein Schauspielhaus, wenn die abgemessenen hellen Glockenschläge der neben dem Haupteingange der Kirche befindlichen Wanduhr ihn auch feierlich stimmten. Desgleichen dürfte die große Zahl der Priester und ihrer Helfer, von denen ein Theil mit Tonsur vor dem Chore, Antiphonen singend, hockt, sich mehr eignen, die Andacht zu zerstreuen, als zu sammeln. Der Gesang der Armenier ist, wie bei den Griechen, ein näselnder, doch etwas weniger und zugleich ein angenehmerer, obschon er in den jüdischen, um das Merken, überschlägt. Der Kirchen- oder Andachtsgesang trägt im Grunde mehr einen orientalischen Nazionalkarakter, und daher findet man so viel Übereinstimmendes bei den Juden und Mohammedanern, wie bei den Christen verschiedener Bekenntnisse[2]. Am beßten gefiel mir am

---

Edelsteinen besetzt. Alle Kostbarkeiten wurden am St. Jakobstag im Chor auf einem Tische der Gemeinde zur Schau gestellt. Hasselquist 145, 162. Kostbare, aber geschmacklose Persienne aus Indien findet sich häufig zu Vorhängen benutzt. Dieselbe ist nicht, wie bei uns, gedruckt, sondern gemalt, und stellt Engel in Riesengröße vor. Das Tuch ist gleichfalls aus einem Stücke gewoben, die Breite hält mehrere Stab, eine Sache, die man bei uns nicht zu bewerkstelligen wüßte. Mayr v. A. 320 f. Vgl. Anm. 5 zu S. 354.

1 La Communion finie le Prestre reprend de l'Autel la Bible, que chacun vient baiser avec une reverence bien grande. *Surius* 141. Dieser Franziskaner ist überhaupt sehr belehrend über den Gottesdienst der Armenier. In some of the small chapels are a few old and very beautyful manuscript copies of the Scriptures. *Wilde* 2, 387.

2 Wenn die Priester der Aethiopier, Nubier und „Jabcaner" ihre Aemter singen, sehen sie gleich, als ob sie lachen, „also blecken sie ihre Zän herfür" (Wenn sie Messe feiern, so halten die Umstehenden oben über sie ein gulden Tuch). Tschudi 147. Die Töne der Armenier sind nicht natürlich; sie holen aus der Gurgel ganz besondere hervor, an die man sich mit Mühe gewöhnt. Binos 274.

Ende des armeniſchen Gottesdienſtes, nach welchem auch kommunizirt wurde, das kräftige Hallelujah jener Chorgruppe. Bänke oder Stühle zur Bequemlichkeit der Andächtigen trifft man weder hier, noch in andern chriſtlichen Kirchen Jeruſalems, das proteſtantiſche Bethaus (1846) ausgenommen. Nach morgenländiſcher Sitte iſt das Volk nicht verlegen, auf dem Boden hockend Platz zu nehmen. Jener wird daher auch beſſer gepflegt, als im Abendlande, namentlich mit Teppichen belegt, und da, wo man ſich ſicher weiß, zieht man auch, um dieſelben billig zu ſchonen, die Schuhe aus, wie es ebenfalls in den Privathäuſern Brauch iſt. Weniger aus Ehrfurcht vor dem Gotteshauſe, als vielmehr in Gemäßheit dieſes Brauches werden die Füße von einem Theile ihrer Bekleidung entledigt. Ein großes Feſt zum Andenken Davids, und die **Festa** des h. Jakob werden am 4. Jenner gefeiert. Dann hält man einen impoſanten Gottesdienſt Mittags um den prächtigen Jakobsſtuhl, auf welchem der Patriarch ſitzt, umgeben von zahlreichen Prieſtern in ihren glänzenden, goldgeſtickten, bunten Gewändern. Eine goldene Hand, welche die Knochen der Jakobshand enthalten ſoll, wird in Prozeſſion herumgeführt und aus Ehrfurcht von den Prieſtern geküßt, unter feierlichem Trauergeſang. In der Vorhalle wird auf Hagioſideron und Simantrum fertig mit hölzernen Hämmern geſchlagen[1]. Bei der Einweihung von Prieſtern, die etwa zwei Stunden dauert, wird dem Kandidaten eine Mütze aufgeſetzt, ein rother Mantel umgehängt, die Stirn eingeölt, darauf Wolle geklebt, die Stola von hinten nach vornen umgehängt, und dazu viel geſungen, geräuchert und geklingelt[2].

Georg I. Kuropalata, ein georgiſcher König baute im elften Jahrhunderte zuerſt ein Kloſter am vermeintli-

---

1 *Blackburn* 68.
2 Wolff 115. Vgl. Denkblätter 331.

chen Platze des Märtyrerthums[1]. Zur Zeit des fränkiſchen Königreiches war in der Stadt ein Kloſter, wo das Haupt Jakobs und ein Arm des Stephanus verehrt ward[2]. Es lag nicht weit vom Sabakloſter, und man gelangte abſteigend an einer andern Kirche vorüber[3] zu ihm. Die Kirche war groß. Hier wohnten auch armeniſche Mönche[4], und hatten überdies ein großes Hoſpital, doch nur für ihre armen Sprachgenoſſen[5]. Im erſten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts finde ich dem Thurme Davids gegenüber, auf dem Wege zum Zion, die Stelle, wo Jakob getödtet wurde[6]. Im J. 1320 ſtand da eine Kirche und an der Enthauptungsſtätte eine kleine Kapelle mit einem Altar[7]. So ſcheint ſich die Sage von der Stätte erſt in dieſem Zeitraume feſter ausgebildet zu haben, in welchem

---

1 Mouravieff, Geſch. von Jeruſalem 1, 375, bei *Williams* 455. Vgl. Ritter 16, 1, 493.

2 *Fetell.* 23b. Johannes Würzburger (527) erwähnt nur den Kopf (ostenditur).

3 *Joh. Wirzburg.* 527. Jetzt ſteht das armeniſche Kloſter ſo hoch, daß man von keinem Orte, auch nicht vom Weſtgarten, der ſich als ein längliches Viereck Nord-Süd eben dahinzieht, zu ihm hinabſteigt. Vgl. oben S. 171, beſonders die Citez de Jerusal. In einer Schenkungsurkunde etwa vom J. 1170 bei *Pauli* 1, 233 kommt ein Stephanus de St. Jacobo vor.

4 *Joh. Wirzburg.* Fetellus ſagt: ein Kloſter von Jakobiten (In civitate est monasterium Jacobitarum); Kopten ſchwerlich, weil die Franken ſie, wenigſtens in der erſten Zeit, nicht leiden wollten. Möglich wäre es übrigens, daß Jakobiten (Syrier) und Armenier um die angebliche Enthauptungsſtätte wohnten. Es iſt nebenbei bemerkenswerth, daß über dieſe ſelbſt weder bei Johannes Würzburger, noch bei Fetellus ein Wort ſich findet, ſondern bloß über die Kirche Jakobs des ältern, deſſen Kopf dort bewahrt wurde oder zum Bau des Tempels Anlaß gab; nur in der Citez de Jerusal. 1187 heißt es: Là disoit on que Jaques ot la teste copée et pource fist on le moustier là.

5 Magnum insuper hospitale. *Joh. Wirzburg.*

6 Nicht richtig ſprechen Erzähler, daß das Haupt Jakobs von Jâfa nach der Tödtungsſtätte durch die Hände der Engel gebracht und dort begraben worden ſei. *Mar. Sanut.* 3, 14, 8. Merkwürdig iſt, daß der Verfaſſer einer Kirche oder eines Kloſters nicht gedenkt.

7 Ubi est ecclesia. et ipso loco decollationis capella parva cum altari. *Pipin.* 75a.

man auch einen vom h. Jakob ganz roth gewordenen Marmor sah[1]. Einst hatten die Lateiner Antheil an der Jakobskirche, obschon sie den Armeniern gehörte[2]. Wenigstens ist gewiß, daß am Kloster ein Hospiz war, welches von Lateinern bezogen wurde[3]. In den letzten Jahrhunderten besuchten die Franziskaner die Jakobskirche, die Vesper und Komplet am Vorabende des Jakobstages zu singen, und am Festtage selbst lasen alle Mönche die Messe; und nach den still gelesenen Messen sangen sie Prima, Tertia, Sexta und Nona, und hielten nachher ein Hochamt[4]. Noch in unserer Zeit lesen am Jakobstage die Lateiner in der Kirche die Messe[5]. Die Behauptung aber, daß die Spanier Kirche und Hospital erbauten, bedarf einer glaubwürdigern Begründung[6]. Die Armenier genossen ohnedies

---

1 Puis venismes (auf dem Wege vom Davidsthurme zum Cönaculum) au lieu ou fut decolle saint Jacques le majour. la est une eglise. est ung marbre. lequel on veoit encores tout rouge du saint. *Riculd.*

2 In monte etiam Sion Jacobus major decollatus, ubi pulchra est ecclesia Armenorum; et hæc sola est ecclesia ad fidem Romanæ ecclesiæ spectans, cum tamen Hierosolymis sint multæ ecclesiæ Christianorum schismaticorum, summo pontifici non obedientium. *Baldensel* 124. Juxta hunc etiam montem (Zion).. canonici ad fidem Romanam. *Ludolph.* 78 (Reyßb. 844). *Τοῦτον τὸ μοναστήριον πρότερον τῶν Γκιουρτζηδῶν Χριστιανῶν ὂν.. Ἀλλ' εἰς τὸν καιρὸν τοῦ Κανὼν Σουλτᾶν Σουλεϊμᾶν, οἱ Ἀρμενοι παρακαλέσαντες, τὸν τότε ἡγεμόνα τῆς Ἱερουσαλὴμ τὸ ἔλαβον μὲ συμφωνίαν, διὰ νὰ κάθωνται μὲ ἐνοικίων φλορίων πεντήκοντα.. Ὕστερον δ' ἐλθόντες εἰς ἄυξησιν καὶ μέγεθος, τὸ οἰκειοποιήθησαν* (wie auch das georgische Kloster Johannes des Ev. ein *μοναστήριον τῶν φραγκῶν* geworden sei.). *Ἡ Ἁγία Γῆ* 66. Die *Γκιουρτζηδοι* (Kurden?) scheinen als Georgier genommen worden zu sein.

3 An disem Kloster ist der Spital, da wir Schweytzer zur Herberg gelegen. Tschudi 189. Vgl. Denkblätter 536.

4 Voyage 1699, 122. *Ladoire* 55. *Mariti* l. c. 168. Vgl. Fabri 278.

5 Schiferle 2, 61.

6 Quod (hospitium) Hispani simul cum Ecclesia fabricarunt, in quo peregrini Hispani, qui veniebant Terram S. visitare, hospitabantur. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 77a. *Zuallard.* 127 sq. (Zuallart

vom dreizehnten Jahrhunderte an den ungestörten Besitz[1] bis ins fünfzehnte Jahrhundert, da die Kopten sie verdrängten[2]. Doch schon im J. 1495 und später waren die Armenier wiederum im Besitze des Klosters[3], welches indeß gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts an die Abyssinier abgetreten[4] war. Unter Sultân Solimân I. bekamen jedoch, unter Mitwirkung der Behörde in Jerusalem, die Armenier ihr früheres Besitzthum neuerdings[5], aber nicht auf lange Dauer; denn im J. 1658 brachten die Griechen das Kloster in ihre Gewalt[6]. Im J.

---

sagt auch, ähnlich dem Bonifacio, daß auf dem Boden unter dem Altar eine Spalte sei, wo, schon vor Jakob, ein Mann, Namens Sofias [Zozias], getödtet wurde). *Cotov.* 280. Troilo 180. Das Kloster habe den Franziskanern gehört, sagen Joliffe (127) und Salzbacher (2, 112). Man ließ den Spaniern Antheil an der Kirche und Herberge unzweifelhaft aus einem einfachen Irrthum; man übersetzte Iberien mit Spanien, da doch das Land der Georgier, welches den gleichen Namen trägt, gemeint war. S. *Iberi* in *Carol. Stephan.* Dictionar. histor., geograph. etc. Genevæ, de Tournes, 1662. Troilo 189. Williams bemerkt, daß die Griechen wegen ihrer Verbindung mit den Georgiern (whose name Iberes, affords a pretext for a like claim to the Latins, which they are not ashamed to urge) immer noch Ansprüche auf das Jakobskloster machen.

1 Im Besitze des Erzbischofs der Armenier. Rudolph v. S. 844. *Τὸ μοναστήριον τοῦ ἁγίου Ἰακώβου τοῦ Ἀδελφοθέου.* *Anonym.* bei *Allat.* 2, 7. Die Uebergabe des Klosters aus der Hand der Georgier an die Armenier soll vor dem vierzehnten Jahrhundert stattgefunden haben, mit der Bedingung, daß die Armenier jährlich 80 Dukaten, aber nicht lange, bezahlten. *Williams* 455. Es sollen sich noch, nach Josiffian, bezügliche Urkunden im patriarchalischen Hofe zu Jerusalem vorfinden.

2 Kirche, die jetzund die Christen, die Jacobiten genannt, innen haben." Tucher 660, der (663) die „Jacobiten" von den Armeniern und „Suriani" sehr wohl unterscheidet. Ebenso Fabri (Reyßbuch) 245. Dieser sagt im Evagat. 1, 267: Est ecclesia cathedralis, habens archiepiscopum et canonicos. Vgl. Denkblätter 336 f.

3 Die Jakobskirche oder das armenische Kloster. *Medschired-din* 125. (So Jetz DarInn sindt, die haltent Sant Paulus orden. Schürpff 213.) *Georg.* 548. Tschudi 188.

4 *Jod. a Meggen* 116.

5 S. auf der letzten S. Ἡ Ἁγία Γῆ.

6 1658. habens die lugenhafftig vnd falschlistige Griechen [illegible] Gewalt gebracht, ob es werde ein Bestandt haben, zweifle

1666 hatten die Armenier das so sehr angefochtene Besitzthum wieder inne[1], und von da an wurde es ihnen, meines Wissens, nie wieder entrissen.

Im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts zeichnete sich die Kirche, von deren Kuppel das Licht allein hereinfiel, durch Größe und Höhe aus, so daß man sie vor allen andern Kirchen Jerusalems und zuerst erblickte[2]; die Enthauptungskapelle lag nördlich: allein der Tempel war von verödeten und entweihten Kapellen umringt[3]. Später ragten zwei schöne Kirchthürme empor. Da wohnte, wie im vierzehnten Jahrhunderte, ein armenischer Erzbischof[4]. Die Enthauptungsstelle

---

daran. Zwinner 141. Gemeldte Kirchen.. haben die Griechen Anno 1658. fälschlicher Weiß unter ihren Gewalt gebracht, und handlen darinnen nach ihrem Wohlgefallen. Briemle 403. Williams schreibt nach ganz andern Quellen (455), daß die Griechen unter ihrem Patriarchen Pösius (1645 bis 1660) das Kloster wenige Jahre im Besitze hatten. Scholz (275): Das Kloster gehörte sonst den Georgiern. Diese mußten es verlassen, weil sie unvermögend waren, an die Türken die gewöhnlichen Geschenke zu entrichten. Die Armenier erhielten es durch dieses Mittel, und die Bemühungen des griechischen Patriarchen Aoidios, unter dessen Schutz sich die Georgier begeben hatten, waren vergeblich. Das Motiv ist gleich wie bei Williams.

1 Troilo 180.

2 Fabri (Neyßb.). Ecclesia magna est, et valde pulchra. Bonifacio l. c. Die Kirche ayant 4 pilliers au dedans qui soustiennent vn dome, par le sommet duquel la lumiere entre. *Villamont* 356. Vgl. *Quaresm.* 2, 77a. Geht man auf die Anhöhe zwischen Jerusalem und dem Kloster des h. Kreuzes, so zeichnet sich die Kuppel der Jakobskirche (wohl jetzt auch die anglikanische Kirche) aus.

3 *Fabri* 1, 267.

4 Tchudi 188 f. Mehreres Andere z. B. bei Fabri. Der Armenier „Bischöff", sagt jener (140), „haben an jhrem Haupt, zwen lang Haarlöck oder Schrettelzöpff, die jhnen biß auff die Schlaff Adern herab hangen, auff jeder seyten einer." Auch nach Villamont (557) ein Erzbischof. Nach Williams (454) nahm der Bischof zu Jerusalem den Titel eines Patriarchen im J. 1310 an. Er ist in seinem Gebiete unabhängig vom Patriarchen zu Konstantinopel. Im J. 1843 legte Pogos seine Würde nieder, und an seine Stelle trat Zacharias.

stehen in einer Beziehung zu einem Element". Da die Elemente nicht Mengen sind, kann diese Definition nicht richtig sein. Ich vermute, daß Hausdorff sagen wollte: „Eine Relation ist eine Menge von Paaren, deren Elemente Elemente einer Menge sind". Da diese Menge im allgemeinen nicht angegeben wird, ist es schwierig, die Definition zu verstehen

In der Jakobskirche soll auch der Bischof Makarius begraben sein.[1]

Das armenische Nonnenkloster, bei den Arabern Dêr es-Sêtûneh oder, nach meinem Ohre, Sêtû'ni (Ölbaumkloster)[2], von den ältern Pilgern zu den Engeln genannt[3], liegt auf Zion, östlich von und unter dem Jakobskloster. Zu ihm führt von Mitternacht her eine Sackgasse, H. Dêr es-Sêtû'neh, östlich stößt es an die Judengasse H. ed-Dschawâî'n, und südlich reicht es, so viel ich weiß, zur Gasse, welche das Gebäude von den Leprosenhütten am Zionsthore trennt, und zum Marktplatze darüber, Sûk ed-Dschomâh. Gegen die Gassen ist die Ummauerung blind. Die Sage nimmt an, daß hier das Haus des Hannas, des Schwiegervaters von Kaiphas, stand[4], wohin Christus von Gethsemane durch das Mistthor geführt, wo er an einen Ölbaum gebunden war, bis er vortreten durfte, wo er einen Backenstreich empfing[5], wo Petrus

---

1 Man zeigte das Grab. *De Bruyn* 2, 175. Berggren 3, 46. — Die Lage des Klosters ist ziemlich richtig angegeben auf den Grundrissen von Antonio de Angelis, Zuallart, Quaresmio, Zwinner, Failoni, d'Estourmel, Robinson, am richtigsten bei Sieber (Berggren). Bernardino Amico lieferte auf der 36. Tafel auch einen Grundriß der Jakobskirche.

2 Där esseitûne. Niebuhr 3, 52. Dejer-el Zeitune. Berggren 3, 45. Ez-zeitûny. Robinson 2, 299. Deir el-Zeitûneh. Schultz' Grundriß.

3 Tucher 659. Ad s. angelos. *Fabri* 1, 261. S. Jngel. Alexander 71. Tschudi 152. Rauchwolff 610. *Adrichom.* 151a (ecclesia). *Cotov.* 281. Nach einem alten MS. *Quaresm.* 2, 172. Jn der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war der Name „zu den Engeln" verschollen. Vgl. Zwinner 206.

4 Skeptisch *Nau* 119 sq. Dans le même endroit. *Ladoire* 56. *Ἐνθα καὶ Οἶκος Ἄννα τοῦ Ἀρχιερέως, ἐν ᾧ ἐγένετο καὶ ὁ ῥαπισμὸς τοῦ Χριστοῦ παρὰ τοῦ Μάλχου εἰπόντος, οὕτως ἀποκρίνῃ τῷ Ἀρχιερεῖ; ἐκεῖ καὶ δένδρον Ἐλαίας δείκνυται, ἐν ᾗ ἐδέσμευσαν τὸν Κύριον, ὥς φασι. Χσυσάνθ. Ἰχν.*, 39.

5 Johann 18, 13 ff. Zuerst Anshelm (1332), dann Lussy (25).

seinen Meister verleugnete, und von welchem Orte man letztern erst vor den Hohenpriester brachte. Man nahm an, daß der Altar an der Stelle sich finde, wo der Hoheprieſter beim Befragen saß[1]. Das Kloster ist ein weitläufiger Bau, etwa von hundert Nonnen uad einem Geistlichen bewohnt. Die kleine Kirche steht gleich links, wenn man ins Kloster tritt, und ist dem Äußern nach sehr gefällig[2]. Die Wände sind, wie im Jakobskloster, mit blauen und weißen glasirten Töpferplatten überzogen. Der Altar schaut gegen Morgen. Die verehrte Stelle wird an der Nordseite gezeigt, heißt Ha'bes el-Messi'h (Gefängniß des Messias), und ist ganz ähnlich jenem Gefängnisse im sogenannten Hause des Kaiphas, oder beinahe wie Jakobs Enthauptungsstätte. Die heilig gehaltene Stelle im Messiaskerker ist mit einer Marmorplatte bedeckt, und das Ganze nicht ohne Geschmack. Überall athmet die freundlichste Reinlichkeit. Den Ölbaum bekam ich nicht zu sehen, und ins Kloster selbst wurde ich nicht gelassen.

Das Haus Hannas' ward zur Zeit des fränkischen Königreiches nicht erwähnt, aber stark anderhalb Jahrhunderte später als vorhanden angenommen. Ging man nämlich von St. Anna und dem Schafteiche weiter, so kam man dann[3] zum Hause des Pilatus, Hannas und Kaiphas. Man erfährt aber weder genauer die Lage des Gebäudes, noch daß es eine kirchliche Ausrüstung hatte. Ein halbes Jahrhundert nach dieser ersten Erwähnung ward, ohne Widerspruch mit ihr, überliefert, daß das Haus Hannas' nahe am Hause des Pilatus, mithin im Nordoſtviertel der Stadt, stand[4]. Im J. 1320 wurde

---

Nach Maundrell (100) war die Stelle durch ein Loch angedeutet.

1 *Boucher* 143.

2 Die Thüre ganz mit Perlmutter überzogen. *D'Estourmel* 2, 87.

3 *Εἶτα Πιλάτου οἴκησις, Ἄννα καὶ Καϊάφα.* *Perdicas* 66.

4 Prope domum Pilati. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Deutlicher auf

nicht das Haus selbst, sondern nur der Ort angegeben, wo es war[1]. Erst etwa zwei Jahrzehn später sah ich an der Stelle des Hauses eine Kirche, die Frauenkirche im Thale Josaphat, erbaut[2]. Die Meldung vom Backenstreiche war 1384 lokalisirt[3]. Der Ort galt als eine Stazion[4]. Erst im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts ist Gewißheit vorhanden, daß eine Kirche auf der Hausstelle Hannas' am jetzt gezeigten Orte erbaut war[5]. Zeugenschaft von einem Kloster kann ich vor dem J. 1480 oder 1483 nicht anführen. Damals standen um die schöne, den heiligen Engeln geweihte Kirche Zellen und Wohnungen für armenische Mönche von schwarzer Farbe[6]. Mithin war das Kloster zuerst ein Männerkloster. Ich finde nicht, daß es vor dem siebenzehnten Jahrhunderte von Frauen bewohnt wurde, die aber dann, so viel ich weiß, ohne Unterbruch bis jetzt dort verblieben[7]. Es waren

---

seinem Plane. Jetzt ist die Entfernung bedeutend, und beträgt, etwas diagonal, nicht viel minder, als die Stadtlänge.

1 Fui item in loco, ubi fuerat domus. *Pipin.* 74a.

2 S. Siloahquelle u. Delb. 189.

3 Sigoli (156), der vom Hause Pilatus', Hannas' und Herodes nach einander spricht.

4 Die 2. Geramb 1, 281. Vgl. oben S. 267.

5 Z. B. Albrecht von Sachsen (2111), Alexander 71 f. Und in Annas Hus ist och ain hübschin Kilchen, und hand die Indianer Hus darin. Stockar 16. Klein, mit einem Altar. *Quaresm.* 2, 127b. *Nau* 124. Audienzzimmer. *Ladoire* 56. Klein, 3schiffig, mit 2 gewölbestützenden Pfeilern. *Mariti* (Ger.) 1, 180.

6 Aufwärts von der Höhle Petrus' (Hahnengesang) wieder gegen Zion, aber der Stadt zu, vorbei an Häuserruinen, ad quamdam autem domum venimus, firmiter conclusam, ibique pulsantes intromissionem obtinuimus.. domicilia, in quibus habitant religiosi de Armenia, Christiani orientales, homines nigri et maturi. *Fabri* 1, 261. Das Haus den Georgiern. Breitenbach 167. Die von Gumpenberg angegebene Entfernung des Hauses Hannas' von dem Kaiphas' entspricht der heutigen.

7 Ein mit Häusern umringter Hof, wo Armenier und ihre Nonnen wohnen. *Quaresm.* 2, 172. Klosterfrauen, „welche ein armes vnd strenges Leben führen, tragen einen grawen rawen Habit, vber selbigen eine schwartze patienz biß an die Gürtel." Ignaz v. Rh. 61. Zwinner 206. Berggren 3, 45. Scholz 275. They (the nuns) differed in dress from the monks by wearing white cowls. *Light* 179.

auch alte Wittwen darin, welche alle ihre Habe und Güter den armeniſchen Prälaten, zu Erhaltung der denkwürdigſten Örter, mit der Bedingung übergaben, daß ſie an dieſer Stätte, wohin ſie ſich auf Lebenszeit begaben, auch während derſelben mit Lebensmitteln verſehen würden[1]. So weit die Nachrichten reichen, die mir zu Gebote ſtehen, waren, wie bemerkt, wenn auch nicht ſo ganz ſicher, die Armenier zuerſt Beſitzer des Kloſters; im J. 1507 aber befand es ſich in den Händen der Georgier[2]. 1556 waren jedoch die Armenier wieder Inhaber[3] und blieben[4].

In und neben der Kirche wurden längſt ſchon verſchiedene Merkwürdigkeiten gezeigt, ein großer Stein mit einem mundähnlichen Loche, welcher den Herrn gelobt haben[5] oder der geſagt haben ſoll: Wo die Kinder ſchweigen, werden die Steine reden[6]. Im vorletzten Jahrhunderte zeigte und verehrte man küſſend einen Stein, der im Winkel der Kirche lag und die Form hatte, daß man in denſelben, wie in einen Handſchuh, die Hand ſchieben konnte. Die Sage erklärte, daß der mißhandelte Heiland ſich mit der Hand am Steine hielt, woher der Eindruck entſtand[7]. Beſondern Werth aber wurde auf einen Ölbaum gelegt, der außen an der Kirche ſtand und woran Chriſtus gebunden worden ſein ſoll. Ich treffe ihn nicht vor dem J. 1480 oder 1483; er war damals ſchon ſehr alt[8]. Ein Jahrhundert ſpäter ſah man einen gar alten und dicken

---

1 Armeniſche verwittibte alte Weyber. Troilo 217.
2 *Georg.* 552. Tſchudi 152. Vgl. die viertletzte Anm.
3 Seydlitz 473.
4 Luſſy 25. Radzivil 160. Della Valle 1, 145a. *Quaresm.* Janaz v. Rb. Troilo. Maundrell 99. Korte 88. Haſſelquiſt 143. Richter 27. Scholz. Geramb.
5 Troilo.
6 Nahe der Kirche: Griechenſage. Korte 88.
7 Une opinon, qui n'a .. aucune marque de verité. *Nau* 124.
8 *Fabri* l. c. Wormbſer (410) ſagt nur, daß er einen alten Baum ſah, an den Chriſtus ſei gebunden worden.

Stamm, an welchem gleichwohl grüne Zweige ausschlugen[1]. So stand auch im J. 1625 im Hofe ein alter Ölbaum, von dem ein Pilger Ölbeeren pflückte[2], im J. 1658 nördlich vom Eingang in die Kirche, umgeben von einem hölzernen Gitter[3], auch 1666[4], 1673 aber ein junger, aus einem alten hervorgewachsener[5]. Wenige der spätern Reisenden erwähnen mehr einen alten Ölbaum[6], obschon er immer für den aus der Zeit Christus' ausgegeben wurde, wie ein französischer Reisender 1719 einen Ölbaum mit einem sehr alten und trockenen Stamme und mit sehr langen Ästen[7], ein bekannter schwedischer Naturforscher 1751 einen alten verehrten Ölbaum, dessen Stamm mit Erde überschüttet war, und der nur einige Zweige über derselben hatte[8], ein italienischer Priester 1767 einen mittelgroßen, zerklüfteten, sehr alt aussehenden (gleich vielen andern palästinischen), mit Mauer und Gitter geschützten Ölbaum außerhalb der Kirche auf der Nordseite[9]. Von dieser Zeit an fand ich keine fernere Nachrichten von dem Fortleben des Baumes[10]; nur das Kloster trägt bei den Arabern immer noch seinen Namen. Um dem Ölbaume Ehre zu erweisen, stand gegen diesen in einer Nische der Kirche eine brennende Lampe[11]. Am

1 Schwallart 281.
2 Mit Mir Heim Zu Tragen. Steiner 14. Boucher sagte (143): Tu trouueras à main droite du costé du Septentrion, vn oliuier chenu, caduc, et languissant de vieillesse; Quaresmio: ziemlich dick, beinahe in drei Stämme zerfallen, rings mit einer Mauer geschützt, oliva Annæ appellatur.
3 Nicht sehr groß, aber es ist zuglauben, daß er eines grossen Alters, wegen seiner Würmfressigen Aesten. Zwinner 206.
4 Von Palisaden wohl umgeben. Trollo 217.
5 *Legrenzi* 1, 92. Le trono paroist à la verité fort ancien. Il a esté coupé assez prés de terre, et il a poussé de grandes branches fort vives (mit Oliven). *Nau.*
6 Maundrell.
7 *Ladoire* 56.
8 Hasselquist 143.
9 *Mariti* (Ger.) 1, 180.
10 Außer auf dem Bilde Ludw. Mayers.
11 *Quaresm.* Sempre accesa. *Mariti* l. c. 181.

Baum wurde Alles hoch verehrt, Stamm, Äste, Zweige, Oliven und Öl. Aus den Olivenkernen verfertigte man Rosenkränze[1], und das Öl galt als ein wunderkräftiges, dessen sich die Mönche bedienten, um das Öl in ihren Gruben zu vermehren[2].

Es ist bemerkenswerth, daß die Armenier für ihre Kirchen oder Klöster Stellen wählten, woran sich biblisch wiederhallende Sagen knüpfen, während die Lateiner und die Griechen mit ihrem Dutzend Klöster sich dessen nicht rühmen können.

Bernardino Amico hinterließ einen Grundriß der Hannaskirche, der beweiset, daß die Kirche im Wesentlichen die Gestalt in ihren Fundamenten beibehielt[3]. Die Ansicht von der Kirche im Viaggio al Santo Sepolcro, bei Zuallart und bei Amico zeugen von einer großen Veränderung des Oberbaus; die Kirche hatte als Basilika ein gebrochenes Giebeldach; zwischen beiden Abtheilungen einer Dachseite waren Fenster angebracht. Der Ölbaum stand auf der Nordseite an der Kirche und mehr gegen Ost. Der älteste Grundriß der Stadt, welcher das „Domus Annæ“ aufnahm, ist derjenige von Marin Sanudo. Es steht östlich von der Grabkirche, zwischen dem Spasmus virginis und St. Anna, ganz in der Nähe des Pilatushauses, und der älteste Plan, welcher das „Domum Annas“ auf der heutigen Stelle innerhalb der Stadt ziemlich richtig enthält, ist der sogenannte rieterſche. Zuallart stellte irrigerweise das Kloster westlich vom Jakobskloster. Richtig hingegen rissen Antonio de Angelis, Amico, am beßten Sieber (Berggren), dem Robinson und Andere folgten.

Auf den Köpfen der griechischen Priester sahen wir die aufgesteiften schwarzen Mützen, auf jenen der Minoriten eine rothe, an die Kutte genähte Kapuze und auf denjenigen der

---

1 *Nau* 124. Vgl. Steiner a. a. O., Troilo.
2 Ognuno ha i suoi (pregiudizj). *Mariti.*
3 Ein Hochaltar, 2 Nebenaltäre, 4 Pfeiler. Tav. 16. Eine Ansicht des domus anne findet man bei Rewich oder Breydenbach (ed. Spir.); es erscheint nördlich von der Aksamoschee, gleich hinter den Westhallen der Tempelarea. Eine andere Ansicht, die von Ludw. Mayer (3, 14), verdient wenig Beachtung.

Armenier eine fliegende, schwarze Kapuze, immer noch etwas Abendländisches; nun aber ganz in den Orient tretend, erblicken wir, wie bei den Abyssiniern, auch auf den Häuptern anderer Priester Turbane.

Das koptische Kloster, *Ἐκκλησία τῶν Κοπτῶν*[1], bei den Arabern Nohall el-Chadher, dem h. Georg gewidmet[2], liegt südöstlich nahe dem Demetriuskloster, westlich vom Patriarchenteiche und an der H. el-Moarneh, an welche Gasse weiter unten das Melanakloster stößt. Kommt man durch das Jâfathor in die Stadt, so biegt man in die erste Gasse links (gegen Nord), an der östlich Häuser stehen, ab, dann aber in die erste Gasse rechts (gegen Ost). Gelangt man in dieser zur zweiten Ecke, die sie durch Umschlagen gegen Mitternacht beschreibt, so steht man beim koptischen Kloster, in das man Ost-West hineingeht. Es ist nicht groß, und die etwas dunkle Kirche ärmlich ausgestattet. Am meisten wurde auf Holzschnitzeleien verwendet; man findet auch Ebenholz eingelegt. An der Südseite wird in einem rothen Schranke der Arm des h. Georg bewahrt, aber nicht gezeigt. Als ich ihn zu sehen wünschte, ward geantwortet, daß einmal Feuer aus ihm gefahren sei, und daß er von da an nicht mehr gezeigt werde. Vier Pfeiler scheiden die Kirche in drei Abtheilungen (Schiffe). Die Bevölkerung des Klosters ist gering. Es lebt hier bloß ein Geistlicher (Kassi's). Das Kloster besitzt keinen Stiftungsfond, und erhält sich von den Almosen der Pilger, die zwar zu keiner Bezahlung angehalten werden, aber doch Geschenke zurücklassen. Letztere mögen jährlich auf 3 bis 5000 Piaster steigen. Die jährliche Pilgerzahl wird auf 50 bis 60 geschätzt; außerordent-

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 4. Wilson sagt (1, 452), die Kopten haben 2 Klöster, the Deir es-Sultan, contiguous to the Holy Sepulchre (irrig für das abyssinische Kloster).. and a smaller.. contiguous to the pool of Hezekiah.

2 *Ἐπ' ὀνόματι τοῦ Ἁγίου Γεωργίου. Χρυσάνθ.* Williams 462. Wilson.

licherweiſe mag ſie bis auf 300 anwachſen. In gedrängten Zeitumſtänden wird das Kloſter wohl auch genöthigt, ein Anleihen aufzunehmen. Etwas Merkwürdiges bei der Kirche iſt die Zelle für Verrückte. Wie in El-Cha'dher (St. Georg) ſieht man hier eine Kette und ein Halseiſen, woran der Unglückliche gefeſſelt wird. Wenn der Kranke geſund werde, ſprach der verrückt geſunde Führer, mache der h. Georg ihm das Schloß von ſelbſt auf. Die Zelle gewährt nur für einen Kranken Platz. Ein anderes Kloſter liegt an der gleichen Gaſſe, die aber hier A'kbet el-Cha'dher heißt. Es wurde zur Zeit der letzten ägyptiſchen Herrſchaft gebaut, doch nicht vollſtändig; denn wie das Land unter türkiſche Botmäßigkeit gebracht war, wurde der Ausbau gehindert, ſo daß das Gebäude nie als Kloſter bezogen werden konnte[1]. Indeß gehörten Grund und Boden und Gebäulichkeiten doch den Kopten, die 1846 durch Vermiethung von Zimmern einen Zins bezogen, oder dadurch ſich einige Einnahmen ſicherten, daß das Gebäude als Chân benutzt wurde. Einſt beſaßen die Kopten ein großes Kloſter, das, außerhalb der Grabkirche und nordöſtlich an dieſe ſtoßend, über der ſogenannten Helenaziſterne lag; Dêr es-Sultâ'n genannt. Nach einer koptiſchen Überlieferung erlaubte einer der Sultâne einem koptiſchen Sekretär (in Ägypten) eine beliebige Gunſt; er wählte kein Geld, ſondern bat um den Wiederaufbau eines der zertrümmerten Klöſter in Jeruſalem. Der Sultân willfahrte. Das Andenken an dieſen Vorfall bewahrt nicht nur gegenwärtig noch der Name, ſondern auch eine ſchwere eiſerne Kette an der Mauer bei dem Thore[2]. Im erſten Viertel des vorigen Jahrhunderts lag das Georgs-

---

1 Im J. 1838 war das Kloſter eben wieder aufgebaut worden, das Robinſon (2, 299) es-Sultân nennt. S. auch bei ihm 1, 397, und den Grundriß. Dieſen Namen auch bei *Williams* 460 sq.; das Neugeſchichtliche 462. Vgl. Denkblätter 337 (Anm. 4), 418 f.

2 *Williams* 461. Er hörte die Ueberlieferung vom Superior.

kloſter der Kopten an der heutigen Stelle; man zeigte einen Arm des Heiligen und einen Theil der Kette von ſeiner Marter[1].

Das ſyriſche Kloſter, bei den Arabern Dêr es-Siriâ'n[2], liegt an der Hâret Dêr es-Siriân, ſüdlich nahe dem engliſchen Spital, unweit vom armeniſchen Frauenkloſter und nördlich davon, gleich ſüdlich über dem Chót Kanâ'ter Mâr Botru'ß, auf Zion. Die Kirche, ziemlich klein und dunkel, iſt mit arabiſchen Inſchriften verſehen. Die ſehr unvollkommenen Gemälde ſtellen unter Andern den Elias und den Ritter Georg dar. Über der Eingangsthüre des Kloſters, an der Gaſſe, ſchämt ſich ein Kreuz nicht, den Juden und Mohammedanern zu ſagen, daß hier Chriſten wohnen. Es ward mir das Brot (Kurbâ'n Chó'bes) gezeigt, welches dieſe beim Meßopfer eſſen. Es iſt rund und 2″ im Durchmeſſer haltend, verhältnißmäßig dick und mit dem Abdrucke eines Kreuzes bezeichnet[3]. Dem Kloſter ſtand früher ein Biſchof, 1843 Abd en-Nur, früher Biſchof von Damaskus, vor. 1846 traf ich nur einen Mönch und keinen Biſchof. Später verwaltete der bekehrte Maronit Peter Ephraim, als Biſchof Elias genannt, die Geſchäfte des Kloſters und die Seelſorge der Gemeinde; auf ihn wurde ein Vergiftungsverſuch gemacht. 1851 hielt der Patriarch oder Maphriam im Kloſter Zapharan'

---

1 Ἐν ᾗ (Kirche) δείκνυται καὶ ὁ βραχίων αὐτοῦ, καὶ μέρος ἐκ τῆς Ἁλύσεως τοῦ μαρτυρίου αὐτοῦ. Χρυσάνθ. Die Kobiten oder Abyſſinier hatten ein Kloſter und eine Kirche. Schulz 7, 23. Vgl. Denkblätter 337.

2 Ἐκκλησία τῶν Σύρων, ἐπ' ὀνόματι τῆς Θεοτόκου. Χρυσάνθ. Ἰχν., 35. Kirche des h. „Marini" (wohl Marci), auch der h. Maria genannt, دار مرقوس (nicht Mârkius). Scholz 275. Deſer el Syriân. Berggren 3, 45.

3 Surius ſagt von den Maroniten (129): Le service estant finy on donne aux Prestres et Religieux deux pains faits en forme de gasteaux: ils appellent ce pain Courban, c'est à dire pain d'oblation, pour mettre difference entre le pain d'hostie qu'ils appellent Bourchan, et le pain ordinaire qu'ils nomment Cobs.

der Provinz Diarbekir einen Vikar in Jerusalem, den Titularbischof von Orfa. Das Jakobskloster der Armenier, über die Syrier eine Art Suprematie und Protekzion ausübend, übernahm auch die Sorge für die Angelegenheiten des syrischen Klosters, und hat ebenso dessen Kirchengeräthe von Werth, wie die Urkunden in Verwahrung[1]; wohl auch die sehr alte, syrische Handschrift des neuen Testaments, welche man früher zeigte[2]. Es kommen jährlich im Durchschnitte 150 Pilger, als Maximum bis 500. Im Merz 1846 traf noch keiner ein. Die Sage baute das Kloster da, wo das Haus Marias, der Mutter von Johannes Markus, stand. Hier war es demnach, wo Petrus, aus dem Gefängnisse entronnen, an die Thüre klopfte, wodann die Magd Rode zu horchen kam, was da sei, und den Gast an seiner Stimme erkannte[3]. Daher wiesen die syrischen Alterthümler sogar das Fenster, durch welches jene hinausgesehen[4], oder das vermeintliche Thor, woran jener Petrus geklopft habe[5]. Auch den Taufstein hat man, wenigstens im Andenken, erhalten, den nämlichen, dessen sich die Apostel bedienten, um die ersten Christen zu taufen[6]. Jenen Stein, der geschrieen hat, wie wir im armenischen

---

1 Schultz in den Monatsber. d. Berlin. Gesellsch. f. Erdkunde, Jhg. 1848/9, S. 275 f. Wolff 113. Plitt 77. Williams sagt (457), daß für die Gemeinde ein Priester und ein Helfer die Stütze des Bischofs bilden; Ewald (54) — 2 Priester und 2 Helfer.

2 *Blackburn* 73.

3 Lukas' Apostelgesch. 12, 12 ff. *Οἰκία Μαρίας Μητρὸς Ἰωάννου τοῦ ἐπικαλουμένου Μάρκου. Χρυσάνθ. Ἰχν. Nau* 277. Schulz sagt (7, 23): Die Sorianer glauben ihre Kirche als das Haus, wo sich die Jünger nach der Himmelfahrt ihres Lehrers gemeiniglich versammelten, um zu beten und das Brot zu brechen. Dabei ist eine Wohnung für einen Diakon.

4 Maundrell 97. Korte 87.

5 *Nau* 228. Plitt 77.

6 Maundrell 98. Hasselquist 143. Scholz erwähnt (276) den Stein und den Brunnen zum Behufe der Taufe für Maria, die Mutter des Markus. Plitt.

Nonnenkloſter erfuhren, zeigt man auch im ſyriſchen Kloſter[1]. Obſchon man behauptet, daß Markus' Haus eine ſehr alte Kirche, ja die älteſte Jeruſalems ſei[2], ſo reicht gleichwohl die Geſchichte der Kirche und des Kloſters, ſo weit ich zu forſchen vermochte, nicht höher, als ins J. 1480 oder 1483 hinauf. Dieſelbe lag, wenn man durch das Miſtthor kam, an einer engen Gaſſe, nahe dem Viehmarkte. Sie war damals ziemlich groß, aber finſter, wie alle orientaliſche Kirchen. Im Hofe ſtand eine Ziſterne, wo Chriſtus dem Thomas erſchienen ſein ſoll[3]. Ein Jahrhundert ſpäter nannte man die Kirche ſehr alt[4], und im vorigen Jahrhunderte klein[5]. Im letzten Viertel des ſechszehnten Jahrhunderts wurde das Kloſter wiederholt angeführt[6]. Es war zuerſt, aber nicht lange, im Beſitze der nubiſchen Chriſten[7], und ging dann in die Hände der ſyriſchen über[8].

Zuallart[9] und Chryſanthos zeichneten auf ihren Grundriſſen das ſyriſche Kloſter ziemlich genau an der heutigen Stelle; etwas zu weit nördlich Amico, Quaresmio, Zwinner, und zu weit öſtlich Failoni. Bei Sieber fehlt dieſes Kloſter, bei Aldrich und Symonds ſteht es ſo ziemlich am rechten Orte.

Die proteſtantiſche Chriſtuskirche oder die anglikaniſche Kirche zu St. Jakob liegt auf dem Zion an einem

---

1 Plitt.

2 Qu'ils (les Suriens) veulent avoir esté consacrée à Dieu, du temps des Apostres. *Nau.* This is supposed to have been the first Ecclesiastical building der erſten Chriſten. *Blackburn.*

3 *Fabri* 2, 122. Auch erwähnt von Breitenbach 165.

4 Schwallart 280. Auch *Boucher* 149 (klein und dunkel).

5 Thompſon.

6 Rauwolff 413. Schwallart. *Cotov.* 280.

7 *Fabri* l. c.

8 *Georg.* 547, Tſchudi 233, Villinger 82, Rauwolff, Zuallart, Kootwyk, Monconys (vne Eglise des Iacobites ou Suriens. 1, 302), Troilo 186, 253 f. (den Jakobiten oder Syriern, früher den Griechen), Maundrell, Pococke 2 §. 16, Korte 88, Scholz 275, Berggren. Nach Boucher wurde über die Kirche zu ſeiner Zeit (1612) von den Neſtorianern verfügt (149).

9 7 Casa di S. Marco.

hohen, gesunden, sehr vortheilhaften Orte, südöstlich der Citadelle und der neuen Kaserne gerade gegenüber, zwischen der H. Jakôbî'eh (nördlich), H. el-A'rman (westlich) und einem west-östlichen Absenker derselben Gasse (südlich). Vor dem Bau dieser Kirche gebrauchte man ein, übrigens zum Gottesdienste durchaus geeignetes, Gewölbe in Kreuzform, welches gegen Ende des Jahres 1843 zu einem Tempelchen eingeweiht wurde. Am Vormittage des Sonntags ward der Gottesdienst (1846) in englischer und am Nachmittage in deutscher Sprache gehalten. Als ich beiwohnte, zählte die versammelte Gemeinde, außer den zwei Geistlichen, 22 Personen. Am Ostersonntage 1845 schon fand man über 100 evangelische Christen im Gottesdienste[1]. Wenn ich mich in Gedanken fünfzehn Jahre zurückversetze, so erscheint mir die Sache wie ein Zauber. Wer hätte es damals geahnt, obgleich Treibhauskunst zugegeben werden muß? Der Gottesdienst richtete sich nach der englischen Agenda, und selbst in Jerusalem wurde für die Erhaltung und das lange Leben der britischen Königin Viktoria mit deutscher Zunge gebetet; und für den König von Preußen — .. ich kann nichts melden. Die Agenda forderte, daß einige Psalmen Davids gelesen wurden, und als sie Jerusalem und Zion, worin und worauf ich eben war, berührten, wirkten sie in der That mit einer ergreifenden Kraft und wohlthuenden Salbung auf mich. Nicolayson, ein sprachgewandter Mann von reichen Erfahrungen, betete die Gebete, und Behrends las dann einen Kanzelvortrag herunter. Bei allem angenehmen Vortrage war des letzten Predigers Sprache, nach meinem Verstande, weder eine überall kunstgerechte, noch der Inhalt Einheit erreichend und nach allen Richtungen, am wenigsten

---

1 *Lowthian* 82, 100. Strauß 182. Ueber den Gottesdienst s. *Ewald* 85, 189. Der Namenstag des preußischen Königs, so wie der Tag der Ankunft Gobats soll gottesdienstlich begangen werden.

in der Tiefe, durchdacht, abgeschaut davon, daß einige Stellen zu stark waren, obschon sie in den Kreis gewisser Lieblingsansichten gut eingehen mögen. So will ich eine Probe anführen: „Der Rang, welchen der Heiland im Himmel einnimmt, versichert uns, daß er seine ihm anvertraute Beilage bewahren werde.“ Auch wird geklagt, daß die Kirche zum Tummelplatze für leidenschaftliche Angriffe auf den römischen Katholizismus dienen müsse.

Wenn man den eigentlichen Ursprung der protestantischen Gemeinde kennen lernen will, so muß man hinter mehr, denn drei Jahrzehn zurückgehen. Man kann nicht leugnen, daß die Londoner-Mission für Verbreitung des Christenthums unter den Juden die erste Triebfeder war. Der Plan der Judenbekehrung rührte von **Dr. M' Caul** her, und die erste diesfällige Bemühung der Londoner-Gesellschaft in Palästina geschah im J. 1820 durch einen schweizerischen Geistlichen, einen Glarner, Namens Tschudi, welchem vorzüglich aufgetragen war, die h. Schriften unter den Juden zu verbreiten. Darauf besuchte Joseph Wolff Jerusalem, und er hatte manche persönliche Verbindungen mit den Juden. Im J. 1824 war ein Arzt, **Dr.** Dalton, gesandt, um einen irischen Geistlichen, Lewis, bei einer Ansiedelung in Jerusalem zu unterstützen; allein letzterer kehrte im Herbste des gleichen Jahres nach Hause zurück. Danach ließ sich Dalton mit zwei amerikanischen Missionarien, Plinius Fiske und King, ein; allein später löste sich diese Verbindung wieder auf. Im Wintermonat 1825 trennte sich der letztere. Im Christmonat 1825 ward Dalton dem Missionar Nicolayson, aus Schleswig, zu Hilfe gesandt; das Zusammenwirken aber dauerte nicht lange, und der letztere kehrte wieder nach Berut zurück. Im J. 1827, vom Hornung an, war Samuel Gobat mit Kugler drei Monate in der h. Stadt. 1829 weihte sich hier Wolff mit seiner Gattin der Judenbekehrung. 1833 kam Kalmann (Calman), ein

getaufter deutscher Jude, nach Jerusalem, und im gleichen Jahre zog Nicolayson mit Familie dahin, wo er auf Zion ein Haus miethete. Im Frühling 1834 kam auch der amerikanische Missionar Thompson; Nicolayson aber begab sich dann neuerdings nach Berut. Im J. 1835 langten **Dr.** Dodge und Whithing, zwei amerikanische Missionarien, an. Die Amerikaner fanden bei den Griechen eine sehr freundliche Aufnahme; sie wohnten zuerst im Engels- oder Michaelskloster, und durften die Leichen auf dem griechischen Begräbnißplatze beerdigen. Whiting lebte mit Nicolayson, der inzwischen einem neuen Rufe folgte, in Jerusalem; **Dr.** Dodge verließ Paläſtina. Von dieser Zeit (1835) an kann die Judenmission als festwohnend in Jerusalem betrachtet werden, und im nämlichen Jahre schon war in England die Frage über eine anglikanische Kirche auf dem Zion angeregt, weswegen auch 1836 Nicolayson nach London berufen wurde. Nach seiner Rückkehr im J. 1837 ließ man ihn in seinen Bestrebungen zu Jerusalem ein Jahr lang allein, bis im J. 1838 Pieritz und Lewi, bekehrte Juden, ausgesendet wurden, die Jerusalemer-Mission zu verstärken, und nachher im Christmonat des gleichen Jahres zwei andere bekehrte Juden, **Dr.** Gerstmann und sein Assistent, Bergheim, beide Medizinalpersonen, eintrafen. So wurde Jerusalem der Mittelpunkt der Mission für die Juden in Paläſtina. Wenn auch der von der englischen Judenbekehrungsgesellschaft gesandte Nicolayson dem Sonntagsgottesdienste, der lange vor 1838 von den amerikanischen Missionarien regelmäßig gehalten wurde, beiwohnte, so war doch im Grunde kein eigentliches Einverständniß vorhanden. Die praktischen Amerikaner abstrahirten von den Juden und hielten arabischen Gottesdienst, welchen in jenem Jahre 20 bis 30 arabische Christen vom griechischen Kult besuchten, nicht in der Absicht, den morgenländischen Kirchen ihre Mitglieder zu entziehen, sondern lediglich um sie zur

Kenntniß und zum Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums in der urſprünglichen Reinheit und Einfachheit zu erwecken, wobei jedoch auf Seite der Griechen die Beſorgniß nicht ausblieb, daß durch ſolche ſchriftnähere Erklärungen die Lehre der griechiſchen Orthodoxen erſchüttert werden könnte, und wodann wirklich der Verkehr mit den Weſtländern verboten wurde[1].

Es lag der engliſchen Miſſion ernſtlich daran, das Vorhaben eines Kirchenbaus einmal auszuführen. Man wählte die Bauſtelle, welche den Syriern gehörte, und die man im Frühjahre 1838 kaufte, wenige Schritte nördlich vom erwähnten Tempelchen. Man berechnete die Größe für 4 bis 500 Perſonen. Am 30. Junius 1841 war man mit der Grundlegung, während deren oder des Nachgrabens man Alterthümer, z. B. Säulenfragmente, erbeutete, noch nicht fertig; denn der Grundſtein wurde, vom Biſchof Alexander, erſt im Jenner 1842 gelegt, dann aber bis zum 31. Mai 1842 für den Unterbau 30,000 Kubikfuß vermauert. So laut man damals die raſchen Fortſchritte des Baues verkündigte, ſo gewiß iſt es, daß die Mauern ſich äußerſt langſam erhoben, und ſelbſt als ich im Merz 1846 Jeruſalem verließ, ſtanden ſie nur etwa eine Klafter hoch. Allein es traten Hinderniſſe anderer, eigener Art ein. Man hält dafür, als hätten die übrigen Chriſten in Jeruſalem es mit ſchelen Augen geſehen, daß die Proteſtanten eine Kirche bauen wollten, zumal auch die Armenier, die es jetzt reute, den Boden für die Syrier an die Engländer verkauft zu haben, und man glaubte auch, daß ſie an höherm Orte ſo viel, als möglich intriguirten, um dem Bau Schranken zu ſetzen. So viel iſt wenigſtens Thatſache, daß derſelbe von Behörde aus eingeſtellt wurde. So ſtand er, ohne daß aber der Baumeiſter Critchlow verabſchiedet worden wäre, lange Zeit ſtill, bis

---

1 Jew. Intelligence, 1842, 296 sqq. *Ewald* 267. Plitt 85. Prokeſch 101. *Williams* 468 sqq. Robinſon 1, 372 f.

nach dem Neujahre 1846 ein kräftiger Fermân von Seite der othmânischen Pforte, zu großer Freude der Protestanten Jerusalems, einlangte, welcher dem Pascha Mohammed keinen Spielraum zu anderer Deutung übrig ließ, um durch neues Hinhalten ein Geschenk zu erlisten. Nach der Bekanntwerdung des Fermâns ward der Bau auch sogleich wieder aufgenommen, und nachdem nunmehr sämmtliche Hindernisse weggeräumt waren, hätte man auf einen baldigen Ausbau hoffen dürfen; man sah sich aber in der Hoffnung getäuscht. Am 2. Herbstmonat 1847 wurde der letzte, höchste Stein gelegt, und erst am 19. April 1848 stand die Kirche fertig da. Die Baukosten beliefen sich auf nicht weniger, als 240,000 Gulden; die Miß Cook steuerte daran allein 33,000. Die Grundlinien zeigen Kreuzform. Die Mauern bestehen aus sorgfältig gehauenen, weißlichen, aber kleinen Quadern. Das Dach ist mit großen Schieferplatten bedeckt, welche sammt dem ganzen nußbäumenen Gebälke des Dachstuhls aus England gebracht wurden. Eine Orgel wurde von einer englischen Dame geschenkt. Die im gothischen Style erbaute Kirche, eigentlich Konsulatskapelle, weil nur zu Erbauung einer solchen die Erlaubniß erlangt werden konnte, gehört zu den schönsten Gebäuden Jerusalems, und wirft als Christenwerk den kühnen Blick nach fast' allen Seiten umher, auch lieblich auf den Ölberg. Schade, daß das Konsulatsgebäude seitlich angestoßen ist, wodurch die freiere Ansicht gestört wird. So stehe denn der Tempel als Triumph des Christenthums über den hemmenden Islam, der englischen Energie über türkische Doppelzüngigkeit, über griechisch-lateinisch-armenische Engherzigkeit. Seltsamerweise geschah die Einweihung der „Christuskirche" erst am 21. Jenner 1849[1].

---

1 *Williams* 482; Mem. 22. *Wilson* 1, 452. Robinson 2, 295. Jew. Intellig., 1842, 287; 1852, 113. *Ewald* 270 (Fermân für den Fortbau). Calw. Missionsbl., 1847, 116; 1848, 57; 1850, 3. Plitt 78. Des Volks-Boten Schweiz. Kalender, 1850, 76 (mit Abbildung).

Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, hatte zuerſt den Gedanken, daß die für die Pforte glücklichen Kriegsereigniſſe im J. 1840 benutzt werden ſollten, um den proteſtantiſchen Chriſten im Oriente, insbeſondere in Paläſtina, mehr Schutz zu verleihen, und er trug bei der Regirung in Großbritanien, ſo wie bei den anglikaniſchen Biſchöfen auf Errichtung eines Bisthums in Jeruſalem an. „Von Jeruſalem, als einem Mittelpunkte, ſtreckt ſich der Arm tröſtender und belehrender Liebe leicht ſüdlich, über Alexandrien, nach Abyſſinien, alſo bis an die Grenze des indiſchen Reichs; nördlich, über Antiochien, nach den verwaiſ'ten, einfachen Chaldäern der Berge von Aſſyrien." Es ſchien dem Könige möglich, und vorzugsweiſe wünſchenswerth, daß die Mächte der Chriſtenheit ſich unter einander und mit der Pforte, welche ihren Schutz anrief, ſich verſtändigten über die Verhältniſſe der Chriſten im türkiſchen Reiche, und beſonders derjenigen im gelobten Lande. Noch im Laufe des Monats Julius (1840) traf der König Einleitungen, um bei den verbündeten Mächten die Sache als eine allgemeine chriſtliche anzuregen, und ein allgemeines Verſtändniß anzubahnen. Millionen Chriſten werden im Stillen den unblutigen Kreuzzug geſegnet haben, welchen der König von Preußen damals unternehmen wollte, um das heilige Land wenigſtens geiſtig zu erobern. Ende Merz 1841 lag leider die Unmöglichkeit eines Einverſtändniſſes zwiſchen den Großmächten vor. So war man auf das Gebiet des eigenen Bekenntniſſes, des proteſtantiſchen, gewieſen Da erhielt Dr. Bunſen am 2. Junius 1841 vom erwähnten Könige eine Inſtrukzion, des Hauptinhalts: „in welcher Art die engliſche Landeskirche, welche bereits im Beſitz eines Pfarrgebäudes auf dem Berge Zion ſich befindet und daſelbſt den Bau einer Kirche

---

Wolff 43 f. *Woodcock* 116 (the English church .. is handsome, without being at all rich). Schiferle 62. Vgl. Denkblätter 50 f. und oben S. 22.

begonnen hat, geneigt sein dürfte, der evangelischen Landeskirche Preußens eine schwesterliche Stellung im gelobten Lande zu gestatten." Die englische Kirche war dort im Besitze einer kirchlichen Stiftung auf dem Berge Zion, und der König hielt es für Pflicht aller evangelischen Fürsten und Gemeinschaften, sich an diese Stiftung, als den Anfangs- und Mittelpunkt eines gemeinsamen Handelns, anzuschließen. Dabei aber sollte, laut der Instrukzion, die preußische Landeskirche nicht aufgeopfert werden, wenn auch der König es einging, „daß die englische Kirche ein eigenes Bisthum in Jerusalem errichte". Der damalige betrübte Zustand der Mission in dieser Stadt schien auf's dringlichste eine solche bischöfliche Einrichtung anzurathen. Das dort zu errichtende Bisthum sollte mithin an die bereits begonnenen Stiftungen und Bauten der Judenmission sich anschließen. So im Wesentlichen lautet die Instrukzion. Die englische Regirung erklärte bald ihre volle Beistimmung, englische Bischöfe nahmen den Vorschlag ohne Zaudern an, und auch das Parlament gab der Sache eine gesetzliche Stütze. Nun handelte es sich um die Dotazion, die auf 30,000 Pfund Sterling festgesetzt wurde; der König der Preußen trug aus eignen Mitteln die Hälfte bei; die Anglikaner waren mit der Herschaffung ihres Antheils etwas saumselig. Das jährliche Einkommen des Bischofs ward auf 1200 Pfund Sterling stipulirt. Auf den Vorschlag und den ausdrücklichen Wunsch der englischen Prälaten wurde überdies bestimmt, daß die Ernennung eines jeweiligen Bischofs zwischen den Kronen England und Preußen abwechsele. Die erste ging von der englischen Regirung aus. Doch übt die englische Kirche bei der Wahl, etwa eines Fremden durch einen fremden Fürsten, das geistliche Veto durch den Erzbischof von Canterbury aus. „Der eigentliche Karakter des Bisthums wird nun wesentlich durch seinen Zusammenhang mit der schon bestehenden Missionsgesellschaft zur Bekehrung der Juden bedingt." Der Bischof muß und wird

demgemäß, nach höherer Weisung, seine Thätigkeit in Beziehung auf das Missionswesen zunächst auf die Juden verwenden, und auch für den Schutz und die Bekräftigung der Bekehrten nach Möglichkeit Sorge tragen. Am 7. Wintermonat 1841 war Professor **Dr. Michael Salomo Alexander**, ein geborner Preuße aus dem Großherzogthum Posen, durch den Erzbischof von Canterbury, **Dr. William Howley**, zum Bischof geweiht. Die Wahl eines getauften Juden dürfte schwerlich zu billigen sein, wenn gleich die persönlichen Eigenschaften des Gewählten Lob verdienen. Indeß der türkischen Regirung nur erklärt wurde, daß der Bischof keine Autorität über türkische Unterthanen in Anspruch nehme, langte **Alexander** ehrbarlich mit Frau und Kindern am 21. Jenner 1842 in Jerusalem an. Sein Wirken in der alten Vaterstadt dauerte nicht lange. Auf einer Reise nach Ägypten im November 1845 unterlag er einer schnell tödtenden Krankheit, und der entseelte Leib wurde am Ende desselben Jahres, durch die Quarantaine, nach Jerusalem gebracht, und hier dem Schooße der Erde übergeben. Im Frühling 1846 folgte, auf den Vorschlag Preußens, **Dr. Samuel Gobat**. Am 5. Julius 1846 in Lambeth geweiht, zog er am 30. Christmonat desselben Jahres in Jerusalem ein. **Gobat** ist ein Schweizer aus Cremines im Münsterthale des Kantons Bern, ein reich begabter und in morgenländischen Gegenden und Sprachen wohl bewanderter Mann. — Sollten etwa deutsche Kandidaten ordinirt werden, so müßte man sich dabei an besondere Vorschriften halten, und in Bezug auf das Bekenntniß erklärte der Erzbischof, daß die Kandidaten vor dem Bischofe nichts unterschreiben werden, als die drei altkirchlichen Bekenntnisse: das apostolische, nicänische und das athanasische, also nicht die neunundzwanzig Artikel. Im J. 1852 sandte Preußen einen deutschen Pfarrer, **Valentiner**, um als preußischer Konsulatsprediger das deutsch-preußische Element sorgsamer zu wahren; vorher brachte es

bei Mittel Brod 4 Sols, bei ein und vierfachem schwarz Brodpreis zur Kategorie der Armen 3, 4, 5 und 6 Sols. Diese Kategorien sind nicht nur für die Armen, sondern auch für die Wohlhabenden maßgebend, denn auf sie ist in allen Fällen, wo es sich um Steuern handelt, Rücksicht zu nehmen. Wer z. B. in Paris eine Wohnung hat, deren Miethzins 200 Livres beträgt, ist nach dem Gesetze vom 17. Januar 1791 in die Kategorie der Armen 4ter Klasse zu setzen. Die Belastung der Wohnungen mit Steuern ist nämlich nach dem Miethzins in der Weise bestimmt, daß die Steuer 1/20 des Miethzinses beträgt, wenn dieser 200 Livres nicht übersteigt, 1/10 wenn er 200 bis 400 Livres beträgt und 1/5 wenn er darüber ist.

Die Kategorie der Armen 4ter Klasse ist also diejenige, welche einen Miethzins von 200 Livres zu bezahlen hat. Ist der Miethzins höher, so ist der Betreffende in eine höhere Kategorie einzureihen. Ist er niedriger, so ist er in eine niedrigere Kategorie einzureihen. Wer z. B. 100 Livres Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 3ter Klasse zu setzen.

Wer 50 Livres Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 2ter Klasse zu setzen.

Wer 25 Livres Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 1ster Klasse zu setzen.

Wer 10 Livres Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 1ster Klasse zu setzen.

Wer 5 Livres Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 1ster Klasse zu setzen.

Wer 2 Livres Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 1ster Klasse zu setzen.

Wer 1 Livre Miethzins bezahlt, ist in die Kategorie der Armen 1ster Klasse zu setzen.

Wer 0 Livres

Religion Saft und Leben ziehenden Aufträge haben? Warum ſoll denn dem Jeruſalemer-Biſchofe noch beſonders aufgetragen werden, Hand in Hand mit der Londoner-Miſſion zur Bekehrung der Juden mitzuwirken? Ich empfand eine innige Freude, als ich von den Bemühungen des Preußen Friedrich Wilhelm IV. vernahm, daß den Proteſtanten in Jeruſalem mehr Schutz gewährt werde; ich ſtellte in der Einfalt mir vor, daß eine proteſtantiſche Gemeinde ohne weitere Parteifarbe und Parteizwecke ſich bilden werde. Allein jene Freude wurde ſehr getrübt, als ich an Ort und Stelle von der Einfärbigkeit in den Beſtrebungen der Gemeinde, von der förmlichen Bekehrungsſucht gegenüber den armſeligen Juden mich überzeugte, und die pietiſtiſche Strenge in der Auswahl der Glaubensbrüder bei Verabreichung des Abendmahls mir kund wurde[1]. Trotz deſſen hat das, was geſchehen iſt, ſeine gute Seite. Der denkwürdige Verſuch, die Proteſtanten, die bisher in den Tempeln getrennt zu Gott beteten, zu vereinen, verdient nicht die gemüthloſe, rigoriſtiſche Abfertigung, die er hier und da erfahren mußte, ſondern aufmerkſame Würdigung. Man pflegt dem Proteſtantismus Mangel an Einheit oder den Anhängern Mangel an Einigkeit vorzuwerfen. Allerdings fehlt ihm das die Einzelnen zu einem Ganzen zuſammenſchnürende Band der päpſtlichen Hierarchie; allein in den Gotteshäuſern gehen die religiöſen Richtungen der Proteſtanten weit weniger aus einander,

1 Am Tage vor Oſtern 1847 verlangten mehrere deutſche Handwerksburſchen (ich laſſe übrigens ihren moraliſchen Werth dahin geſtellt) vom Biſchof Gobat, daß ihnen am Oſtertage das h. Abendmahl in deutſcher Sprache adminiſtrirt werde. Der Biſchof wies die Penitenten ab, weil es zu ſpät ſei, ſie auch nur ein wenig zu prüfen und zu ermahnen. Brief Gobats vom April 1847 im Calw. Miſſionsbl., 1847, 63. Ein ſolches Verfahren muß nothwendig Tadel nach ſich ziehen; es kann auch Gefahr bringen, daß Proteſtanten zum römiſchen Katholizismus oder gar zum Mohammedanismus überſpringen. Muß man ſo viel thun und ſo viel Geld auslegen, um wenige Juden abtrünnig zu machen, ſo thut man andererſeits zu wenig, um Proteſtanten in ihrem Glauben, und wenn auch nur äußerlich, zu erhalten.

als man insgemein darthut. Wenn auch auf Zion einige Zeremonien, welche die anglikanische Agenda vorschreibt, mit jenen der Reformirten keineswegs übereinstimmten, wenn ich auch, bei Verrichtung gewisser Gebete, nicht wie Andere, niederkniete, und den Kopf in den Sessel beugte, so hätte ich doch dies Äußerliche und Nebensächliche ohne Skrupel thun können. Der Geist der Gebete selbst hatte für mich nicht das mindeste Anstößige; sie sind der schöne Ausdruck der Bußfertigkeit und Dankbarkeit eines christlichen Herzens, und die Psalmen, welche von dem Geistlichen und responsorisch von der Gemeinde gelesen werden, namentlich die herrlichen Lobpsalmen, hörte ich in der Kirche gewiß ebenso gerne, als ich sie zu Hause gelesen haben würde. Keineswegs war die Vereinigung der Engländer und Preußen zu einem Bisthume unmöglich, wie dies unbegreiflicherweise manche, wahrscheinlich formerstarrte Buchstabenmenschen, die nur beten können, wenn sie gedruckte Formeln vor Augen haben, in die Welt hinausschrieen, sondern sie ist eine Thatsache, an die sich Hoffnungen knüpfen. Das in seinem Ursprunge edle Unternehmen steht übrigens zu gerechtfertigt da, als daß lieblose Urtheile im Stande wären, ihm empfindliche Schläge zu versetzen. Bei aller verkehrten Konversionsrichtung, welche die Londoner-Mission und das vereinigte Bisthum einschlugen, wurde doch seit der kurzen Zeit der protestantischen Ansiedelung unvergleichlich mehr für die Wissenschaft, insbesondere für biblische Alterthumskunde gethan, als die Franziskaner nebst allen sie besuchenden Pilgrimen in einem halben Jahrtausende leisteten. Das ist, meines Dafürhaltens, die glänzende Krone der Ansiedelung. Hoffentlich wird diese einen Mittelpunkt für höhere Gesittung und selbst für ein klareres religiöses Bewußtsein in dem gelobtesten Lande Asiens auf die Dauer bilden.

Weit mehr, als die kirchlichen Formen, erregten bei mir die Menschen Anstoß. Die Engländer und ihre Kreaturen

geben, mit wenig ehrenwerthen Ausnahmen, kein Beiſpiel von Demuth, ſondern ſie ſtoßen durch ihren Hochmuth Nichtengländer zurück. Sie nahmen die ſteife Etikette von London nach Jeruſalem hinüber. Wer nicht empfohlen iſt, für den hält es ſchwer, ſich zu empfehlen. Wie dürfen ſie ſich nun aber in ihrem ſo engliſchen Geiſte für willkommen halten, wenn ſie ohne beſonderen Anlaß, ohne Empfehlungsvorweis einem Juden einen Beſuch abſtatten? Die Miſſionarien lieben Wohlleben und Bequemlichkeit. Wenn die frommen Leute ihre gaſtroſophiſchen Studien am Tiſche machen, ſo laſſen ſie ſich ja nicht unterbrechen, falls ein Dringender um ein gutes Wort bäte. Ich kam einmal des Morgens etwa um acht Uhr zu einem Miſſionar, und wollte mich über etwas kaum Verſchiebbares erkundigen. Der Diener, welcher mit dem Schlafe das ſchlagende Argument führte, war nicht zu bereden, daß er auch nur die Frage überbrachte, auf die mit einem Ja oder Nein hätte geantwortet werden können. Hätte ich nicht beim Weggehen den Herrn durch ſeinen Diener mit dem ärztlichen Gutachten beſchenken ſollen, daß es nicht gut ſei, ſo lange im Bette zu bleiben und zu ſchlafen? Bei den Franziskanern wird man zwar während des Mahls auch nicht vorgelaſſen; allein das klöſterliche Zuſammenleben bringt es mit ſich, und man weiß doch die Zeit genau, nach der man ſich richten kann. Wenn Dr. Macgowan an einem Sonntage Beſuche von einem Kollegen förmlich zurückweiſet, aus dem Grunde, weil der Tag heilig ſei, ſo gehört es eben auch zu den pietiſtiſchen, in Formen eingezwängten Sonderbarkeiten. Ach, wie weit weg iſt dieſer moderne, an religiöſen Worten überreiche, an wahrer, umfaſſender Chriſtenliebe ſo arme Menſchenſchlag der engliſchen Miſſion (ich will aber Ausnahmen zugeben) von den Anachoreten Chariton, Euthymius und vielen andern, die, unferne von den Mauern Jeruſalems, in ihrer Gottergebenheit und ihrem Streben nach Weltüberwindung ein ſo

nüchternes Leben, freilich bis zum Extrem, führten. In gewisser Beziehung trifft man bei den Franziskanern ein freiers Leben, und wenn ich nur gemüthlichen Austausch wollte, so sprach mich der Umgang mit einigen Mönchen weit mehr an, als mit meinen schroffen, kalten Hochkirchlern; wenn ich es aber auf wissenschaftliche Belehrung absah, so waren mir letztere wieder unentbehrlich. Und nicht nur einen ungleich größern wissenschaftlichen Gehalt muß man den Protestanten nachrühmen, sondern auch ihre Privatwohlthätigkeit gegen die Armen ohne Unterschied des Bekenntnisses, mögen die Beweggründe auch nicht immer die lautersten sein. Sollte dem vereinigten Bisthume in Jerusalem etwa Gefahr drohen, so müßte sie von den Personen herrühren, die einen sich selbst vergötternden Anglikanismus, mehr oder minder mit Verachtung alles Andern oder aller Andern, zur Schau tragen. In der That, die Anglikaner müssen noch lebensweiser, zumal christlicher werden, wenn der bisthümliche Bund mit Preußen eine wahre Bedeutung haben und größeres Heil bringen soll, obschon in neuerer Zeit, wie es scheint, die schärfsten Ecken des Anglikanismus gegenüber dem Prussianismus abgeschliffen worden sind. Wohl beide bedürfen noch einer Zugabe von jener christlichen Philosophie, die sich mit Nachgibigkeit über Kleinigkeiten oder Formalitäten hinwegsetzt, um gemeinsam einen höhern Zweck zu erstreben.

Was die Protestanten für Schulen und Hospitalwesen ausführten, setzte ich an einem andern Orte aus einander, und will ich hier die Bekehrungen und ihren Erfolg näher betrachten. In Jerusalem wurden nach den Mittheilungen, die ich 1846 erhielt, folgende Juden getauft: Simon Rosenthal und seine Frau mit drei Kindern, wozu auch eine erwachsene Tochter gehört; Tuttgaett und Frau mit einer Tochter; Dr. Kiel und Frau mit einer Tochter, in Jâfa sich aufhaltend; der Rabbi Judah Levi mit zwei Kindern; drei Zöglinge im hebräischen

Kollegium; zwei Zöglinge in dem Handwerkerinſtitut; ein Bedienter des Kaplans Veitch; ein Bibelvorſteher, in Jâfa ſich aufhaltend; ein Schneidermeiſter. Die Zahl dieſer jüdiſch-chriſtlichen Gemeinde, welche in Jeruſalem das Taufwaſſer empfing, betrug alſo 23[1]. Seit jenem Jahre wurden noch etliche Israeliten in die chriſtliche Kirche aufgenommen, im J. 1847 5, darunter ein Mann, der, wegen ſeines proſelytiſchen Entſchluſſes, zwei Monate im Gefängniſſe ſaß, 1849 9 Erwachſene, am Charfreitag 1851 ein Mann, 1852 6, darunter ein geborner Jeruſalemer. Die meiſten Übergetretenen ſtammen aus der Walachei, und erſt in jüngſter Zeit gelang es, einen ſpaniſch-portugieſiſchen Juden zu bekehren[2]. Die Maßnahmen, welche die Miſſion ergreift, um ihren Zweck zu erreichen, müſſen theilweiſe höchlich mißbilligt werden. Man beſucht einen Rabbi in ſeinem Hauſe, um Bekehrungsverſuche zu machen, und wenn er vor den Leuten nicht gerade barſch die Thüre zuſchlägt, ſo ſchreiben ſie ſchon die Unterredung, zu ihrem Vortheile, ohne mit der Wahrheit gar ſäuberlich zu verfahren, in alle Welt hinaus. Unſäglichen Haß und Zwieſpalt in jüdiſchen Familien, unnennbaren Verdruß und Kummer verurſachten die wirklich leidenſchaftlichen, man darf wohl beifügen, feindſeligen (offenſiven) Bekehrungsverſuche. Welche unſeligen Störungen des ehelichen Friedens wühlte die Bekehrungsſucht ſchon auf. Die Frau des angeführten Judah Levi verließ mit zwei Kindern den Mann, ohne daß dieſer ihren Aufenthalt wußte. Man

1 Ewald zählte (Jew. Intellig., 1842, 254b) 1842 25 getaufte Seelen auf Zion. Gobat ſagt in ſeinem Berichte vom April 1847 (Calw. Miſſionsbl., 1848, 4), daß ſeit 1839 31 erwachſene und 26 unmündige Israeliten getauft wurden. Will ich die Richtigkeit der ewaldiſchen Zahl auch nicht angreifen, ſo iſt doch gewiß, daß Uebertreibungen, wie: I could not keep a regular Journal.., because I had no place to sit down to write, so miserable are our lodgings (73) in Jeruſalem, nicht das größeſte Zutrauen einflößen.

2 Calw. Miſſionsbl., 1847, 63; 1849, 56 (an der Kirchweih 2); 1850, 3; 1851, 63. Jew. Intellig., 1852, 281, 352. Jeruſalem 1847, 11.

verfolgte sie, so gut als möglich, polizeilich; sie kehrte zurück, und blieb standhaft im Glauben ihrer Väter[1]. Die Frau des übergetretenen Jerusalemers, Dâûd Rachmân trennte sich von ihm; aber er wünschte auch ein Mädchen. Die Sache gelangte an den Pascha, und dieser entschied, daß es selber wählen könne. Die Mutter schrie dem Kinde zu: Sage Ommi (meine Mutter); allein es rief Abui (mein Vater), und der Vater nahm es zur Hand. Darauf machte Dâûd auch das Recht auf sein Weib geltend, und der Spruch lautete, daß er, trotz seines Überganges zum Christenthume, auf sein Weib Anspruch habe[2]. Jerusalem soll ein guter Boden für Bekehrungsversuche sein? Mit nichten[3]. Da sammeln sich gerade die jüdischen Zeloten, die eingefleischten Talmudisten, um im Lande ihrer Väter nicht die Religion zu verleugnen, sondern ihr treu zu sterben und im Schooße der geheiligten Erde zu ruhen. Die Juden, welche so lange ohne einen Messias in Kreuz und Leiden, ohne Jesus' Kreuz und Leiden, ohne einen Messias

---

1 *Ewald* 215, 237.

2 This is an important decision, when it is remembered that many secret Inquirers are deterred from declaring themselves on account of the dreaded loss of wife and children. Iew. Intellig., 1852, 415. Die Frau eines Proselyten wurde von den Juden gefangen gehalten; man führte sie von Jerusalem nach Berut, von hier nach Konstantinopel und in russisches Gebiet, wo sie nach ihrem Ehegatten seufzte. N. F. Thackeray's Aufzeichnungen von Cornhill nach Groß-Cairo. A. d. Engl. Grimma u. L. 1851. 2, 65 f. Der Verfasser war 1844 in Jerusalem.

3 Dieser Meinung sind auch Andere, wie Wilde (nirgends auf dem Erdballe ist das Christenthum unchristlicher, als in Jerusalem. 2, 378), Bartlett (Jerusalem is the last place where we may expect to meet with converts, where every object tends to keep alive among the Jews the spirit of their religion. 190), Tischendorf (hier ist der jüdische Fanatismus zu Hause. 2, 50). Selbst Williams schlottert (476): And although Jerusalem is not perhaps the city which he would have chosen for the head seat of a mission to the Jews, had that been his design, yet it is probable that if any sensible impression could be made upon them there, the happy event would exercise great influence over their brethren in other parts of the world.

verharrten, haben eine Geſchichte, die ſie ermuntert, noch ferner zu harren und zu hoffen. Wenn ſich unter den vielen Jeruſalemer-Juden etwa einer findet, den glänzende Vorſpiegelungen hinüberlocken, es iſt wohl kein Wunder, ſondern es iſt vielmehr eines, daß nicht mehr übertreten, weil unter der Menge es doch nicht lauter ſo Gott- und Vaterlandsbegeiſterte gibt, und weil Manche die Armuth ſchwer niederdrückt. Behaupten Miſſionarien und ihre Helfer und Helfershelfer, daß reine Überzeugung den Übertritt bedinge, ſo wage ich, mit Entſchiedenheit, einer ſolchen Behauptung, ſoferne ſie als allgemein aufgeſtellt wird, entgegen zu treten. Gold iſt es hauptſächlich, welches, nach meiner innerſten Überzeugung, dem Gewiſſen Verſchiedener ſeinen letzten Stützpunkt entzieht, dadurch, daß dem Ungewiſſen zu einem Gewiſſen (Auskommen) verholfen wird. Vorzüglich auf den Zauberruf der klingenden Münze bildete ſich die proſelytiſche Gemeinde[1]. Förmliche Verſprechungen ſcheinen von der Miſſion zwar noch nie gemacht worden zu ſein, wiewohl man, ſonder Zweifel irrig, meldete, daß dem Täufling 6000 Piaſter gleichſam als Prämie dargeboten werden[2]. Eine unwiderlegliche Thatſache iſt es dagegen, daß beinahe lauter ſolche Individuen bekehrt werden, welche ſpäter unterſtützt werden mußten[3]. Die Beiſpiele ſeltſamer Unterſtützungen, welche die erſten Proſelyten genoſſen, konnten dem leichtſinnigen Juden ſo gut, als Verſprechungen gelten, und ihm blieb, wenn die Miſſion ſich nicht freigebig genug erzeigte, immer noch übrig, den Fehltritt äußerlich zu bereuen, und zur frühern Religion zurückzukehren oder zu einer andern chriſtlichen überzu-

---

1 Mancher polniſche oder deutſche Jude hat ſich eben nicht aus Ueberzeugung, ſondern aus andern Gründen taufen laſſen. Plitt 71.

2 Tiſchendorf 2, 50.

3 Man hatte mit der Verſorgung der Uebergetretenen 1847 ſo viel Noth, daß man, nach Aufhebung der Induſtrieſchule, klagte, entweder müſſe man ein Proſelytenhaus haben, oder die Miſſion aufgeben. Calw. Miſſionsbl., 1847, 16.

treten. Bestimmte Gobat 1847 jährlich 800 Gl. zu Unterstützung der Proselyten, obschon diese Summe für eine Gemeinde von etwa 90 Seelen enorm ist, so darf man ja nicht glauben, daß andere Mitglieder der Mission keine Unterstützungsgelder in Empfang nehmen und austheilen. Die großen Auslagen, welche die Unterstützung der Bekehrten erheischte, setzte die Mission bald in Verlegenheit, und der Bischof sah sich im J. 1848 auf Befolgung des Grundsatzes hingewiesen, in der Regel keinen zu taufen, der nicht mindestens einen Theil seines Lebensunterhaltes durch eigene Handarbeit verdienen kann[1]. Unter der oben von mir angeführten Zahl von jüdischen Abtrünnigen verdiente nur einer, ein Schneider, sein Brot unabhängig von der Mission. Eine andere Thatsache ist die, daß die Unterstützungen, wenigstens früher, reichlich genug ausfallen, um sorgenfrei leben zu können. Schon der Umstand, daß beinahe alle, wie Kinder, mit mehr oder minder reichen Gaben unterhalten werden müssen, ist an und für sich geeignet, diese Klasse von Menschen zu kennzeichnen. Ich kam mit Mehrern in Berührung, und den Wenigsten möchte ich das Lob edler, achtungswerther Menschen spenden[2]. Als ich einmal in den Bücherladen der Mission gleich unter dem Jâfathor trat, traf ich einen Bekehrten, welchem das Geschäft der Schriftenablieferung oblag, am Lesen der Bibel, und heftete meinen Blick etwas forschend auf ihn. Man muß so die Zeit vertreiben, knüpfte er die Unterhaltung mit einer seltenen Gleichgiltigkeit an, und er machte kein Hehl daraus, daß die Bekehrung ihm

1 Gobat im Calw. Missionsbl., 1848, 4b und 84. Ueber das Proselytenhaus vgl. Denkblätter 447 ff.

2 Auf mißrathene Aus-Juden treffen wir in den Denkblättern 449. Bischof Gobat (Neujahrsgruß im Calw. Missionsbl., 1850, 3) rügte den Mangel an geistlichem Leben und christlicher Durchbildung unter „mehreren" Proselyten, häufige Fehltritte solcher, die er als wahrhaft und glaubig betrachtete; 2 mieden monatweise die Kirche; auch verschiedene zum Unterricht Aufgenommene mußten wegen schlechten Betragens zurückgewiesen werden.

aus einem ſorgenvollen Leben zu einem ſorgenfreien verhalf, und ſchon darum zu rechtfertigen ſei. In dieſen Worten iſt wohl die ganze Innerlichkeit des Menſchen ausgedrückt. Man erzählte, zur Zeit meines Aufenthaltes, auch einen Vorfall, welcher zwar nur auf großer Wahrſcheinlichkeit beruht, das betreffende Subjekt aber ſcharf ſignaliſiren würde. Ein Unterſtützter verfiel, einem gewiſſen Hange zu lieb, in Schulden. Um ſich aus der Klemme zu ziehen, gerieth er auf den Gedanken, eine Schelmenkomödie zu ſpielen. Mit einem Andern einverſtanden, machte man richtig in der Nacht Lärm, wie man ihn bei den häufigen nächtlichen Diebſtählen in Jeruſalem vernimmt. Nun verfügte ſich derjenige, der ſeine werthvollern Kleider zu Deckung der Schulden verkaufte, zum Almoſenpfleger, mit der Klage, daß ſie ihm geſtohlen worden ſeien. Der Angeflehte griff zwar nicht gerne in die Taſche, konnte aber doch am Ende nicht umhin, dem Bittſteller zu entſprechen. Dadurch, daß die Miſſion, trotz ihres Hochmuthes, ſich mit ſolchen niederträchtigen Subjekten umgibt, geräth ſie wohl in eine ſchiefe Stellung, die eben keine Achtung gebietet, und es dürfte in den Augen der Mohammedaner, welche den Proteſtanten ohnehin bloß für eine Art Freimaurer (chriſtlichen Wahabiten) halten, ein unvortheilhaftes Licht ſogar auf die Religion derer zurückgeworfen werden, welche die Bekehrung auf eine ſo weltliche, ja rückſichtsloſe Art betreiben. Die Summe, welche jährlich für ſolche Zwecke von den Anglikanern in Jeruſalem verwendet werde, ſoll auf 60,000 Gl. ſteigen; nach neueſter Angabe koſtete dieſe Stazion jährlich immerhin ein Bedeutendes, nämlich 50,000 Gulden[1]. Trotz deſſen hat die große Maſſe der Israeliten in Jeruſalem nun einmal den

---

1 Plitt 82. Im abstract of the 34 report der Judenmiſſion (Flugſchrift ohne Jahreszahl) vertheilen ſich 25,066 Pfd. in folgendem Ausweiſe:

Glauben, daß das Benehmen gewiſſer Proteſtanten gegen ſie kein wohlmeinendes ſei.

Um den Übertritten zu wehren, ergreifen die Rabbiner, ſich jedoch ſtets auf die Defenſive beſchränkend, alle mögliche Maßregeln, nicht zu gedenken, daß einſt der Rabbi Aaron Moſes, der Hauptrabbi der deutſchen Chaſidim, von ſeiner Kongregazion die Bibeln einſammelte und verbrannte[1]. Als Angegriffene haben die Juden gewiß das Recht der Vertheidigung; daß ſie aber hierin kein Maß zu halten wiſſen, und überhaupt von ihrer rechtlichen Stellung keinen klaren Begriff haben, verderben ſie ſich oft ſelber das Spiel, und machen ſich in ihrer Unmacht beinahe lächerlich. Chriſten, welche freiwillig zum Judenthum zurückkehren und in Jeruſalem leben, könnten ihnen ſo viel Stärkung verleihen, daß ſie nicht in Verſuchung kommen ſollten, ſich ſo ſehr in der Blöße zu zeigen[2].

Ich erinnere mich nicht, davon gehört zu haben, daß die Bekehrungseifer der Londoner-Miſſion ſich auch auf andere Chriſten ausdehne, oder daß ein morgenländiſcher Chriſt zu den Proteſtanten übertrat[3]. An anderen Orten, wie in Nâbulus und Nazareth, iſt es in neueſter Zeit bereits eingeleitet. Wenn es auch in Jeruſalem nicht der Fall war, die Zahl iſt ſo gering, daß man von ihr keine Notiz nimmt. Im Bekeh-

---

	b.	s.	d.
General Purpose of the Society including the Jerusalem Mission and Scripture funds . .	23,618,	13,	3
Hebrew Church at Jerusalem	974,	8,	11
Hospital at Jerusalem	230,	16,	8
Jewish Converts' Relief fund, J. S. . .	46,	10,	4
The several Temporal Funds	195,	2,	3
	L. 25,066,	2,	6

Ich kann nicht ſagen, wie viel Pfund von den 23,618, die für allgemeine Zwecke verwendet wurden, der Jeruſalemer-Miſſion zufloſſen.

1 *Ewald* 143. Ueber andere Wehre ſ. Denkblätter 408 f. Ein jüdiſcher Bannfluch, kraß genug, findet ſich in den Jewish Intelligence.

2 Vgl. *Ewald* 137 sq.

3 Unter Gobat wurde ein römiſch-katholiſcher Nazarener aufgenommen. Calw. Miſſionsbl., 1848, 6.

rungseifer, der hier einen neuen Acker abernten will, berechnet man ſchwerlich alle Folgen mit der nöthigen Beſonnenheit. Die Miſſion hat dann nicht bloß mit der jüdiſchen, ſondern auch mit der chriſtlichen Prieſterſchaft zu kämpfen, und ihr Stand wird immer ſchwerer haltbar, ſelbſt in ökonomiſcher Beziehung, trotz der engliſchen Sterlinge. Eine Probe, wie man Eingriffe der Proteſtanten aufnehmen würde, gaben ſchon vor etwa einem Viertelsjahrhunderte die Franziskaner. Der Pater Guardian ließ, nicht beſſer und nicht ſchlimmer als jener Rabbi, die durch einen engliſchen Miſſionar unter die römiſchen Katholiken in Jeruſalem und Bethlehem verbreiteten Bibeln verbrennen, aus dem Grunde, weil die Überſetzung vom Papſte nicht ſankzionirt war[1]. Dagegen vertheilten die griechiſchen Mönche das Teſtament, welches von der proteſtantiſchen Bibelgeſellſchaft ausgegeben wurde, ſogleich an die Pilgrime[2], was aber ohne Zweifel in unſern Tagen nicht mehr geſchehen würde. Man hat vor anderhalb Jahrzehn prophezeit, daß, wenn den eingebornen Proteſtanten dieſelbe Anerkennung und dieſelben Rechte zu Theil werden, welche andern anerkannten Sekten gewährt ſind, — und dieſe Gleichberechtigung iſt ſeither von der othmâniſchen Pforte zugeſtanden — wahrſcheinlich nur wenige Jahre verfließen dürften, bis viele Syrier den proteſtantiſchen Namen führen würden[3]; der Erfolg hat bisher die Erwartung nicht gerechtfertigt. Der Proteſtantismus kommt manchen einfältigen Chriſten des Orients zu kahl vor. Alle halten jenen Tempel für heilig, worin, nach ihrem feſten Glauben, Chriſtus ſtarb und begraben ward. Die Proteſtanten beſuchen ihn nicht, um darin öffentlichen Gottesdienſt zu verrichten, und dies erſcheint ihnen ſelbſt als Mangel an gehörigem

1 Berggren 2, 344. Noch vor wenigen Jahren wollten die Franziskaner eine Bibel verbrennen. Calw. Miſſionsbl., 1848, 6.
2 Palæstina 1831, 109.
3 Robinſon 3, 752.

Chriſtusglauben[1]. In Jeruſalem Chriſt ſein, ohne in Gemeinſchaft an dieſen h. Stätten zu beten, hieße alſo, gleichſam den Glauben an Chriſtus aufgeben. Die Orientalen, auf ihrer niedrigern Kulturſtufe, verlangen mehr Äeußeres, mehr in die Sinne Fallendes, mehr Ergreifbares, als Begreifbares, mehr Anſchauliches, als Beſchauliches. Übrigens ſcheinen Proteſtanten, welche bei der Miſſion betheiligt ſind, und bei der Echterklärung der Schädelſtätte weniger Ruhe und Beſonnenheit zeigen, als zu gründlichen Forſchungen und Erörterungen erforderlich iſt, einen Übergang vorzubereiten, daß man ſich vor dem Forum der Wiſſenſchaft nicht zu ſchämen brauche, wenn es etwa einem Häuflein Proteſtanten einfiele, in der Grabkirche einmal Gottesdienſt zu feiern[2]. Doch bei der Karakterloſigkeit vieler unedlen orientaliſchen Chriſten könnte ohnedies das edle Metall noch vieles ausrichten.

Unabhängig vom Bisthum iſt das von Spittler in Baſel gegründete Brüderhaus. Er ſandte im Herbſtmonat 1846 zwei ſeiner Chriſchonabrüder, Palmer und Schick, nach Jeruſalem. Sie mietheten hier ein großes Haus mit Garten unferne vom Damasker-Thore. Im Frühling 1848 folgten die Brüder Müller aus dem Schwarzwald und Baldenſperger aus dem Elſaß. Sie arbeiteten an der Drehbank, verfertigten Uhren, hatten auch etwa ein halbes Dutzend Knaben in der Lehre, ſie beherbergten Reiſende. Man ſah ein, daß das ausgeſteckte Ziel nicht zu erreichen ſei; die Verbindung unter einem Dache löste ſich auf, und nur Müller blieb im Brüderhauſe[3].

---

1 C'est une chose (die erfolgloſen Bemühungen der Proteſtanten) aussi par trop hardie que de vouloir nier les miracles sur le sol des miracles, et abolir le culte de la Vierge entre la grotte de Nazareth et la crèche de Bethléem. *Marmier* 2, 256.

2 Noch beſtimmter drückt's Dr. Sepp aus (19. 456).

3 Wolff 100. Jew. Intellig., 1851, 60. Plitt 91 f. Man ſ. auch das Schriftchen eines jungen Handwerkers aus Winnenden, der, mit einigen Jünglingen von einer Geſellſchaft chriſtlicher Freunde, die Beſtimmung erhielt, in Jeruſalem eine Niederlaſſung zu beginnen

In unserer Zeit mit ihren gar materiellen Richtungen begrüßt man gerne ein Plätzchen mit Sonnenschein, wo man eine Idee zu retten und ihr ein Opfer zu bringen vermag, möge sie auch nicht die richtige sein.

Ich gehe jetzt zu den eingegangenen oder verwandelten Kirchen und Klöstern über.

Das Philippskloster. Um das J. 390 stand in Jerusalem ein Kloster, welchem der Mann Gottes Philipp, auch der fromme Vater genannt, vorstand[1].

Bassa war im vierten Jahrhundert Äbtissin eines Klosters in Jerusalem. Sie wählte auch Andreas aus der Euthymioslaura zum Vorstande des Klosters, welches sie im Namen des Märtyrers Menna erbaut hatte[2].

Georgisches Kloster. Dieses existirte um's Jahr 550. Welches gemeint sei, kann ich nicht sagen; vielleicht das auf der Stelle, wo jetzt die Armenier (St. Jakob) oder Franziskaner wohnen[3].

Das St. Sabakloster. Der Patriarch Elias, welcher 513 starb, baute neben dem bischöflichen Sitze ein Kloster, und die Mönche wohnten zerstreut um den Thurm Davids, ein jeder in einer Zelle und mit den nöthigen Lebensmitteln versehen. Und nachdem Elias eine große Kirche erbaut und mit allen Zierathen geschmückt hatte, ging er hinab in die Laura

---

und seinen Einwohnern durch ein praktisches Leben einen Begriff vom wahren Christenthum zu geben, theils auch durch Anleitung zum Betrieb verschiedener Handwerke, von denen jeder Jüngling zu diesem Zwecke mehrere erlernt hat, theils durch Aufnahme verlassener Kinder in ihr Haus sich nützlich zu machen, wie denn 1847 die Werkstätte eröffnet und mehrere Knaben aufgenommen waren. Jerusalem 1847, 2.

1 Religiosus Pater. *Ruffini* hist. eccles. 2, 28.

2 Ein Brief der Bassa an die Pulcheria in *Baron.* annal. tom. 6., an. Chr. 453, nr. 17 sqq. *Bollandi* acta sanctor., 20. Jan., 316. Hier auch (315) *Cyrill.* vita S. *Euthym.*

3 Τὸ (Kloster) *τῶν Ἰβήρων ἐν Ἱεροσολύμοις. Προκοπ. περὶ τῶν τοῦ Ἰουστινιανοῦ κτισμάτων* lib. V., zweite 41. pag. Vgl. Anm. 2 zu S. 335, S. 358 ff.

St. Saba[1]. Das Sabakloſter lag, nach den Berichten aus der Zeit der Kreuzfahrer, öſtlich neben dem Davidsthurm, ſüdlich an der Gaſſe, welche vom Davidsthore gegen den Tempel des Herrn hinabführte. Als die Brüder in St. Saba von den Sarazenen größtentheils umgebracht wurden, lebten einige im J. 1103 andächtig in einem andern Kloſter zu Jeruſalem[2]. Etwa um die Mitte des zwölften Jahrhunderts hatten das Kloſter die Armenier im Beſitze. Es hing mit den nahen königlichen Paläſten zuſammen[3]. In St. Saba war das Schulterblatt des h. Martin, das Haupt des h. Stephan, die Hand des h. Johannes und Reliquien des h. Demetrius[4]. Bei der Kirche gab es auch einen Hof[5]. Nachdem Jeruſalem von den Franken geräumt war, wurde das Sabakloſter nie wieder erwähnt.

Die lateiniſche Marienkirche. Die Italiener von Amalfi, das nicht weit von Salerno abliegt, hatten einſt, viele Jahre vor dem Kreuzzuge und der Eroberung von Jeruſalem, ausſchließlich die Erlaubniß, mit den Einwohnern von Ägypten und Syrien frei zu verkehren. An den Küſtenſtädten beſaßen ſie ihre Wohnungen; allein in Jeruſalem, wohin ſie der

---

1 *Cyrillus* in *Bollandi* acta sanctor., 4. Julii, 28. Ob dies das Kloſter des h. Paſſarion zu Jeruſalem ſei, wo St. Saba beherbergt wurde, weiß ich nicht. S. *Cyrill.* vita S. *Euthym.* l. c. 308, n. p.

2 Infra urbis muros juxta turrim David in alio monasterio ejusdem sancti devote famulantur. *Sæwulf.* 35.

3 Juxta illam plateam, quæ a porta David versus Templum per descensum dirigitur, in latere dextro prope turrim David est cœnobium monachorum Armenorum in honorem S. Sabbæ, Abbatis. *Joh. Wirzburg.* 526. Ἧς δεξία πλησίον τῶν Ῥηγικων ἀναχταρων πέτηγε τὸ μετοχῖον τοῦ ὁσιου πατρὸς ἡμῶν Σάββα. *Phocas* 14.

4 Der Verfaſſer kam von St. Kariotḥ nach St. Saba, dann auf den Zion. Enarrat. locor. s. 587b. Der Herausgeber Quaresmio verſteht das 12 Meilen von der Stadt entfernte St. Saba (2, 589a).

5 In muro civitatis de Belcaire, juxta l Curtil de Sansaba. *Pauli* 1, 325.

Andacht und der Waaren wegen zogen, hatten sie keinen bleibenden Sitz[1], bis sie endlich die Erlaubniß erhielten, im Christenviertel[2], worin die Grabkirche liegt, ein Gebäude aufzuführen. Von der Pforte dieser Kirche kaum einen Steinwurf entfernt bauten die Lateiner 1048 für ihre Sprachgenossen, zu Ehren der Gottesgebärerin Maria, Kirche und Kloster mit den nöthigen Zellen für die Mönche und zur Aufnahme der Gäste aus ihren Landen. Nachher beschickten sie aus ihrer Gegend Mönche und Abt, die mit einander nach einer Regel dem Herrn lebten. Weil nun die Männer, denen man diese Stiftung verdankt, und welche ihre Religionsgebräuche beibehielten, Lateiner waren, so wurde der Ort Kloster nach dem lateinischen Ritus (monasterium de Latina) genannt[3]. Als dann auch Frauen häufiger gen Jerusalem kamen, so richtete man daselbst für sie eine Kapelle, ein Wohnhaus und eine Herberge ein. Es ward sodann, als die Mönche es unschicklich fanden, wallfahrtende Frauen bei sich aufzunehmen, ein anderes Kloster zu Ehren der frommen Sünderin Maria Magdalena gestiftet[4], auf daß religiöse Schwestern dort denselben behilflich seien und sie beherbergen. Beim Einzuge der Christen in Jerusalem 1099 war die lateinische Marienkirche von den Türken verschont, weil sie mit der Grabkirche zu den tributabwerfenden Tempeln

---

1 *Guil. Tyr.* 18, 4. *Vitriac.* cap. 64. Im 11. Jahrhundert gab es ein festes Monasterium Amalfitanorum. *Guil. Tyr.* 1, 10. Es sollen die Provençalen vorzüglich die Gründer gewesen sein.

2 Denkblätter 123. Gegen eine jährliche Abgabe. *Vitriac.* c. 64.

3 Maria Latina hieß die Kirche wohl zum Unterschiede von der Marienkirche, welche von Arculf und Sämulf erwähnt wurde, und als der Ort galt, wo man den Fronleichnam zur Bestattung vorbereitete. Robinson nimmt (2, 247) beide Marienkirchen für gleich; allein er kannte die Marienkirche der Salbung nicht. Auch führt Sämulf beide Marienkirchen besonders an. Ecclesia S. Mariæ, quæ Latina vocatur, eo quod latine ibi Domino semper ministrabatur. *Sæwulf.* 30. Vgl. *Mariti* (Ger.) 1, 272.

4 *Guil. Tyr.* 18, 5. *Vitriac.* l. c. *Marin. Sanut.* 3, 7, 3. Epitome bellor. sacr. 270.

gehörte[1]. Der Altar jener, südlich von dieſer gelegenen Marienkirche lag da, wo, nach der Sage der Syrier, einſt die Gottesgebärerin während der Kreuzigung ihres Sohnes ſtand[2]. Da war zur Zeit der fränkiſchen Regirung das Haupt des Apoſtels Philipp in hohen Ehren gehalten und auch Haupthaare der h. Marie aufbewahrt[3]. In der Kirche ruhten der Vater und Großvater Hugo's, des Herrn von Cäſarea, welcher das Kloſter mit Schenkungen von Grundſtücken, z. B. bei der Quelle Anna (Ain Hanî·eh?), bedachte[4]. In demſelben wohnten ſchwarz gekleidete Benediktiner, denen ein Abt vorſtand[5]. Ich gebe hier das Verzeichniß der Äbte, ſo gut es möglich war: Ricard 1120; Seibrand oder Sehebrandus 1136 bis 1144; Ancilius 1155; Rainald 1158 bis 1160; Guido 1169; Ribald 1176[6]. Die Kirche behielt auch gegen das Ende des Königreichs Jeruſalem den Namen: lateiniſche Marienkirche (S. Maria de Latina)[7]. Noch gegen

---

1 Ecclesia S. Mariæ ad Latinos. *Albert. Aquens.* 25 (281).

2 *Sæwulf.* 30. S. Golgatha 377. Im fünfzehnten Jahrhunderte gab die Sage einen andern Ton an: Vna pulchra ecclesia virginis marie quæ appellatur domina nostra latina. ibi in loco erant maria cleophe et maria magdalene. quæ dolebant et plangebant extrahendo et pilando capillos de capitibus earum. quando dominus noster fuit positus jn cruce. *Lud. de Angulo* 47 sq. Vgl. Golgatha 390.

3 Vocatur ad S. Mariam Latinam. *Joh. Wirzburg.* 526. Juxta (Johanneskirche) est ecclesia S. Mariæ ad latinam. antiquitate temporis et reliquiarum honore celebris. Ibi est caput s. Philippi, apostoli, et de crinibus s. Mariæ. *Fetell.* 22.

4 *Pauli* 1, 205 sq.

5 *Thetmar.* 72. *Vitriac.* cap. 58. Epitome bellor. sacror. 273.

6 Cartulaire du S. Sép. 84 (Ric.); 53, 67 (Seibr.); 112, 119, 126 (Anc.); 106, 129 (Rain.); 305 (Guid.); 309 (Rib.). S. 1 auch Peregrinus, abbas S. Mariæ, an den Patriarchen Robert (etwa 1240). Pauli hat (1, 560): Abati di S. Maria della Latina.. 1236 Roberto, 1248 Pellegrino.

7 *Guil. Tyr.* 1, 10. Wilhelm von Tyrus (18, 5) ſagt zwar, daß an dem Orte, wo das Kloſter Maria de Latina ſtand, dem Johannes Eleemon ein Altar errichtet war; allein an einem andern Orte bemerkt er (1, 10), daß der Name Maria de Latina ſich erhielt. Vollſtändig klar iſt die Sache nicht. Deutlich

die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ward die Kirche erwähnt[1]. Der Ursprung scheint eigentlich in die griechisch-christliche Zeit hinaufzureichen. Kurze Zeit vor der Hedschra kam man von Zion zur Basilika St. Maria, wo eine große Menge Mönche und Frauen, unzählige Tische und Betten für Kranke, deren Zahl aufs wenigste 3000 betrug und selbst 5000 überstieg, waren[2]. Im neunten Jahrhundert stieß eine Marienkirche an die lateinische Herberge hinter dem Markte[3].

Der Johanniter Kirche und Hospital (domus hospitalis). Im Laufe der Zeit war in St. Maria Latina nicht Platz genug. Da bauten der Abt und die Mönche neben ihre Kirche (östlich) ein Hospital und ebenda eine Kapelle zu Ehren des Johannes Eleemon, der, ein Kyprier, Patriarch von Alexandrien war, und wegen seines Almosenreichens Eleemon oder der Barmherzige genannt wurde[4]. Die mäßig große Kapelle schaute gegen den Hof des Abtes, welcher dem lateinischen Marienkloster vorstand[5]. Später, zur

---

schrieb später de Vitry (l. c.), sagte übrigens zu seiner Zeit: Unde usque in hodiernum diem prædicta ecclesia dicitur s. Mariæ de Latina.

1 Da ist auch ein Kirch zu vnser Frauwen der Lateinischen genannt. Rudolph v. S. 844. Maundeville (ed. *Wright* 168) nennt nach der Kirche Mariens der Großen eine andere Kirche, very near, called Our Lady the Latin, mit der Sage wie bei de Angulo (sechstletzte Anm.); ebenso Schiltberger (117 f.), nur daß er (117) die Kirche, als nächst bei der Kirche unserer l. Frau der Großen, bloß die Frauenkirche nennt. Juxta (Haus des Johannes) est monasterium sacrarum monalium de Tyro et ibi citra est ecclesia, ubi beata Maria et ceteræ Mariæ dilacerabantur. *Felice Feliciano* 20. Ladoire erwähnte (68) die Ruinen d'une Eglise appelée s. Marie la Latine; 200 Schritte vom Kalvaria.

2 *Antonin. Plac.* XIII.

3 Cum XII. mansionibus, agris, vineis et orto in valle Josaphat. *Bernard.* 10. Vgl. Denkblätter 468, 537 und oben 205. Jenes war ein Besitzthum im Thale Josaphat, die Herberge aber darum nicht, wie Wilken (Kreuzz. 2, 538 f.) wähnte, in diesem Thale gelegen. S. auch *Williams* 209.

4 *Vitriac.* l. c. Dieser nennt die Herberge, wie Sämulf (30), hospitale, Wilhelm von Tyrus (1, 10) xenodochium, und die Kapelle Oratorium.

5 *Guil. Tyr.* 1, 10.

Zeit der Frankenherrschaft, war das südlich der Grabkirche gegenüber gelegene[1] Kloster[2] und Kirche[3] dem Täufer Johannes geweiht. Weil das Hospital, neben der Kirche Mariens der Kleinen (jüngern), anfänglich keine Einkünfte und Besitzthümer hatte, so versah es der Abt zu St. Maria der Lateiner mit Abgang und Abhub vom Tische beider Klöster, daß sie den Armen und Kranken eingehändigt werden. Später aber unter der Herrschaft der Kreuzfahrer nahm ein gottesfürchtiger Mann, des Namens Gerard, auf Befehl des Abtes lange im Dienste des Armenhospitals, nebst einigen Männern das Ordenskleid, mit einem weißen Kreuze auf der Brust, an, und unterwarf sich einer Regel. Dies ist der Ursprung der Hospitaliter oder Hospitalbrüder, die sich auch Johanniter oder Johanniterritter nach Johannes Eleemon[4], später Rhodiser-

1 Golgatha 127, Anm. 1. Juxta ecclesiam S. Sepulchri.. ex opposito versus meridiem. *Joh. Wirzburg.* 526.

2 Hospitale, ubi monasterium habetur præclarum in honore s. Johannis Baptistæ dedicatum. *Sæwulf.* 30.

3 Pulchra ecclesia.. huic adjunctum est hospitale. *Joh. Wirzburg.* Est ecclesia s. Johannis Baptistæ quasi ex opposito respiciens ecclesiam majorem (Grabkirche). tam propter sanctissimas reliquias. quam propter eleemosynas honoranda. *Fetell.* 22a. Es ist klar, daß die oben beschriebene Kirche des Johannes des Täufers, obgleich im Umfange des alten Johanniterhospitals, nicht die alte ist, welche hier genannt wird; nur der Name ward beibehalten. Der Anonymus bei Allatius (2) nennt das Spital τὰ Σπίττα τοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου (Evangelist).

4 *Vitriac.* c. 64. In einer alten Urkunde über den Ursprung des Johanniterhospitals heißt es unter Anderm: Novum xenodochium: asylum et receptaculum infirmorum peregrinorum (die früher in Jerusalem asylo et habitaculis privati gravia et enormia discrimina vulneraque perpessi sunt: hisque jacturis, fame, verberibus, calumniis itinerumque defatigationibus plures occidentales in dies peribant), debilium et pauperum condere et erigere decernit (Giraldus).. juxta Dominicum sacrum quidem monumentum loco delecto novellum hospitale atque xenodochium s. Johanni Bapt. tamquam patrono dicatum. *Pauli* 1, 299 sqq. Hospitalarii oder Johannitæ, propter s. Johannem Eleemosynarium; dann aber S. Johannem B. in patronum susceperunt. *Fabri* 2, 271, 274. Der Orden begann nach ihm (275) 1118. Die Geschichte des Johanniterordens s. auch bei *Quaresm.* 1, 656 sqq., Ignaz v. Rh. 138 ff.

und zuletzt Malteſer-Ritter nannten. Ein im Armendienſte beigegebenes Weib, eine Römerin, Agnes mit Namen, Vizeäbtiſſin des Frauenkloſters, folgte dem Beiſpiele. Kein Werk der Barmherzigkeit wurde vernachläſſigt. Die Hoſpitalbrüder gaben den Kranken Brot von weißem, feinem Mehl, das Übrige mit den Kleien behielten ſie zu eigenem Gebrauche; ſie verſahen den Kranken mit den Sakramenten, ſie ermunterten den Fremden und Trauernden, belehrten den Unerfahrnen, lösten den Gefangenen aus. Die Todten wurden im Hakeldama begraben. Verfehlte ſich einer der Brüder, ſo wurde ihm vom Kleide das Kreuz weggeriſſen, und er ſelbſt ausgeſtoßen, oder man beſtrafte ihn mit Kerker und Banden, oder man beſchämte ihn damit, daß er auf dem Boden, zu den Füßen der Brüder, ein kärgliches Mahl einnehmen mußte. Nach der Hand gebrauchten die Hoſpitaliter auch Waffen, wie die Templer[1]. Das Spital war ſehr groß. Es hatte Raum für eine Menge Kranke männlichen und weiblichen Geſchlechtes. Viele wurden täglich mit ſehr großen Koſten verpflegt und gelabt. Die Zahl der Preßhaften ſtieg ſelbſt bis auf 2000, ſo daß zuweilen binnen 24 Stunden über 50 Todte ausgetragen wurden, indem immer und immer wieder neue Todesfälle hinzutraten[2]. Was will man mehr? Dieſes Haus unterſtützte die Dürftigen ſowohl außerhalb, als innerhalb mit Lebensmitteln, nicht zu gedenken der Unzahl Almoſen, welche täglich den an der Thüre Brot heiſchenden und außerhalb wohnenden Armen gereicht wurden, ſo daß man die Summe der Ausgaben gar nicht kannte, die Verwalter und die Spender nicht ausgenommen. Außerdem hatte das Haus viele Aus-

1 *Vitriac.* c. 64 sq. Die alte Urkunde bei *Pauli* l. c.

2 Cum essem præsens, ab ipsis servitoribus hoc referentibus.. cognovi. *Joh. Wirzburg.* 526. Die Mortalität betrüge in einem Tage $^1/_{40}$, und ſie wäre ungeheuer. Wenn eine Epidemie im Verlaufe mancher Wochen die Bevölkerung dezimirt, ſo nennt man ſchon die Sterblichkeit groß.

lagen für das Kriegswesen, z. B. für die Besatzung der Burgen[1]. Übrigens lebten die Hospitalbrüder mit andern Christen nicht immer im segnenden Frieden. So gab es auch Mißhelligkeiten zwischen dem Papste und den Brüdern, denen man unter Anderm vorwarf, daß sie vor den Pforten der Auferstehungskirche, zum Schimpf und aus Verachtung derselben, anfingen, viel kostbarere und ungleich erhabenere Gebäude aufzuführen, als die Kirche habe, welche mit dem köstlichen Blute des am Kreuze gehangenen Herrn und Heilandes geweiht ist, und welche in ihrem Umfange demselben, nach Abnahme vom Kreuze, das huldvolle Begräbniß darbot[2]. Auch gab es hin und wieder Zwistigkeiten mit den Chorherren des h. Grabes wegen der Besitzestitel; beide Parteien hielten denn doch am Ende für das Gerathenste, sich gegenseitig die Unverletzlichkeit des Eigenthums zu versichern, weswegen Raimund, **S. Hospitalis custos fidelis**, seine Brüder und der Patriarch Fulcher und Amalrik, Prior des h. Grabes, die ihrigen ermahnten[3]. Das Hospital bezog seine Einkünfte aus gar verschiedenen Quellen; im Besitze von Dörfern, Ländereien, von Häusern, nahm es Zinse ein[4]. Es besaß eine eigene Mühle und zwei Bäckereien[5].

---

1 *Joh. Wirzburg.* Eines von den zwei Spitälern nahm alle Kranke auf, so viele deren da anlangten, und versah sie mit allem Nothwendigen im Leben und Sterben. Es stellte 400 Berittene ins Feld. *Benjam. Tud.* 41.

2 *Guil. Tyr.* 18, 3. Vgl. Golgatha 432.

3 Cartulaire du S. Sép. 325 sq. In der letzten Mahnung heißt es (327): Injungimus, ut quascunque eleemosynas, quascunque possessiones, aurum videl., argentum, pannos et equos, domos et villas, agros et vineas, possessiones et ecclesias, hospitalia et municipia.. libere et quiete relinquatis. Pauli's Urkundenbuch enthält auch manchen Span; s. z. B. 1, 2, 4, 32 sq.

4 Wir würden in ein zu weites Feld gerathen, wenn ich die Dörfer und Häuser einzeln aufführen wollte. Man s. *Pauli* cod. diplom., z. B. 1, 30, 304.

5 Ein geschenktes Haus steht in Ierusalem inter furnum et molendinum Hospitalis. Urk. 1133. *Pauli* 1, 15. Auch die lateinische Marienkirche hatte eine eigene Bäckerei; sonst besaßen die Chorherren des

Eine Prinzessin und Gräfin von St. Gile, Constantia, gerührt durch die unzähligen Wohlthaten und Werke der Barmherzigkeit der Hospitaliter, machte 1173 ihrem Hause Schenkungen, in der Weise, daß sie von ihnen als Mitschwester aufgenommen, und in der Erwartung, daß sie in ihrem Kirchhofe als Mitschwester ehrenvoll bestattet, und alljährlich ihr Andenken gefeiert werde[1]. Als Salâh ed-Dîn 1187 Jerusalem bezwang, befestigten die Frankenfeinde Seile rund um ein Kreuz, welches auf der Zinne der Hospitalkirche stand, schleppten es auf dem Boden fort, wo sie auf dasselbe spuckten, es verstümmelten und, zu Verhöhnung des Glaubens, durch all' den Schmutz der Stadt zogen[2]. Jener Feldherr selbst kehrte im Hospitale ein[3], wo er das Zurückbleiben von zehn Hospitalbrüdern zu Besorgung der Kranken auf ein Jahr willfahrte[4]. Der Sieger schuf im gleichen Jahre das Hospital in ein prächtiges Kollegium um, in welchem das schafeitische Lehrsystem vorgetragen wurde[5]. Da lag der Stolz der Kreuzfahrer am matten Scheine des moslemischen Halbmondes. Die Hand der Zerstörung erfuhr das große Spitalgebäude nur zum Theile. In der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes war das Hospiz noch eine so weite und herrliche Herberge, daß da tausend Personen bequem ihr Unterkommen und ihren Lebensunterhalt hätten finden können. Die lateinischen Pilgrime bezogen wohl auch diese Herberge; es herrschte aber der Gebrauch, daß jeder Fremde 2 venezianische Kronen bezahlen

---

h. Grabes alle Bäckerein der Stadt. *Pauli* 1, 30 (eine Bäckerei), 51 (2 Bäckereien der St. Maria Latina 1137).

1 *Pauli* 1, 52 sq.

2 *Vinisauf* l. 1 c. 9.

3 ونزل في دار الاستبتار *Bohad.* vita *Salad.* cap. 160.

4 Brief des Bruders Terricus an König Heinrich. *Pauli* 1, 315.

5 Iben el-Atsîr in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 474. Deutsch bei Wilken 1, 4, Beilage 71.

mußte, gleich viel, ob er 2 oder 365 Tage da weilte. Zu dieſer Zeit wohnte hier eine ehrliche Matrone, Margaretha aus Sizilien, deren Bruder Niklaus Domherr beim h. Grab war[1]. Innerhalb des großen Palaſtes waren hundertundvierundzwanzig ſteinerne Pfeiler, und, außer dieſer Zahl, ſtützten vierundfünfzig Pfeiler im Umfange das Haus[2]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war das Haus immer noch ein trefflich ſchönes, mit zwei Kreuzgängen und zwei Gewölben über einander, ſammt einer Kirche, nahe der Grabkirche[3]. Auch im J. 1483 diente das Hoſpital des h. Johannes als Herberge für die lateiniſchen Pilger; die ſchwäbiſche Geſellſchaft nahm am Ende des Gebäudes Platz. Der große Palaſt und die herrliche Wohnung der Johanniterritter, ſo wie das Hoſpital des h. Johannes konnten, wie aus den Ruinen erſichtlich war, bequem 1000 Perſonen faſſen; der halb zerfallene Theil, welcher übrig blieb, war immerhin noch ſo groß, daß dort 400 Pilger hätten untergebracht werden können[4]. Gegen Ende des nämlichen Jahrhunderts hieß das Hoſpital bei den Moslemin das Hoſpital Salâh ed-Dins[5]. Im J. 1497 kamen die Barfüßer zu den Pilgern ins Spital und laſen ihnen die Meſſe[6]. Im erſten Viertel des ſechszehnten Jahrhunderts wählten die abendländiſchen Pilger znm letzten Male das Hoſpital des h. Johannes zur Herberge. Da war ein arm, ſchlecht Ding, weder Stühle, Bänke, Betten, noch anderes Geräthe;

1 Rudolph v. S. 845 (ed. *Deycks* 81).
2 200 Schritte ſüdlich von der Grabkirche. *Maundeville*, ed. *Wright* 168; cod. Bern. (die 54 Pfeiler hat aber letzterer nicht). Wie jene Ausgabe, *Lud. de Angulo* 74a. Bei Schildtberger: Das groſſe Spital des h. Johannes ruht auf 134 Säulen. „Da behelt man ſiech leüwt.. Noch iſt ein anders da dz ſteet auff viervndſüfftzig marmel ſeulen."
3 Gumpenberg 443.
4 *Fabri* 1, 321, 240. Fabri nimmt an, daß das Hoſpital dem Palaſte des Königs gegenüber lag.
5 S. oben S. 218.
6 Schürpff 208, 234.

auf dem Boden mußte man eſſen und ſchlafen[1]. Von dieſer Zeit an lenkten die fränkiſchen Pilger, wenigſtens in ihren Schriften, die Aufmerkſamkeit ſelten mehr auf dieſes Gebäude als Hoſpital der Johanniterritter[2]. Im letzten Viertel des ſiebenzehnten Jahrhunderts wurde doch von einem Trümmerhauſe der „Malteſer-Ritter", das unweit von zwei Koptenkirchen und theilweiſe auf dem Moriah lag, geſprochen[3]. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war es der Phantaſie gelungen, in der Wohnung der Johanniter das Haus der Gattin Zebedäus' zu entdecken[4]. Ein Jahrzehn ſpäter erſpähte man die Trümmer des Johanniterpalaſtes zwiſchen der Davidsburg und dem Hauſe des Markus (ſyriſchen Kloſter)[5].

Der Platz, auf welchem das Johanniterhoſpital mit den Klöſtern der Maria Latina, Maria Magdalena, Maria der Großen ſtand, wird begrenzt nördlich von der Grabkirchengaſſe, öſtlich vom Fleiſchmarkte, ſüdlich von der Davidsgaſſe (H. el-Biſâr) und weſtlich von der Chriſtengaſſe. Dieſer Platz, in der Form einem regelmäßigen Quadrat ziemlich nahe kommend, mißt über 200,000 □′[6], und iſt mithin um ein Bedeutendes kleiner, als die Bodenoberfläche des armeniſchen Jakobskloſters. Daß dieſer Platz, beinahe mitten in der Stadt, rings von überbauten Stellen umgeben, jetzt ſo gut, als öde liegt, hat

---

1 „S. Johanſen Spital." Tſchudi 118 f., 192. Vgl. Denkblätter 536.

2 Wie Fürer (58 sq., *Besold.* 349), der aber ſchwer richtig zu deuten iſt. Er ſagt, daß bei dem Orte, wo Abraham ſeinen Sohn Iſaak ſchlachten wollte, gegen Morgen zwei ziemlich große und vortreffliche Tempel ſeien, quorum unum D. Johannis vocatur, sive equitum Melitensium..., alterum S. Marci.

3 *De Bruyn* 2, 174.

4 Haſſelquiſt 143.

5 So der Grundriß bei Niebuhr. S. auch 3, 53.

6 Scholz' Länge von 500 Schritten und beinahe gleiche Breite (S. 168) ſind gar zu ſtark, und Aldrichs und Symonds' 140,000 □′ ſtehen ziemlich tief unter der Wirklichkeit (Plan).

seinen bedeutungsvollen Grund. Hier ruht der Fluch der Moslemin, nach deren Vorurtheilen der Aufbau nur unglückliche Folgen für sie haben würde[1]. So findet man beinahe mitten in der Stadt an der Stelle des alten Johanniterhospitals theils Wüste, theils wuchernde Opunzienfeigen[2] oder einen einsamen Feigenbaum, theils Gärten, wo Feldbohnen grünen, theils das Grab des Schèch Abâ'el Zû'nir, theils alte Trümmer, welche über die Johanniterzeit hinausreichen[3], mehr aber neuere. Die Trümmerstätte hat die etwa 20′ betragende Höhe der Budengebäude am Markte. Wo man hier nachgrübe, müßten unzweifelhaft Mauern abgedeckt werden, welche das unterste Stockwerk des Hospitals bildeten. Wandelt man auf der Trümmerstätte, die ziemlich eben ist, so kann man, wenn man sich ostwärts wendet, auf den Fleischmarkt hinabschauen, und südlich ging ich auf der gleichen Stätte mehr, als einmal auf einer Stiege hinab zuerst zu einem Eselsstalle und dann, unterhalb dessen, in ein Kaffeehaus, von wo ich zuletzt das Freie der Davidsgasse erreichte. Ich kam einmal auch auf einen alten Bogen, der sich über diese wölbt, freilich etwas kletternd, weil es da keinen ordentlichen Übergang gibt, von der Trümmerstätte des Johanniterhospitals hinüber auf Zion, und zwar zum sogenannten botanischen Garten der Engländer. Die Gebäulichkeiten, welche im Umfange des ehemaligen Hospitals jetzt noch stehen, sind: das oben beschriebene griechische Kloster des Johannes des Täufers, das Patriarchenbad, die Moschee Abd es-Sâ'met, daneben eine Trivialschule der Mohammedaner, das Minaret Muristâ'n (von Salâh ed-Dîn), welches mit seinem Namen zugleich an das Johanniterhospital erinnert,

---

1 Vgl. oben S. 284 f.

2 Da grünen einige Oelbäume, Palmen und Zypressen. Richter. Dickstämmige Feigenbäume. Schubert 2, 585. S. den Platz in Golgatha, Bl. II.

3 Nach Scholz (169) gehören die Grundlagen des Hospiziums zum Theile aufs mindeste in die Römer-Zeit. Vgl. oben S. 100 f.

eine gut gebaute, mit einer Kaminsäule versehene griechische Pilgerherberge, als südliche Grenzlinie des Grabkirchenplatzes, da gebaut, wo einst Kerker, in Gestalt von Backöfen, standen[1], eine mohammedanische erbärmliche Wohnung, und die vorhandenen Reste des Hospitals mit dem Portale; der vielen Buden und Hallen außen auf allen vier Seiten will ich hier nicht gedenken.

Das, was man jetzt im engern Sinne Johanniterhospital nennt, liegt südlich an der Gasse, wenn man von der Grabkirche ostwärts zum Fleischmarkte hinuntergehen will. Nördlich gegenüber machen die Gerbereien (Debâghah) einen sehr peinlichen Eindruck. Dieser Rest des Hospitals heißt bei den Eingebornen Dêr Mâr Ha'nna (Kloster des h. Johannes)[2] oder Mâr Botru'ß (St. Petrus). Noch jetzt zieht das Portal des Gebäudes die Aufmerksamkeit der Vorüberziehenden auf sich. Die Arabesken als Verzierungen, die übrig gebliebenen Kapitäler von Säulen lassen mit bitteren Gefühlen das Vergangene ahnen. Am Portalbogen[3], über dem langes Gras die unzerstörbare Verjüngung der Natur verkündigt, liest man noch etliche Monatsnamen, die sich mehr oder minder vollkommen erhalten haben[4]:...FEB.... MA... SEPTENBER..

---

1 Von dem Tempel (Grabkirche) sind wir auff die Straß gangen, da stehen zween gewölbte nidrige Kärcker, eben als Backöfen, in die die Heyden jre Gefangene legen, gleich vor dem Tempel vber. In denen Kärckern hab ich offt arme Leute ligen gesehen, dieweil ich zu Jerusalem war, vnd ob den Kärckern.. das angeführte Minaret (Muristâ'n). Fabri 250. Intra moscheam et templi atrium. *Fabri* 1, 322. Tschudi 217. *Zuallard.* 173. Es sollen heutzutage noch in der Nähe der griechischen Pilgerherberge Gefängnisse liegen.

2 So sagte mir ein arabischer Christ; ein Mohammedaner dagegen nannte das Gebäude bloß Dêr Mâr Hanna und ein griechischer Araber Debâ'rhah als eine Kirche der Apostel, was, nur die nordafrikanische Aussprache, wohl das Debâghah (Gerberei) bei Berggren (3, 45) ist.

3 Beautiful architecture of the Saracenic Norman character. *Blackburn* 66. Die Ansicht des Portals von Nord bei Halbreiter, Bl. II, 4 und hier hinten IV.

4 Dr. Schultz, durch äußere Umstände besser unterstützt, konnte

Fig. 1.

Digitized by Google

NOVENBER. Wenige Namen kann man wegen des Zerfalles, Jenner und Christmonat wegen des Verhaus nur kümmerlich oder gar nicht lesen. Unter jedem Monatsnamen figurirt ein Bild des Thierkreises. Die wenigsten Bilder sind erkenntlich. Über dem Bogen am Gebälke selber sind Arabesken neben Thierfiguren, z. B. einem Löwen, ausgehauen. Das Vorgewölbe des Portals ist übergipst, und einzig an einer Stelle schaut die rothe Farbe einer ältern Frescomalerei hervor. Unten sind die Blumen offenbar Produkte linkischer Araber. Ehe wir das Portal, wo man gewöhnlich gleich Pförtnern müßige Leute antrifft, überschreiten, fassen wir die östliche Bank geschichtlich ins Auge. Wie mancher dürftige Christ mag da vor 800 Jahren gewartet haben, bis ihm vom Spitalverwalter oder einem Speiselieferanten das dargereicht ward, womit er das Leben fristete. Wir gelangen nun durch die theilweise und trümmerhaft vermauerte Thüre in einen nicht großen Hof, der, zum Theile mit Schutt, mit Äsern und Thiergerippen bedeckt, in der Südostecke ein, wohl keiner Kirche zugehöriges, Gewölbe mit einem Spitzbogen enthält[1]. Wo wir den Blick herumwerfen, empfangen wir nur ein Bild der Zertrümmerung. Im zweiten Hofe südwärts, um welchen eine arabische, arme Familie wohnt, übt der Schutt noch grinsender seine Herrschaft aus. Gegen die Ostmauer des ersten Hofes steigen wir an der Nordwand der Südmauer auf einer Treppe hinauf, und gelangen durch eine Thüröffnung in einen

---

noch mehr, als ich kopiren. Hier liegt aber an der Vollständigkeit der Abschrift ziemlich wenig, weil man zum Voraus weiß, daß im günstigsten Falle nur die Namen aller zwölf Monate herausgebracht würden. Vgl. Krafft's Inschriften Nr. 11; hier findet sich auch LVNA und darunter ein Halbmond, welches Wort Schultz (31) ebenfalls in der Mitte las. Das E in FEB. und andere sind jenes, das man in Golgatha, Beil. A 1, sieht.

1 Durch einen 2. Hof, den ein Kreuzgang umgibt, gelangt man zu einer im Ganzen noch wohlerhaltenen Kirche, in welcher Lohabfall (!) .. Krafft 255. Vgl. Strauß 214.

oberſtöckigen Südraum. Im Innern ſieht man einen merkwürdigen Schlußſtein ihres Obertheils (Gewölbes). Er bildet ein Doppelprisma aus einem Steine. Die Baſis des einen Prisma iſt außen (nördlich) nach oben und die des andern innen (ſüdlich) nach unten gekehrt. Das letztere ſoll das Auge täuſchen, daß es nicht halten könne und herunterfallen müſſe, was indeß durch einen ſenkrechten Verbindungsbalken zwiſchen beiden Prismen verhütet wird. Meines Erinnerns, war ein ſolcher Stein noch vor achtzehn Jahren am Hauptportale. Übrigens iſt leicht erſichtlich, daß die Araber an dem Chriſtenbau einige Veränderungen vorgenommen haben.

In dem Maße, als die Erinnerung an das Johanniterhoſpital abnahm, konnte ſich die Tradizion eine Lizenz erlauben. Dort nämlich ſoll Petrus im Gefängniſſe geweſen ſein, wie man mir auch ein Jahrzehn früher mittheilte, und was ſchon der Name bei den arabiſchen Chriſten Mâr Bótru'ß ſattſam andeutet. Die Sage, jenes plauderhafte Kind antiquariſcher Vielwiſſerei, bezeichnete längſt das Gefängniß des Petrus, aber an einem andern Orte. Zur Zeit der fränkiſchen Regirung, da, meines Wiſſens, dasſelbe zuerſt namhaft gemacht wurde, lag an der Gaſſe, welche, ſüdwärts von der Davidsgaſſe abgehend, gegen das eiſerne Thor auf den Berg Zion führte, nahe dem Zionsthor, eine mäßig große, nicht ſehr mit Einkünften verſehene Kapelle, in deren ziemlich tiefer Gruft das Gefängniß angenommen wurde. Am Eingange in das Kirchlein las man die Worte:

Vestibus indutus, Petre, surge, recede solutus,
Namque catenarum sunt vincula rupta tuarum,
Nunc scio re certa cum porta mihi sit aperta.
O pietas Christi, quoniam me salvificasti'.

---

1 In eadem via versus portam.. Sion est quædam capella, auch ecclesia s. Petri ad vincula genannt. (Darauf berührt der Verfaſſer di porta ferrea. Deinde in descensu prioris illius et majoris plateæ)

Im J. 1320 waren über zwei Marmorſäulen, lange in uralter Zeit von den Gläubigen bewahrt, jene zwei Wunderketten geſpannt, womit Petrus angefeſſelt war, und die in der Folge den Weg nach Rom nahmen[1]. Erſt in der Mitte des ſechszehnten Jahrhundertes tauchte, ſo viel ich weiß, das Gefängniß nach mehrhundertjähriger Vergeſſenheit wieder auf, und fand im Johanniterhoſpital genug Platz und einen gar ſchicklichen neben den wirklichen türkiſchen Gefängniſſen. Dieſer neugezeigte Kerker des Petrus lag nicht weit von der Grabkirche, beim Herausgehen linker Hand[2], gegen Mittag; er war groß und hoch, offen und dunkel. Noch zeigte man im ſiebenzehnten Jahrhunderte da einen Ring, woran die Ketten der Verbrecher befeſtigt waren. An der rechten Seite (gegen Oſt) ſtand eine vortreffliche Kirche, woran, außer dem großen Unterbau, noch der Oberbau, obſchon bedeutend zerfallen, vorhanden war; ſie enthielt drei Kapellen. Über der Thüre waren, aber nicht mehr deutlich, Engel und andere Figuren in Stein aus-

---

Joh. Wirzburg. 528 sq. Er las, wie er ſchreibt, in der Gruft Meſſe, mit der Kollekte: Deus, qui b. Petrum Apostolum a vinculis NB in hoc loco solutum, illæsum abire fecisti etc. Nicht ganz übereinſtimmend bemerkt Fetellus (22b): Est quoque infra muros (der Stadt oder der Kirche zum Hahnengeſang) coclesia, quæ dicitur sancti Petri ad carcerem. ubi Herodes tenuit eum vinctum duabus catenis. Nach dieſer Stelle ſollte man glauben, daß das Gefängniß ſpäter, aber immer noch zur Zeit der fränkiſchen Regirung, außer die Stadt wanderte. Jedenfalls iſt nach dieſen ältern Schriftſtellern ausgemacht, daß man zu ihrer Zeit das Gefängniß nicht in dem Johanniterhoſpital ſuchte, wo man mit andern Dingen zu thun hatte. In der Citez de Jerusalem (1187, 112) wird eine Peterskirche erwähnt, wo Chriſtus durch Auflegung von Miſt auf das Auge einen Blindgebornen heilte (Et près de cele porte [la porte du Mont Syon] avoit 1. moustier de S. Pierre).

1 Item fui in Iherusalem in loco, ubi duæ marmoreæ sunt erectæ columnæ, super quas longo tempore antiquitus tempore fidelium servatæ fuerunt b. Petri, apostoli, catenæ, quibus in carcere fuerat alligatus, ad quas quidem catenas multa illo tempore fiebant miracula, quæ postea Romam sunt delatæ. *Pipin.* 75b.

2 Sepbliz 472.

gehauen[1]. Noch bestimmter wurde in der Mitte desselben Jahrhunderts angeführt, daß das Gefängniß in der Wohnung der Johanniterritter, wenn man durch das wohlgebaute Thor von Quadern einging, auf der rechten Hand in der Ecke gegen Mittag lag[2]. Jener Ring, ein großer, ward auch später noch gezeigt[3]. Dann zeigte man an einem dunkeln Ort, wohin man durch eine kleine Thüre mit dem Lichte ging, in der Mauer ein Loch, woran die Fessel stak[4]. 1806 wies man gar eiserne Klammern[5]. Die Nachbarschaft türkischer Gefängnisse wirkte so ansteckend, daß man es eine Zeit lang, im vorletzten und vorigen Jahrhunderte, für bequem hielt, das Gefängniß des Petrus gerade dorthin zu verlegen[6]. 1767 war da ein Lager von Leder und nahe dabei die Trümmer einer Kirche, die an ein Chorherrenstift angebaut schien, indem man unter den Ruinen einige Zellen, einen Theil von einem (umschlossenen) Kloster, einen Garten, so wie einen refektoriumähnlichen Saal bemerkte. In neuerer Zeit war man vor-

---

1 *Quaresm.* 2, 89. Selbstverständlich, sei's Helenenbau, wogegen Zwinner das Gebäude, wenn auch nicht in seinen Fundamenten, den Ritterherren von „Malta" zuschreibt (146). Auf dem Grundrisse des Quaresmio (28), wie auf dem de Angelis (8) greift das Gefängniß jedenfalls in den Umfang des Johanniterhospitals, erscheint aber, etwas südlicher und westlicher (nicht aber auf letzterem Plane), als dermalen.

2 Zwinner 145. Nach Bremond (1,310) war das Gefängniß 280 Schritte, nach Ladoire hingegen (70) bloß 50 Schritte von der Grabkirche gegen Mittag entfernt.

3 Ueber dem Kerker war von der schönen Kirche nichts übrig, als der Chor und zwei Seitenkapellen. Troilo 253. S'entra a questa (prigione) per porta antichissima foderata ancor di lamine di ferro dove.. s'osserva un grosso anello di ferro affisso nella volta del tetto per cui anticamente passata vna lunga catena legavano li Rei al Collo. *Legrenzi* 1, 93.

4 *Nau* 225. *De Bruyn* 2, 179. Das Kettenloch auch bei *Ladoire* 70. Si pretende infino di far vedere i fori delli anelli, ove erano le catene. *Mariti* (Ger.) 1, 173.

5 *Chateaubriand* 2, 28.

6 A present la Prison du Cadi. *Monconys* 1, 302. *Nau.* Maun-

zugsweise schwankend[1]. Das Gefängniß, hieß es, sei eine verfallene Moschee[2], oder das ehemalige Kloster des h. Petrus[3], oder eine den zwölf Aposteln geweihte Kirche[4], oder altes Gemäuer eines schmutzigen, von Arabern bewohnten Hauses[5].

Das Gefängniß des Apostels führt uns zum eisernen Thore, *Πόρτα Σιδηρᾶ*[6]. Die Geschichte der Entweichung wird nach der heiligen Urkunde folgendermaßen erzählt: Als Petrus aus dem Kerker entfloh, ging er durch die erste und andere Wache, kam zu dem eisenbeschlagenen Thore, welches in die Stadt führt, und trat hinaus, und ging hin durch eine Gasse[7] zum Hause des Markus. Obschon Thor und Gefängniß wohl Eins sind, so werden sie von den Schriftstellern doch einzeln erwähnt. Die erste Erwähnung des eisernen Thores, ohne daß von dem Kerker Meldung geschähe, fällt in die zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts. Es lag auf der mittäg-

---

drell 97. Für die größesten Missethäter. Hasselquist 157. Vgl. Anm. 1 zu S. 408.

1 *Mariti* l. c. 173 sq.

2 Prokesch 83. SO. des alten Hospitalumfanges auf Siebers, gerade S. vom Grabtempel auf Failoni's Plan.

3 Wo jetzt die Hauptgerberei ist. Scholz 172.

4 Eine kleine, halb zertrümmerte Kammer. Geramb 2, 68.

5 Ein Bewunderer seraphischer „Weisheit" (586), Schubert 2, 585. Höher steht der Jesuit Nau, der (224) sagt: Les Interprestes ne sont pas d'accord touchant l'endroit où étoit cette prison (die Bestimmung der Lage Petrus' zwischen 2 Kriegsknechten wollen wir freilich Nau [225] und Schubert gleich gerne schenken), und mit hellerm Kopf schrieb Johannes Würzburger in jener ziemlich geistumnachteten Zeit: In cujus capellæ crypta satis in profundo sita dicitur carcer (Petrus') fuisse (528).

6 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 34.

7 *Ἐπὶ τὴν πύλην σιδηρᾶν, τὴν φέρουσαν εἰς τὴν πόλιν,.. καὶ ἐξελθόντες προῆλθον ῥύμην μίαν.* Lukas' Apostelgeschichte 12, 10. Nach dieser Stelle lag das Gefängniß etwa an der Stadtmauer mit einem Thore, das in die Stadt führte. Wie wir aus der mitgetheilten Stelle des Fetellus vermuthen dürfen, setzten die Worte *εἰς τὴν πόλιν* die Exegeten zur Zeit der fränkischen Regirung in einige Verlegenheit, weswegen sie mit dem Gefängnisse außer die Stadt hinausrückten, damit jene Worte um so gefügiger würden, ohne daß sie die Meinung aufstellten, es habe in

lichen Seite, und war damals nicht offen[1]. Nachher verbarg es ein langes Stillschweigen. Zur Zeit des fränkischen Königreiches lag das eiserne Thor (porta ferrea), wodurch man auf den Berg Zion sich begab, über der Seitengasse, die von der großen Davidsgasse gegen Süden hinlief, wenn man vom Davidsthore gegen den Tempelplatz hinabging[2]. Wahrscheinlich war das Thor nichts Anderes, als der in der Nähe des englischen Hospitals liegende Bogen am Chot Kanâ'ter Mâr Botrû'ß (Petrusbogengasse). Ich setze Werth auf die Erhaltung des Namens St. Petrus. Noch merkwürdiger freilich ist nordöstlich von diesem Gewölbe der schon erwähnte, bedeutend alte, großquaderige Bogen[3], welchem die Tradizion wohl eine besondere Bestimmung geben mochte. Dann finde ich das Thor nicht wieder bis zum J. 1483 erwähnt[4]. Zu dieser Zeit hielt man für das eiserne Thor ein Thor an der Tempelarea, nicht ohne Grund, weil das eine Thor gegen den Tempelplatz und das andere, gegensätzlich, gegen die Stadt schauen konnte; an dem tradizionellen hingen große, dicke, weite eiserne Flügel; unter demselben knieten die Pilger nieder und beteten, das Angesicht gegen den Tempel „Salomos" gewendet[5]. Gegen die Mitte des sechszehnten Jahr-

der Vorstadt der Kerker gelegen, dessen eisenbeschlagenes Thor in die Stadt führte. Ich bin nun entschieden der Ansicht, daß dieses Thor zum Gefängnißhause gehörte; denn Petrus kam nach der zweiten Wache zu jenem Thore, und trat erst dann hinaus, entgegen der Ansicht Quaresmio's (2, 91), daß das fragliche Thor ein Gassenthor gewesen sei, jedoch ohne Widerrede von meiner Seite, daß es auch Gassenthore gegeben habe.

1 Portæ ferreæ. *Bernard.* 11.

2 Porta illa, quæ dirigitur versus montem Sion, vocatur porta ferrea. *Joh. Wirzburg.* 528.

3 S. oben 106 f.

4 So sagen Gumpenberg und Tucher kein Wort davon.

5 „Vnd durfften nit vollends durch die Pfort hineyn, in den platz deß Tempels gehen, vor den Heyden, denn wo ein Pfort zu dem Tempel zugehet, da sind lange Gewölbe biß zu der Pfort, vnter denen reiche mächtige heydnische Kaufleut sitzen." Fabri (Reyßbuch) 279. Ich kenne dort nur eine gewölbte Budengasse, den Sûk el-Kattânî'n, welcher durch das Bâb el-Kattânîn zur Tempelarea führt. Vgl. oben

bestehe nicht nur darin, daß sie zur Thee-gesellschaft gehen, sie hat selbst eine und sie schreibt Briefe, und was Briefe sind, das wissen wir ja, wenn wir sie auch nicht schreiben, wir haben sie doch schon oft gelesen. Und wenn Sie, lieber Leser, einen Brief von Ihrer Geliebten erhalten, so werden Sie ihn doch nicht so lesen, wie Sie ihn lesen würden, wenn Sie ihn von einer Fremden erhielten, sondern Sie werden ihn mit Ihrer Geliebten lesen. Wenn aber Ihre Geliebte Ihnen schreibt, daß sie Sie liebe, so werden Sie ihr doch nicht glauben, sondern Sie werden sich sagen, daß sie es nur schreibe, weil sie es Ihnen schon oft gesagt habe, und weil sie wünsche, daß sie Ihnen noch oft sagen könne, daß sie es wiederholt habe, daß sie Ihnen wiederholt

vom Hause des Markus lag[1]. In neuerer Zeit fand ich das eiserne Thor bloß auf einem Grundrisse[2]. Seit man aber das Thor Gennath in jenem Gewölbe oder in seiner Nähe sucht, frischt man das Andenken an das Eisenthor wieder auf[3]. Zum Zeichen desselben fand man auch im siebenzehnten Jahrhunderte ein Säulenstück, wie um 1620 mitten im Thore einen Fuß oder Theil einer Marmorsäule, 1647 zwei Säulenschäfte, den einen an der Mauer und den andern unten vor dem Thore[4]. Im Jenner 1843 wollte ein Engländer die zwei Säulen, welche man für Bestandtheile des eisernen Thores hielt, wegrücken; allein sobald die Regirung davon Geruch bekam, wurde die Sache beanstandet[5].

Nicht wegen der Lage, sondern wegen des verwandten Ursprunges führe ich, nach dem Johanniterhospitale, die

Deutsche Marienkapelle und Hospital (Hospitale Alemannorum) jetzt an. Nach der Befreiung Jerusalems im J. 1099 zogen auch viele Deutsche als Wallfahrer und Handelsleute gen Jerusalem, waren aber der herrschenden Sprache unkundig und manche dürftig. Da ging um's J. 1128 ein Deutscher, welcher mit seiner Gattin in der Stadt wohnte, mit dem Gedanken um, aus eigenen Mitteln ein Hospital zur Aufnahme deutscher Kranken und Armen zu errichten. Das ist die Wiege des deutschen Ordens. Als Viele dann

---

1 Maundrell 97. Ganz nahe. Thompson §. 116. Auf dem Plane Chrysanthos' ist das eiserne Thor nicht das Durchgangsgewölbe, sondern der Bogenrest daneben. Vgl. Mariti's Plan, 8.

2 Porta ferrata nell' antica mura interna (bei der Markuskirche). *Failoni* VIII.

3 *Williams* 286 (das Thor des Petrus). Schultz 61 (nach der Tradizion der Eingebornen ein Stadtthor). Vgl. Robinsons Top. 44.

4 *Quaresm.* 2, 95a. *Monconys* 1, 302.

5 *Blackburn* 84 sq. Vgl. *Williams* (2 columns, reverenced by pilgrims). Weiter ist in gleichem Grade ungereimt, das eiserne Thor, wie Pococke (2 §. 15), für das Schafsthor oder das große, hohe und feste Gebäude über dem Durchgangsgewölbe, wie Schwarz (208), für den Thurm der Mariamne auszugeben.

bei ihm sich zusammenfanden, baute er auch, mit Bewilligung und Gutheißung des Patriarchen, neben das Spital eine Kirche zu Ehren Mariens[1]. Das Gebäude hieß das Haus der Deutschen[2] oder das deutsche Haus St. Marien[3]. Es lag an dem langen, gewölbten Gäßchen, welches, wenn man vom Davidsthurme die Gasse hinab gegen die Pforte des Tempels (des Herrn) ging, weiter unten rechts sich hineinzog[4], und die Gasse der Deutschen genannt wurde[5]. Lange besorgte die armen Kranken der großmüthige Deutsche in großer Dürftigkeit mit seinen Mitteln und mit Beiträgen, die er sammelte. Da nahmen sich einige Deutsche des liebreichen Mannes an; Wenige oder Niemand von andern Nazionen steuerte ein Scherflein bei[6]. Unter den Wohlthätern nennt man Kaiser Friedrich I.; der Papst Cölestin II. stellte das Hospital 1143 unter die Obhut des Großmeisters der Johanniter[7]. Theilnehmende traten in das Haus, indem sie Allem entsagten und das weltliche Kleid ablegten. Später thaten auch deutsche Ritter, freiwillig sich in den Stand der Armuth begebend, ein Gelübde zu Gunsten der Anstalt. Das Kleid der deutschen Hospitalbrüder war weiß mit einem schwarzen Kreuze. Im

---

1 *Vitriac.* c. 66. Epitome bellor. sacror. 263. De Vitry nannte die Kirche bloß oratorium, Johannes Würzburger (527) aber ecclesia, quæ fit de novo in honore St. Mariæ; die andern Verfasser sagen: beatæ Dei genitricis Mariæ. S. auch Gesch. der 3 wichtigsten Ritterorden: Templer, Johanniter und Marianer (oder deutsche Herren, von H. B.). Leipzig 1842. 4, 3 f. Geschichtsbilder von E. F. Kalm. Eisleben 1849. S. 134.

2 Vocatur domus Alemannorum. *Joh. Wirzburg.* De Vitry sagt: In hospitale suo, quod dicitur s. Mariæ Teutonicornm; das Epitome hat: Fratres hospitalis s. Mariæ Teutonicorum.

3 S. das Ordensbuch der Brüder vom deutschen Hause (des duschen huses sente marien von iherusalem. 5) St. Marien zu Jerusalem. Von Ottmar F. H. Schönhuth. Heilbronn, U. Landheer, 1847. 8.

4 Est quoddam diverticulum per longam porticum, in qua via est hospitale cum ecclesia. *Joh. Wirzburg.*

5 S. oben S. 211 und meinen Plan des fränkischen Jerusalem.

6 *Joh. Wirzburg. Vitriac.*

7 Geschichtsbilder von Kalm.

Kriege, wie im Frieden befolgten sie die Regel der Tempelherren, und besorgten, gleich den Johannitern, Kranke und Pilger im Hospitale[1]. Der siegreiche Einzug Salâh ed-Dins war für die deutschen Hospitaler ein herber Schlag; indeß löste sich der Bruderbund nicht auf. Als Kaiser Friedrich II. im J. 1229 in Jerusalem war, schenkte er dem deutschen Ritterorden den königlichen Palast am Thurme Davids[2]. Später wurde, bis ins vorige Jahrhundert, der übrig gebliebenen Gebäulichkeiten zwar Erwähnung gethan, der Lage aber immer in der Nähe des Johanniterhospitals, oder diesem (nördlich) gegenüber neben dem Orte, wo Abraham seinen Sohn Isaak schlachten wollte, bezeichnet[3]. Gestützt auf die Aussage des Deutschen, zu dessen Zeit das Hospital im Betriebe war, kann ich der Behauptung aller Spätern, die nicht Augenzeugen waren, nicht beipflichten, und der Name Hans Truchseß zu Walpurg an einem Hause westlich vom Johanniterhospitale[4] darf nie für das deutsche Haus gedeutet werden[5].

Der gleiche edle Geist der Armenpflege beseelte auch die ungarische Nazion. Schon um 1020 ließ der h. Stephan, König von Ungarn, in Jerusalem ein Kloster erbauen, das er für Frauen bestimmte und mit den nöthigen Einkünften versah[6]. Freilich wurde nicht gemeldet, daß in demselben arme

---

1 *Vitriac.*

2 Schreiben dieses Kaisers bei Wilken 6, 499 f.

3 Monteuilla 775. Die Stelle über „ein Spital, der Teutschen Herren Ordens" scheint apokryphisch, da sie sich weder in der französischen Uebersetzung (Bern. Kodex), noch in der englischen (*Wright* 168) findet. — Domus Teutonicorum. *Fabri* 1, 322; 3, 276. Vgl. Korte 87; auch *Fürer* (58, *Besold.* 349): Rudera supersunt palatii Equitum S. Sepulchri. Nein; die Grabritter konnten nie preisen:

Ecce quam bonum quamque jucundum
Habitare fratres in unum.

4 Fabri (227) reiste mit dem Truchsessen: „Hans Truchseß von Waldburg." S. Denkblätter 52, 536.

5 Die Geschichte vgl. bei *Quaresm.* 1, 658 sq.

6 S. *Stephani* R. H. legend. minor. E cod. MS. sæc. XI. bei *St. Ladisl. Endlicher* 1, 158. Bonfinius (p. 180, *Bollandi* acta

Pilger Aufnahme fanden; allein es ist sehr wahrscheinlich. Hingegen wurde zuverlässig im J. 1135 von Petronilla, einer Frau aus Ungarn, ein Hospital (hospitalis domus) ihrer Nazion gestiftet. Zu dem Ende hatte sie von Petrus, Prior des h. Grabes, ein Haus, früheres Eigenthum des Bernard von Bourges, und ein anderes an jenes stoßendes des Turdschmân (Dragomannus) Wilhelm für 440 Byzanzien gekauft, wobei einerseits das Bezugsvorrecht bei einer etwaigen Veräußerung und käuferischerseits zwei Präbenden, die eines Chorherrn und eines Dieners, aus dem Refektorium des h. Grabes ausbedungen waren. Beim Kaufe betheiligten sich als Zeugen unter Andern die Ungarn Kosmas, ein Einsiedler, und sein Waldbruder Bonifaz, und der Archidiakon Simeon[1]. Das Gasthaus oder Hospital lag sehr wahrscheinlich nahe nördlich der Grabkirche, etwa im Revier des heutigen Euthymius- und Seetnagiaklosters; denn ungefähr hier lag die Charitonskirche. Im gleichen Jahre hatte nämlich der genannte Prior das Haus des Bernard von Bourges und seiner Gattin Haoisa, das seitlich zwischen dem ehemals turdschmân-wilhelmischen Hause und der Charitonskirche, dann zwischen der öffentlichen Gasse und (rückwärts) dem Hause Theodors lag, käuflich an sich gebracht[2].

An der Josaphatsgasse scheint ebenfalls ein Hospital gestanden zu haben[3]. Daß die armenische Nazion ein großes Hospital besaß, vernahmen wir bereits beim Eingehen ins Jakobskloster.

---

sanctor., 2. Sept., 532, 568) erwähnt ein Mönchskloster, das Stephan mit Grundstücken, Weingärten beschenkte, unter der Bedingung, daß die Mönche ad sanctiss. Salvatoris n. monumentum Sacra quotidie pro salute publica operarentur.

1 Cartulaire du S. Sép. 201 sq.

2 Id. Cartulaire 161.

3 Petrus de Hospitali.. 3 bisantios de censu auf St. Johannis. Zinsbüchlein des Johanniterhospitals bei *Pauli* 1, 236.

Ich kehre nun wieder zum Johanniterhoſpitale zurück.

Die Kirche Mariens der Ältern oder Großen (ecclesia S. Mariæ Majoris oder Grandis) lag an einer Reihe der Gaſſe mit der lateiniſchen Marienkirche, neben der Kirche und dem Hoſpitale der Johanniter, und hing vorn oder oben mit den Gebäulichkeiten der letzten Kirche mehr oder minder zuſammen. Es war zur Zeit des Königreichs Jeruſalem ein Frauenkloſter zu Ehren Mariens[1]. Jenen Zuſammenhang erſieht man noch näher aus Folgendem: Das Hoſpital und die genannte Marienkirche waren eigentlich durch eine Gaſſe geſchieden, die nördlich von der uns aus Früherem bekannten Palmzweighändlergaſſe (ruha palmariorum), gegenüber der Stirnſeite des Grabtempels, ausging, ſich mittagwärts richtete und dann (weſtwärts) in die Patriarchenbädergaſſe überging. Die erſte Strecke bis zu einem vermauerten Bogen gehörte den Nonnen, und ſie durften da beliebig bauen, doch nicht höher, als bis zum Fuße der Kreuzeszeichen, welche an den Wänden des Hoſpitals ausgehauen waren; von jenem Bogen an aber zwiſchen der Hoſpitalkirche und den Gebäulichkeiten der Kloſterfrauen mußte der Platz unbeſetzt und unüberbaut bleiben, und die Nonnen durften da hinaus weder einen Ausgang, noch ein Fenſter anbringen, wogegen die Hoſpitaler von dieſem leeren Platze an bis zur Patriarchenbädergaſſe unverkümmertes Beſitzrecht genoſſen[2]. Dem Kloſter ſtand eine

---

1 Juxta eandem beati Johannis ecclesiam et hospitale est coenobium sanctimonialium in honorem s. Mariæ constructum, et est fere contiguum in capite cum ædificiis præfatæ ecclesiæ, vocaturque ad s. Mariam majorem. *Joh. Wirzburg.* 526. Une abaïe de nonnains.. St. Marie la Grant. La citez de Jerusal. 1187, 108. Vgl. oben S. 207. Ich weiß nicht, ob folgende Stelle aus de Vitry (cap. 58) auf dieſes Kloſter paßt: Abbatia insuper (außer der St. Annenabtei) sanctæ Mariæ monialium in Hierusalem cum Abbatissa et monialibus nigris sub s. Benedicti regula Deo servientibus tanquam cella aromatica sanctis.. personis erat referta.

2 Urk. von 1174 bei *Panli* 1, 243. Schultz, etwas dunkel, deutet (116) anders und wohl irrig.

Äbtiſſin vor, im J. 1157 Sebilia, deren Kloſterſchweſtern Odolina und Solis und Gudelene waren[1], 1163 Stephana[2]. Das Johanniterhoſpital war gleichſam ein Abſenker des lateiniſchen Marienkloſters. Da die Geſchlechter der Aufgenommenen ohne Zweifel getrennt waren, ſo that die Frau Agnes wahrſcheinlich für die Pilgerinnen und weiblichen Kranken das, was Gerard für ſein Geſchlecht. Und ſo betrachte ich die Kirche Mariens der Großen als religiöſes Bedürfniß der weiblichen Abtheilung des Johanniterhoſpitals, wie die Kirche Johannes Eleemons oder des Täufers für die männliche war, und das gegenſeitige Bedürfniß und Verhältniß beider ſo, wie des Kloſters der Maria Magdalena (oder der Kleinen) und des lateiniſchen Marienkloſters. Noch um den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ward die Kirche Mariens der Großen als ſehr ſchön beſchrieben[3].

Ich gedachte eben des Maria-Magdalenakloſters gleichſam als der weiblichen Abtheilung des lateiniſchen Marienkloſters; ich hielt es für das Kloſter Mariens der Kleinen. Die Kirche der h. Maria der Kleinen beſtand auch zur Zeit des Königreiches Jeruſalem, und ſtieß (O.) an die lateiniſche Marienkirche[4]. Es war eine Abtei, und die Äbtiſſin mußte den Johannitern ein Ladengewölbe an der parmentaria (Schneidergaſſe) verzinſen[5].

Überſchaue ich noch einmal die lateiniſche Marienkirche und die Kirche der Maria Magdalena, die Kirche und das

---

1 *Pauli* 1, 537.

2 Die Kirche ante Sepulchrum Domini sita. *Guil. Tyr.* 19, 4.

3 From that hospital, going towards the east, is a very fair church, which is called Our Lady the Great. *Maundeville* 168 (ed. Wright). Der franzöſiſche Berner-Kodex erſcheint hier korrupt. „Unterhalb des Spitals (des h. Johannes) befindet ſich eine ſehr ſchöne Kirche, unſere liebe Frau die Große genannt.“ Schiltberger 117.

4 Ubi monachæ conversantur, sibi (Mariæ, quæ vocatur Parva) filioque suo servientes devotissime. *Sæwulf.* 30.

5 Abbatissa S. Mariæ Petittæ. *Pauli* 1, 236.

Hospital Johannes Eleemons und die Kirche Mariens der Großen, so lagen sie, nach dem Ergebnisse meiner Untersuchungen, an einer, in runder Zahl 200 Schritte langen Reihe südlich von der Grabkirche, am westlichsten Kirche und Kloster der Maria Magdalena, dann folgte die lateinische Marie, darauf das Johannitergebäude, und Kirche und Kloster Mariens der Großen bildeten den östlichen Schluß, wahrscheinlich da, wo man jetzt niedrige Buden sieht[1]. Der Westflügel des Grabkirchenplatzes verband sich mittels eines Bogens, wovon noch ein Theil vorhanden ist, mit der Maria Latina oder Maria Magdalena, und letzterer Name hat Zusammenhang mit einer heute noch so geheißenen Kapelle des genannten Flügels.

Nicht weit von der Grabkirche soll in einem Garten ein Häuschen, ehemals eine Kirche, da gestanden haben, wohin U. L. F. während des Verscheidens ihres Sohnes sei geführt worden[2].

Die Kirche des Evangelisten Johannes, nach der Sage das Haus des Zebedäus, wo er mit seiner Gattin wohnte, und wo seine zwei Söhne Jakob und Johannes geboren wurden. Ich finde eine Kirche St. Johannes des Evangelisten zur Zeit des fränkischen Königreiches. Sie

---

1 Wenn es in der Citez do Jerusalem 1187 (108) heißt: Après cele (Abtei Mariens der Großen) abaïe de nonnains trouvoit on une abaïe de moignes noirs, que on apeloit Seinte Marie la Latine. Après trouvoit on la meison de l'Ospital à mein destre, so folgt es noch nicht nothwendig, daß dies die lokale Reihefolge war, sondern der Verfasser scheint es für logischer gehalten zu haben, daß die unter dem Namen Maria bekannten Abteien nach einander angeführt werden. Im Einklange mit Johannes Würzburger steht auch die oben (sechstletzte Anm.) angeführte Urkunde und Sämulf, nach welchem Marie die Kleine an die lateinische Maria stieß, juxta quam (nicht auf die Parva, sondern auf die Latina bezogen) est hospitale. Ist es nun sicher, daß die Latina zwischen der Parva und dem Hospitale stand, so ist die Lage des Hospitals, dessen Haupteingang man heute noch sieht, zwischen der Latina (W.) und der Major (O.) ebenso sicher, weil zu letzterer unten der Markt überging.

2 Gumpenberg 449.

lag rechts (W.) am Kreuzwege da, wo die vom Damaskusthore herkommende Straße (Wâd) die Gasse durchschnitt, welche vom Tempel her zur Grabkirche hinlief. Zur Johanneskirche gehörte auch ein großes Kloster der Nonnen von Bethanien; denn dort hatten sie ihr Bleiben, als sie im Kriege von den Sarazenen waren beunruhigt worden[1]. Eine Johanneskirche treffe ich wieder im J. 1483, aber zuerst mit der Sage. Diese ging von den orientalischen Christen aus[2]. Ein Viertelsjahrhundert später lag das Haus zwischen der Grabkirche und dem Schlosse Davids, und war ein syrisches Kloster[3], aber schon im J. 1556, mit Ausnahme einer gewölbten Pforte, Alles zerstört[4]. Nach der Zerstörung suchte die Tradizion einen neuen Platz, und wählte die Moschee Abd es-Sâ'met an der Straße, wenn man zur Grabkirche eingeht[5]. Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts gab es eine neue Übersiedelung[6] in ein griechisches Haus, zu dem man von dem Gefängnisse des Petrus (Johanniterhospital), wenn man gegen Morgen sich richtete, links hineingelangte. In jenem Hause stand eine ziemlich schöne und zierliche Kirche[7]; namentlich waren die Malereien nicht gespart. Auch die Sage versuchte sich in neuen Wendungen: Wenn die Familie des Zebedäus einen Festtag hatte, so verfügten sich alle Anver-

1 Moustier de S. Jehan l'evangelistre. La citez de Jerusal. 1187, 114. Das carfor vgl. oben S. 263.
2 *Fabri* 2, 123. Vgl. oben S. 335.
3 Viagg. al S. Sepolcro Diab. Hübsche Kirche und ein Kloster der Syrier. Tschudi 187 f.
4 Beschreibung der Lage wesentlich wie im Viaggio. Seydlitz 472.
5 *Zuallard.* 127 (Reyßb. 280). *Cotov.* 280 (Kopie).
6 Wenigstens gibt Bernardino Amico einen Grundriß von einer Kirche (Tav. 36): Pianta della chiesa dove nacque Giacomo e Giovanni, wie sie später beschrieben wird: sehr breit mit zwei Abseiten und einem kleinen Chor. Die Kreuzform berührt namentlich Quaresmio (2, 93).
7 *Quaresm.* Auf dessen und Zwinners Plänen die Kirche des Ev. Johannes O. vom Markushause, S. vom Markte. Monconys fand (1, 302) vne petite Eglise des Grecs.

wandte dahin, und weil die meisten, Fischer waren, und diese Stätte ein gelegener Ort für sie war, so brachten sie alle gefangene Fische dorthin zum Verkaufe[1]. Im J. 1681 stieg man fünfzehn Stufen zur Seite aufwärts in eine Kapelle, ähnlich wie beim „Kalvarienberg", und man glaubte, daß Maria und Johannes hier standen, als man Christus ans Kreuz heftete. Die Kapelle, unweit von zwei koptischen Kirchen, war stetsfort noch im Besitze der Griechen[2], so wie auch später[3]. Im verwichenen Jahrhunderte bezweifelte man die Tradizion, daß das Haus genau im Andenken geblieben sei[4]. Mir wußte Niemand so von diesem Hause, als von der eisernen Pforte etwas anzugeben.

Die Kirche oder das Kloster des Johannes von Damaskus mit der Jungfrauenkirche (Keniseh el-Adri) ward in die Dschâma el-Kurami (الغرمي) verwandelt[5]. Dieselbe liegt an der Gasse, der sie den Namen gab. Hat man nämlich die Marktgassengewölbe Süd-Nord durchschritten, so biegt man in die erste Gasse rechts (gegen Ost), dann wieder rechts (gegen Süd) in die zweite Gasse ab. An dieser trifft man dann auf der Ostseite bald die obsolete Moschee, die selbst in diesem Zustande der Verlassenheit durch ein gefälligers Äußeres bezeugt, daß sie mehr Aufmerksamkeit verdient hätte.

Die ehemalige Johanneskirche, welche später, als wenig

---

1 Helenenbau; nach den Griechen Haus Zacharias'. Troilo 254.

2 *De Bruyn* 2, 174. Die Johanneskirche muß nach den Beschreibungen seit der Zeit Quaresmio's zwischen dem jetzigen abyssinischen Kloster und dem Markte, dem lateinischen Armenhause und dem Johanniterhospitale gestanden haben. 1 Feldweg (etwa 200 Schritte, wesentlich eintreffend) vom Kerker Petrus'. Maundrell 97.

3 Maundrell. Pococke 2 §. 16. Vgl. Korte 87.

4 Per gli esami fatti non trovo che questa tradizione sia di antica data. *Mariti* (Ger.) 1, 176. Vgl. *Chateaubriand* 2, 28, Richter 27.

5 Scholz 192, 278. Er fand darin eine Presse.

beſuchte Moſchee, Dâr Schêch Soliman El-Daûdijeh genannt wurde[1]. — Eine alte Johanneskirche, die jetzt Mulawî·eh heißt. Mithin gab es mehrere Johanneskirchen, jene des Evangeliſten Johannes, welche nun Salvatorkirche genannt wird, die griechiſche Kirche Johannes des Täufers, die verſchwundene Kirche Johannes Eleemons oder des Täufers, die Kirche des Evangeliſten Johannes, wo dieſer und Jakob geboren wurden, die Kirche des Johannes von Damaskus, die Johanneskirche als ſpätere Davidsmoſchee und eine Johanneskirche am Damaskusthore, die ſpätere Mulawî·eh[2].

Die Ägidiuskirche. Sie lag, wenn man vom Sûk Bâb es-Sinsleh zum gleichnamigen Thore des Haram ging, links auf der Brücke zur Zeit des fränkiſchen Königreiches[3].

Die Martinskirche. Sie beſtand zur Zeit des fränkiſchen Königreiches, und lag ſehr wahrſcheinlich auf der linken oder öſtlichen Seite des Sûk H. el-Jehûd, da, wo man jetzt die Moſchee O·mari nennt[4]. Sie war mit Häuſern umgeben; neben ihr lag auch ein Hof und vor ihr eine Bäckerei[5].

Die Kirche des Ruhens ſ. oben, Schmerzengaſſe.

Die Charitonskirche. Von der Gaſſe des Stephansthores (heute Damasker-Thor) gerade aufwärts an die Seite der Grabkirche, nicht ſehr weit von ihr gegen Mitternacht iſt ein Gäßchen. Da lag, zur Zeit der Kreuzfahrer, eine ſyriſche

---

1 Scholz 278. Ich hörte nichts davon.

2 Nahe den Stadtmauern und dem Damaskusthor eine alte Johanneskirche, mit aufgehäuftem Korn im oberen Stocke. Schubert 2, 587.

3 S. oben S. 206. Furnus S. Ægidii in vico Templi. Cartulaire du S. Sép. 331.

4 A senestre de cele rue (Judasbogengaſſe) avoit 1. moustier de S. Martin. La citez de Jerusal. 1187, 112.

5 Domum quamdam in Iherusalem positam ante Ecclesiam S. Martini (Urk. 1129). *Pauli* 1, 13; 32 sq. Auch *ibi* 233 (Zins de domibus, quæ sunt juxta S. Martinum), 310 sq. (310: de Curtili juxta S. Martinum). Cartulaire du S. Sép. 331: Furnus ante ecclesiam S. Martini.

Kirche, worin der Leib des Märtyrers Chariton, faſt ganz unverweſet und von Syriern in Ehren gehalten, den Pilgern gezeigt wurde[1]. An die Kirche ſtieß ſpäter das ungariſche Hoſpital, und neben St. Chariton lag auch eine Bäckerei[2].

Zur Zeit der Kreuzzügler gab es auch eine Juliankirche, eine Kosmus-, Elias-[3], eine St. Thomaskirche der Allemannen[4].

Die Paulskirche, ſpäter eine wenige beſuchte Moſchee am Bade es-Sultân[5].

Haus und Kirche des Joſeph, ſpäter eine wenig oder gar nicht beſuchte Moſchee[6].

Die Annakirche, *Ναὸς ἐπ' ὀνόματι τῆς Ἁγίας Ἄννης*[7]. Die Kirche heißt bei den Arabern oder Mohammedanern ßalahî·eh[8], und gilt bei den Juden als das Ge-

---

1 *Joh. Wirzburg.* 530. Sursum ſagt er. Es kann kein anderes Gäßchen gemeint ſein, als die Hâ·ret Fernâ·ta oder Hâ·ret Dêr To·fâh. Obſchon übrigens Johannes Würzburger die Lagen weit genauer bezeichnet, als die meiſten der neuern Schriftſteller, ſo gelingt es mir doch nicht, die Stelle genau anzugeben.

2 S. oben S. 419 (ecclesia S. Karitot). Cartulaire du S. Sép. 331 (juxta sanctum Kariton).

3 Ein Haus juxta capicerium ecclesiæ S. Juliani. Urk. von 1177 in *Pauli* 1, 212. Von der Kosmuskirche heißt es zwar nur (*Pauli* 1, 236): juxta S. Cosmum, von der letzten Kirche: juxta domum Heliæ templi, l. c. und im Cartulaire du S. Sép. (331): ante portam S. Heliæ.

4 Die ecclesia St. Thomæ Alemannorum (Cartulaire l. c.) ſcheint an der Gaſſe der Deutſchen (ſ. oben S. 211) geſtanden zu haben. Das retro St. Agnetis a. a. O. des Cartulaire muß wohl auch auf Agneskirche gedeutet werden.

5 Scholz 278. Ich frug nach; allein man wußte nichts davon.

6 Sie liege an der Gaſſe Seref. Scholz 278. Ich kenne die Gaſſe nicht, und von der Moſchee konnte ich nichts erfahren. Ebenſo wenig weiß ich etwas von einer Apoſtelkirche, als das, was Scholz (169) ſchreibt, daß die Säulen, Pfeiler und Bogen hinter (nördlich?) der Grabkirche von der ehemaligen Apoſtelkirche in Juſtinians Zeiten zu ſetzen ſeien. Vgl. Golgatha 385.

7 *Χρυσάνθ' Ἱχν.*, 12.

8 الصلاحية. Scholz 171. Salahije bei Berggren 3, 41.

bäude des Königs Hilne. Die verfallene Moſchee, die mir von einem Franziskaner, in Übereinſtimmung mit den griechiſchen Chriſten, unbedenklich als Annakirche gezeigt wurde, iſt eine geringe Zahl Schritte nördlich von der Gaſſe entfernt, die oſtwärts zum Stephansthor hinausführt, und die ſüdlich, bloß eine Reihe Häuſer dazwiſchen, an den ſogenannten Bethesdateich ſtößt. Öſtlich läuft an der Salahi'eh die H. A'ttiſſeh Ha'nneh und neben dieſer die Oſtmauer der Stadt. Biegt man von der erſtern Gaſſe nördlich gegen die Salahi'eh ab, ſo ſieht man auf dem Vorplatze eine Menge Steine, hinter denen ſie das erſte hier anzutreffende Gebäude iſt. Ich fand unter denſelben einen Stein mit einer armeniſchen Inſchrift; er war vielleicht ein Grabſtein. Die Abräumung ſoll durch die Chriſten, die bei der Pforte Klage einlegten, gehindert worden ſein. Das Gebäude ſtellt, in dem jetzigen Zuſtand auswendig betrachtet, eine ziemlich große, Weſt-Oſt laufende, Baſilika (Moſchee) vor, deren Dach, ehe es in Kuppeln endet, der ganzen Länge nach ſich in zwei Abſätze zurückzieht. Die dreiſchiffige Anlage des Innern[1] ſieht man, wie bei allen vorzugsweiſe muſtergültigen Domen des Mittelalters, auch an der äußern Vorder- oder Weſtſeite der Annenkirche klar und organiſch ausgeſprochen durch vier Strebepfeiler, welche ihre Fläche in drei Partien, zwei kleinere und eine größere (mittlere), ordnen; zwiſchen dieſen Pfeilern unten die drei ſpitzbogigen Portale, oben die vordern Fenſter[2], ſolche desgleichen nicht nur über beiden Abſätzen, ſondern auch unten in zwei Reihen über einander, und zwar hier von ungleicher Form. An der Salahi'eh ſtehen (1846) noch zwei Minaret, das eine gegen

---

Ich hörte zwar Salachi'eh, wie auch Chryſanthos (l. c.) Σαλαχιὲ ſchrieb. Bei Schultz (32) Sandhânet oder Salehijjeh.

1 Divisa da due grossi Pilastri. *Mariti* (Ger.) 1, 208.

2 Eine treue Anſicht der Stirnſeite gibt Halbreiter, Bl. VI, 11. D'Eſtourmel's Bild der Eglise de la Vierge fand ich, nach der ſorgfältigſten Vergleichung an Ort und Stelle, unkenntlich.

Süd, das andere gegen Nord, beide auf der Weſtſeite und verſchloſſen. Als man Luſt zeigte, die Salahî'eh in eine engliſche Kirche zu verwandeln, baute der Paſcha Ibrâhîm ein Minaret, wurde jedoch aus Syrien vertrieben, ehe es vollendet war[1]. Auf der öſtlichen Seite des Tempels iſt der Schutt hoch aufgeſchichtet, ſo daß man über ihm auf den ſüdlichen Dachabſatz leicht gelangt, um — dieſe alte chriſtliche und mohammedaniſche Kirche, welche jetzt Eigenthum der Schâfiten iſt[2], noch näher zu beſchauen, und etwa die ſchöne Ausſicht, zumal auf den großen Tempel der Moslem, zu genießen. Namentlich eignet ſich dieſer Standpunkt vortrefflich, die Orographie Jeruſalems zu ſtudiren. Ich wollte einmal vergebens in die Moſchee, obſchon dieſe von den Mohammedanern nicht mehr dem Gottesdienſte gewidmet wird. An der Südſeite der Kirche, etwa in der Mitte, auf dem Boden ſah ich kümmerlich in ein unter dieſelbe greifendes Gewölbe. Jener Schutt zieht mittagwärts hinab bis zur Gaſſe Bâb Hotta und lehnt ſich an die H. A'ttiſeh Ha'nneh bis zum Hammâ'm Bâb Si'tti Ma'riam, eingeſtürzte Gewölbe ſo gut, als bergend. Ich bemerke ausdrücklich, daß an letzterem Orte dermalen der urſprüngliche Baugedanke nicht eingeſehen werden kann, ſo ſehr iſt das alte Bauwerk in Trümmer verunſtaltet. Nach einer alten Sage der Chriſten war hier das Haus Joachims und Annas, worin Maria geboren wurde[3]. Übrigens wird

1 ***Blackburn*** 91. Era annesso.. (der Kirche) anche il suo campanile, ma non resta di esso se non il primo ordine. ***Mariti*** (Ger.) 1, 209. Dies die einzige mir bekannte Notiz von einem Glockenthurme.

2 40' hoch Schutt. Wolff 49.

3 Der Grieche Chryſanthos (*Ixv.*) malte: *Οἶκος τῆς Ἁγίας Ἄννης Μητρὸς τῆς Θεοτόκου, ἐν ᾧ ἐκαθέζετο μετὰ τοῦ συζύγου αὐτῆς Ἰωακείμ, ὅταν ἐτελοῦντο αἱ ἑορταὶ ἐν τῇ Ἱερουσαλὴμ, ὅπου ἐτελεύτησαν καὶ ἀμφότεροι, ἐν ᾧ συνελήφθη καὶ ἡ Θεοτόκος, καὶ εὑρίσκετο ἐν τῷ καιρῷ τοῦ πάθους τοῦ Υἱοῦ αὐτῆς.*

der Geburtsort selbst von den römischen Katholiken nicht als sicher hieher verlegt[1].

Die Geschichte der Annakirche reicht hoch hinauf, wie denn bei den Orientalen die Verehrung der Anna oder, nach der morgenländischen Sprache, Hannah sehr alt ist[2]. Ich will in ortsbezüglicher Beziehung nur einen untergeordneten Werth darauf legen, daß um 600 in einer der fünf Hallen des Schwimmteiches eine Basilika der h. Maria war, wo viel heilsame Wirkungen geschahen, schon aus dem Grunde, weil die Lage des Teiches als ein Räthsel erst gelöst werden muß[3]. Übrigens ward vor dem J. 622 eine Kirche mit dem Namen Annens, der Mutter Mariens, bezeichnet; unter dem Islam aber, noch vor dem Einzuge der Franken, war der Tempel in eine Schule verwandelt[4]. Im achten Jahrhunderte lag Joachims Haus, wo U. L. F. zuerst das Licht der Welt erblickte, am

1 S. Joachim. XX. Mart. (79b), in *Bollandi* acta sanctorum. Vgl. Quaresmio (2, 103 sq.), der verschiedene Meinungen über den Geburtsort bringt, sich aber für Jerusalem hinneigt.

2 Vgl. *Pauli* 1, 537.

3 Basilica S. Mariæ. *Antonin. Plac.* XVII. Vgl. Denkblätter 59. Paleonido dans le liv. IV. de l'antiquité de l'Ordre des Carmes témoigne, que les Religieux de cet Ordre le (Monastere) bastirent, beaucoup auparavant que s. Helene parut au monde.. Il dit que cette Princesse le repara. *Nau* 223. Said Iben Batrîk führte eine Kirche Dschesmânîjeh und Kenîset el-îneh an. S. Siloahquelle u. Delb. 213. Der Patriarch Elias († 513) begann den Bau der letzteren Kirche, ihn vollendete Justinian, ein Zeitgenosse des Patriarchen Petrus († 544), und zerstörte Chosroe's Heerführer Choruzîjeh, und die Kirche war noch im J. 939 nicht wieder aufgebaut. *Said Iben Batrik* 2, 109, 112, 159. Pococke übersetzte اليبنه mit Helena, da doch dieser Name 2, 212 Hilâneh geschrieben ist. Müßte îneh Anna bedeuten, so würde wohl der Grammatiker Einwand machen, weil die Eigennamen im Arabischen den Artikel nicht vor sich leiden. Sonst wissen wir, daß ein paar Jahrhunderte später der Geburtsort Mariens nach Gethsemane verlegt war. *Bernard.* 12.

4 حنه ام مريم *Abulfed.* hist. univers. cap. 36. Im Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens.*

Schafteiche (probatica)[1]. Als die Stadt dann unter die Botmäßigkeit der fränkiſchen Könige gerieth, erwieſen die Chriſten der Kirche wieder die frühere Ehre[2]. Genauere Nachrichten wurden auch erſt im Anfange des zwölften Jahrhunderts mitgetheilt. Vom Tempel des Herrn (Felſenkuppel) ging man nordwärts zur Kirche der h. Anna, der Mutter Mariens, wo ſie mit ihrem Manne wohnte, und wo dieſe geboren wurde[3]; ſie lag nämlich nördlich von der Tempelarea, wo man ins Joſaphatsthal hinabgeht[4], am Joſaphatsthor[5] oder links nahe dabei[6]. Wenn nicht in damaliger Zeit, ſo war die Kirche wenige Jahrzehn ſpäter, mithin ebenfalls unter den fränkiſchen Königen, groß[7]. Gemälde zeigten die Mahnung Gottes an Joachim und Anna, auf daß dieſe empfange. In der Kirche diente Gott ein Verein von Kloſterfrauen[8]. Das Feſt dieſer h. Mutter ward in der Kirche am Tage Jakobs des Ältern mit großem Gepränge begangen. Die größere Emporkunft des Kloſters geſchah auf folgende Weiſe. Der König Balduin I. ſchickte im J. 1104 ſeine Gattin ins Kloſter St. Anna, und zwang ſie, den Schleier zu nehmen. Es gab aber da ſchon drei oder vier arme Fräulein; durch die Huld der ins Kloſter verbannten Königin wurden indeß Einkünfte und Beſitzrechte vermehrt und erweitert[9]. Schwarz gekleidete Nonnen lebten

---

1 Oder vielleicht über dem Schafteiche (o Probatica, Reginæ domicilium). *Joann. Damasc* orat. de nativitate Virginis, Fidei orth. l. 4. c. 15, de natali Virginis or. 1, bei *Quaresm.* 2, 103b, *Mariti* (Ger.) 1, 209.

2 *Abulfeda.*

3 Ecclesiam S. Annæ. *Sæwulf.* 32. Denkblätter 59.

4 Gesta Franc. expugn. Hieros. 25 (573). *Joh. Wirzburg.* 529.

5 Juxta portam civitatis (jetziges Stephansthor), quæ respicit vallem Josaphat est ecclesia s. Annæ, matris Mariæ.. (Sage ihrer Geburt). *Fetell.* 22b. *Guil. Tyr.* 11, 1. S. auch Denkblätter 60.

6 La Citez de Jerusal. 1187, 114 (Sainte Anne).

7 In honore s. Annæ constructa. *Joh. Wirzburg.*

8 Collegium sanctimonialium, utinam et sacrosanctarum! *Wirzburg.*

9 *Guil. Tyr.* 11, 1. Robinſon hat (1, 387) 1113 für 1104.

nach der Regel des Benediktus unter einer Äbtissin[1], im J. 1157 unter der Frau Sebilia[2]. Daß Joachim und Anna in einer Höhle wohnten, wo das Mädchen Maria geboren wurde, trug sich die Sage ebenfalls zur Zeit des Frankenthums, und man zeigte dieselbe[3]. Als Salâh ed-Dîn Jerusalem besiegte, mußten die Klosterfrauen von hinnen ziehen. Um gegen die Eroberer ihre Reinigkeit zu bewahren, sollen sie sich selbst oder eine der andern die Nase abgeschnitten haben[4]. Der neue Herrscher machte, nach Berathung mit den Gelehrten und frommen Männern, aus der Abtei zu St. Anna neben dem Thore Sobât eine Schule (Medriset) von Fakîren aus der Sekte der Safieh (Schâfiten). Als der Sultân nämlich gen Mekka wallfahrtete, ertheilte er den Auftrag, für eine höhere Schule zu sorgen, deren ganze Verwaltung er dem Kâdhi Boha Ed-Dîn Ben Scheddad anvertraute. Auch vermehrte Salâh ed-Dîn später die Einkünfte der Anstalt[5]. Und diese Schule Salâh's, wie sie genannt wurde, stiftete der Sultân im J. 1192, und die Besoldungen der Schêch waren die beßten, welche je in den Landen des Islams ausgesetzt wurden[6]. Von dieser Zeit an entwand sich die aufgehobene Annenabtei nie mehr aus den Händen der Moham-

---

1 In quo B. V. M. nata fuisse perhibetur. *Vitriac.* c. 58.

2 Domina Sebilia. *Pauli* 1, 204 sq.

3 Ostenditur crypta .., ut traditiones habent veterum (auch, wie beim spätern de Vitry, perhibetur). *Guil. Tyr.* 11, 1. Der Tradizion scheinen alle Christen des Ortes, wie auch der Grieche Joh. Phokas (14), mit gleicher Begeisterung gefolgt zu sein.

4 *Fabri* 2, 132.

5 *Abulfeda* l. c. Vita *Saladini* cap. 175. *Schahab ed-Din* in der Bibl. des croisades par *Michaud* 2, 602 sq. *Kemâl ed-Dîn* 251.

6 *Medschired-din* 121. 588 der Hedschra nach Schahab ed-Dîn. Sant' Anna schreibt der Uebersetzer Kemâl ed-Dîn's Sindahnah, wofür Hammer-Purgstall fand hanet las; Medschir ed-Dîn selbst schrieb, wie ich vermuthtete, حنه صنل (Sta. Anna). Irrthümlich sieht wohl auch, daß Maria hier beerdigt (statt geboren) worden sei. Vgl. *Williams* (Mem.) 155.

medaner. Dieſe mochten wohl nie zugeben, daß das Auge der Ungläubigen aus der behaglichen Nähe auf die Hallen und Gebetkuppeln, auf die große Felſenkuppel und die Akſamoſchee hinüberſchweife. Das Gebäude war in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts auch in einige Ferne hin wohl ſichtbar; kam man von Norden gen Jeruſalem, ſo erblickte man die liebliche Wohnung, worin, nach der damaligen Sage, Joachim und Anna begraben waren. Da ſtand ein laubreicher Baum. Unfruchtbare, die an Mariens Geburtstag ſeiner Frucht theilhaftig werden wollten, erlangten die Fruchtbarkeit[1]. Etwa achtzig Jahre ſpäter ſtand vor der Kirche ein Baum, der, wie man glaubte, zu wachſen anfing, als unſere liebe Frau empfangen war[2]. Im J. 1483 deutete man einen großen und ſehr alten Baum dahin, daß er von Marien gepflanzt worden ſei[3]. Etwa um das Jahr 1310 ward auf die Geburtshöhle aufmerkſam gemacht[4]. Ihrer gedachte man auch nachher[5]. Der Eingang war früher von der Kirche aus; ihn aber vermachten die Sarazenen. An der Seite der Kirche war ein Fenſter wie bei einem Weberkeller, durch welches Luft und Licht eintrat. Mühſam ſtieg der neugierige Pilger im fünfzehnten und in folgenden Jahrhunderten durch die Fenſteröffnung in eine Höhle, wo Joachim und Anna zuerſt begraben worden ſein ſollen[6], und von da erſt ging es in eine andere,

1 *Θεῖον οἶκον πάντερπνον Ἰωακεὶμ καὶ Ἄννης.* **Perdic.** 66. Der **Anonymus** bei *Allat.* 12 nennt ebenſo *ὁ οἶκος τοῦ Ἰωακεὶμ, καὶ τῆς Ἄννης τῆς μητρὸς τῆς Θεοτόκου.* In der *Ἁγία Γῆ* (71) heißt es: *Εἶναι τὰ ὀσπήτια τοῦ Ἰωακεὶμ καὶ (τῆς?) Ἄννης.*

2 **Monteuilla** 776.

3 *Fabri* 2, 132.

4 Kommt man durch's Joſaphatsthor hinein, ſo erſcheint rechts zuerſt die Kirche der h. Anna, der Großmutter **Chriſtus'**. *Marin. Sanut.* 3, 7, 3; 3, 14, 10. Vgl. auch auf dem Grundriſſe des **Marin Sanudo** „St. Anna".

5 In quadam crypta subterranea. *Baldensel* 122.

6 Vgl. **Perdikas** oben. Vor **Fabri** ſah **Pipinus** (72a) das Grab

breitere unterirdiſche Kapelle, zum Geburtsorte Mariens[1]. Ja man ſtürzte gleichſam durch einen Unterbruch von zwölf Stufen in eine Gruft, die ſpäter grauſenhaft war und voll Unrath[2]. Die Geburtskapelle lag nicht direkte unter dem Chor der Kirche[3], ſondern unter der Mauer der Südoſtecke derſelben und dem öſtlichſten Theile der Nordmauer des Kloſters, größtentheils in der Tiefe außerhalb zwiſchen dem Halbbogen des Chors und der Nordoſtecke des Kloſters, und war von runder Form und im Felſen ausgehauen[4]. Im J. 1598 wußte man, von der Höhle (unter dem Chore) aus, drei andere unterirdiſche Höhlen[5]. In der Mitte des vorletzten Jahrhunderts ging aus der Geburtskapelle eine Thüre in eine Art Kammer, an die man die Vermuthung einer alten Ziſterne knüpfte, ſo daß von der Kapelle der Empfängniß aus ein Loch in dieſelbe gebrochen worden wäre, welche dann ſtatt einer Sakriſtei ge-

---

Annas: Et primum igitur visitavi loca, ubi fuit domus Sanct Joachim, ubi nata est beato virgo Maria, et ibi vidi et tetigi sepulchrum, in quo corpus est beatæ Annæ (matris) Mariæ ipsius. Nach Maundeville (776) waren die Großältern Chriſtus' nahe beim angeführten Baume begraben. Auf Fabri erwähnt wenigſtens noch Georg (545) das erſte Begräbniß der Mutter Anna. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 187 f.

1 *Fabri* 2, 130. Die 2. Kapelle oben mit einem [] Loch. Breüning 247.

2 *Georg.* 545. Anshelm ſagt, daß 22 Stufen von der Kirche zu den Gräbern Joachims und Annas führten. Zuallart (153) nennt das Stiegchen klein, Quaresmio (2, 104) die Stiege kurz. Die Ἁγία Γῆ (71) ſchreibt: *Εἰς ἀυτὰ* (Haus Annnas) *εἶναι σπήλαιον βαθύτατον, ἐν ᾧ ἐγεννήθη ἡ παναχώμητος Θεοτόκος Μαρία.* Nach Zwinner (168) ſteigt man in den Kreuzgang durch ein Fenſter auf einer Leiter hinauf (hinab, denke ich), um zur Kapelle zu gelangen. Keine Stiege, ſondern une muraille en talus fand Rau (222). Vgl. Schuberts (wahrſcheinlich kopirte) Stufen nach einer Grotte hinab (2, 528).

3 Wie Zuallart behauptet (153).

4 Plan der Annakirche von Amico (Tav. 38, A). *Monconys* 1, 310.

5 *Cotov.* 300. Auch della Valle (1, 142b) ſagt, daß man die alten Gemächer unter der Erde beſehen durfte. Dagegen führt Quaresmio nur eine Kapelle der Geburt an (2, 104).

dient hätte[1]. Die Klosterbewohner waren es, welche zum Labsale ihrer Seelen die Zisterne nahe beim Heiligthume gruben[2]. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden ebenfalls zwei unterkirchliche Kammern beschrieben, in deren einer ein Platz mit Altar die Geburt des Kindes Maria räumlich bezeichnete[3]. Die späteren Berichte über die Höhle wurden immer undeutlicher[4], bis sie verstummten. War es manchmal sogar verboten oder doch ungemein erschwert, die gefeierten Stellen zu besuchen, so traten freilich hin und wieder bei den Moslemin mildere Gesinnungen ein[5]. Es waren hauptsächlich zwei Festtage, an welchen die Franziskaner auf der verehrten Stätte Gottesdienst hielten, der Annatag und der Tag der Geburt Mariens. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts feierten die Franziskaner, gegen Bezahlung an die Türken, den Annatag nicht oben in der Kirche, welche in eine Moschee verwandelt war, sondern unten in der Kapelle[6]. In späterer Zeit gingen sie jährlich am Geburtstage Mariens (8. Herbstmonat), nach Mitternacht um zwei Uhr, aus ihrem Kloster, vereint mit der römisch-katholischen Gemeinde, in die Kapelle, um Gottesdienst zu halten, für welche Begünstigung sie jedoch den Santû, als Vorsteher der Salahi'eh, beschenken mußten[7]. Selbst vor wenigen Jahrzehn feierten die Lateiner

---

1 Zwinner 168.
2 *Nau* 222.
3 Thompson §. 124.
4 Berggren spricht (3, 40) von unterirdischen Gewölben.
5 „Kein Bilgram" kann hinein, sagt Gumpenberg (444), der aber durch besondere Gunst doch hineingelangte. Der Besuch war später, nach Schmid (830), frei gestellt.
6 *Quaresm.* 2, 104a.
7 Zwinner. Troilo 230. Letzterer schlägt die Bewilligung für ein Meßopfer auf etliche 100 Thaler an. *Legrenzi* 1, 95. Y disent la Messe, le jour de la Conception immaculée, et de la Nativité de la.. Vierge. *Nau* 223. Mitternacht um 12 Uhr an Mariæ Geburt. Schmid 830. *Mariti* (Cor.) 1, 210. Von der Zeit an, da die Moschee oder wenigstens das Kloster verlassen wurden, durften die Lateiner das Meßopfer frei feiern.

(am 9. und 10. Herbſtmonat) im Tiefbau das Feſt der Geburt gegen Entrichtung einer Abgabe[1]; nun (1846) iſt daſſelbe eingeſtellt, trotz der vielen Bemühungen von Seite dieſer Chriſten, denen der Verluſt des ihnen heiligen Ortes auch in frühern Zeiten ſchwer fiel, wie die Bitte der Väter im J. 1698 beweiſet, daß der deutſche Kaiſer ihnen zum Beſitze verhelfe[2].

Ich ſteige aus der Höhle oder den Höhlen zur Kirche hinauf. Dieſe war im vierzehnten Jahrhunderte ſchön oder doch ziemlich ſchön[3]. Die Sarazenen verwandelten den großen[4] Chriſtentempel in eine Moſchee, und als ſolche[5] diente ſie bis zum achtzehnten Jahrhunderte[6], da ſie noch unbeſchädigt war, nämlich bis zum J. 1761, da man aber glaubte, daß man dort wegen des beſtändigen Geräuſches und Geheules nicht beten könne[7]. Im J. 1751 ſtand eine ſchöne, große Moſchee da, mit einem ſchönen Hofe, worin das florentiniſche Veilchen, der Mandelbaum und andere Pflanzen wuchſen[8]; jene wurde

---

1 Berggren 3, 40 f.

2 Hammers Geſch. des osman. Reichs 6, 759. Ein Kloſter der Klariſſinnen war nicht hier, ſondern wie wir wiſſen, auf dem Zion.

3 Ibi ecclesia est pulchra in honore beatæ Annæ. *Pipin.* 72a. Satis pulchra. *Baldensel* 122.

4 *Fabri* 1, 366. *Quaresm.* 2, 104. Thompſon §. 111.

5 Quæ jam est Mameria. *Fabri* 2, 130. La Chiesa è bella, e bon ornata; ma i saraceni la tengono per loro. Viagg. al S. Sepolcro F3a. Tſchudi 232. *Salignaco* tom. 8. cap. 6. Ad delubrum Saracenorum (Moscham vocant). *Jod. a Meggen* 110. Seydlitz 475. Breüning 247. Man durfte hinein, weil die Mohammedaner da gar ſelten Gottesdienſt verrichteten. Radzivil 160. Quo (Annatempel) nunc Turcæ turpiter abutuntur. Paſcha bei *Adrichom.* 153b. Fano in mossitam verso. *Cotov.* 258. Della Valle. *Quaresm.* *Καὶ τὴν σήμερον μήτε ἐκκλεσία, μήτε μοσχέα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 71. Trollo 229. *De Bruyn* 2, 182. *Ὄχτις εἶναι τῶρα Μοσχέα. Χρυσάνθ.*

6 Die Kirche verlaſſen und unbeachtet. Thompſon §. 124. Korte (150) fand die Kirche wüſte.

7 *Mariti* (Ger.) 1, 212.

8 Haſſelquiſt 156.

jedoch schon drei Jahre nachher als sehr ruinirt gemeldet, und kein späterer Schriftsteller bezeugt, daß eine bauliche Verbesserung oder ein Umbau stattfand. Wir haben von der Zeit der Kreuzzüge an eine fortlaufende Geschichte der Annakirche bis auf heute, obschon es keinen Zweifel leidet, daß hin und wieder mit dem Gebäude Veränderungen vorgenommen wurden, aber keine wesentliche, wie aus den Gemälden erhellt, die man viele Jahrhunderte noch, selbst bis ins vorletzte, in demselben erblickte. Die ganze Geschichte Joachims und Annas in Betreff der Geburt Mariens blieben auf das schönste gemalt, und eine Mohammedanerin hatte die Weisheit, die Gemälde, selbst mit weinenden Augen, zu Gunsten Mohammeds auszulegen: Joachim wäre Mohammed und die Bäume das Paradies, wo der Prophet die Mägdlein küssen werde[1]. Ein Pilger, welcher im J. 1483 die Wände der schönen Kirche oder Moschee betrachtete, fand sie gemalt, obschon die Sarazenen sie mit Kalk unkenntlich machten und übertünchten; doch jener war an mehreren Stellen weggefallen, so daß das Gemälde der Christen wieder ans Licht trat. Es war die Empfängniß und Geburt Mariens dargestellt, und wie Joachim wegen seiner Zeugungsunfähigkeit aus dem Tempel getrieben wurde, wie er mit seinen Hirten in der Wüste lebte, wie ihm der Engel erschien, wie er unter der goldenen Pforte seinem Weibe in die Arme fiel, und wie Anna einen Liebling der Welt gebar[2]. Die letzten Zeugnisse von den Gemälden liefert, so viel ich weiß, das vorletzte Jahrhundert[3]. Im J. 1650 konnte man noch den Geburtsakt deutlich er-

---

1 Rudolph v. S. 843 oder xciij.
2 *Fabri* 2, 131.
3 Gemälde und einige andere Zeichen einer Kirche. *Quaresm.* 2, 104. Die Reste von divers ornemens de dorure et de peinture bei Nau (222) scheinen sich und die avanzi di figure dipinte sul muro del gusto del Sec. XII. bei Maritti (Cor. 1, 210) sind auf die Felsenkapelle zu beziehen.

kennen; 1654 aber geschah es mit großer Mühe. Die Griechen und Armenier, welche ein sichtbares Andenken bei sich haben wollten, zerstörten das alterthümliche Gemälde[1]. Die Kirche hatte, nach einem Grundrisse aus dem sechszehnten Jahrhunderte, eine längliche Quadratform mit einer Ausbiegung gegen Ost für den Chor[2]. Diese Ausbiegung kann jetzt nicht mehr wahrgenommen werden, weil da der Schutt Alles überdeckt[3]. An die Kirche stieß südlich das Kloster, so daß dieses westlich mit der Abendseite der Kirche bis zur Stephansthorgasse (H. Bâb Hótta) eine Linie bildete; nördlich sprang es um ein starkes Fünftel über die Kirche gegen Ost weiter; auf der Ostseite grenzte es an die Annagasse (H. A'ttiseh Ha'nneh) und südlich an die Stephansthorgasse[4]. Mithin sind der Platz und die Ruinen zwischen der Salahî'eh und letzterer Gasse das eingegangene Kloster. Im J. 1483 stand dieses gut erhalten da[5]. Von der Kirche kam man in den Kreuzgang. Die Zellen der Nonnen waren in zwei Stockwerken über einander gereiht. Im J. 1519 unterschied man außer den Zellen

1 Zwinner 167.

2 *Bernardino Amico.* Der Haupteingang findet sich danach gegen West, ein anderer Eingang auf der Südseite ins Kloster. Die Kuppel des Schiffes war von vier Pfeilern gestützt. Der Hochaltar stand gegen Ost in der Einbiegung. Nella parte superiore ove restava collocato l'Altar maggiore, termina a guisa di Tribuna, per andare alla quale si salgono 3, o 4 gradi. Ohne Zierde, quantunque però il corpo di essa sia in essere, e in buon ordine. *Mariti* (Ger.) 1, 208 sq. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 427.

3 Wohl doch der Koth nicht, neben dem Hause Annas, welchen, wie der griechische Anonymus (bei *Allat.* 12) sagt, die Juden dem Jeremias nachwarfen.

4 Grundriß von Amico. Auf den Stadt-Grundrissen von Zuallart, Sieber und Schultz ist die Lage richtig angegeben; Quaresmio, Zwinner und Failoni schoben die Kirche zu weit nördlich, Robinson und Williams zu weit westlich. Wo Zwinner die Via dolorosa von Zuallart kopirte, steht bei jenem die Annakirche auch richtig.

5 Solemne monasterium cum omnibus officinis claustri. *Fabri* 1, 366. Nach dem Grundrisse von Amico waren die Zellen nur auf der Süd- und Ostseite angebracht, auf jener (natürlich auf einem Stocke) 3 und auf dieser 4.

das Refektorium[1]. Gegen Ende deſſelben Jahrhunderts war das Kloſter mit den Säulen noch ganz[2], die wohl zu den zwei Galerien[3] gehörten. Ja im ſiebenzehnten Jahrhunderte ſtanden alle Zellen und Gemächer noch da[4]. Allein im J. 1698 war nur ein Theil der Abtei mehr unbeſchädigt[5]. 1754 fanden ſich bloß Überbleibſel des Nonnenkloſters, die jedoch immer noch von einem koſtbaren Bau zeugten[6]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte werden nur Trümmer angeführt[7]. Das große und weite Kloſter[8] umſchloß einſt einen Hof, der mit Bäumen und Kräutern bepflanzt war[9]. In der Mitte des Hofes lag eine Ziſterne[10], und kleine Gärtlein ſah man im vorletzten Jahrhunderte[11], da etwa, wo jetzt ein dürrer Dattelbaumſtamm trauert.

Die Schule Salâh's hatte nicht lange Beſtand, ſo glänzend ſich ihre Stiftung ankündigte. Ob die alte Abtei im fünfzehnten Jahrhunderte geſellſchaftsweiſe bewohnt war, ließ ſich nicht ermitteln[12]. So viel iſt dagegen gewiß, daß ſie im J. 1507 als Wohnung eines Sarazenen benutzt wurde[13]. Ebenſo hatte hier im J. 1522 ein Mohammedaner Haus und

1 Reffenthal, Dorment. Tſchudi 232.
2 *Zuallard.* 153.
3 *Cotov.* 301. Natürlich über einander als Gänge zu den Zellen, gegen den Hof.
4 Kloſter ziemlich zertrümmert. Sunt.. peristylia sive claustra, ut vocant, dormitorium et alia necessaria habitacula. *Quaresm.* 2, 104a. *Dovbdan* 240. Troilo 230.
5 Maundrell 112. Ich bin aller Orten in den Zellen herum gegangen. Schmid 830. Die ſteinern Mauren ſtehen noch meiſt davon, nur zerbrochen und wüſte. Korte 150.
6 Schulz 6, 321.
7 Statt der Annakirche ein Pferdeſtall (?). Richter 27.
8 *Cotov.* 301.
9 *Georg.* 545. S. auch Rudolph v. S. und die Sage über einen Baum.
10 Grundriß von Amico. Vgl. oben S. 434.
11 Troilo.
12 Die Heyden habens (Kloſter, das einſt „ſchön") jetzt innen. Gumpenberg.
13 *Georg.*

Harem mit sechszig Dirnen[1]. Auch später war das Kloster im Besitze eines Moslems, einmal eines Webers[2], des J. 1598 im Besitze eines Scherif[3]. Nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wohnte schon Niemand mehr im Kloster, und Alles war wüste und öde[4]; hingegen 1767 ein Santû[5]. Und so blieb denn die alte Abtei verlassen, zuletzt als ein Schutthaufen, und das Unbewohntsein stand zunächst im Kausalnexe mit der überhand nehmenden Baufälligkeit und endlich mit dem Schutte. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dieser entfernt, und die ganze Annakirche restaurirt werde.

Ein anderes Annakloster gab es um das J. 1400 westlich von der Grabkirche. In der Kirche wurde ein Arm des Chrysostomus und der größere Theil vom Haupte Stephans gezeigt[6].

Die Mamûnî·jeh[7], die Maria-Magdalenakirche oder das Haus Simons des Pharisäers, *Οἶκος τοῦ Φαρισαίου*[8], das Haus, worin, nach der Sage, Maria von Magdala mit ihren Haarlocken die Füße Christus' trocknete,

---

1 Nos vidimus veteranum Mahumetistam cum sexaginta scortis moechantem. *Salignaco.* Wie konnte der Reisende dies, sonst wohl unter dem Schleier, sehen, da er, wie er selbst gesteht, um keinen Preis hinein konnte?

2 Breüning 247. *Zuallard.* 153.

3 Monasterio in domicilium Scriphi (verso). *Cotov.* 258.

4 Troilo. Was Legrenzi (1, 95), zum Theile nach Quaresmio von einigen Derwischen erzählte, daß sie sich mit ihren Weibern da aufhielten, daß sie aber den Ort verließen, weil letzteren ihr baldiger Tod dort auffiel, ist unwahrscheinlich. Vgl. *Quaresm.* 2, 105a. *Nau* 223. Schmid. *Mariti* l. c. 212. Berggren sagt (3, 40 f.): Die allgemein verbreitete Sage, daß kein mohammedanisches Frauenzimmer hier wohnen könne, ohne binnen kurzem eine Beute des Todes zu werden, möchte wohl zur Verödung hauptsächlich beigetragen haben.

5 *Mariti* l. c. 212 sq.

6 Schiltberger 118. *Ἡ ἁγία Ἄννα.* *Anonym.* bei *Allat.* 12.

7 المادونيه sonst ein Kloster. Scholz 171. Hammer schreibt nach Medschir ed-Din Maimun.

8 *Χρυσάνθ. Ἰχν.* 11.

und worin ihr die Sünden vergeben wurden[1]. Das alte Chriſtenkloſter liegt erhaben auf dem innern Bezetha und ungemein vortheilhaft oben an der Oſtſeite des Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgaſſe), etwas über hundert Schritte vom Bâb es-Sa'heri ſüdlich entfernt. Geht man von der lateiniſchen Geißelungskapelle öſtlich abwärts, und biegt man dann in die erſte Gaſſe links (nördlich) ein, ſo wird man, wenn man dieſe gerade hinaufſteigt, die Mamûnî'eh beinahe zu oberſt antreffen[2]. Man gelangt jetzt von jenem Chot her auf Umweg durch die Werkſtätte eines Töpfers, die ſelbſt einen Theil der Gebäulichkeiten ausmacht, zu den Trümmern, welche einen großen Umfang haben. Ehemals kam man direkte von der Gaſſe durch ein nunmehr vermauertes Thor zur Kirche. Man unterſcheidet noch gar gut das Schiff und gegen Oſt den Chor[3]. Nördlich an dieſem iſt eine Kapelle (vielleicht Sakriſtei) mit undeutlichen menſchlichen Figuren in fresco verſehen. Nach den Umriſſen hatte die Kirche eine mäßige Größe. Im Boden des Schiffes liegt jetzt noch ein Stein mit einem Fußeindruck. Letzterer ſoll von Chriſtus herrühren, als die Ergebene von Magdala ihm die Füße wuſch und trocknete. Am Chor ſteht auch noch ein Stück Gewölbe; allein im Schiffe wölbt ſich der nackte Himmel. Kein Unterrichteter könnte zweifeln, daß hier eine chriſtliche Kirche geſtanden habe. Die vielen Gebäulichkeiten in der Nähe der Kirche, welche jetzt noch von den Pilgern, zumal von griechiſchen, beſucht und verehrt wird,

---

1 Lukas 7, 36 ff. Daß das Haus des Phariſäers in der Stadt lag, geht aus der Bibelſtelle hervor, aber nichts weiter. Nach der Meinung Anderer wird der Schauplatz auch in Naim, Kaphernaum, Nazareth und Bethanien geſucht. *Quaresm.* 2, 95 sq. *Mariti* (Ger.) 1, 185. Letzterer ſagt über die Tradizion an und für ſich: Che poi fosse qui una Casa di Simon Fariseo, è una tradizione che credo troppo recente, sulla quale non so quanto si possa contare.

2 Im Dreiecke zwiſchen dem Damaskusthore und dem Tarîk el-âlâm auf Siebers Plan eine Magdalenakirche.

3 Is now below ground (unrichtig). *Williams* 284.

ſollen zum Kloſter gehört haben. Es war mir unmöglich, einen ordentlichen Kreuzgang herauszubringen. Auf der Südſeite, wo man wenigſtens noch Zimmergewölbe trifft[1], erhielt ſich das alte Bauwerk noch am beßten. Man führte mich durch die Gaſſe gegen das Bâb es-Saheri und oſtwärts auf der Gaſſe hinab, am Umfange der Kloſterruinen, um mir eine andere Anſicht zu verſchaffen. Wir traten ebenfalls durch eine Töpferwerkſtätte; allein wir konnten nicht ſo weit gegen den Chor vorrücken, als wir wünſchten. Ich benutzte die intereſſante Lage, um in dieſes Stadtviertel gegen das Stephansthor hinabzuſchauen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kirche unter dem Namen Maria-Magdalenakirche ſchon zur Zeit der fränkiſchen Könige ſtand. Ich will die Meldung, daß es im J. 1105 georgiſche Kloſterfrauen gab, und daß die Stifterin und Äbtiſſin eine Kreuzpartikel Anſellus, dem Vorſänger beim h. Grabe, einhändigte[2], nicht auf das Maria-Magdalenakloſter beziehen, ſondern mich an ſicherern Nachrichten halten. Von der Gaſſe, welche vom Joſaphatsthor (Stephansthor) aufwärts führte, bog man in die nächſte Gaſſe ab, und dann lag rechts aufwärts gegen die Stadtmauer die Kirche, wo Jakobiten wohnten[3]. Da ſoll Simon der Ausſätzige ein Haus ge-

---

1 Goßler erwähnt (161) die Fußſtapfe auf einem Geſtein, vergleicht ſie mit der ölbergiſchen, erblickte auch Spuren von Kloſterzellen.

2 Anſellus' Brief bei Sammartani (1, 427 sq). *Pauli* 1, 462. Die Verwechslung mit dem andern Maria-Magdalenakloſter (oben S. 398) ſ. bei *Nau* 216. Daß da ein Frauenkloſter war, si ha per relazione di varj scrittori, ma non ne vengo assicurato da alcun documento. *Mariti*. Vgl. *Legrenzi* 1, 94.

3 *Joh. Wirsburg.* 529. Die Beſchreibung trifft weſentlich ein. Daß die Gaſſen von der Hâ'ret A'ttiſeh Ha'nneh an nicht mehr ganz ſo linirt ſind, wie ehedem, läßt ſich, abgeſehen von den vielen Ruinen, wohl begreifen. Wenn wir aber von da rechts und aufwärts gegen die Stadtmauern gehen, ſo müſſen wir zur Mamûnî'eh hinkommen; denn gegen den Nordoſtwinkel der Stadt verlieſe es beinahe eben. Unter Jakobiten verſtehe ich jakobitiſche Syrier. S. 510 ſagt der Verfaſſer: Est tamen quædam ecclesia infra (intra) muros s. civi-

habt haben. Die Mönche zeigten auf dem Boden ein Kreuz, wo Maria von Magdala ſich zu den Füßen Jeſus' warf[1]. Auch fand man dort der Büßerin Kopfhaare, welche in einem durchſichtigen Gefäße von Glas enthalten waren[2]. Ein Streit, der ſich zwiſchen den Chorherren des h. Grabes und den jakobitiſchen Mönchen zu St. Maria Magdalena wegen Liegenſchaften in Ramathe und Hadeſſe (Edeſſa?) erhob, wurde um 1170 unter Mitwirkung des Jeruſalemer-Vicomte Arnulf gütlich ausgeglichen[3]. Nach der Vertreibung der Franken erfuhr die Maria-Magdalenakirche ein ähnliches Schickſal wie die Annenabtei; das Kloſter wurde in eine Schule umgewandelt, welche, am Saherithore gelegen, im J. 593 der Hedſchra (1196 n. Ch.) von dem êmîr Faris ed-Din Ebu Said Maimun, Sohn Abdallah el-Kasri's, dem Schatzmeiſter des Königs Salâh ed-Din, mit Schenkungen bedacht wurde[4]. Indeſſen vermochte der Übergriff der Mohammedaner nicht, die Aufmerkſamkeit von einer ſo ſagenwichtigen Stätte abzulenken. Im J. 1320 führte ein Pilgrim als Merkwürdigkeit an, daß er am Orte war, wo das Haus Simons des Phariſäers ſtand, am Orte des großen Sündenablaſſes[5]. In der

---

tatis juxta s. Annam, versus septentrionem, in honore s. Mariæ consecratæ. Nach der Citez de Jerusalem (1187, 114) lag ein moustier de sainte Marie Madelaine zwiſchen der Joſaphatsgaſſe (Ta'rik St'tti Ma'riam) und den Stadtmauern. S. Denkblätter 127 f., oben 170 f. Et près du moustier avoit une posterne. La citez l. c.

1 *Joh. Wirzburg.* 510.

2 *Joh. Wirzburg.* Habent quoque Jacobitæ ecclesiam sanctæ Mariæ Magdalenæ, ubi ostenditur de capillis ejus. *Fetell.* 23b.

3 Canonicos.. Latinos et monachos Jacobitas. *Pauli* 1, 211.

4 Vormals eine griechiſche Kirche. *Medschired-din* 123 sq.

5 Item in loco fui, ubi fuit domus Simonis pharisæi, ubi beata Maria Magdalena remissionem accepit omnium peccatorum, quando lavit lacrymis pedes Domini, et est ibi ecclesia in honore ipsius constructa. *Pipin.* 73a, und ſpäter b: magdalene in iherusalem. Baldenſel, welcher, nur 16 Jahre nach Pipinus, der h. Stadt einen Beſuch machte, ſagte (123) über den Zuſtand des Gebäudes nichts,

Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war das Maria-Magdalenakloſter, zu dem man vom Teiche Bethesda ging, eine Wohnung der Moslemin, und man geſtattete keinem Chriſten den Zutritt[1], und ſo mußten ſich die Neugierigen und heilsbegierigen Chriſten zufrieden geben, wenn ihnen nur die Gebäulichkeit, von außen her, gezeigt wurde[2]. Daß die Mamûnieh im J. 1495 noch eine moslemiſche Schule war, läßt ſich nicht mit Sicherheit behaupten[3]. Mit dem Eintritte in das ſechszehnte Jahrhundert nehmen wir einen bedeutenden Abſprung der Sage wahr. Im J. 1507 hieß es, daß das Haus Simons des Phariſäers, ganz nahe dem Hauſe des reichen Praſſers, da liege, wo der Bogen eines Hauſes über die Gaſſe ſpringe[4]. Dieſe Anſicht fand lange ihre Anhänger[5]. Im

---

ſondern brachte, nach den Worten: Non longe (von der Annakirche) est ecclesia, weitläufig die bekannte Sage.

1 Da iſt auch ein ſchöne Kirchen geweſen. **Gumpenberg 444.**

2 ***Fabri*** 1, 363.

3 ***Medschired-din.***

4 ***Georg.*** 544. Man könnte etwa das mir oft aufgefallene Gewölbehaus mit ziemlich großen Steinen meinen, welches die Araber Kanterah el-Achia Bêk nennen. Es ſteht nördlich von der Einmündung der A'kbet el-Kaſi'leh ins Hôſch Achîa Bêk. Allein die beſonders gezeichnete via dolorosa von Zuallart und Amico gibt die Gewißheit, daß ein Haus in der Südecke gemeint war, wo das Tarîk el-âlâm mit dem El-Wâd, nahe dem jetzigen Militärkrankenhauſe, zuſammenſtößt, weſtlich dem ſogenannten Hauſe des reichen Mannes gegenüber. Nahe dieſer Ecke bildet dieſes Krankenhaus mit einem Gewölbe den Durchgang der Gaſſe (el-Wâd). Zwinner, welcher ſonſt die Via dolorosa von Zuallart kopirte, ſetzte, ſtatt des Hauſes von dem Phariſäer Simon, „Wo Chriſtus gegeißlet".

5 Vom Hauſe Herodes' etwa 20 Schritte gegen Weſt, in der Mitte der Straße, die zum Tempel führt, iſt „ein groſſer ſtein vnd ein Kirch ſo die Heyden inhaben". Tſchudi 224. Ein wenig vom Hauſe des reichen Praſſers. ***Jod. a Meggen*** 101. Am Kreuzwege. Bonifacio bei ***Quaresm.*** 2, 98a. Wann man von dannen (Haus des reichen Schlemmers) wider abgehet in ein Straß recht gegen gemeltem Hauß vber, etwan 60. Schritt darvon gegen Nidergang, kompt man zum Hauß deß Phariſeers u. ſ. f. Schwallart 288, in Uebereinſtimmung mit dem Grundriſſe. 40 Schritte weſtlich vom Hauſe des reichen Mannes. ***Boucher*** 166. Quaresmio erklärt ſich gegen die Mamûni'eh als Schauplatz der Sage, ſondern billigt

erſten Viertel des ſiebenzehnten Jahrhunderts behauptete die alte Sage doch ein Recht neben der neuen. Das Haus Simons und die Kirche der Maria Magdalena, einſt groß und ſchön gebaut, war damals dem größern Theile nach eingefallen, doch der obere Theil unbeſchädigt, und von Türken bewohnt[1]. Nach der Mitte deſſelben Jahrhunderts ward nur die Mamûnî·eh als Magdalenakirche gezeigt; in dem ſchönen und angenehmen Hauſe wohnte ein Türke, der einen zierlichen Garten und einen großen, runden Hof hatte[2]. Und auch ſpäter, ſo weit ich in den Büchern nachſah, wurde einzig die Mamûnî·eh als der Schauplatz der Buße angegeben[3]. Groß waren die Überbleibſel der Maria-Magdalenakirche gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts nicht mehr; in den Händen mohammedaniſcher Santone[4]. Trotz der Verſicherung, iſt es zweifelhaft, daß die Kirche im J. 1738 eine Moſchee[5], glaubwürdiger dagegen, daß ſie zerbrochen war. Man zeigte auf einem großen, viereckigen Platze

---

die Meinung derer, die einen andern Ort bezeichnen, als die ältere; allein dieſer ältere (beziehlich neuere) Ort ſei unzugänglich und werde von den Pilgern überſehen (2, 98). Surius nahm das Haus des Phariſäers beinahe in der Mitte des Tarîk el-âlâm an (447): Cette maison fut jadis changée en une belle Eglise, comme tesmoignent à present les belles murailles, et le Dome.

1 Im Nord der Stadt, neben dem Herodesthore. *Quaresm.*

2 Nicht weit vom Herodesthore. Troilo 255.

3 Vom Beſuche des Herodespalaſtes ging's zur Maria Magdalena, und von da, den Rundgang um die Stadt fortſetzend, nach St. Anna. *Legrenzi* 1, 94. Irrig ließ de Bruyn (Text 282b, Platte 143, 17) Den Toorn van het Huys van Simon den Phariseer mit der Mêdineh el-Hamra zuſammenfallen. — Nahe der Annakirche. Maundrell 136 (Paul. S.). NO. vom Palaſt des Herodes. Pococke 2 §. 19. An der Stadtmauer. Korte 86. Haſſelquiſt 156. Nahe dem Herodesthore. *Mariti* (Ger.) 1, 185. So auch auf Chryſanthos' Plan. Nahe der Annakirche und unweit vom Kloſter Bâb el-âmûd. Scholz 199; 171. Die Unbeſtimmtheit der Schriftſteller, zumal mancher neuern, erſchwert ungemein die genaue Würdigung des Gegenſtandes.

4 Maintenant presque toute abbatuë. *Nau* 217 sq. Von einem, einſt mit hohen Gebäuden beſetzten, vernachläſſigten Platze meldete Maundrell, von einem ehemaligen Kloſter Scholz.

5 Pococke.

die bekannte Fußstapfe des Heilandes[1], ohne daß jeder Pilger Glauben beimaß[2]. Im J. 1833 fand man einiges alte Bauwerk in dem Winkel eines neuzeitigen Hauses[3]. 1844 will man in dem anscheinend ehemaligen Kreuzgarten mitten mit einem tiefen Brunnen ein hinzukommendes Zeichen der Echtheit des Gnadenortes erkannt haben[4]. Bei mir verursachte der Einlaß nicht die mindeste Schwierigkeit; der Schlüsselinhaber setzt aber voraus, daß er für seine Bemühung entschädigt werde, und ein geringes Sümmlein stellt ihn zufrieden.

Dêr el-A'des, eine eingegangene Moschee, liegt unten am Chot Bâb es-Sa'heri (Herodesthorgasse) oder an der H. Dâr A'li Ma'chsin, auf der Westseite, nahe nordöstlich von der Geißelungskapelle der Lateiner[5]. Die Moschee, die hier steht, ist nicht groß, hat eine Kuppel, und gewährt um diese eine angenehme Aussicht. 1846 wohnte in der Moschee eine arabische Familie. Vor der Thüre der Kirche zeigte die Hausfrau auf einem Steine zwei längliche Eindrücke, die von den Füßen des Heilandes herrühren sollen. Die Moschee selbst wird von den Moslemîn als die Wohnung seiner Mutter bezeichnet. Die Gebäulichkeiten südlich davon, die sich bis zur H. Bâb Si'tti Ma'riam erstrecken sollen, gelten als ein altes Kloster, das, so viel mir bekannt, nicht mehr bewohnt ist, obschon das Mauerwerk noch ziemlich gut aussieht.

---

1 *Nau* 218. Korte. *Mariti* l. c.

2 A dire le vray, j'ay peine à le croire. *Nau* 218. Questa gente è credula fino all' ultimo segno, e le Persone Sacre che destinate sarebbero per dovere del loro ministero a illuminarle, non fanno se non confermarle in mille errori. *Mariti* l. c. 185 sq. Diese Aussprüche römisch-katholischer Priester mag Goßler beherzigen, welcher die „Spur des Fußes" gläubig hinnimmt.

3 On donne ce nom imposant à quelques matériaux antiques. *D'Estourmel* 2, 69. Offenbar führte man den Grafen nicht überall herum.

4 Goßler.

5 دير العدس, ein Kloster, unweit von der Mamunieh. Scholz 171.

Die Thomaskirche. Geht man durch die lange Gasse von der Festung zum Zionsthore, so lenkt man bei der Nordwestecke des armenischen Männerklosters links (östlich) in die Gasse (H. el-Armen) ab, und die zweite Thüre linker Hand (N.) soll in das Haus des Thomas führen. Jetzt steht da eine Moschee. Nach der Sage nimmt diese den Platz des Hauses von Thomas (*Οἶκος τοῦ Ἁγίου Ἀποστόλου Θωμᾶ*[1]) ein. Die älteste Nachricht, die ich aus dem ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts fand, lautet, daß da, wo Christus dem Thomas erschien, ein Haus nahe dem Hause des Zebedäus (Kirche des Evangelisten Johannes) am Zion stand, von Christen aus Indien bewohnt[2]. Allein schon ein starkes halbes Jahrhundert nachher entschied sich die Sage, wie sie fortan verbreitet wurde, dahin, daß nahe dem Jakobskloster an der Hausstelle des Apostels eine Kirche stand, die aber schon ganz ihrem Zerfalle entgegen geeilt war[3]. Etwa dreißig Jahre später war sie, mehr klein, als groß, an dem Gewölbe beinahe zerstört. Kein ungetaufter Jude oder Maure konnte, ward versichert, da hineingehen, ohne in Zeit von zwei- oder dreimal vierundzwanzig Stunden[4] oder sogleich das Leben einzubüßen; ja war etwas von den Türken hineingefallen, so holten es nicht diese selbst, sondern sie ließen es durch die Christen

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 37.

2 Tschudi 233.

3 Schwallart 281 (*Zuallard.* 127). Ging man vom syrischen Kloster weg, so stand das Haus rechts an einer Ecke der Gasse; nicht an der ersten beim östlichen Einfalle der Hâret el-Armen, sondern an der zweiten, von dieser Gasse selbst gebildeten (durch Umbiegung 20 Schritte lang gegen S. und durch Rückbiegung gegen W.), in Uebereinstimmung mit Zuallarts Plan und nach diesem etwa an der heutigen Stelle; weniger übereinstimmend auf den Grundrissen von Quaresmio (Text: von einer Stelle zwischen der Davidsburg und dem Jakobskloster ein wenig weiter und dann in eine Gasse abbiegend..), Zwinner, — der Pläne von Sieber und Failoni nicht zu gedenken.

4 *Boucher* 149.

holen[1]. Im J. 1651 war der Vordertheil der kleinen „Thomaskirche" ganz zerstört, und das Übrige dem Einsturze nahe[2]. Es ist indeß seltsam, daß fünfzehn Jahre später der Bau noch als unbeschädigt und nur der obere Theil gegen Morgen als etwas Weniges baufällig gemeldet wurde[3]. Im J. 1673 lag die Kirche gänzlich in Trümmern[4]. Von dieser Zeit an wird der Trümmer nicht mehr gedacht, sei es, daß auf denselben eine Moschee gebaut, oder daß in der Nähe eine solche für die Sage gesucht wurde. So stand im J. 1681, 1697 und später und 1734[5] eine Moschee da. Die Tradizion gilt als eine wenig verbürgte[6]. Eine Thomaskirche hatten, wie wir wissen, die Kreuzfahrer.

Ein Eingeborner zeigte mir auch eine zum Theil eingefallene Moschee gleich östlich von der protestantischen Kirche, welche man dem Jakob Alphäus' zuschrieb[7].

Der Ort, wo Christus den drei Marien erschienen sein soll, oder, bei den Griechen, *Οἶκος τῶν τριῶν Μαριῶν*[8] wurde mir nicht gezeigt, wohl aber einem Pilger nicht lange vor mir und zwar in der Umgegend des Teiches,

---

1 Nicht als Augenzeuge. *Quaresm.* 2, 75. Was die abergläubische Mittheilung betrifft, so wurde selbst von den Türken daran geglaubt. Troilo (216) hörte aus dem Munde etlicher alten Türken, daß viele Beispiele vorfielen, wo jeder Ungetaufte das Betreten oder Bewohnen des Hauses sogleich mit dem Tode büßte. Vgl. *Nau* 215.

2 Zwinner 139.

3 Troilo 215.

4 *Legrenzi* 1, 92.

5 *De Bruyn* 2, 175. Etwa 150 Schritte (was richtig) von der Markuskirche, ehemals eine Kirche. Maundrell 98. *Νῦν δὲ Μοσχέα. Χρυσάνθ.* Thompson §. 110.

6 Tout cela ne me paroist gueres asseuré. *Nau. Mariti* l. c. 178.

7 I cannot but regard it as an unfortunate circumstance, that the land selected for the English church was the property of the Jacobites, unjustly confiscated by the Turks, and especially that their venerable church of St James the son of Alphæus should have been used as a depository for lime and other building materials. *Williams* 479. Vgl. oben S. 378.

8 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 36.

der zwischen dem Davidsschlosse und dem Basâr liegt; es war eine verlassene Kirche der drei Marien, behauptete man geradezu[1]. Diese Sage wurde schon vor mehrern Jahrhunderten (wahrscheinlich aber zur Zeit des Frankenthums) lokalisirt; man wählte, mit ziemlicher Bestimmtheit des Wortausdruckes, ein Haus oder eine Stelle zwischen dem Davidsschlosse und dem Jakobskloster[2], d. h., östlich an der Gasse, welche von der Citadelle zu jenem Kloster und dann auf Außerzion führt. Man gedachte zuerst, so viel mir bekannt ist, keiner Kirche[3]; allein schon im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts führte man an, daß an der Stelle, wo Christus zu den drei Marien sprach: Seid gegrüßet, eine Kirche gestanden hatte, welche aber die Sarazenen zerstörten. Den Ort bezeichnete auf öffentlicher Gasse ein großer Stein, welchen die Mohammedaner, um die Christen zu necken, mit Menschenkoth bestrichen; doch ein Pilger kehrte sich nicht gar sehr daran, er wischte mit seinem Gewande nur den Stein ab, und küßte die gewöhnliche Stelle[4]. Noch im J. 1517 stand ein hoher Stein[5]. In der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bekam die Sage eine andere Richtung; es müßte denn sein, daß das Haus „Tres Maria", wo die drei begeisterten Frauen die Spezies für den Fronleichnam bereitet haben sollen[6], von dem Orte der Erscheinung als verschieden angenommen wurde. Im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts galt als Ort der Marien ein türkisches, geschlossenes, innen zerstörtes Haus von

---

1 *D'Estourmel* 2, 86.
2 *Frescobaldi* 151. *Georg.* 547. Nahe dem Schlosse. Tschudi 189. Mitten zwischen dem Schloß und dem Kloster. *Quaresm.* 2, 72. Nahe am Jakobskloster. *Legrenzi* 1, 91. Maundrell 98. Auf Chrysanthos' Plan entspricht die Lage des Marienhauses der nach fränkischer Vorstellung.
3 *Frescobaldi.* Vgl. *Sigoli* 164.
4 *Fabri* 1, 268. Vgl. Denkblätter 565.
5 Tschudi.
6 Ehrenberg 510.

geringer Höhe mit einer in die Gasse wenig hervorstehenden Ecke, welche man küßte; von einer Kirche und ihren angeblichen drei Kapellen aber konnte man nichts erkennen[1]. Im Laufe dieses Jahrhundertes waren die Pilgrime auf den Marienort wiederholt aufmerksam[2], später aber selten mehr[3]. Jene Ecke ist wahrscheinlich heute noch die, welche man sieht, wenn man auf der H. Dêr el-Armen vom Jakobskloster zur Citadelle sich begibt; hier, an den englischen Gebäulichkeiten, springt (1846) ein Haus in die Gasse.

Die Kirche des Marienkrampfes. Man bezeichnet heutzutage als die Stelle der Kirche das Hammâ'm es-Sultâ'n[4]. Am Fuße der Südwestecke dieses Eckgebäudes, das in die Straße (el-Wâd) hervorsteht, ist ein Kreuz eingehauen. Nach der heutigen Sage der Lateiner war es hier, wo Marie den Lastträger des Kreuzes sah[5], und, von mütterlicher Theilnahme überwältigt, in Ohnmacht und Zuckungen fiel[6]. Von letztern

1 Locus Mariarum. *Quaresm.* 2, 71 sq.

2 Dove Christo doppo la sua Santa Resurrettione apparve alle Marie con quel soave saluto Avete. *Legrenzi. Nau.* 215. Maundrell.

3 Chateaubriand, aber von zwei Marien sprechend.

4 Jetzt nimmt die Stelle ein verfallenes türkisches Bad ein. Salzbacher 2, 43. Vgl. auch die oben S. 240 f. mitgetheilte Tabelle. Ueber die Lage des Hammâm s. Denkblätter 437.

5 Er, mit Blut besprengt, mit blauem Angesicht; sie, halb todt niedersinkend. Radzivil 168.

6 Ubi syncopizavit præ dolore. *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Per la spasimata pena. *Frescobaldi* 143. Spasmatizavit. *Fabri* 1, 359. Den Ort als den der Begegnung bezeichnete einfach z. B. Gumpenberg 462, *Chateaubriand* 2, 24. Zuerst erwähnte man nur den Zustand der Ohnmacht, bald der Zuckungen (Marin Sanudo hier und in der f. Anm.), dann nur letzteren (Frescobaldi). Nachher zog man bald den einen, bald den andern vor, oder man verband auch beide Krankheitszustände. Canisius sagt in seinem Vorworte zu Anshelm (1288), daß die zweifelsohne aus dem Volksglauben geschöpfte Ansicht über die Krämpfe der Frau Josephs von Cajetanus in einem besondern Abschnitte (*Cajet.* opp. tom. II, zuletzt) und von Franz Soarez in seinem Werke Divus Thomas (tom. 2. part. 3. disp. 41. sect. 2.) widerlegt worden sei. Die Hauptstreiter für Krämpfe waren der h. Bernhard, Bonaventura, Anselm. *Quaresm.* 2, 211b. Medina aber meint (*Quaresm.*

erhielt die angebliche Kirche ihren Namen[1]. Ich kann weder die Sage, noch ihre Lokaliſirung höher hinauf verfolgen, als bis um das J. 1300. Damals ſtand eine Kirche, und zwei große und weiße Steine waren in einem Bogen hoch oben eingemauert[2]. Im J. 1384 war die vorgeblich von der Kaiſerin Helena erbaute ſehr ſchöne Kirche eine Moſchee der Sarazenen, welche den Eintritt den Chriſten nicht geſtatteten[3]. Fünfundſechszig Jahre ſpäter war das Gotteshaus zerbrochen[4], in welchem Zuſtande es nachher auch Andere fanden, ſelbſt mit der Zulage, daß die Sarazenen die Kirche zerſtört und

---

2, 214a), es wäre ſkandalös, wenn man bei der Jungfrau einen förmlich ſpasmodiſchen Zuſtand annehmen wollte. Wie Cajetanus, drechſelt Quaresmio (2, 213b) zu recht, daß Ohnmacht und Krampf, obſchon bei Aerzten verſchieden, gar wohl identiſch ſein können. Bei hyſteriſchen Frauen gibt es Schüttelkrämpfe ohne und mit Bewußtloſigkeit; dieſe darf aber nicht mit Ohnmacht, die meiſt nur ein kürzer dauernder Krankheitszuſtand iſt, verwechſelt werden. Deprimirende Eindrücke können plötzlich Konvulſionen mit oder ohne Bewußtloſigkeit, oder Ohnmacht zur Folge haben. Da die Sage ein Kind der neuern Zeit iſt, ſo verlohnt es fürwahr nicht der Mühe, noch weiter ärztlich auszuholen; vorerſt muß jener ein höheres Alter nachgewieſen werden.

1 Die älteſten Namen bei Marin Sanudo (Text: ecclesia ss. Mariæ de Pamason, Grundriß Patinus virginis) wären ſchwer zu deuten, wenn man ſich nicht mit Druckfehlern (Spasmason [Spasmus], Spasmus Virginis) behelfen dürfte. Santa Maria dello Spasimo. *Frescobaldi* 143. Maria de Spasmo bei *Fabri* l. c., *Georg.* 544 (ab eventu), Tſchudi 220, *Quaresm.* 2, 209a. Spasmus b. Mariæ. Radzivil 168. Spasmo de la Madonna oder Spasimus Virginis. *Boucher* 160. Il Pasmo della Madonna: la Pasmoison de la Vierge. *Surius* 443. Vgl. Ignaz v. Rh. 67, Troilo 248 (spasmo di Maria), *Legrenzi* 1, 82 (la Madonna dello spasmo), *Ladoire* 66 (la sainte Pâmoison), *Mariti* (Ger.) 1, 223 (Chiesa della Madonna dello Spasimo). Man ſieht hieraus, welche Behandlung das Wort σπασμὸς von Mönchen u. A. erfuhr. Die Eingebornen nannten die Stätte, ſagten Boucher und Surius, auf arabiſch Koleta el Adra (Ohnmacht der Jungfrau).

2 *Marin. Sanut.* Vgl. oben S. 244. Wahrſcheinlich aber greift die Sage ins 12. Jahrhundert zurück, weil anzunehmen iſt, daß der h. Bernhard nur die Jeruſalemer-Tradizion aufnahm.

3 Una moschetta. *Frescobaldi* 143. Vgl. oben S. 250.

4 Gumpenberg 462.

nur noch von großen, ſtarken Quadern aufgeführte Mauerwerke zurückgelaſſen hätten, über denen ein Sarazene wohnen möge; denn der Ort lag hoch und ergötzlich[1]. Der Aberglaube beutete den traurigen Zuſtand des Gebäudes auf das trefflichſte aus. Man gab vor, daß, als die Sarazenen aus den alten Mauern Häuſer bauen wollten, Niemand den Bau vollbringen konnte, ſondern daß das Gebaute vorher wieder zuſammenſtürzte, ja auch, daß man die Steine nicht wegzurücken vermochte[2]. Im J. 1507 waren nur noch wenige Trümmer von der Kirche übrig[3], welche fünfzehn Jahre ſpäter als Stall benutzt wurde[4]. In der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts tauchte die Kirche oder Kapelle wieder auf, natürlich als verfallen[5]. Ein Pater, Bonaventura Curſeto, Guardian des Berges Zion, kaufte, nachdem die angeblich von Helena erbaute Kirche (Virginis de Spasmo) entweiht war, den Stein, auf welchen Chriſtus während des Ganges gen Golgatha gefallen war, und welcher vor dem Hochaltar lag, vom Jeruſalemer-Sandſchâk Kart-Bei und vom Kâdhi, und ließ ihn über die große Thüre der Zionskirche hinſtellen[6]. Im J. 1586 war die Marienkirche in hohem Grade zertrümmert[7].

---

1 Vom Wâd est ascensus usque.. Marienkramyf. *Fabri* 1, 259 sq.
2 *Fabri* 1, 260. Kapfman (8) wiederholt das Abergläubiſche, indem ihm beſonders auffiel, daß doch zu beiden Seiten Häuſer ſtanden. Kaltblütiger behandelte die Sache Georg; allein Tſchudi erzählt (221) es den Konventualen als „ein groſſes Mirackel" nach. Vgl. oben S. 347.
3 *Georg.*
4 *Salign.* Uh 4 (8, 6).
5 Helffrich 715. Zerbrochene Kapelle. Luſſy 23.
6 Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 209. Surius (443), welcher den Stein noch ſah, erzählt das Gleiche, nennt aber Mohammed-Bei als Paſcha der Stadt. Nach Joſt v. Meggen (100) war ein ungeheurer Stein vom Orte der Begegnung (Maria ſtürzte halb todt) im Kloſter Zions auf dem Hauptaltare.
7 Ganz. *Zuallard.* 157. Bernardino Amico gab (Tav. 19) eine Abbildung der Capella fuor di strada per segno che in questa via nostro Signore s'incontrò con sua madre portando la croce.

Und so blieb es[1], bis um das Jahr 1620 ein Sarazene die Zeichen der Erinnerung an eine Kirche beinahe beseitigte durch den Aufbau eines neuen Hauses[2]. Damit war auch jenem Aberglauben praktisch ein Ende gemacht. Im J. 1646 fand man zwanzig Schritte westlich und unter dem Bogen Ecce homo auf der Südseite der Gasse eine alte Mauer mit großen Quadern, die angeblich zu einer Kirche gehörte[3]. Im J. 1656[4] und später erscheint das Gebäude als Bad, und zwar zuerst für die Frauen[5], obschon man 1719 wieder einer kleinen Kapelle gedachte[6]. Ein Bad erhielt sich bis auf die neueste Zeit[7], obgleich in der Zwischenzeit auch nur von einem Trümmerhaufen, neben einem mohammedanischen Bethäuschen, Meldung geschah[8]. Man darf übrigens nicht glauben, daß der Ort immer unverrückt blieb. Die ältesten Schriftsteller gaben ihn nicht genauer an[9]; allein die Nachrichten aus dem fünfzehnten Jahrhunderte lassen keinem Zweifel Raum, daß derselbe oder die alte Kirche zum Marienkrampf östlich vom jetzigen Hammâm es-Sultân stand[10], da jetzt von diesem bis zum Bogen Ecce homo gegen 200 Schritte gezählt werden. Im sechszehnten Jahrhunderte schob man offenbar die Stelle gegen West[11]. Wie man aber in der Mitte des vorletzten Jahrhun-

1 *Boucher* 160. Della Valle 1, 141a. Ejus (Kirche) superiore dumtaxat parte existente. *Quaresm.* 2, 209b.
2 *Quaresm.*
3 *Surius.*
4 Die Kirche selbst jetzt ein Bad. Ignaz v. Rh. 67.
5 Ihrer Gewohnheit nach, täglich zu gebrauchen. Troilo 248.
6 *Ladoire* 66. U. L. F. der 7 Schmerzen. Geramb 1, 295.
7 Bagno, overo stufa. *Legrenzi* 1, 82. Pococke 2 §. 19. Salzbacher 2, 43. Vgl. Denkblätter 437.
8 *Mariti.*
9 Man s. z. B. den Grundriß des Marin Sanudo.
10 Gumpenberg 462. S. oben S. 240.
11 Etwa 50 Schritte von der Gasse, so zum Damaskusthore führt. Radzivil 168. S. auch Zuallarts Plan der Via dolorosa und der Stadt (etwas östlich vom Scheidewege entfernt), Adrichomius' Stadtplan (ziemlich O. vom Orte der Kreuzaufnahme durch Simon, 16, wie auf dem quaresmio'schen Plan).

derts das Kaiserbad für die Kirche des Marienkrampfes hielt, rückten die Lateiner überhaupt mit der Sage gegen Abend[1], von wo sie auch nicht mehr wanderte[2]. In der neuesten Zeit behauptete man ohne allen Grund, daß die Stelle des Bades ein Nonnenkloster einnahm[3]. Zäher, als die Franziskaner hingen die griechischen Christen an dem alten Sageplatze oder doch einem ihm nähern. Sie suchen nämlich die Stelle, wo Maria in Ohnmacht fiel, südlich neben dem Bogen Ecce homo, wo an der Wand der Mauer (Gasse) ein Stein mit einer Vertiefung gezeigt wird. Früher wußten die Griechen die Stelle, wo Maria das Todesurtheil, das über ihren Sohn gefällt ward, hörte[4].

Im letzten Jahrhunderte besaßen die Nestorianer oder chaldäischen Christen eine Kirche, die der Gottesgebärerin, gerade nördlich vom Demetrioskloster[5].

Ich werfe hier noch einen Rück- und Überblick auf die Kirchen und Klöster. Auf dem reichen Schauplatze, welchen Jerusalem umschließt, mußte eine Menge Kirchen und Klöster entstehen. Im vierten Jahrhunderte waren die Betorte in so großer Zahl vorhanden, daß ein Tag nicht hätte genügen können, sie alle zu besuchen[6]. Etwa ein Jahrhundert später

---

1 Ignaz s. oben 241. Zwinner, sonst Quaresmio's Kopist, änderte hier nach den neuern Lokalbeziehungen der Sage. Gaben, seit Ignaz, Schriftsteller größere Maße an, so waren es wohl nur Kopien aus dem sechszehnten Jahrhunderte.

2 Vgl. die Grundrisse von Zalloni (I) und d'Estourmel.

3 Salzbacher 2, 43.

4 Ὑποκάτω (dem Orte der Verurtheilung im Hause des Pilatus) δὲ τῆς καμάρας ταύτης (Bogen?) εἶναι καὶ ὁ παλμὸς τῆς Παναγίας, ἤτοι ὁ τόπος ὁπού ἱσταμένη ἡ Παναγία καὶ ἀκούσασα τὴν ἀπόφασιν τοῦ θανάτου τοῦ μονογεννοῦς υἱοῦ αὐτῆς ἐλυποθήμησεν. Ἡ Ἁγία Γῆ 72.

5 Ἐκκλεσία τῶν Νεστοριτῶν. Χρυσάνθ. Ἰχν., 5.

6 *Paula* et *Eustochium* Marcellæ, ut commigret Bethlehem. In den opp. *Hieronymi*. Tum siquidem Hierosolyma horrens ruinis, frequentissimis ac magnificentissimis Ecclesiis est adornata. *Sulpit.*

ſtiftete Eudocia in Jeruſalem viel Kirchen und Klöſter, ſo wie Laurä oder enge Mönchszellen und geiſtliche Schulen[1]. Ungefähr um die gleiche Zeit gründete die fromme Melana in dieſer Stadt nicht wenige Frauen- und Männerklöſter[2]. Zur Zeit der byzantiniſchen Kaiſer ſoll es dreihundertundfünfundſechszig Klöſter und Kirchen gegeben haben[3]. Ums J. 865 bemerkte man in der Gegend von Jeruſalem viel Klöſter. Bis ins neunte Jahrhundert wurden übrigens, außer der großen Auferſtehungskirche, wenig andere Chriſtentempel der Stadt namhaft gemacht; damals aber erwähnte man, mit Ausnahme der Anaſtaſe, nur eine Marienkirche neben dem Hoſpital[4]. Mit der Herrſchaft der Franken in Jeruſalem trat für das Kirchen- und Kloſterleben ein höchſt günſtiger Wendepunkt ein. Gottbegeiſterte Männer, der Welt entſagend, von verſchiedenen Neigungen und Wünſchen hingeriſſen, und von Liebe zur Religion angefeuert, laſen ſich Stätten aus, die ſich für ihre Beſtrebungen und ihre Andacht mehr eigneten. Es wurden alte Kirchen ausgebeſſert und neue errichtet. Klöſter regulirter Mönche, an ſchicklichen Plätzen erbaut, verdankten ihren Urſprung den Schenkungen von Fürſten und den Almoſen von Gläubigen[5]. Außer den Lateinern, hatten auch die Syrier,

---

Sever. hist. sacræ 2, 33. Burchardus (315) ſcheint jene Stelle der beiden Frauen vor Augen gehabt zu haben, als er ſchrieb: Multæ ecclesiæ sunt in Jerusalem et devotionis loca, quod nullo modo in die sufficit ad peragrandum.

1 *Saîd Iben Batrîk* 2, 98. *Nicephor. Callist.* eccles. hist. 24, 50.

2 *Περὶ Μελαίνης. Αὕτη μετὰ τὴν ἀνάκλησιν τῶν ἐνθέων ἀνδρῶν μοναστήριον κτίσασα ἐν Ἱεροσολύμοις εἴκοσι ἑπτά ἔτεσιν ἐχρόνισεν ἐν τῇ Ἱερουσαλὴμ ἔχουσα συνοδίαν παρθένων.* **Palladii** historia Lausiaca. L. B., Basson, 1716. Vgl. oben S. 286.

3 *Μοναστήρια, καὶ Ἐκκλησίας τξέ.* *Anonym.* in der Byzantina, tom. 25, ed. Venet. 1733, bei *Mariti* (Ger.) 1, 269 sq. Die gleiche Zahl verſichert auch der *Anonym.* bei *Allat.* 12. Faſt 20 Kirchen und Klöſter nach Medſchîr ed-Dîn.

4 *Bernard.* 16.

5 *Vitriac.* cap. 51.

die Jakobiten, die Neſtorianer, die Einſiedler und andere Leute, welche ſich Rom nicht unterwarfen, ihre Abteien und Kirchen in der Stadt[1]. Nachdem im J. 1229 Jeruſalem dem Kaiſer Friedrich II. übergeben war, baute er einige Kirchen von Grund auf[2]. Im J. 1336 hatten die nichtrömiſch-katholiſchen Chriſten viele Kirchen[3]. Um das J. 1400 wurde ein langes Verzeichniß von Kirchen und Klöſtern geliefert: des Johannes des Täufers, des Georg, des Demetrius, Niklaus, der Thekla, Anna, des Euthymius, der Katharina, des Erzengels Michael, des Georg an einem andern Orte, des Johannes des Evangeliſten und des Baſilius[4]. Im Laufe des fünfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts bemerkte man viel Kirchen, welche die nichtrömiſchen Katholiken inne hatten[5]; im letztern Jahrhunderte hatte allein der griechiſche Patriarch innerhalb Jeruſalem fünfzehn Kirchen[6]. Um 1720 verzeichnete man etwa 24 chriſtliche Kirchen und Klöſter im Umfange der Stadt[7]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte rechnete man neun Männer- und vier Frauenklöſter der griechiſchen Chriſten[8]. 1846 zählte man,

---

1 La citez de Jerusal. 1187, 115. Das des Boanins wüßte ich nicht zu überſetzen. Nachdem Johannes Würzburger eine Reihe von Kirchen und Klöſtern angeführt hatte, ſagte er (530), daß er plures capellas, et minus celebres ecclesias, quas ibi diversæ nationes habent, ausgelaſſen habe.

2 Quædamque ædes sacræ eadem ratione (durch Benutzung der alten Steine) de integro exstructæ. *C. Baronii* annal. ecclesiast. Fortgeſetzt von Bzovius. Tom. XIII. p. 347.

3 *Baldensel* 124.

4 *Anonym.* bei *Allat.* 7.

5 *Fabri* 2, 205. Helffrich 719.

6 Mart. Crusius in *Le Quien* Or. Christ. 3, 518.

7 Χρυσάνθ. Ἰχν. 15 griechiſche Männer- und 5 Frauenklöſter in der Stadt. Die Nonnen ſeien gewöhnlich Prieſterswittwen, die nicht zum 2. Male heirathen dürfen, und dann in ihrer klöſterlichen Zurückgezogenheit zu Jeruſalem ſehr frei leben. *Ladoire* 53 sq.

8 Scholz 206. Berggren (2, 327) führt folgende griechiſche Klöſter auf: Baſilius, Demetrius, Georg, Johannes, Katharina, Niklaus, Itemius (Euthymius), der h. Marien, der ältern und jüngern, der Erzengel, des Abraham, des Theodor, außer dem lateiniſchen, kopti-

außer jenen innerhalb der Mauern des Auferſtehungstempels, neunzehn chriſtliche Klöſter, aber eines ohne Kirche oder Kapelle, und ein geſondert ſtehendes Kirchlein.

Die Moſcheen.

Jeruſalem iſt eine heilige Stadt nicht bloß in den Augen der Chriſten, ſondern auch der Juden und Mohammedaner (el-Kods)[1]. Die Israeliten beſuchten und beſuchen zum Theile jetzt noch als heilige Stellen: ein Stück von der alten Ringmauer des Tempels an der Weſtſeite, auf dem Zion die Grundmauer eines Gebäudes von David, die Stelle, wo Salomos Studirſtube geweſen, die Gräber dieſer Könige, im Joſaphatsthale die Gräber Abſaloms, Zacharias', Sauls und Jeremias', die Gräber der Rathsherren und Simeons des Gerechten im Norden der Stadt, am Ölberge die Gräber des Uzias und der Prophetin Chulda[2]; nach einer ältern Überlieferung glauben die Juden, daß Noah, als er aus der Arche geſtiegen war, auf dem Moriah ſeinen Altar baute[3], daß dort auch der Altar ſtand, auf dem Kain und Abel opferten, daß da Adam, als er erſchaffen war, opferte, und daß von da die weitere

---

ſchen, ſyriſchen und „mehrern" armeniſchen Klöſtern (2, 326), ſo daß die Zahl, wie auch Richter (28) angab, auf etwa 20 anſteige. Nach *Williams* (444) beſitzen die Griechen 12 monasteries und 5 nunneries in der Stadt (but some of them are very small).

1 In einem Briefe Salâh ed-Dins an die Franken lautet es: Die h. Stadt wird von uns ſo hoch geſchätzt, als von euch. *Bohad.* vita *Salad.* 208. Vgl. *Kemâl ed-Din* (Einleitung) XI sq. Denkblätter 481 f.

2 Außerdem Rahels Grab, öſtlich von Bethlehem die Höhle Samuels, ſeines Vaters Elkana und ſeiner Mutter Anna, nicht weit von Jeruſalem das Grab Joſua' zu Pfarcheres. Niebuhr 3, 67. Vgl. beſonders die von Carmoly geſammelten jüdiſchen Itinéraires.

3 *Maimon.* in Beth Habbechirah, cap. 2. *Juchas.* fol. 9. 1. *Midrasch* Till. fol. 41. 2., *Lightfoot* opp. 2, 192a. Samuel Bar Simſon ſagt (128), daß die Juden in oder bei Jeruſalem als h. Stelle den Ort beſuchten, wo die Arche lag.

Erschaffung ausging[1], u. s. f. Alle Nacht steigen, nach der Meinung der Mohammedaner, 70,000 Engel vom Himmel auf Jerusalem, um Alleluja zu singen, und Gott zu preisen, und sie werden erst am Tage des Gerichtes in den Himmel zurückkehren[2]. In Jerusalem oder Bêt el-Makdes sprach Gott zum Felsen, welcher der zuerst auf Erden erschaffene Winkel war: Du bist meine Kraft; auf dich werde ich sicher meine Freundschaft bauen; wer dich liebt, den will ich lieben, wer dich liebt, liebt mich, wer dich haßt, den will ich hassen. Adam wollte aus Andacht auf dem Felsen des Bêt el-Makdes sich niederwerfen. Als sein Haupt darauf war, fand sich sein Fuß dreizehn Meilen davon entfernt. Hier sprach Gott zu Moses. Dessen Kibleh soll der Felsen des h. Hauses gewesen sein. Eine Woche lang war Noahs Arche um Jerusalem. Einer sagte zu Naaman Iben Akna: Was sagst du vom Bêt el-Makdes? Dieser erwiederte: In demselben gibt es keinen Platz, wo nicht schon ein Prophet oder Engel betete. Hier verlieh Gott dem Salomo die Gabe, daß er die artikulirte Sprache der Vögel verstand, und gewährte ihm das, um was er bat. Würde auch die ganze Welt zerstört, so bliebe das Bêt el-Makdes bewohnt und unversehrt. Der geliebteste Berg ist der, worauf der Felsentempel steht. Der Thau, welcher über die heilige Wohnung herabsteigt, ist heilsam in allen Krankheiten[3]. Wo der Gläubige immer im Bêt el-Makdes beten soll, seine Gebete gelangen so nahe zu Gott, als betete er im Himmel[4]. In der Felsenhöhle, auf einer der heiligsten

---

1 Maimonides und die A. bei *Lightfoot* l. c.

2 Ueberlieferungen, erzählt von Mokatil, Sohn Suleimâns. *Medschired-din* 386. Nach Kemâl ed-Dîn (12 sq.) war die Aksa mit dem Himmel durch ein Thor verbunden, wodurch Gott täglich die 70,000 Engel sandte.

3 *Kemâl ed-Dîn* 21; 49 sq.; 282 (vgl. Golgatha 295); 15; 286; 14; 17 sqq.; 21.

4 *Kemâl ed-Dîn* 18 sq. Abu Horeiri überlieferte den Sündenablaß für den betenden Pilger. *Medschired-din* 380.

Stellen der Welt, werden die Gebete unter allen Umständen erhört[1]. Wer immer im Bêt el-Makdes betet, der wird so rein von Sünden, als er am Tage war, da ihn die Mutter geboren hatte, und ihm werden alle seine Handlungen vergeben. Die fromme Wallfahrt nach Jerusalem wird gnädig aufgenommen, und Gott wird dem Pilgrim ein dankbares Herz und eine Reue bekennende Zunge, und einen Platz geben mitten unter den Huris im Paradiese, und Gott wird ihn mit den Propheten vereinen[2]. Nach einer mohammedanischen Überlieferung, die von Ins erzählt wurde, schenkt Gott die Vergeltung von tausend Märtyrern demjenigen, der Jerusalem besucht, und Gott schützt vor dem ewigen Feuer Fleisch und Leib desjenigen, der aus Liebe zu Gott eine Wallfahrt dahin unternehmen will[3]. Der Prophet Mohammed, der auf dem Borâk zum Bêt el-Makdes kam[4], sprach zu seiner Sklavin Maimuna: Der, welcher in Jerusalem ein Gebäude aufführt oder eine fromme Anstalt stiftet, wird von Gott eine Verlängerung des Lebens auf fünfzehn Jahre erhalten[5]. Sterben in Jerusalem ist, als stürbe man im Himmel[6]. Aber auch jede schlechte That, die in der Heiligen begangen wird, ist tausendmal schlimmer, als wenn sie an einem andern Orte verübt worden wäre[7]. Für die Mohammedaner, die im J. 1187 Alles thun wollten, um sich der Moschee zu bemächtigen, hatte etwas Anfeuerndes der Gedanke, daß hier das Fundament der Frömmigkeit, die Wohnung der Propheten, die Ruhestätte der Heiligen, der Besuchort der Engel vom Himmel sei, daß in

---

1 *Medschired-din* 87.
2 *Kemâl ed-Dîn* l. c., 20.
3 *Medschired-din.*
4 *Kemâl ed-Dîn* 16.
5 *Medschired-din* 382.
6 *Kemâl ed-Dîn* 14. Ueberlieferung des Propheten nach Abu Horeiri. *Medschired-din* 384.
7 Ueberlieferung nach Larer Ben Omer. *Medschired-din* 380.

Jeruſalem die Auferſtehung und das jüngſte Gericht ſein werde, daß dort der Stein, von dem weg Mohammed gen Himmel gefahren, in ſeiner unverſehrten Schönheit erhalten wurde, daß da der Blitz leuchtete, welcher die Nacht des Geheimniſſes erhellte, daß da die Lampen vom Himmel herabſtiegen, welche den Glanz über alle Erdtheile verbreiteten, daß es unter den Thoren ein Barmherzigkeitsthor gebe, durch das man ins ewige Paradies eingehe, daß der Tempel eine der drei Moſcheen ſei, wovon Mohammed geſprochen habe[1].

Ich beſchreibe zuerſt das Ha'ram eſch-Scherî'f (den heiligen Raum) mit den beiden Tempeln, Es-Sa'chrah und El-A'kſa.

Allervorderſt ſei vom Tempelplatze oder von der Tempelarea die Rede. Er liegt im Südoſt der Stadt[2], öſtlich — über dem Thale Kidron[3], ſüdlich zum Theile über dieſem und dem nach dem Siloahbrunnen hinabfallenden Hügelrücken und weſtlich über El-Wâd. Auf der Süd- und Oſtſeite bildet mithin der Platz die Grenze der Stadt, während er auf der Nord- und Weſtſeite von Gebäuden umringt iſt[4]. Von der Akſa-

---

1 Summe der Sagen zur Zeit Salâh ed-Dins. Schahab ed-Din in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 595.

2 Descenditur de sepulchro Domini quantum arcus-balista bis jactare potest, ad templum Domini quod est ad orientalem plagam Sancti-Sepulchri. *Sæwulf.* 30. Rechnet man nach Ferguſſon (182) den Bogenſchuß zu 600', ſo iſt dieſe beſtimmte Angabe durchaus richtig, wenn man den Maßſtab an der Weſtmauer des Tempelplatzes anlegt.

3 Brocardus ſtellt (c. 8) die Felſenkuppel zu nahe an die Stadtmauer und dieſe hinwieder zu nahe an den Kidron: Templum in ea (area) nunc ædificatum adhæret fere muro civitatis.. nec modo distat a muro (!) torrentis Cedron ultra 30 pedes. Ebenſo Anonym. cod. Bern. 45. Ueber die Lage ſehe man beſonders die Pläne, von demjenigen des Marin Sanudo an bis auf meinen.

4 Oeſtlich und ſüdlich ſchaut der Tempel gegen die Wüſte, auf der Südſeite auch gegen die Siloahquelle; auf der Oſtſeite liegt auch der Oelberg und die Schlucht Gehenne (Kidron); nur auf der Abend- und Mitternachtſeite ſtößt der Umfang an die Wohnungen. „Ehemals" ſtand der Tempel inmitten der Stadt. *Medschired-din* 99.

moſchee an bis zur Südoſtecke der Stadtmauer und von hier, am Goldthore vorbei, bis zur Nordoſtecke der Area dient die Mauer zugleich als Tempel- und Stadtmauer. Von dem Dache der Kaſerne, die zum Sera'i gehört, hat man eine ſchöne Anſicht des Tempelplatzes und namentlich des Felſendoms (Ku'bbet es-Sa'chraḥ)[1]. Jener iſt keineswegs, wie man bis vor kurzem behauptete[2], eben. Am Goldthore, in welches eine Hohlgaſſe hinabführt, hat die Area noch die Höhe der Ebene; allein von der Kaſerne des Sera'i geht es gegen Süd ziemlich aufwärts zu dem Hochplatze, d. h., zu der innern und obern Area des Felſendoms, und von demſelben fällt der Boden beſonders gegen Oſt und die Nordoſtecke ab, was man an der Nordmauer des Hochplatzes leicht bemerkt, weil ſie an der Nordoſtecke bedeutend höher über den Boden oder die äußere und untere Area aufragt, als gegen Abend. Gegen den Nordweſtwinkel der äußern Area guckt geebneter Fels hervor[3], doch, ſo viel ich bemerken konnte, keine größere Flächen bildend. Von äußerſter Wichtigkeit iſt es, was man

1 Every European who wishes to enjoy this splendid prospect may easily obtain permission to visit the Governor's house. *Ewald* 45. Vgl. *Blackburn* 112. Vom Dache des Serai nahm Catherwood (*Bartlett* 148) Zeichnungen auf, nach denen Burford ſein Panorama malte. Vom gleichen Standpunkte aus zeichnete Bartlett (142) untreu, gut dagegen Halbreiter (Bl. I, aber mit fehlerhaftem Texte). Wie ſich das Haram mit ſeinen Tempeln auf der Oſtſeite vom Oelberge aus darbietet, ſieht man bei Vielen, z. B. bei de Bruyn (Platte 143), Witts (*Williams*), am beßten auf Halbreiters Panorama vom Oelberge. Vgl. auch die Anſicht von Oſt in de Laborde's Syrie, 5. Vgl. oben S. 221.

2 Selbſt Robinſon ſagte (2, 58) „eben". But neither is the court of the Haram Shereef a perfect level; „it falls with a gentle slope towards the east..." (Richn.). *Blackburn* 116. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 64. Ein bequemerer Platz für ein prächtiges Gebäude konnte in der ganzen Welt nicht angetroffen werden, als dieſe Fläche, auf der Höhe des Berges Moriah, gerade dem Oelberge gegenüber. Maundrell 110.

3 Man kann noch jetzt Spuren von der großen Arbeit entdecken, die es koſtete, um dieſen harten Felſen wegzubringen, und einen ſolchen Raum auf einem ſo feſten Berge eben zu machen. Maundrell. Vgl. Robinſon, Krafft 78.

vor nicht sehr langer Zeit beobachtete, daß der Nordwestwinkel des Haram felsicht ist[1]. Die Felswand, an etlichen Stellen bis zu einer Höhe von 20'[2] senkrecht sich erhebend, zieht auf der Nordseite eine geraume Strecke bis zum NW.-Winkel und von hier, aber niedriger, auf dem nächsten Theile des Westumfanges gegen Mittag, so daß ein beträchtlicher Theil des Felsens im Norden gegen die große Moschee künstlich abgetragen erscheint[3].

Den Boden des Harams überläßt man größtentheils seinem eigenen Antriebe, und die grüne Wiese bietet während der Regenzeit eine wahre Augenweide. Indessen wurden auch Bäume gepflanzt, zumal Zypressen- und Ölbäume[4]. Die Zapfen der erstern werden von Zauberern als eine Arznei gebraucht, und letztere Bäume bilden auf der Morgenseite gegen Mittag einen dünnen Hain. Kein Wunder, daß das lachende Haram den Moslemin hin und wieder als Ort der Erholung dient[5]. Auf jener Seite gab es auch gegen die Neige des

1 Catherwood bei *Bartlett* 161. The north-western extremity is reduced by cutting and shows the face of a scarped rock. *Blackburn* 116. Krafft 12. Ich konnte nur beobachten, daß die Gasse, welche von der Nähe des Ecce-homo-Bogens zur NW.-Ecke des Harams führt, an ihrem Südende auf einmal ziemlich gäh in dasselbe hinabsteigt, was mit der Darstellung einer Felsenwand gar wohl übereinstimmt, nur daß diese im NW.-Winkel des Harams für die Gasse durchbrochen sein müßte.

2 Being cut perpendicularly. *Catherwood* l. c. 161. 25 bis 30' (wohl zu stark). Krafft.

3 Krafft. *Williams* 319.

4 *Light* 155.

5 It is one of the finest spots of the Holy City, and calls forth many painful recollections. The Moslem, in the pride of his heart, takes here his evening walk. *Ewald* 45. It is the favourite resort of moslems .. (auch Pilger), who may be observed variously grouped and occupied, some at their prayers — some with their pipe — some reclining — others sauntering.. And it was not a little diverting to see the lads tuck up their trowsers of manifold laps, to play at „leap-frog," „hop skip and jump", and other English games — proving that, however they may vary in colour or costume, boys are the same in every clime. *Blackburn* 113 sq. Vgl. Wolff 47.

fünfzehnten Jahrhunderts viel Ölbäume, die, wie man annahm, zur Zeit der Griechen gepflanzt worden waren[1]. Im sechszehnten Jahrhunderte wuchsen viel Dattel-, Pomeranzen- und dergleichen köstliche Bäume[2]. Nach der mohammedanischen Überlieferung hatte der Salomostempel ein Barmherzigkeitsthor, bei welchem zwei Bäume für Salomo Früchte trugen[3]. Derselben zufolge wuchs ehemals in Jerusalem nur eine Palme, und sie galt als jene, wovon im Korân mit den Worten die Rede ist, daß sie sich über Marien neigte. Nach Alkortabi stand sie schon länger, als tausend Jahre[4]. Auch hielt die Sage an einer Palme fest, welche die Reifung ihrer sauern Früchte beschleunigte, auf daß sie von Marien gepflückt werden[5]. Später zählte man im Umfange des Tempelplatzes freilich mehr, als eine, und mehr, als drei Palmen: eine bei dem Betorte neben dem Königspfade an der Stätte des h. Felsens, und sie verdorrte gegen das J. 802 (1399 n. Chr.); die zwei übrigen standen noch 1495, die eine bei dem Goldthor und die andere südlich vom Felsen, bekannt unter dem Namen Prophetenpalme[6].

Die Area ist ein ungleichseitiges Viereck, dessen Südlinie 927′ (engl.), Westlinie 1617′, Nordlinie 1020′ und Ostlinie 1520′ mißt[7]. Was letztere betrifft, so stößt man, wenn man

---

1 *Medschired-din* 92. Zwischen dem Hochplatze und den Westhallen gab es seiner Zeit viel Bäume, wie Sykomoren, Feigen- u. a. Bäume. Daſ. 91. Dem N.-Thore des Doms gegenüber ein Garten mit Säulen umringt. *Edrisi* 344. An der Südseite viel Oelbäume. *Fabri* 2, 220.

2 Helffrich 720. Lustig von Pomeranzen- und Dattelbäumen. Rauchwolff 614. Nach Binos (2, 193) wäre der Hochplatz mit Zypressen und einem Rasen eingefaßt gewesen. Schubert fand (3, 59) in der Nähe des Vorplatzes Zypressen und daneben einen Lotusbaum (rhamnus nabeca) und das niedrige Gewächs der Granaten.

3 *Kemâl ed-Din* 37.

4 *Medschired-din* 131 sq.

5 *Kemâl ed-Din* 18.

6 *Medschired-din.*

7 *Catherwood* l. c., so wie die Berichtigung bei Fergusson pl. IV.

am äußersten SO.-Winkel anfängt und nordwärts weiter geht, nach einer Strecke von 963½′ auf einen geringen Vorsprung von 174′ Länge gegen Mitternacht. Von dem letzteren Punkte läuft die Haramмauer, in einer Linie mit den 963½′, 303½′ weiter, und bildet am Nordende der letztern Strecke, mit den alten Steinen mehrere Fuß von der Linie abweichend, bis zur NO.-Ecke einen 83½′ langen Vorsprung[1]. Die Mauern

---

Vgl. diesen pag. 7. I found, by actual measurement, the present breadth from east to west 995′, and the lenght from north to south 1498′. *Schwarz* 259. Nach Wolcott und Tipping maß die Südmauer 915′, nach Eli Smith (1844) 906½′. Robinsons Pal. 98. Vom Plane Aldrich's und Symonds' nehme ich gänzlich Umgang. Unglücklicherweise zeichnet sich dieser Plan durch das mehrwinklichte Abweichen der westlichen Haramмauer in ihrem südlichen Drittel gegen West aus. Auf diesen großen Irrthum machte ich im August letzten Jahres (Siloahquelle u. Oelb. 316 f.) und Robinson (Abriß einer Reise in Palästina, in ZS. der Deutsch. morgenl. Gesellsch. Lpzg. 1853. 7, 51 f.), nach frischer Untersuchung an Ort und Stelle im J. 1852, im Oktober aufmerksam. Catherwood's gerade gezogene Westmauer des Haram ist richtig, und ihm durfte man um so mehr trauen, da er längere Zeit ungehindert war, überall mit Genauigkeit nachzumessen, während, wie Williams schreibt (Mem. 12), die Ingenieurs did not force an entrance into the Haram, ja nicht überall nahe kamen.

1 Eli Smith a. a. O. 97. Mithin die ganze Länge der Ostmauer = 1524½′, wenig verschieden von den 1520′ Catherwood's. Kemâl ed-Dîn sagt (134 sq.): Das Heiligthum el-Aksa hatte, nach dem einen Historiker, eine Länge von 775 königlichen Ellen und eine Breite von 465 Ellen, nach einem andern, looking directly in front of the northern boundary wall, just above the gate called the Templars' Gate, and within the wall of the marble pavement, eine Länge von 784 Ellen und eine Breite von 455 Ellen, und nach wieder Andern, die Messungen vornahmen, um die Widersprüche zu heben, auf der Ostseite eine Länge von 733 Ellen, die Dicke der Mauern nicht mitgerechnet. Medschîr ed-Dîn maß (93) nach den gewöhnlichen Siraas. Eine Derah (wohl gleich mit Siraas) hält jetzt 25½′ engl.; allein sie muß zur Zeit des Verfassers mehr betragen haben. Er fand die Länge von der Südmauer östlich neben der Aksamoschee bis zum Ende der Hallen im Norden neben dem Thore Sobât zu 669 Siraas (1 zu 27½″ berechnet = 1532′ engl.) und die Breite von der Ostmauer, welche an die Gräber der Barmherzigkeitspforte (Goldthor) stößt, bis zum Ende der Westhallen unterhalb der Schule von Tunguz zu 406 Siraas (= 930′ engl.). Ueber die Messung gab Medschîr ed-Dîn folgende ehrliche Rechenschaft: „Fände ein An-

beſchreiben einzig in der SW.-Ecke einen rechten Winkel. Die Oſt- und Weſtlinien richten ſich mehr oder minder nach dem magnetiſchen Norden[1]. Im Alterthume betrug der Umfang des Tempelplatzes, eines regelmäßigen Viereckes, vier Stadien, ſo daß jede Seite deſſelben ein Stadium maß; mit der anliegenden Feſtung Antonia waren es zwei Stadien mehr[2]. Nimmt man aber die Länge oder die Breite, welche auf der Südſeite durch ſehr große alte Steine bezeichnet iſt, ſo widerſtreben ſie dieſer Angabe, und die Schätzung könnte etwa auch eine ungefähre und in runder Zahl ausgedrückte ſein, ohne daß man Bruchtheile berückſichtigte. Wenn hingegen der Talmud jeder Seite des Vierecks eine Länge von 500 jüdiſchen Ellen gibt[3], ſo erhält man eine wenigſtens annähernde Übereinſtimmung, die Elle zu $1^3/_4'$ (engl.) angenommen[4], was freilich

---

derer 2 oder 3 Siraas mehr oder minder, ſo müßte er es der Schwierigkeit bei der Feldmeſſung zuſchreiben; denn ich maß ſelbſt zweimal, bis ich die richtige Zahl bekam.'' Nach Ali Bei (Robinſon 2, 58) beträgt die Länge 1459', nach Richardſon (Raumer 289) 1489' und (früher) nach Robinſon und Smith (a. a. O.) 1528', dagegen die Breite nach Ali Bei 900', nach Richardſon 995', nach den Amerikanern (früher) 955'. Andere Meſſungen ſ. bei Wolff 66 f. Um, wo möglich, eine Uebereinſtimmung der neuern Meſſungen mit der alten zu erzielen, behilft ſich Williams (325) noch mit den Seitenhallen (O. und W.), von denen jede 30 Ellen (zuſammen etwa 90') maß. Der Unterſchied der Länge bei Ali Bei und Richardſon beläuft ſich auf 30', bei Robinſon auf 39'. Die Breite variirt mit 55 und 40'. Bei Medſchîr ed-Dîn iſt das Verhältniß der Länge zur Breite = ſtark $^3/_5$ zu $^2/_5$, ebenſo bei Ali Bei, bei Richardſon = ſchwach $^3/_5$ zu $^2/_5$, bei Catherwood (an der Nord- und Oſtlinie) = 3 : 2 (In round numbers it might be said to be 1,500' long by 1,000 broad — i. e. in the proportion of three to two. *Blackburn* 115), bei Robinſon und Smith = 7 : 10. Vgl. d'Anville bei *Chateaubriand* 2, 382.

1 Prokeſch 85. Robinſon 2, 58. Vgl. Catherwoods Plan bei Fergusſon hinten.

2 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 4; b. 5, 5, 2.

3 Middoth 2 §. 1. Krafft 65. *Schwarz* 259. Vgl. Robinſon 2, 70.

4 Ich folge hier Robinſon. Fergusſon nimmt (18) zweierlei jüdiſche Ellen an, eine kürzere und anſcheinlich ältere und eine andere, eine Handbreite längere; die ältere dürfte 5 Handbreiten oder 15",

noch einen Unterschied von 52′ ausmacht. Rechnet man hingegen die jüdische Elle zu $1^1/_2$′ (Paris), so resultiren 750′ = 799′ engl. In Betreff der Länge wird die heutige Messung jedenfalls eine Kürzung erleiden müssen. Man beobachtete, wie erwähnt, von der SO.-Ecke an nach einer Strecke von $963^1/_2$′ (engl.) einen Vorsprung; allein dieses Maß harmonirt weder mit dem Stadium ($570^1/_4$′ Par.), noch mit den 500 Ellen (750′); wohl aber mißt man, was sehr merkwürdig, vom Nordpunkte der $963^1/_2$′ ebenso 963 oder 964′ geradeaus westwärts bis zur heutigen Abendseite der Area, und zieht man, nach dem Talmud, 799′ von den 963′ ab, so bleiben 164′ für die Vorplätze oder 82′ für die Breite eines Vorplatzes auf allen vier Seiten[1]. Es ist zwar wahr, daß, wie bei den Ringmauern der Stadt gesehen wurde, nördlich am Ende der 1520′ Länge sehr alte Steinlagen sich vorfinden, dergleichen man an der SO.-Ecke der Area- oder Stadtmauer anstaunt. Allein muß denn das nördlichere Stück der 1520′ gerade zum Tempelplatze gehören? Konnte nicht auch ein ihm nahes Bauwerk, etwa ein Thurm[2], große Mauersteine haben? Ich bin nach Flavius Josephus und dem Talmud, welche beide von einem gleichseitigen Vierecke sprechen, entschieden der Meinung zugethan, daß der nördlichere Theil der jetzigen Ostmauer der Area außerhalb des alten Tempelplatzes lag, und ich nehme an, daß dieser von der jetzigen Südmauer an etwa 900′ über den heutigen Felsendom hin-

---

die andere 18″ lang gewesen sein. Schwarz rechnet unbedenklich die Elle zu 2′. Nach Reland (295) hatte 1 jüdische Elle $2^1/_2$ röm.′, nach Calmet (Untersuch. 1, 310) $20^{44}/_{50}$″ Par. Was man auch immer sagen mag, ich rechne, wie bei den Gräbern (s. Golgatha 221) 1 jüdische Elle zu $1^1/_2$′ (Paris), wodann freilich auf eine Seite nur 750′ fielen.

1 Vgl. Robinsons Top. 97.

2 Ein Eckthurm der Festung Antonia. Robinson. Thurm Mea auf Schultz' Plan.

aus nordwärts sich erstreckte[1]. Zur Zeit des Königreiches Jerusalem war der Platz ebenso ein Viereck von gleicher Länge und Breite, die zwei Bogenschüsse betrug, und mit weißen Steinen belegt war[2]; nach einem andern Berichte jedoch kam die Länge des Platzes einem Bogenschuß und die Breite bis zum Tempel einem Steinwurfe gleich[3]. Die Angaben variiren freilich gerade um das Doppelte. Wir wissen, daß ein Bogenschuß zu 600′ berechnet wird, und nimmt man für die Länge 1200′ an, so gelangen wir, von der Südmauer an, höchstens bis zu dem Nordende des jetzigen Hochplatzes der Area; ein Bogenschuß (600′) wäre viel zu kurz, selbst zu kurz für die Breite, ausgenommen den Fall, daß man, auf der Südseite, für das templum Salomonis, für die königliche Residenz, für die Wohnungen und die Kirche der Templer 600′ abschneide. Läßt man übrigens den einen oder andern der mit einander so wenig übereinstimmenden Berichte gelten, so scheint

---

1 Williams hat den sonderbaren Einfall, anzunehmen (341, 362), daß die nördliche Begrenzung des jetzigen Haram und der alten Area gleich sei, letztere aber dafür sich nicht zur jetzigen Südmauer ausgedehnt habe. Da der Platz eben war, so müßten ja auf der Nordseite Stützungsgewölbe aufgeführt worden sein, und die Festung Antonia über die Annakirche hinauf sich erstreckt haben. — Neben dem catherwoodischen Plan gehalten, steht auf meinem die Felsenkuppel zu weit nördlich.

2 Ein regelmäßiges Viereck (æquis distantibus lateribus). *Guil. Tyr.* 8, 3. Eine sonderbare Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung ist es, daß Sämulf (oben Anm. 2 zu S. 459) die Entfernung von der Grabkirche zum Tempel des Herrn (Felsenkuppel) zu 2 Bogenschüssen berechnete; er nennt übrigens nur den Platz sehr lang und breit. Johannes Würzburger drückt sich (498), ebenso wenig bestimmt, dahin aus, daß außerhalb an dem Hochplatze eine schöne und ziemlich weite Ebene gegen Mittag und gegen Abend und zum geringen Theile auch gegen Mitternacht liege (planities.., eidem atrio forinsecus adjacet in plano). Phokas berührt flüchtig einen großen Hof (ἔστι περιαύλον μέγα; Leo Allatius übersetzte impluvium) ringsum, und zwar einen gepflasterten, den alten Boden des großen Tempels, wie er meinte.

3 Ain que en veigne au Temple; der gepflasterte Platz hieß Pflaster (Pavement). La citez de Jerusal. 1187, 110.

festzustehen, daß der Platz zur Zeit der Frankenkönige vom Hochplatze aus, wo auf der nördlichen Seite die Domherren klösterlich eingerichtet waren, nicht weiter gegen Mitternacht sich ausdehnte[1], woraus sich ergäbe, daß die Verlängerung, wie man sie heute sieht, erst später unter den Mohammedanern statthatte. Als die Franken ihre Herrschaft in der Stadt verloren, hatten sie selten mehr Gelegenheit, den Platz genauer zu besehen und zu beschreiben, und daher sind die Berichte der Christen beinahe durchgehends sehr mangelhaft und einseitig, wohl nur eine Kopie jenes Berichtes, welcher den Platz als ein gleichseitiges Viereck von einem starken Bogenschuß Länge und Breite bezeichnet[2].

Die Area ist rings von Mauern oder Wohnungen umgeben. Einen Theil der Mauern, so weit er zugleich die Stadtmauer bilden hilft, kennen wir aus früher Gesagtem. Wo dieselbe im Süden rechtwinkelicht gegen Mittag abspringt, behält die Areamauer, jetzt mit der Aksamoschee verbunden, die Richtung von Morgen gegen Abend bei. Wir betrachten nun

---

1 Dies geht auch namentlich aus den Worten des Johannes Würzburger hervor (s. die anderletzte Anm.), daß vom Hochplatze die Area gegen Mitternacht nur ein klein wenig sich ausdehnte.

2 *Brocard.* c. 8. Anonym. Cod. Bern. 46. *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Letzterer bemerkte, daß der Platz südlich einen Steinwurf vom Thalthore (Stephansthor) entfernt sei. Wenn man dem Ausdrucke Bestimmtheit und Zuverlässigkeit zutrauen dürfte, so hätte sich das Haram zur Zeit des Marin Sanudo schon bis zum heutigen Bâb es-Sobât erstreckt. Nach Rudolph v. S. (843) nahm der Tempelplatz in der Stadt den größten Raum ein. Gumpenberg verglich (460) den Umfang desselben und der zugehörigen Gebäude mit Ansbach oder Heidingsfeld. Fabri versichert (2, 220), daß die ganze Area mit weißen polirten Marmor belegt und so rein sei, daß, wenn man auf dem Oelberge stehe, es Einem vorkomme, als tauche der Tempel aus stillem, weißlichem Wasser. Den sehr ebenen, breiten Platz (cœmiterium) rühmt auch Anshelm (1313). Eines Viereckes bloß gedenkt Fürer (55). Weitläufig. Thompson §. 63. Ost-West ¼ Meile breit. Pococke 2 §. 20. 621' Länge und Breite. Niebuhr 3, 146. 500 Schritte lang, 400 breit. *Binos* 2, 193. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 463.

eine sehr wichtige Stelle, die Südwestecke, oder den südlichsten Theil der Westmauer, wo uns die unbestechlichsten Zeugen des hohen Alterthums begegnen. Ich beginne die Untersuchung auf dem sogenannten Klageplatze, und rücke dann mittagwärts gegen die SW.-Ecke vor. Geht man von der Davidsgasse[1], vom Sûk Bâb es-Si'nsleh in die unterste Gasse, welche nach Süd führt, so leitet diese, wenn man gegen Morgen abbiegt, sich dann immer links (nördlich), neben der Tempelbrücke, hält, und wenn man in dieser, nur einmal südhin unterbrochenen, Richtung vier kurze Sackgassen übergeht, unfehlbar zum Klageorte, welcher oder vielmehr die ihn begrenzende westliche Areamauer bei den Juden Westmauer (Kothel Hama'arabi[2]) heißt, und, gegen 400′ von der SW.-Ecke des Tempelplatzes[3], eigentlich in der H. el-Moghâ'ribeh liegt — in der That etwas verborgen[4], und der zum ersten Male von einem Kundigen hingeführte Fremde muß sich zusammennehmen, wenn er ihn beim zweiten Besuche ohne Führung finden soll. Der Platz ist klein, länglicht[5], nicht sehr sorgfältig gepflastert, und ihn begrenzen westlich, wie südlich unansehnliche, niedrige Wohnungen und nördlich eine neuere Mauer mit einer Thüre[6].

---

1 Die Gasse vom Jâfathor ostwärts gegen die Tempelarea werde ich nach Medschir ed-Din hier und da so nennen, gegen den nunmehrigen Gebrauch. Die Lage des Klageplatzes und der zu ihm führenden Gassen s. auf dem Stadtplane von Aldrich und Symonds, so wie auf dem meinigen.

2 *Schwarz* 260.

3 Nicht 100′ N. von der robinsonschen Brücke. *Bartlett.*

4 Quite concealed from observation. *Bartlett.*

5 158′ lang. Wolff 67.

6 Eine ziemlich gute Ansicht von Jew's Place of Wailing mit der alten Areamauer und den südlich, theilweise auch westlich angrenzenden Gebäuden lieferte Bartlett, der auch die Juden und Jüdinnen nicht vergaß: Ein Jude beugt sich kniend über den Platz, andere lesen hockend in einem auf dem Tische der Knie liegenden Buche, eine Jüdin berührt oder küßt stehend einen verwitterten, uralten Stein, während andere Frauen unter den Männern sich etwas zerstreut gebahren. Der Hintergrund ist falsch. Krafft (Lithogr. von M. Baumhauer in Bonn) scheint Bartlett kopirt zu haben.

Wenn man auf der Südseite des Klageplatzes durch eine andere Thüre kommt, so sieht man hier an der Westmauer einen Stein von 14′ Länge und 3′ Höhe und, wenn man durch die nördliche Thüre gelangt, einen andern von 16′ Länge. Kleinere Werkstücke, aber immer noch sehr große, nämlich solche von 8′ Länge und beinahe 3′ Höhe[1], bieten sich auf dem Klageplatze selbst, dem Auge dar. Das massenhafte, zum Theile felsenartig verwitterte[2], fugengeränderte Aussehen derselben ziehen beinahe unwillkürlich den Blick in die Zeit der jüdischen Herrscher zurück. Wer an dem hohen Alterthume dieser Mauer zweifeln möchte[3], der müßte überhaupt am hohen Alterthume zweifeln. Übrigens bestehen nur die untern neun Lagen[4] aus großen, uralten Steinen; die obern Lagen hat offenbar eine neuere Zeit aufgesetzt[5]. Man schätzt die Höhe sämmlicher Lagen der Mauer hier auf 60′[6]. Die Juden und Jüdinnen besuchen häufig diesen Platz, zahlreicher am Freitag[7], am zahlreichsten an hohen Festtagen. Nach meinen Beobachtungen findet man bei guter Witterung den Platz meist oder doch sehr oft mit betenden Israeliten besetzt[8]; selten trifft man übrigens mehr,

---

1 Die größten Steine 9 bis 10′ lang nach Stephens (115), 5, 6, 8, 9½ lang, bei 2″iger Fugenränderung platt gearbeitet, nach Wolff. Vgl. *Bartlett* 142, *Schwarz* 260.

2 The joints of the lower courses are much worn, for I observed several aged women wailing with their heads completely buried in these perforations. Tipping in Traill's Josephus, bei *Fergusson* 91.

3 We need hardly point out that the masonry of this wall is the same as that close to the bridge.. The same masonry still exists in various places all along this side of the wall of the enclosure, as was discovered by Mr. Catherwood on his survey. *Bartlett* 142. Vgl. *Schwarz*.

4 *Schwarz*. Vgl. die Ansicht von Bartlett.

5 Vielleicht erst vom Chalifen Omar erbaut. Schwarz 216.

6 *Schwarz*.

7 *Bartlett* 141. Etwa 2 Uhr Nachmittags. *Blackburn* 99. An Freitag-Abenden Juden in Masse. Wolff 45. It is also visited, though by less numbers, on every Friday afternoon, and by some nearly every day. *Schwarz*.

8 Ebenso *Wilde* 2, 251 (zu jeder Stunde früh und spät).

als ein halbes Dutzend gleichzeitig an. An Festtagen hingegen wird der Platz mit einer solchen Menge angefüllt, daß nicht Alle zu gleicher Zeit ihre Andacht verrichten können. Als ich auf Zion mit einem Juden mich in ein Gespräch einließ, und als dieser in seiner hohen Begeisterung, während er mir mein Gefallen daran anmerkte, von der Herrlichkeit des Volkes Israel sprach, führte er mich auf den Klageplatz, um mir die Verlassenschaft der Ahnen zu zeigen. Er that wohl daran; er hätte mir kaum einen größern Gefallen erweisen können; ich empfing einen tiefen, wohlthuenden Eindruck[1]. Wenn ich Juden und Jüdinnen betrachtete, die so fleißig hieher kommen, um bei den Überresten des alten jüdischen Bauwerkes den Gott Abrahams anzubeten, so beneidete ich sie beinahe, weil sie ein unbestreitbares Denkmal ihrer Vorväter vor den Blicken hatten, während dem Christen in und außer Höhlen durch bauliche Künsteleien auch die letzte Spur von Echtheit, ich möchte behaupten: überall, verwischt wurde. Der andächtige, von Vaterlandsliebe und Wehmuth ergriffene Jude vereinigt in drei Augenblicken zu einem Bilde die Schriftrolle, Bausteine des alten Tempelplatzes und den Himmel, den ewigen, jenen blauen Äther, aus welchem die Sonne mit ungetrübter Milde auf die Menschenwohnungen herniederleuchtet, wie vor Jahrtausenden. Wenn der Eindruck auf den Christen ein günstiger und großer ist, noch mächtiger wird der Jude ergriffen[2], und oft schon war der Klageort der Schauplatz gar rührender Szenen. Während in der größten Zerknirschung[3] Männer

---

1 I have indeed often seen there non-Israelitish travellers melt into tears. *Schwarz.*

2 Was dort gefühlt wird, kann nicht beschrieben werden. Man sieht im Geiste die ehemalige Erhabenheit des israelitischen Volkes.. Begeistert möchte man unwillkürlich ausrufen: Wahrlich dieses ist der Eingang zum Himmel. Schwarz 216.

3 Williams meint (433): apparent instances of deep mental angony.

laſen[1], küßten Weiber die Steine[2]. Man erhebt das thränenvolle Auge gen Himmel, und ruft mitten in Seufzern aus: Wie lange noch, o Gott[3]? Es iſt zu beklagen, daß man an dieſem h. Orte auf die bitterſte Armuth ſtößt, die ſich auch durch Bettel ankündigt[4]. Weder an der Andacht, noch am Bettel werden jetzt die Juden von den Mohammedanern geſtört.

Es iſt ſehr natürlich, daß die Israeliten, nach dem Untergange ihres Reiches, jederzeit bemüht waren, Reſte des alten Tempels zum Gegenſtande der Verehrung auszuwählen; und wie ſchwer es oft für ſie hielt, ſich Jeruſalem, geſchweige der geheiligten Stelle, zu nähern, ſo hatten ſie ehedem in der Regel doch weit mehr Kenntniß von den alten Überbleibſeln, als die Chriſten, welche mehr, als einmal vom Schickſal begünſtigt waren, dieſelben genau zu unterſuchen, ohne daß ſie es thaten, vom Glanze ihrer Kapellen und Kirchen und vom Zauber der chriſtlichen Sagen geblendet. Als Jeruſalem den byzantiniſchen chriſtlichen Kaiſern gehörte, war nicht weit von den Bildſäulen Hadrians, die in der Nähe des zertrümmerten Salomostempels oder darüber ſich erhoben, ein durchbohrter

---

1 Etwa 30 Männer und halb ſo viele Weiber waren bei einander verſammelt, alle ohne Schuhe, da der Boden, den ſie betraten, für heilig geachtet wurde. Einige ſaßen auf dem Boden und laſen.. Ich.. fragte nach dem, was ſie laſen. Verſchiedene laſen Abſchnitte aus den Pſalmen, andere die Klagelieder Jeremias', und ein ehrwürdig ausſehender alter Mann las die Erzählung von Salomos Tempeleinweihung. Herſchell 125 f. Vgl. Robinſon 1, 393, *Wilde* 2, 252 (lebendige Schilderung), *Stephens* 115, *Blackburn* (Jeremias und Pſalmen geleſen), *Bartlett*.

2 In the shadow of the wall, on the right, were seated many venerable men, reading the book of the law,.. There were also many women in their long white robes, who.. walked along the sacred wall, kissing its ancient masonry, and praying through the crevices with every appearance of deep devotion. *Bartlett* 141.

3 Schwarz.

4 The Jew begging of the stranger, beneath the memorials of his once proud and contemptuous superority to the rest of mankind. *Bartlett* 141 sq.

Stein, zu welchem alle Jahre die Juden zogen, ihn dann salbeten, und dabei klagten und seufzeten, und ihre Kleider zerrissen, und, nach dieser Wallfahrt dahin, wieder zurrückkehrten[1]. Zur Zeit des fränkischen Königreiches war an der Westseite der Umfangsmauer das sogenannte Barmherzigkeitsthor[2], und die Juden gingen hier vor die Mauern der Area, zu beten[3]. Später spielte bei den jüdischen Pilgern die „Westmauer" eine große Rolle[4]. Wahrscheinlich ist dies der gleiche Ort oder Platz, welcher jetzt von den Juden besucht wird[5], oder die „südwestliche Eckmauer", welche im J. 1821 die Juden unter dem Namen „Cotel mearabi" verstanden, und gegen die sie im Gebete ihre Blicke wendeten[6]. Erst in neuerer Zeit wurde den Juden gegen Bezahlung[7] das Recht förmlich zugesichert, sich einer Stelle des Tempels zu nähern und sie als Betort zu benutzen[8], der gerade durch seine natürliche Offenheit an-

1 *Itin. Burdig. Hieros.* 152. Robinson übersah wohl diese Stelle, als er behauptete, es sei unter Konstantin den Juden einzig erlaubt gewesen, sich der Stadt nur so zu nähern, daß sie dieselbe von den benachbarten Hügeln erblicken konnten. Uebereinstimmend mit dem Pilger von Bordeaux sagt Hieronymus: Usque ad præsentem diem perfidi coloni (Judæi).. excepto planctu prohibentur ingredi Jerusalem. Comm. in *Soph.* 1, 15, bei Robinson 2, 217. Den lapis pertusus möchte Fergusson (91) als einen löcherhaft verwitterten Baustein ansehen.

2 *Benjam. Tud.* 43. *Ishak* 237.

3 Dieselben l. c. Vgl. Carmoly's Note 29 zu S. 127.

4 La porte Schacambo est dans la Muraille Occidentale. Du fondement de cette muraille on remarque une espèce de Portique assez grand, lequel se trouve dans la base du Temple. *Samuel Bar Simson* 127. Die Westmauer sei das siebente Wunderding, sagt Ishak (239). Neque ibi quidquam est de structura veteri, nisi fundamenta quædam murorum.. Ad latus occidentale (templi) est paries occidentalis structura antiqua, a qua Majestatis divinæ præsentia nunquam recessit. *Uri Bar Simson*, cippi Hebraici (aus dem Hebräisch. v. J. H. Hottinger. Heidelb. 1659) 12, 22. Bei *Carmoly* 439.

5 Seit ich dies schrieb, finde ich die gleiche Ansicht bei Krafft (240).

6 Berggren 2, 321.

7 They have purchased permission from the Turks. *Bartlett* 140.

8 Robinson 1, 393. Meines Erinnerns, kaufte das Recht Moses Montefiore.

ſpricht, und durch Verwandlung in eine Moſchee, Kirche oder Synagoge ungemein verlieren würde. Übrigens beſitzen angeblich die Juden einen ſehr alten Firmân, der ihnen die Annäherung zum Tempel geſtattete; allein auch dieſes Dokument, wenn man ſein Daſein und ſeine Rechtskräftigkeit zugibt, wäre nicht ſtark genug, ſie vor Entrichtung eines, wenn auch ganz unbedeutenden, Tributs zu ſchützen[1].

Will man ſich von hier der SW.-Ecke nähern, ſo muß man wieder den Rückweg nehmen, und ſüdwärts durch die H. el-Moghâ'ribeh gehen, wo man dann über Schutt wieder zu der Tempelplatzmauer gelangt. Hier maß ich zwiſchen der SW.-Ecke und dem Klageorte fugengeränderte Steine von 19′ Länge, 27′ Länge und 2′ 8″ Höhe, ſo wie den Eckſtein ſelbſt, der, auf dem Boden liegend, eine Länge von 28½′ hat[2]. Da unterſcheidet man noch drei alte Lagen und den Anfang oder Reſt einer vierten. Das Wetter richtete jedoch namhaften Schaden an, und wo eine Ader den Stein durchzog, die mit der Zeit ſtark verwittert und mit Mörtel beworfen wurde, iſt es, nicht bloß an dieſen, ſondern auch an andern Stellen, ſchwer, einen Stein von dem andern nach der Zuſammenfügung zu unterſcheiden. Auf dieſer Seite treffen wir noch eine andere, große Merkwürdigkeit. 39′ (engl.) von der SW.-Ecke[3] gewahrt man den Anfang eines 51′ breiten Bogens, wenigſtens drei Lagen hoch. Die Steine deſſelben ſind ſehr groß,

---

1 *Schwarz.*

2 An der ſüdweſtlichen Ecke bis zur Mitte der Höhe meiſt glatte Steine von 4 bis 6 □′ Fläche; in der dritten Lage ein Stein von 22½′, in der zweiten einer von 19′ 10″ und der unterſte Eckſtein, der längſte Stein, von 29′ 8″ Länge. Wolff 66. Vgl. Wilde (On the inner side of the wall are some, upwards of 30′ long; in general they run to 20 by 6′ square. 2, 250), Bartlett (die untern Lagen alt. 161). Ueber die Fugenränderung ſ. oben S. 57 und *Wilson* 2, 768.

3 Robinſon 2, 65. 36′. Wolff 66. Vgl. Catherwoods Plan bei Fergusſon.

24, 20 und weniger ' (engl.) lang[1]. Von dem Bruchstücke der Kurve beträgt die Sehne 12' 6", der Sinus 11' 10" und der Kosinus 3' 10". Westlich bei 500'[2] gegenüber, wo im jüdischen Stadtviertel die Häuser, meist über den Trümmern, hoch emporragen, war ich nicht im Stande, einen Gegenfuß zu entdecken, obschon ich mich ohne Scheu durch das Dickicht von stämmigen Opunzienfeigen hindrängte, in welchen neben Thiergerippen weidendes, mageres Vieh die dicken Blätter zerquetschte und verschlang, um wenigstens den größten Hunger zu stillen. Mehr südlich auf der Gegenseite des Bogens liegt hoher Schutt bis zu den Häusern, mehr nördlich dagegen und dem Bogenreste nicht gänzlich entsprechend starrer Felsen als Westrand des Thales, 14 bis 20' hoch emporragend. Ich stieg zur Felsenwand hinan, und, statt eines Brücken- oder Bogenfußes, fand ich einen Gang, der im Anfange künstlich bedeckt war, dann aber gänzlich in den Kalkfelsen griff, zuerst sich von Süd nach Nord richtend, parallel mit dem Thale. Ich ging, indem ich mich gar sehr bücken mußte, hinein, und am Lichte einer Kerze einige Schritte vorwärts, kam darauf in ein nicht großes, gemauertes Gewölbe, wo mir der weitere Weg gesperrt war. An der Westwand des etwa 3' hohen und breiten, horizontalen, weiterhin gegen NW. laufenden Kanals ist gleich Anfangs eine Art von kleiner Bank eingehauen. Der Eingang selbst ist viereckig und ziemlich hoch. Diese Kanalstrecke liegt dem Mittel zwischen dem Klageorte und

---

1 Vgl. Robinson, *Wilson* 1, 468. Steine von 9¾, 12, 13½, 14, 20½, 23½' Länge bei 4½ bis 6' (rh.) Höhe. Wolff 67. Eine Ansicht des Bogens, die eine von Süd, die andere von Nord, lieferte Bartlett (435); eine noch bessere von Tipping soll nach Fergusson (11) in Dr. Traill's Translation of Josephus, No. 2, enthalten sein. Allerdings läßt Bartletts Nordansicht zu wünschen übrig. Der Bogen ist ohne Führung nur mit Hilfe eines Planes, z. B. des meinigen, leicht zu finden. Vgl. *Bartlett* 136 (the way is somewhat intricate).

2 Aldrichs und Symonds' und mein Plan. 350' nach Robinson.

dem Bogenansatze gerade gegenüber[1]. Es fehlte nur an Wasser, um sich als einen Theil des Aquäduktes auszuweisen. Auch an der Ostmauer des Haram, nahe der SO.-Ecke will man einen Bogenansatz beobachtet haben[2].

Ein Anderes ist jetzt die Frage über das Alter der antiken Mauerstücke. Man darf als zuverlässig annehmen, daß sie wegen ihrer Lage, welche der Beschreibung der Alten[3] völlig entspricht, zum großen jüdischen Tempel oder doch vielmehr zu seinem Platze und seinen Nebengebäuden gehört haben[4]. Die Geschichte kennt einen dreimaligen Tempelbau, den ersten auf Befehl Salomos 1000 J. vor Chr., den zweiten unter Darius und den dritten auf Anordnung Herodes des Großen. Es hält nun freilich schwer, auszumitteln, in welche Periode die Mauerstücke fallen. Wenn übrigens kein kunstgeschichtlicher Grund verbietet, zu glauben, daß die felsenartigen Mauersteine, welche jetzt noch Jahrtausenden trotzen können, Denkmale aus der herrlichen Zeit Salomos seien[5], so läßt sich wohl nicht das

---

1 Wolcott und Tipping scheinen den Kanal zu kennen. *Robinson*, Biblical Researches, 1. Supplement 21.

2 Gadow bei Ritter 16, 334 (wahrscheinlich die Unterlage zu Treppenfluchten).

3 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 4; b. 5, 5.

4 Man appellirt auch an die Fugenränderung, um zu beweisen, daß das Alter über die Zeit der Römer zurückgehe. Nebenbei haben wir von einem Bau auf dieser Stätte aus der Herodes dem Großen nachfolgenden Zeit keine einzige genaue Nachricht, welche die gleiche Anwendbarkeit zuließe, wie die Beschreibung von Flavius Josephus. Sollen wir denn dieser keine Geltung verschaffen, weil — sie mit dem heutigen Befunde im Einklange ist? Mögen einige Maße auch übertrieben sein, sie hindern nicht, das Ganze als glaubwürdig festzuhalten. So sagt Josephus (b. 5, 5, 1), daß zum Bau des Tempels 40 Ellen mächtige (μέγεθος) Felsensteine verwendet wurden. Wer weiß, ob nicht noch in der Tiefe so lange Fundamentalsteine liegen? Dürfte doch nur einmal der Schutt weggeräumt werden. Zu der Frage berechtigt die Wahrnehmung, daß die Dimensionen der Steine je tiefer herab zunehmen, natürlicherweise, weil die größte Festigkeit unten sein muß, und die schwerste Traglast unten ist, für die auch die größern Steine gewählt wurden.

5 Nach Robinson (2, 57) geschah keine Erwähnung, daß Herodes

Gleiche baugeschichtlich begründen. Immerhin mögen von Salomos Bauwerken Riesensteine zu den spätern Bauwerken verwendet worden sein. Jeder Periode aber auch immer machen die vorhandenen Bausteine Ehre, und billig verwundert man sich, wie diese schweren Massen in das unebene Jerusalem herbeigeschleppt werden konnten. Die heutigen Transportmittel in dieser Stadt verrathen dagegen das Zeitalter der Kindheit. — Keineswegs entgingen alten christlichen Pilgern Trümmer des Tempelplatzes[1]. Der merkwürdige Bogenrest hat wohl mit der Mauer, in der er sich erhielt, das gleiche Alter[2]. Die Bogenruine entzog sich viel Jahrhunderte hindurch der Aufmerksamkeit der Pilger, theils auch aus dem Grunde, weil der Ort, wo sie sich vorfindet, wirklich nicht zu den zugänglichsten Stellen zählt. Vor einem Viertelsjahrhunderte vermuthete man, daß außerhalb der Stadtmauern in der Gegend des Tyropöons der Xystus und die daneben geschlagene Verbindungsbrücke lagen,

---

der Große mit den massiven Mauern der äußern Einschließung etwas zu thun hatte. Das Gegentheil führt Raumer (353) an. Vgl. Robinsons Top. 80.

1 Ante ruinas templi Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Da der Tempel zerstört war, so können eigentlich nur die Platzmauern gemeint sein. Als Omer Iben el-Chattâb, sagt Wilhelm der Sûrer (1, 2), den Tempel des Herrn bauen wollte, fand man am Orte noch aliqua vetusti operis extantia vestigia. Der Moslem Medschîr ed-Dîn will (96), daß man seitlich (östlich) im Innern des Umfanges Bauwerke Salomos sehe, als die einzigen, die man antreffe. Etwas verworren äußert sich Pococke (2 §. 20), daß, an dem östlichen Ende des Grabens (Teich Bethesda), an der Nordseite, bei dem Eingang in den Tempelhof (Bâb es-Sobât) noch Ueberbleibsel einiger Gebäude von sehr großen, gehauenen Steinen, besonders ein Gebälke von sehr gutem Geschmacke, vermuthlich ein Theil des Einganges sei, den Hadrian zu seinem neuen Walde habe machen lassen. Schulz (6, 322) ist der Meinung, daß man die Grundfesten des Tempels nicht ruiniren konnte, weil sie alle in den Felsen gehauen seien, und Berggren behauptet (3, 42), daß man von den starken Grundsteinmauern des alten salomonischen Tempels zu seiner Zeit an mehreren Stellen deutliche Ueberreste erblickte, und daß (3, 321) die südwestliche Eckmauer aus der Zeit der ältesten Könige Judas herrühre.

2 Of the same style and date of masonry. *Bartlett* 136.

oder vielleicht weiter oben, nämlich unterhalb der Gegend auf dem Tempelhügel, wo die öffentlichen Bäder bezeichnet wurden[1]. Im J. 1833 bemerkte man sowohl die großen Steine, als den Anfang eines ungeheuren Bogens, hatte aber keine Ahnung von seiner besondern geschichtlichen Bedeutung[2]. Erst einige Jahre später brachte man den Bogenrest und die Tempelbrücke zwischen Titus (auf dem Moriah) und dem Tyrannen (in der Oberstadt) in geschichtlichen Zusammenhang, und seither wurde von keinem unterrichteten Reisenden versäumt, die überlebenden Reste des alten Jerusalem in Augenschein zu nehmen[3]. Allein man fing schon an, den Bogenrest als Bestandtheil einer Moriah-Zionsbrücke zu bezweifeln, und, ich glaube, nicht ganz ohne Grund[4]. Die Westmauer der Tempelarea hatte vier Thore, zwei in die Vorstadt, eines in den königlichen Palast (Oberstadt), wiewohl ein Thal dazwischen lag, und das letzte (südlichste) in die andere Stadt[5], d. h., höchst wahr-

---

1 Berggren 2, 325. Er flog wenigstens um's Licht herum. Der Grundriß von Villalpandus hat besonders viel mit den Brücken zu schaffen, auch mit einer da, wo man einen Bogenrest findet. Bab el Megarabé, qui se trouve à peu prés où estoit anciennement le pont de Sion. *Nau* 97. Raumer versuchte gleiches Glück.

2 Bonomi und Catherwood bei Robinson 3, 1112.

3 Die Bahn brach Robinson (2, 64 ff.). Vgl. Mühleisen im Calw. Missionsbl., 1842, 83, Perschell 127, u. A. Bartlett gab (137) eine projektirte Brücke, und sagt (140): Had no account of it (Tempelbrücke) existed in Josephus, we should still have inferred its obvious purport from the nature of the ground (140). S. auch Robinson (Top.) 74.

4 *Williams* 321 sq. Krafft 60. Der erstere hält die alte und die gegenwärtige Tempelbrücke, die er Causeway nennt, für identisch (345), und stellt die seltsame Ansicht auf (366 sqq.), daß der Bogenrest ein Theil der von Justinian für die Marienkirche gebauten Gewölbe sei. Fergusson, nicht abredig, daß an der Stelle des Bogenrestes eine Art Brücke oder Dammweg, wie die Via Appiana bei Rom, gestanden habe, tritt, gestützt auf die unzulänglichen Gründe Robinsons, gegen dessen das Thal überspringende Brücke auf (11). Wilson (1, 469) dachte ähnlich wie Williams, kam aber auf die robinsonsche Ansicht zurück.

5 *Πύλαι τέσσαρες.., ἡ μὲν εἰς τὰ βασίλεια.., αἱ δὲ δύο*

ſcheinlich in den Stadttheil von der jetzigen Tempelbrücke bis Siloah hinab, wenn man nicht vorzieht, die Unterſtadt (Akra) zu verſtehen, und ſo eine Brücke anzunehmen. Durch das letztgenannte Thor konnte man etwa auf vielen Stufen in das Thal hinunter und von da wieder hinaufſteigen[1]. Ob mit dieſem Thore der große Bogenreſt zuſammenhange, läßt ſich nicht beſtimmt ausmitteln. Iſt die jetzige Tempelbrücke eine alte, oder liegt ſie wenigſtens an deren Stelle, ſo wäre freilich nicht ſehr anſchaulich, daß gegen Mittag ſo nahe (etwa 500′) eine Brücke von ſolcher Rieſenhaftigkeit des Baues geſtanden hätte. Neben einander nahe Verbindungen mit der Ober- und andern Stadt von der Weſtſeite des Tempelplatzes ſind nun aber verbürgt; wo Thore, waren gewiß auch Wege, bei gegebener Lage künſtlich erhöhte (Brücke) oder (auf einer Treppe) ſteil abwärts führende, was heutzutage gerade beim Bâb es-Sinsleh und Bâb el-Moghâribeh der Fall iſt. Daß an der Stelle der jetzigen Tempelbrücke die alte geſucht werden müſſe, wo Titus mit dem Tyrannen eine Unterredung pflog, geht insbeſondere daraus hervor: Titus ſtellte ſich in dem äußern Tempel auf der Abendſeite an einem Orte, wo eine den Tempel mit der Oberſtadt verbindende Brücke zu dem Xyſtus mit Thoren darüber hinführte[2]; als nach fruchtloſen Unterhandlungen zu Beſtürmung der Oberſtadt geſchritten wurde, ſo richteten die vier Legionen gegen die Nordmauer (Zions) und zwar in ihrer weſtlichen Abtheilung, wo der königliche Palaſt lag, die Sturmwerke auf, und die übrigen Truppen waren gegen den Xyſtus, die Brücke und den

---

εἰς τὸ προάστειον, ἡ λοιπὴ δὲ εἰς τὴν ἄλλην πόλιν. *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 5. Vgl. oben S. 31, ſo wie 30 und 36; *Lightfoot* opp. o. (Ultraj. 1699) 2, 187b. Auf dieſen Theil der Stadt (die jetzige Hâret el-Moghâ'ribeh und überhaupt den Thalbezirk bis Siloah hinab) ſcheint man bisher nicht gehörige Rückſicht genommen zu haben.

1 Krafft (60) nimmt es an.

2 *Flav. Joseph.* b. 6, 6, 2.

Thurm Simons beſchäftigt, welchen dieſer im Kriege wider Johannes erbaut hatte[1]. Von der Richtung der Nordſtrecke der erſten und älteſten Mauer wiſſen wir, daß ſie ſich vom Hippikosthurme zum Xyſtus und von da zum Rathhauſe und dann zur Weſthalle des Tempelheiligthums hinzog[2], und dieſe Strecke war wahrſcheinlich eine weſt-öſtlich gerade, die alſo nicht gegen Mittag zum Bogenreſte abwich. Es ſcheint demnach die von einem Thurme beherrſchte Brücke mit dem öſtlichen Theile der Nordmauer der Altſtadt verbunden geweſen zu ſein.

Ein Grund noch, warum überhaupt die Pilger nichts Altes oder keine jüdiſche Alterthümer ſahen, dürfte die Erklärung in der bekannten Bibelſtelle[3] finden, welche lautet, daß, nach der Weisſagung Chriſtus', kein Stein auf dem andern bleiben werde, der nicht zerbrochen würde. Da nun wirklich Steine aus der vorchriſtlichen Zeit, wie man nicht bezweifeln darf, auf einander liegen, ohne daß ſie zerbrochen wären, ſo iſt das prophetiſche Wort allerdings noch nicht in gänzliche Erfül-

1 *Id.* b. 6, 8, 1. Vgl. oben S. 38.
2 S. oben S. 81 f.
3 Matth. 42, 2; Mark. 13, 2; Luk. 13, 35; 21, 6 u. 19, 44. Ego tamen confidenter dico, quia Dominus has futuras angustias civitatis Jerusalem synecdochice præfigurabat, sicut et in aliis multis suis sermonibus loquitur de singulis generum, tanquam de generibus singulorum. Ergo minus juste dicunt, hanc civitatem penitus esse destructam, et in alium locum translatam, quia plura fortalitia .. a tempore Christi ab omni ruptura hucusque permanserunt. Epitome bellor. sacror. 293. Der Verfaſſer gehört zu den Seltenen, die in der Auslegung der betreffenden Bibelſtelle weniger ängſtlich waren. Williams iſt wegen dieſer Prophezeihung in der größten Verlegenheit (357, 359): The objection (gegen die Annahme altjüdiſcher Mauerreſte) deserves, as do all objections prompted by reverence, the most tender consideration. Er nimmt die Worte in dem engſten und buchſtäblichſten Sinne, und erwartet, daß das Wort zur gehörigen Zeit erfüllt werde, wenn etwa noch ein Stein auf dem andern gelaſſen iſt, was wenigſtens nicht gewiß (not certain) ſei, obſchon er an einem andern Orte (287), zu Gunſten der Grabkirche, paſſend fand, eine Steinruine der zweiten alten Mauer (little doubt) zuzuſchreiben.

lung gegangen; ich glaube aber an ein langes Fortbeſtehen der Welt, und ſo iſt es bei mir eine ausgemachte Sache, daß daſſelbe mit der Zeit buchſtäblich erfüllt werde, ſelbſt ohne mich mit einem gar wohl möglichen Erdbeben zu behelfen.

Die Mauern, welche den Tempelplatz umfangen, bilden oben eine ziemlich ebene Linie; weil aber der Boden uneben iſt, z. B. von der SO.-Ecke gegen das Stephansthor außerhalb ein wenig anſteigt, ſo erſcheinen dieſelben nicht ganz von gleicher Höhe[1]. Wichtig iſt, zu wiſſen, daß der Boden des Moriah, auch dort, wo ihn ein Mauerviereck umfängt, an den wenigſten Stellen nivellirt. So führt unter der Akſamoſchee eine vielſtufige Stiege von dem Boden ſüdlich außerhalb des Tempelplatzes, da, wo von deſſen Mauer die Stadtmauer gegen Süd ſich richtet, zur Ebene zwiſchen dieſer Moſchee und dem Felsdome hinauf[2]. Die Mauer der Südoſtecke erſteigt außen eine Höhe von 80 '; ſchaut man aber, von der Annakirche z. B., in den SO.-Winkel der Area, ſo wird man leicht bemerken, daß die Höhe der dortigen Mauer innen mehr, als um zwei Drittel geringer erſcheint, indem auch niedrige Bäume da ihre Äſte über die Mauer emporrecken, die man ſogar wahrnimmt, wenn man hart an der Mauer von der SO.-Ecke zum Goldthore ſich verfügt. Von dieſem oder durch

---

1 Mit ſtarker Mauer von mäßiger Höhe umgeben. *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Mawr die darumb gehet, iſt bey ſechtzig Schuh hoch. Gumpenberg 460. Fisk (284; Jowett 285; bei Raumer 290) und Robinſon (2, 60) geben der Weſtmauer bei der SW.-Ecke 60′ Höhe. Vgl. oben S. 63 und 469.

2 Vom Zion hinuntergehend, kam man an der Südſeite der Kirche, welche neben dem Tempel des Herrn (Felſendom) ſteht, vorbei, und da war zur Zeit der Chriſten ascensus per gradus lapideos ad altam portam, per qam erat ingressus in illam ecclesiam. Zu dieſem Thore ſtieg man (ascendimus) durch die Mauertrümmer hinauf. Auf den 15 Stufen ſei Maria in den Tempel gegangen, und an den Stufen habe David 15 Pſalmen gedichtet. *Fabri* 2, 125. Ich kam nur 9 Stufen hinauf, ſah aber noch eine andere Stiege, zu der ich gelangen konnte, wie man ſpäter erfahren wird.

dieſes ſelbſt, nach Beſehen von außen, führt eine Art Hohlgaſſe ins Innere hinauf. Dies Alles zeigt und bezeugt klar, daß auf einer Seite wenigſtens eine künſtliche Erhöhung bewerkſtelligt wurde, um für den Tempel einen ebenen Platz zu gewinnen. Man kann dieſe Bodenerhöhung längs der ganzen Südmauer, wenige Stellen ausgenommen, mindeſtens an der SO.- und SW.-Ecke, auf etwa 40 bis 50′ ſchätzen; ich verſtehe die Erhebung über den Boden außerhalb der Platzmauer hier gegen Oſt außer der Stadt, dort gegen Weſt innerhalb. Mit dem Fortſchreiten gegen Mitternacht nimmt die Erhöhung ab. Der Abfall von der Ebene zwiſchen der Stadtmauer (öſtlich bei der SW.-Ecke) bis zum Boden außer der Stadt, auf welchem die Ringmauer ſich erhebt, iſt nicht ſehr bedeutend, wie jeder ſich überzeugen kann, welcher einmal durch das Miſtthor hinabgeht; man berechnet ihn zu 44′ (engl.)[1], ſo daß die Areamauer in der SW.-Ecke ſich über den Grund außen an der parallelen Stadtmauer mehr, denn 100′ ſich erhöbe. Mithin hat der Boden von dieſer Ecke der Areamauer bis zum Miſtthore eine Senkung von etwa 40′. Der Platz innerhalb des SW.-Winkels der Area wird etwa 90′ höher ſein, als ſüdlich gegenüber der Boden außer der Stadt hart an der Mauer. Zur Erſtellung einer künſtlichen Ebene war vor Allem eine Umfangsmauer nöthig. Der leere Raum zwiſchen dieſer Mauer und dem Felſen Moriah konnte entweder aufgefüllt, oder überwölbt werden. Man zog das Letztere vor, wenigſtens bei der größten Erhebung. Die Gewölbe

1 S. oben S. 63, Anm. 3, I. Mir ſchien der Abfall viel geringer. Williams will (Mem. 41), daß der Garten ſüdlich eine gegen 50′ hohe, von der Mauer gedeckte Felswand darbiete, geſtützt auf Aldrich und Symonds; allein dieſe ſagen es nicht, und wie hätten ſie den Felſen bis in die Tiefe unterſuchen dürfen? Ich leugne hier eine Felſenwand nicht, möchte aber ebenſo wenig die Behauptung Anderer umſtoßen, daß die Chatuni'eh Schutt ſei. So lange man nicht näher unterſucht, bleibt es bei der Hypotheſe. Vgl. Robinſon 2, 60 f.

zur Stützung des Bodens der künſtlichen Hochebene oder des Tempelplatzes beſtehen jetzt noch, und zwar in dem ganzen Unterraume dieſes Platzes, bis ſie dem höher ſtehenden Felſen ſich nähern oder ihn erreichen[1]. Nach dieſer Auseinanderſetzung wird, wie ich glaube, Niemand mehr an der urſprünglichen Beſtimmung der Gewölbe zweifeln, daß ſie zu Stützung der Platzebene dienten[2], ſo fabelhaft ſie oft behandelt worden ſind. Es verlohnt der Mühe, dieſen Stützungsgewölben alle Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Ich kenne zwei Abtheilungen, die jetzt nicht mehr gegenſeitig durchgängig ſind, eine weſtliche unter der Akſamoſchee und eine öſtliche.

Ich beginne mit der Prüfung der öſtlichen Gewölbe. Ich gab mir unſäglich viel Mühe, um in dieſe Gewölbe zu dringen; es war umſonſt. Ich wurde aus namhafter Quelle verſichert, daß man wenige Jahre vor 1845 noch in dieſelben gelangen konnte; allein da es ſich ereignete, daß man betende Mohammedaner überraſchte, und da man ſah, daß daher der Beſuch für den Chriſten lebensgefährlich werden könnte, ſo ging der engliſche Konſul ſelbſt, Hr. Young, den Paſcha darum an, daß man die Schlupfſtelle unzugänglich mache[3]. Die äußere Unzugänglichkeit iſt der Art, daß ſelbſt

1 Einen ſo weitläufigen Platz, als es zu ſein ſcheint, und auf einem ſo dichten Felſen, als der Berg größtentheils iſt, eben zu machen, muß eine unglaubliche Mühe gekoſtet haben. Thompſon §. 36. Quei lavori che una volta vi furono fatti, non si veggono se non sul piano della presente Piazza, ove l'arte ha supplito al difetto del suolo. *Mariti* (Ger.) 1, 235.

2 The site occupied by the temple was.. declined steeply from the north-west towards the south-east; and in order to render it applicable for the building of a magnificent temple, it was necessary to cut away a considerable portion of the rock at the north-west, and raise the ground at the arches at the south-east angle,.. built evidently to make that part of the area level with the rest. Catherwood bei *Bartlett* 162 sq. Wohl nicht ganz richtig.

3 So erzählte der Dr. Schultz. Es mag ein Mißverſtändniß ſein. Nämlich Williams ſchreibt wohl richtig (317), daß das hole an der Südmauer bald nach ſeinem zweiten Beſuche des Gewölbes unter der Akſamoſchee zugemacht wurde.

ansehnliche Versprechungen einen treuen Moghrebi (Bewohner des Barbareskenviertels) nicht bewegen konnten, ein Loch für uns aufzubrechen, weil er geradezu Unmöglichkeit vorschützte, wie es auch eigentlich nicht anders war. Indessen wurde in neuerer Zeit der Ort mit mehr Aufmerksamkeit von Christen besucht, so daß man von demselben eine ziemlich genaue Kenntniß besitzt. Man gelangt im SO.-Winkel der Area[1] von einer kleinen „unterirdischen" Moschee oder einem Betplatze[2] auf einer Treppe in den großen Raum hinab. Die obere Treppe führt zuerst in eine Kammer, welche, Grotte von Sidna Aisa heißt, und von hier die untere Treppe in das sogenannte „Berca Solymon", als den Ostheil der Gewölbe[3]. Da gibt es vierzehn Reihen von Pfeilern[4], die Süd-Nord laufen. Sie sind ungefähr 5′ breit, doch einige auch breiter, und es gibt solche, von denen nur drei Steine, jeder von 5′ Höhe, das Ganze bilden[5]. Es sind dieselben auch gerändert. Die Pfeiler tragen halbkreisförmige Bogen[6] und querüber etwas niedrigere, kleiner kreisförmige Bogen und die Gewölbe[7]. Der

---

1 Ich folge hauptsächlich der Beschreibung und dem Plane Catherwood's bei Robinson 3, 1112 f., *Bartlett* 155 sq., 162 sq. Am genauesten ist der Plan bei *Fergusson*, pl. 5. Ich habe sonst nach dem Maßstabe, den uns die Königsgräber darbieten, Ursache, in die Genauigkeit der catherwoodischen Arbeiten einiges Mißtrauen zu setzen. Bei dieser meinen Mittheilung sind die Maße überall englische.

2 *Catherwood* l. c. 157. Unterirdisch ist die Moschee freilich nicht, wenn auch unter dem Boden der Tempelarea. In the south-east angle of the court is a building with a dome, seen far and wide. *Blackburn* 121.

3 *Blackburn* 121 sq. Vgl. Catherwoods Plan.

4 Oder fifteen rows of square pillars. *Catherwood*. l. c.

5 *Blackburn*.

6 *Catherwood* l. c. *Fergusson* 121. Eine Ansicht von Pfeilern, die freilich aus mehr, als 3 Steinen bestehen, und von Bogen gibt Catherwood bei Bartlett.

7 And supporting transverse waggon vaults. *Fergusson*. Catherwood und seine zwei Begleiter konnten die Bemerkung Richardsons nicht bestätigen, daß die Pfeiler ein viel älteres Aussehen darbieten, als die von ihnen gestützten Bogen.

Zwischenraum von einem zum andern Bogen beträgt etwa 10′ und ebenso viel die Entfernung der drei östlichsten Reihen von einander; die fünfte rückt schon etwa 5′ mehr gegen West; der Abstand zwischen der fünften und sechsten süd-nördlichen Pfeilerreihe, von der Ostmauer an gezählt, macht ungefähr 30′ aus. Die sieben Zwischenräume zwischen der sechsten Pfeilerreihe und der nächsten süd-nördlichen Mauerwand im Westen rücken auf etwa 15′ zusammen. Diese Wand hat, etwa 25′ von der südlichen Areamauer, einen 5′ breiten Eingang in ein westlichers, bis zur überall geschlossenen Westmauer etwa 50′ breites Gewölbe mit zwei süd-nördlichen Pfeilerreihen. Die Länge von der Ostseite der Tempelplatzmauer bis zu dieser letzten Westmauer beläuft sich auf 320′, welche noch etwa 85′ von der östlichen Mauer der Omersmoschee, als des am weitesten gegen Morgen vorgeschobenen Theiles der Aksa, in horizontaler Richtung entfernt ist. Die Zahl der Pfeiler, welche eine süd-nördliche Reihe bilden, variirt bedeutend — von 3 bis 12, je nachdem sie mehr oder minder weit gegen Mitternacht fortgesetzt sind, oder auch von der Südmauer eine kürzere oder längere Mauerstrecke, an einer Linie mit der Pfeilerreihe nördlich, rechtwinklicht abgeht. Die Zahl der Pfeiler, Wand- oder Halbpfeiler nicht mitgerechnet, steigt auf 96. Von dem Eingange (im SO.-Winkel der Area) bis zur sechsten Reihe gegen Abend etwa 120′ breit, erstrecken sich die Pfeilerzüge in einer Länge von etwa 190′ gegen Mitternacht[1], wo eine Mauer von neuerm Bau sie abschneidet. Von der sechsten Reihe an, etwa 120′ gegen West, sind die Gewölbe schon nach einer Strecke von 130′, dann von 85′ und 60′ gegen Nord abgeschnitten. Östlich von der letzten, geschlossenen Westmauer erstreckt sich das Gewölbe mit den zwei Pfei-

1 So Robinsons Text S. 1113; der von ihm veröffentlichte Plan mit etwa 308′ ist unzuverlässig, indessen der bei Fergusson sich durch Richtigkeit empfiehlt.

lerreihen theilweiſe etwa 250′ weit gegen Mitternacht. Ob hinter der letzten Weſtmauer Gewölbe ſich bis zu denen unter der Akſamoſchee urſprünglich ausdehnten, iſt ungewiß, aber höchſt wahrſcheinlich. Der Boden der öſtlichen Abtheilung erhebt ſich ſtark gegen Nord, ſo daß die ſüdlichſten Pfeiler mit den doppelten Bogen eine Höhe von ungefähr 35′ haben, während die nördlichen Pfeiler nicht über 10′ hoch ſind[1]. Nördlich hinter den Gewölben mag der Raum entweder einfach ausgefüllt[2], oder zu Anlegung von Ziſternen oder Teichen benutzt worden ſein. Der Boden der Gewölbe iſt überall mit kleinen Steinhaufen bedeckt[3], welche Pilger zurückließen. Es verdient Erwähnung, daß die großen Ölbäume, welche auf dem Tempelplatze wachſen, an vielen Stellen ſich einen Weg durch die Gewölbe bahnten, und, immer tiefer herabſchlagend, wiederum in dem Boden derſelben Wurzel faßten, noch mehr aber, daß den erſten drei Zwiſchenräumen gegen Oſt von der letzten Weſtmauer an drei römiſche gewölbte Eingänge, die, längſt zugemauert, ein Thor bildeten, innen jedoch noch nie gehörig unterſucht wurden, entſprechen[4]. Es ſind dieſe Gewölbe alt, vielleicht aus der Zeit des Herodes[5] oder aus einem noch frühern Zeitalter. Nach den neueſten Entdeckungen war das Prinzip des Bogenbaus den Aſſyriern bekannt; gewölbte Thore ſind auf den Basreliefs beſtändig darge-

1 Man ſ. das intereſſante Profil von N. nach S. bei *Bartlett* 164, und ein anderes von W. nach O. bei demſelben 137.

2 Die Ausfüllung wird hier an der Oſtſeite des ſalomoniſchen Tempels geſchichtlich bezeugt, und ſo weit die heutzutägigen Unterſuchungen reichen, fällt ſie nicht in Zweifel. S. auch Krafft 73.

3 De quibus Judæus ille (der Pilgerführer) dixit nobis, quod ipsi Judæi erigunt istos cumulos ad præoccupandum locum. *Fabri* 2, 127. Wir ſchluffen hinein, vnnd funden da vil kleine ſteinhäuſſlein, ſo zuſamen geworffen waren. Tſchudi 230.

4 *Fergusson* 121 sq. Vgl. oben S. 161.

5 The arches at the south-east angle.. are probably of the time of Herod, as I do not suppose arches were in use in the time of Salomon, however far back the mere invention of the arch may go. Catherwood bei *Bartlett* 163 sqq., 157.

ſtellt[1]. Daraus folgt, daß der Bogen dem Exil der Juden, wenigſtens ſieben oder acht Jahrhunderte vor der Zeit des Herodes, voranging, was die noch von Manchen gehegten Zweifel über das Alterthum der fraglichen Gewölbe aus dem Wege räumt. Gewiß iſt laut der Geſchichte, daß man nach Salomo eine ſo hohe Steinmaſſe aufführte, als der Boden des Tempels und ſeiner Vorhöfe es erforderte, um einen ganz ebenen Tempelplatz zu erhalten. So ward denn von der Tiefe(?) der ſüdlich umliegenden Thalung bis zur Kuppe des Moriah, in der Höhe ihr gleich, eine Mauer aus bleiverbundenen Steinen gebaut[2]. Man weiß auch, daß von der Partei des Tyrannen Johannes Viele in unterirdiſche Gänge oder Kloaken des Heiligthums (Tempelarea) flohen[3]. Wenige Jahrhunderte nach

---

1 Layard's Niniveh. Deutſch von Meißner. Lpzg. 1850. 325. Vgl. die letzte Anm. Auch Diodor von Sizilien erzählt, daß der Tunnel zu Babylon gewölbt war. The construction of the Vaults is similar to that of many Roman Buildings, as, for example, the Piscina Mirabile at Baia. Willis bei *Williams* (Mem.) 125. Es dürften ſich die Vermuthungen der Landesbewohner als richtig erweiſen laſſen, daß die unter dem jetzigen Haram befindlichen Ruinen, Kolonnen von ſeltenem Umfang, aus dem davidiſchen oder ſalomoniſchen Zeitalter, ſo wie der Moſaikboden (?) aus den Römer-Zeiten ſeien. Scholz 167.

2 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 3. Dieſer Schriftſteller ſpricht zwar von Ausfüllung, um Alles gleich und eben zu machen. Robinſon vermuthet (2, 54): mit Erde. Wie — in einer erdarmen Gegend? Ja oben hatte ſeiner Zeit allerdings eine Ausfüllung, wie die grüne Wieſe zeigt, ſtatt. Nach der Beſchreibung des Tempels (*Jos.* b. 5, 5; a. 15, 11) unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Salomo die Gewölbe nicht bauen ließ. Der erſte Tempel hatte auf der Höhe des Felſens kaum Platz; nur gegen Oſt (vielleicht auch SO.) ließ der König eine Mauer ziehen und auf dieſer Seite eine Halle bauen. Erſt im Laufe der Zeit erweiterte das Volk durch Ausfüllung den Tempelplatz. Noch iſt bemerkenswerth, daß man heutzutage das Blei als Bindemittel nicht mehr findet oder doch nicht ſieht.

3 *Εἰς τοὺς ὑπονόμους τοῦ ἱεροῦ κατέφυγον.* *Flav. Joseph.* b. 5, 3, 1. Man wird im Wörterbuche von Paſſow ſehen, daß Robinſon (73) ὑπόνομος zu weit mit „unterirdiſchen Gewölben" überſetzte, ſo daß unter demſelben nicht ſtrenge die heutigen Gewölbe des Haram verſtanden werden dürfen, ſchon weil die Stützungsgewölbe im Grunde nicht unterirdiſch ſind, die Kloaken

Christus wurde behauptet, daß der von Salomo erbaute Tempel viel unterirdische Plätze hatte[1]. Die beschriebenen Stützungsgewölbe wurden von den Pilgern in ihren Schriften lange Zeit vernachlässigt[2], und obschon unter den fränkischen Königen die Christen die günstigste Gelegenheit hatten, alle Denkmäler des Alterthums genau zu erforschen, sind gleichwohl aus dieser Zeit nur spärliche und wenig deutliche Nachrichten zu uns herabgekommen. In dem Palaste Salomos, wie damals die Wohnung des Frankenkönigs oder die Aksamoschee hieß, war angeblich ein Stall von solcher bewunderungswürdiger Größe, daß er mehr als zweitausend Pferde oder fünfzehnhundert Kamele hätte aufnehmen können[3]. Man nannte die Gewölbe Salomos Pferdeställe, den Bau wegen der großen Steine einen sehr festen, einen unvergleichlichen[4]. Es herrschte dann ein langes Stillschweigen über den merkwürdigen Ort, welches erst in dem letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts unterbrochen wurde. Nachdem man die Südmauer der Stadt von außen besehen hatte, ging man, unter Anleitung eines Juden, über Trümmer zur Mauer hinauf und man riß da, ehe man zur SO.-Ecke kam, mit viel Gewalt einen von den großen Quadersteinen aus der Mauer

---

aber, welche doch nicht fehlen konnten, und wegen ihres abstoßenden Inhaltes ein ungleich sicherers Asyl gewährten, wirklich unterirdisch, verborgen sein mußten. Nach Einigen, sagt Reland (antiqq. sacræ. TB. 1717. 77), waren die h. Gefäße in (sub) Höhlen des h. Gebäudes verborgen, und Lightfoot schreibt (opp. omn. 2, 192) nach Middoth cap. 2. hal. 1. und Maimonides: Subterranea concavitas totum spatium atriorum excepit,.. Et tota area erat arcubus et columnis sustentata, ne ullo modo intra sacrum hoc spatium fieret sepulchrum, a quo pollutio invaderet, vel sacra, vel populum. Vgl. auch *Reland.* l. c. 81 und oben S. 95.

1 Ueber den Ort der Verbrecher: ut locum hic commemorari arbitretur subterraneus, cujusmodi multa habebat templum a Salomone ædificatum. *Theodor.* super *Jerem.*, bei *Villalpand.* 3, 1, 209.

2 Sehr unsicher heißt es bei Kemâl ed-Dîn (91), daß bei Nacht Mohammed in den unterirdischen Gewölben der Moschee spazirte.

3 Stabulum. *Joh. Wirzburg.* 528.

4 Die Ställe seien im Tempelhofe. *Benjam. Tud.* 43.

weg, damit man durch dieſe Öffnung der Mauer ſchlüpfen konnte. So gelangte denn Einer nach dem Andern hinein ins Innere von „Nethota". Hier ſah man einen großartigen Bau von Gewölben; denn da ſtanden acht Reihen von Säulen, welche die Gewölbe und den einſtigen Oberbau ſtützten[1], wo man damals einen Olivenhain zur Seite des Tempels traf. Die Juden und Sarazenen bezeichneten die Gewölbe als die unterirdiſchen Pferdeſtälle Salomos; ſechshundert Pferde hätten da bequem eingeſtellt werden können. Oben an einer Stelle des Gewölbes war ein Loch und eine Spalte, wodurch die Sarazenen Hofkehricht herabgeworfen hatten. Furcht hielt die Neugierigen ab, von dort in den Tempelhof hinaufzuſteigen[2]. Obſchon nur acht Säulenreihen bemerkt wurden, ſo iſt es dennoch nicht wahrſcheinlich, daß ein weſtlich von den jetzt bekannten Gewölben gelegener Raum gemeint war, indem von der letzten Weſtmauer derſelben bis zum Doppelthor oder zu dem Gewölbe unter der Akſa 200′ (O.-W) nicht unterſucht und beſchrieben ſind. Etwa zehn Jahre nach jenem Berichte nannte man bei den Moslemîn die Gewölbe ebenfalls die Pferdeſtälle Salomos, die beim alten Tempel (Gewölbe unmittelbar unter der Akſamoſchee) und auf der Südſeite der Area, unter dem Haram und zwar unter der Stätte lagen, wo Ölbäume grünten, ſo daß das unterirdiſche Gemäuer einen großen Theil und namentlich die meiſten ſüdlichen Orte der Tempelarea umfaßte oder beſetzte[3]. Billig ſchenkte dieſer Stätte der Jude alle Aufmerkſamkeit[4], im Ganzen mehr, als

---

1 Octo ordines columnarum. *Fabri* 2, 126 sq.

2 *Fabri* 2, 232, 127. Das ſechßhundert pferd geruowecklich mügen da behalten werden. Breydenbach Flb.

3 *Medschired-din* 95. Sein Name Pferdeſtälle Salomos umfaßte mithin auch den Südeingang unter der Akſamoſchee.

4 Ab hujus ecclesiæ (Akſamoſchee) et sub templi Salomonis ambitu subterraneo (ut nobis Judæus quidam, qui noster comes fuit usque Damascum, retulit) est sumtuosa quædam et mirabilis structura adeo

der Christ, welchem letztern es übrigens doch hin und wieder gelang, an den verbotenen Ort vorzudringen[1].

Ich begebe mich nun in die westliche Abtheilung der Gewölbe. Es brauchte sehr viel, bis es James Nathan[2] und mir glückte, in dieselbe zu gelangen. Wir kannten einen uns ergebenen mohammedanischen Araber, einen Maurerhandlanger, der im Viertel der Afrikaner wohnte. Als wir ihn um seine Führung gegen ein gutes Geschenk, das jedoch nicht in die Hunderte von Piastern gerechnet war, ansprachen, willigte er gleich ein, setzte den Tag fest, und zwar wählte er die Gebetstunde am Freitage, wodann die Gläubigen im Gotteshause versammelt wären, und wir unbemerkt und ungestört

---

ampla, ut multa millia hominum ibi recipi commode possent. In qua sunt columnarum multi et stupendi ordines, ita, quod ambo jam dicta templa cum areis suis super illis columnis consistant. *Georg.* 543 sq. (Freilich stehen nicht beide Tempel auf Gewölben). Uebrigens ist der Bericht eines Juden selbst, des Verfassers der Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr. 22), aus einer wenig spätern Zeit sehr mager und unbestimmt: Au-dessous de la maison sainte il y a plusieurs voûtes et colonnes fort belles, construites par le roi David (439).

1 So auch Tschudi (230), dem sein Bedienter Gameli, ein wackerer Mohammedaner, hineinhalf. Tschudis Beschreibung lautet jedoch beinahe wie die Fabris: Die genant höle hat 8. absetzen neben einandern" u. s. f. Sub illo cœmeterio (Tempelplatz) in terra est stabulum amplissimum Salomonis. *Anshelm.* 1316. Rauchwolff (616) scheint nur aus Breydenbach abgeschrieben zu haben. Pococke sagt (2 §. 20), daß in der Nähe der Aksamoschee gegen Ost (bei H) vormals ein Weg zu einigen Gewölben unter dieser Moschee und einem prächtigen Gebäude westlich davon führte, zu seiner Zeit aber die Zugänge zugemacht waren. Im J. 1818 besuchte Richardson die Gewölbe, die er, wie später Schwarz (262), mit den großen Ruinen von Baalbek in Hohlsyrien verglich, und 1833 Catherwood, Bonomi, Arundale. Vgl. Robinson 2, 90; *Bartlett* 148; Raumer 290. Sehr lehrreich über diesen Gegenstand verbreitete sich Samuel Wolcott im 1. Supplement zu den Biblical Researches in Palestine von Robinson (18 sqq.).

2 Von ihm ist ein Bericht über unsern Besuch schon vor Jahren in einem amerikanischen Blatte: Journal of Commerce, erschienen, und er begleitete ihn mit Entrance to the vault beneath the mosque el Aksa und Vaulted passage beneath el Aksa in Holzschnitten, die wahrscheinlich aus Tipping entlehnt sind.

unsere Neugierde befriedigen könnten. Wir stellten uns nach Abrede ein; allein der Araber hielt nicht Wort, und meinte dann, daß es am gerathensten sei, in der Abenddämmerung zum Haram hinzuzuschleichen. Übrigens zeigte er wenig Lust, unserm Vorhaben förderlich zu sein, und wir mußten ihn wiederholt an sein Wort mahnen, bis er endlich Hand ans Werk legte. Die Stelle nämlich, wodurch man in die Gewölbe gelangt, war mit Steinen verstopft, und vorher mußten diese ausgehoben werden. Es war für uns eine freudige Botschaft, daß das Loch nun offen sei, und daß der Führer uns innerhalb der Stadt westlich über dem Mistthore, welches damals wieder zugesperrt war, erwarte[1], wohin wir dann, um jedes Aufsehen, so viel wie möglich, zu vermeiden, von Abend her der Stadtmauer nach uns begaben. Wir schritten während der Abenddämmerung auf dem Platze Chatunî'eh zwischen den Kaktus in möglichster Stille diagonal vorwärts gegen die SW.-Ecke des Haram. Wie aber unser jüdische Dolmetscher, welchem die Furcht seine Beine zum Schlottern brachte, über eine Mauer von Steinen, die ohne Mörtel auf einander geschichtet waren, stieg, rollte nicht ohne Lärm dem Unvorsichtigen ein Stein nach, und wir erschraken ein wenig; glücklicherweise wurde es sonst von Niemanden bemerkt. Die Stadtlinie von der Südostecke bis zur Südwestecke des Tempelhofes ist nicht ununterbrochen, sondern etwa 600′ (engl.) westlich von ersterer springt rechtwinklicht gegen Mittag ein nicht langer, etwa 50′ breiter Flügel vor, von welchem die Stadtmauer sich südwärts fortzieht, so daß dieser Flügel inner- und außerhalb der Stadt eine Ecke hat. Wir richteten uns nun nach der Westseite

---

1 Though fully conscious of the unlawfulness and hazard of our purpose, so anxious were we to realise this most cherished of all our objects at Jerusalem, as to feel much impatient and mortified at the delay, and thus hailed with delight the 28th of January, 1846, as the day fixed upon for our expedition. N.

dieſes Flügels[1], und kamen alſo von der SW.-Ecke der Tempelarea, an deren binnenſtädtiſcher Südmauer gegen Oſt fortrückend, durch eine Thüre dieſes Flügels von Weſt nach Oſt in eine Kammer und von dieſer, nach Süd umbiegend, in ein Gewölbe. Weil die Abenddämmerung beinahe zur Nacht übergegangen war, mußten wir jetzt ſchon unſere Kerzen anbrennen. An der Oſtmauer dieſes Gewölbes war das auf unſer Verlangen aufgemachte, vom Boden nicht ganz bruſthohe Loch von etwa 1′ Höhe und $1^1/_3$′ Breite. Daß wir mühſam durchſchlüpfen mußten, war weniger zu beklagen, als der Umſtand, daß der Wind, welcher hier durchſtrich, uns die Flamme mehr, als einmal ausblies[2]. Außerhalb der Stadt ſieht man in der Areamauer, die hier zugleich Stadtmauer iſt, nahe dem Winkel, wo von ihr gegen Süd die eigentliche Stadtmauer abgeht, etwa 10′ hoch über dem Boden eine vergitterte, viereckige Lichtöffnung, durch welche man in das von uns gleich nachher beſuchte Gewölbe ſieht, und von welcher oder von der Stiege gegen den Felſendom der Wind herzog. Durch beſagten Einbruch in der Mauer gelangten wir, der Araber voran und ich ihm zuerſt folgend, Weſt-Oſt etwa 4′ tief hinab in einen Gang mit der Richtung von N. nach S. Hier war offenbar ein alter, ſüd-nördlicher Eingang ins Heiligthum, der außen an der Stadtmauer durch eine Flanke bemerklich iſt[3]. Nun wandten wir uns gegen Mitternacht, und ſahen vor uns einen herrlichen Bogen (Portal) auf hohen, korinthiſchen Marmorſäulen, deren Arbeit ausgezeichneten Fleiß und Geſchmack verrieth[4]. Die freie oder öſtliche Portalſäule mißt, etwa 4′ über

1 Eine etwas dunkle Anſicht auf Halbreiters Bl. II, Mittelbild.

2 We could not implicitly trust in a man like our Arab, who whould secretly, and for money, violate what openly he professed and worshipped, and therefore.. N. Ich hatte Vertrauen.

3 S. oben S. 161, Gadow bei Ritter 16, 1, 345.

4 My eyes were struck with the tall and graceful proportions of two white marble pillars.. The capital of projecting leaves, tastefully carved, is by far the most beautiful I had ever before seen.. On

ihrem Fuße, $6^1/_2'$ im Umfange, die andere oder westliche ist eingemauert und nur an einigen Stellen sichtbar, und der gegenseitige Abstand mag etwa 9 bis 10′ betragen. Neben der östlichen Säule erstrecken sich große Steine gegen Nord, von denen jeder 15′ lang, 4′ hoch und 5′ dick ist[1]. So erreichen, eine Mauer bildend, vier Lagen über einander eine Höhe von 16′. Die Steine sehen sehr alt aus, und an dem Nordende sind sie rund abgearbeitet. Als wir durch das Portal traten, dessen östlichen Zwillingsbruder ich nicht beschreiben kann, kamen wir unmittelbar in einen Vorhof[2] oder in ein etwa 25′ hohes, Ost-West 18 Schritte und Süd-Nord 15 Schritte messendes[3], östlich neben dem Thorbogen durch die erwähnte Gitteröffnung beleuchtetes, von zwei Säulen gestütztes Gewölbe[4]. Eine derselben mißt $14^1/_2'$ im Umfange; die andere maß ich nicht, da sie gleich groß uns vorkam[5]. An der Ostmauer nimmt man ein zugemauertes Thor wahr. In diesem Vorhofe finden sich moslemische Betplätze, welche mit Strohteppichen bedeckt sind.

---

scraping a little of the dirt from the surface of the Easterly pillar, it presented a soft alabaster and glistening whiteness, that shone in candle light, like diamonds in pearl dust. N. When the visitor finds himself before a double gateway of noble dimensions, supported by two Corinthian columns of marble, with highly decorated capitals. Wolcott bei *Williams* 318. Ich konnte mich von einem Doppelthore, wie man immer schreibt, nicht überzeugen. Ich sah nur einen einzigen Thorbogen auf zwei Säulen, und wenn Andere östlich daneben in der Areamauer einen andern Thorbogen bemerkten, so hatten sie sich günstigerer Umstände zu erfreuen.

1 Some of the stones in the side walls are as much as 13 feet in length and bevelled. *Wolcott* l. c.

2 Fergusson nennt das Gewölbe vestibule (14).

3 42 feet in width by about 52 in length. Tipping bei *Fergusson* l. c. Catherwoods Plan bei *Fergusson* pl. I ist schon deswegen nicht verläßlich, weil im Vorhofe nur ein Pfeiler erscheint.

4 The arched roof or ceiling is divided into small compartments, the three most Southerly and nearest the gateway, have round grounded centres. N.

5 Tipping fand im Vestibulum nur eine Säule aus einem Steine,

Von diesem ebenen Vorhofe, dessen Boden mit dem Boden zunächst außer der Stadt an der Mauer ziemlich eben ist, weil wir die Gitteröffnung ziemlich hoch über uns sahen, stiegen wir nordwärts auf einer bloß die Westhälfte des Hofes breiten, steinernen Treppe von neun Stufen in den Gang hinauf, der sich geradeaus nach Norden richtet, und zwar etwas ansteigend[1], so daß das überaus einfache Gewölbe, welches von Anfang an horizontal bleibt, immer niedriger wird. Die Länge des eigentlichen Ganges beträgt bei 15 Schritten Breite, gleich dem Vorhofe, nahezu sechszig Schritte[2]. Sechs Säulen an einer Reihe von S. nach N. und ein breiter Mauerpfeiler am nördlichsten oder gegen den Felsendom theilen diesen Gang in zwei Abtheilungen, eine östliche und westliche[3]. Eine von den Säulen mißt im Umfange $14^1/_2'$, und ist wie jene im Vorhofe gemessene ein Steinblock. An der Westmauer sind die Steine nicht von ausgezeichneter Größe[4]. Auch hier oben gab es Betplätze. Gelangt man ans Nordende des Ganges, so sieht man auf der Ostseite durch eine Öffnung auf eine Stiege, die von demselben gegen Mitternacht hinaufführt, und weiterhin, nördlich, den südlichen Theil des Hochplatzes, worauf die Felsenkuppel sich erhebt. Als ich diese ziemlich geradeaus gegen Nord erblickte, ergriff mich, ich kann es nicht verhehlen, die Furcht, daß unser Licht bemerkt werden könnte,

---

von $6^1/_2'$ Durchmesser, crowned by a capital of great beauty, wovon Fergusson (15) einen Holzschnitt mittheilt.

1 Der Gang steigt vom Südthor auf die Area by means of steps and an inclined plan. Catherwood bei *Bartlett* 156. S. auch bei Fergusson pl. V und Text 27.

2 It is 280′ in length. Catherwood bei *Bartlett*. Allein der Plan bei Fergusson gibt vom Südthore bis zum Anfange der Nordtreppe nur 250′ an. Nach unseren Messungen brachten wir für die gleiche Linie 175′ (Par.) heraus.

3 Divided by columns into a double arcade. *Blackburn* 121.

4 Nach Tipping's Behauptung (*Fergusson* 118) sind die Mauern der Gewölbe of the same colossal bevelled stones as the eastern wall of the Haram.

und nach einem flüchtigen Aufblicke kehrten wir um, nun überzeugt und zum Überflusse vom Führer versichert, daß wir in einem Gange uns befanden, der unmittelbar unter der Aksamoschee ihrer Länge nach liege[1]. Den nördlichen Eingang in jene steinerne Nordtreppe sagt man unter dem Bogengang unmittelbar zur Linken (O.) des Hauptportals der Aksamoschee[2]. Bei der Rückkehr wurden wir im Vorhofe auf eine Zisterne aufmerksam gemacht; ich war leider gleichgiltig dabei, da ich, von Besorgniß, entdeckt zu werden, erfüllt, mich unwiderstehlich hinaussehnte[3]. Gerne wären wir übrigens in den Raum zwischen dem Thorgange und der westlichen Einschließungsmauer der Area eingedrungen[4]; allein nirgends ließ sich ein Eingang, nicht einmal ein vermauerter, ausfindig machen. Der Bau des Portals scheint an Alter den übrigen zu übertreffen. Nach einer allerdings kurzen und theilweise flüchtigen, mich wenigstens nicht befriedigenden Untersuchung, die unter günstigern Umständen eine reichere Ausbeute gewährt haben würde, eilten wir hinaus — ins Freie. Ja frei fühlten wir uns, als wir vom Misthore, der Stadtmauer nach, auf den Zion stiegen, und unsere Brust schwellte Freude über unser freilich gefahrvolles Unternehmen, über unser Gelingen, das Innere des Haram betreten zu haben. Als die Münze dem Führer, der sich brav hielt, in die Hand glitt, war auch er erfreut[5].

---

1 Man s. bei Williams (324) Plan shewing the site of the ancient temple, und meinen Plan der Stadt.

2 *Catherwood* l. c.

3 We also came to a large oblong and door-like opening in the centre of the East wall, which the Arab said was the mouth of a very large „Birket", (cistern). Having no ladder with us, and finding no other way of descending, we dropped some stones down, and judging from the sound and time it took to reach the bottom, there was no water, but considerable depth. N.

4 The area is filled up so solidly either with earth or mansonry, that no one has ever penetrated into it. *Fergusson* 10.

5 We.. ordered the Arab to replace the stone and close the hole he had made, which a day or two thereafter he said he had done,

Ich will ältere geschichtliche Beziehungen hier nicht wiederholen. So lange es nicht gewiß ist, daß die Kirche der Gottesgebärerin, welche der Kaiser Justinianus in Jerusalem erbauen ließ, die spätere Kirche der Darstellung war, läßt sich auch nicht sicher annehmen, daß das Fundament von demselben herrühre, worunter an der Innenseite (SO. am Fuße des Berges) eine Mauer mit Gewölben errichtet ward, um für die vorgeschriebenen Dimensionen genug Raum zu erhalten[1]. Der so eben beschriebene Thorgang entging der Aufmerksamkeit der Schriftsteller noch mehr, als die östliche Abtheilung der Gewölbe. Es ist insbesondere bei dem Gange unter der Aksa sehr schwierig, ihn aus der dunkeln Sprache der Gewährsmänner herauszustudiren. Im J. 1210 gedachte man, nach Anführung der Westmauer (Klageplatzes), an deren Grundlage — einer Art von einem ziemlich großen Portikus, der sich im Unterbau des Tempels fand[2]. 1495 wurde überliefert, daß unter der Moschee auf der Südseite, als ein alter Tempel bezeichnet, ein großes Gebäude unmittelbar unter dem Orte lag, wo sich Kanzel und Mihràb fanden; man war nicht ganz ungeneigt, es, der Stattlichkeit nach, für Reste vom Bau Salomos zu halten[3]. Im J. 1697 ging ein Reisender durch das Zionsthor und innerhalb ganz nahe bei der Stadtmauer

---

and when cautioning him not to speak of what had passed, he said, if he did it would be his last speech. N.

1 *Ἐν δὲ Ἱερουσολύμοις ἱερὸν τῇ θεοτόκῳ ἀνέτηκεν. Προκοπ. περὶ τῶν κτ. λογ.* V. 40, und 42: *τὸν θεοτόκον νεών.* Vgl. *Williams* 496. Robinson glaubt (2, 80), daß die Beschreibung — der Aksamoschee, oder wenigstens keiner andern entspreche. Vgl. die gleiche Ansicht Maritis (nè vi è in Gerusalemme altro luogo, che alla medesima [Chiesa della Madonna Justiniana] si confaccia. Ger. 1, 267). S. auch Gadow bei Ritter 16, 1, 345.

2 *Samuel bar Simson* 127.

3 *Medschired-din* 95. Ich weiß nicht recht, ob die gleichen Gewölbe de Bruyn (258 sq.) meinte: Tempel der voorstelling.. Deze plaats is heel groot, men gaat 'er met brandende Toortzen

etwa $^1/_4$ engl. Meile fort, kam dann in einen Garten, der am Fuße des Berges Moriah, an der Südſeite, lag. Hier wurden verſchiedene große, mit dem Berge zuſammenhängende Gewölbe gewieſen, die wenigſtens 50 Yards weit unterirdiſch ſich erſtreckten. Sie waren in zwei Gängen erbaut, deren Gewölbe große, harte Steine bildeten und hohe, aus einem Steine beſtehende und zwei Yards im Durchmeſſer haltende Pfeiler (Säulen) ſtützten[1]. In neuerer Zeit drangen mehrere Chriſten in den Thorgang, nicht nur Catherwood[2] und ſeine Kunſtfreunde, ſondern auch Williams, Wolcott, Tipping, Mühleiſen[3].

---

onder in, en ontmoet 'er nog een zeer hooge, en zeer zwaare, Kolom, waar op men gelooft, dat wel eer het Altaar zoude hebben gestaan. Dit is hed vreemdste, 't geen ik tot Jerusalem heb gezien, en zo men zich konde inbeelden, dat 'er nog yts van 't Oude overgebleven mocht zyn, zoude het dit moeten wezen: zo ouderwets, en misselyk, vertoond zich deze Kolom, en de plaats daar ze staat, als synde zeer Rots-agtig, en bezayd met brokken van zwaare steenen, half ingegeten, en uitgehold, door ouderdom.

1 This might possibly be some under-ground work made to enlarge the area of the temple, for Josephus seems to describe some such work as this. *Maundrell* (ed. *Wright*) 467. Die deutſchen Drucke ſind kaum zu gebrauchen.

2 Ungefähr 30' weit von der Moſchee el-Akſa, gerade (d. h. nördlich) vor derſelben, öſtlich von ihrem Hauptportal, führt ein Gang Stufen hinunter durch das Pflaſter und unter der Moſchee weg, und geht immer tiefer hinunter, zum Theil auf Stufen.., bis er in einem ſtattlichen alten Thor endet, das dicht an der ſüdlichen Mauereinfaſſung liegt.. Es iſt ein doppeltes Thor, und die mittlere Reihe Säulen erſtreckt ſich durch den ganzen Gang hinauf. Catherwood bei Robinſon 3, 1114.

3 I was introduced to it., by Mr *Woolcott*. *Williams* 317. Sehr intereſſant iſt bei dieſem ſowohl (318) eine Profilzeichnung (freilich nicht ſehr treu), als ein Grundriß der Subterranean arcade. Vgl. bei Ferguſſon pl. V. Wolcott gab eine beſonders genaue Beſchreibung von ſeinem Beſuche heraus. S. Bibl. Sacra 1, 17. Ich kam, ſagt Mühleiſen (Calw. Miſſionsbl., 1842, 82 ff.), welcher, freilich nicht der Entdecker und erſte Beſchreiber, wie er wähnt, den Beſuch erſchleichen mußte, ich kam innerhalb der Stadt an der ſüdlichen Mauer des Tempelplatzes zuerſt in ein Gewölbe, wo die Kerzen angezündet wurden, und von da durch ein kleines Loch in ein zweites finſteres Gemach, von welchem man nördlich in große unterirdiſche Hallen vordrang. Die Träger derſelben bildeten gewaltig koloſſale runde, aber alternde Säulen. S. auch Krafft 72.

Was das Alter des Portals betrifft, verweise ich auf schon Gesagtes[1].

Über die Bestimmung aller Gewölbe von der SO.-Ecke der Area bis zum Thorgange bin ich mit mir vollkommen im Reinen, wie ich oben bereits aus einander setzte. Es könnte jedoch auch noch gefragt werden, ob man denn mit dem Hauptzwecke, die künstliche Ebene des Tempelplatzes zu tragen, keine Nebenzwecke zu vereinbaren wußte. Ich möchte es bejahen. Freilich erscheinen in meinen Augen die Gewölbe nicht als Pferdeställe, wie in den Augen unserer christlichen, jüdischen und moslemischen Vorwelt, ob es gleich weit schlechtere Pferdeställe im Oriente gibt, als diese wären. Schon der Gedanke an den Ort des Heiligthums drückt das Gepräge der Abgeschmacktheit auf. Weil übrigens in denselben Gewölben das Tageslicht jetzt so gut, als fehlt[2], so muß ihr Gebrauch in bedeutendem Grade beschränkt gewesen sein. Als Magazine, vielleicht auch als Zufluchtsort in Zeiten der Kriegesnoth mögen die Stützungsgewölbe immerhin gedient haben. Selbst außer dem Haram, auf der Westseite, gibt es Gewölbe, die ich indeß an einem andern Orte näher betrachtete.

---

1 S. oben S. 158 f., auch Krafft. Sei das von Herodes erbaute Thor in der Mitte der südlichen Platzmauer nach Robinson (unzweifelhaft 3, 1114), Fergusson (15). Ich bin nicht sicher, ob Antoninus von Piacenza (XVIII) dieses oder das goldene Thor meint, wenn er sagt: Inde (von der Vorhalle Salomos und der Basilika St. Sophia) venimus ad aram, ubi fuit antiquitus porta civitatis: in ipsa sunt aquæ putridæ, in quas missus est Jeremias Propheta. Ab arcu illo descendentibus nobis ad fontem Siloa.. Die Wahrscheinlichkeit spricht übrigens für das Südthor, und gegen das Ostthor. In noch mehr Unsicherheit läßt uns Kemâl ed-Dîn mit den Worten (22), daß man im J. 335 der Hedschra ein Thor vor dem Davidsthurm Thor des Unglückes nannte.

2 Von der SO.-Ecke der Stadtmauer bis zum Winkel, wo sie gegen Süd umspringt, gibt es nur jenes Gitterfenster, dessen wiederholt gedacht wurde. Möglich ist es, daß die Südmauer einst mehr Lichtöffnungen hatte, zumal als sie von einer Stadtmauer einst geschützt war. Auch sehe ich auf de Bruyns Ansicht von Jerusalem (280) in der Nähe der SO.-Ecke Lichtöffnungen.

Nachdem wir die Mauern kennen gelernt, welche auf der Oſt-, Süd- und einem Theile der Weſtſeite den Tempelplatz einſchließen, will ich die Einfriedung auf dem übrigen Theile der Weſtſeite, ſo wie auf der Nordſeite durchgehen. Hier aber nahmen die Mauern[1] die Geſtalt von Hallen oder Wohnungen an. Dieſe Hallen, allerdings eine Zierde des Tempelplatzes[2], bieten ein recht freundliches Ausſehen dar. Unſtreitig ſind dieſe Häuſerhallen als Begrenzung der Area, theilweiſe und in der Anlage wenigſtens, ſehr alt. Zumal zur Zeit der jüdiſchen Könige gab es prachtvolle Hallen[3]. Allein ein vollſtändiges Bild von den Grenzhallen des Tempelplatzes, wie ſie im Weſentlichen unzweifelhaft heute noch dem Auge ſich darſtellen, erhält man aus dem J. 1495[4]. Auf der Abendſeite des Tempelumfanges waren ſtattlich gebaute Hallen in der Richtung von Süd nach Nord: die erſte am Moghrebînthore und die letzte am Nâſſirthore, auch weiter noch nahe der El-Ghawânimehpforte (jetzt Bâb el-Ghowâ'rineh). Folgende Hallen wurden errichtet unter den Augen des Königs Naſer Mohammed Ben Kulaun: Die Hallen des Moghrebînthores bis zum Kettenthore (jetzt Bâb es-Si'nsleh) im J. 713 (1312 n. Ch.). Die Nordhallen hatten von der Sobâtpforte bis zur Akademie Ed-Dſchawulje (heute Sera'i) die Richtung Oſt-Weſt. Anbelangend die Hallen, die ſich vom Thore Sobât bis zur Ghaderſchule erſtreckten, iſt es wahrſcheinlich, daß ſie gleichzeitig (769 der Hedſchra) mit dem Minaret (jetzt Mêdeneh el-Jsrai'l oder es-Serai'n?), das ſich da fand, gebaut wurden. Die Hallen, die man unter der Ghaderſchule traf,

---

1 Zur Zeit des fränkiſchen Königreiches ſtand auch auf der Weſtſeite eine Mauer: Entre le mur de la cité et le mur des portes Oires si etoit li Temples. La citez de Jerusal. 1187, 110.

2 Eine treue Anſicht der Weſthallen bei Halbreiter (Bl. I und Panorama vom Oelberge), eine weniger treue bei Bartlett (142).

3 *Flav. Joseph.* a. 15, 11, 5.

4 *Medschired-din* 90 sq. Vgl. Denkblätter 458 und oben S. 462.

wurden mit jenen der Kerimſchule zur nämlichen Zeit aufgeführt. Die Hallen, die ſich in der Richtung vom Hittathore (jetzt Bâb Hotta) bis zum Dewadarthor (jetzt nicht mehr) ausdehnten, wurden vom König Ewhad zur gleichen Zeit gebaut, als ſein Grabmal neben dem erſten der beiden Thore[1]. Betreffend die Hallen vom Dewadarthore an bis zum NW.-Winkel des Tempelplatzes, ſo iſt Folgendes zu bemerken: Die Schule Emin's und die perſiſche waren alt; ſie wurden unter dem König Jeſus im J. 610 (1213 n. Ch.) wieder hergeſtellt. Die Hallen, die ſich unter den drei anderen Schulen, nämlich von Eſaad und Sabib, befanden, erbaute man zur nämlichen Zeit mit dieſen Schulen. Die untern Hallen, unter dem Statthaltereigebäude, wurden ein Jahr nach dem Minaret (jetzt Mê'deneh es-Sera'i), das beim Thore el-Ghawânimeh ſtand, aufgeführt.

Am Umfange der Tempelarea gibt es jetzt, außer dem zugemauerten Goldthore, folgende Thore:

a) Das Bâb el-Moghâ'ribeh. Es liegt auf der Weſtſeite am ſüdlichſten und führt durch eine beſondere Gaſſe hinab ins Viertel der Barbaresken, deren Boden (Hâret) den mohammedaniſchen Lehranſtalten des anſtoßenden Haram und den Hausbeſitzern zu Lehen überlaſſen wird, in der Weiſe, daß ihr Anrecht nur bis auf das dritte Glied übergeht[2]. Ich konnte dieſes Thor nie ſehen[3]. b) Bâb es-Si'nsleh (wie Senſeleh, verdorben aus Selſeleh). Es ſteht mit dem Sûk es-Si'nsleh oder der Davidsgaſſe in Verbindung, von der eine Treppe hinaufführt. c) Bâb el-Ma'tara. Ein Weſtthor, das erſte nördlich vom letztern. d) Bâb el-Kattâni'n (Thor der Baumwollenhändler). Dieſes Weſtthor öffnet ſich

1 Man ſieht noch jetzt in der Nähe des Bâb Hotta eine kleine Kuppel.
2 Ritter 16, 1, 349.
3 Man findet das Thor nicht bei Williams (323), aber auf Catherwoods Plan (*Fergusson*) pl. IV, noch genauer als gate of the Mogrebins auf pl. V.

in den Sûk el-Kâttânîn, und liegt östlich von diesem, westlich dem Felsendome gegenüber[1]. e) Bâb el-Ḥadîd (باب الحديد Eisenthor). Ein Westthor zwischen dem letzten und folgenden. f) Bâb el-Ghowâ'rineh (Ghôrer-Thor). In dieses nördlichste Westthor, nahe der NW.-Ecke, münden zwei Gassen, die eine von Norden (vom sogenannten Eccehomo-Bogen des Tarîk Sitti Mariam) her und die andere von West (vom El-Wâd) herauf. Beim Thore steigt die eine Gasse merklich abwärts ins Haram. — Außer diesen sechs Westthoren gibt es noch zwei Nordthore. g) Bâb Ho'tta. Es liegt ganz nahe der SW.-Ecke des Teiches Bethesda, und zu ihm führt der Sûk Bâb Ho'tta, welcher, die sogenannte Antoniusburg berührend, die Se'kkah (Suê'kket) Bâb Ho'tta durchkreuzt. h) Bâb es-Sobâ't. Das nicht schöne Thor hilft die ND.-Ecke der Tempelarea bilden.

Zur Zeit des fränkischen Königreiches gab es vier Thore, zwei gegen Abend (das Prachtthor der Bibel und das Tempelthor), eines gegen Mitternacht und das andere gegen Morgen. Gegen Mittag lag der Palast des Königs[2]. Besondere Aufmerksamkeit lenkten die Christen dem sogenannten Prachtthore (porta speciosa, *Πόρτα Ὡραία*[3]) zu. Im J. 1102 oder 1103 ward es als eines von den sehr vielen Thoren

---

1 Catherwood grundzeichnete (bei *Fergusson* pl. IV) Thor und Sûk, ohne sie zu nennen. Schultz sagt (32): Zu ebener Erde gibt es ein westliches Thor, Bâb el-Kattânîn. Vgl. oben S. 202.

2 Quatuor habet introitus sicut et primum habuit. *Gesta Francor. expugn. Hierus.* 24 (573). *Guil. Tyr.* 8, 3. *Mar. Sanut.* 3, 14, 9. Que domus sita est juxta portam Templi, qua itur Josaphat. Urk. 1129 bei *Pauli* 1, 13. Juxta portum Templi et viam vallis Josaphat. *Pauli* 1, 236. Dieser nimmt irrig (1, 470) die porta Templi für die Porta della Valle di Giosafatte. Vgl. auch f. Anm.

3 *Ὡς λέγεται. Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 49. Auf dem Plan entspricht die Lage der Baumwollpforte. Nördlich daneben 50 einfach: *Εἴσοδος εἰς τὸ Ἱερὸν.*

des Tempelhofes angeführt[1]. Im sechszehnten Jahrhunderte galt, nach der Sage, das jetzige Bâb es-Sinsleh als das Prachtthor Salomos[2]. Aus dem J. 1470 erhält man von moslemischer Seite Kunde von folgenden Thoren: Das Gnadenthor bei der Ostmauer, innerhalb der Umfangsmauer, sehr nahe der Moschee, nahe der Mauer und dem Thurme Davids;

1 Vgl. oben S. 159, 164. Principalis porta, quæ est ante faciem templi (Domini), vocatur Speciosa pro ingenio operis et varietate colorum, ubi Petrus curavit claudum.. *Sæwulf.* 30 sq. Theoton ius (112) ging beim Besuche Jerusalems in den Tempel des Herrn, et post orationem per portam, quæ dicitur speciosa, egrediens, ascendit Sion. Johannes Würzburger gedenkt (496) der porta speciosa als eines Westthores sehr flüchtig. Die Anspielung des Thores auf Petrus als Arzt nach der Apostel Geschichte bringt auch Wilhelm von Sûr (8, 3). Etwas schwierig ist eine einschlagende Stelle in der Citez de Jerusal. 1187, oben S. 206, Anm. 2 f., dann (110) portes Precieuses; que Jhesu Cris par ces portes entroit en la cité de Jerusalem, quant il ala par terre. Der Text erlaubt beinahe, die portes Precieuses mit dem Prachtthore zu identifiziren. Vgl. Schulz 117.

2 Georg gab (541) die Lage nicht an: Hujus vero portæ platea tota est testudinata lapidibus, cujus desuper lumen per testudinem infunditur. Es könnte also eher Sûk und Bâb el-Kattânîn gemeint sein. Vom Marktplatze gehe eine große, weite Gasse bis zur porta speciosa, sagt Villinger (82 f.). Am Bâiâr ein großes, altes, hohes Thor von schöner Arbeit: Rauchwolff 350. Kootwyk behauptete (301), daß die speciosa nicht alt, sondern neuern Ursprungs sei. Man gelangt, sagt d'Arvieux (2, 176), zur schönen Thüre durch eine große, gewölbte Gasse mit Kaufmannsbuden beiderseits und am Ende mit einer Treppe zu jener Thüre. On montre en Jerusalem une ancienne porte par où l'on entre en cette grande place.. et on la nomme par erreur, Porta speciosa, la Belle-porte. On la visite, comme si c'etoit-là que s. Pierre guerît.. Mais cette porte qu'on nommoit la-Belle par excellence, estoit à l'Orient, et celle-cy est à un costé opposé. *Nau* 89. De Bruyn (2, 178) ging durch die porta superba des Salomostempels. Ich halte das Bâb es-Sinsleh und das Bâb el-Kattânîn für die mittelalten 2 Westeingänge. Durch jenes gelangte man zum sogenannten Salomostempel (Aksamoschee) und zum Tempel des Herrn (Felsenkuppel) aus der (südlichen) Ober- und Unterstadt, und durch das andere Thor zunächst dem letzteren Tempel aus dem nördlichen (West-)Stadttheile und dem westlichen Theile des von der Tempelarea nördlich gelegenen Viertels. Nach Krafft (163) ist die porta speciosa die von Herodes erbaute korinthische Prachtpforte an der Ostseite des innern heiligen Raumes.

das geschlossene Strafthor nahe dem Hinnoms(Kidron-)thale; das geschlossene, einerseits mit dem Gnadenthore verbundene Reue- oder Bußthor; das Stämmethor unweit vom Barmherzigkeitsthore; das im Muthir el-Faram nicht erwähnte Thor Chider (Chader), von dem es hieß, daß er jeden Freitag in fünf Moscheen, Mekka, Medîna, Jerusalem und bei Lariſſa, betete; das Ablaßthor, so genannt, weil die Kinder Israel beim Eintritt in ihre Moschee sich niederwarfen, auf Händen und Füßen krochen, sagend: Ablaß, daß ihre Sünden möchten vergeben werden. Ein Erklärer des Korân sagt: Als das Volk auf der Reise gen Jerusalem in ein Dorf trat, so war ihm gestattet, zu essen, was für dasselbe gut und nöthig war; und es ging durch das Thor eines solchen Dorfes, warf sich nieder und sprach: Hittatun, was bedeutet: Es gibt nur einen Gott, und diese Ausdrucksweise vergibt die Sünden —; das Bußthor, hart bei dem Thurme Mariens, wo ein gemeinsamer Vorschneider war; das Prophetenthor, nach dem spätern Namen Thor ed-Dawîdâri oder Templerthor, auf der Nordseite; das Aufseher(Nâssir)thor; das Schafthor west(süd?)lich von letzterem, auf der Vorderseite des Heiligthums, auch mit dem Namen Vorkapelle Abrahams; das Thor des Eroberers oder Argwohnsuchers, später Engelsthor genannt, weil Gabriel das Borâk hier angebunden haben soll[1]. Der Moslem, welcher im J. 1495 Jerusalem besuchte, handelte mit noch mehr Einläßlichkeit und Bestimmtheit von den Thoren[2]: Ein Doppelthor war auf der Ostseite, von dem Gott im Korân sagt: „Er führte eine Mauer auf, deren innere Pforte die Barmherzigkeitspforte und deren äußere Pforte die Qualenpforte ist"[3]. Die Schlucht

1 *Kemâl ed-Dîn* 127, 132 sqq.
2 *Medschired-din* 96. Vgl. auch die Ueberſetzung bei *Williams* (Mem.) 152 sqq.
3 Vgl. oben S. 157, 176 und über die Goldthorsperre 177. Sehr wahrscheinlich sind diese zwei Thore, das Gnaden- und das Strafthor Kemâl ed-Dîns, das innere und äußere Goldthor. Qualenpforte

hinter oder neben dieser letztern ist die Qualenschlucht. Dieser Ort wurde von den Pilgern sehr besucht und verehrt. Nach einem alten Gewährsmanne ließ dieses Doppelthor Omer Ben Chattâb schließen, und es wird sich nur am Ende der Welt öffnen, da Jesus Ben Mariam auf die Erde herabkommen werde. Es schien aus Furcht und zur Sicherheit der Stadt gesperrt zu sein, weil es gegen die Wüste hinsah, und weil das Öffnen dadurch, daß man dem Beduin den Eingang erleichtern würde, wenig Vortheile verspräche[1]. Das Thor der Moghrebîn wurde nach der Nachbarschaft der Moschee der Moghrebîn benannt, wo das erste Gebet verrichtet ward. Es hieß auch Prophetenthor, und die Ueberlieferung über die Nachtfahrt des Propheten lautet also: „Gabriel führte mich, sprach Mohammed, fort, bis wir durch das Thor Jemani in die Stadt traten; er kam gegen den Tempel und band das Borâk an nach unserem Eintritte durch ein Thor, wo Sonne und Mond sich neigten". Die Mowakiten, d. h., die sternkundigen Vorgesetzten der Moscheen zu Beobachtung der Zeit und Ortsrichtungen beim Gebete, sprachen so einstimmig. Man kannte kein Thor in Jerusalem, wo man, wie bei diesem, zu gleicher Zeit Sonne und Mond sehen konnte. Das Kettenthor und das Thor Sekineh[2]

---

hat auf Gehenna, wie die Moslemin das Thal Kidron nennen, Beziehung, was wir sogleich erfahren werden; Gehenna wird als das Thal der Verurtheilung (des jüngsten Gerichts), der Bestrafung und der Qualen angesehen.

1 Vgl. oben S. 177.

2 Hammer zeichnete auf seinem Grundrisse diese Thore als zwei verschiedene, das Thor Sekineh nördlich vom Kettenthore. Ich halte aber beide nur für ein Doppelthor, wie die Barmherzigkeits- und Qualenpforte eines ist. Ich erinnere mich, daß die Davidsgasse nur zum Bâb es-Sinsleh führt. Uebrigens heißt es im Texte des Medschir ed-Din, daß das Thor Sekineh dem Kettenthore benachbart sei (Tuch in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 376). Man s. überhaupt die Erklärung der Areathore bei Tuch (a. a. O. 376 f.). Der Verfasser der Cippi Hebraici nennt (15)

führten beide auf die große Davidsgasse[1]. Dies waren die meist besuchten Hauptthore, weil beide auf die große Gasse, die sogenannte Davidsgasse, führten. Das Kettenthor hieß in frühern Zeiten auch Davidsthor. Das Bâb el-Kattânîn[2] (Baumwollenthor) wurde nach dem Baumwollenmarkte genannt. Unter demselben stand geschrieben, daß es von dem Sultân Melek en-Naser Mohammed, dem Sohne Kalauns, im J. 737 (1336 n. Chr.) ausgebessert ward. Das war ein äußerst stattliches Thor, und in der Nähe stand das Badthor (wohl das heutige Bâb el-Matara), wodurch man zum Moscheebade gelangte. Das Thor ist alt, und lag in Trümmern, als Alla-ed-Din el-Bassir, beim Bau des Muttaweddi, Verbesserungen vornahm. Das eiserne Thor, von Argun el-Kameli erbaut, war so stattlich, als artig. Das Aufseher- oder Nâssirthor, eine alte Pforte, war vom König Jesus gegen das J. 600 (1203 n. Chr.) ausgebessert. In ältern Zeiten hieß es Michaelsthor. An dieses Thor soll Gabriel das himmlische Reitthier Borâk in Mohammeds Reisenacht gebunden haben[3]. Das Ghawânimehthor (heute Bâb el-Ghawâ'rineh), am gegen Mitternacht äußersten Ende der West-

---

bei einem der drei Brunnen باب السنسلة, was Heidegger Bab-Assansela schreibt, und es-Sensela ausgesprochen werden muß. Das Thor الربط, welches der Jude bei dem dritten Brunnen anführte, kenne ich nicht, woferne es nicht in der Nähe der Robât (der Blinden) gesucht werden muß.

1 Will der Mohammedaner von Sûk Bâb es-Sinsleh auf geradestem Wege zum Stephansthore hinaus, so geht er wohl auch durch jenes Thor über den Tempelplatz.

2 Vom Bab el-Kattânîn bis zur NW.-Ecke der Tempelarea nennt man 2 Thore, indeß Medschir ed-Dîn 3 erwähnt, der im Ganzen 11 Thore zählt, weil er auf der Westseite mit dem Sekînehthor und der Nâssirpforte, so wie auf der Nordseite mit der Dawadarpforte 3 mehr hat.

3 Unzweifelhaft entsprach dieses Thor der Gasse, welche heute zwischen dem Blindenhospital und der Sâwieh el-Echnû't von dem Wâd oder der Hâ'ret et-Tekî'eh hinaufführt zur Tempelarea. Vgl. oben S. 263 f.

ſeite, bekam den Namen von dem nahen Minaret (jetzt Mê'deneh es-Sera'i). Es führte ins Viertel des Stammes Ghawânimeh, und hieß einſt Abrahamsthor. Die Dewadarpforte[1], nach der angebauten Dewadarſchule und ehemals Pforte des Adels der Propheten genannt, war eines der drei Nordthore, durch welches vermuthlich Omer Iben el-Chattâb am Tage der Eroberung ging; allein Gott weiß alle Dinge beſſer. Das Hittathor (heute Bâb Ho'tta). An dieſes knüpft ſich folgende Überlieferung vom Propheten: Es ward Moſes befohlen, den Kindern Israels zu ſagen: „Gehet durch das Tempelthor, betet den Herrn an, und ſprechet: Hitta, und es werden eure Sünden vergeben[2]; allein die Juden änderten das Wort, und beim Eintritte ſprachen ſie: Habba, was Korn bedeutet.“ Man ſagte, daß, nach Iben Abbas, ein Gebet mit zwei Kniebeugungen, an dieſem Thore verrichtet, von großem Verdienſte ſei. Das Thor Sobât, nicht weit von der Barmherzigkeitspforte, trägt den Namen von Stämmen der Kinder Israels, Joſeph, Ruben, Simeon und Juda. Man gab vor, daß zwiſchen dem Barmherzigkeitsthore und dem Thore Sobât der Ort Elias' und Chader's ſei[3]. Nach dem Einen war letzterer ein Prophet, nach Andern nur ein Heiliger. Viele glaubten, daß er gegen die Neige des ſechszehnten Jahrhunderts noch am Leben war, daß er alle Freitage die fünf

---

1 Wahrſcheinlich meint die Citez de Jerusalem (1187, 114) dieſes oder ein entſprechendes Thor mit den Worten: A main sinistre, devant cele maison (Pilatus'), avoit une porte par où en aloit au Temple. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 500. Es muß auffallen, daß das lange Chot Bâb es-Sa'heri öſtlich vom Sera'i jetzt endet, ohne in die Tempelarea überzugehen; Weiteres ſ. oben S. 221 f.

2 Das Wort, ein Masdar aus der Wurzel hitt, bezeichnet die Handlung, etwas von oben nach unten zu bringen. Die Ueberlieferung theilte Abu Horeire mit.

3 Ebenſo ſagte auch Kemâl ed-Din (127), daß zwiſchen den genannten Thoren die Wohnung des Chider und Elias ſei, und an einem anderen Orte (58), daß es das Thor ſei, wodurch man ging, um recht vorn -- auf den h. Platz zu kommen.

vorgeschriebenen Gebete in den fünf Moscheen zu Mekka, Medîna, Jerusalem, Damaskus und auf dem Berge Sinai verrichtete u. s. w.[1]. Im J. 1670 führte man folgende Thore an[2]: Bâb el-Maghâribeh, B. el-Burâk, B. es-Selseleh (der Herberge am nächsten und an den Markt stoßend), B. es-Sekineh, B. el-Mutawaddâîn, B. el-Kattânîn, B. el-Hadîd, B. en-Nâdhir, B. el-Ghawânimeh, B. Hitta, ein Thor daneben ohne erkundigten Namen, B. er-Rahmeh.

Der Leser hat genug Thore, um einmal ins Innere zu gelangen, und auf den Hochplatz zu steigen, worauf die Felsenkuppel steht. Er erhebt sich, ungefähr in der Mitte des Tempelplatzes, nämlich mehr gegen West und Nord oder gegen die Stadtseite, 15 bis 16′ (engl.) über die Area[3], und bildet kein völlig rechtwinklichtes Viereck; es ist von Süd nach Nord etwas länger[4]. Fängt man von der Südmauer zwi-

---

1 Das Bußthor, dessen auch Kemâl ed-Dîn gedenkt, und welches, nach Medschîr ed-Dîn (97), nahe dem Marienaltar und dem Goldthore läge, scheint zwischen diesem und dem Bâb el-Moghâribeh als ein verschlossenes Thor gelegen zu haben. Das Thor أسباط kommt auch in den Cippi Hebraici (23) vor, und nach Edrisi (franz. Ausg. *Williams'* Mem. 132 sq.) war das Bab el-Asbat neben dem Barmherzigkeitsthore ein- und ausgänglich.

2 Schêch Ibrahîm el-Chijâri bei Tuch a. a. O. 376.

3 Catherwood bei *Bartlett* 152. Vgl. Richardson bei Raumer 280. Est enim idem atrium ab æqualitate terræ satis artificiose elevatum. *Joh. Wirzburg.* 498. Eine höhere Ebene. *Guil. Tyr.* Et si estoit (der Tempel) en haut, si come il monta aus degres haus. Et quant on montoit ces degrez, si trouvoit on moult large (place?), et a pavement aaloit tout entour le moustier du Temple. La citez de Jerusal. 1187, 110. Etwas höher sei der Platz inmitten des großen Platzes. *Mar. Sanut.* 3, 14, 9. Nach Roger (113) beträgt die Erhebung die Höhe eines Menschen, nach Binos (2, 193) 3′, und nach Prokesch (77) ist der Platz 8 Stufen hoch. Die Erhebung ist nun aber, wie jeder Aufmerksame wahrnimmt, ungleich, und sie mag von 4 bis 15′ variiren.

4 Nach Catherwoods Plan sind die Ost- und Westseite länger und zwar gleich lang, und am kürzesten die Südseite. Ein Rechteck. *Medschired-din* 89.

schen den zwei Südtreppen an, und geht man mit der Meßschnur zwischen der Kettenkuppel und dem Ostthore des Felsendomes bis zur Nordmauer, wo sie gegen das Hittathor schaut, so beträgt die Länge 579′ (engl.); beginnt man von Ost nach West an der Ostmauer, wo sie an die Ölbäume stößt, und kommt man bis zur Westmauer, gegenüber der Schule Eschref, so steigt die Breite nur auf 433′[1]. Dieser Hochplatz[2] ist eben, mit weißem Marmor gepflastert[3], und wenn die Sonne darauf scheint, sieht er gar reinlich aus. Es wäre zu voreilig, wenn ich den Hochplatz in die Zeit des Herodes zurückversetzen wollte. Mir genügt vor der Hand, ein Bild aus der Zeit des fränkischen Königreiches zu holen. Damals gab es einen besondern, ebenen, viereckigen[4], weiten[5] Platz worauf der Tempel des Herrn (heute Felsenkuppel) emporstrebte. Nicht bloß der Hochplatz war mit an einander gestoße-

---

1 Gäbe es einigen Unterschied, so könnte er nur sehr gering sein. *Medschired-din* 93. Rechnet man aber das arabische Siraas zu 2¼′ engl., so erhält man 569′ Länge und 425′ Breite. Dagegen weiset der catherwood'sche Plan an den gleichen Stellen eine Länge von 540′ und eine Breite von 410′; im Texte 550 und 450′. Prokesch hat (77), wie Roger (113), das Maß von 200 Schritten Länge und 150 Schritten Breite.

2 Heißt bei Medschir ed-Din (87) صخرن (Sahen) und bei Richardson (a. a. O. *Blackburn* 117) Stoa Sakhra.

3 Mit schönen Marmelsteinen Quaterstücken gepflastert. Wild 134. Weiße Marmorplatten. Binos. Bläulich-weißer Marmor. Richardson. Paved in part with marble. Catherwood bei *Bartlett*.

4 Idem templum.. circumquaque habet atrium.. in circuitu quadratum. *Joh. Wirzburg*. 498. Dann war in der Mitte des Platzes, sagt Wilhelm von Sûr (8, 3), wieder eine höhere Ebene, welche vierseitig und von der untern Umfangslinie auf allen Seiten gleich weit entfernt war (ex omnibus partibus æquedistans). Da der Historiker die große Tempelarea als ein gleichseitiges Viereck beschreibt, so würde daraus folgen, daß auch der Hochplatz ein regelmäßiges Viereck bildete. Wenn nun dies, was Wilhelm sagt, aber nicht glaubwürdig ist, wahr wäre, so müßte der Hochplatz in seinen Dimensionen nothwendig verändert worden sein. Viereckig: *Mar. Sanut.* l. c.

5 Amplum. *Joh. Wirzburg*.

nen Steinen gepflaſtert[1], ſondern beide Areä[2], und zwar mit weißen Steinen ſo belegt, daß zur Winterszeit das Regenwaſſer, welches ſehr reichlich herabfloß, in Ziſternen zuſammenrann.

Die Aufgänge ſind am Hochplatze mit Thorbogen (Propyläen) oder Eingangshallen geziert. Auf der Abendſeite gibt es drei[3], zwei auf der Mittagſeite, ebenſo viel auf der Nordſeite und eine gegen Morgen[4]. Die Runde von der Nähe des Gerichtshauſes gegen Nord u. ſ. f. machend, nannte mein moslemiſcher Führer: Bâb Ma'hkameh, B. Embieh (in der NW.-Ecke), im W.; B. es-Sera'i, B. Ho'tta, gegenüber dem B. Ho'tta der äußern Einſchließung, im N.; das B. Moaſin, O.; B. en-Na'ſched und B. el-A'kſa, S.[5] Die Regelmäßigkeit bei Vertheilung der Bogen iſt nicht groß. Das B. el-Akſa[6] und B. Embi'eh[7] haben vier Thorbogen, das B. Moaſin (Oſt) fünf[8], das B. en-Naſched[9], das B. Ma'hkameh[10], das Thor gegenüber dem Sûk el-Kattânîn, das B. es-Sera'i und Ho'tta drei[11]. Die Bogen halten ungefähr die Mitte zwiſchen Spitz- und Halbkreisbogen[12], und ruhen, wenigſtens

1 *Joh. Wirsburg.*
2 Tam continens et inferior, quam superior et contenta. *Guil. Tyr.* 8, 3.
3 Catherwoods Plan.
4 Man ſ. die Anſichten von D. Wegelin (München b. Hanfſtängel) und von Bartlett (142).
5 Catherwood hat 8 Propyläen, während mein Führer mir nur 7 nannte, von dem ich den Namen für das Vorthor, zu welchem der Sûk el-Kattânîn führt, nicht erhielt.
6 De Bruyns Anſicht von Jeruſalem; Wegelins Zeichnung; Catherwoods Plan.
7 De Bruyns und Bartletts Anſicht; Catherwoods Plan.
8 De Bruyns Anſicht; Halbreiters Panorama vom Oelberge.
9 Catherwoods Plan.
10 Halbreiters Panorama.
11 Bartlett und Halbreiter. In meinen Notizen habe ich 5 Bogen für das Bab Moaſin, B. en-Na'ſched, B. el-A'kſa, 4 für das B. Embi'eh, 3 für das B. es-Sera'i, Ho'tta und Ma'hkameh.
12 Elegant pointed archways, probably of the same age as the mosque. Catherwood bei *Bartlett.*

zum Theile, auf Pfeilern. Vorthore gab es schon zur Zeit des Frankenreiches, und zwar gegen Morgen oder die Goldpforte fünf Bogen mit vier großen Säulen dazwischen, gegen Mittag drei Bogen mit zwei Säulen und auf dieser Seite noch ein breiteres Vorthor, gegen Abend vier mit drei Säulen verbundene Bogen, die einen prächtigen Eingang bildeten. Auf der Nordseite beschränkte zwar den Platz zum Theile das Domherrenstift; auf dem übrigen Theile dieser Seite aber war noch eine ziemlich schöne Breite und ein Eingang[1]. Seit der Zeit der Franken wurde, meines Wissens, keine so genaue Kenntniß von den Propyläen überliefert, und selbst der genau beschreibende Moslem, welcher Jerusalem im J. 1495 besuchte, sagte mehr im Vorbeigehen, daß man überall Stiegen antraf, deren Obertheil von säulengestützten Gewölben geschützt war[2]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte wurden die Vorthore ebenfalls erwähnt, aber flüchtig und unrichtig, obschon sie vor Augen lagen[3].

Den Vorthoren entsprechen steinerne Treppen, auf denen man zu dem Hochplatze hinaufgelangt. Sie sind ziemlich breit, und eine der südlichen acht Stufen hoch[4]. Treppen waren auch zur Zeit der fränkischen Könige angebracht; man erstieg den Hochplatz von drei Seiten auf vielen Stufen[5], und

---

1 Habet ab oriente in pariete suo latum introitum per 5 arcus quatuor magnis columnis sibi connexis.. *Joh. Wirzburg.* 498. Die ganze Stelle ist klar und bestimmt.

2 *Medschired-din* 88. War dagegen aufmerksam auf die Treppen.

3 Vgl. *Chateaubriand* 2, 91. Prokesch 77. Das östliche Propyläon und die nördlichen sieht man gut von dem Dache der Salahî-eh, aus oder vom Thurme der Stadtmauer daneben, noch besser aber auf dem Dache der Kaserne (Sera'i); die südlichen — innerhalb der Stadt westlich über dem Düngerthore.

4 Vgl. die Ansichten von Wegelin. Ebenso Roger. 7 Stufen: *Binos* 2, 193. Catherwoods Plan hat am Bâb en-Nasched 8 Stufen, am Bâb el-Aksa 14, am Bâb Mahkameh 14, am Vorthore gegenüber dem Sûk el-Kattânîn 21 Stufen, am Bâb Embî-eh 26, am Bâb es-Sera'i 8, am Bâb Hotta 7, am Bâb Moasin 12.

5 Weil das atrium (Hochplatz) künstlich erhöht war. *Joh. Wirzburg.*

zwar an zwei Orten gegen Abend, an ebensoviel gegen Mittag, gegen Morgen aber nur an einer Stelle[1]. Im J. 1495 zählte man, wie heute, acht Treppen[2], gegen Abend drei, gegen Mitternacht zwei, ebenso viel gegen Mittag und eine gegen Morgen. Eine der westlichen Treppen lag gegenüber dem Nâssirthore, die andere gegenüber dem Bâb el-Kattânin und die dritte gegenüber dem Kettenthor (es-Selsala). Die letzte Treppe wurde etwa um das J. 1472 n. Ch. gebaut. Nahe derselben war die Kuppel der Grammatiker (Schriftgelehrten), errichtet vom großen König Jesus. Auf der Nordseite entsprachen die Treppen dem Dewadarthor und dem Hittathor. Eine Treppe, im Bau gleich der folgenden Südtreppe, lag unter dem Namen Borâkstufen auf der Ostseite und endete

---

498. Wegen des angebauten Domstiftes war seiner Zeit auf der Nordseite, wie aus dem Kontexte zu erhellen scheint, keine offene, zu einem Vorthore führende Treppe.

1 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Treppen des Tyriers entsprechen den Vorthoren des Würzburgers, mit Ausnahme der Westseite, auf welcher indeß in der letzten Zeit des fränkischen Königreiches eine zweite Vorpforte und Stiege gebaut worden sein konnte. Ganz übereinstimmend mit den Mittheilungen des Johannes Würzburger ist das Stillschweigen, welches Wilhelm von Tyrus über die Nordtreppen beobachtet, und wonach man annehmen müßte, daß während der ganzen Zeit des Frankenreiches dieselben fehlten; allein die Citez de Jerusalem (1187, 110) scheint gerade von einer Nordtreppe, auf der man vom untern Pflasterplatze auf den Hochplatz stieg (Et à mein senestre du haut pavement du Temple, estoit l'offecine de l'abbé et des chanoines. Et de cele part avoit uns degrez par où en montoit au Temple, du bas pavement en haut), zu erwähnen. Morgenseits ging es ebenfalls auf einer Treppe gegen das Goldthor (S. daselbst oben S. 167, Anm. 5, und dann (111): Quant on les avoit avalez, si trouvoit l'on une place grant, ains que en venist au portes). Vom Domherrenstifte führte, wenigstens in der spätern Zeit, ohne Zweifel eine Treppe auf den Hochplatz, wahrscheinlich aber ohne daß sie von einem Vorthore, welches die Ansicht des Tempels vom Stifte aus nur beschränkt hätte, geschützt war.

2 *Medschired-din* 88 sq. 2 Jahre später schrieb Schürpff (216): Es gand vff denselben platz xij stägen steinen, vnd xij Heyden vff jetlicher stägen vnd xij ampellen, die brünnent vnd hüttent die Heyden das kein mönsch nit dar In mag.

bei den Ölbäumen[1]. Die eine von den Südtreppen führte gegen die Rollenkuppel, welche dem Ölberge zugewendet ist, und schaute gegen die Mauer der Aksamoschee. Die andere Südpforte stand gerade der großen Pforte der Aksamoschee gegenüber. Oben an der Stiege war eine Kanzel von Marmor und nahe dabei ein Mihrâb[2]. Jene (Manbar) ward aufgestellt vom Richter der Richter Burhan ed-Din Ben Dschema. Ursprünglich war sie von Holz, weil man Eile hatte.

Wir stehen nun an dem Orte, welcher den Christen einladet, dem längst zerfallenen Augustinerkloster einen Zoll des Andenkens zu schenken. Gestiftet im J. 1099 von Gottfried von Bouillon[3], lag, zur Zeit der fränkischen Regirung, an einer Seite der nördlichen Hochplatzmauer, wahrscheinlich an der der Stadt zugekehrten Westhälfte derselben, ein Kloster[4], worin unter einem Abte Augustiner, zur Verrichtung des Gottesdienstes in dem Tempel des Herrn (heute Felsendom), lebten[5]. Folgende Äbte sind bekannt: Achard

---

1 Vgl. Hammers Plan. Ich deute anders.

2 Eine kleine Kuppel an der Treppe im Winkel zeichnete Wegelin. On the south side, attached to the external parapet, is a sumptuous and highly-wrought pulpit of the richest materials. Catherwood bei *Bartlett* 152.

3 Sie (die Domherren) erhielten reiche Präbenden wie die Domherren der Grabkirche. *Guil. Tyr.* 9, 9. Vgl. Golgatha 517.

4 *Joh. Wirzburg.* 498. S. oben Seite 509. Der Verfasser sagt auch, daß das Templum Domini (Felsenkuppel) nordwärts eine Thüröffnung gegen das claustrum Dominorum hatte.
Edrisi schreibt (344), daß am Ende des (oben Anm. 1 zu S. 462) erwähnten Gartens ein Refektorium für die Priester oder für jene war, welche in den Orden treten wollten. Schahab ed-Din sagt nur (l. c. 2, 602), daß dort (Felsenkuppel) für die Priester Wohnungen errichtet waren. Vgl. Citez de Jerusalem in der fünftletzten Anm.

5 *Vitriac.* c. 58. Epitome bellor. s. 272 sq. In demselben Tempel „sind etwan gewesen geistliche Thumbherrn, die zu Teusch heissen Regeler, zu Latein, Canonici Regulares". Monteuilla 775 (who had an abbot. Ed. *Wright* 169). Vgl. *Thetmar.* 72.

von 1129 bis 1136, Gottfried von 1137 bis 1158, Raimund 1169 und Roger 1176[1].

An den Hochplatz lehnen sich sonst auch Herbergen für die ärmste Klasse der mohammedanischen Pilger, welche in denselben untergebracht und aus dem Vermögen der Moschee ohne Entgelt unterhalten werden. Namentlich ist ein Theil des Fonds für die schwarzen Pilgrime aus Afrika bestimmt[2].

Die Felsenkuppel.

Grundrisse.

1495. **Plan de la mosquée Aksa à Jérusalem, in *Hammers* Fundgruben d. Orients, 2, 100.** Nach der Beschreibung Medschîr ed-Dîns, aber, wegen damaligen Mangels an gehörigen Hilfsmitteln, nicht überall mit der erforderlichen Genauigkeit ausgeführt; so steht der Hochplatz mitten in der großen Area. Es umfaßt dieser Grundriß den ganzen Tempelplatz mit der Aksamoschee, und ein Maßstab nach Siraas, wovon ich 1 zu 27½" (engl.) berechne, ist beigegeben.

1596. ***Bernardino Amico*, Tav. 34.** Mit Kompaß und Maßstab. Der Grundriß stellt nur die Felsenkuppel dar.

1647. ***Roger* 115.** Der Künstler sorgte für einen verkehrten Abdruck, wahrscheinlich des Grundrisses von Amico. Uebrigens wurde der Hochplatz, aber ohne Maßstab und Angabe der Himmelsrichtung, mit aufgenommen. Er zählt am äußern Kreise 16 Säulen, statt 24 wie Amico. Die Treppen sind bei Roger unzuverlässig; z. B. zeichnete er auf der Westseite nur eine.

1738. Pococke 3, 23. Das schlechteste von allen Produkten, offenbar nach dem Augenmaße und der Erinnerung

---

1 Cartulaire du S. Sép., Ach. 84, 139, 148 sq., 201; Gauf. 50, 59, 62, 67, 91, 93, 97, 107, 112, 119, 126, 129; Raim. 305; Rog. 309. Pault hat (1, 560) ff. Abati, e Priori del Tempio: 1112 Aicordo, 1147 Goffredo, 1180 Ruggiero, 1236 H.. Im Cartul. d. S. Sép. (4) wendet sich ein Abt Maurus an den Patriarchen Robert (inthronisirt etwa 1240).

2 Catherwood bei *Bartlett*.

gezeichnet. Zum Beweise diene: Der Hochplatz ist ein unregelmäßiges Achteck; alle Propyläen (C) haben 4 Bogen, mit Ausnahme derjenigen an der NW.-Ecke, wo 3 sind; die Aksamoschee („eine Moschee") steht beinahe in der SO.-Ecke; auf die Thore der Einschließungsmauer kann man nicht sicher gehen.

1833. Catherwood, bei *Fergusson* pl. IV, V. Der erste genauere, hier und da aber doch noch der Berichtigung und Vervollständigung bedürfende, das ganze Haram esch-Scherif mit all' dem Inhalte, den Moscheen, Betplätzen, Wasserbehältern, Gewölben, umfassende Grundriß hat Maßstab und Kompaß, und gewährt als unentbehrlich viel Belehrung.

1844. *Williams* 324. Wohl nach Catherwood, mit Weglassung vieler Details und mit Beifügung weniger Kleinigkeiten; kopirt von Krafft. Kompaß und Maßstab sind beigefügt. Der Plan umfaßt the site of the ancient Temple and the Turris Antonia.

1853. S. 520 findet sich ein in meinem Text eingedruckter Plan der Felsenkuppel nach Catherwood, mit Weglassung einzelner Kleinigkeiten.

Außer diesen Spezialgrundrissen, enthalten das Haram mit den Tempeln alle Grundrisse der Stadt, z. B. bei Marin Sanudo Area templi mit einem unregelmäßig viereckigen Hochplatze und südlich mit der **Domus Salomonis**; bei Rieter (1479) **Templum salomonis** und südlich davon **ecclesia saraceni**; bei Anton de Angelis (nach Breüning) mit „27 der eusserst Vorhoff deß Tempels Salomon", „28 Der innerst Vorhoff deß Tempels", „26 **Porta speciosa** Da Petrus" ꝛc., „31 Vnser Frawen Kirch"; bei Zuallart deutlich und ziemlich richtig 20 **Piazza del Tempio**, 21 **Tempio del Salamone** und an der Südmauer, wie im vorhergehenden Plane, 19 **Chiesa della Presentazione della V. M.**; bei Amman mit geschmacklosen Ausschmückungen der Phantasie; bei Quaresmio (ebenso) und Zwinner; bei Shaw mit einer besonders fehlerhaften Zeichnung der Darstellungskirche, wie bei Chrysanthos, dessen 8eckiger *Ναὸς τοῦ Σολομῶντος, ἤτοι τὸ Ἱερὸν, νῦν δὲ Μοσχέα* auch Vieles zu wünschen übrig läßt; bei Sieber, kaum besser, als bei

Zuallart; bei Failoni, XV und XVI; beim Grafen d'Eſtourmel ein Machwerk; bei Schultz und Andern, weſentlich nach Catherwood verbeſſert, am beßten.

Anſichten.

1483. Rewich bei *Breydenbach*, edit. Spir. 1502. Das Templum ſtellt ſich, wie man es heute noch ſieht. Nur iſt bei Rewich die Felſenkuppel anders, da ſie in einen Kegel ſich endet. Mit beſonderer Sorgfalt und Ausführlichkeit iſt das Templum Simeonis (Akſamoſchee) von Oſt aus gezeichnet, ſo daß man leicht in den Stand geſetzt wird, die ſeitherigen Bauveränderungen zu beſchreiben.

1681. *De Bruyn* 143. Es iſt die Anſicht von OSO., und eine ziemlich treue, gar detaillirte. Man durchmuſtert nicht bloß den Tempelplatz mit den Ölbäumen, den etwas mißrathenen Felſendom, die Baſilika der Akſa mit der Kuppel ſüdlich davor, ſondern auch kleinere Gebäulichkeiten, z. B. die Kettenkuppel öſtlich vor dem Felſendom. Weit weniger deutlich iſt die gleiche Anſicht in Relands Palestina obgeheldert. Eine andere Anſicht (114) vom lateiniſchen Kloſter oder von Weſt geſtattet zwar den beinahe ganz freien Anblick der Felſenkuppel, aber nicht des ganzen Platzes, weil die beiden Dome der Grabkirche und der Glockenthurm viel verdecken, ſo daß nur noch etwa zwei Drittel der Akſamoſchee zum Vorſcheine kommen.

1738. Pococke 3, 23B. Ein Machwerk.

1761. Niebuhr 3, 54, Tab. V. Die Anſicht vom Orte aus, wo Chriſtus über Jeruſalem geweint haben ſoll, gehört zu den ſchlechteſten Erzeugniſſen. Es fehlt ſogar die Akſamoſchee.

18?? Ludw. Mayer, I. Unter der Kritik.

1813. Heinr. Mayr, Titelkupfer. Von Oſt aus. Ziemlich gut; nur die Kuppel der Felſenmoſchee zu kugelrund.

1818. Sieber, Titelkupfer. Die Weſtanſicht wie bei de Bruyn, aber weniger gut; ſo verjüngt ſich die genannte Kuppel zu bald.

1828. A. de Caraman, bei *de Laborde*, Syrie 6., von der Stadtmauer SW. aus. Im Vordergrunde mit No-

pal bedeckter Boden, ein Stück der Stadtmauern und vom Judenviertel, hinter der Harammauer, gerade nördlich vom Bâb el-Moghâribeh, eine kleine Kuppel, dann zwei Zypressen, die Felsenkuppel und links das Minaret des Kâdhi ziemlich treu.

1831. D. Wegelin. Eine Ansicht von SW. aus, eine recht brave Arbeit. Doch ist der Zylinder, worauf die Kuppel der Felsenmoschee ruht, zu kurz, und schade, daß der Zeichner die Aksamoschee nicht ganz in den Rahmen zog.

1833. D'Estourmel. 81: Eine Ansicht von Ost aus, wenigstens ein freundliches, sogar bestechendes Bild; man darf aber nicht recht ins Detail gehen. Die Felsenkuppel, woneben ihr Töchterlein, die Kettekuppel, steht, ist gerathen. Wie Grenadiere führte der Zeichner zwei Zypressen im Olivenhaine auf. 92: Eine obskure Ansicht von S. — 111: Eine noch obskurere Ansicht von NO., mit merkwürdigen Lizenzen. 113: Eine Ansicht des Moriah und der Aksagebäude von S. aus, doch mehr gegen W. (als 92); ganz falsch ist die Aksamoschee gezeichnet.

1837. Bernatz. Eine Ansicht von NO. innerhalb der Stadt. Die Felsenkuppel tritt nicht ganz frei vor das Auge, noch weniger frei die Aksamoschee. Jene kommt mir richtig gezeichnet vor; doch sollte sich die Kuppel nicht so spitz enden, wogegen eine zu starke Abplattung bei Wegelin als ein Fehler im umgekehrten Sinne erscheint. Bernatz' Aufnahme von S., wie d'Estourmels 92, gewährt einiges Interesse, weniger aber um ein Bild von den Moscheen und Minaret zu gewinnen, als um den verschiedenen Verlauf der Area- und Stadtmauer, so wie das Terrain der Moriahanhöhe zu betrachten, welches aber zu wünschen übrig läßt.

1842. Bartlett. 100: **Jerusalem, from the Mount of Olives** (SO.). Die Felsenkuppel ist gut, das Übrige aber wenig treu. 142: **Entrance of the Temple.** Der saubere Stahlstich bringt (von N.) ein empfehlenswerthes Bild von der Felsenkuppel und dem Hoch-

platze; das Übrige hat unter dem Verschönerungssinne des Künstlers sehr gelitten.

1843. Witts, bei *Williams* **366. View of the Mosque of Omar, and the Mt. of Olives. From the interior of the City.** Eine gewöhnliche englische Effektarbeit. Man sieht auch einen Theil der Via dolorosa und die Abendseite des Bogens Ecce homo.

1844. Ulr. Halbreiter. **Bl. I**, s. oben S. 460. Außer der Felsenkuppel erblickt man auch im Hintergrund einen Theil der Aksamoschee, rechts die Minarete el-Facherieh und der Ma'hkameh, näher die Hallen der Schulen, entfernter zur Rechten den häuserbedeckten Zion, welcher dem freundlichen Ölberge gegenüber liegt. Eine andere Ansicht wurde weiter gegen Mitternacht, östlich neben dem Damaskusthore, aufgenommen (**Bl. III**, Mittelbild). Felsenkuppel und Aksamoschee sind theilweise von Gebäulichkeiten gedeckt; bemerkenswerth die herausstehenden drei Minaret el-Facherî'eh, el-Kâdhi und es-Sera'i. Diese Minarete sieht man auch auf dem Mittelbilde des **Bl. II.** von SW. (Standpunkt innerhalb der Stadt in der Nähe des Burdsch el-Kebrî'et), deutlich die Westseite der Aksamoschee, näher die Moschee Abu Beker, in der Mitte des Bildes den Felsendom und rechts oben den Ölberg. Alle drei Bilder zeichnen sich durch Naturtreue aus, nicht aber, wegen der vom Lithographen gewählten Kreidemanier, durch Deutlichkeit oder Schärfe der Umrisse.

1850. ***Schwarz* 336. Ein lithographirtes Chotel Maarbi, or West Wall** läßt nicht nur die Areamauer am Klageplatze der Juden, sondern das Minaret der Mahkameh, den Felsendom und die Aksamoschee nicht wieder erkennen, und auf possirliche Weise begegnet Einem neben der letzten Moschee ein Giebelhäuschen, ganz nach abendländischem Geschmack und Vorbilde. Und dieses Zerrbild bietet ein Mann „aus Jerusalem", wiederholt, auch 1852 (208). Döbels (2, 47) Spielerei, 1834, ist noch etwas besser.

Die Aufzählung der Ansichten darf nur als eine sehr lückenhafte Arbeit angesehen werden; mehr oder minder treue

Bilder mögen sich noch bei Roberts, Catherwood, der wenigstens eine Zeichnung Burford zum Malen gab, oder bei einem Photographen finden. Indessen hoffe ich, mit dieser ersten Übersicht einem Andern einen brauchbaren Stoff in die Hände geliefert zu haben.

In den Augen der Mohammedaner sind nicht bloß ihre Tempel, die Felsenkuppel und der Kompler der Aksamoscheen, heilig, sondern der ganze Raum der Area, weswegen das Ganze genannt wird ein Heiligthum oder Ha'ram, auch Ha'ram (nach meinem Ohre Cha'ram) esch-Scherî'f[1]. So heißt auch die Grabkirche Mohammeds in Medina und die Moschee mit der Kaaba in Mekka ebenfalls Haram, und dieses Wort („Härrâm") war schon in früherer Zeit gebräuchlich[2]; allein theils zugleich im fünfzehnten Jahrhunderte, theils lange vorher schon kannte man das Ganze unter dem Namen Akssa, was die entfernteste, d. h., das entfernteste Heiligthum der drei heiligen Städte bedeutet, oder Mesdschid el-Akssa, wovon die Dschâma el-Akssa nur ein Theil ist[3]. In diesem um-

---

1 Das edle Heiligthum. Robinson 1, 406. Wolff, des Arabischen kundig, schreibt (47) El Harâm es Scherif, der Jude Schwarz (259) nach jüdischer Weise (in Arabic) Al Charym, „The Holy". Harâm حرام heißt Fluch, harîm (von der Wurzel haram) dagegen unverletzlich, heilig.

2 (Kemâl ed-Dîn) Sziuthy, nach Seetzens Nachrichten in *Zachs* monatl. Correspondenz. 7, 309 (1808).

3 *Medschired-din* 93 und 377. Le Mesdjid des arabes répond à l' *ιερον* et le Djami au *ναός* des grecs. Anm. Hammers zu Medschîr ed-Dîn. Das Wort Mesdschid, woher Moschee oder das ältere fränkische Moskita stammt, hört man nicht mehr. Uebrigens bediente sich auch Edrisi (343) des Mesdschid el-Akssi (مسجد الاقصى). Bohadin (vita *Salad.* c. 156, 175) schrieb sowohl El-Akssi, als الاقصا und Abulfeda (hist. univers. c. 27. Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens*) Ed-Dschâma el-Akssi und Kemâl ed-Dîn (bei Schultz 48) El-Mesdschid el-Akssi. Kemâl ed-Dîn sagt (1 sqq.), daß ein Autor 17 Namen kannte, und daß die Benennung El-Akssa darin begründet sei, weil die Mo-

faſſenden Sinne ſagte man, daß dem Mesdſchid el-Akſſa keine Kirche in der Welt an Größe gleich komme, ausgenommen den großen Tempel in Cordova[1]. Im Haram heißt eines der Gotteshäuſer Felſenkuppel oder, nach dem Arabiſchen, Kubbet es-ßachrah (قبة الصخرة). Dieſer Name war wenigſtens ſchon zur Zeit des fränkiſchen Königreiches im Umlaufe[2], und erhielt ſich bei den Arabern unverändert[3], obſchon die Kuppel angeblich auch Salomostempel hieß[4]. Die Chriſten kannten ſchon ſeit langem, daß die Araber den Tempel einen Felſen benannten[5]. Es ward auch behauptet, daß der-

---

ſchee am entfernteſten liege, zu welcher gewallfahrtet werde; andere Namen ſeien Bêt el-Makdes (was bei Saîd Iben Batrîk Jeruſalem bedeutet), die Moſchee von Älia, Haram eſch-Scherîf (ſo denke ich mir das Original nach der Ueberſetzung: erhabener, vom Heidenthum unbeſudelter Platz), Bêt Aijêl und Zion u. ſ. f. Vgl. El-Akſa bei Iben el-Atſîr in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 471, ſo wie Robinſon 2, 87.

1 Die größte Moſchee im Islam. Schêch Ebu Iſhak el Farſi el Iszſtachri's Buch der Länd. Hamb. 1845. 34. *Edrisi* l. c. In dieſem Sinne muß auch Abulfeda (Tab. Syr. 9. Raumer 290) verſtanden werden: In illa (Jerusalem) est moschea, quæ, quam late patet Islamismus, alia major non invenitur.

2 *Edrisi* l. c.

3 Kubbet es-ßachret in *Abulfed.* hist. univers. S. Auct. ad vit. *Salad.* ed. *Schultens.* Es-ßachret als Felſenkuppel bei Bohadin (vita *Salad.* c. 140). (Kemâl ed-Dîn) Sziuthi ſagt (a. a. O.): Der Száhhara (Száchara) nebſt der Kuppel, die über ihm erbaut ſei. In der Ueberſetzung des Iben el-Atſîr (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 549) finde ich la Sachrah, woneben la mosquée Alaksa beſonders angeführt wird. Bei Medſchîr ed-Dîn (93) Kubbet es-ßachrah, nach der Ueberſetzung Dom des Sachrahfelſens zu ſchließen. Appellantque (die Mohammedaner) propterea ædem saxi. *Reland.* antiqq. 124 (ſchrieb das Arabiſche wie Abulfeda). Im Arabiſchen hat ſonſt das Wort ßacher in der mehrfachen Zahl ßachrât (صخرات).

4 Came (Dſchâme) Sulleman. Wild 133.

5 Saraceni templum usque hodie rupem appellant. *Vitriac.* c. 61. Den heiligen ſchrofen. Petrus v. Suchen xci. Unde dicunt alterutris: Eamus ad rupem sanctam. Non dicunt: Eamus ad rupem. Ed. *Deycks* 74. Ebenſo *Georg.* 541, Tſchudi 227. Die Türkiſche Moſchke oder Kirchen, zum Felſen genannt. Rauchwolff

e, zur Zeit des Frankenthums, bei den Sarazenen den Na-
ı Belthalla hatte[1]. Die Juden nennen ihn vorgeblich Schule
lomos[2]. Die Christen geben der Felsenkuppel gewöhnlich
Namen Moschee Omers[3], nach dem vermeintlichen Erbauer,
der nachlässigern Schreibart Tempel Salomos[4]. Zur Zeit
Frankenthums hieß sie, wenigstens bei den Griechen, das
:rheiligste (sancta sanctorum)[5], gewöhnlich aber Tempel
Herrn (Templum Domini[6], Templum Domini-

16. Cubisaharah (Kubbeh es-Sahrah) bei *Cotov.* 321. *Ὁ τοῦ Σολομῶντος Ναὸς, λεγόμενος Ἀραβιστὶ Σὰχρα Τουλ-ὰχ, ἤτοι Λίθος θεῖος, ἢ Ἱερὸς, καὶ Μάλλαχ Τὰς, ἤτοι Λίθος Κρεμάμενος, ἐκ τοῦ ὁποίου ἔλαβε τὴν ἐπω-νυμίαν καὶ ὅλος ὁ Ναὸς. Χρυσάνθ.* 66. Es-Sachra bei Richter 47. Ich hörte nicht Es-Sukhrah aussprechen, wie Eli Smith schreibt, sondern immer es-Sa'chrah, wie auch die Meisten n der ersten Silbe ein a schreiben. Sachara oder templum præsen-ationis irrig bei Scholz 192.

Rad. Coggeshale (J. 1187) 572, bei Wilken 3, 2, 312. Bêt Allah? Bethel?

Scholz 192. Und ich kann seine Bemerkung bestätigen, daß die Juden die Baustelle des salomonischen Tempels südlich von der Fel-enkuppel suchen. Schwarz nennt, wie die Araber, die Moschee Al Sachra, d. h. harter Stein (216).

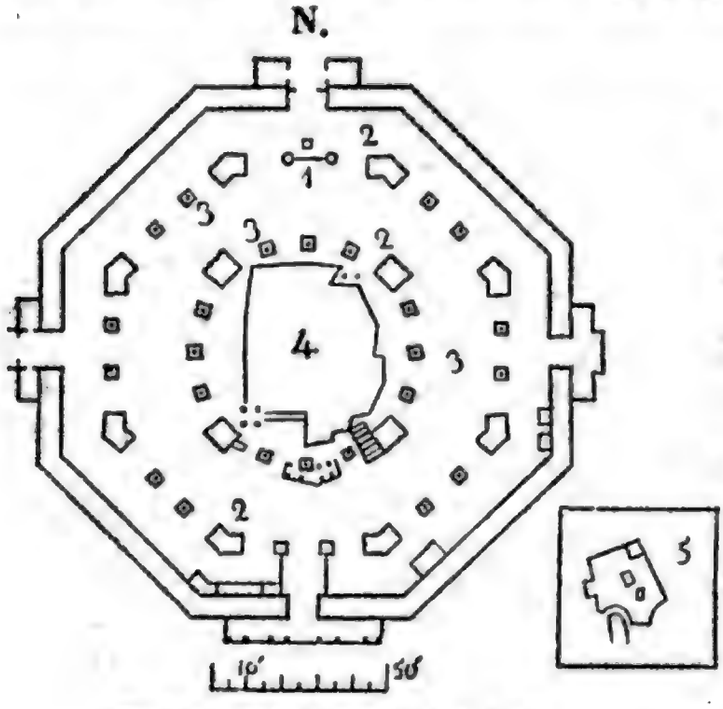
Dome of the Rock commonly called the mosque of Omar. Arun-dale auf Fergussons pl. I.

Ad aquilonem est templum Salomonis, habens synagogam Sarace-norum. *Bernard.* 11. Rudolph v. S. 843 (Templum Domini et Salomonis. Ed. *Deycks* 74). *Georg.* 541. Tschudi u. A. Willebrand (150) erklärt sich ausdrücklich, daß man den Salomos-tempel fälschlich so nenne. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur. *Quaresm.* 2, 112b. *Τὰ Ἅγια τῶν ἁγίων. Epiphan.* M. 50. *Phocas* 14. Auch Anonymus bei *Allat.* 12.

Templum quod dicitur Domini. *Albert. Aquens.* 6, 24. *Guil. Tyr.* 8, 3. So wie andere Geschichtschreiber der Kreuzzüge. *Sæ-wulf.* 30. Das Templum Domini war sogar an der Nordseite des Tempels angeschrieben. Li moustiers du temple Domini. La citez de Jerusalem 1187, 110. *Coggeshale* l. c. *Vitriac.* c. 61. *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Da detto tempo (Gottfrieds v. B.) principiò questa fabbrica già profana ad esser conosciuta sotta la deno-minazione del Tempio del Signore, il che ha talvolta fatto nascere l'equivoco fra alcuni scrittori più moderni, quantunque celebri

cum[1]), das Haus des Herrn (domus Domini, domus Consilii)[2], kurz nach 1187 auch Tempel Salomos[3], wie ſpäter am gemeinſten.

Die Felſenkuppel liegt auf dem Hochplatze, aber nicht in der Mitte, ſondern mehr weſtlich und nördlich, nämlich 280′ (engl.) näher der Weſt-, als Oſtmauer[4], doch ziemlich in der Mitte zwiſchen der Süd- und Nordmauer. Der Bau bildet ein Achteck[5], wie uns hier der Holzſchnitt zeigt.



1 Ali's Schwert ſüdlich von der Nordthüre, die man ſich wie die Süd-, Oſt- und Weſtthüre merkt.
2 Pfeiler, zuſammen 12, äußere 8, innere 4.
3 Säulen, im Ganzen 28, 16 äußere, 12 innere außen an der Kuppel.
4 Der Felſen mit der Treppe oder dem Eingange SO. in
5 die Felſenhöhle.

Maßſtab von 50 engliſchen Fuß.

Eine wenig nach außen geneigte, niedrige Dachung, welche die an den äußern Kanten des Achteckes emporſtehende Bruſt-

---

Istorici, di confondere questo Tempio con quello .. del S. Sepolcro. *Mariti* (Ger.) 1, 247.

1 *Eugesipp.* 114. Vgl. Robinſon 2, 84 f.

2 *Fulcher. Carnot.* 18 (397).

3 Templum domini quod dicitur salemonis. *Thetmar.* 10.

4 Catherwoods Plan bei Ferguſſon; allein bei Bartlett (163) lautet der Text: 320′ nearer the western than the eastern wall. Wilhelm von Tyrus (8, 3) gibt die Lage ſehr beſtimmt am ſüdlichen Abhange des dem Zion gegenüber liegenden Berges Moriah an: In altero vero monte, qui in parte est orientali, in declivo ejus, quod in austrum respicit, Templum Domini est.

5 Es iſt etwas ſtark, wenn ein Berliner-Profeſſor, Dieterici, 1853 ſagt (2, 183), es ſei „die Moſchee des Omar, ein weiter viereckiger Unterbau im Quadrat".

wehr innen 7′ hoch überragt[1], umschließt in der Mitte einen Zylinder als Träger der bleibedeckten, dunkelfarbigen Kuppel, welche der Form nach eine oben nur wenig zugespitzte Halbkugel vorstellt. Zu oberst in der Mitte erhebt sich auf einer, wie mit mehreren Scheiben versehenen, Stange kein Halbmond[2], sondern ein Ring oder, wenn man lieber will, ein oben geschlossener Halbmond. Innen beträgt die ganze Höhe vom Boden 110′ (engl.)[3], mit Stange und Ring aber 133′. Das Aussehen ist immer noch stattlich[4], schon weil das Gebäude das größte in der Stadt ist, ungeachtet der Unter- und Außenbau (Achteck) theilweise durch den Abfall der blauen und andersfarbigen Fayence zwischen den Fenstern leidet[5]. Man

---

1 Arundale's Durchschnittszeichnung des Felsendoms bei *Fergusson* pl. I, auch die Bilder von Halbreiter und Anderen.

2 Wegelin und Bernatz und Bartlett zeichneten herzhaft einen Halbmond, richtig dagegen Arundale und Halbreiter. Auf der Spitze nach dem Brauche der Sarazenen eclipsis lunæ. Rudolph v. S. (ed. *Deycks*). *Quaresm.* 2, 111b. S. auch den unförmlichen Halbmond in de Bruyn's Jerusalem. Ueber die Bedeutung des Halbmondes bei den Mohammedanern s. *Reland.* de relig. Moham. 163.

3 *Arundale.* Nach Medschir ed-Dîn (87) die Kuppel 112′ oder 116′ hoch über dem Boden des Vorhofes, je nachdem man die Elle zu 27 oder 27½″ berechnet. Nach Richardson 90′ hoch.

4 The whole is extremely light and beautiful and from the mixture of the soft colours above and the pannelled and blue tinge of the marble below, the eye is more delighted with beholding it, than any building I ever saw. Richardson bei *Blackburn* 118 sq.

5 Vn grand Dome bleu, tout incrousté de briques vernissées. *Monconys* 1, 304. Between the windows are piers faced with encaustic tiles about eight or nine inches square, painted of different colours, white, yellow, green, and blue, but blue prevails throughout (so fiel mir das Blau auf). Richardson bei *Blackburn* 118. The piers separating the windows are externally decorated with glazed tiles, of bright colours and various patterns. Catherwood bei *Bartlett* 153. Vgl. Schwarz 217 (Ziegel von grüner, rother, schwarzer und weißer Farbe an der Außenseite des untern Stockes). Die Moschee ist mit einer sehr hübschen Mosaik von bunter, meist blauer Fayence bedeckt, die aber an einigen Stellen abgefallen ist. Richter 47. Auch Neret (115) rühmte die Arbeiten von verschiedenfarbiger Mosaik.

kann der Moſchee den großen Lobſpruch ertheilen, daß ſie ſich auf allen Seiten, wo man ſie anſchaut, vortheilhaft ausnimmt[1]. Der äußere Umfang beträgt 536′, ſo daß auf jede Achtſeite 67′ (engl.) fallen[2]. Die fenſterloſe Walze unter der Kuppel hat 75′ im Durchmeſſer[3]. Betrachten wir das Äußere des Niederbaues noch etwas näher. Die untere Abtheilung beſteht aus weißbläulichtem Marmor[4]. Darüber ſind leicht ſpitzbogige hohe Fenſter mit dem ſchönſten gefärbten Glaſe[5], im Ganzen ſechsundfünfzig[6], angebracht. Inſchriften aus dem Korân be-

---

1 Aehnlich *Medschired-din* 94. Clarke ſagt (226): Der Anblick war ſo groß, daß wir kein Bedenken tragen, ſie (die Moſchee) als das prächtigſte Gebäude der neuern Baukunſt im türkiſchen Reiche zu betrachten.

2 Catherwoods Plan und Text (bei *Bt.* 152). 64 Ellen breit, ebenſo lang, 120 hoch. *Maundeville* (ed. Wright) 170; 125 Ellen Höhe nach dem franzöſiſchen Berner-Kodex; 126 bei de Angelo (48a), der ſonſt die gleichen Maße anführt. Nach Medſchîr ed-Dîn (87) 540 oder 550′ Umfang, je nachdem man die Elle zu 27 oder 27½″ berechnet; auf eine Achtſeite kämen alſo 68′, nach Richardſon dagegen bloß 60′. Auf Catherwoods Plan fällt auf, daß nicht alle Achtſeiten gleiche Maße weiſen; die Achtſeiten mit Thüren meſſen am mindeſten. Nach Medſchîr ed-Dîn zählt der innere Umfang 224 Ellen = 501 oder 510′; 63′ fallen auf eine Achtſeite. Nach dem Türken Muſtafa, dem Mariti Anleitung zum Meſſen gab, beträgt der äußere Umfang 346 florentiniſche Ellen (über 670′ Par.), die Länge einer Außenſeite 43 Ellen. *Mariti* l. c. 250. Die Maße ſind zu hoch. 32 Schritte eine Achtſeite, 20 Ruthen Höhe nach d'Arvieux 2, 173.

3 Arundale. Nach Catherwoods Plan bloß 68′ und nach Richardſon (bei Raumer 289 f.) bloß 40′.

4 The lower division is pannelled with white marble having a tinge of blue and varied by the introduction of coloured marbles of different forms. Richardſon bei *Blackburn*. The lower division, is composed of various coloured marbles, arranged in elegant and intricate patterns. Catherwood bei *Bt.* 152 sq. Up to the height of about 15′, it consists of a series of oblong panels (7 on each side), separated by plain pilasters, and this story terminated by a small modillion cornice. *Fergusson* 113. Vgl. *Mariti* l. c. 251.

5 Perhaps of greater brillancy than the finest specimens in our own cathedrals. Catherwood l. c. 153.

6 Catherwood. Dagegen ſagt Richardſon (bei *Blackburn*) und Schwarz (261), daß auf jeder Seite 7 Fenſter ſeien, nur da nicht, wo die Thüre ſich hoch erhebt; denn hier ſeien bloß 6. De Bruyn's

schäftigen den Andächtigen, ehe dieser in den Tempel tritt[1]. Der Fries des Gebälkes ist mit sehr schönen arabischen Schriften besetzt, und dieser bildet die Brustwehr, welche das untere Bleidach[2] theilweise vor den Augen verbirgt. Die Moschee hat gegen die Hauptgegenden vier Thüren mit Vorhallen[3], und einem Vortritte von weißem Marmor. Die Hauptthüre ist die südliche, gerade gegen die Aksamoschee schauende, deren Vestibulum sechs Marmorsäulen stützen[4], und die Ostthüre öffnet sich gegen die Boràktreppe. Das Südthor heißt Gebetthor, das Ostthor Davidsthor oder ehedem Todesengelpforte[5]. Beim Nord- oder Himmelsthor[6], welches auch den Namen

---

Ansicht hat auf einer Achtseite 7 Fenster, Wegelins 8, Bartlett's 6, Halbreiters (Bl. I und II) 7, (Bl. III) 6. Wenn Catherwoods Zahl richtig ist, so fallen auf jede Seite 7 Fenster. Johannes Würzburger fand (496 sq.) auf jeder Seite, wo keine Thüre war, 5 Fenster, nur 4 an den Thürseiten. Summa universa fenestrarum ascendit ad 30. Hier ist offenbar ein Versehen, wahrscheinlich im Abschreiben; statt 0 sollte ein 6 stehen.

1 Auf die Mauer waren in großer arabischer Schrift Sprüche aus dem Korân gemalt. Neret 115. *Mariti* (Ger.) 1, 248. Richardson bei *Blackburn* 118. Inschriften in Sulskarakteren auf himmelblauem Grunde. Richter. Interspersed with the ornaments are numerous inscriptions, all of which were, I believe, copied by Mr. Bonomi. *Fergusson* 114. Dieser fragte den Bonomi ausdrücklich über das Alter der Inschriften, und er erfuhr, that they only contain sentences from the Koran, and are all in the modern Arabic character. Auch ich bemerkte von der Nähe des Bâb el-Kattânîn arabische Inschriften.

2 *Blackburn* 119.

3 *Medschired-din* 88. Richardson bei Raumer. *Mariti* l. c. 252. Vor jeder Thüre ein Vorgiebel mit 6 Säulen von Marmor und Porphyr. D'Arvieux.

4 Catherwoods Plan und Text. That at the south is of marble having columns and a dome, the others are of wood. *Blackburn* 119. Vgl. Schwarz.

5 Porte d'Israfil. *Medschired-din.*

6 Eine Auszeichnung hat das Nordthor darin, daß man auf dem Boden oder Pflaster 5 silberne Nägelköpfe eingetrieben sieht, welche in Kreuzform beisammen stehen. Hier hält man zur Zeit des Gebetes silberne Leuchter mit angezündeten Kerzen, und die Türken haben eine solche Ehrfurcht, daß sie diese Thüre nie als Eingang benutzen. *Legrenzi* 1, 96. Vgl. d'Arvieux 2, 174: 23 Löcher mit noch 2 Nägeln.

Paradiesthor trug, sah man schwarzes Pflaster[1]. Das Westthor steht dem Baumwollenthore gegenüber.

Wir betreten neugierig das Innere der Kirche. Man rühmt die außerordentliche Schönheit derselben, das harmonische Ineinandergreifen der einzelnen Theile[2]. Wände und Boden sind von Marmor[3], und jene weiß. Es gibt einen runden Mittelraum (Schiff) und darum zwei achtseitige Gänge (Flügel), einen äußern und innern[4]. Der äußere Gang, ein starkes Dutzend Fuß breit, ist von innen durch sechszehn Säulen und acht große Pfeiler von 20′ Höhe[5] geschieden; der Pfeiler steht jedesmal einer Ecke gegenüber, in gleichmäßiger Entfernung von der Tempelwand. Die korinthischen Säulen sind von Marmor, im ganzen Bau am meisten geziert und am besten erhalten[6]. Die Säulen tragen ein zierliches Gebälke, und

---

1 Du sollst (in der Felsenmoschee stehend) einen schwarzen Stein sehen, welcher eines der Paradiesthore ist. Dieser Stein war grün, allein seine Oberfläche später in Schwarz verwandelt; doch spielte das Grün noch etwas durch. *Kemâl ed-Dîn* 22. Vgl. d'Arvieux.

2 *Fergusson* 109. Catherwood (Titelkupfer bei Fergusson) lieferte das interessante Interior of the Dome of the Rock. Der Beschauer steht etwas SO. vom Eingange in die h. Höhle, links stehen zunächst 2 Säulen, dicht beisammen, vor dem nicht sichtbaren Südthore, weiter 2 andere Säulen, welche der Achtseite zwischen dem Süd- und Westthor entsprechen, rechts zunächst der Südostpfeiler, welcher die Kuppel stützen hilft, weiter zwei große, prächtige Säulen zwischen diesem und dem SW.-Pfeiler. Man sehe auch Bonomi in *Hogg's* Visit to Alexandria (nach Blackburn).

3 *Medschired-din.*

4 It can but be stated here that the interior resolves itself into three concentric corridors, or rather two and a central space. *Blackburn* 119 sq.

5 *Medschired-din.* Richardson bei Raumer. Catherwood und Arundale. Bernardino Amico hat ebenso 24, dagegen Roger irrigerweise nur 16. Boucher sagt (220): Il n'y a rien dedans que 24. pilliers de marbre qui portent le feste de l'edifice chacun desquels est orné de 4. lampes, qui brillent nuict et iour les parois faits à la Mosayque, persemez d'une diversité d'animaux et de fleurs. Du reste il n'y a ny autel, ny ornemens, ny chaire ny siege, la dedans, excepté.. Aus Christenkirchen zu Bethleem u. s. f. D'Arvieux.

6 Ein Kapitäle in Holzschnitt s. bei *Fergusson* 104. Vgl. Cath

es ist dabei das Merkwürdige, daß über demselben die Wandung zu leichten Spitzbogen, von denen allemal einer dem Raume zwischen einem Pfeiler und einer Säule oder zwischen zwei Säulen entspricht, durchbrochen ist[1]. Die Decke des innern, etwa 30′ breiten Ganges ist platt, mit vieler Verzierung. Von derselben hangen Laternen herunter[2]. Dieser innere Gang, an der äußern Linie noch achtseitig, an der innern aber kreisrund[3], ist vom Zentralraum des Doms durch zwölf Säulen und vier starke Pfeiler, welche ihn an dem äußern Umfange stützen, getrennt. Die korinthischen Marmorsäulen sind antik, und man vermuthet, daß sie entweder in einem jüdischen, oder heidnischen Tempel, einem alten römischen Gebäude gestanden haben[4]. Zwischen je zwei Pfeilern springen von Säule zu Säule vier Bogen, die so wenig zugespitzt sind, daß man den Spitzbogenstyl nicht in der Profilzeichnung, wohl aber in der Perspektive bemerkt[5]. Hier aber stehen die Bogen

---

woods Inneres des Felsendoms. Comparing it with that of the gateway, it will be seen that though differing in some respects they are similar in style. *Fergusson* 103.

1 The mode in which the entablature is used here is peculiar, perhaps unique; for though, as, for instance, in the baptistery of Constantine at Rome, and elsewhere, we have such an entablature running over a lower and below an upper range of pillars, I know of no instance of a discharging arch being used as this is. *Fergusson* 104. Vgl. Richardson bei Russel 118 f. Fergusson nennt (104) das Gebälke auch a jumble of the members of the Augustan- Corinthian order.

2 *Catherwood's* Interior. Vgl. Richardson. Die Säulen sind mit gewissen Arbeiten in Gestalt eiserner und ehrner Leuchter umgeben, welche über einander und um die Schiffe (Rundgänge) herum stehen; es sind ihrer 7 bis 8000 Lampen, die alle Donnerstage bei Sonnenuntergang bis Freitag nach dem Mittaggebete, auch über den Ramadhân angezündet sind (!). D'Arvieux 2, 173. Vgl. die drittletzte Anm.

3 These (Säulen) are connected by arches, from which springs the circular wall, supporting the dome. Catherwoods Text. L'interno . . è di figura circolare, o sferica, dem 8seitigen Aeußern nicht entsprechend. *Mariti* l. c. 252.
Catherwoods Text (*Bt.* 153) und Plan. Vgl. die fünftletzte Anm.

The arches under the dome, and those of the aisle, are both slightly pointed. Arundale bei *Fergusson* 112.

über keinem Gebälke, so daß der Bauſtyl eines ſpätern Zeitalters, ohne Kombinirung des horizontalen oder Balkenbaus mit dem Bogen, rein erſcheint. Die Bogen der innern Reihe haben Farbenſtreifen, nach der beliebten Weiſe der Mohammedaner[1]. Das Innere der Bogenmauer, ſo wie die des Doms bis hinauf iſt mit vergoldeter Stuckaturarbeit im arabiſchen Styl geziert, wie er in der El-Hambra vorwaltet[2]. Auch ſieht man arabiſche Inſchriften innen an der Kuppel herum, etwa 20′ über dem Zylinder, über den Bogen, welche ſie ſtützen, und oben an der Wand des äußern Ganges, ſo wie eine Inſchrift über dem Eingange in die edle Höhle[3]. Es beſteht dieſer Dom aus Holzwerk; einzelne Theile davon ſind mit vieler Mühe ausgeſchnitzt, obſchon das Auge ſie nicht erreicht[4].

Unter dem Dome findet ſich das eigentliche Heiligthum[5],

---

1 *Fergusson* 105; *Catherwood's* Interior.

2 Catherwoods Text; Arundales Durchſchnitt. Dagegen ſchreibt Fergusſon in ſeiner hypothetiſchen Befangenheit von old Roman basilicas. Vgl. Richardſon.

3 Arundales Durchſchnitt; Catherwoods Interior. Wild beſchreibt (133 f.) die Moſchee als Augenzeuge alſo: „Der iſt inwendig mit ſchönen Alwaſer Steinen gemacht, ſchöne Teppich auff die Erden gebreitet, mit Seiden gewirckt, auff die Alwaſer Stein iſt mit Gold auff Arabiſch geſchrieben. Es ſtehen auch zwo groſſe weiſſe Wachskertzen, dicker als ein Schenckel auff 2. ſilbern Leuchtern, vnd hangen ettlich 100. Lampen darin.. In ſumma, es iſt ein ſchöner Tempel.“ Der vorbetende Prieſter heiße Imam Hadſcha; man habe das Gebet, ein etwa eine Stunde langes, mit vielem Heulen und Schreien beſchloſſen.

4 *Catherwood* bei *Bt.* 153. Vgl. Arundales Durchſchnitt.

5 Der ziemlich wohl unterrichtete Tſchudi verbürgt (227), daß, nach Verſicherung der Mameluken, in der Mitte des Tempels ein „Flü oder Felſen“ ſei nicht groß und durch einen Steinmetzen an allen Seiten gehauen, wogegen Maundeville ſagt, daß der Fels auf der andern (S.-) Seite des Tempels war und Moriah oder Bethel hieß (ed. *Wright* 170 sq.). Die Mohammedaner verehren dieſen Stein als ein Heiligthum von Abraham her, weil er bei der Opferung Iſaaks auf demſelben ſaß und 5 Fingerſpuren zurückließ. Schwarz 217. Maundeville ſagt auch (171), daß auf dem gleichen Felſen Bethel Melchiſedech Brot und Wein opferte. Vgl. Golgatha S. 383, Anm. 6, S. 385 f.

bemerkenswerthe Kalksteinfels[1], der in seiner unregelmäßi-
Gestalt den größern Theil des Bodenraumes der Kuppel,
r diesen Boden am höchsten ein Dutzend Fuß sich erhebend[2],
nimmt[3], mit rothem Atlaß bedeckt[4] und von einem vergol-
n eisernen Gitter umringt, um den Felsen vor der Beta-
ig durch die zahlreichen Pilger zu schützen[5]. Die keines-
zes ebene[6] Oberfläche des Felsens vom Berge Moriah er-
int natürlich und nur an wenigen Stellen zeigen sich Spu-

Richardson bei Russel 119. *Catherwood* bei *Bt.* 153. Dies ist ein Theil des Kalkberges.. Dem Anscheine nach blieb solcher ste-en, als man bei der Gründung des Gebäudes den Grund ebnete.. Auf der Oberfläche ist der Felsen uneben, als wenn er aus dem Stein-ruche käme, und überall rund herum erscheint der Felsen durch höl-ernes Täfelwerk auf 4' bekleidet, und dieses schließt sich dicht an den Felsen an. Richardson. Der Verfasser der Tomb. des Patriar-hes sagt (438), daß man in der Mitte einen Stein zeige, welcher als Grundlage des Tempels diente. Auch der Verfasser des Eleh ha-Massa'ot spricht von diesem Steine. S. *Carmoly* 470, n. 52. Vernehmen wir Reland (antiqq. 124): Arcam foederis in Templo secundo non fuisse certum est. Ejus loco saxum erat illic collo-catum, quod lapis positionis dicebatur, altum supra terram tres digitos. *Joma* v. 2. Mira de hoc saxo narrant Judæi, creditur-que ipsum illud hodieque a Mohammedanis servari in fano. Dazu bemerkt ein Erklärer (MS. in meinen Händen): De hoc saxo pe-culiarem dissertationem Th. Haseus conscripsit: Judæi autem mul-tas hic fingunt fabulas de illo lapide, v. gr. quod sit centrum orbis terrarum, item, quod Deus illum produxerit ante omnes alias crea-turas, quod mundus creatus sit extensione ab hoc incipiente lapide etc... quod .. Jacobus eidem lapidi indormiverit, quod nomen Jeovæ ei inscriptum fuerit ab ipso Deo etc. quæ omnia Morinus in exer-citationibus ut fabulas explodit. Vgl. Schwarz, der, aus Joma, Eben Schesijach anführt.

Arundale's Durchschnitt. Der Fels überragt etwa 5' den Mar-morboden der Moschee, welche selbst etwa 12' über die Tempelarea emporsteht. *Medschired-din* 88. Der Felsen erhebt sich hoch. Ri-chardson. Etwa 10'. Schwarz.

Etwa 50' in einer und 60' in der andern Richtung messend. Cather-woods Plan.

Schwarz 217.

Catherwood l. c. 153 sq. Innerhalb des Eisengitters eine hölzerne Einfassung. Schwarz. Vgl. die viertletzte Anm.

Arundales Durchschnitt. Vgl. die viertletzte Anm. Nach Arun-dale ist der Fels auf der Nordseite am niedrigsten, und das zweite Drittel N.-S. am höchsten.

ren des Meißels[1]. Über dem Felsen hängt ein veralteter Traghimmel von karmoisinrother Seide[2].

Unter dem großen Felsen liegt[3] eine Höhle, die edle genannt, 11′ tief unter dem Boden des Felsendoms[4]. Vom Eingange mit zwei Seitensäulen und einem Spitzbogen dicht westlich neben dem Südostpfeiler der innern Reihe führt von Südost nach Nordwest eine im lebendigen Gesteine ausgehauene Treppe von sechszehn steinernen Stufen, in der Mitte auf der Ostseite durch eine Bank für Pilger unterbrochen, in die Höhle

---

1 *Catherwood* l. c. 154. *Medschired-din.* Vgl. die 7. letzte Anm.

2 *Catherwood.* Es ist auch von Andern gesagt, daß in der Mitte eine Kanzel stehe; allein es ist schwierig, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, und ich möchte fragen, ob sie nicht mit dem Traghimmel verwechselt wurde. Maundeville, welcher den Tempel besuchte, sagt: Und steht mitten im Tempel eine Bühne, wohl vierzehn Staffel hoch, mit guten Pfeilern umher. Die ed. Wright (170) hat: many high stages, 14 steeps high, der Berner-Kodex: y a plus hault estage de 24 degres de hault. De Angulo schreibt (48): In medio dicti templi est vna stacio alcior ex vtraque parte aliis partibus templi bene de. XX. gradibus.. sancta sanctorum. Uebereinstimmend hat Amico in der Mitte ein kleines Bauwerk gezeichnet, worauf, im Tempel selbst, eine Treppe von etwa 10 Stufen Süd-Nord führt; ebenso Roger, welcher da von einer Kanzel des Kâdhi spricht. Boucher schreibt (l. c.): Une certaine forme de theatre sur lequel se met le Mophiti, les Cassis (Kâdhi), et Deruis, et Talismans, l'un desquels se met sur le bord, appuyé à une colomne de marbre, pour prescher aprés qu'ils ont fait la zala (Gebet). Medschîr ed-Dîn stellt auf der rechten Seite im Innern des Doms einen Altar der Bühne des Muedhdhin gegenüber (88).

3 Auf der Südseite. *Medschired-din.* Unter dem Felsen ist eine tiefe Höhle auf jeder Seite ausgehauen. *Kemâl ed-Dîn* 51. Au mitan du temple est vne grotte assez basse et creuse, Gebetsort. (Privatbericht) *Benard* 161. Εἰς τὸ μέσον τοῦ Ναοῦ εἶναι μία πέτρα, ἡ ὁποία εἶναι προσκολλημένη ἐπάνω εἰς δύο τοίχους, ἐξέχουσα ἀπ' αὐτοὺς κατὰ μῆκος, καὶ πλάτος, καὶ ὑποκάτωθέν τῆς εἶναι Σπήλαιον. Χρυσάνθ. 66. Sotto della quale (Rocca), o sia nella Rocca medesima vi è una cavità o grotta, nella quale si scende dalla parte d'austro per diversi scalini, wo ein Theil des Turbans Mohammeds sein soll. *Mariti* l. c. 254.

4 Catherwoods Text. Arundales Durchschnitt.

ab[1]. Dieſe, von unregelmäßiger Form, hat eine durch-
ittliche Höhe von 7′[2], eine Länge SO.-NW. von 25′,
: Breite SW.-NO. von 20′ und eine Bodenfläche von
äufig 600 □′[3]. An der Decke der Höhle, in der Mitte,
zt eine kreisrunde Öffnung oder ein Schacht von 3′ Durch-
ſer durch das ganze Felſendach bis zu der im Felſendome
tbaren Mündung empor, wo der Platz des Propheten ſei[4].
: Felſenkuppel iſt den Moslemîn darum heilig, weil da
rahaam, David, Salomo und Jeſus gebetet haben,
› es gibt da wenige kleine Altäre[5]. Wenn man die Treppe
untergeſtiegen, ſo iſt rechts (NO.), nahe auf dem Boden,
e kleine Marmorplatte, Namens El-Makâm Solimân (Platz Sa-
ios); eine ähnliche Platte links (SW.) heißt El-Makâm Dâûd
latz Davids), eine ſüdweſtliche Niſche El-Makâm Ibrâhîm (Platz
rahams), eine ähnliche im NW. angebrachte Höhle (Niſche)
-Makâm Dſchebrâîl (Platz Gabriels), und eine Art ſteinerner
fel im nordöſtlichen Winkel El-Makâm el-Chadher (Platz
:orgs)[6]. Wenn man auf die Mitte des Felsbodens, wo
e runde Marmorplatte liegt, hinſchlägt, ſo wird ein hohler

Catherwood und Arundale. Die Stufen können felſichte ſein, wenn ſie in neuerer Zeit ausgehauen worden. — Zu welcher Höhle hinab iſt ein offener Eingang für die Menſchen, um Gebet und Andacht zu verrichten.. Der Felſen iſt auf Seite der Höhle einzig getheilt durch den Eingang in ſie, auf Seite der Kiblah (Kebli, alſo SO.); er iſt zwiſchen dieſer und dem Felſen. Unter dem Thore der Höhle iſt eine ſteinerne Treppe, wodurch man in dieſelbe hinabſteigen mag. *Kemâl ed-Dîn* 52. Vgl. *Medschired-din.*

Catherwoods Text; vgl. Arundales Durchſchnitt. 8′ hoch. Burckhardt bei Ruſſel 121.

Catherwoods Text und Plan; Arundales Durchſchnitt. Nach Burckhardt (bei Ruſſel 121) iſt die Höhle ein unregelmäßiges Viereck von 18′ Oberfläche (sic!).

Burckhardt a. a. O. Arundales Durchſchnitt.

Catherwoods Text. Auf ſeinem Spezialplan der Höhle (*Fergusson* pl. V) 3 Betplätze, 2 ungefähr in der Mitte und 1 im NO.-Winkel.

Burckhardt a. a. O. In der Ueberſetzung iſt Makân überall Makam geſchrieben, und „El-Makam El-Hoder (Platz Elias')" glaubte ich weſentlich verbeſſern zu müſſen.

Ton vernommen, zum Anzeichen, daß da eine Aushöhlung sei[1]; jene wird von den Mohammedanern Bir ârûah (Seelenbrunnen) genannt. Man hatte von mohammedanischer Seite nachdrücklich bemerkt, daß eine Quelle bis etwa 1790 offen war, und bis zu dieser Zeit von jenen besucht wurde, welche sich sehnten, mit den Seelen Abgestorbener zu verkehren, allein daß eine Wittwe, wegen ihrer Vermittlung zwischen dem Lebendigen und Todten und zwischen dem Todten und Lebendigen, den Frieden mancher Familien in der Stadt störte, die Erschütterung unten einen zu argen Lärm verursachte, und daß so die Quelle verstopft ward, um weiterem Nachtheile vorzubeugen[2]. Ich vermuthe, daß der erwähnte Schacht einst nur die Öffnung einer Zisterne war, als welche die Höhle diente; es ist weniger wahrscheinlich, daß hier eine Quelle sprudelte. In der Mitte der Höhle lag im fünfzehnten Jahrhundert ein dunkelbrauner Lederteppich, auf welchem die Pilgrime standen, wenn sie den Grund des Felsens besuchten[3].

Die heutige Sage vom Felsen lautet also: Als Mohammed auf dem Steine stand und betete, und dann gen Himmel fuhr, wollte der Stein auch mitfahren. Nahe schon dem Paradiese, fing der Stein an das Freudengeschrei Lu lu lu

---

1 Catherwoods Text.

2 The well of souls — of the wicked we must suppose, this being the entrance to the Mahomedan hell. Catherwoods Text. Fergusson, in seiner verkehrten Ansicht, deutet (128) des Märtyrers Antoninus Quelle bei Golgatha (S. Golgatha 401) hieher. Unter dem Felsen des h. Gebäudes, sagt Kemâl ed-Dîn (71), fließen vier Bäche des Paradieses, der Sihan oder der Oxus, der Gihan oder der Tigris, der Nil und der Euphrat, also alle Wasser, von denen die Söhne der Menschen trinken.

3 *Kemâl ed-Din* 52. Eine ältere, wahrscheinlich hieher gehörende Notiz ist folgende (daſ. 21 sq.) nach der Erzählung des Abu Mohammed Abdallah Mohammed el-Herzi, eines Mönches: Ich sah, wie Einer sieht, wenn er schläft, am 10. Muharrem 335, während ich im innern Dome des Bêt el-Makdes vor der Felsenkapelle stand, wie sie prächtig wurde.. Er ging dann in die Kapelle und betete auf dem schwarzen Boden.

u (Saghâret) zu erheben. Da gebot ihm der Prophet
lſchweigen und die Niederfahrt; allein der Stein fiel nicht
ꝛ auf die Erde, ſondern er ſchwebte von da an in der
: etwa 4′ von der Erde. Als ſchwangere Frauen dann
en, und dies ſahen, ſo erſchraken ſie, und daher ließ der
ltân Selim unter dem Felſen eine Stütze anbringen. In-
brach beim Herunterfallen der Stein in zwei Stücke,
von das eine in der Felſenkuppel, und das andere in der
nen Kuppel weſtlich daneben, Kubbet en-Nahâreſch, liegt[1].

---

die Sage, die mir in Jeruſalem von einem Moslem mitgetheilt
urde, erzählte Medſchir ed-Din ähnlich: Die Sachrah iſt ohne
ndere Stütze, als die, welche den Himmel hält. Nach dem Verfaſ-
er des Meſſir el-Ghoram ſchwebt der Fels zwiſchen Himmel und
rde. Auf der Südſeite iſt die Fußſtapfe des Propheten, herrührend
on der Nachtfahrt auf dem himmliſchen Borâk, was auch bewirkte,
as der Fels ſich auf dieſe Seite neigte. Auf der andern Seite ſieht
nan die Fingerſpuren der Engel, welche den Felſen hielten, als er
ich neigte. Man ſagt, daß derſelbe in der Luft ſchwebte, bis eine
frau, beim Anblicke erſchrocken, zu frühe niederkam. Da umgab man
en Felſen mit dem gegenwärtigen Gebäude, um den Augen der Men-
chen das zu entziehen, was dieſes Wunderwerk Erſchreckendes hatte.
So weit Medſchir ed-Din. Ueber die Stelle von den Fingern
er Engel vgl. *Kemâl ed-Din* 53. Doch hören wir auch dieſen nä-
er (51 sq.): Es iſt geſagt, daß der Felſen in der Mitte der Mo-
chee iſt, und er iſt auf allen Seiten abgeſondert von jedem Ding,
as ihn berühren könnte. Er hat keine andere Stütze, als die, welche
ützt und aufrecht erhält die Luft. Auf dem oberen und weſtlichen
Theile ſtand der Prophet in der Nacht, als er auf dem Borâk ritt.
Dieſe Seite begann, aus Verehrung für ihn, in Bewegung zu ge-
rathen; auf der andern Seite ſind die Spuren der Engelfinger, welche
den Stein feſthielten, als er ſchwankte.. „Ich beſchloß," ſagte ein
Autor (es war, wie man bei Medſchir ed-Din ſieht, der Ver-
faſſer von Meſſir el-Ghoram), „eines Tages in die Höhle zu gehen,
in großer Furcht, daß die Wölbung nicht auf mich falle, in Betracht
meiner Sünden. Ich ſah dann, in Dunkelheit, einige heilige Pilger
eintreten auf der dunkelſten Seite.. Ich ſah Wunder über Wunder,
den Felſen von der Erde getrennt, ſo daß er ſie an keinem Punkte
berührte". Wenden wir uns jetzt von den Moslemin zu den Chri-
ſten. Auch Rauchwolff erzählt (616) die Sage, daß Mohammed
auf dem Thiere „Elmporac" von Mekka zum h. Felſen gereiſet ſei.
Mahomet leur Prophete, qui selon leur creance, la (die Stadt) sanc-
tifia de sa presence, lors que faisant le voyage du Ciel sur la blanche
haquenée nommée *Alborach*, que luy auoit amenée l'Ange Gabriel.
Boucher 113. Richardſon ſagt (a. a. O.) vom Steine, daß er

Dieſe Tradizion gibt kein gutes Zeugniß von der Feſtigkeit des menſchlichen Gedächtniſſes. Schon lange vor dem Sultân Selim wurde der Felsſtützung gedacht: Eine Marmorſäule ſtand mit dem Fuße auf der Pilgerbank der Treppe und der Knauf ſtützte oben den Felſen (Sachrah), als ſollte ſie verhindern, daß keine Neigung auf die Süd- und andere Seite ſtattfinde[1]. Von dem abgelösten Felsſtücke erhält man ebenfalls aus dem fünfzehnten Jahrhunderte Kunde; es lag aber nicht außer dem Felſendom, ſondern in dieſem auf der Südweſtſeite, und auf einem Marmorpfeiler gewahrte man die heilige Spur (Mohammeds)[2]. Abu Mohammed Abdal-

vom Himmel gefallen ſein ſolle, als die Prophezeihung zu Jeruſalem begann, und daß auf ihm die Propheten beteten; als dieſe nun flohen, wollte der Stein auch mit, Gabriel aber hielt und befeſtigte ihn an den Felſen, bis Mohammed kam, den Stein an dieſem h. Orte unbeweglich zu machen, da dann der Chalif Omer um denſelben die Moſchee erbaute. Gabriels Fingerſpuren waren noch im Steine. Man ſieht aus dieſen Mittheilungen ganz gut, daß die Sagen der Mohammedaner eine ebenſo wächſerne Bildſamkeit beſitzen, als jene der Chriſten; doch ſpringt bei erſtern die Phantaſie noch kühner, ich will beiſetzen, über die Vernunft oder über den gewöhnlichen, geſetzlichen Gang der Dinge hinaus, wie er, als von Gott geordnet, dem gebildeten, verſtändigen Menſchen genügen könnte. Verwundern wir uns nicht, wenn desgleichen die Juden das Märchen aufgriffen. Moſes Chagis, der 1738 ſchrieb (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 379, 382), vernahm von einem Mohammedaner, daß in der Medreſe von Salomo ein Stein, der Grundſtein des alten Tempels, in der Luft hange, und Schwarz ſchreibt (217), der runde, weiße Stein ſei nur an einer Seite am Boden befeſtigt, unten, zu Verhinderung des Falles, mit Holz geſtützt, und unten durch der „Boden" abgegraben, daß er in der Luft zu ſchweben ſcheine.

1 *Medschired-din.* There (auf der Oſtſeite des Felſens) are also columns of marble abutting on the lower side upon the path of the rows of trees upon the side of the Kiblah, and on the other side forming buttresses to the extremity of the Rock: these are to hinder it from shaking on the side of the Kiblah (SO.). *Kemâl ed-Dîn* 52 sq.

2 *Medschired-din.* Die Spur des glorwürdigen Fußes iſt gegenwärtig ein innen vom Felſen getrennter Stein, rechts gegenüber (den Spuren der Engelfinger), auf der andern Seite, weſtlich von der Kiblah, auf einem Pfeiler. *Kemâl ed-Dîn* 52. Nach einer andern Stelle (53) könnte man freilich auch annehmen, daß das Felsſtück mit der h. Spur außer dem Dom gegenüber dem Weſtthore lag.

Iben Mohammed el-Herzi nannte im J. 335 der ſchra (946 n. Ch.) die Kapelle des Propheten, wo er e, und wo man ſeine Fußſpuren ſah[1].

Außer den vierzig Säulen und Pfeilern, welche die nie-ere Dachung im Umfange und den Dom tragen, gibt es kleinere, der Weſtpforte ziemlich nahe Säulen, die man fremden Pilgern zeigt, um dieſen weiß zu machen, daß ſie, n ſie zwiſchen denſelben frei durchſchreiten, für das Para-Mohammeds beſtimmt ſeien; und man ſagt auch, daß Säulen, wenn ein Chriſt zwiſchen ihnen durchginge, zu-menrückten und ihn erdrückten. Es kamen jedoch gute iſten durch, ohne daß ſie dieſer Unfall traf[2]. — Man dete auch von einem, der Weſtpforte ziemlich nahe gelege-, über den ſteinbelegten Boden hervorſtehenden, 2½′ □ tenden Stein, anſcheinlich von ſchwarzem Marmor. In ſelben zählte man dreiundzwanzig Löcher, darunter ſolche, einſt Nägel aufgenommen zu haben ſcheinen, wie denn klich noch zwei vorhanden waren, ohne daß man wußte, welchem Ende ſie dienten[3].

Kemâl ed-Din 22. Auch dieſe Stelle ſpräche dafür, daß die h. Spur außer dem Felſendom lag. *Ἐπάνω εἰς αὐτὴν (Πέτρα) εὑρίσκεται τυπωμένον ἕνα πάτημα ποδὸς, τὸ ὁποῖον λέγουσιν οἱ τοῦ Μωάμεθ ὅτοι νὰ εἶναι τοῦ Προφήτου, καὶ Ἀρχηγοῦ αὐτῶν, ὅταν ἦλθε, καὶ ἐπροσκύνησεν ἐπάνω εἰς αὐτὴν. Χρυσάνθ.* 66.

Roger bei *Chateaubriand* 2, 300. Die Türken geben zwiſchen 2 Säulen nahe der Weſtthüre durch, leicht, wenn ſie ehlich ſind; ſind ſie es aber nicht, ſo kommen ſie nicht durch, wenigſtens nicht ohne Mühe. D'Arvieux 2, 174. Ich kann nicht ſagen, ob dieſes Säulenpaar jetzt noch beſtehe; das aber weiß ich, daß bei den Chriſten in der Grabkirche, zwiſchen dem Gefängniſſe Chriſtus' und der Longinus-kapelle, ein ähnlicher Aberglaube aufgeſpielt wurde. Vgl. Golgatha 336 f., Siloahquelle u. Delb. 95.

Die Mohammedaner glaubten, daß auf dieſen Stein die Propheten die Füße ſetzten, als ſie vor dem Beſuche des Tempels von dem Wunderthiere abſtiegen, und daß Mohammed, nach ſeiner Ankunft aus dem Paradieſe und glücklichen Arabien, ſich dort herabließ, um mit

Im gegenwärtigen Jahrhunderte ſah man im Tempel einen Korân mit 4′ langen und über 2½′ breiten Blättern, nach der Sage, von Omer[1], und man erwähnte auch Ali's Schwert, das zwiſchen den zwei nördlichſten Säulen, zwiſchen dem äußern und innern Gange liegt[2].

Ich bringe jetzt das Gegenbild des Felſendoms als ein Beſitzthum der Chriſten unter den fränkiſchen Königen, den Tempel des Herrn (**Templum Domini**). Als die Wallbrüder Jeruſalem eroberten, trafen ſie das Gotteshaus in einem wunderſchönen Zuſtande; Gold und Silber von unſchätzbarem Werthe erglänzten; die Wände und Thüren waren mit köſtlichem Metall überzogen[3]. Vor Allem zeichnete ſich im Tempel ein Goldgefäß aus, das, etwa zweihundert Mark ſchwer, an einer runden Kette mitten vom Dome herunterhing, und in welchem Gefäße nach den Einen eine goldene Urne, nach den Andern Blut von Chriſtus, nach den Dritten Manna verborgen war. Das Heiligthum der Türken ließ Tankred

---

Gott zu verkehren. Roger bei *Chateaubriand* 2, 300. Richardſon (bei Ruſſel 117) berührt einen grünen Stein mit den wundervollen Nägeln. Ueber den Stein mit Löchern hat Raümer (nach Abulfeda?) folgende Stelle: An der Weſtthüre der Moſchee iſt eine Marmorplatte, in welcher urſprünglich 18 Nägel waren. Beim Schluſſe einer jeden wichtigen Periode ſpringt ein Nagel heraus, jetzt ſind nur noch 3½ darin; die Perioden ſind unbekannt (290). Vgl. oben Anm. 6 zu S. 523.

1 Burckhardt bei Ruſſel 121 f. Richardſon ſah (a. a. O. 121) auf einem winzigen Leſetiſch den alten Korân. „In dem Tempel ſeyn groſſe ſchöne Bücher auff Arabiſch geſchrieben, die ligen auff Pulten.“ Wild.

2 Catherwoods Plan (*Fergusson* pl. V). Ali's Schwert wird auch im Siegel geführt. S. *Hammer-Purgstalls* Siegel d. Araber etc. Wien. 41.

3 *Guilbert*. Hist. Hieros. 10 (537). In der Anſprache Urbans II. aus dem J. 1095 (bei *Quaresm*. 1, 361a) heißt es: Quid templum Salomonis, imo Domini, prætermittimus, in quo simulacra suæ barbaræ nationes contra jus et fas modo collocata venerantur? Hier ſteckt wohl ein Irrthum; die Moslemîn verehren keine Bilder, und wenn die Franken ſolche angetroffen hätten, ſo würden ſie dieſen Fund ſchwerlich verſchwiegen haben.

unversehrt[1]. Dieser Tempel, sehr schön[2], hatte die Form eines Achteckes[3], und oben wölbte sich eine bleibedeckte Kuppel[4]. Er war innen und außen mit Marmortafeln und Mosaiken bewunderungswürdig geziert. Die musivische Arbeit beschränkte sich jedoch auf die obere Abtheilung der achtseitigen Mauerwand, unter der Hälfte folgten Marmorsteine, und diese untere Abtheilung war ganz, mit Ausnahme der vier Thüren, welche einen Unterbruch machten[5], einander kreuzweise gegenüber liegend. Der Tempel hatte zwei Dächer: eines zwischen den Achtseiten außerhalb und dem Zylinder innerhalb, und ein anderes über dem letztern, nämlich die schon genannte Kuppel. Auf der höchsten Spitze erhob sich das Zeichen des Kreuzes, besonders anstößig den Sarazenen, welche viel Gold gegeben haben würden, wenn man es beseitigt hätte; denn obschon sie nicht an das Leiden Christus' glaubten, so verehrten sie gleichwohl diesen Tempel. Am unteren Dache war ein Rundgang zum Lustwandel[6], und bleierne Röhren schenkten das Regenwasser

1 *Albert. Aquens.* 24 sq. (281).

2 *Phocas* 14. Templum sic decenter compositum et ornatum. *Joh. Wirzburg.* 498. Ils (Christen) avaient tout fait pour exciter la vénération pour leur église. *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. d. Croisades par *Michaud* 2, 602. Die Christen dachten des Tempels Schönheit zu verschönern durch geschmackloses Verschnörkeln (tattooing). *Kemâl ed-Dîn* 247.

3 Idem vero templum Domini miro tabulatu marmoreo intus et exterius, a quocunque demum exstructum, formam habet decentem et rotumdam, imo circulariter octogenam, i. e., 8 angulos in circuitu habentem. Hujus templi paries de optimo musivo opere etc. *Joh. Wirzburg* 495. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Phocas.* Wenn es in der Citez de Jerusal. (1187, 110) heißt: Li moustiers du Temple estoit tous rons, so darf dieses Rundsein nicht im strengsten Sinne verstanden, oder es muß auf den Dom beschränkt werden.

4 Tectum habens sphæricum, plumbo artificiose coopertum. *Guil. Tyr.* In der Mitte des Gebäudes ist ein großer Dom. *Edrisi* 343. *Phocas.* Johannes Würzburger sagt: Super hunc striotiorem parietem (Zylinder) erigitur in altum testudo rotunda, foris plumbo cooperta (497).

5 *Joh. Wirzburg.* 495. S. auch die anderletzte Anm.

6 *Joh. Wirzburg.* 498. Er hinterließ wirklich ein äußerst schätzungsvolles, genaues Bild. Richardson (Raumer 290) sagt, daß man

aus. An den Achtseiten waren sechsunddreißig Fenster, und zwar an der obern Hälfte (der äußeren, achtseitigen Mauer), am Zylinder hingegen zwölf Fenster angebracht. Im Umfange des Tempels außerhalb, beinahe unter dem (untern) Dache, las man gegen Abend: **Pax æterna ab æterno Patre sit huic domui. Benedicta gloria Domini de loco sancto suo.** Gegen Mittag: **Bene fundata est domus Domini supra firmam petram. Beati qui habitant in domo tua, in sæcula sæculorum laudabunt te.** Gegen Morgen: **Vere Dominus est in loco isto, et ego nesciebam. In domo tua Domine omnes dicent gloriam.** Gegen Mitternacht: **Templum Domini sanctum est, Dei cultura est, Dei ædificatio est**[1]. An die Thüre gegen Ost stieß von außen eine Kapelle, geweiht zu Ehren Jakobs[2]. Daher las man folgende Verse an der Wand der Kapelle innen und außen, beinahe ringsum:

Jacobus Alphæi, Domini faciei similis,
Finit pro Christo etc.
Jacobus Alphæi, frater Domini Nazaræi,
Piscator, vita, vere fuit Israelita.
De templi pinna compulsus fraude maligna,
Ad Christum lætus migravit vecte peremptus[3].

---

auf der Moschee eine schöne Ansicht Jerusalems habe. Nach den Grundrissen von Amico oder Roger war gleich nördlich bei der Ostthüre eine kleine Thüre, durch die man trete, um auf den Dom zu steigen. Mariti spricht (Ger. 1, 252) von einer scala a chiocciola, che conduce sul terrazzo che ricorre intorno alla Cupola, e a tutta la parte superiore della Moschea.

1 Ewiger Friede vom ewigen Vater.., Gut ist gegründet das Haus des Herrn auf festem Fels.., In der That ist der Herr an jenem Orte.., Der Tempel des Herrn ist heilig.. *Joh. Wirzburg.* 497.

2 *Joh. Wirzburg.* 495 sq. Par celi (porte), devers soleil levant entroit on en la chapelle, et si s'enrissoit on ileques aus portes oires. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. die zweitnächste Anm. Edrîsi sagt (344), daß neben dem Ostthore die zierlich gebaute Kuppel (el-Kubbet), genannt das Allerheiligste, sei.

3 *Joh. Wirzburg.* 495 sq.

Die Sage bewahrte hier das Andenken an Jakobs Sturz der Zinne des Tempels[1].

Die Nordthüre des **Templum Domini** ſchaute gegen das uſtinerſtift[2]. Auf dem Borten ſah man mehrere arabiſche hſtaben. Gerade daneben war eine Stelle mit heilſamem ſſer, wovon der Prophet ſprach: Ich ſah das Waſſer ꝛc.[3] : der Vorhalle des Weſteinganges war das Bildniß Chriſtus' der Umſchrift: **Hæc domus mea, domus orationis.** Die tthüre richtete ſich nach dem Prachtthore (heute Bâb el-ânîn) und nach der Kirche des h. Grabes[4]. Die Süd-e ſchaute gegen das Gebäude Salomos (heute Akſamoſchee)[5].

Eingänge in Nord und Weſt hatten ein jeder ſechs Flügel, gegen Mittag vier und gegen Morgen zwei[6]. Zwiſchen Einſchließungswand (der äußern, achtſeitigen Mauer) und

---

d caput templi est capella s. Jacobi, ubi præcipitatus.. Alphæus. *etell.* 22b. Dieſe Stelle könnte aber auch auf die Akſamoſchee be-gen werden. Unzweideutiges lieſet man in der Citez de Jerusal. 1187, 110): Devers soleil levant, tenant au mostier du Temple, roit une chapelle de monseigneur S. Jaque l'apotre, le menor; ource estoit ilec quant cele chapele que il y fut martiriez.. Vgl. *Villiams* 124 sq. On dit qu'on l' (Jakob) enterra prés du mesmo eu (Fallſtelle). *Nau* 90. Die Jakobskapelle iſt offenbar die Ka-elle, die wir jetzt unter dem Namen Kettenkuppel kennen.

oh. Wirzburg. l. c. Par la porte devers Aquillon entroit on en abbaïee. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. oben S. 510.

oh. Wirzburg. 496. Auf der Nordſeite des Tempels innerhalb es Thores iſt eine Quelle, die aber nicht fließt, und von der die h. chrift ſagt: Vidi aquam egredientem. *Maundeville* (ed. Wright 70). In the west porch is a well. May not this communicate ith the bath described by Dr. Robinson? Catherwood bei *Bart-ett* 153.

oh. Wirzburg. Durch das Weſtthor traten die Leute der Stadt n den Tempel. La citez de Jerusal. 1187, 111. Vgl. oben S. 00.

oh. Wirzburg. La citez de Jerusal. Nach Edriſi (l. c.) war n Süden eine Kapelle, welche früher die Moslemîn gebrauchten. Ostium) habet 6 januas, modo valvarum conjunctas etc. *Joh. Wirz-urg.* Die Thorbogen (Propyläen) können doch wohl nicht verſtan-en ſein. Ich weiß nicht, woher F. v. Raumer (Hohenſtaufen 1, 70) die 6 verzierten Pfeiler, auf denen jedes der vier Thore ruhte, immt.

den innern (den Dom unmittelbar umgebenden) Säulen trugen sechszehn Säulen und acht marmorene Pfeiler, in Zwischenräumen von acht Schritten[1], das den Zylinder umgebende Dach, welches einen sehr schönen Plafond hatte. Die innern Säulen, an der Zahl zwölf, groß und marmoren, mit vier Pfeilern dazwischen, stützten die innere und engere und runde Mauerwand (den Zylinder der Kuppel)[2]. Innen stand an der achtseitigen Wandung auf der obern Linie in großen Buchstaben jenes Responsorium: **Audi, Domine, hymnum etc.**, und weiter unten im Umfange einige Verse jener Hymne: **Urbs Jerusalem beata etc.**[3]. Das Innere zierten auch Gemälde und Bildsäulen[4]. In der Mitte des Tempels, nämlich inner-

---

1 Inter hunc inquam et illum parietem (Rundwand und Achteckwand oder Mauer) sunt 16 columnæ, et 8 bases cum quadratis lapidibus marmoreis, cum spatio 8 passuum abhinc et inde. *Joh. Wirzburg.* 497. Rechne ich 1 Schritt zu 2½′ (engl.) und multiplizire ich die 8 Schritte mit 24, so erhalte ich 192 Schritte oder 480′. Nach Catherwood beträgt der Zwischenraum bloß 10′; rechnet man aber auch die Pfeiler und Säulen mit, so fallen auf eine Achtseite 50 und auf den ganzen Umfang 400′. Möchte ich nun den Schritt des Johannes Würzburger zu 2′ berechnen, so würde das Resultat der catherwoodischen Summe mit 384′ sich nähern. F. Raumer unterscheidet (a. a. O.) die Säulen und Pfeiler nicht von einander, und schildert den 8eckigen Tempel als 256 Schritte im Umfange haltend.

2 Die etwas unbeholfen geschriebene Stelle des Johannes Würzburger, dem ich hier ganz folge, lautet: Inter istum exteriorem in circuitu parietem et inter interiores columnas marmoreas et magnas, quæ numero sunt 12, et sustentant illum interiorem et strictiorem et latiorem (latiorem neben strictiorem kann es glatterdings nicht heißen; ich glaube, es sei ein Schreib- oder Druckfehler für altiorem), et penitus rotundum parietem, qui habet 12 fenestras, suppositis etiam sibi 4 quadratis basibus, inter hunc etc. Schahab ed-Dîn (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602) nennt nur zierliche Kuppelsäulen von Marmor. Vgl. Golgatha 126.

3 Herr, erhöre den Lobgesang ꝛc., Jerusalem, die Stadt des Heils ꝛc. Wie sehr stechen die kräftigen, schönen Inschriften im Tempel des Herrn ab gegen manche neuzeitige überfromme, süßelnde, marianische, die höchstens von einer beinahe kindischen religiösen Verweichlichung zeugen.

4 On l'avoit chargée de peintures plus laides que la nudité même des pierres, et on y avoit placé différentes statues. Elle (Kirche) était

des innern Säulenkreises, sah man einen großen oder
ihe 10 Ellen (Ziraa) langen, beiläufig ebenso breiten,
ı hohen oder zwei Ellen hohen Fels[1], welchen der Mo-
nedaner immer noch im Thun des Fallens fand[2]. Er
viereckig, wie ein Schild, beinahe kubisch[3]. Allein fünf-
Jahre nach dem siegreichen Einzuge der Franken deckte
bishin nackt und offen gebliebenen Felsen der Tempelvor-
r mit weißem Marmor, und baute darüber einen präch-
ı Altar, an welchem der Klerus den Gottesdienst that[4].
n klagte jedoch bitterlich auf mohammedanischer Seite, daß
Christen sich zu dem Ende am h. Felsen vergriffen, näm-
daß sie einen Theil davon abschlugen; ein Stück soll nach
ıstantinopel, ein anderes in die Gegend der Slaven (Russen)
chleppt, und hier mit dem gleichen Gewichte von Gold auf
innsüchtige Weise verkauft worden sein[5]. Unter dem Felsen

ıtourée de marbres et de sculptures. *Schahab ed-Dîn* l. c. Da-
in waren Bilder sehr fein in Marmor ausgehauen. So erzählte
)mad, der unter den Bildern ausgehauene Schweine sah. *Kemâl
d-Dîn* 446. Bilder von Schweinen hatten die Christen so wenig,
ls früher die Mohammedaner, nach der Behauptung des Papstes
Urbanus II., überhaupt Bildnisse.

lupes conspicitur alta et magna. *Sœwulf.* 31. In medio autem
oo moderno tabernaculo mons lapideus, natura fundatus, prominet,
ere in latitudine continens tertiam partem jugeri, in altitudine ha-
ens duos cubitos. *Albert. Aquens.* 6, 24. $^1/_8$ Juchart kann nicht
ngehen; es dürfte vielleicht ejusdem für jugeri zu lesen sein, was dann
eine Richtigkeit hätte. In cujus medio et rupes nativa et ingens,
le qua deturpatur satis et impeditur ipsum templum. *Fulcher.*
Carnot. 18 (397). Inf(i)ra interiorem columnarum ordinem rupes
st aliquantulum eminentior. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Édrisi* 344 (etwa
$^1/_2$ Elle [brasse] hoch).

Unterhalb war der fallende Felsen. *Édrisi* 344. Doch der schwe-
bende Stein auch beim christlichen Mönch Epiphanius (50).
Édrisi.

Guil. Tyr. Il y avoit dans ce lieu (Fels) un autel des sacrifices.
Schahab ed-Dîn. Die Sachrah war verborgen vor den Reisenden,
indem sie von den Gebäuden darüber bedeckt war.

Nos cœurs furent brisés de douleurs à la vue de la place d'où ces
morceaux avaient été enlevés. *Schahab ed-Dîn* l. c. *Kemâl ed-
Dîn* 249 sq., 255.

war eine dunkle Höhle, in die man an der einen Seite auf einer Treppe eine Klafter tief beim Fackelschein hinabstieg, wogegen auf der andern Seite ein immer verschlossener, kleiner, gemauerter Eingang war[1].

Ehe ich der Sagen gedenke, die sich an den Felsen und das Gebäude darüber knüpften, bemerke ich zum Voraus, daß die Christen ein wesentlich anderes Sagenbild entwarfen, als jenes uns bekannt gewordene der Moslemin ist, bei denen die Namen Jesus und Maria nur selten anklingen, indem sie z. B. anführten, daß im Bêt el-Makdes Gott den Jesus veranlaßte, als Kind zu Johannes zu gehen, daß dort Gott jenen im heiligen Geiste bestärkte, daß Jesus, als die Kinder Israels im Bêt el-Makdes kauften und handelten, seine Kleider in Stücke zerschnitt, und anfing, jene hinauszustoßen und ihnen Vorwürfe zu machen, daß dort Zacharias das Mädchen Marien erzog, daß dieser dort im Bêt el-Makdes Gott die freudigen Nachrichten von Jesus offenbarte[2]. Obschon die Christusverehrer den heil. Ort Jahrhunderte lang genauer zu besehen das Glück nicht genossen, besaßen die Franken gleichwohl eine große Gewandtheit, Stellen der alten und neuen Schriftrolle, welche näher oder entfernter auf den Tempelberg und

1 Cujus (mons lapideus mitten im Tempel) in uno latere gradus collocati, ad cava loca descendentes perducunt; alio vero in latere, ut in veritate referunt, qui tunc (1099) consideraverunt, ostiolum habet lapideum, sed semper signatum. *Albert. Aquens.* 6, 24. Rupes.. subtus concavata. *Sæwulf.* 31. Rupes.. cum subjecta ex eodem saxo spelunca. *Guil. Tyr.* 8, 3. *Edrisi* 344. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob die Stelle im Itiner. Burdig. Hieros.: Est ibi et crypta, ubi Salomon dæmones torquebat, hieher passe. Dunkelhaft heißt es beim Schêch Ebu Ishak el Farsi el Iszstachri (Buch. d. Länd. Hamb. 1845. 34), daß der Felsen sich mannhoch vom Boden erhebe, 19 Ellen lang und beiläufig ebenso breit sei, daß man auf Stufen ins Innere der Moschee, wie in eine unterirdische Grube hinabsteigen könne. Der Glaube der Juden war, daß die ehrwürdigen Ueberbleibsel ihrer Religion in einer sehr schwer zugänglichen, geheimen Felsenkammer innerhalb der Moschee zu Jerusalem erhalten wurden. *Williams* 47.

2 *Kemâl ed-Dîn* 18; 294; 16; 21.

den Tempel sich bezogen, örtlich zu fixiren. Der Aufenthalt der Franken dauerte übrigens zu kurz, als daß alle Sagen den Kulminazionspunkt mönchischer Legalität oder Sankzion erreichen konnten. Man sieht den Mittheilungen aus dieser sehr interessanten Periode fränkischer Oberherrschaft an, daß man immer noch am Suchen und Errathen war. Ich finde übrigens einen großen Unterschied in dieser Beziehung zwischen der Grabkirche und dem Tempel des Herrn. Dort betrat man ebenfalls das Gebiet der Bibel, allein man verließ es auch, um sich auf das unsichere der Legenden zu werfen; hingegen hier blieb man, mit wenig Ausnahmen, innerhalb der von der Bibel gesteckten Grenzen, und man begnügte sich mit einer gewissen religiösen Bescheidenheit, biblische Aussagen zur lokalen Anschauung zu bringen, ob auch beinahe durchall im hypothetischen Wege. Auf dem Felsblocke (später inmitten des Tempels) soll der Engel gesessen haben, welcher wegen der von David unbehutsam veranstalteten Menschenzählung das Volk züchtigte, bis vom Herrn befohlen ward, daß er das Schwert in die Scheide stecke und das Volk schone[1]. Man nahm an, daß an der Stelle des Tempels der Altvater Jakob den Traum hatte und die Engel auf der bis an den Himmel ragenden Leiter auf- und niedersteigen sah[2]. Die Stätte fand sich rechts im Tempel nahe dem Orte, wo Christus dargestellt ward, und man las die Worte:

Hic Jacob scalam vidit, construxit et aram,
Hinc locus ornatur, quod sanctus jure vocatur[3].

---

1 2. Reg. 24, 17. *Fulcher. Carn.* 18 (397). Spelunca, supra quam sedisse angelus dicitur. *Guil. Tyr.* Supra rupem.. dicitur stetisse.. angelus. *Vitriac.* c. 62. Die *Gesta Francor. expugn. Hierus.* bezeichnen (573) allgemein die Tempelstelle. Auf dem Felsen. *Maundeville* (ed. Wright 171). Vgl. 2. Sam. 24, 10.

2 1. Moses 28, 10 ff. *Sæwulf.* 30. Eugesippus sagt (114 sq.), daß das domus Domini früher auch Bethel geheißen habe. Vgl. oben Anm. 1 zu S. 519.

3 *Joh. Wirzburg.* c. III. Fetellus (22b) scheint einen andern Ort

Man zeigte auch in einer Kapelle, wo Jakob und die Leiter abgebildet waren, unter dem Gemälde selbst den Stein, welcher unter dem Haupte Jakobs lag[1]. Man las da ebenfalls Verse:

Hæc tua sit terra Jacob cum prole futura[2].

Übrigens bestritt man schon zu dieser Zeit die Verlegung des Bethel nach dem Tempel des Herrn oder nach Jerusalem[3]. In der Mitte des Gotteshauses, und zwar im Felsen selbst, glaubte man das Allerheiligste (sancta sanctorum)[4]. In „diesem" Tempel lag einst, wie man vorgab, auch die Bundeslade[5], und man sah den Stein, auf dem sie abgestellt war[6]. Hier war es ebenfalls, wo Jesus, mit der Mutter Maria

---

zu verstehen; er sagt, daß an den Tempel der Darstellung die Stelle stoße, wo Jakob die Leiter sah.

1 *Περὶ τὰ ἐνώνυμα* (nach Johannes Würzburger „rechts") *μέρη τοῦ ναοῦ.* *Phocas* 14.

2 *Joh. Wirzburg.* 495. Er sagt auch (494 sq.): Quod vero hoc ipso in lapide Jacob depingitur caput posuisse, quando dormiens.. salva reverentia templi verum non est. Vgl. oben S. 527, Anm. 1.

3 *Joh. Wirzburg.* 492, 495. Rosenmüllers Ansicht (bei Raumer 290), daß das harte Schlafkissen Jakobs der Felsen der Moschee (es-Sa'chrah) sei, hält nicht Stich. Wenn Maundeville sagt, daß auf der andern Seite des Tempels der Fels, Bethel genannt, liege (s. oben Anm. 5 zu S. 526), so ist damit nicht gesagt, daß es der den Kopf Jakobs unterstützende Stein war. Jedenfalls erhellt aus dem Dargethanen hinlänglich, daß de Vitry (bei Raumer 290) sagen konnte: Hierusalem sancta, quæ vocata est Bethel et Luza. Die Tradizion, welche Bethel mit Jerusalem zusammenmengt, schreibt Williams (204), gegen den Wortlaut der Geschichte, den Moslemin zu (with whom it is quite in character to crowd together of incidents, without the slightest regard to topography, chronology, or history).

4 *Sæwulf.* 31. Die *Gesta Francor. expug. Hierus.* (24 [573]) bezeichnen das propitiarium aureum et arca testamenti, in quo erant tabulæ Moyses et virga Aaron et manna et cætera als das sancta sanctorum. Edrisi s. in Anm. 2 zu S. 536 und den Mönch Epiphanius in der Anm. 5 zu S. 519. *Maundeville* l. c. 170.

5 *Sæwulf.* Arca.. in Templo non est, sicut a quibusdam creditur. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (573). *Maundeville* l. c. 171. Multi Judæorum credunt usque hodie ibi arcam contineri. *Georg.* 541.

6 Enumerat. locor. sanct., bei *Quaresm.* 2, 588a.

am Tage ihrer Reinigung, dargeſtellt und vom greiſen Simeon auf den Arm genommen wurde[1]. Über einem Steine, gleichſam an einem Altare, war die Darſtellung gemalt und die Inſchrift zu leſen:

Hic oblatus rex regum virgine natus,
Quapropter sanctus locus est hic jure vocatus[2].

Auch las man an der Stätte des Tempels, wo Maria, erſt drei Jahre alt, dargebracht war, die Worte:

Virginibus septem virgo comitata puella puellis,
Servitura Deo, tuit hic oblata triennis[3].

Das Feſt der Darſtellung wurde am 22. Wintermonat im Tempel begangen, und man betete in der Meſſe: Gott, der du die h. Gottesgebärerin, den Tempel des h. Geiſtes, nach den drei Jahren ihres Lebens im Tempel des Herrn darſtellen wollteſt, ſchau auf das dir ergebene Volk hernieder, und verleihe, daß wir, bei Begehung des Feſtes der Darſtellung, ſelbſt ein Tempel werden, zu deſſen Bewohnern du uns für würdig erachten mögeſt[4]. Wir werden in der Folge erfahren, daß man ſpäter für die Darſtellung noch einen andern Schauplatz auserkor. Im Tempel des Herrn war Jeſus mitten unter

---

1 Lukas 2, 25 ff. *Sæwulf.* 31. Gesta Francor. exp. Hieros. 24 (573). Enumerat. loc. s. l. c. S. auch *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Eine kurze Ueberſicht der neuteſtamentlichen Szenen im Tempel gibt (außer Maundeville) das Viagg. al S. Sepolcro (F2b), eine erſchöpfende Rau (76 sqq.).

2 *Joh. Wirzburg.* c. III. Nahe dabei (paulo post) war Bethel.

3 In hoc ipso templo Domini XI. Calend. Decembris B. V. Maria, jam trium annorum parvula, oblata fuisse Deo, ut hi versiculi docent ibidem, inscripti (die ich im Texte gab). *Joh. Wirzburg.* Die Sage bekam bei de Vitry (c. 61) noch mehr Ausſchmückung: Im Tempel des Herrn that Maria mit andern Mädchen Dienſte; bei Beſorgung der Gefäße und der Prieſtergewänder lernte ſie die h. Schrift; in den Kinderjahren ward ſie dem Herrn dargeſtellt. Baldenſel ſagt (122): In hoc etiam loco b. virgo ante desponsationem ejus dicitur Deo fuisse oblata a parentibus, ut templi pannos abluendo, rupta consuendo, acu ornando et hujusmodi muliebria officia ac virginalia diligentius exhibent.

4 *Joh. Wirzburg.* 532.

den Schriftgelehrten, und da erschienen noch die Spuren desselben im Felsen, als er sich verbarg und aus dem Tempel trat[1]. Da war die Stätte, wo die Jünger Jesus' ihrem Meister bekannten, was sie gethan hatten[2]. Eine kleine Gruft mit einem Eingange auf der linken Seite des Tempels, auf der Südseite unter dem Chore, ward als der Ort bezeichnet, wo Christus in Beziehung auf die Ehebrecherin die Worte sprach: Wer sündenfrei u. s. f. Die Höhle hieß Beichte oder Ort der Beichte[3]. Als ein Denkzeichen, daß Christus das Krämervolk hinausjagte, ward auf der rechten Seite (N?) des Tempels ein aus Verehrung vielbeleuchteter Stein gezeigt, der angeblich vom Fuße (Jesus') berührt und geheiligt war, als nämlich Christus allein mit göttlicher Kraft so viel Menschen widerstrebte, indem er sie mit Gewalt hinauswarf. Dieser Stein war vortrefflich geziert und an jenen Stein gefügt, über

1 *Sæwulf.* 31 sq. Gesta Francor. expug. Hierus. 24 (573). Schahab ed-Dîn sagte (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602), daß nach den Christen ein Fußeindruck Christus' und nach den Mohammedanern — Mohammeds gesehen wurde, und Kemâl ed-Dîn schrieb (246): Die Franken bauten eine Kirche über der Sachrah, auf daß sie ihre Hände erheben, um die Stelle zu segnen, und auf daß sie ihre Augen emporrichten, um sie zu begrüßen. Daher zierten sie die Kirche mit Bildern und Leuchtern, und bestimmten darin einen Platz für die Mönche und einen für das Evangelium. Auch erfanden sie Entschuldigung für die Erhebung und Verehrung, und errichteten, abgesondert von den andern Gebäuden, gerade bei der Stätte des Fußes von Mohammed, eine kleine Kapelle, die sich auf Marmorpfeilern erhob, und sie sagten: Dies ist die Stätte, worauf Christus seinen Fuß setzte. Darum war diese Stätte als geheiligt betrachtet und zum Gebete bestimmt. Vernehmen wir hier auch Maundeville (Reyßb. 776), obschon er von Jesus' Fußspuren nichts meldet: Auf demselben Felsen (Bethel) wollten die Juden unsern Herrn Gott versteinigt haben, und der Fels spielt sich da so weit von einander, daß Christus sich darin verbarg, und leuchtete ihm ein Stern vom Himmel, der zu ihm kam in den Felsen, so lange er darin war. Vgl. Siloahquelle u. Delb. 109 f.

2 Ibi est locus confessionis.. *Sæwulf.* 30 sqq.

3 Ad quam cryptam introitus est in sinistra templi et vocatur Confessio. *Joh. Wirzburg.* 495. Sub choro in parte meridionali est crypta quasi in petram excavata. quæ dicitur locus confessionis, eo quod Christo ibi sit oblata mulier etc. *Fetell.* 22b.

welchem die Darstellung Christus' gemalt war[1]. Der Tempel wurde im J. 1136 am dritten Tage nach Ostern von dem päpstlichen Gesandten, Bischof Alberich, einem Franken, mit dem Patriarchen von Jerusalem und mit andern Bischöfen unter dem Jerusalemer-Könige Fulco eingeweiht. Dieser Weihe wohnten vornehme Männer aus dem Morgen- und Abendlande, unter andern Josselin der Jüngere, Graf von Edessa, bei[2].

Vergleicht man den Tempel des Herrn mit der spätern Felsenkuppel, so ergibt es sich, daß der Bau, seit dem Abzuge der Franken, keine wesentliche Veränderungen erlitt, wenn auch der Sultân Salâḥ ed-Dîn den Felsen abdecken, mit einem eisernen Gitter umgeben ließ und der frühern Bestimmung zurückgab[3]. Der Umfang des Tempels, seine achteckige Form mit einem zylindrischen und kugelförmigen Überbau in der Mitte, die Zahl der Thüren, selbst die der Säulen und Pfeiler, so der innern, als äußern, wohl auch die h. Höhle blieben gleich. Die Kuppel scheint indeß bei den Ausbesserungen, deren sie in den letzten Jahrhunderten bedurfte, von einer spitzern Form im Profile dem Halbkreise sich mehr genähert zu haben, so wie sie sich auch nach und nach des Halbmondes entledigte;

Vgl. die h. Höhle. Sämulf gedenkt (32) der Ehebrecherin noch besonders, ohne daß er einen zweiten locus confessionis anführt. Die Citez de Jerusal. (1187, 110 sq.) verlegt diese Handlung in die Kapelle östlich vom Tempel, in welcher Jakob unfreiwillig seinen Tod gefunden habe. Es ist wohl keine andere, als die oben beschriebene Höhle gemeint, die Sage aber ungeschickt applizirt. Vgl. Siloahquelle u. Oelb. 229.

1 *Joh. Wirzburg.* c. 3. Vgl. die Gesta Francor. exp. Hierus. 24 (573).

2 *Guil. Tyr.* 15, 18. *Quaresm.* 2, 112b. 6. April 1143. *Mariti* l. c. 248. Der Gesandte Amalrich. Jäck's Palästina 1, 169.

3 *Schahab ed-Din* l. c. Der Sultân befahl, daß der Schleier gelüftet, der Zwischenvorhang aufgezogen, der Ueberzug von Marmor weggenommen, das Gehäuse in Stücken abgebrochen werde. So stellte er den Fels den Pilgern vor die Augen, und reinigte ihn von (dem Machwerke der) Christen. So wurde die Sachrah wieder hergestellt, wie sie war in alter Zeit. *Kemâl ed-Dîn* 247.

ſonſt noch verlängerte man die Fenſter an den Achtſeiten, indem man ſie tiefer herabzog.

Ehe ich zu den drei oder vier alten Tempeln zurückgehe, iſt es mein Vorwurf, die Geſchichte der Felſenkuppel oder Kubbet es-Sachrah zu verſuchen. Leider breitet ſich ein weites Feld von Jahrhunderten vor uns aus, das uns kaum eine Hand voll Ähren ernten läßt. Wir haben es zuerſt mit der Sage, der gewöhnlichen Vorläuferin der alten Geſchichte, zu thun. Als der ſchwebende Fels eine ſchwangere Frau, ſo lautet die oben erzählte Sage, in Schrecken verſetzte, da umgab man ihn mit dem gegenwärtigen Gebäude. Nach einer andern Verſion der Araber beſaßen zwei Brüder die jetzige Bauſtelle; einer war verheirathet; ſie bauten gemeinſchaftlich das Feld; die Ernte ward gleich getheilt; allein der Ledige behielt billigermaßen doch minder Garben. Der Verheirathete gab einige von den ſeinigen insgeheim dem Andern, und dies bewirkte bei beiden die Überraſchung, daß die Zahl der Garben gleich war. Das Nämliche ward mehrere Nächte wiederholt, und die Haufen blieben ſich immer gleich, bis die Brüder endlich einander auf der Lauer trafen. Nun ſollte ein Ort, wo ein ſo guter Gedanke zwei Menſchen zugleich in den Sinn gekommen war, ein Gott wohlgefälliger Platz werden, und die Menſchen wählten ihn aus, und weihten ihn, indem ſie hier ein Gotteshaus bauten[1]. Sagenhaft klingt es auch, daß die

---

1 Lamartine 2, 285 ff. Der Verfaſſer beziehi zwar die Sage auf den Tempel Salomos; mir ſchien die Beziehung auf die Felſenkuppel wahrſcheinlicher, und ſo rückte ich ſie hier ein, da ohnehin poetiſche Reiſende Salomostempel und Felſenkuppel unter einander werfen. Sehr hoch ins Alterthum hinauf langt Kemâl ed-Din. Laut der einen Tradizion (100) nach Kaab bei Abu Mohammed el-Kaſîni Iben Iſâkir ward der Grund des Bêt el-Makdes von Sem, dem Sohne Noahs, gelegt, worauf David und Salomo bauten; die andere (27 ff.) nach Iben el-Mubarak geht nur auf David zurück. Die Tradizion von Salomo, nach welcher der Grund Waſſer war, ſ. p. 32 sqq. und eine weitere p. 35 sqq.

Felſenkuppel von Helena[1] oder von Juſtinian[2] oder von Heraklius[3] gebaut wurde. Nachdem im J. 636 die Anhänger Mohammeds unter Omer Iben el-Chattâb die h. Stadt in Beſitz genommen, beſchloß der Chalif, an der Stelle des alten jüdiſchen Tempels eine Moſchee zu errichten. Als er den Patriarchen Sophronius darum befragte[4], ſprach dieſer: Ich werde dir eine Stätte anweiſen, wo du einen Tempel bauen magſt, wo die Kaiſer der Griechen es nicht im Stande waren, nämlich den Felſen (es-ßachret), auf welchem Gott den Jakob anredete, und den Jakob die Himmelspforte nannte, die Israeliten aber als das Allerheiligſte (Kods el-Kods) betrachteten. In der Mitte der Welt liegend, war er

---

1 *Eugesipp.* 114 sq. *Fetell.* 15a. Helena und nachher die chriſtlichen Könige. Schultz 6, 322. Nachdem Adrichomius nach den alten Autoren das vorgebliche Baubemühen der Juden auf Ermunterung des Kaiſers Julianus Apoſtata erzählt, fährt er (158) fort: Christiani nihilominus eodem in loco ædificare non timuerunt. Opere enim rotundo et Græco labore ex magnis, sectis, et politis lapidibus, præcellenti forma amplum et prælatum, plumboque tectum ibi templum erexerunt, quod per aliquot sæcula Patriarchali cathedra decoratum, ac vero puroque Dei cultu celebre: tandem a Sarracenis invasum. Adrichomius griff die ganze Behauptung aus der Luft, und mit Recht widerlegt ihn Quaresmio (2, 109), beifügend: Ex his etiam apparet, quam improbabilis sit opinio eorum qui asserunt templum hoc fuisse ab Helena Magni Constantini matre ædificatum. Nach Ferguſſon rührt, aus architektoniſchen Gründen, der Bau von Konſtantin her.

2 Quidam enim sub Constantino imperatore ab Helena, matre sua, reædificatum fuisse (in præsente Bethel) perhibent pro reverentia ligni Domini, quod de Perside triumphans retulerat (sic!). Alii a Justiniano etc. *Fetell.* l. c. *Eugesipp.* l. c.

3 *Eugesipp.*

4 Nach Theophanes (bei Robinſon 2, 82) wurde Omer zu einer großen Kirche geführt, zu deren Vorplatz eine Treppe hinanſtieg. Wohl iſt die Auferſtehungskirche oder die konſtantiniſche Baſilika gemeint, zu welcher der Feldherr zuerſt kam. Vgl. Golgatha 56, 105. Ich folge meiſt Said Iben Batrik. Anders erzählten die Juden, daß ſie vom König um die Tempelſtelle, wo Ruinen und Unreinigkeiten ihre Auffindung etwas erſchwerten, befragt wurden. Ein Greis gelobte die Aufdeckung der Stelle, wenn der König eidlich verheiße, daß er die Weſtmauer erhalten wolle. *Ishak* 235 sq. Ueber die Weſtmauer ſ. oben S. 468 ff.

das Heiligthum der Söhne Israels. Diese, wo sie immer waren, wendeten nach demselben ihr Antlitz. Doch weise ich den Platz mit der Bedingung an, daß innerhalb Jerusalem (Bêt el-Makdes) sonst keine Moschee (Mesdschid) erbaut werde. Sprachs Sophronius. Es fertigte also Omer Iben el-Chattâb darüber einen Freibrief aus, den er ihm einhändigte. Als nämlich die Römer die christliche Religion annahmen, baute „Helena" Kirchen in Jerusalem; den Ort des Felsens ließ man verwüstet und öde. Man warf so viel Schutt über den Felsen, daß dieser als ein großer Misthaufen erschien, und daher mißachteten die Römer den Felsen und zollten ihm keine Verehrung, wie die Israeliten, auch bauten sie keine Kirche darüber, weil unser Herr, der Messias, nach dem Evangelium sprach: Siehe, euer Haus wird wüste gelassen werden, so wie: Es wird kein Stein auf dem andern gelassen werden. Der Patriarch nahm daher den Chalifen Omer Iben el-Chattâb bei der Hand, und führte ihn auf den Misthaufen des Felsens. Omer streckte den Saum seines Kleides, füllte dieses mit Schutt, und warf dieses in den Wâdi Gehinnom[1]. Als die Moslemin sahen, daß Omer

---

1 وادى جهنم vallem Gehennæ. *Said Iben Batrik* 2, 287. Es ist das Thal Kidron verstanden. Der Kernsatz diene als Wink für Fergusson, der da will, daß Konstantin über dem Felsen gebaut habe. Der Felsen (es-Sachrah) ist etwas so Sicheres, daß er kaum mit etwas Anderem verwechselt werden konnte. Kemâl ed-Dîn erzählt den Hergang so (176 sqq.): Omer Iben el-Chattâb wurde vom Patriarchen geführt. Er kam nahe zum Thore Mohammeds und er reinigte die Treppe desselben vom Unrathe, kam dann zu einem engen Gange, und er stieg eine Reihe Stufen hinab, bis ihm der Patriarch zurief: Du kannst nicht weiter gehen, außer du kriechest auf Händen und Füßen. Omer ging auf seinen Händen, und seine Begleiter krochen auf Händen und Füßen ihm nach, bis sie zu einem Wassergraben in der Mitte gelangten, wo sie aufrecht stehen konnten. Omer betrachtete die Stelle, und sprach: Das ist die Stelle, welche der Gesandte Gottes uns beschrieb. Nach einer andern Ueberlieferung kam Omer Iben el-Chattâb mit Kaab. Diesem sagte er: O Abu Isaak, laß mich den Platz der Sachrah erken-

Iben el-Chattâb in seinem Schooße Schutt trug, so machten sie sich ohne Saumsal auf, mit den Kleidern, Schilden, Körben und Krügen Schutt wegzutragen, bis die Stelle des Felsens rein und sauber zum Vorscheine kam[1]. Übrigens fand man wirklich noch einige Spuren von einem alten Bauwerke[2]. Nach Wegräumung des Schuttes sprachen Einige: Lasset uns einen Tempel bauen[3], daß der Felsen in der Kibleh steht. Darauf erwiederte Omer: Mit nichten, wir werden den Tempel so bauen, daß der Fels den hintern Theil der Moschee einnimmt. Omer baute also, und der hintere Theil der Moschee stand über dem Felsen[4]. Um das J. 760 wurde Omers Moschee, nicht einmal vierzig Jahre nach ihrer Erbauung, so beschrieben: ‚An jenem berühmten Orte, wo einst der Prachttempel, in der Nähe der Ostmauer, gebaut war, haben jetzt die Sarazenen ein viereckiges Bethaus, das sie besuchen, nachdem sie getäfelte Wände aufgerichtet und große Balken über einigen Resten von Trümmern in geringer Bauweise hingelegt hatten. Das Bethaus ist so groß, daß es, wie es heißt, dreitausend Menschen zu gleicher Zeit fassen kann'[5]. Man

---

nen. Dann antwortete er: Miß eine Elle auf jeder Seite der Mauer, welche das Thal Josaphat (in der Uebersetzung Hinnom) überragt. Dann grabe, und du sollst es finden. So sprach er. Und der Platz war ein gemeinsamer Teich (cess-pool). Darauf grub er, und der h. Felsen kam zum Vorscheine. Omer sagte zu El-Kaab: Wo denkest du, daß wir sollten die Moschee hinstellen? Er antwortete: Hinter dem h. Felsen (Sachrah). Omer aber baute die Moschee vorne hin (vgl. 184). Viel Unrath deckte die Stelle der spätern Omersmoschee (180).

1 *Saîd Iben Batrîk.*

2 S. Anm. 1 zu S. 476.

3 *Saîd Iben Batrîk.* Aehnlich lautet die Erzählung El-Makin's bei *Le Quien* Or. Christ. 3, 278.

4 *Saîd Iben Batrîk.* Vgl. die viertletzte Anmerkung. Daß Omer Iben el-Chattâb die Felsenkuppel erbaute, bezeugen alte Inschriften am Gebäude, sagt Wilhelm von Sûr (8, 3). Ebenso gibt Benjamin von Tudela (42) Omer Ben Citabi (Chattâb) als den Erbauer der schönen Kuppel an. Wirklich fand auch Johannes Würzburger arabische Inschriften.

5 Nunc Saraceni quadrangulam orationis domum, quam subrectis tabu-

lernt, daß der Tempel eine ganz andere Form hatte, als der spätere Felsendom, wenn die Viereckigkeit nicht ausdrücklich hervorgehoben worden wäre, auch daraus, daß man einen vordern und einen hintern Theil des Bethauses unterschied, und wichtig ist die Mittheilung, daß die Sarazenen, nach Eroberung der Stadt unter Omer, den Tempel auf Trümmern erbauten. Das schlechte, gleichsam nur für die Noth behelfende Bauwerk war wohl die Ursache, daß so bald zu einem völligen Neubau geschritten wurde. Nämlich der Chalif Abd el-Melek Iben Meruân, nachdem er von den Häuptlingen die Zustimmung zum Bau erhalten hatte, ließ durch die beßten Künstler oder Handwerker, nach seinem eigenem Bauplane, vom J. 66 (686 n. Ch.) bis 73[1] den Tempel erbauen und

---

lis et magnis trabibus super quasdam ruinarum reliquias construentes vili fabricati sunt opere, frequentant. Quæ utique domus tria hominum millia simul, ut fertur, capere potest. *Arculf.* 1, 1. Der Wiener-Kodex hat (2b) einen bedeutenden Abschreibfehler: Quæ utique domus tres homines simul, ut fertur, capere potest. Auf die Mittheilung legte schon Troilo (229) großen Werth. Fergusson übersetzt (146) subrectæ tabulæ mit Pfeiler; der Hypothese zu lieb, richtete er eine ansehnliche Unordnung an. Es ist vielleicht unnöthig, zu erinnern, daß Arculf unter Moawijah I. oder II. in Jerusalem war, welche beide vor Abd el-Melek regirten.

1 Abulfeda, Medschîr ed-Dîn bei Robinson a. a. O. *Kemâl ed-Dîn* 186. 40 Jahre nach der Moschee der Kaaba erbaut nach Abu Tharis, oder im J. 69 der Hedschra begonnen und 72 vollendet nach Sabat Iben Dschuzi (70 Jahre nach der Hedschra, wie Hammer-Purgstall deutet) bei *Kemâl ed-Dîn* 8 sq., 186. Troilo sagt (223 f.), daß die Felsenkuppel, „auff die Damascenische Manier gemahlet", mit einer in Stein gehauenen Inschrift versehen sei, die so laute: „Stifter des Tempelbaues, welchen der allerhöchste Gott geadelt hat, war der große König, Sohn des Mesuan, dem Gott barmherzig sein wolle." Dieser Sohn Meruâns hieß „Abdel Meloc" nach Troilo, welcher den Bau in das 65. Jahr der Hedschra setzt. Die Inschrift, die er italienisch mittheilt, erhielt er von seinem Dolmetscher. Nach Mariti (l. c. 244 figlio di Meruan), bei dem man die gleiche, unzweifelhaft aus einer und derselben Quelle geflossene Inschrift findet, erhielt dieselbe Pater Morone (Mariano? s. 2, 50) da Maleo, ein forschender Mönch. Eugesippus sagt (114 sq.), daß Einige den Bau einem Aegypzier zur Verehrung des höchsten Gottes „Allahibyi" zuschrieben. Aehnlich

brachte in diesen den Felsen[1], angeblich zum Zwecke, die Wallfahrten von Mekka nach Jerusalem herüberzulocken[2]. Man sagte, daß der Chalif auf den Bau die zu 100,000 Dinar geschätzten Einnahmen von Ägypten, indem sieben Jahre hindurch die Steuern für denselben verbraucht wurden, anwies; der Aufwand erregte die Bewunderung. Man arbeitete unter den Baumeistern Ridscha Iben Haiwah und Jezid Iben Salâm fleißig an der Kapelle; doch wölbte man vor dem Bau die Höhle. Dann legte man an die Gründung in Mitte der Moschee Hand, und die Schatzkammer wurde auf der Ost- oder Vorderseite der Moschee erbaut. Nach Vollendung des Werkes schrieben sie dem Chalifen, als er in Damaskus war: „Gott brachte zu einem Ende, was der Befehlshaber der Gläubigen in Bezug auf Errichtung der Sachrahkapelle befohlen hat." Darauf verlangte der Chalif, daß auch außen für Goldwerk und Zierathen und Mosaik gesorgt, und daß der Bau vor Wind, Regen und Schnee geschützt werde; allein die Baumeister hatten schon das Gebäude (Innere) mit einem eng geflochtenen Gitterwerk und einem Vorhang von Silber umgeben, der zwischen Pfeilern locker herabhing, und alle Thore waren mit breiten Gold- und Silberplatten beschlagen. Da fanden sich jeden Tag Zweiundfünfzig ein, welchen aufgegeben war, den Safran zu pülvern und zu mahlen. Einige arbeiteten Nachts, und räucherten mit Moschus und Ambra und Rosenwasser. Dann waren die Arbeitsleute angewiesen, vor Tag zu den Bädern Salomos zu kommen, worin sie sich wuschen und reinigten. Nachher gingen sie zur Schatzkammer, welche hinten (?) war, und warfen ihre Kleider ab. Bei jedem

---

lautet es: Alii a quodam admiraldo Memphis Egypti pro reverentia allachir (Allah kebîr). *Fetell.* 15a. Nach Kemâl ed-Dîn (2, 372) wurde von Abd el-Melek der Tempel nur vergrößert.

1 *Said Iben Batrik* 2, 278.

2 Er verbot die Wallfahrt nach Mekka wegen Abd Allah Iben es-Sobeir. *Said Iben Batrik.* Vgl. *Edrisi* 343.

Thore waren zehn Pedellen, und es ging das Volk hinein, ausgenommen am Montag und Freitag; an andern Tagen Niemand, als die Arbeitsleute. Während dieses Moscheebaues mußten zehn jüdische Diener, später mit ihren Söhnen zwanzig, den Unrath wegkehren, der sich an den Festtagen (wenn sich die Mekkapilger versammelten) im Winter und Sommer aufhäufte, und sie reinigten den Platz vom geheiligten Abwaschwasser. Fünf jüdische Diener wachten über das Glas, den Kronleuchter, Becher, Spuckkästchen. Überdies hatten zehn christliche Diener die Lastthiere, Esel ꝛc. zu überwachen, die Leitungen zu putzen, welche in die Wasserzisternen führten, und auch diese selbst zu reinigen. Die Juden wurden erst von Omer Rad Allah anhu Iben Abd el-Aziz verabschiedet, und durch Leute des Namens Chim ersetzt[1].

Verschiedene Chalifen zierten den Tempel mit goldenen Arabesken von schöner Arbeit[2]. Der Sohn des Abd el-Melek, nämlich El-Walîd Iben Abd el-Melek Iben Merwân, schickte nach Jerusalem, und baute (etwa 710) an der Moschee, zierte sie mit Stuckatur, zog den Felsen in die Mitte der Moschee, und umgab ihn mit einem Gebäude. Die Moschee überzog er mit Marmor, ja auch die abgerissene Kuppel (Kubbet)[3], welche, aus Erz gegossen und vergoldet, die Christen in einer Kirche zu Balbek hatten, errichtete er über dem Felsen, und ermunterte nach demselben ebenfalls die Pilgerfahrten[4]. Er gab auch einen großen Sil-

---

1 *Kemâl ed-Dîn* 184 sqq., 192 sq.

2 *Edrisi.*

3 فبنا مسجد بيت المقدس. *Said Iben Batrik* 2, 372. Auch Khondemir, der persische Geschichtschreiber, schreibt dem Walid die Vergrößerung der Moschee zu. *Mariti* l. c. 242. Letzterer sagt: A questo Eluid adunque sembra che debbasi il compimento di tal Edificio.

4 *Said Iben Batrik.* Nach Kemâl ed-Dîn (310) stellte El-Walîd

bertisch für den Vorleser des Bêt el-Makdes. Ingleichen kam Solimân Iben Abd el-Melek, der Chalif, in die h. Stadt, wo er feierlich eingesetzt ward. Zu diesem Ende saß er in der Mitte der großen Area (unter dem Dom?) des Bêt el-Makdes nahe der Sachrah; sein Prachtteppich war nahe bei der Kapelle (und der Sachrah) ausgebreitet, und auf denselben waren die Polster und der Thron gestellt. Nachdem er so den Sitz eingenommen, erging der Ausruf an das Volk, welches kam und sich um den Thron setzte auf kleinen Kissen. Die Beamteten, Einnehmer, Registratoren waren an der Seite des Fürsten, der sich mit dem Gedanken trug, die heilige Stadt als eine bleibende Wohnstätte zu wählen[1].

Etwa vier Jahrzehn später war die Ostseite der Moschee gesunken; die Westseite verfiel im J. 130 (747 n. Ch.) bei einem Erdbeben. Da der Schatz des Abu Dschafâr el-Manssûr el-Abbâssi nicht reich genug war, so nahm er die Gold- und Silberplatten von den Thoren weg, und prägte daraus Geld, und verwendete dieses auf den Bau. Da ereigneten sich zwei Erdbeben, und Abu Dschafârs Bau stürzte zusammen. Hernach, als El-Mahadi (785) den Thron bestieg, lag die Moschee in Ruinen. Nachdem ihm dies kund geworden, befahl er den Wiederaufbau, sprechend: Diese Moschee war schmal und lang und von Menschen verlassen; man kürze ihre Länge, und erweitere ihre Breite. Und so geschah es, und der Bau ward unter seinem Chalifate vollendet[2]. Um

---

das Bêt el-Makdes wieder her. Vgl. Saîd Iben Batrik (letzte Anm.).

1 *Kemâl ed-Dîn* 311.

2 *Kemâl ed-Dîn* (nach Abd er-Rahman Iben Mohammed Iben Manssûr, auf die Autorität seines Vaters, welcher sich auf seinen Großvater berief) 193 sq. Es hält, hier und da wohl auch wegen der ungenauen Uebersetzung, sehr schwer, bei Kemâl ed-Dîn zu unterscheiden, ob der Felsendom oder die Aksamoschee gemeint sei. Spricht er von einer langen, schmalen Moschee, so kann auf jeden Fall nicht der Felsendom gemeint sein, und daß El-Mahadi, der

das J. 865 wurde der Tempel Salomos als eine Schule der Sarazenen nordwärts gemeldet[1]. Um 950 erſtreckte ſich ein Gewölbe von einem Winkel im Weſten der Moſchee um die halbe Breite derſelben bis zum Felſen (es-Sachrah); auf dieſer waren Steine hügelartig aufgehäuft (aufgemauert), und in der Mitte der Steine (Mauer) über dem Felſen ſtand eine ſehr hohe Kuppel[2]. Im J. 1060 (452 der Hedſchra) ſtürzte das Dach der Tempelkapelle mit 500 Leuchtern herab. Als dies gerade in Anweſenheit der Moslemîn ſich ereignete, ſagten ſie: Es wird ein großes und außerordentliches Unglück den Islam treffen[3]. Im J. 1092 (485) umgab den Felſen eine Rotunde[4]. Dieſe und die Akſamoſchee waren es, welche im J. 1099 der Schauplatz der ſchrecklichſten Gräuelthaten wurden, als die Kreuzfahrer ſie erſtürmten. Mehr, als zehntauſend Moslemîn wurden innerhalb der geheiligten Räume geſchlachtet; die ganze Area war mit Blut bedeckt[5]. Nur im Vorbeigehen werfen wir einen Blick auf den Tempel des Herrn im Beſitze der Chriſten, weil wir ihn ſchon kennen, und heben einzig das Merkwürdige dabei hervor, daß dieſelben ohne Skrupel den von den Mohammedanern gebauten Tempel für den echten Nachfolger des ſalomoniſchen Tempels und demnach für geeignet zu den ſich daran ſpinnenden Sagen hielten. Das blutige J. 1187 führte einen Wechſel der Herrſcher und der zeremoniellen Gebräuche herbei. Das goldene

---

nur ſehr kurze Zeit auf dem Throne ſaß, denſelben in der heutigen Anlage nicht aufführte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wenn übrigens Erdbeben auf einer Seite des Haram es-Scherîf ſo bedeutende Verheerungen anrichteten, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Felſenmoſchee ſtarke Beſchädigungen erlitt.

1 Templum Salomonis, habens synagogam Saracenorum. ***Bernard.*** 11.

2 Ebu Iſhak el Farſi a. a. O. (ſ. oben Anm. 1 zu S. 518).

3 ***Kemâl ed-Dîn*** 194.

4 ***Medschired-din*** 88, nach Iben el-Arabi, der damals in Jeruſalem war.

5 ***Guil. Tyr.*** 8, 20. Vgl. Robinſon (2, 84), Wilken u. A.

Kreuz wurde von der Felsenkuppel herabgeworfen[1] und der Halbmond an dieser Stelle erhoben; die Inschriften und Verzierungen der Christen verschwanden, und die Wände der Moschee wurden mit Rosenwasser abgewaschen, womit angeblich fünfhundert Kamele beladen waren[2]. Der Sultân ließ den Tempel für sich und die Seinen zu einer Prachtmoschee einrichten[3]. Als im J. 1229 durch Vertrag Kaiser Friedrich II. Jerusalem bekam, behielt sich der Sultân Kâmâl den Gebrauch oder doch den Mitgebrauch der Felsenkuppel und der Vorhöfe vor[4]. Unter dem Dome waren, ein erhabenes Bild von Brüderlichkeit, die von Menschen je unzertrennlich sein sollte, wenn auch nur im Lichte der aufgehenden, bald aber von unfreundlichen Wolken verdunkelten Sonne, darbietend, Mohammedaner und Franken neben einander in Gebet und Gottesverehrung; allein erstere fühlten sich beengt, eingeschränkt und größlich gedrückt in der Seele, als der Platz der fränkischen „Ungläubigkeit", dem Dreieinigkeitswesen, der Tempel zu einem gemeinsamen Vereinigungspunkte für Anbetung Gottes dienen sollte. Der Kaiser, im Begriffe, den geheiligten Tempel zu betreten, traf einen Kâdhi aus Nâbulus, der ihn in der Stadt

---

1 Auf der Felsenkuppel stand ein großes, goldenes Kreuz. Als dieses herabgenommen ward, erhob sich ein allgemeines Geschrei, daß der Boden zitterte. Iben el-Atsîr in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. Nach Schahab ed-Dîn (l. c. 614) wurde dieses Kreuz, als ein Geschenk für den Chalifen, nach Bagdad geschickt. Vgl. Golgatha 67. Capta autem Hierosolyma, Saladinus crucem de templo Domini deponi fecit, et eam per duos dies per civitatem in ostentum fustigando portari fecit. Brief von Terricus, Großpräzeptor des Tempelhauses, an den englischen König Heinrich im J. 1187, bei *Pauli* 1, 315 sq.

2 Robinson 2, 86, nach Wilken, Reinaud. Vgl. auch *Terricus* l. c., *Marin. Sanut.* 3, 96, besonders aber Iben el-Atsîr und Schahab ed-Dîn a. a. O.

3 *Willebrand.* 150. Thetmar, dreißig Jahre nach dem moslemischen Triumphe in Jerusalem, sagt (10), daß der Tempel gar wunderbar schmuckreich sei, und daß die Sarazenen ihn nach ihrer Weise in eine Moschee verwandelten.

4 *Marin. Sanut.* 3, 11, 12.

als Führer begleitete. Der Richter besuchte dann die Moschee El-Aksa, bestieg die Kanzel und verbot den Muedhdhin, laut zu verkündigen oder auszurufen: Preis sei Gott. Als der Kaiser dann des Morgens aufstand, war der Kâdhi auf Besuch da. Er fragte den Muedhdhin nach, und bemerkte, daß er in der Nacht ihren lauten Ruf von den Minaret herab, insbesondere das: Preis sei Gott, nicht vernahm. Und der Kâdhi antwortete und sprach: Ich habe es verboten zu Ehren des Kaisers. „Diese deine Gefälligkeit mag Gott belohnen, o Kâdhi"[1]. Auf moslemischer Seite klagte man über Bruch des Vertrages, weil die Priester auf den Felsen (Sachrach) zum Opfer Weinflaschen gestellt hatten[2]. 1244 wurden die Franken von den Charismiern verjagt, die aber ihre Wuth durch Befleckung des Heiligthums auch an dem Tempel des Herrn abkühlten[3]. Kurz nachher waren die Mohammedaner beflissen, den Tempel wunderbar zu verschönern, und den Platz durch kundige und wohlbezahlte Hand mit Marmorsteinen zu belegen[4]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war der Tempel auswendig sehr schön; er zog alle Reisende an; oben erglänzten die Lampen, und da war Licht auf Licht; über dem Felsen wurde eine prächtige Bedeckung von neuem Netzwerke angebracht[5]. Die Kuppel ward vom Sultân Soliman II. gründlich ausgebessert[6]. Im J. 1721 erhielt der

---

1 *Kemâl ed-Dîn* 275 sq.

2 Dschemal ed-Dîn, in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 549. Wilken 6, 629.

3 *Matthæus Par.* 632 bei *Pauli* 1, 322.

4 *Τῶν Σαρακηνῶν συναγωγή. Perdicas* 70. Georg (451) rühmte seiner Zeit besonders den mit weißem Marmor belegten Platz. Beim Sonnenglanze gab es einen solchen Wiederschein, daß das schauende Auge sich beinahe unwillkürlich von den Sonnenstrahlen wegwandte. Vgl. oben Anm. 2 zu S. 467.

5 *Kemâl ed-Dîn* 247.

6 And is known to have been erected, or at least most thoroughly repaired.. *Fergusson* 114. Dagegen meint Mariti (l. c. 249), daß Soliman I. das meiste Verdienst habe.

êfendi Mustafa die Weisung, sich nach Jerusalem zu begeben, um dort im Akſaumfange die Ausbesserung des Doms, der auf dem Berge Moriah über den Trümmern des Salomostempels erbaut worden, zu überwachen. Es war zwar schon früher der Kämmerer Osmân, mit fünf Beuteln Geldes, zu diesem Ende dahin abgegangen; der Defterdar aber wurde, unter dem scheinbaren Grunde größeren Nachdruckes willen, jetzt mit zwanzig Beuteln auf die glimpflichste Weise aus den Augen des Sultâns entfernt[1]. Eine andere Quelle der Einnahmen bot sonst, außer dem Staatsschatze, wenigstens für die Priester der Felsenkuppel die Grabkirche der Christen[2]. Des J. 1815 fuhr der Blitz in die Felsenkuppel, ohne jedoch zu entzünden[3].

Der Eintritt in das Haram oder in die Moschee desselben war seit alter Zeit Juden und Christen verboten[4], letztern deswegen, damit sie nicht, wie der Moslem sagte, bei der Anrufung Salomos erhört werden[5]. Übrigens beobachtete man in der Beziehung eine verschiedene Strenge. Im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte war es erlaubt, zu dem prächtigen Thore (Bâb el-Kattânîn), mit der nächsten Ansicht der

---

1 Hammers Gesch. des osman. Reichs 7, 263.

2 *Fürer* 54, bei *Besold.* 345 sq. Vgl. Golgatha 414.

3 Ich stellte darüber genaue Erkundigungen durch die Vermittlung des Konsuls Schultz an, und erhielt dieses Ergebniß. Hingegen behauptet Scholz (167), daß das Haram 1815 abbrannte, 1818 aber wieder aufgebaut wurde. Die Feuersbrünste sind überhaupt in Jerusalem sehr selten, weswegen man mit dem Feuer gar sorglos umgeht. Wenn etwa auf den Boden eines Ganges Gluht fällt, man hebt sie nicht auf. Indeß gab 1808 die Grabkirche ein Beispiel, und auch im großen griechischen Kloster brach schon mehr, als einmal Feuer aus, das jedoch, wie jenes am 28. Hornung 1846, wovon ich Zeuge war, selten größere Verheerungen anrichtet. Man gibt in diesem Kloster hauptsächlich der Lagerung von Branntwein Schuld. Etwaige Löschgeräthe finden sich nicht vor.

4 *Thetmar.* l. c. *Baldensel* 121. *Anonym.* bei *Allat.* 12. *Georg.* 541. *Anshelm.* 1316. *Fürer* 55. Wild 134. Und viele Andere.

5 *Marin. Sanut.* 3, 14, 9. Vgl. *Chateaubriand* 2, 299.

Felſenkuppel, zu gehen, zu welchem die Sage die Heilung des Kranken durch jenen apoſtoliſchen Arzt verlegte. Mein Landsmann Tſchudi, welchen das Glück begünſtigte, von einem treuen Mohammedaner bedient zu werden, erlangte von den ſarazeniſchen Obern durch Beiſtand ſeines Bedienten die Erlaubniß, bis zum Tempel hinzugehen; er beſah ihn außerhalb ringsum und berührte ſogar die Thüren desſelben[1]. Ich ſelbſt ſtand im J. 1835 beim Bâb es-Si'nsleh auf dem Tempelplatze, ohne daß mir ein Haar gekrümmt worden wäre. Freilich mußte ich ſogleich umkehren. Die unleugbaren Gefahren beliebte man übrigens noch zu übertreiben. Wer nur einen Fuß, hieß es, in den Vorhof ſetzte, hatte zwiſchen der Beſchneidung und dem Tode zu wählen[2]. Schon durch den Blick der Chriſten hielt zu einer Zeit der Mohammedaner ſein Heiligthum für entweiht, und er geſtattete nicht einmal ihnen den Durchgang durch das Afrikaner-Viertel und das Düngerthor[3].

Ausnahmsweiſe kamen jedoch einzelne Chriſten theils offen, theils geheim ins Heiligthum. Zu dieſen Begünſtigten gehört vor Allen John Maundeville. Er erwirkte vom Sultân einen Freibrief, welcher den Unterthanen gebot, Maundeville zu willfahren und ihn gehen zu laſſen an alle h. Stätten, wo er gerne wäre, und ihm zu zeigen und zu ſagen alle Wunder und Werke Gottes. Um dieſes Briefes willen, der Maundeville wegen ſeiner dem Sultân treu geleiſteten Dienſte ausgefertigt wurde, that man ihm, was er wollte, als wäre er der Oberſten einer geweſen[4]. Bis auf Johannes Wild, als Sklaven eines Moslem, kenne ich keinen Abendländer, welcher ſeit der Zeit jenes Engländers das Haram mit Glück beſucht hätte. Der Deutſche begleitete ſeinen Herrn, der ihm

---

1 Tſchudi 228.
2 Radzivil 183. *De Bruyn* 2, 268.
3 Mündlicher Bericht eines Pilgers. *Villalpand.* 3, 1, 204.
4 Monteuilla 775.

ſagte, daß viel tauſend Türken das nicht geſehen hätten, was er geſehen habe, weswegen er, nämlich weil ihm ſo viel Gnade wiederfahren ſei, fleißig ſein ſolle[1]. Im J. 1612 trat ins Haram ein Kapuziner, Johannes Boucher, in Geſellſchaft des lateiniſchen Kloſterarztes, welcher den gleich nördlich von der Kubbet es-Sachrah wohnenden, kranken Mufti beſuchte; doch ins Innere der Kuppel gelangten ſie nicht, wohl aber ſah der Eine von einer kleinen Galerie aus ins Innere ſo gut, als wenn er darin geweſen wäre[2]. Kurze Zeit nachher hieß es, daß Männer, welche zwanzig, dreißig bis vierzig Jahre oder noch länger in Jeruſalem ſich aufhielten und mit den Türken in engerer Verbindung ſtanden, heimlich in die Felſenkuppel geführt wurden[3]. Nachher ward im gleichen (17.) Jahrhunderte das Heiligthum von einem Chriſten betreten; ich bin aber nicht ſicher, ob Roger ſelbſt oder einer ſeiner Bekannten dieſes Glück hatte[4]. Im gegenwärtigen Jahrhunderte kamen mehr Chriſten hinein, als in frühern Zeiten. Zwar wurde dem Briten Sidney Smith das diesfällige Begehren abgeſchlagen; dafür gelangten Chriſten unter moslemiſcher Firma ins Innere, wie der Spanier Don Domingo Badya y Leblich unter dem Namen Ali-Beiel-Abaſſi und der

---

1 Wild.

2 *Boucher* 215 sqq. Der Beſuch verdient nachgeleſen zu werden. Ungeachtet die begünſtigten Chriſten bei ihrem öffentlichen Auftreten von Santonen und Janitſcharen geſchützt waren, ſo machten die Moslemin doch Miene, ſich an ihnen zu vergreifen: Quand nous sortîmes de là, plus de 30. Mores, ou Turcs, qui avoient entendu que nous y estoient entrez, s'amasserent à la porte, où avec vn grincement, et craquetant des dents, une mine forcenante, ou pour le moins forcenée, avec un front selonné, et des yeux meslez de sang et feu, ne nous montroient que les poings, que les poignards, que les pierres, mit den Schimpfwörtern chiens, porcs, excommuniex, et maudits (221).

3 *Quaresm.* 2, 195b.

4 Bei *Chateaubriand* 2, 300. Die Stelle über den Ort des Durchſchlüpfens in der Felſenkuppel iſt entſcheidend, daß da eine chriſtliche Zeugenſchaft war.

Schweizer Burckhardt unter dem Namen Schêch Ibrâhîm. Der Frau Belzoni gelang das Unternehmen nicht ganz; sie umging zwar die Felsenkuppel beinahe zweimal; durch die Südthüre blickend, erspähte sie einige Säulen von Granit, begab sich dann aber, von einem Christen begleitet, der im Haram mit Ausbesserungen beschäftigt war, zur Aksamoschee[1]. Der Engländer Richardson, ein Arzt, erhielt von Omer-êfendi, den er von einem Augenübel befreite, zum Danke die Erlaubniß, die Felsenkuppel viermal zu besuchen. Es geschah im J. 1818[2]. Im gleichen Jahre besuchte den Tempel der Engländer Bankes als albanesischer Soldat verkleidet; er gebrauchte übrigens die Vorsicht, schon am folgenden Tage in Jâfa an Bord zu gehen[3]. Am genauesten wurde im J. 1833 das Haram von Catherwood, Bonomi und Arundale beschaut, und auch Messungen vorgenommen, so daß man ihnen die wichtigsten Aufschlüsse verdankt. Catherwood, den es kitzelte, die Heiligthümer in Augenschein zu nehmen, rechnete es sich zum Glücke an, zur Zeit der Herrschaft Mehemed Ali's in dem damaligen Stadtpfleger keinen strengen Mohammedaner zu treffen, und einen ägyptischen Diener, Namens Solimân, einen Mann von vielem Muth und großer Zuverlässigkeit, um sich zu haben. Dieser Bediente, der in dem von ihm verachteten Jerusalem mit Canaille um sich warf, war es selbst, welcher den als Ingenieur unter seiner ägyptischen Hoheit aufgeführten Franken zum Unternehmen anstachelte. Der Gegenvorstellungen von Freunden ungeachtet, trat Catherwood eines Morgens in die Area

---

1 Dr. Bergk, Uebersetzer der Reise von Joliffe, S. 107. Man sagte zwar, daß Sidney Smith mit seinem Gefolge die Erlaubniß zum Eintritte erlangt habe. Als er um den Firmân gefragt wurde, habe er erwiedert, daß er selbst der Sultân sei und also keines Firmâns bedürfe. Mayr v. A. 318. Vgl. Geramb 1, 385.

2 Raumer 288 f. Robinson 2, 90.

3 Sieber 102. Berggren 3, 44 f.

mit gleichgiltiger Haltung, und beſchaute, doch nicht zu neugierig, die mannigfaltigen merkwürdigen Gegenſtände, die ſich darboten. Im Begriffe, die Moſchee zu beſuchen, ſah er einen von der Wache haltenden Derwiſch, welche die Pilgrime herumzuführen pflegen; dieſer Mann wandte ſich gegen ihn, in der Hoffnung einer die gewöhnliche überſteigenden Beſchenkung. Allein nicht vorbereitet, mit dem frommen Führer die erforderlichen Zeremonien durchzumachen, hielt Catherwood es für gerathen, ſich zurückzuziehen, und ſo verließ er den h. Platz, ohne das geringſte Aufſehen erregt zu haben. Dieſer glücklich abgelaufene erſte Verſuch ermuthigte zu einem zweiten Beſuche am folgenden Tage. Diesmal verſah er ſich mit einer Camera obscura zum Behufe des Zeichnens. Als der Zeichner zu ſeiner Arbeit ſich niederſetzte, nahm er wahr, daß die Moslemin ihn dann und wann mit mißtrauiſchem Blicke bemerkten. Indeſſen gingen die meiſten vorüber, getäuſcht durch die Kleidung eines ägyptiſchen Angeſtellten und durch die Ruhe und Gleichgiltigkeit, womit er ſie anſah. Zuletzt aber geriethen einige, die fanatiſcher waren, als die übrigen, auf den Gedanken, daß nicht Alles recht zugehe; ſie ſammelten ſich in einiger Entfernung zu Gruppen mit verdächtigem Blicke gegen den Künſtler und einander Bemerkungen austauſchend; ein Sturm bereitete ſich offenbar vor. Sie rückten näher, erhoben plötzlich Lärm, und umringten ihn unter lauten Verwünſchungen. Die Zahl vermehrte ſich auf eine ſehr beunruhigende Weiſe, und mit der Anzahl die drohende Sprache und Geberde. Ohne Hoffnung, zu entkommen, war Catherwood umgeben von etwa zweihundert Menſchen der unterſten Klaſſe, die zu einem plötzlichen Überfalle ſich anzuſchicken ſchienen. Nichts kam in dem entſcheidenden Augenblicke beſſer zu Statten, als die Begleitung Solimâns. Er ſtellte ſich ſehr ungehalten über die Störung, er drohte mit dem Stadtpfleger, er bot dem Trotzigſten Trotz, und indem er ſeine

Peitsche schwang, begann er einen allgemeinen Sturm auf sie, und schlug einem der heiligen Derwîsch die Mütze ab. Dies brachte die Sache zur Entscheidung, und vermuthlich würden die Tollkühnen in Stücke zerrissen worden sein, hätte nicht ein Zufall die Gefahr und Mißlage in einen förmlichen Triumph umgewandelt. Dies war das plötzliche Erscheinen des Stadtpflegers auf den Stufen des Hochplatzes, mit seinem gewöhnlichen Gefolge. Sobald der Betheiligte in der Masse den Beamteten erblickte, rannte er ungestüm auf ihn zu, und verlangte die Bestrafung des Ungläubigen, welcher die heiligen Stätten entweihte, und die treuen Gläubigen mit der Gerte schlug. Der Stadtpfleger rückte näher, und da er Catherwood wohl kannte, so grüßte er ihn mit Artigkeit. Um die Wuth des Pöbels zu kühlen, kam er auf den Einfall, zu sagen: „Ihr sehet, meine Freunde, daß unsere h. Moschee sich in einem Zustande des Zerfalles befindet, und ohne Zweifel sandte unser Herr und Meister Mehemed Ali diesen êfendi hieher, um sie besichtigen, und sie vollständig ausbessern zu lassen. Wenn wir selbst zu solchen Dingen nicht tüchtig sind, so ist es recht, dergleichen Leute zu verwenden, die es können; und da es so der Wille unsers Herrn, des Pascha, ist, so fordere ich euch auf, daß ihr aus einander gehet, und ihr euch nicht durch weitere Störung mein Mißfallen zuziehet.“ Und zu Catherwood sich wendend, sagte der Stadtpfleger, von Allen vernehmbar, daß, wenn Einer die Frechheit haben sollte, ihn zu stören, gegen den Ruhestörer auf summarischem Wege verfahren würde. Den Schutz dem werthen Stadtpfleger nachdrücklich verdankend, fuhr der Zeichner in seiner Arbeit fort, und nachher ging man ruhig des Weges. Sechs Wochen lang untersuchte und durchforschte der Künstler jeden Theil der Moschee und des Platzes; er führte auch seinen erstaunten Gefährten Arundale hinein; allein Bonomi, der fließend arabisch sprach, und so früher sein Eintritt in die

Moſchee bei verſchiedenen Anläſſen auf keine Schwierigkeiten ſtieß, konnte keine Zeichnungen machen, da er ſich für einen Pilger ausgegeben hatte. Als die Annäherung des Paſcha Ibrâhîm kund wurde, dachte Catherwood, es ſei Zeit, Jeruſalem zu verlaſſen; es geſchah einen Tag vor der Ankunft des Feldherrn[1].

Seither beſuchte die Moſchee der Prinz von Joinville, meines Wiſſens, in fränkiſcher Kleidung, gewichsten Stiefeln, und, nach Verſicherung von Bewohnern Jeruſalems, kurz vor meinem zweiten Beſuche dieſer Stadt Dr. Abeken[2].

Die Verſuche, ins Haram zu dringen, liefen übrigens nicht immer ſo glücklich ab. Während Ludolf von Suchen in Jeruſalem weilte, kamen Griechen in den Tempel; die Sarazenen legten ihnen den Korân vor, und weil ſie den chriſtlichen Glauben nicht verleugnen wollten, wurden ſie in Stücke zerhauen[3]. Als im J. 1506 oder 1507 ein Maronit in Sarazenentracht den Tempel beſuchte, wurde er als Chriſt erkannt. Da verleugnete er aus Todesfurcht den chriſtlichen Glauben und trat zum Islam über; allein die Gewiſſensbiſſe verfolgten ihn ſo ſehr, daß er das Geſchehene widerrief. Er ward ſofort vor die Grabkirche geführt und mitten entzweigehauen, in welchem Zuſtande er noch drei Stunden gelebt haben ſoll, indem er Vieles gegen die Sarazenen und für ſeinen Glauben ſprach, ſo wie behauptete, daß er die Engel Gottes ſehe, bis er endlich, feſt in ſeinem Chriſtusglauben, den Geiſt aufgab[4]. 1588 erdreiſtete ſich ein griechiſcher Biſchof, in die Felſenmoſchee zu gehen, im Vertrauen auf einige Türken und Sarazenen. Dort erfuhr er ſogleich ihre Treu-

---

1 Catherwood bei *Bartlett* 148 sqq.
2 Dieſer Mann gefiel ſich im orientaliſchen Aufputz. S. Ruſſegger 3, 96.
3 S. 843.
4 *Georg.* 541. Vgl. oben S. 310 f.

losigkeit; sie benachrichtigten den Sandschâk. Ihm ward mit dem Tode gedroht, wenn er den Glauben nicht abschwöre. Der Bischof zog den Tod vor. Gepfählt, schmachtete er noch drei Tage, bis er den Geist aufgab[1]. Im J. 1827 oder 1828 wagte ein Engländer, dreimal in den Tempel zu gehen; das letzte Mal aber wurde er, trotz der Verkleidung, erkannt. Halb todt geschlagen, rettete ihn die Wache des Stadtpflegers, und die lateinischen Mönche kauften ihn für 3000 Piaster los[2]. Zwei Engländer, die etwa ein Dutzend Jahre später in die Felsenkuppel traten, wurden täglich vom Volke durch arge Mißhandlung bestraft[3]. Ohne Arges zu denken, trat Dr. Veit mit einem deutschen Arbeiter in den Hof, und er fing an zu zeichnen. Plötzlich wurden sie von Fanatikern rücklings überfallen und derb durchgeprügelt[4]. Dr. Macgowan wurde schändlich mißhandelt, als er auf den Ruf eines Kranken in den äußern Hof der Moschee ging, und, statt daß man die Uebelthäter bestrafte, erhielt der Beleidigte vom Sultân eine Dekorazion[5]. Die Juden, ohnehin vom Unternehmungsgeiste der Christen keinesweges beseelt, haben kein besseres Recht, als sie. Im vorletzten Jahrhunderte erhielten einige sehr reiche Juden durch vieles Geld vom Sandschâk die Erlaubniß, als verkleidete Türken zu Verrichtung der Andacht in den Tempel zu gehen. Als dies einige Jahre nachher kund geworden, legte er wegen des Vergehens auf alle damalige Juden der Stadt eine so große Geldstrafe, daß sie diese zu bezahlen außer Stande waren[6]. 1833 traf man in dem Haram einen jungen Juden, der, die Nacht über da verweilend, eine große Verwüstung unter den kostbaren Leuchtern,

1 *Villamont* 373.
2 Prokesch 77 f.
3 Hailbronner 2, 281.
4 Russegger.
5 *Woodcock* 137 sq.
6 Arvieux 2, 175 f.

Lampen und Laternen und sonst anrichtete im Zustande der Verrücktheit. Gleichwohl ward er hart behandelt, zumal im Kerker. Der Unglückliche sollte hingerichtet werden. Da zogen die ägyptischen Truppen ein, und Mehemed Ali hob das Todesurtheil auf, indem er die Haramwächter verantwortlich machte[1]. Es ward auch schon Christen, wie Deshayes, dem Gesandten Ludwigs XIII., und dem Herzog von Ragusa[2] die Erlaubniß zum Eintritt ertheilt, ohne daß sie von derselben Gebrauch machten. Einige Besorgnisse mögen die abschlägige Antwort hervorgerufen haben. Früher galt es als eine ausgemachte Sache, daß der Ertappte entweder den Christusglauben abschwören, oder des Todes sterben müsse. Letzteres steht heutzutage, wenn das Volk nicht selbst ins Scharfrichteramt greift, nicht mehr zu befürchten, ob man auch nicht ganz mit heiler Haut davon kommen mag. Die neuesten Vorfälle beweisen sowohl dies, als die Bodenlosigkeit der Behauptung, daß der Padischah einem Nichtmohammedaner wohl den Eintritt, nicht aber den Austritt erlauben könne[3]. Ohne große Gefahr ist es jetzt möglich, in das Haram vorzudringen, wenn man die Kosten nicht scheut, um sich Vertraute zu verschaffen, zumal wenn man nur vorhätte, die Gewölbe im SO.-Winkel des Tempelplatzes einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. In diesem Falle könnte man beinahe unbemerkt durch das Bâb

---

1 *Schwarz* 417 sq.

2 Raumer 280 f. Der Herzog schlug die Einladung des Pascha Ibrâhîm ab, theils auch aus dem Grunde, weil an den hoch gehaltenen Erzählungen, womit man die Leichtgläubigkeit der Reisenden nähre, nichts Wahres sei.

3 Dies schrieb man in neuerer Zeit mehr, als einmal, auch von Pascha Ibrâhîm. Bartlett. Ein Oberrentmeister, ein Armenier, hatte vom Großsultân einen Firmân zum Einlasse in den Tempel. Als er ihn in Jerusalem dem Mufti zeigte, sagte dieser: Dem Befehle des Großherrn zufolge hätte er auch von ihm völlige Freiheit, in den Tempel hineinzugehen; vom Wiederherauslassen aber stehe nichts im Vorweise. Es wäre daher sein Rath, entweder lebenslänglich im Tempel zu bleiben, oder lieber nicht hineinzugehen. Schulz 6, 322 f.

Hotta der Tempelarea und durch den Olivenhain bis zum Eingange im SO.-Winkel kommen.

Der älteste Tempel, welcher auf dem Moriah, angeblich dem Nabel des Landes oder der Erde[1], stand, war derjenige Salomos. Die Lage über dem Thale Kidron und über dem östlich vom Akra, zwischen welchen Thälern gewisse Schranken gezogen waren, und im Osten der Stadt oder auf dem Moriah[2] kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß der jetzige Tempelplatz die Lage des alten jüdischen Tempels umfaßt. Nun aber bleibt freilich vorläufig die Frage, die ich dann bei der Feststellung der Antonia ganz zu erledigen suchen werde, zu erörtern übrig, ob die nunmehrige Felsenkuppel die Stelle des wirklichen Tempels von Salomo einnehme. Die alten Nachrichten geben uns die Gewißheit, daß er auf dem höchsten Punkte des Moriahfelsens[3] aufgeführt wurde, so daß der Tempel kaum genug Platz hatte, da es auf allen Seiten abschüssig war. Daraus folgt die einfache Aufgabe, das Terrain des Tempelberges nach seiner jetzigen Beschaffenheit zu untersuchen, und die höchste Stelle ausfindig zu machen, wodann die Verlegung des salomonischen Tempels dahin von selbst sich ergibt. Wir wissen nach dem Gesagten, daß der Boden der Area auf der Nordseite des Tempelplatzes gegen Mitternacht, so wie auf der Ostseite desselben gegen Morgen abhängig ist. Südlich vom Hochplatze hat die Abhängigkeit des Bodens eine entgegengesetzte Richtung, nämlich Nord-Süd, wie wir uns noch aus der Betrachtung der Stützungsgewölbe erinnern. Beinahe 200′ (engl.) von der Südmauer erlangen dieselben nur

---

1 Talm. Sanh. 37 bei Schwarz 215. Vgl. oben S. 527, 547, so wie Golgatha 326 ff. Bei einem Kinde ist der Nabel der Mittelpunkt des Körpers, nicht aber bei einem Erwachsenen.

2 *Flav. Joseph.* a. 8, 3; 15, 11, 3. B. 5, 5, 1.

3 Situm fuit templum in montis Moriæ summo jugo. *Reland.* antiqq. sacræ veter. Hebr. Traj. Bat. 1717. P. 81. Eine alte handschriftliche Note dazu lautet in meinem Exemplare: Summo jugo. Quod altitudinem 300 cubitorum æquabat, ut testatur R. Juda Leo.

noch eine Höhe von 10′ und wenig mehr. Auf dieſer Strecke ſteigt der Boden 25′. Bliebe die Steigung ſich gleich, ſo würde ſie nach weitern 80′ die Höhe des Tempelplatzes erreichen. In der That beginnt 90′ weiter gegen N., d. h., 290′ N. von der ſüdlichen Areamauer, gleich nördlich der Akſamoſchee, auf der Tempelplatzebene die Treppe, welche ſüdwärts zum alten Doppelthore hinabführt. Weſtlich gibt es auch eine Steigung, und zwar am deutlichſten neben dem Bâb es-Sinsleh, falls meine Erinnerung nicht täuſcht. Den erhabenſten Punkt hat der Moriah in der Felſenkuppel. Es ſcheinen die Mohammedaner, als ſie zu ihrem Bethauſe den Grund legten, mit großer Sorgfalt die hiſtoriſch ſo wichtige Stelle aufgeſucht zu haben, und man darf demnach annehmen, daß der Tempel ungefähr da ſtand, wo jetzt die Felſenkuppel ſich erhebt[1]. So lautet die eine Begründung dieſer Lage des Tempels; die andere entnehme ich aus den Meſſungen, auf die ich aber erſt ſpäter näher eingehen werde. Einzig bemerke ich ſchon jetzt, daß Bodengeſtaltung und Meſſung zum gleichen Ergebniſſe führen, und daß nunmehr die Lage des Tempels mit an Sicherheit grenzendem Vertrauen feſtgeſtellt werden kann.

Nach der Zerſtörung des von Salomo gegründeten Tempels ward der zweite unter Darius Hyſtaſpis aufgeführt oder vollendet. Herodes der Große nahm einen völligen Umbau dieſes zweiten Tempels nach einem größern Maßſtabe vor, und das Werk entging auch nicht der Aufmerkſamkeit der Heiden[2]. Die Beſchreibung des ſalomoniſchen und herodianiſchen Tempels, ſo ausdrücklich ſie hier gefordert ſcheinen mag, will ich übergehen, da ich den bisherigen Darſtellungen auch nicht

1 Sieber 166 f., Krafft 69, ſo wie viele Andere.

2 Illic immensæ opulentiæ templum, ſagt Tacitus (hist. 5, 8),.. templum intimis clausum, ad fores tantum Judæo aditus: limine, præter sacerdotes, arcebantur; und im c. 12: Templum in modum arcis propriique muri, labore et opere ante alios, ipsæ porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum.

das mindeſte Neue beizufügen wüßte. Der dritte Tempel, zugleich eine Art Feſtungswerk, ward von Titus zerſtört. Da lagen ein halbes Jahrhundert Stadt und Tempel in Trümmern[1]. Zu derſelben Zeit, als Hadrian die neue Stadt Jeruſalem als Älia einweihte, errichtete er einen Tempel des Jupiters an der Stelle desjenigen, worin man einen Gott anbetete[2], und ſchmückte ihn mit zwei ſeiner eigenen Bildſäulen, deren eine wenigſtens ihn zu Pferde darſtellte[3]. Wann dieſer Jupiterstempel zerſtört wurde, läßt ſich nicht angeben; wahrſcheinlich jedoch zur Zeit Konſtantins, da man überhaupt die Götzentempel ſchleifte[4]. So viel ward verſichert, daß zu eben dieſer Zeit da, wo der Tempel Salomos prangte, ein Gebäude ſtand mit einem Altar der Tödtung Zacharias'[5], und daß noch zwei Bildſäulen ſtanden, ja nach der Mitte des vierten Jahrhunderts die Reiterſtatue Hadrians und das Götzenbild Jupiters, erſtere am Orte ſelbſt, welchen man bis zur damaligen Zeit für das Allerheiligſte hielt[6]. Im J. 363 erlaubte Julian den Juden den Wiederaufbau des Tempels, und gab hiezu dem Naſi R. Hillel, Urenkel des R. Jehuda Hanaſi, den Auftrag. Die Moſesbrüder kamen aus allen Gegenden zuſammen und deckten das alte Fundament auf; als ſie aber im Begriffe waren, neue Grundſteine zu

---

1 *Hieronymi* epist. crit. ad *Dardanum* 17.

2 *Dio Cass.* bei Robinſon 2, 78. Nach Hieronymus müßte der Bau nicht wichtig geweſen ſein, da er ſagt (l. c.): Post eversionem templi (unter Titus) paulo minus per quadringentos annos et urbis et templi permanent (reliquiæ). Die Stelle ginge freilich auch die Stadt ſelbſt an.

3 Sunt.. statuæ duæ Hadriani. Itin. Burdig. Hieros.

4 Helena,.. cum Hierosolymam agnoscere concupisceret, reperta ibi idola ac templa protrivit. *Sulp. Sever.* hist. sacr. 2, 33. Vgl. Golgatha 55.

5 Et in æde ipsa, ubi templum fuit, quod Salomon ædificavit, in marmore ante aram sanguinem Zachariæ ibi dicas hodie fusum. Itin. Burdig. Hieros.

6 *Hieronym.* comment. in Esaiam 2, 18; in Matth. 21, 15. Robinſon 2, 80 f.

legen, vereitelte ein Erdbeben das Vorhaben[1]. Kurze Zeit vor der Hedschra traf man angeblich Grundmauern und Gebälke des jüdischen Tempels[2]. Ich bin außer Stande, über das weitere Schicksal des Tempels oder seines Bauplatzes bis zum Islam mehr zu melden, wohin mich die historischen Untersuchungen bereits geführt haben.

Die Aksamoschee.

Die Beschreibung dieser Moschee ist kein leichtes Unternehmen, theils wegen der Komplikazion des Baues, theils und hauptsächlich weil es, trotz der großen Leistungen in neuerer Zeit, hier und da an genauern Mittheilungen fehlt. Diese Kirche heißt bei den Moslemîn Dschâ·ma el-A·kssa[3]. Die Christen gebrauchten verschiedene Namen. Der ältere war: die Vorhalle (porticus), der Palast, das Gebäude oder der Tempel Salomos[4], letzterer verschieden vom Tempel des

---

1 *Ruffin.* hist. eccles. 1, 37 sq. *Sozomen.* h. e. 6, 21. *Socrat.* h. e. 3, 17. Schwarz 388. Sozomen sagte, daß die Juden nicht durch das Erdbeben, sondern erst dann sich entmuthigen ließen, als von der Tempelstelle ein Feuer aufloderte. Nach Sokrates fiel das Feuer vom Himmel und verbrannte die Werkzeuge der Bauleute; es erschien auch ein Kreuz von Lichtstrahlen.

2 Portam civitatis [vom Josaphatsthal aus] (quæ cohæret portæ speciosæ, quæ fuit templi, cujus liminare et tribulatio stat). *Antonin. Plac.* S. oben S. 164. Für das offenbar verschriebene tribulatio las ich tabulatio. An einem andern Orte bei Antoninus (XXII) heißt es: Ante ruinas templi. Vgl. oben S. 478.

3 *Ἀπὸ τὴν μίαν γωνίαν ἀυτῆς ὡς πρὸς μεσημβρίαν εἶναι ὁ ναὸς ἔνθα ἐγένετο ἡ Ὑπαπαντη τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὑπὸ τοῦ πρεσβύτου Συμεὼν, ὀνομάζεται παρὰ τοῖς Ἄραψ, Μετζὶτ ἄξα. Ἡ Ἁγία Γῆ* 70. Niebuhr nennt (3, 53) die Kirche irrig Sachrah.

4 Secus porticum Salomonis. *Antonin. Plac.* XXIII. Porticum Salomonis. *Willibald.* 18. Es dürften jedoch Antoninus und Willibaldus eine Vorhalle Salomos im eigentlichen Sinne gemeint haben. Templum Salomonis. *Sæwulf.* 32. Ædificium Salomonis. *Joh. Wirzburg.* 496. Palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse. *Id.* 528. A mein destre, si como en issoit de ces portes (Bâb es-Si'neleh), estoit li temples Salemon. La citez

Herrn[1]. Die Kirche hieß auch seit der Zeit der Frankenherrschaft(?) bis auf unsere Tage Ort oder Kirche der Darstellung[2], so wie im fünfzehnten Jahrhundert und später Marienkirche oder Kirche unserer l. Frau[3] (arabisch Dschâma el-Adra)[4], oder Mariens Opfer[5], auch Mariä Reinigung[6], sogar der Tempel

---

de Jerusal. 1187, 110. Quæ scola Salomonis vulgariter dicitur *Baldensel* 122, aber auch: Quidam dicunt ibi fuisse quoddam habitaculum et pretiosam porticum Salomonis. Vorhalle Salomons. Rudolph v. S. 843. Genannt der Stuhl (wohl Schul) Salomonis. Schiltberger 118. In den Tomb. des Patriarches (Cipp. Hebr., 438) die Schule des Königs Salomo. Ein anderer Jude, Isaak Chelo (238), nennt sie Palast Salomos (zur Zeit der Tempelritter habe man da Kranke aufgenommen, und „heute" werde dort ein ansehnlicher Markt gehalten (?). „Die wirt gehaisen porticus salamonis." Cod. V. CCCCXLII, S. 173b. Auch porticus Salomonis. Breydenbach J1b. Porticus Salomonis s. Domus saltus Libani. *Georg.* 543. Des letztern Meinung war, daß erst mit dem Einzuge der Franken der Name Frauenkirche aufkam. „Steht an dem ohrt, da vor zeyten Porticus Salomonis, der vorschopff Salomonis, (darunder man spaciert) gestanden ist". Tschudi 230. Vgl. auch Robinson 2, 85, besonders oben S. 519.

1 Quod templum Salomonis nuncupatur, forsitan ad distinctionem alterius, quod specialiter templum Domini appellatur. *Vitriac.* c. 61. Illud quod antiquitus Templum Domini, in præsentia Templum Salomonis vocitatur, et alterum Salomonis, Præsentationis B. V. Mariæ. *Quaresm.* 2, 112b.

2 (Von dem Gefängnisse Petrus') Ad templum Domini redeunti. primo occurrit locus sanctæ præsentationis. *Fetell.* 22b. Die Kirche der Darstellung Mariens. *Anshelm.* 1313. Quaresmio sagt (2, 77), daß der Name entweder daher rühre, weil Maria, nach den 40 Reinigungstagen, Jesus im Tempel darstellte, oder weil ihre Aeltern sie darstellten. Temple de Présentation. *De Bruyn* 2, 178. *D'Estourmel* 2, 84. Pipin bringt keinen Namen, und sagt nur (73a): In ecclesiam Christum portavit (die Gattin Josephs) præsentando in die suæ sanctæ purificationis. Oder meint Fetellus: im Templum Domini?

3 Templum beatæ Mariæ, virginis. *Fabri* 2, 231. Kirche der Jungfrau Maria. Breydenbach. *Georg.* 543. Tschudi 229. Belon 261. *Fürer* 53. Vgl. die viertletzte Anm.

4 *Bremond* 1, 333. *De Forbin* 2, 12.

5 Seydlitz 473. Troilo 218.

6 Titulo Præsentationis et Purificationis B. V. M. Bonifacio bei *Quaresm.* 2, 78. Dieser erklärt sich aber gegen den Namen Reinigung, aber auch gegen den der Darstellung, weil nach dem h. Bonaventura (Vita Christi c. 11) das dargestellte Kind auf dem Altare gesessen habe, der nicht in einer Frauenwohnung liegen konnte.

Simeons[1]. Die Juden belegen das Gebäude mit dem Namen Midrasch Salomo[2]. Die Moschee liegt 310′ (engl.) südlich vom Hochplatze der Felsenkuppel, am südlichen Ende des Tempelplatzes mehr westlich, als in der Mitte[3]. Die Aksa besteht aus einem Kompler von mehreren Moscheen, der eigentlichen Aksamoschee (mit dem Betplatze der Frauen), der Moschee der vierzig Propheten, der Omersmoschee, der Moschee Abu Bekers und derjenigen der Moghrebîn. Den Hauptkörper bildet die eigentliche Aksamoschee, eine Basilika, die ihre Richtung Süd-Nord nimmt. Sie ist bis zur südlichen Harammauer 280′ lang, und 180′ breit[4]. Die Moschee hat eine gebrochene Dachung, d. h., unter dem Giebeldache im Längenzentrum findet sich auf jeder Seite noch ein unteres und äußeres, ebenfalls bleibedecktes Dach über dem Nebenbau des Schiffes. An diesem Nebenbau sind die Fenster sehr zahlreich angebracht[5]. Zwischen dem obern und untern Dach erhebt sich eine Art Seitengiebel, dessen Stirne einige Fenster durchdringen. Die

---

1 Auf Rewichs Zeichnung bei Breydenbach (edit. Spir. 1502). Ad aquilonem (der Petruskirche) est templum Symeonis, habens synagogam Saracenorum. *Bernard.* 790. Vgl. Golgatha 116. Der Name rührt wohl daher, weil man annahm, daß hier Simeon das Kind Jesus aufnahm. Sigoli sagt (157): Appresso (Goldthor) nella detta città si è il tempio, nel quale la Vergine Maria appresentò il suo Figliuolo benedetto a s. Simeone.

2 Schwarz 218.

3 Die Beschreibung hält sich zunächst an Catherwood (Text und Pläne) bei Bartlett und Fergusson. Die Entfernung nach dem Plane; der Text bei Bartlett lautet: 350′. Noch stärker ist jene auf meinem Stadtplan, auf welchem die Felsenkuppel, nach dem catherwoodischen Risse, zu weit nördlich steht.

4 So der Text. Der Plan gibt etwas weniger. Templum Salomonis miræ magnitudinis. *Sæwulf.* 32. Immensæ quantitatis et amplitudinis. *Vitriac.* c. 61. Die Felsenkuppel an Größe (wegen des langen Schiffes) übertreffend. *Fabri* 2, 231. Tschudi 230. Viel weiter, als die Felsenkuppel. *Georg.* 543. Beinahe höher und größer. Seydlitz 473.

5 Die Mauern erheben sich 13′ über die Spitzen der das Mittelschiff tragenden Bogen und enthalten 2 Fensterreihen, jede von 12 Fenstern. Burckhardt bei Russell 120.

Wände ſind außen roth[1]. Durch eine Vorhalle, die Nord-Süd 25′ mißt, tritt man auf der mitternächtlichen Seite durch ſieben Thüren in die Moſchee, die in Mittelſchiff und ſechs Seitenſchiffe[2], drei auf jeder Seite, zerfällt. Säulen und Pfeiler ſtützen der Länge und Quere nach verlaufende hölzerne Balken, auf denen unten (Anfangs) träge und oben raſch geſchwungene Spitzbogen ruhen[3]. Die Säulen, wie Pfeiler weichen in Größe, Stoff und Bau von einander ſehr ab[4]. Die einen ſind offenbar römiſch, die andern ſarazeniſch. Daß die Säulen gegoſſene Steine ſeien, bildete ſich das Volk ein[5]. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß manche Säulen von alten Trümmern oder andern Gebäuden, vielleicht auch von der Marienkirche in Bethlehem herbeigeſchafft wurden, und der gemiſchte Bauſtyl[6] wird nicht bloß an den Umfangsmauern

---

1 Dieſen Raum nahmen zum Theile zwei türkiſche Moſcheen ein, wovon die eine einer großen, ſchlecht gebauten und roth angeſtrichenen Scheune gleicht. Joliffe 107.

2 Catherwoods Text und Plan. Die Moſchee beſteht aus 7 Schiffen. Richardſon bei Ruſſell 120.

3 Man vgl. Arundales Zeichnung: Interior of Mosque ol Aksa bei *Fergusson* 143. The arches are stilted and highly pointed. *Fergusson* 109, 113.

4 *Catherwood.* Their capitals are some of one shape, some of another, many of a basket form, unknown to Christian architects of any age. *Fergusson* 109. Hier auch gibt der Verfaſſer einen Holzſchnitt, der nach einer Zeichnung Catherwoods, einen korbähnlichen Säulenknauf (geſchloſſene Blume) darſtellt. Solche Knäufe finden ſich in der Mitte der Moſchee.

5 Arvieux 2, 178.

6 *Catherwood.* An jeder Seite trage das mittlere große Schiff 7 leichte Spitzbogen, welche auf Säulen ohne alle Architekturverhältniſſe mit Kapitälern von Blättern, ohne irgend einer Ordnung anzugehören, ruhen. Burckhardt a. a. O. Vgl. die Frau Belzoni, die vom grobem Geſchmacke ſpricht. Narrative of the operations etc. London 1820. Auszüglich bei Joliffe's deutſchem Ueberſetzer, 112. Ferguſſon erkennt (109) in dem Bau der Akſa rein ſarazeniſchen Urſprung, wie er in manchen ſarazeniſchen Bauwerken des erſten Jahrhunderts der Hedſchra gefunden wird, in denen, ſo in Alexandrien, Kairo oder Oberägypten, römiſche Pfeiler und andere Reſte zu den Neuwerken verwendet angetroffen werden. Aller-

und Gewölben, sondern auch an den Säulen wahrgenommen. Die Decke ist platt. Der mittlern nördlichen Eingangsthüre ziemlich nahe gegenüber liegen die Gräber der Söhne des Propheten Aaron. Gegen Mittag sieht man eine Galerie für die Sänger, und hier oder südlich stößt an das Schiff ein erhabener schöner Dom (Kuppel)[1]. Diesen Dom, der mit zwei Reihen Fenster versehen ist, tragen vier große Bogen, die auf vier Quadratpfeilern ruhen, geschmückt mit arabischer Malerei und sehr schöner Vergoldung[2]. Unter der Kuppel steht sowohl jene Galerie, als eine künstlich ausgehauene Kanzel[3], nämlich in der Mitte, angestoßen aber an die Südmauer die Kanzel unsers Herrn Omer, östlich daneben in dieser Mauer das Mihrâb des Herrn Ali Mâr esch-Schaffi, westlich bei der Kanzel das Mihrâb des Herrn Jesus (Issa), zwischen diesen Mihrâb das meines Herrn Moawijah und nordwestlich von diesem zwei Säulen der Frau Fatime[4]. Am SW.-Winkel der Aksamoschee geht man in unsers Herrn Abu Bekers Moschee, die Ost-West 200′ lang und Süd-Nord 55′ breit ist. Der Länge nach durch die Mitte steht eine Reihe von acht Pfeilern, von welchen — Bogen querüber zu den Seiten gesprengt sind. Rechtwinklicht von dieser Moschee, im Westen mit der Aksa parallel laufend, liegt in süd-nördlicher Richtung

---

dings ist der Baustyl der Aksa etwas roh, und verräth sicherlich keinen vormohammedanischen Ursprung.

1 Catherwood.

2 Der Durchschnitt der Kuppel ist gleich dem des Mittelschiffes. Burckhardt a. a. O.

3 Catherwoods Plan. (Mahrab of sidni) Morwa übersetzte ich mit Moawijah.

4 Richardson saw at the farther end of the nave, ‚a large pulpit highly ornamented with pieces of variegated marble, having two marble columns on each side, and arched over', which he took be a Christian altar. *Blackburn* 121. In deren (Fußstapfen Jesus') Nähe steigt man eine kleine Treppe hinan auf eine Kanzel, welche den unsrigen gleicht; ich vermuthe, daß da die Geistlichen predigen. Belzoni 113.

die Moschee der Moghrebîn, in der Länge gegen 200′ messend, ohne besondere Auszeichnung. Östlich der Moschee Abu Bekers gegenüber liegt, im SO.-Winkel der Aksa, die Moschee unsers Herrn Omer, von West nach Ost 85′ lang. Nördlich an diese stößt eine noch kleinere Moschee, genannt die der vierzig Propheten. Als Besonderheit der Aksa verdient hervorgehoben zu werden, daß mit einem großen, abgesonderten Raume für die Andacht der Frauen gesorgt ist, die, nach Berichtlaut, die Hauptmoschee nicht betreten dürfen[1]. Außerdem vereinigen sich mit dem großen Moscheekörper kleinere Gebäulichkeiten[2], die aus der Ferne, wenigstens von mir, nicht deutlich ins Auge gefaßt werden konnten, daß es möglich wäre, sie ordentlich zu beschreiben.

Nach dieser etwas zu dürftigen Darstellung bin ich im Falle, aus dem fünfzehnten Jahrhunderte den genauesten Beschreiber Jerusalems und seiner Tempelherrlichkeiten hier redend einzuführen[3]: Der Moscheekörper, welcher sich von Süd nach Nord ausdehnt, hat in der Mitte der Südseite einen erhabenen, mit bunten Ringen gezierten Dom (Kuppel). Unter diesem findet sich das Mihrâb (Gebetnische) und das Manbar (Kanzel). Die Länge der Moschee mißt vom Mihrâb bis zur entgegenstehenden Thüre 229′ (engl.), ohne die Gebetnische mitzurechnen, und die Breite von der Ostpforte, wo man gegen die Wiege Jesus' hinausgeht, bis zum Westthor 176′[4]. Das

---

1 Kemâl ed-Dîn sagt (248), daß zur Zeit Salâh ed-Dins gut verschleierte alte Frauen ihre Geschäfte in der Sachrahkapelle besorgen durften.

2 Eine Verbindung mehrerer Gebäude in verschiedenen Zeiten von den Mohammedanern errichtet. Jeder der Zusätze hat den eigenthümlichen Geschmack des Zeitalters. Burckhardt bei Russell 120. The mass of buildings projecting at the back, beyond the wall of the great enclosure, are merely offices connected with the mosque. Catherwood bei *Bartlett* 156.

3 *Medschired-din* 83 sqq., *Williams* (Mem.) 143 sq.

4 Medschir ed-Dins Ziraas (100 und 77) berechnete ich zu 27½″ engl. Diese Angaben treffen mit denen Catherwoods überein,

Dach gegen Mittag ist von Holz, nicht gewölbt, aber mit Blei bedeckt. Der Tempel hat sieben Schiffe oder Abtheilungen (أروقة)[1], deren jede — Säulen und Pfeiler stützen. Von fünfundvierzig Säulen sind dreiunddreißig von Marmor und zwölf von gewöhnlichen Steinen; Pfeiler von solchen Steinen zählt man im Ganzen vierzig. Zehn Thüren führen ins Innere, sieben auf der Nordseite in jede der sieben Abtheilungen, den sieben Thüren entsprechen außerhalb sieben angeschlossene Vorhallengewölbe und sie haben vierzehn Marmorsäulen[2]. Außerdem führt die Ostpforte, wie gesagt, zur Wiege Jesus', eine andere ist ihr gegenüber auf der Westseite und die zehnte jene, welche in die Frauenmoschee führt. Einen Theil der Moschee kleidet auf der Süd- und Ostseite bunter Marmor. Das große Mihrâb (unter der Kuppel), östlich von der Kanzel (Manbar), soll Davids Altar sein[3]; Andere aber wollen, daß dieser das Mihrâb außerhalb der Moschee an der Südmauer gegen die SO.-Ecke des Tempelplatzes,

---

wenn man für die Vorhalle und die Gebetnische gehörig abzieht. Burckhardt's Messung (bei Russell) ist aus der Luft gegriffen. Medschîr ed-Dîns Text, den ich mit der Uebersetzung bei Williams (Mem.) stets verglich, werde ich hier und da in Noten Einiges beifügen, theils um ihn zu beleuchten, theils auch nur um Vergleichungen anzustellen. Natürlich muß hiebei das Vorangehende aus den neuesten zuverlässigern Schriften, ohne daß ich es eigentlich wiederhole, zu Grunde gelegt werden.

1 Zwinner, sich bei Renegaten fleißig erkundigend, die ihm selbst beichteten und ihn schwerlich belogen, erfuhr (142 f.), daß die Kirche inwendig 4 mit Marmorsäulen gezierte Gänge und 2 andere mit Pfeilern habe. Roger sagt (117): Où il y a trois voûtes couvertes de plomb, soutenuës de deux rangs de colonnes de pierres grises, qui est ny porphyr, ny marbre.

2 Built into the piers (sowari). *Williams* (Mem.) 144. Die Zeichnung von Rewich hat die Thürenvorhalle, aber nur 5 Thüren. Zwinner sagt (143): Item, seynd siben Thür hinein.

3 Bei Kemâl ed-Dîn (209, 220) scheint die Kuppel mit dem Mihrâb Davidsthurm zu heißen, und Schahab ed-Dîn (Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 2, 595) von Salâh ed-Dîn (1187) mit dem Namen Davidskapelle angedeutet worden zu sein.

nahe der Wiege Jesus', sei. Der kleine Altar, westlich von der Kanzel und mit einem eisernen Gitter umgeben, heißt der Altar des Moawijah[1]. — Den östlichen, ganz von Steinen erbauten Theil der Moschee belegt man, nach dem Erbauer, mit dem Namen Omersmoschee; es ist ein Bauüberrest von Omer. Das Mihrâb an diesem Platze, das Omers genannt, lag nahe dem Manbar, welches dem großen Nordthor gegenüber stand[2]. Als Omer nach Jerusalem kam, befolgte er Davids Beispiel, indem er an der gleichen Stätte (Mihrâb Omers) betete. Auf der Nordseite der Omersmoschee ist die Ezrahalle, von der eine Thüre in jene führt. Im Umfange der Moschee (Aksa) auf der Mittagsseite (hinter der Kibleh) findet sich der Beschneidungswinkel[3], eine mit einem

---

1 Der Thurm Moawijah ist der leicht und zierlich ausgehauene Thurm, welcher „nun" innerhalb der Kanzel, zwischen dieser und deren Thurm (?) ist. Einer der größern Thürme, welche über die Mauer emporragen, liegt er inner- und außerhalb der Moschee El-Aksa. Er ward hier aufgestellt als Scheidepunkt zwischen den verschiedenen Abtheilungen, als eine Marke, wo eine Abtheilung der h. Andachtsübungen endet und eine andere beginnt. Hier betete, nach der Tradizion, der Prophet. Das Alles ist ein vortrefflicher Platz zum Anbeten während der Wallfahrt. Hier ist die mit einer Spalte bezeichnete Stelle, welche Gabriel machte, als er das Borâk band außen an das Haus, beim Thore Mohammeds — ein Platz von großer Heiligung. *Kemâl ed-Dîn* 125 sq.

2 I have spoken before of the Mihrab of David at the Castle. For his residence was there, as was his oratory. *Williams* l. c. 143 sq. Ueber den Thurm Davids seitlich in der Citadelle des Bêt el-Makdes, mit der Wohnung Davids, über das erste Gebet Omer Iben el-Chattâbs im Thurme Davids der Moschee, wo er an Davids Andachtplatz den Thurm zu einer Moschee bestimmte, vgl. *Kemâl ed-Dîn* 123 sqq., 158. S. auch oben S. 189. Fergusson behauptet keck (108, 130, 144), daß Omer wirklich die Moschee und keine andere, als diejenige erbaute, welche die Moslemîn heute nach ihm nennen.

3 Das Mihrâb oder der sogenannte Beschneidungswinkel ist unzweifelhaft die Stelle, welche die Belzoni so beschreibt: „Indem wir nach dem äußersten Ende (S.) dieses Gebäudes hingingen, wovon die Fenster auf Siloah schauen, zeigten sie mir in der Mauer eine Stelle, wo, nach ihrer Erzählung, eine Thüre gewesen sei, durch welche gewöhnlich unser Erlöser ging. Ein Stein an dieser Stelle hat, wie

eisernen Gitter umringte Kapelle, welche an die Kanzel (Manbar) stößt. Diese ist von Holz, geziert mit Elfenbein und Ebenholz. Mahmud Ben Zenki arbeitete lange Zeit daran. Der Bau wurde im J. 564 (1168) vom Sultân Melek el-Aadel Nur ed-Din esch-Schahid in Haleb angeordnet, und die Kanzel wirklich, nach Salâh ed-Dins Eroberung der Stadt Jerusalem, hieher gebracht und in der Aksamoschee aufgestellt[1]. Das Datum des Baus findet sich darauf geschrieben. Der Kanzel gegenüber ist der Mûedhdhin (Gebetausrufer) Platz (Dikkah) von schön gearbeitetem Marmor. Im Innern der Moschee auf der Abendseite dehnt sich ein großes Bauwerk von Ost gegen West aus, das in zwei Schiffe getheilt, und unter dem Namen Frauenmoschee bekannt ist. Es sind da zehn Gewölbe, gestützt von neun stattlichen Pfeilern[2] und, wie man sagt, von den Fateniten erbaut. Außerhalb der Dschâma, auf der Westseite der Umfangsmauer des Tempelplatzes, liegt die Moschee der Moghrebîn, wo die Malekiten ihr Gebet verrichten. Dieses Gebäude scheint ursprünglich von Omer, dem Sohne El-Chattâb's, erbaut worden zu sein. Es dehnt sich von Ost nach West aus[3]. Im Innern der Aksamoschee neben dem großen Thore links, wenn man in die Dschâma eintritt[4], liegt

---

sie behaupten, noch die Fußstapfen Jesus' aufzuweisen." Die Beschneidung Jesus' geschah nach Sämulf (31) und Eugesippus (114 sq.) in der Felsenkuppel. Vgl. Bethlehem 93 f.

1 *Medschired-din* 85. *Iben el-Atsir* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. *Abulfed.* hist. univers. c. 27, im Auct. ad vitam *Salad.* ed. *Schultens. Kemâl ed-Din* 226.

2 Medschir ed-Dins Beschreibung der Frauenmoschee entspricht ganz und gar Catherwoods Plan von der Moschee Abu Bekers.

3 In the front of the Mesjid.. And this Jamia is in the west face of the Mesjid. Kober bei *Williams* l. c. 145 sq. Die Richtungsangabe ist wohl irrig. Wenn Süd-Nord, dann entspricht die Moschee der gleichnamigen Catherwoods.

4 Ich verstehe das mittelste Nordthor der Aksa. Auf Catherwoods Plan findet sich ein well in der Nähe jenes Thores. Ueber diese Quelle vgl. *Fergusson* 28, 72.

der Blattbrunnen[1]. Ein Mann des Stammes Temim, Namens Scherik Iben Habâscha ging, Wasser zu holen für seine Gefährten, und da fiel sein Eimer in die Quelle. Er stieg hinab, um ihn heraufzubringen, und fand in der Quelle ein Thor, welches zu Gärten führte. Er trat durch in diese, und lustwandelte und pflückte von den Bäumen ein Blatt, welches er hinter das Ohr steckte. Nach dem Heraufsteigen begab er sich zum Stadtpfleger und erzählte ihm den Fund in den Gärten. Nachgesandte Leute fanden weder Thor, noch Gärten. Er schrieb Omer, und dieser antwortete, daß die Überlieferung über den Mann, welcher lebendig ins Paradies eingehen würde, wahr sei; allein es müßte mitgetheilt werden, ob das Blatt frisch oder trocken war. Nach der Überlieferung war dasselbe noch in unverändertem Zustande. Auf der SO.-Seite, wo zur Aufbewahrung der Geräthschaften der Moschee ein großes Magazin, das Tischlermagazin[2], sich findet, zeigt sich eine zweite Mündung des Blattbrunnens. So weit mein Führer aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Der Blattbrunnen heißt nunmehr bei den Arabern Bîr el-Wo'rakah. Wenn ein neuer Pascha anlangt, so gibt man ihm vom Priester gesegnetes Wasser aus diesem Brunnen zu trinken, in der Meinung, daß er dann milde regiren werde. Dieses Wasser wird als sehr köstlich gepriesen.

Obschon die Sagen der Moslemîn hauptsächlich der Felsenkuppel und ihrer nächsten Umgebung gelten, so wird gleichwohl von ihnen die Aksamoschee in großen Ehren gehalten, wie schon die Beleuchtung derselben ein äußerliches Zeugniß

---

1 Der Blattbrunnen, auch Quelle Salomos genannt, liegt beim Eingange in die Aksamoschee oder links vom Thore des Hofes der Thürme. Der Blattbrunnen war die Quelle verschiedener Sagen. Aus demselben trank El-Chader. Ueber den „Tamîmit" „Scharik Iben Habâsch", fast wie bei Medschir ed-Din, s. *Kemâl ed-Din* 128, 135 sqq., 138.

2 Wahrscheinlich auf Catherwoods Plan als work-shops bezeichnet.

ablegt. Gegen die Neige des fünfzehnten Jahrhunderts zündete man in der Akſamoſchee täglich gegen ſiebenhundertundfünfzig Lampen und etwa hundertundvierzig in der Felſenkapelle und ihrem Zubehör an, und außerdem brannten an den Hallen und an andern Orten Lichter. In der Nacht Mi Schabân zündete man in der Akſamoſchee und in der Felſenkuppel über zwanzigtauſend Lampen an; item in der Nacht der Himmelfahrt, welche auf den 27. des Monates Redſcheb fällt, und in der Nacht der Geburt des Propheten. Alle aber an Glanz übertrifft die Nacht Chader am 27. des Ramadhân[1].

Sagenreicher ſind die Chriſten. Ich kann nicht erklären, warum man die Darſtellung Mariens oder Jeſus' und der Empfang des Kleinen in den Armen Simeons je aus dem Tempel des Herrn, dem Orte der älteſten Sage[2], in die Vorhalle Salomos (Akſamoſchee) verſetzte, wo denn nach den

---

1 *Medschired-din* 100. Auch Chriſten fiel die Menge Lampen auf. 80 Lampen brannten bei Nacht, bezeugt Fabri (2, 231); über 80, Georg (543); alle Nacht über 1000, Anshelm (1313). „Zu Nacht mochtend wier die Anbelan (1414) ſehen brinnen, die ain groſen glaſt gaben". Stockar 14. Ich bemerkte keinen großen Glanz mehr, wie denn überhaupt der Islam an Glanz verliert. Zwinner ſagt nur (143), daß über 1000 Lampen in der Moſchee hangen, mit dem Beifügen, daß die Mohammedaner darin zu Ehren Mariens, der Mutter Jeſus', ein großes Feſt halten. Charles White (Drei Jahre in Konſtantinopel. Stuttg. 1846. 1, 206 f.) nennt ff. hh. 7 Nächte der Mohammedaner: 1) Die Nacht vor dem Mûlûd (Geburtsfeſt des Propheten) am 12. Rebi el-Ewel; 2) Leilet el-Reghieb (Empfängniß des Propheten) am 1. Freitag des Redſcheb; 3) Leilet el-Mirâdſch (Himmelfahrt des Propheten) am 27. Redſcheb; 4) Leilet el-Berât (Nacht der Rechtfertigung) am 15. Schabân; 5) Leilet el-Chader [Kahâr?] (Nacht der Allmacht) am 27. Ramadhân; die 6. und 7. h. Nacht, Leilet el-âïd, ſind die, mit denen die beiden Bairâmfeſte beginnen. Ueber die mohammedaniſchen Feſte in Kairo ſ. Hammer in den Wien. Jahrbb. der Literatur 81, 83 ff.

2 S. auch nachher. Nau ließ ſich (87 sq.) nicht beirren, und verlegte in den Tempel alle an die Frau Joſephs geknüpfte Sagen, die Darſtellung, die Aufnahme von Seite Zacharias', die Unterrichtung, die Ernährung durch die Engel, die Beſtimmung Joſephs zum Ehemanne, die Vereinigung.

Einen Maria[1], nach Andern ihr Knäblein[2] dem Herrn dargebracht wurde. Man ſagte auch, daß Maria da leſen gelernt[3], oder daß ſie da gewohnt habe[4]. Am richtigſten iſt wohl die Annahme der Chriſten, daß dort einſt eine Vorhalle Salomos ſtand[5].

Zur Zeit des Kaiſers Konſtantin bezeichnete man die Ecke eines ſehr hoch emporſtrebenden Thurmes (des Tempelplatzes). Da lag auch der große, verworfene Eckſtein. Oben an der Ecke und unter der Zinne des Thurmes ſelbſt waren ſehr viele Gemächer, wo Salomo den Palaſt hatte; daſelbſt auch ein nur mit einem Steine bedecktes Zimmer, wo er ſaß

---

1 Als ſy von Jochim vnd St. Anna uffgeopffret ward. Stockar 14. *Jod. a Meggen* 105. Troilo 218. U. A.

2 Item fui in illa civitatis ecclesia, per quam b. virgo cum filio est ingressa, quando de Bethlehem etc. *Pipin.* 73a. War dieſer Pilger wirklich in der Akſamoſchee, ſo iſt es eine Denkwürdigkeit; war nicht dieſe Moſchee gemeint, ſo verdient bemerkt zu werden, daß der Sage ein dritter Platz angewieſen wurde. Auch bin ich nicht ſicher, ob Radulph Coggeſhale (bei Wilken 3, 2, 312) die Akſamoſchee meint mit den Worten: (Die Sarazenen entweihten 1187) Omnia loca, quæ in templo continentur, locum sanctæ præsentationis, ubi .. Maria filium Dei .. in manibus justi Simeonis tradidit. Das Gleiche gilt von der oben angeführten Stelle des Fetellus. Bei dieſem, wie bei Coggeſhale kann nämlich der Tempel des Herrn gemeint ſein. Gewiß iſt es, daß, wie Marin Sanudo (3, 14, 9), ſo noch Baldenſel (122) die Darſtellung Chriſtus' in der Felſenkuppel geſchehen wiſſen will. Sicherheit habe ich erſt bei Gumpenberg (460): Wie der Berg Sion ein Ende hat, ſo ligt denn der Tempel Gottes, darinnen Chriſtus geopffert wardt, das iſt ein lange Kirch, als wirs ohngefehr in vnſeren Landen haben. Gegen Mittag ſtehet der Chor, iſt auch rundt, viel Gemäwers vnnd Gewölbs.

3 *Jod. a Meggen.* Ueber die Schule Mariens noch ſpäter.

4 *Quaresm.* 2, 78. La sacrée vierge demeura en ce lieu (der von den Moslemîn ſehr verehrt ſei). *Roger* 117. Binos bemerkt (2, 195), daß die Kirche angeblich die Moſchee einnehme, wo Maria 11 Jahre gewohnt habe, nämlich in dem Hauſe der Wittwen und Weiber, welche junge Mädchen unterrichteten, und allerlei Handarbeiten für die bei dem Tempel angeſtellten Leviten und Perſonen beſorgten, Gefäße wuſchen u. dgl.

5 Vermuthlich wo das Haus Salomos geſtanden hat. Pococke 2 §. 20.

und die weisen Sprüche schrieb[1]. Ich verlege diese Stellen auf die Südhälfte des jetzigen Tempelplatzes, den Thurm mit der Ecke über das Doppelthor; Andere werden vielleicht für denselben die SW.-, SO.- oder die NO.-Ecke vorziehen. Im Jahre 530 errichtete der Kaiser Justinian eine prachtvolle Kirche in Jerusalem zu Ehren der Gottesgebärerin[2]. Nach der theilweise etwas dunkeln[3] Beschreibung, welche diesen Bau berührt, lag der Tempel auf einem der hervorragendsten Hügel der Stadt, und zwar an einer beschränkten Stelle, so daß, um den vorgeschriebenen Maßen zu genügen, an der Südostseite von unten bis zur Höhe des Felsens Stützungsgewölbe aufgeführt werden mußten[4]. Wenn den Worten, daß die Kirche auf einem der höchsten Punkte der Stadt gelegen habe, Nachdruck gegeben werden soll, so dürfen wir nur einen solchen

---

1 Item ad caput anguli et sub pinna turris ipsius, sunt cubicula plurima ubi Salomon palatium habebat. Itin. Burdig. Hieros. 152. Der Thurm stammte wohl aus der Zeit Hadrians; denn Saîd Iben Batrîk sagt (1, 354), daß die Griechen, ohne Zweifel die Ansiedler unter jenem Kaiser, über (على) dem Pracht-Tempelthore einen Thurm (برجا) erbaut haben. Vgl. oben S. 159. Vom Eckstein war schon bei den Mauern der Stadt die Rede (S. 53 f.). Das palatium Salomonis wurde später oft angeführt, und immer auf der Südseite der Area verstanden. Kurzen Prozeß mit der Geschichte machte Bonifacio (*Quaresm.* 2, 87a); ohne Beleg thut er Helenen die Ehre der Kirchenstiftung an.

2 S. oben S. 495.

3 Ipsius igitur mirificum illud templum Deiparæ erectum describitur a Procopio, ita tamen, ut multa ab eo desiderari posse videantur, utpote (quæ in architectura primum locum obtinere videantur) rerum omnium numerus et mensura: ut ex hac parte minime explesse sentias numeros accurati historici; cum alioqui ex interpretis vitio, ea quæ ab eo describuntur, reddantur haud adeo in omnibus perspicua. *Baron.* annal. eccles. ad annum 530, p. 226.

4 Ἐν τῷ προὔχοντι γενέσθαι τῶν λόφων .. πρός τε ἄνεμον νότον καὶ ἀνίσχοντά που τὸν ἥλιον. *Procop.* de ædificiis Justiniani 5, 6. Robinson 2, 80. Der bezügliche griechische Grundtext auch bei *Williams* 496 sq.

Punkt aufſuchen. Es iſt nicht der Moriah, wie man befürwortete[1], ſondern eher der Zion. Reſte von Stützungsgewölben glaube ich auf dieſem gefunden zu haben. Hier konnten dieſelben ſchicklich auf der SO.-Seite gebaut worden ſein, während die Akſamoſchee gar nicht auf ſüdöſtlichen Gewölben, ſondern auf ſüdlichen ruht. Wenn von den Alten, die ſonſt am liebſten die vier Hauptweltgegenden nannten, die Lage noch ſpezieller angegeben wurde, ſo müſſen wir ein beſonders gründliches Eingehen vorausſetzen, und es iſt dann nicht geſtattet, SO. in S. umzudeuten; wohl wäre gerade das Umgekehrte erlaubt. Die Betrachtung des Bauwerkes, wie es ſich heute den Augen in architektoniſcher Beziehung darbietet, führt, wie die Auslegung der alten Beſchreibung, zum gleichen Ergebniſſe, nämlich daß Juſtinians Jungfrauenkirche nicht die Akſamoſchee ſein könne, und dieſe vielmehr ſarazeniſchen Urſprung verrathe[2]. Betrachtet man namentlich auch die Richtung derſelben, ſo widerſpricht ſie entſchieden der weſt-öſtlichen chriſt-

1 Vgl. oben S. 495, A. 1, auch *Mariti* (Ger.) 1, 262. Auf Robinſons Vorgang machten ſich Manche die Geſchichtſchreibung gar leicht, wie Blackburn (121): This was, doubtless, the Church of the Purification,.. built by Justinian, Strauß (198, 216), Wolff (45). Vgl. *Besold.* 49 sq., Krafft 242 ff., *Williams* 331 sqq., 340 (auf dem Plane bezeichnet er das ſüdliche Drittel der Tempelarea occupied by the Church and Hospitals of Justinian mit A E F D (324). Williams' etwas modifizirte Anſicht, auch die Verwendung des Eckthurms beim Bordeaurer-Pilger, ſ. im Mem. 102. Vgl. oben S. 466, Anm. 1.

2 Schon Catherwood ließ den Zweifel über Robinſons hiſtoriſche Entdeckung durchblicken: It is supposed to be the church built by Justinian, but if so, it has been greatly altered by the Mahomedans (bei *Bartlett* 155). Vgl. oben Anm. 6 zu Seite 572. Ferguſſon ſtellt (109 sq.) klar vor Augen, daß die Moſchee nach Juſtinian von den Sarazenen erbaut wurde; er bemerkt unter Anderm: I believe there is no instance of an original horizontal entablature being employed to connect two pillars, during the age of Justinian, or at any subsequent period till the Reformation. Auf Ferguſſons architektoniſche Kritik erklärt ſich der Künſtler Bartlett ebenfalls dahin (167), daß er erſtaunt war, nach den artiſtiſchen Vorlagen von Catherwood und Arundale zu erkennen, that the interior of the Aksa displayed to all apearance a *Saracenic* origin.

licher Tempelbauten[1]. Ein halbes Jahrhundert ſpäter dürfen wir vielleicht die Baſilika St. Sophia, welche bei der Vorhalle Salomos lag[2], an der Stelle der Akſamoſchee ſuchen. Von einer gleichnamigen Vorhalle war auch im achten Jahrhunderte die Rede, ohne daß aber ihre Lage und Bedeutung näher angegeben worden wäre; es war ein Chriſt, der ſie von Zion aus beſuchte[3]. Beinahe aus der gleichen Zeit, doch etwa ein Jahrzehn früher, haben wir folgende etwas vage gehaltene Beſchreibung der Gebäude Es-Sachrah und der Mesdſchid el-Akſa: Zwiſchen den Pfeilern waren Stücke von (hölzernem) Täfelwerk, ſechstauſend Täfelfelder und etwa fünfzig Thüren, und ſechshundert Marmorpfeiler, und darin ſieben Galerien zur Ausrufung des Gebetes, und für die Kandelaber vierhundert Ketten und dazu fünfzehn, hundertunddreißig davon in der Moſchee, die übrigen in der Sachrahkapelle. Und die Länge dieſer Ketten betrug viertauſend Ellen und das Gewicht dreiundvierzigtauſend ſyriſche Pfund. Die Zahl der Kandelaber belief ſich auf fünftauſend (?), und an den Kandelabern funkelten tauſend Wachskerzen am Tage der Verſammlung (Frei-

1 Una sola difficoltà.. è questa, la sua situazione la quale è da Tramontana per Mezzogiorno, dove che le antiche Chiese erano situate da Ponente per Oriente, restando sempre (nein) in quest' ultima parte l'Altare. *Mariti* l. c. 265.

2 *Antonin. Plac.* XXIII. S. oben S. 223. Die Stelle hatte mit den Trümmern des ſalomoniſchen Tempels Zuſammenhang. Die Vorhalle Salomos ſcheint beim Placenteſer-Pilger für den Palaſt Salomos zu ſtehen. Raimond de Agiles ſagt (Hist. Iher. 179): In templo et porticu Salomonis. Freilich war eine Vorhalle nicht bloß auf der Südſeite, ſondern auch auf andern Seiten.

3 *Willibald.* 18 (nach der Kloſterfrau). S. Denkblätter 59. Aus dem Texte folgt noch nicht, daß die Halle im Norden, wo jetzt der Teich Bethesda, lag. Es iſt vielmehr ein saltus in modo scribendi. Die alte Tempelarea erſtreckte ſich, wie die Maße beweiſen, nicht ſo weit gegen Mitternacht. — Ich darf nicht erſt bemerken, daß, wie ins Haram überhaupt, ſo auch in die Akſamoſchee insbeſondere den Chriſten der Eintritt verboten war. Doch waltete hier weniger große Strenge, wie bei der Felſenkuppel; denn, abgeſehen von Pipinus, äußerte ſich Tſchudi (230): „Die Heyden laſſen nit bald" einen Chriſten hinein.

tag) und in der Mitte des Redscheb und Schabân und an den Festnächten. Überdies umfaßte die Moschee fünfzehn Kapellen, außer der Felsenkapelle. Das flache Dach der Moschee deckten siebentausendsiebenhundert Bleiplatten, wovon jede siebenzig Pfund wog, ungerechnet das Dach der Felsenkapelle. Alles dies geschah zur Zeit des Abd el-Melek Iben Meruân, und er bestimmte für dieses Werk dreihundert Dienstmannen, und wenn einer mit Tode abging, wurde er durch seinen Sohn ersetzt[1].

Bei der Einnahme Jerusalems durch die Franken leisteten die Moslemîn in den Gebäulichkeiten der Aksa den größesten Widerstand; nicht nur bildete das ganze Haram eine Art Festung, sondern der Palast selbst war sehr fest, und tief deckte den Boden das Blut der Kämpfenden[2]. Bei der Geldnoth konnten die Christen zuerst nicht die wünschbaren Bauverbesserungen vornehmen; man verkaufte an die Handelsleute das Blei, das bisweilen vom Dache herabfiel, oder auch der König Gottfried herunterzureißen befahl[3]. Später jedoch zeigten auch hier die Christen eine rührige Bauhand. Die Templer errichteten eine Mauer vor dem Mihrâb (Gebetnische), benutzten diesen Theil des Gebäudes als Kornboden[4], und bauten für sich eine besondere[5], erhabene Kirche westlich von der Kibleh. Nachdem aber im J. 1187 die Moslemîn wieder Herren der Stadt wurden, ließ Salâh ed-Dîn den Thurm

1 Iben Asâkir bei *Kemâl ed-Din* 191. Fergusson stimmt (108 sq.) in Betreff der Aksamoschee mit den Mohammedanern überein.
2 *Raimond de Agiles* Hist. Hierus. 179. *Albert. Aquens.* 6, 20.
3 *Fulcher. Carn.* 18 (397).
4 Reinaud bei Robinson 2, 85.
5 *Joh. Wirzburg.* 532. Da Sämulf schon ein templum Salomonis miræ magnitudinis und Johannes Würzburger (528, außerdem) palatium illud, quod quondam Salomon dicitur exstruxisse vorfand, so fällt es mir nicht ein, die jetzige Aksakirche als eine Baute der Tempelherren zu betrachten, sondern ich glaube vielmehr, daß sie in der Nähe derselben eine eigene Kirche aufführten, die vielleicht im Verlaufe der Zeit die Moschee der Moghrebîn wurde.

Davids (über dem Mihrâb) dem Auge zugänglicher machen, um einen großen und bequemen Gebetplatz zu erhalten, zu welchem Ende der êmîr der Edeln einen Befehl erhielt, denn, wie gesagt, die Templer bauten rechts vor dem Thurme eine Mauer und ließen diesen in ihrem Groll aus der Sicht[1]; er zerstörte diejenigen Plätze, welche zwischen den Mauern den Thurm Davids entstellten, namentlich alle Gebäude, welche vor ihm standen; er errichtete bei dem gereinigten Mihrâb eine Gebetnische; er sorgte auch für Beseitigung des Kloaks und Abtrittes, welche die Franken an der Westseite der Moschee anbrachten, und stellte so den alten ehrenhaften Zustand wieder her; er beseitigte das neue Bauwerk zwischen den Säulen; er befahl, daß alle Wände und die freien Plätze, wo die Leute unter freiem Himmel sich versammelten, gereinigt, so wie die Leuchter am Gewölbe aufgehängt werden; man breitete sehr schöne Teppiche auf dem Boden aus; das h. geoffenbarte Buch trat hervor, der Korân überwog, das Evangelium wurde beseitigt, die Glocken schwiegen. Auf den Sieg hielten die Mohammedaner in der Aksamoschee am 4. Schabân einen feierlichen Gottesdienst; Salâh ed-Dîn bezeichnete den Kâdhi Mohammed ed-Dîn Ali el-Moali Mohammed zum Festredner, der eine sehr lange Predigt hielt, auch für den Gebieter der Gläubigen, Nasir ed-Dîn Allah, und für den Sultân betete[2]. Als im J. 1243 die Christen Jerusalem wieder abtreten mußten, war in der Aksamoschee eine Glocke aufgehängt[3]. — Es glückte mir nicht, die länglichte oder Basili-

1 *Kemâl ed-Dîn* 220.

2 *Abulfed.* hist. univers. c. 27, im Auct. ad vitam *Saladini* ed. *Schultens*. *Schahab ed-Dîn* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 599. *Kemâl ed-Dîn* 220, 226 sq., 229 sq., 243 sq. Kemâl ed-Dîn sagte (220), daß es hieß, die Templer hätten aus dem Thurme Davids einen Abtritt und ein Hurenhaus gemacht. Die Predigt Mohammed ed-Dîn's findet sich bei ihm p. 231 sqq. gedruckt.

3 Dschemâl ed-Dîn bei *Michaud* l. c. 2, 549. Wilken 6, 629. Wirklich erzählte Makrîsi (in den Chronicles of the Crusades, Lon-

kaform vor dem vierzehnten Jahrhunderte[1] bestimmt erwähnt zu finden, obschon es keinen Zweifel leidet, daß diese Form jahrhundertweise früher bestand. Durch dieselbe, wenigstens durch die Dachung, zeichnet sich die Moschee jetzt noch vor andern Gebäuden der Stadt aus.

Wir weilen eben jetzt auf dem Platze, wo wir die Wohnung der Tempelritter (**Domus Dei Templique Salomonis**[2] **sive domus Templi**[3]) aufsuchen sollen. Sie lag südlich von der Felsenkuppel[4], westlich von der jetzigen Aksamoschee[5], neben dem Palaste Salomos oder des Frankenkönigs

---

don 1848. P. 538), daß im J. 1229 die Franken den Mohammedaner aus der Aksamoschee jagten, daraus eine Kirche machten und in dem Minaret Glocken aufhängten.

1 Prope templum a dextris est ecclesia oblonga plumbo cooperta. *Baldensel* 122. Von da an wurde diese Form oft erwähnt, z. B. von Rudolph v. S. (843), Gumpenberg (460), vom Verfasser des Cod. Vienn. CCCCXLII (S. 173b), von Fabri (2, 231). Allerdings läßt sich aus ein paar Stellen bei Kemâl ed-Dîn ziemlich sicher auf die Basilikaform schließen: Im J. der Hedschra 335 ging Abu Mohammed in die Moschee, nahe dahin, wo die erste Reihe der Säulen beginnt (23 sq.). Nabila sagte (82): „Wenn du in die Moschee getreten bist, so geh zur Sachrah durch das syrische Thor, und dann geh vorwärts zur Kibleh, bis du auf der rechten und linken Hand die in parallelen Reihen stehenden Pfeiler erblickst". Doch beziehe ich letztere Stelle lieber auf die Felsenmoschee, wie ich denn auch den schwarzen Stein, dessen in einem Zuge Kemâl ed-Dîn gedenkt, in die Felsenkuppel schon verlegte.

2 S. Regula pauper. Comiliton. Templi in S. Civitate §. 5 bei Wilcke (Gesch. des Tempelherrenordens) 2, 205. Benjamin von Tudela (41 sq.) nennt das Gebäude der Templer Salomoshospital (Xenodochium Salomonis), weil es ein von Salomo erbauter Palast gewesen sei.

3 Im Friedensvertrage zwischen den Templern und Hospitalern, bei Wilcke a. a. O. S. 238.

4 Nach Edrîsi (344) war südlich von der Felsenkuppel eine Kapelle, welche die Moslemin gebrauchten, die Christen aber in ein Kloster der Tempelherren umwandelten. Ebenso sagt Wilhelm von Sûr (12, 7), daß der König Balduin II. in palatio suo, quod secus templum Domini, ad Australem habet portam (Palast, den er beim Tempel des Herrn, an seiner Südpforte hat), eis (den Templern) ad tempus concessit habitaculum.

5 *Joh. Wirzburg.* 528. *Iben el-Atsîr* in der Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 473. Hier waren auch die Kornböden und Ab-

(Akſamoſchee) und in dem, dem Könige der Franken zugehörigen Palaſte[1], und beſtand aus ſehr vielen, weitläufigen und großen, an jenen Palaſt Salomos geſtoßenen Gebäuden, die zum Theile aus der alten Akſamoſchee beſtanden[2], außer dem Bau einer neuen und prächtigen Kirche[3]. Den Platz neben dem königlichen Palaſte traten der Abt und die Chorherren vom Tempel des Herrn an die Templer zu ihrer Handthierung ab[4]. In einem Palaſte oder, beſſer geſagt, in einem

---

tritte. *Schahab ed-Din* l. c. 600. Vgl. oben. Die Templer bauten ein großes Haus auf der Weſtſeite der Kibleh. *Kemâl ed-Dîn* 226. Williams nimmt (235), nach *Addison's* Templers (182), ebenſo die Lage der Templerwohnungen (mit den granaries and offices) on the west of el-Aksa an, und hält die gegenwärtigen Gebäude um (around) die Akſamoſchee, ohne zu ſagen auf welcher Seite, für Ueberbleibſel des Hoſpitals, aber modernised and debased. Nach meinen Unterſuchungen wohnten die fränkiſchen Könige in der Akſamoſchee und vielleicht auch zum Theile in der heutigen Moſchee Abu Beker, und bauten die Templer hier oder zwiſchen jener und der ſpätern Moſchee el-Moghrebîn, ſo daß wahrſcheinlich die Gebäulichkeiten einen Hof bildeten.

1 *Joh. Wirzburg.* 528. In jsto templo solebant habitare milites illi qui dicebantur templarii et erant sic fundati, quod milites residebant in templo salomonis. *De Angulo* 48b.

2 *Iben el-Atsîr* l. c.

3 Milites templarii (neben dem Palaſte Salomos) habent plurima adjuncta ædificia, magna et ampla, cum exstructione novæ et magnificæ ecclesiæ, nondum tamen, ut aderam, consummatæ. *Joh. Wirzburg.* 528. Die Kirche war, als Johannes Würzburger Jeruſalem beſuchte, im Bau begriffen, und Meuſel konnte den Schriftſteller in das 13. Jahrhundert ſetzen. Schahab ed-Din ſagt (Bibliogr. des Croisades 2, 599 sq.), daß die Templer eine ungeheure Kirche erbauten. Uebereinſtimmend mit dem Anbau an den Palaſt Salomos (in welchem die Pferdeſtälle ſeien), iſt obige Bemerkung Benjamins von Tudela. Wenn Wilhelm von Sûr ſagt (12, 7), daß um des Königs Palaſt, wovon einen Theil die Templer beſetzten, ein Platz war, ſo iſt damit nicht ausgedrückt, daß dieſer das ganze Gebäude umſchloß. Uebrigens halte ich dafür, daß die Tempelritter mit ihrer Wohnung im Verlaufe der Zeit weiter nördlich rückten, wo ſie genug Platz fanden, um ihre verſchiedenartigen Baupläne ins Werk zu ſetzen. Nach der citez de Jerusalem (1187, 110) wohnten die Tempelbrüder um den Salamostempel (li temples Salemon, là où li frere du Temple manoient).

4 *Vitriac.* c. 65 (ad opus officinarum).

Refektorium hielten sie gemeinschaftlich ihr Mahl[1]. Und von dem Tempel Salomos, bei welchem die Ritter wohnten, wurden sie Tempelherren oder Tempelritter (fratres milites templi, templarii) genannt[2]. Der Orden derselben, welche wie regulirte Chorherren lebten, entstand im J. 1119. Beim immermehr überhand nehmenden Zuströmen der Pilgrime thaten Straßenräuber Leid. Um die Pilgerstraße sicher zu machen, verpflichteten sich beim Patriarchen von Jerusalem für diese Sache begeisterte Männer, vor Allen Hugo von Pajens und Gottfried von S. Uldemar, im Anfange nur neun; und neun Jahre lang in weltlichen Kleidern. Das Kleid der Ritter war ein weißer Mantel, später mit einem rothen Kreuz. Die Freiheit der Brüder wurde in dem Maße beschränkt, daß ohne Erlaubniß des Großmeisters oder seines Stellvertreters keiner sich herausnehmen durfte, in die Stadt zu gehen, ausgenommen Nachts zum Grabe und zu den innerhalb der Stadt enthaltenen Stazionen. Für die Kranken war eine sehr sorgfältige Pflege vorgeschrieben[3]. Verfehlende traf die Strafe der Ausstoßung; das Kreuz wurde ihnen vom Mantel gerissen; zur Beschämung mußten sie auf dem Boden speisen, und wenn Hunde ihr kärgliches Gericht theilen wollten, durften sie diese nicht verscheuchen u. s. w. Die Templer hatten viele Besitzungen und Einkünfte; sie gaben auch viel Almosen, und entrichteten namentlich einen Beitrag an das Johanniterspital. Die Zahl wuchs in ihrem Konvente bis auf dreihundert, außer den Schildknechten[4]. Es mochten selbst bis vierhundert Ritter

1 S. §. VIII der oben angeführten Regel bei Wilcke 2, 206.
2 *Vitriac.* c. 61; vgl. auch c. 65. Freilich sagt der ältere Autor, Wilhelm von Sûr (12, 7): Weil sie neben dem Tempel des Herrn im königlichen Palaste eine Wohnung hatten, wurden sie Brüder der Tempelritterschaft (Fratres militiæ Templi) genannt. Die gangbarste Meinung leitet den Namen daher, daß die Tempelbrüder neben der Stätte des ehemaligen jüdischen Tempels wohnten.
3 Obige Regel (§. XXXIV) bei Wilcke 2, 212. Vgl. oben S. 262.
4 *Joh. Wirzburg. Guil. Tyr.* l. c. *Vitriac.* c. 65.

kriegsgerüstet bei einander wohnen, ungerechnet diejenigen, welche aus Frankreich und andern Gegenden der Christenheit einem Gelübde gemäß dahin zogen, um dort ein oder zwei Jahre zu verbringen[1]. Im J. 1187 ließ der Sultân Salâh ed-Dîn sowohl die Wohnungen der Templer, als ihre neue Kirche niederreißen[2].

Bei Aufsuchung der Gebäulichkeiten, welche einst den Templern gehörten, kamen wir einmal zum Palaste des Königs. Der fränkische König hatte seine Residenz, wenigstens anfänglich, im Umfange des Tempelplatzes. Der König Balduin II. war im J. 1101 eben am Mittagessen im Tempel Salomos, als er Wundernachrichten vom heiligen Feuer empfing. Nachdem er im gleichen Jahre die Weihnachten in Bethlehem gefeiert und gen Jerusalem zurückgekehrt war, hielt er Hof und Ministerrath im nämlichen Palaste[3]. Die Residenz (domus regia) lag südlich von dem Tempel des Herrn, hieß aber gemeiniglich Salomostempel[4]. Nach einem andern Be-

---

1 *Benjam. Tud.* l. c. Johannes Würzburger, der biedere Deutsche, ist nicht am besten auf die Tempelbrüder zu sprechen; ihm schienen sie heimtückisch. — Nach Fabri (2, 231 sq.) verrichteten sie in der Frauenkirche (Aksamoschee) den Gottesdienst. Unhistorische Vorstellungen bei Zuallart (170: das Templerhospital nahe der Erscheinungskapelle des Grabtempels), Berggren (2, 229: das Gebäude der Tempelherren den Franziskanern zugefallen), bei Geramb (1, 351), Schubert (3, 63). Nachsehenswerth über die Templer ist Quaresmio (1, 658).

2 *Schahab ed-Dîn* l. c.

3 *Albert. Aquens.* 7, 43. Vgl. Golgatha 565 f., wo es bestimmt heißt, daß der König mit den Großen des Reiches 1101 die feierliche Ostermahlzeit im Tempel Salomos hielt, indeß ein anderer Geschichtschreiber denselben — Hof nennt (cum.. rex pranderet in aula. *Guibert.* hist. Hieros. 38 [556]).

4 Die Felsenkuppel ab austro domum habet regiam, quæ vulgari appellatione Templum Salomonis dicitur. *Guil. Tyr.* 8, 3. Daß der König Balduin II. in palatio suo den Templern ein habitaculum einräumte, weiset früher Gesagtes. Ich mache auch darauf aufmerksam, daß Wilhelm von Tyrus kein Wort von einer theilweisen Abtretung sprach, und diese erst de Vitry aufbrachte. Robinson (2, 85) gelangte zu keinem entscheidenden Ergebnisse, indem er be-

richte (aus dem J. 1185) ſtanden die königlichen Gebäude rechts an der Davidsgaſſe[1]. Es wäre demnach zu vermuthen, daß der König zuerſt, bis er ſeine Wohnung an die Templer abtrat, dieſe an Zahl zunahmen und mehr Platz benöthigten, auf dem Tempelplatze wohnte, und ſodann in die Nähe der Citadelle überſiedelte. Bei der Krönung eines Königs von Jeruſalem mußte dieſer dem Patriarchen Hilfe und Beiſtand in den Prozeſſionen, in den Freiheiten und Vorrechten der Prieſterſchaft verheißen, wodann der Patriarch die Krone auf das Haupt des Königs ſetzte, die rechte Hand deſſelben ergriff, ihm den Schutz der Krone, ſo weit der Prieſterorden nicht berührt wurde, verſprach, und einen Kuß gab[2].

Ich habe jetzt vor, die kleinern Heiligthümer im Haram, welche außerhalb der Felſenkuppel und der Akſamoſchee liegen, zu durchgehen; zunächſt die bei der letztern.

Der andere Davidsaltar findet ſich außer der eigentlichen Akſamoſchee, aber immer noch im Bereiche derſelben auf der öſtlichen Seite, an der Südmauer, wenig entfernt von der Wiege Jeſus'. Alſo auch dieſer Altar heißt Altar Davids wie das Sanktuar im Innern der Moſchee. Am Oſtende derſelben, gegen den andern Altar Davids, iſt ein Ort mit einem Altar, genannt Wiſſenſchaftsmarkt. Er wurde vom Sultân Jeſus Ben Abu Beker den Hanbeliten zur Verrichtung des Gebetes angewieſen[3].

---

merkt: Der König ſelbſt ſcheint darin gewohnt zu haben. Williams (334) hält es für ſehr wahrſcheinlich, daß manche Seitengebäude die Reſidenz des Königs bildeten. Ferguſſon ſchreibt (185): The Mosque el Aksa seems principally to have been used as a residence, sometimes for the Kings, but generally for the Knights Templars. Vgl. oben S. 569 f. Mariti vermuthete (Ger. 1, 216) das Palazzo der lateiniſchen Könige in der Statthalterei (Sera'i), irrig begründend: mentre in Gerusalemme non saprei ravvisare altra fabbrica che ne fosse più capace.

1 S. oben S. 397, 418. Vgl. Fabri in Golgatha 515.

2 Sacramentum regum Hierosolymorum im Cartulaire du S. Sép. 275 sq.

3 Nach *Medschired-din* 88.

Neben der Ezrahalle (N. von der Omersmoſchee eine Halle, von der eine Thüre in jene führt) und neben der Oſtpforte liegt ein viereckiges Gebäude und darin der Altar des Zacharias[1]. Die Chriſten brachten dieſen Namen längſt in Erinnerung. Zur Zeit der griechiſchen chriſtlichen Kaiſer gab es ein Gebäude, wo der Salomostempel ſtand, und man hätte damals ſagen mögen, daß dort vor dem Altar in Marmor das Blut Zachariaſſen vergoſſen wurde; ſogar die Spuren der Nägel erſchienen, deren ſich die Kriegsknechte zur Tödtung bedienten, auf dem ganzen Platze, als wäre es ein Wachsabdruck geweſen[2]. Ebenſo nahm man im Anfange des zwölften Jahrhunderts an, daß im Tempel des Herrn (Felſenkuppel) der Engel Gabriel dem Zacharias erſchien, und daß dieſer da getödtet ward[3]; da gerann ſein Blut[4]. Später und gegen das Ende der fränkiſchen Herrſchaft ſchrieb man, daß er zwiſchen dem Tempel und Zachariasaltar umkam, und in der Höhle des Tempels beigeſetzt war[5]. Nach einer andern Sage ging Zacharias in

1 Ebenſo *Medschired-din* 83 und 84. Rewich hat auf ſeiner Zeichnung hier ein viereckiges, kleines, plattdächiges Gebäude. Kemâl ed-Dîn ſpricht (123 sq.) von einem Zachariasthurme beim Eingange in die Moſchee, in dem Kloſter nahe dem Oſtthore.

2 *Itin. Burdig. Hieros.* Vgl. S. 568. Hieronymus (commentar. in Matth. 54. *Williams* 308) ſagte: Simpliciores fratres inter ruinas templi et altaris, sive in portarum exitibus, quæ Siloe ducunt (etwa das ſüdliche Doppelthor?), rubra saxa monstrantes, Zachariæ sanguine putant esse polluta. Non condemnamus errorem, qui de odio Judæorum et fidei pietate descendit. Daß das hohe chriſtliche Alterthum den Blutſpuren Zacharias' einen großen Werth beilegte, erſehen wir auch aus Tertullianus (in scorp. advers. Genest. c. 8. *Nau* 88), der ſagt, daß dieſe Blutſpuren noch lange nach der Todesmarter ganz friſch ſich darboten.

3 *Sæwulf.* 31.

4 *Epiphan.* M. 50.

5 In templo ad altare, quod extra erat sub clivo remotum a templo plus quam XX passus, Zacharias, filius Barachiæ, martyr occubuit. *Joh. Wirzburg.* 495. Inter templum et altare Zachariæ filius Barachiæ martyrio occubuit. *Fetell.* 15b. Μέχρι σπηλαίου τινὸς ὑποκάτω τοῦ ναοῦ ἐφ' ᾧ etc. *Phocas* 14. Auch der griechiſche Anonymus (bei *Allat.* 12) gedachte noch, daß Zacharias,

den Tempel, als er vom Engel die Botschaft erhielt, daß Johannes empfangen werde, was ein Gemälde und folgende Inschrift in dem Tempel des Herrn anzeigten: **Ne timeas, Zacharia, exaudita est oratio tua etc.**[1].

Die Wiege Jesus' liegt in der Südostecke der Tempelarea. Hier führt eine Treppe in ein viereckiges Gemach hinab[2], in dessen Mitte sich eine auf den Boden gelegte, in Stein gearbeitete, sarkophagförmige und oben mit einem Baldachin versehene Nische[3] befindet. Dies wird die Wiege Jesus' genannt. Von diesem Gemache erst führt eine Treppe in die östliche Abtheilung der Stützungsgewölbe[4]. Nach der Sage der Mohammedaner betete hier Maria, die Mutter Jesus'[5], und dieser war im Bêt el-Makdes geboren, wo er als Knabe in der Wiege gesprochen habe[6]. Wahrscheinlich ist jene Sage nur eine Fortpflanzung einer ältern der Christen. Im An-

---

Vater des Johannes, im Tempel ermordet wurde. Vgl. Siloahquelle u. Delb. 288, 294.

1 Sei außer Besorgniß, Zacharias, u. s. f. *Joh. Wirzburg.* 495.

2 S. oben S. 483.

3 Fabelhaft schreibt Schwarz (262): There is also met with there a large stone sarcophagus, having a large and broad stone cover. No one knows what it contains, and none have yet ventured, or rather been able, to open it. Catherwood scheint (*Bartlett* 158) diesen Sarkophag als den Jesus' anzuführen: At the southern end of the chapel are four columns supporting a small dome, under which is a stone sarcophagus, in the Roman style of workmanship, called by the Mahometans „the tomb of our Lord Isaa," or Jesus, an object of great veneration to them.

4 Bonomi bei Robinson 2, 90 f.

5 *Medschired-din* 86. Der Verfasser sagt zwar (85), daß die Wiege, eine unterirdische Kapelle, östlich von der Ostpforte der Aksamoschee, vom andern Altar Davids wenig entfernt, und nahe beim Wissenschaftsmarkte sei.

6 *Kemâl ed-Dîn* 16. Nach diesem Autor (23) fragte man im J. der Hedschra 335 nach dem Geburtsorte Jesus'; wer da betete, kam ins Paradies, und wer dort einging, empfing die gleichen Wohlthaten, als wenn er Jesus, Mariens Sohn, gesehen hätte. Der Thurm Mariens bezeichnete die Stelle, wo sie anbetete, und er war zur Zeit Kemâl ed-Dîns (124) unter dem Namen Thurm Jesus' bekannt, wo die dargebrachten Gebete gewährt wurden.

fange des zwölften Jahrhunderts war in der östlichen Gegend neben dem salomonischen Tempel (Aksamoschee) ein Betort, wo, nach Versicherung der syrischen Christen, die Wiege und das Bad Jesus', so wie das Bett seiner Mutter bewahrt wurden[1]. Um die Mitte desselben Jahrhunderts ward in einer Höhle die hölzerne Wiege Christus' aufbewahrt und gezeigt. Über dieser Höhle stand das Haus Simeons des Gerechten, neben den Gebäuden der Templer, auf die Stadtmauer gelehnt. Da ruhte der selige Simeon im Grabe. Man baute das Haus eben in eine Kirche um[2], welche später vollendet ward[3].

Die Kubbet es-ßachrah el-Barrâ'neh oder die

---

1 Ad cujus (Salomostempel) orientalem plagam est oraculum.. *Sæwulf.* 32. Das Bad war auch im fünfzehnten Jahrhunderte nicht verklungen. De Angulo sagt (48b): In angulo civitatis est balneum domini nostri. In isto balneo solebat intrare aqua, que veniebat de paradiso terrestri, et adhuc distillant ibi alique gutte. Et ibi prope est sepultura symeonis.

2 Super murum civitatis. *Joh. Wirzburg.* 529. Die Stadtmauer bildet bekanntlich östlich von der Aksamoschee zugleich auch die Tempelplatzmauer. Daher konnte Johannes Würzburger füglich sagen: Stadtmauer. Dieser Ausdruck ist aber mit ein Beweis, daß die Wiege Jesus' auf der Osthälfte lag. Vielleicht überbauten die Templer auch beinahe den ganzen Platz von der jetzigen Aksamoschee bis zur Ostmauer der Tempelarea. — Die Worte Coggeshale's von dem Ort, ubi.. Maria filium Dei,.. in manibus justi Simeonis tradidit (Wilken 3, 2, 312), beziehe ich nicht hieher, sondern lieber auf den Tempel des Herrn. So vernimmt man auch von Phokas, daß auf der linken Seite dieses Tempels zwei Gewölbe (Kapellen) standen, in deren einem Simeon den Gefeierten auf den Arm nahm (14). Damit muß eigentlich die Darstellung Mariens oder ihres Kindes zusammengerückt werden. Man schien das Haus Simeons von dem Orte, wo er das Kind auf den Arm nahm, zu unterscheiden. Letzterer Ort ward der Frau Belzoni (111) in einem Kabinetchen der Aksamoschee gezeigt. Im J. 1495 gab es neben der Wiege Jesus' zerstörte Hallen, welche, wie man behauptete, aus der Zeit der Ommiaden datirten. *Medschired-din* 92.

3 Nach der Citez de Jerusalem (1187, 111) läßt sich füglich die östliche Lage bestätigen: A mein senestre, si com on aloit du haut pavement (Hochplatz) en bas, là avoit 1. moustier que on apeloit le Biers. Là estoit li bers dont Diex fut berchiés en s'enfance, si que en disoit.

Kettenkuppel (Kettendom)[1] ist eine auf sechs innern und elf äußern Säulen ruhende Kuppel von 40′ Durchmesser zwischen der Ostpforte der großen Felsenkuppel und der Osttreppe (Boraksstiege) des Hochplatzes, gebaut im Kleinen nach dem Muster des großen Doms. Die mohammedanische Sage über die Kette, welche zu den Wundern der äußern Felsenfläche im Bêt el-Makdes zählt, lautet: Der Prophet sagte in Beziehung auf den Tempelfelsen, daß die Kinder Israels eine ungeheure, in den Felsen dringende Höhle hatten, in welcher eine Kette mitten aufgehängt war. Ihr näherten sie sich mit Darbringungen. Das, was angenehm war, wurde (auf der Kette) aufgenommen; das, was nicht angenommen ward, blieb auf dem Boden fest[2]. Nach einer andern Sage sendete Gott dem David eine Kette von Licht, welche fortan schwebte über der Felsenstätte zwischen Himmel und Erde, und zwar östlich vom Felsen, an der Stelle, wo 1470 (n. Ch.) der Kettendom stand; damals aber sah man die Kette nicht mehr[3]. In den Tagen Abd el-Melek Iben Meruân's war über der Sachrah in der Kette, welche inmitten der Kapelle hing, eine unvergleichliche Perle und das Horn vom Widder Abrahams (über dem Friede sei), und der Schmuck von Kyrus[4]. Doch schon im J. 335 (H.) war die Kette nicht mehr sichtbar; man zeigte wohl den Ort, wo sie war, und man sprach vom Lichte, das aber keines von den Kindern Adams je sehen durfte[5]. Der Kettendom, zwischen der Ostpforte der Felsenkuppel und der Boraktreppe gelegen, ohne Inbegriff der Altarsäulen von siebenzehn Säulen getragen[6], wurde von Abd el-Melek Iben Me-

---

1 Letzterer Name nach Catherwoods Pl. V.
2 Nach Iben Abbas *Kemâl ed-Dîn* 72.
3 *Kemâl ed-Dîn* 74.
4 *Kemâl ed-Dîn* 190, nach El-Wâlid, dem es sein Vater aus dem Munde seines Großvaters erzählte.
5 *Kemâl ed-Dîn* 23.
6 *Medschired-din* 89.

ruân erbaut[1], und diente angeblich dem Dome der Felſenkuppel als Muſter[2]. In der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts war die Kettenkuppel vernachläſſigt[3]. Nach der Überlieferung ſah der Prophet auf ſeiner Nachtfahrt an dieſem Orte die Huris[4]. Die Chriſten ſchenkten der Kettenkuppel in früheren Zeiten ſehr wenig Aufmerkſamkeit[5].

Die Kubbet en-Naha'reſch liegt ziemlich in der Mitte zwiſchen der Felſenkuppel und den weſtlichen Eingangshallen des Hochplatzes, doch mehr gegen Mittag[6]. Klein und gelb, enthält ſie einen Theil des heiligen Felſens, und hier fuhr, auch nach der heutigen Sage, Mohammed gen Himmel. Aus dem Jahr 1495 ward über dieſe „Kuppel der Himmelfahrt des Propheten" berichtet: Sie erhebt ſich zur Rechten der Sachrah auf der weſtlichen Seite des Hochplatzes, und wird von den Pilgern häufig beſucht. Erbaut wurde ſie vom êmîr Jſefehſalan Az ed-Din, Sohn Amru Oſman's, von dem Stadtpfleger zu Jeruſalem, im J. 596 (1199 n. Ch.). Sie hatte ſchon früher beſtanden; allein ſie ward damals erneuert[7].

---

1 *Kemâl ed-Dîn* 74. Medſchîr ed-Dîn ſagt: Der Dom des Abd el-Melek Ben Meruân.

2 *Medschired-din.*

3 *Kemâl ed-Dîn* 91.

4 *Medschired-din.*

5 Quædam tamen vidi parva ædificia prope templum velut rotunda sacella, nescio an sint duo, et an sint sepulchra Turcarum insignium, vel alicujus alterius memoria. *Quaresm.* 2, 111. Eine Anſicht von Oſt liefert de Brupn (143). Hat man Bernatzens Morija Jerusalem von Ost vor ſich, ſo findet ſich die, wenn auch nicht am beſten getroffene Kettenkuppel gleich links neben dem großen Felſendom und der Mê'deneh es-Serai'n. Beſſer iſt ſie dargeſtellt von D. Wegelin: Omar's Moschée. Vgl. auch die Anſichten bei Bartlett (142), Halbreiter (Panorama vom Oelberge, Blatt II, beſonders aber Blatt I), bei Strauß (ſchlecht von Weidenbach).

6 Catherwood zeichnete den Betplatz der Fatime (Schultz' Grundriß u, mein Plan 48) NW. von der Felſenkuppel (auf der Weſtſeite ſonſt nichts Bedeutendes) und die kleine Sachrahmoſchee beinahe im SW.-Winkel der Tempelarea (Schultz x).

7 *Medschired-din* 90. Schahab ed-Dîn gedenkt (Bibliogr. des Croisades par *Michaud* 2, 602) einer übergoldeten Kuppel über der

Im J. 1608 berichtete man[1]: Neben dem Tempel steht eine kleine Kapelle, worin ein hoher, gleich einem Altare viereckiger und mit einer schönen Decke belegter Stein sich findet. In derselben sind auch etliche Wachskerzen, und da gibt es frisch, kühl Wasser, welches die Mohammedaner Sebil nennen, und wovon sie einen Trunk nehmen.

Dies sind die jetzigen zwei Kapellen auf dem Hochplatze; ihnen leistet nur noch, gegen die Südwestecke, die Wohnung des Hauptschèchs Gesellschaft. Vor dem J. 1099 waren in jeder Ecke Betplätze (oracula), wovon einige jedoch zur Zeit des fränkischen Königreiches noch bestanden, andere hingegen, nach ihrer Wegräumung, neuen Platz machten[2]. Neben der Himmelfahrtskuppel erhob sich einst, am Orte des Propheten, eine artige kleine Kuppel; als der Platz gepflastert wurde, verschwand sie, und man zeigte die ehemalige Stätte desselben auf dem Pflaster an der Seite der Felsenkuppel, durch ein Mihrâb (Gebetnische) an, welches noch im Jahre 1495 bestand. Hier soll der Prophet mit den Engeln und Cherubim während seiner Nachtfahrt das Gebet verrichtet haben, und von dort dann in den Himmel gefahren sein. Man sah damals noch zwei Spuren vom Auftreten seiner Füße, die eine in Gold, die andere in Silber, welche, auf der rechten Seite des Felsens (Sachrah), den Ort der Auffahrt bezeichneten. Hier wurden bestimmte Gebete hergesagt; eines z. B. begann: O mein Gott, gib uns von deiner Furcht[3]. Zur gleichen Zeit

---

Stätte, wo eine Fußstapfe Mohammeds war, und Kemâl ed-Dîn nennt (91) eine Kapelle des Propheten östlich vom Felsen.

1 Wild 134.

2 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Worte de Vinos' (2, 193), daß 4 als Kuppeln gebaute Oratorien die 4 Seiten des Hochplatzes füllen, riechen ein wenig nach Abschrift aus Wilhelm von Sûr.

3 *Medschired-din* 90. Unklar drückt sich Kemâl ed-Dîn (96 sq.) über die Treppenkapelle aus, die vor der Prophetenkapelle, vor der kleinen Kapelle am äußersten Ende der Sachrah, rechts von der Nordtreppe, gerade am westlichen Theile des entblößten Felsentheiles, und

wurde auch eine Kuppel, Rollenkuppel genannt, beschrieben, die auf dem Hochplatze, auf der Südostseite, lag[1]. Der Name soll daher rühren, daß ein alter König auf dem Ölberge eine Rolle warf, die hieher fiel. „Die Menschen haben deshalb verschiedene Erzählungen erfunden; nur Gott weiß die Wahrheit."

Wir verlassen nunmehr den Hochplatz, um die Betplätze unterhalb desselben kennen zu lernen, und zwar nach unserm Wegweiser vom J. 1495. Nahe an der Rollenkuppel lag südlich neben dem Hochplatze der zerfallende Betplatz (حاكورة) von Kaschan. Der Schêch Abd el-Melek von Mosul lebte hier als Einsiedler. Weil man die Wände mit Fayence von Kaschan bekleidete, so gab man ihm diesen Namen. — Die Zelle (Sâwjeh) von Bostam lag unterhalb des Hochplatzes auf der Ostseite, bei den Ölbäumen, wo die Armen von Bostam sich zum Gebete versammelten. Das Thor war geschlossen[2]. Nahe nördlich ist die Zelle von Samed, und stößt an die Boraktreppe. Das Thor war gleichfalls geschlossen[3]. Der Sultân Salâh ed-Dîn gründete vorne bei der Sachrahkapelle im J. 1187 für die Mönche einen sehr schönen Aufenthaltsort, gab ruhmbedeckend ihnen unter den religiösen Sekten den Namen „Sieben Leser", obschon zehn waren. Als Patron stattete er dieses Kloster mit

---

neben einer sehr schön ausgehauenen, den enblößten Theil des Felsens deckenden Kapelle lag. Als die Area des Tempels gepflastert wurde, erhielt letztere Kapelle eine besondere Auszeichnung, und auf ihr wurde ein Thurm von vorzüglicher Arbeit gebaut; er hatte unten schöne Skulpturen in rothem Marmor, und gewunden erhob er sich in perpendikulärer Richtung über dem Pflaster. Wenn man hinter denselben ging, so konnte man die Gold- und Silberstelle Mohammeds finden. Dies war der Platz der h. Auffahrt.

1 *Medschired-din* 88, 92. Es ist etwas mißlich, wenn die Rollenkuppel nach dem Texte SO. von der Sachrah (s. oben S. 511) und (p. 92) SW. liegt.

2 Nahe östlich bei der Boraktreppe sah ich eine Kuppel, die man mir û'ta fi es-ßa'chrah (Wiese auf dem Felsen?) nannte.

3 *Medschired-din.*

Fonds aus, wies ihnen Häuser, Gärten, Grundstücke, namentlich als freie Aussteuer ein sehr schönes Haus an, versah sie dort und in der Aksamoschee mit einer Bibliothek, mit Zelten und großen viereckigen Plätzen zum Lager für die Pilger[1]. — Westlich unter dem Hochplatze war, gegen die Prophetenkuppel, der Ort Bach-bach oder El-Chader (Georg), welcher da betete, — verlassen. Dort öffnete sich auch unter dem Hochplatze, gegen das eiserne (Hadîd-) Thor hin, an der auf jenen führenden Treppe, die sogenannte Geisterhöhle, welche von den Pilgern selten besucht wurde. — Auf der Westseite des Haram, wo noch natürliche, unentwegte Felsen zu Tage traten, stand, nahe dem Dewadarthore, eine stattlich gebaute Kuppel auf dem natürlichen Felsen, die Salomoskuppel, und der Fels soll derjenige sein, wo Salomo, nach Vollendung des Tempelbaues, stille hielt, um Gott anzubeten[2].

---

1 *Kemâl ed-Dîn* 248.

2 In der Nähe der Moschee Omers zeigen die Moslem ein Gebäude, von dem sie sagen: Hier ließ sich Salomo nieder, um die Arbeiten des Tempelbaues genau zu beobachten. Geramb 1, 360. Catherwood hat Salomos Thron (Schultz' Grundriß y) zwischen dem Goldthor und der Nordostecke der Area. Im J. 1187 sprach Salâh ed-Dîn mit Begeisterung, daß dort (Jerusalem) der Thron Salomos sei. *Schahab ed-Din* in der Bibliogr. des Croisad. par *Michaud* 2, 595. Hinter dem Thurme Moawijah sind die Steine in der hintern Abtheilung der Moschee. Da ist der Platz, genannt Salomosthron, wo Salomo nach dem Tempelbau betete. *Kemâl ed-Dîn* 126. Nach diesem Autor lag zu seiner Zeit eine Salomoskapelle nahe beim Davidsthore (vermuthlich N. vom Felsendom), aber nicht nach dem Könige Salomo, sondern nach Solimân Iben Abd el-Melek Iben Meruân genannt (96 sq.). Kemâl ed-Dîn versichert (288), daß Salomo, nach dem Bau auf der Sachrah, nahe dem Thore Sobât gebetet habe. Là (zwischen der Oststreppe des Hochplatzes und dem Goldthore) seoit li autres (Pforte?) que Salemons fist. La citez de Jerusal. 1187, 111. Catherwood (*Bartlett* 152) gedenkt eines östlich wenige Fuß von der Moschee liegenden, brunnenartigen, aus Säulen und Bogen bestehenden Gebäudes mit einem Betplatze, welcher gegen Mekka hinschaut, nach der Ueberlieferung einst mit dem Richterstuhle des Königs David. *Blackburn* 120. Vgl. the Midrash of Salomon bei *Wilson* 1, 461.

Dieſe Kuppel ſtammt aus der Zeit der Ommiaden. — Die Moſeskuppel lag nahe dem Kettenthore; den Namen aber führte ſie nicht nach dem Propheten Moſes; den wahren Grund der Benennung kannte man nicht. Sie ward gebaut vom König Saleh Redſchem ed-Din Ejub, Sohn des Melek el-Kaamel, im J. ſeines Todes, nämlich 647 (1249 n. Ch.). Einſt hieß ſie Kubbet es-Sedſchret (Dom des Baums)[1].

Die Chriſten bezeichneten, zur Zeit der fränkiſchen Könige, einen Platz weſtlich vom Tempel, wo die Juden auf einem Altar Tauben opferten. Die Sarazenen verwandelten denſelben vor 1099 in eine Uhr, welche noch zu ſehen war. Sie war gegen Mittag geſtellt, und mehrere Sarazenen, auch unter der Regirung der chriſtlichen Könige, kamen hieher, mit ihrem Antlitz gegen Mittag, zu beten, wie es bei ihnen Gebrauch iſt[2]. Noch im vierzehnten Jahrhunderte war außerhalb des Thores der Felſenkuppel ein Altar, worauf, wie man ſagte, die Juden Tauben opferten[3].

Chryſanthos' Plan hat unter 51 an verſchiedenen Stellen *Μοσχέαι, καὶ Στουδαστήρια διάφορα τοῦ Ἱεροῦ.*

1 ***Medschired-din*** 90 sqq.

2 Supra quod (Altar, bei dem Zacharias umkam) in veteri testamento turtures consueverant.. ***Joh. Wirzburg.*** 495. Edriſi ſagt (343), daß man dem Weſtthore der Felſenkuppel gegenüber den Altar ſah, wo die Kinder Israels ihre Opfer brachten. Nach Eugeſippus (115) ſtand zu ſeiner Zeit auf dem Tempel, ſtatt der Tauben und Turteltauben, eine Uhr, und Fetellus bezeugt (15b): Supra in veteri testamento sacrificare solebant turtures et columbas. Quod a Saracenis postea mutatum in horologium, et adhuc videri potest. Der Jeruſalemer-Patriarch Sophronius ſchrieb (in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts) in ſeiner oratio de occursu Domini auch (im 5. Kapitel) über das mysterium turturum et columbarum oblatarum. ***Bollandi*** acta sanctor., 2. Febr., 278. Man mochte zur Zeit des Patriarchen ſchon lokaliſiren.

3 ***Maundeville*** (ed. Wright) 172. Vor der Porten gegen der Sonnen Vntergang.. vnnd haben jetzt die Heyden Kreiß vnd Strick darauff gemacht, an dem ſie ſehen, vmb welche zeit es am Tag iſt. *Id.* Reyßb. 776.

Es müßte ein zweiter Burckhardt, welcher uns die Heiligthümer Mekkas erschloß, aufstehen, wenn wir von dem Ha'ram esch-Scherî'f, seinen vielen Betpl ätzen und von den darauf bezüglichen Sagen der Moslemîn eine genügendere Kenntniß erhalten sollten. Haben doch selbst diese Gläubigen ihre Führer und Erklärer, deren Geschäft nach dem Verhältnisse der Besucher sehr einträglich sein soll. Pilgerführer, welche zugleich den Tempelplatz auf allen Seiten bewachen, sind Derwîsch aus der Barbarei in Afrika, welche, Dank ihrer Auszeichnung bei einer Belagerung und einem Kampfe zu Jerusalem, das Vorrecht genießen. Tag und Nacht stehen sie mit einem Spieße bewaffnet da, um der Entweihung durch den Eintritt einer Person, die sich nicht zum Islam bekennt, vorzubeugen[1]. Die Pilger wallen hieher von allen Theilen der mohammedanischen Welt, auch von Indien und Marokko. Die malerische Verschiedenheit ihrer Trachten und Gesichtszüge, ihre tief andächtige Haltung unter der Anführung von Derwîschen in grünen Röcken und mit hohen kegelförmigen Mützen, ihr schweigsames Sichniederwerfen zum Gebete, voll Dank, daß sie das Ziel ihrer ermüdenden Wallfahrt erreicht haben, — Alles das macht einen sehr überraschenden Eindruck. Mit dem Titel Hâdsch kehrt der Pilger, nun auch auf dem Hochpfade nach dem Paradiese, in die Heimat zurück[2], gewiß noch mit anderen Andenken, als mit dem, welches im Schreine des Gedächtnisses aufbewahrt ist, wenigstens mit einem Zeugnisse, daß die Gebete in der Moschee wahrhaftig verrichtet wurden, als einem Vorweise beim Pförtner des Paradieses[3], so wie etwa mit einem kleinen schwarzen, vor Krankheiten schützenden Steine angeblich von der Treppe Mohammeds

---

1 Skinner 2, 62. Vgl. Schürpff 216, oben S. 561. *Schwarz* 262 sq.
2 Catherwood bei *Bartlett* 155. Vgl. Denkblätter 482, *Nau* 67.
3 Curzon 104.

(Boraktreppe?)[1], mit einem gedruckten Zeddel, der Gebete und Abbildungen der Hand meiner Frau Maria, des Säbels Omers[2] enthält. Bei Verrichtung der Andacht hat der Pilgrim sich nach bestimmten Vorschriften zu richten. Das Beßte für Einen, der in den Felsen des Bêt el-Makdes tritt, ist, es geschehe das Gebet auf der rechten Hand, so daß er den Rücken denen zukehrt, welche um den Tempel der Kaaba wallfahrten. Dann mag er hinauf zur Stelle gehen, wo das Volk betet, und lege seine Hände auf dieselbe, bewege sie aber keinenfalls aufwärts. Dann mag er beten, was er will, am beßten jedoch das Gebet Salomos: O Gott, wenn ein Sünder hineingeht, so verzeih ihm seine Sünden; wenn Einem Übels zustößt, so entferne seine Leiden[3]. Ablaß erzielt er durch die Abwaschungen und die Darbringung von vier Raka oder Rika[4]. Die Pilgerfahrt ist nach der Tradizion uralt. Adam traf auf der h. Wallfahrt nach dem Bêt el-Makdes Engel, welche sprachen: O Adam, du thust ein frommes Werk, daß du die Pilgerfahrt nach Jerusalem unternahmst. Wir pilgerten dahin zweitausend Jahre vor dir[5].

Das Haram besitzt vier Minaret[6] nicht eigentlich bei der Felsenkuppel, sondern im Umfange der Area, und zwar an der Abend- und Mitternachtseite. Das erste steht nahe der

---

1 Kostete 6 Piaster. Skinner.

2 Auch, wenn ich nicht irre, das Siegel des Propheten. Russegger 3, 96.

3 Laut einer sehr alten Tradizion nach Abu el-Muâli bei *Kemâl ed-Din* 76.

4 *Kemâl ed-Din* 19.

5 Nach Imân esch-Schâfi. *Kemâl ed-Din* 101.

6 Am beßten sind 3 Minarete von Halbreiter abgebildet, die Mê-deneh Facheri'eh auf Bl. II, IV (Mittelbild), die M. el-Kâdhi auf Bl. I, II, III, die M. es-Sera'i auf Bl. II, III. The height of these minarets varies from 50' to 120 or 130. *Blackburn* 92 sq. Tuch hält (ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 5, 378) meine Mê-di(e)neh für verhört statt Mideneh; ich bin jedoch gerechtfertigt durch mâdeneh bei Marcel (Voc. Fr.-Arabe 405) und durch ma'd'neh bei Lane (1, 104).

Südweſtecke und der Weſtſeite der Akſamoſchee, iſt unanſehnlich und ſo niedrig, daß es leicht überſehen werden kann. Es heißt Mê·deneh Fachrî·eh. Das zweite Minaret, Mê·deneh el-Kâ·dhi, liegt, wie der Name weiſet, nahe am Gerichtshauſe (Mahkameh), etwas nördlich davon, hoch, viereckig und mit einem ſpitzigen Helme verſehen. Nach dem Mûedhdhin dieſes Minarets richten ſich die andern. Das dritte Minaret liegt auf der Nordſeite, nahe der Nordweſtecke des Tempelplatzes, ganz nahe dem Sera'i. Es iſt viereckig, hoch und endet in eine Kuppel. Der Name iſt Mê·deneh es-Sera'i. Das vierte Minaret, nahe der Südoſtecke oder dem Thore Sobâ't, rückt mehr ins Freie der Tempelarea. Es iſt rund, ſchlank wie eine Säule, hoch, von wirklich ſchöner Form, und man nennt es Mê·deneh el-Jsraî·l oder es-Serai'n. Die Schêch, welche auf den Minaret zum Gebete rufen, heißen (1846): Abu Saud (ein Araber)[1], Schêch Jbrâhî·m (ein Türke), Schêch A·chmed Erfâ·m und Schêch Ali Fidhiâ·ni.

Als die Franken im J. 1099 ſiegreich in Jeruſalem einzogen, fanden ſie über jedem Thore, das gegen die Stadt ſchaute, und an den Ecken der Tempelarea ſehr hohe Thürme, welche gewiſſe ſarazeniſche „Prieſter des Aberglaubens", um das Volk zum Gebete einzuladen, zu beſteigen pflegten, von welchen Thürmen einige ſich während des Frankenthums erhielten, andere aber in den Wechſelfällen abgetragen wurden[2]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts ſtanden in der Ecke der Area, wo ſie gegen die Stadt ſchaute, Thürme, an

---

1 S. Golgatha 405, the House of Abu Se'ud bei *Williams* (Mem.) 38. Vgl. Scholz 173.

2 *Guil. Tyr.* 8, 3. Die Chriſten berührten die Minaret äußerſt ſelten. Marin Sanudo ſagt (3, 14, 9) etwa das Meiſte, nämlich daß über jedem der vier Thore ein hoher Thurm ſtand, auf welchem die Mohammedaner riefen.

der Zahl drei[1]. Unſer moslemiſcher Führer durch das Haram aus dem J. 1495 läßt ſich über die Minaret alſo vernehmen[2]: Gelegentlich bei der Beſchreibung der Felſenkuppel, wie ſie zu ſeiner Zeit Abd el-Melek Iben Meruân erbaut hatte, ſprachen wir von den vier Minaret, wovon drei auf der Weſtſeite[3] des Haram und das vierte bei dem Thore Sobât emporſtrebte. Sie beſtehen noch heute; allein es iſt offenbar, daß ſie in neuern Zeiten auf dem alten Grunde wieder aufgebaut wurden. Das erſte Minaret, das ſchönſte von allen, findet ſich auf der Südweſtſeite gegen die Schule Facher, auf deren Rückſeite es ſich lehnt. Vielleicht wurde es von dem Stifter dieſer Schule gegründet; allein Gott weiß es beſſer. Das zweite erhebt ſich beim Kettenthor (wo jetzt die Mê'deneh el-Kâ'dhi), und iſt für den ausgezeichnetſten Mûedhdhin beſtimmt. Nach ihm richten ſich die andern Mûedhdhin bei Verkündigung des Gebetes. Man ſagte, daß es von Tunguz, dem Statthalter von Syrien, erbaut wurde, als er die berühmte Schule neben dem Kettenthore errichtete. Das dritte Minaret thürmt ſich am Ende des Haram im Nordweſt empor. Es iſt das größte und ſtattlichſte von allen vier Minaret, und wurde, wahrſcheinlich im J. 697 (1297 n. Ch.), gebaut vom Richter Scheref ed-Din Abd er-Rahman, Sohn des Weſirs Facher ed-Dîn el-Ehalîli, Aufſeher der frommen Stiftungen in den Heiligthümern zu Mekka, Medîna und Jeruſalem. Das vierte Minaret liegt bei dem Thore Sobât und hat die gewählteſte Form. Es wurde gebaut unter der Regirung des Sultâns Eſchref im J. 769 (1367 n. Ch.). Nach dieſem Berichte und der Beſchreibung der jetzigen Mi-

---

1 Gumpenberg 460.
2 *Medschired-din* 96.
3 S. auch *Kemâl ed-Dîn* 192. Da ein Minaret in der Nordweſtecke emporragt, ſo kann man daſſelbe beliebig auf die Abend- oder Mitternachtſeite rechnen.

naret erfahren wir, daß die Zahl derselben seit viertehalb Jahrhunderten sich gleich blieb; allein das Minaret bei der Schule Fachers, obschon der Name derselben auf das gegenwärtige überging, muß, weil es das schönste von allen war, einem andern, niedrigen, das wir jetzt sehen, Platz gemacht haben.

Wie in der übrigen moslemischen Welt, wird auch in Jerusalem fünfmal im Tage zum Gebete gerufen. Das ßa'la es-Subbah (nach meinem Ohre Su'bcha) geschieht Morgens, bei der ersten Dämmerung, das Dhoher (nach meinem Ohre Dhó'cher) am Mittag, El-A'ser zwischen Sonnenhöhe und Sonnenuntergang, das Moghreb bei Sonnenniedergang und die Ascheh, wenn es ganz dunkel geworden. Der Ruf der Jerusalemer-Mûedhdhin ist wirklich melodisch und angenehm, wogegen jener der Beruter widerlich klingt. An dem Orte des Heiligthums scheinen die Mûedhdhin, augenscheinlich außerkorene Männer, in ihrem Fache es bis zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht zu haben. Übrigens dauert der Ruf nicht immer gleich lang, sei es, daß jene, dem Ungethüme der Witterung nachgebend, Stellen weglassen, oder das Ganze schneller abrufen. Es sind nicht alle Galerien, worauf die Mûedhdhin von West nach Nord, von Nord nach Ost, von Ost nach Süd und so fort rufend herumgehen, mit einem Obdache versehen, daß dieselben vor dem Regen Sicherheit leisten, und in andern, besonders nördlich liegenden, Städten sorgt man viel fleißiger für Galeriedächer, ohne sich darum zu bekümmern, daß sie dem Bau in der Regel ein äußerst schwerfälliges, plumpes Ansehen verleihen. Es ist ein schöner Gedanke, beim ersten Grauen des Tages den Menschen an Gott und das zu mahnen, was ihm ehrlich durch die Welt hilft, und oft vernahm ich den moslemischen sanften Ruf, als gälte er auch mir, mit erhebenden Gefühlen, ehe noch das Trommelgewirbel der Kriegsmänner wild durch einander lärmte,

und die Mißtöne ihrer Hörner mein Ohr beleidigten[1]. Es wäre kein Verbrechen, wenn auch der Christ auf den Ruf des Moslems das Herz zu Gott erhöbe. Abu Naîm war der erste Mûedhdhin der h. Wohnung[2].

Die Ordnung bei Verrichtung des Gebetes durch die Imâm war, nach dem Gewährsmanne vom J. 1495, folgende: Der erste Imâm ist der der Malekiten. Er beginnt das Gebet in der Moschee der Moghrebîn. Der zweite ist der Imâm der Schâfiten, welcher dasselbe in der großen Aksamoschee verrichtet. Im folgt der Imâm der Hanbeliten, der beim Felsen (Sachrah) betet. Der letztere betete ehemals an der Westhalle hinter dem Minaret der Kettenpforte auf der Nordseite. In der Folge ging hier das Gebet ein, aus Mangel an Hanbeliten in Jerusalem, bis zur Zeit, da der Sultân Melek el-Eschref die Schule unter seinem Namen baute, und da einen hanbelitischen Imâm im J. 890 (1485 n. Ch.) einsetzte, welcher unterhalb der Schule an der erwähnten Stätte betete. Noch gibt es mehrere andere Imâm im Haram und im Felsendom. Das Terawich wird an den Pforten des Umfangs nur im Monat Ramadhân gesungen; an andern Tagen verrichtet man dort kein Gebet[3].

Es werden im Ha·ram esch-Scherî·f jetzt noch fünf Brun-

---

1 Georg (516) hörte im Sumpfe von Belbeis gen El-Arisch den Gesang eines mit einem Strohhut bedeckten, bunt gekleideten Santonen, der eine rothe Fahne trug. Die Melodie war anfänglich sehr schleppend und traurig; nachher wurde sie ausgeprägter und kürzer. Worte und Weise s. man bei Georg nach. Rauchwolff gedenkt (363) der „Meitzen“ und sagt (406 f.), daß sie „mit zugebebten Ohren“ riefen: „Alla haickbar“ und weiter „Leila hillalla, Mahammet rasur alla“. S. das الأذان in *Reland.* relig. Mohamm. 95, *Lane* 1, 104.

2 *Kemâl ed-Dîn* 307.

3 *Medschired-din* 98 sq.

nen genannt[1]: Esch-Sche'rki (der östliche), esch-Schemâ'li (nördliche), el-Ara'b (östliche), el-Ke'bli (südliche) und der Bir el-Wó'rakah (Blattbrunnen), letzterer in der Aksamoschee und schon erwähnt[2]. Im J. 1495 und zwei Jahre nachher gab es, wenn der Bericht Vertrauen verdient, bei jeder der zwölf Hochplatztreppen einen großen Badkasten voll Wassers und bei jedem Badkasten an Schnüren aufgehängte Kämme zur Reinigung des Bartes für den Tempelbesuchenden[3]. Auf dem Vorhofe der Felsenkuppel stand seiner Zeit ein schöner, mit Marmor eingefaßter und mit einem Gitter umgebener Röhrkasten, wo man, vor Betretung des Gotteshauses, die Waschungen vorzunehmen pflegte[4]. Daß aber ein trockner Brunnen des Tempelplatzes unter gewissen Umständen das Wasser vom Himmel herablocke, darauf wird sich der vernünftige Mensch eben nicht versehen. Im Anfange Christmonats 1852 hielten die Moslemîn, um Regen zu erflehen, alle Tage und zwar vom Morgen bis zum Abend auf dem Templatze Prozessionen, fielen, gen Mekka blickend, auf ihre Knie, schlugen sich auf die Brust, und jeder Mohammedaner warf, nachdem der Pascha 75,000 kleine Steine herbeigeschafft, einen oder mehrere davon in einen leeren Brunnen, mit den Worten: Wie der Stein in den Brunnen fällt, so laß Regen hineinfallen[5].

---

1 Ueber das Wasser vgl. Denkblätter 40 f., 43, 73, 78 ff.; oben Anm. 3 zu S. 294, S. 530, 537, 596.

2 Catherwood zeichnete auf seinem Plan eine Fontaine zwischen der Felsenkuppel und der Aksamoschee, und Richardson sagt (bei Russell 120): Zwischen beiden Moscheen ist ein schöner Quell, der seinen jetzigen Namen von einer Masse ihn bedeckender Orangen hat. Vgl. *Quaresm.* 2, 293a. S. oben S. 578.

3 *Medschired-din* 92 sq. 24 große Zisternen gibt Kemâl ed-Din dem Haram zur Zeit des Abd el-Melek Iben Meruân. By 50 strälen, der Ich den merteil gesächen han, vnnd wenn die heyden weind In tempel gan, vnd sie fest hand, So gand sy in den wasserkasten, vnd waschend sich dar Inn, vnd nämend die sträl vnd kämend Ire bärt. Schürpff 216.

4 Wild 133. Vgl. Denkblätter 69, Anm. 3.

5 Calw. Missionsbl., 1853, 16b.

Noch will ich einige Bemerkungen über die Höhlen innerhalb der Area nachtragen. Naturhöhlen gibt es sehr wenige. Mir wenigstens ist außer der Höhle unter dem heiligen Felsen (und außer etwa noch einer andern in der Nähe) keine bekannt. Man war mit diesem Ausdrucke viel zu freigebig. Man nannte so auch sehr uneigentlich die weitläufigen Stützungsgewölbe unter dem Olivenhaine. Ich kann aber dies nie zugeben. Der Gipfel des Moriah ist nicht groß, und man durfte ihn nicht zu keck aushöhlen, damit man nicht am Ende genöthigt würde, durch Kunst zu ersetzen, was die Natur freiwillig angeboten hat. Indessen mögen noch wahre Felsenhöhlen vorhanden sein, welche nicht zu meiner Kenntniß gelangten. Immerhin bin ich nicht geneigt, die Berghöhlen eines alten Schriftstellers im vollsten Sinne des Wortes auf den Moriah zu beziehen[1].

* * *

Das Kloster Mulawî·eh liegt ungemein vortheilhaft östlich an der süd-nördlichen Zwischengasse zwischen der Hâ·ret es-Saredî·eh und Hâ·ret es-Seidî·eh, östlich über dem Damaskusthore und in geringer Entfernung davon. Die erhabene Lage[2] macht die alle andere Gebäude überragende Kirche auffallend[3], und mancher Christ mochte sich schon auf das ziemlich hohe Minaret derselben hinaufgewünscht haben, um von da aus eine freie Aussicht zu genießen. Die Moschee sieht sonst eher einem zweistöckigen, großen Hause mit einem französischen Dachstuhle gleich. Sie soll ein Kloster der Syrier[4] oder eine

1 Cavati sub terra montes. *Tacit.* hist. 5, 12.

2 Zu oberst im NO.-Theile der Stadt steht eine Derwischmoschee. Schultz 32. *Blackburn* 91.

3 Bei Williams sieht man die, aber nicht gut gezeichnete, Moschee, 5. Ansicht (Acra, Bezetha, and the Scopus). Nicht sehr kenntlich ist auch bei de Bruyn (281): 16 St. Johannes in Monte, of, de Kerk van St. Johannes op den Berg, tegenwoordig een Mosquèe der Turken.

4 *Μοναστήριον πάλαι τῶν Συρῶν, νῦν δὲ Μοσχέα, ἤτοι Μεβλαχανάς.* Χρυσάνθ. Ἰχν., 9.

alte Johanneskirche der Lateiner gewesen sein[1], und wirklich sieht man im Altargewölbe Spuren von christlichen Frescomalereien. Es ist die Moschee nicht groß, aber sie macht einen sehr angenehmen Eindruck. In der Mitte des Schiffes ist ein hölzerner Boden gelegt. Nördlich neben dem Altar findet sich ein Haufen Bücher. Unmittelbar über der Moschee bildet ein Saal den zweiten Stock, wo man des Sommers wohnt. Ich fand ihn leer, aber sehr freundlich beleuchtet. Gleich südlich ist mit der Moschee ein Derwischkloster verbunden. Jedoch besteht dies dermalen nur aus einer Familie; Vater und Sohn sind Derwisch. Ich hatte das Glück, nicht bloß ins Innere der Moschee, sondern auch auf das Minaret zu gelangen. Nirgends in der Stadt ist wohl die Aussicht schöner oder doch die Ansicht Jerusalems umfassender, als hier[2]. So nehmen sich die Hügel ganz ausgezeichnet aus, und zumal das stotzige Ostende des Judenviertels (Akra) über dem Thale. Der Ölberg bietet die Hand und der sogenannte Berg des Ärgernisses wenigstens einen Finger; allein das todte Meer vermag man nicht zu erblicken. Will man auch das Haram esch-Scherîf, die Felsenkuppel und die Moschee Aksa, die Kuppel der armenischen Kirche, (heute wohl auch die Christuskirche der Protestanten), die Festung, die Dome der Grabkirche sehen, so geschieht es in zwei Augenblicken. Mein alter Führer hielt diesen Punkt für den höchsten der Stadt; es ist aber Grund vorhanden, solches in Zweifel zu ziehen. Diese Moschee, so sehr sie ins Auge springt, scheint der gebührenden Aufmerksamkeit der Franken bis auf das letzte zwanziger Jahrzehn entgangen zu sein, und sie wurde nur als ehemaliges Kloster und eine wenig besuchte Moschee angemeldet[3].

---

1 Vgl. oben S. 425, die vorletzte Anm.
2 Auch Schultz rühmt die Aussicht von der „Derwisch-Moschee."
3 Bei Beschreibung der Gassen fanden wir nach Medschir ed-Dîn eine Gasse Derdsch el-Mola (127). Elmelawijeh. Scholz 278. Auf

Die Moſchee Ha'mra (Mêdeneh el-Ha'mra) liegt in der Hâret el-Mulawî'eh. Geht man vom Bâb el-Ghówâ'rineh (Nordweſtthor) des Haram geradeaus die Gaſſe gegen Nord, bis ſie vor dem ſogenannten Hauſe des Herodes in dieſer Richtung endet, in einen Weſtarm (Hâ'ret el-Beſtâmi) und einen Oſtarm ſich verzweigend, folgt man dem letztern ſechs Schritte, biegt man gegen Nord ab, und geht nach ſiebenzig Schritten die kurze Gaſſe weſtlich hinein, ſo ſteht ſüdlich das nicht hohe Minaret[1].

Die Moſchee Abd es-Sâ'med, ein Beſtandtheil des Muriſtân, liegt ſüdlich an der Weſtgaſſe, die zum Platze der Grabkirche führt. Das viereckige Minaret dabei ragt ſehr hoch, gerade dem Glockenthurme der Chriſtuskirche gegenüber, empor. Die Galerie für den Mûedhdhin hat kein Dach. Übrigens geht daſſelbe dem Zufalle raſch entgegen, würde ſich jetzt ſchon zu botaniſchen Exkurſionen eignen, und der Mûedhdhin wird dort nicht lange mehr ſeine Stimme erheben, wenn nicht ernſtlich an Ausbeſſerungen gedacht wird[2]. Das Minaret ward auf alten Fundamenten im J. 856 (1417)[3] vom Schêch Borhan ed-Din Iben Ghanem beim Kloſter Salâh ed-Dîn's[4] erbaut. Nach der Sage war es, als der Schêch Schems ed-Din Mohammed, Sohn des Schêchs Abdallah von Bagdad, dieſes Minaret bauen wollte, für

---

dem Plane von Aldrich und Symonds fixirte Williams ſüdlich an der Hâret Saredî'eh den Irrthum: 40. Mosk of Derwishes: Traditionary Palace of Herod.

1 Medſchîr ed-Dîn (124) führte auch ein kleines Minaret bei der Medriſet von Moaſſem an. In der Nähe des Dâr A'li Ma'chſîn, nämlich bei der ſogenannten Antonia, findet man noch jetzt einen Minaretreſt, Mê'deneh Dſchah ed-Dîn. Vgl. oben S. 444.

2 Scholz (278) hat eine wenig beſuchte Dſchamaa Scheich Samet im Viertel El-Moghâribeh. Wahrſcheinlich war der damalige Schêch des Harams gemeint.

3 *Medschired-din* 124. „Ein newer" Thurm. Fabri (Reyßbuch) 250.

4 Es iſt möglich, daß Scholz (277) unter Saleh ed-Dîn die fragliche Moſchee verſteht. S. oben S. 404.

die Christen sehr peinlich, weil er es höher aufzuführen beabsichtigte, als die Grabkirche war. Sie boten eine große Summe dem Schêch an, auf daß er von seinem Vorhaben abstehe; allein er setzte den Bau, zu ihrem großen Verdrusse, fort. Dann erschien der Prophet einem Manne im Traume, dem er befahl, daß er in seinem Namen Iben Ghanem grüße, der am Tage des Gerichtes seines Beistandes sicher sei, aus Erkenntlichkeit gegen ihn, daß er das Minaret über das Haupt der Ungläubigen erhob[1]. Man pries christlicherseits die Schönheit dieses weißen marmorenen, hohen, neben einer Moschee gelegenen Thurmes, aber man klagte, daß die Sarazenen da Tag und Nacht lärmten und schrien nach den Vorschriften ihrer „verfluchten" Sekte[2]. Die Moschee, neben der Grabkirche, ward gestiftet im J. 1193 vom König Efdhal Nur ed-Din Ebilhasan Ali, Sohn Salâh ed-Dîns[3].

Die Dschâ·ma el-O·mari liegt im Judenviertel, und zwar östlich am Sûk Hâ·ret el-Jehûd, ein wenig nordwestlich von den spanisch-portugiesischen Synagogen, und nicht weit nördlich vom Schlachtplatze. Weder die Moschee, noch das

---

1 *Medschired-din.*

2 Ad latus magni hospitalis.. (Johanniterhospitals).. contra faciem s. sepulchri. *Fabri* 1, 322. Ueber den Kerkern ein schöner „Thurn steht richtigs wider den Glocken Thurn deß Heyl. Grabs Münster." Tschudi 217 f. Wahrscheinlich war dieses Minaret ein wenig höher, als der Glockenthurm der Grabkirche, und so dient es immer noch dazu, die Höhe des letztern zu messen, der freilich seit dem J. 1465 ein Bekenntniß seines Alters auf eine augenscheinliche Weise ablegte. Uebrigens zeugt der Rest des Christenthurmes von mehr Solidität, als der ganze Moslemthurm, und er hat sich neben diesem um so weniger zu schämen, als er ihn noch gar wohl überleben kann. Borstells Ansicht der Grabkirche (Golgatha, Bl. II) gibt auch ein ganz treues Bild vom Minaret, das hier zwischen beiden Domen der Grabkirche ins Mittel tritt, wie denn oft der Mohammedaner in der Kirche selbst ins Mittel schreiten muß.

3 *Medschired-din* 123. Eine Moschee südlich der Grabkirche nennt Rau (118), ein eingegangenes Spital für ein piccolo numero di Matti Mariti (Ger. 1, 174). Ring und Fesselloch (s. oben S. 412) würden für letzteres sprechen, da man Verrückte anfesselt.

Minaret ſind anſehnlich. Sie ſoll eine Kirche des h. Johannes oder des h. Niklaus geweſen ſein; im vorletzten Jahrhunderte war jene und 1821 dieſe eine Moſchee[1]. Noch ruft der Mûedhdhin auf dem Minaret.

Auch im Schloſſe (Citadelle) gibt es ein Minaret, ſo daß, außer den vier des Harams, ſechs gezählt werden. Die Moſchee bei dem Schloſſe oder Jâfathor iſt, neben einem Grabe, zertrümmert[2]. Man findet übrigens eine Anzahl Moſcheen oder Bethäuſer ohne Minaret. Ich will einige durchgehen, obſchon die meiſten oder alle unbedeutend ſind.

Vor allen beſchäftigt uns die Moſchee gleich ſüdlich am ſogenannten Bogen Ecce homo oder neben dem Südpfeiler, nicht wegen ihres leeren, ſchmuckloſen Innern oder wegen ihrer großen, ſchwarzen arabiſchen Inſchriften, z. B. des mit großen, ſchwarzen Buchſtaben geſchriebenen ﻟﻪ, ſondern wegen eines geſchichtlichen Anknüpfungspunktes. Es iſt nämlich wahrſcheinlich, daß die chriſtliche Sage, wenigſtens der Lateiner, die Schule Mariens entweder hieher, oder doch in die Nähe verlegte. Ich brauche nicht mehr zu erinnern, daß man dieſelbe auch in der Akſamoſchee wußte[3]. Schon im J. 1384 zeigte man, nach echt fränkiſcher Anſchauung, Mariens Schulhaus, und zwar zwiſchen der Statthalterei und dem Orte des Marienkrampfes[4]. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und ein Viertelsjahrhundert ſpäter ſtand dieſe Schule angeblich unter dem Bogen Ecce homo, wenn man vom Sera'i hereinging, linker Hand[5]. Wenige Jahre darauf trat die Sage

---

1 *De Bruyn* 282 (7); er zeichnete vom Oelberge aus das Minaret ziemlich erkenntlich und am rechten Orte, zwiſchen der Citadelle und dem Jakobskloſter. Scholz 278. Vgl. oben S. 425.

2 Bâb el-Chalîl (ſollte wohl heißen: beim) eine minder oder gar nicht beſuchte Moſchee, ſagt Scholz (277).

3 S. oben S. 580 und *Quaresm.* 2, 787.

4 *Frescobaldi* 143. La capella. *Sigoli* 155 sq.

5 Gumpenberg 462. *Albert. Sax.* 2105.

eine Wanderung an. Die Schulanstalt, in der Maria die Schrift kennen lernte, und wo sie von ihren Ältern den Dienern des Tempels vorgestellt ward, war in einem großen, quadersteinernen Hause, welches sich der Tempelarea, nicht weit vom Tempel des Herrn, anschloß[1]. Im J. 1519 war die Sage schon wieder in Ortsbewegung begriffen[2], und endlich, das Beßte, sie verstummte. Über der genannten Moschee findet sich ein Betplatz der Araber. — 1821 erwähnte man eine Medriset Bêt el-âchschân und Medriset el-Chàsekijeh am Orte, wo Maria ihrem Sohne begegnete[3].

Andere Moscheen, die noch jetzt bestehen, sind: die Abu Ma'dian in der Hâret el-Moghâ'ribeh[4]; El-Osbakieh[5]; Si'tti Ka'mra[6]. Bei Christen konnte ich nicht mehr erfragen. Außer dem Haram brachte ich noch etwa sieben Moscheen zuverlässig zusammen.

Eingegangen sind seit dem J. 1821 folgende Moscheen: eine beim Zionsthor[7], eine andere beim Bâb el-Kascheh[8]; beide Schêch Lûlû, nämlich eine in der Nähe des Damaskusthores und eine andere nahe dem lateinischen Konvente, sind geschlossen[9]. — Moscheen, die im J. 1821, als zu den besuch-

---

1 *Fabri* 1, 364. Vielleicht im Einklange damit zeichnete Sebald Rieter „scola s. maria" südlich der Statthalterei gegenüber.

2 Ueber dem Gerichtshause gegen das Haus Herodes' rechts ein kleines, niedliches Häuslein, im Besitze der Heiden, die Schule, worin Maria das Abece lernte. Tschudi 224.

3 Auf der Südseite, wo das Thor „Elharab" ist, von der innern Seite vor dem Thore Chata (wohl Hotta). Scholz 172 f. Vgl. oben S. 451.

4 Bei Scholz (277) ist Abu Madiân eine der besuchtesten Moscheen, und Abu Medîn wenig oder fast gar nicht besucht.

5 Elazbakijeh, einst Kloster, wenig besuchte Moschee. Scholz 278.

6 Sitti Kamreh, minder oder fast gar nicht besucht. Scholz 277.

7 Dschâma Bâb Dâûd minder oder fast gar nicht besucht. Scholz.

8 Minder oder fast gar nicht besucht. Scholz 277.

9 Zur Zeit von Scholz war die Damaskerin eine der besuchtesten Moscheen. Medschir ed-Din (123) scheint eine Schule Lulu's, gestiftet 781 (1379 n. Ch.) vom Emir Lulu Gasi, außerhalb der Stadt an der Südostecke, nahe dem Bad Ala ed-Din el-Basair

testen zählend, angeführt wurden, und die ich nicht erfragen konnte, sind: Omer Chattâb, El-âmûb, Maheb Jusef, El-Mogharbi[1], Nebi 'Aid, die Kuppel Es-Selsaleh. — Moscheen, die im gleichen Jahre sehr wenig oder gar nicht besucht wurden, und die ich nicht erfragen konnte, sind: Eine Moschee in der Gasse Seref (?), aus der Andreaskirche entstanden; Bed el-A'scher; Eben Sali Nebi Alim, am Stephansthore; Dâr ed-Dis, beim armenischen Jakobskloster; Faremschijâni; Halef en-Nebi, an der Seite des Hauses vom Schêch Bedir; Ekadirijeh, ehemals ein Kloster; die Moschee des Schêch Abu Saud; die des Schêch âghâbâîn, unweit von der beschriebenen Dschâma im Judenviertel; die des Schêch Hasen Abu Aksibeh; die Dschâma et-Taschtemer, sonst Jakobskirche (etwa Jakobus des Alphäus?), eine Moschee bei der syrischen Kirche; ein Kloster beim Damaskusthor[2].

Im fünfzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte fand man viel Moscheen[3], im gegenwärtigen einmal 11[4], ein anderes Mal 42[5]. Es gibt mehrere Anzeichen, die darthun, daß die Zahl vor drei Jahrhunderten entschieden größer war. Dieselbe nimmt vor unsern Augen ab, gleichwie der bauliche Zu-

---

(s. Denkblätter 433), und die Schule Beder's, gestiftet 610 (1213 n. Ch.) von Beder ed-Din, Sohn Ebil Kassem el-Hekari, einem Emir des Königs Moassem, nahe der vorigen Schule, anzunehmen.

1 Ich weiß nicht, wie streng Scholz (277 f.) diese Moschee von Ed-Dschalabi, einer wenig besuchten Moschee in der Hâret el-Moghâribeh, von den ebenso wenig besuchten Moscheen Schêch Randhawe und Schêch Samet im gleichen Viertel unterschied. Wer in diese bedeutend gesonderte Stadtabtheilung kommt, wird gar keine Moschee nach ihren gewöhnlichen Kennzeichen wahrnehmen. Den arabischen, nicht immer verläßlichen Text gibt beinahe überall Scholz.

2 Scholz, auch 171 f.

3 *Fabri* 2, 205. Ignaz v. Rh. 122.

4 Borsum 170.

5 14 zählen zu den besuchtesten. Die wenigsten Moscheen dienen zum Gebrauche. Man hat ihrer wegen des Ueberflusses nicht nöthig. Scholz. Die Zahl 42 ist gewiß nicht zuverlässig.

ſtand immer ſchlechter wird. Im Allgemeinen iſt der Bau der Moſcheen einfach, und wie man deren innere Einrichtung 1483 wahrnahm, ſieht man ſie nach der damaligen Beſchreibung heute noch: „Über dem Düngerthore, nahe dem Haram, ſtand eine Moſchee offen, und weil wir gerade keine Sarazenen bemerkten, traten wir hinein; allein wir ſahen nichts Schönes, nichts Andachtweckendes, nichts Anziehendes, wohl aber ein leeres, gewölbtes, rundes, an den Wänden weiß übertünchtes Gebäude, mit einem überlegten Pflaſterboden und mit Lampen, welche von der Wölbung herunterhingen“[1]. In etlichen Moſcheen traf man, nach einem jüngern Berichte, viel Schriften oder verſchlungene Züge, und auf dem Boden Schilfdecken, worauf die Moslemin ſich ſetzen oder niederwerfen[2]. Die Bilder ſind im Tempel verpönt, und es iſt in der That noch auffallend, daß man im ſechszehnten Jahrhunderte, über dem Eingange einer Moſchee, auf der Weſtſeite der Stadt, zwei ausgehauene Löwen litt[3]. Die Moſcheen werden nicht bloß reinlich gehalten, ſondern der Gläubige zieht, ehe er in eine ſolche tritt, ſeine Schuhe aus, um durch dieſes äußerliche Zeichen die Ehrfurcht für das Gotteshaus zu bezeugen[4]. Mir iſt die anderwärts erzählte Thatſache entſchlüpft, daß bei den verſchiedenen Moſcheen, wie in Kairo und Konſtantinopel, kleine Hoſpizien („Behältniſſe“) für Reiſende ſeien[5].

Die Synagogen.

Die Juden beſitzen mehrere größere Synagogen, die

1 *Fabri* 2, 123 sq. Ohne Schmuck und leer, ohne Altar und Bilder. Helffrich 720. Im Ausſehen gleich den Kirchen der Unkatholiſchen. Ignaz v. Rh. 122.
2 Helffrich.
3 *Zuallard.* 151.
4 Wann ein Heyd durch jhre Kirchen geht (ſo ſie Mushkea nennen) ſo zeucht er ſeine Schuch ab, tregts in der Handt durch jhr Kirchen, vnnd legts wider an, ſo er hindurch kompt. Tſchudi 121.
5 Scholz 277.

Sephardim vier und die Aschkenâzim eine. In jeder Synagoge gibt es gegen Ost einige Schränke, welche von den Juden die h. Lade genannt, und worin unpunktirte und unakzentuirte Abschriften des auf langen Pergamentrollen geschriebenen Gesetzes aufbewahrt werden[1].

Wenn man, vom Zionsthore hereinkommend, zwischen den Leprosenhütten und dem armenischen Klostergebäude (Mâr Jakûb) ostwärts hinabgeht und dann nordhin in die erste durchgehende Gasse (Hâret ed-Dschawâîn) abbiegt, so trifft man an der Ober- oder Westseite dieser Gasse die deutsch-polnische Synagoge, deutsche Schule oder Resha'is, wie man sie mir bezeichnete, die Churva[2]. Den ganzen Kompler von, einen Hof umschließenden, klosterartig erbauten Häusern, wovon eines im obern Stocke das nicht große und nicht sonderlich gezierte Betzimmer mit einem Pulte in der Mitte und mit ein paar Büchergestellen an den Wänden — enthält, nennt man auch Synagoge der Aschkenâzim oder Dêr Aschkenasi[3]. Die spanisch-portugiesischen Schulen oder die Synagogen der Sephardim haben eine tiefere und der Tempelarea nähere Lage, aber immer noch am Zion, im Judenviertel. Geht man die erste Gasse nördlich vom Schlachtplatze, vom Sûk Hâ'ret el-Jehûd östlich hinauf, und hier an einer Sackgasse links und einer andern rechts vorüber, so gelangt man nach einer kurzen Strecke, zuletzt nach einer kleinen Umbiegung, in die Gasse (Ta'rîk) el-Kenâîs, an der südlich die Synagogen liegen, eigentlich vier an der Zahl bei einander; die älteste und größte Zionssynagoge genannt[4]. Zwei von denselben sind größer, und eine kleinere mit einigen Malereien

---

1 *Ewald* 60. Vgl. *Stephens* 116b.
2 Die eine der deutschen Synagogen. *Ewald* 149. Strauß (236) und Ritter (16, 1, 506) haben 2 deutsche Synagogen.
3 Schwarz 234.
4 Schwarz 233. Irriges über die 4 Synagogen für die 4 Sekten bei *Salle* 1, 280.

von Blumenwerk ſieht in der That ſchmuck aus. Das Gebäude iſt ſolid und wird reinlich gepflegt[1]. Die Frauen haben eine eigene Galerie. Kommt man aus der Synagoge der Aſchkenâzim in die Synagogen der Sephardim, ſo wird man einen ungeheuren Unterſchied gewahr: dort deutſches, polniſches Weſen, fränkiſche Tracht und eben nicht die größte Reinlichkeit; hier morgenländiſcher Anzug, weiße, große Schleier, welche jedoch die Augen nicht hindern, ſich frei zum Himmel zu erheben[2]. Außer den angeführten Synagogen gibt es im Privatbeſitze noch mehrere kleinere, erſt ſpäter geſtiftete. Da manche Lehranſtalt (Jeſchibah, Beth Midraſch) zugleich eine Synagoge dabei hat, ſo will ich die vorzüglichſten Jeſchiboth und Midraſchim, Stiftungen von Juden in Babel, Kleinaſien, der europäiſchen Türkei, Barbarei, Italien, Holland, Deutſchland, England und Polen, anführen: Beth-El, Beth Jakob, Cheſed Leabraham, Neveh Schalom, Berith Abraham, Kiſſai Elijahu, Keniſeth Jisrael, Keduſchath Jome Tobe, Orach Chajim, Daneſek Eleazer, Ruach Elijahu, B'ne Jitzchak, Toledoth Jitzchak, B'ne Moſche, Ahole Zadikim, Chajim Vacheſed, Kinnor Naim, Pirche Kehunnah, Kehunnath Olam, Emeth Leſakob, Magen David, Beth Aharon, Dath Jehudith, Ohel Rachel Ubeth Jehudah, Sukkath Schalom, Eduth Bihoſeph und Or Hachajim. Die Eduth Bihoſeph gehört dem bekannten Joſeph Schwarz, zu welchem Ende ſeine religiöſen Geſinnungsverwandten Landauer von Hürben, bei Augsburg, ein unantaſtbares Kapital zu Gunſten des Rabbi herbeiſchoſſen[3].

---

1 Der chriſtliche Geramb ſprach (2, 74) von einem Hühnerſtalle.

2 The gallery was thronged with females, all clad in deep white sharfs, which covered their head and figure. There are no seats, but two were provided for us; the other persons, who were present placing their handkerchiefs on the ground, and there taking their place. (Frau) *Monteſiore* 1827. 211. Jetzt gibt es, wenigſtens für die Männer, bei den Sephardim fränkiſche Sitze.

3 *Schwarz* 275 sq. Vgl. Bethel bei Gobat im Calw. Miſſionsbl.,

In der alten jüdiſchen Zeit ſollen in Jeruſalem vierundzwanzig Synagogen geſtanden haben[1]. In der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts gab es inwendig, innerhalb der Zionsmauern, einen Ort, wo David ſeinen Palaſt hatte und eine von den ſieben Synagogen ſtand[2]. Nach einer allgemeinen jüdiſchen, aber nicht begründeten Tradizion ſoll die ſogenannte Zionsſynagoge das ehemalige Midraſch des Rabbi Jochanan Ben Sakkai ſein[3]. Als im J. 649 der Rabbi Aaron Hanaſi, welchen ſpäter die Juden tödteten, von Babylon gen Jeruſalem kam, erhielt er von Ali die Bewilligung zum Bau einer Synagoge, aber einer unterirdiſchen, damit der Boden nicht befleckt werde. Die gleiche Synagoge, zu der zwanzig Stufen hinabführen, ſoll in unſern Tagen noch beſtehen[4]. An der Stelle des nunmehrigen Dêr Aſchkenaſi oder vielmehr der El-Maraga genannten, heutzutage noch mit Marmorſäulen und einer ſchönen Kuppel verſehenen Mühle, wo Dibes (Traubenſirup) bereitet wird, ſcheint im J. 1227, zur Zeit des berühmten Nachmanides, der uns Nachrichten zurückließ, das im Zuſtande der Zerſtörung noch ſehr ſchöne Gebäude mit Marmorſäulen und einer Prachtkuppel zu einer Synagoge hergerichtet worden zu ſein. Lange war dieſe Synagoge die einzige in Jeruſalem, in welcher Gottesdienſt ge-

---

1849, 91; die Montefiore (1839, 291); über die Schulen auch Denkblätter 463 f. Scholz bemerkte (276), daß die Juden häufig bei angeſehenen Perſonen Zuſammenkünfte halten.

1 R. Salomon ad cap. Es. I. ex Pesitha comment. vetusto in Legem. *Joann. Quistorp* Nebo, unde tota perlustratur Terra S. In Th. *Crenii* opusc. elegantior. Rotterod. 1699. 495.

2 S. oben S. 45. Wie der Bordeaurer, ſagt der h. Epiphanius (lib. de mensur. bei *Quaresm.* 2, 122a): Ex quibus (7 Synagogen) una relicta fuit usque ad tempus Maximonæ (wohl Maximus II.) Episcopi et Constantini regis.

3 Schwarz 233. In der Geſchichtſchreibung halte ich mich zunächſt an Schwarz (233 ff.), ohne daß ich dieſen bei einzelnen Stellen anführen werde; wo ich inzwiſchen aus anderen Quellen ſchöpfte, werde ich dieſe namhaft machen.

4 Nach einer Schrift von Abraham Tirchwitz (Zuslawa 1734) *Ewald* 82.

halten wurde. Im J. 1483 bemerkte man viel Synagogen und Tabernakel[1]. 1537 beſaß die Stadt eine alte Synagoge, die man dem Rabbi Moſeh Ben Nachman zuſchrieb; man ſah da Marmorſäulen, und nie verſtummte in derſelben das Gebet[2]. Bis 1586 beteten dort die Sephardim und Aſchkenâzim zuſammen (nahe dem Zionsthore); als jene ſich dann trennten, blieb den Aſchkenâzim allein die Synagoge, nachdem die gemeinſchaftliche alte entriſſen worden, im Hofe des heutigen Dèr Aſchkenaſi. Gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts ließ der Mufti von Jeruſalem die Synagoge ſchließen, weil ſie ſchon früher als El-Maraga verwendet worden wäre. 1636 war der Kâdhi im Begriffe, aus der Vorhalle oder Stirnſeite der El-Maraga mehrere Kaufläden erbauen zu laſſen. Um das Vorhaben zu vereiteln, zahlten ihm die Juden 1000 Ghurûſch (260 Dukaten); der Ausgang der Sache blieb gleichwohl für ſie ein untröſtlicher, aus der geſchloſſenen Synagoge wurde eine Mühle errichtet, die Vorhalle beſetzten lauter Krämerbuden, die jetzt im Beſitze der Juden ſind, und bis heute wurde dieſen die El-Maraga nicht wieder zurückgegeben, obſchon der ganze Hof, mit Ausnahme derſelben, Eigenthum der Aſchkenâzim blieb und als Synagoge diente. Man rechnete viel Synagogen im J. 1656[3]. 1690 fing der Rabbi Jehuda Hachaſid an, die Synagoge (es iſt nur von einer die Rede) zu vergrößern und zu verſchönern, welche dann nach ihm den Namen empfing. Die Gemeinde gerieth durch Peſt und Armuth in harte Noth, in der ſie, zu großem Nachtheile, gezwungen ward, bei den Mohammedanern ein

---

1 *Fabri* 2, 205.

2 Tomb. des Patriarches (Cippi Hebr.) 440. *David Conforti* (Koré ha-Dorot, p. 19) ne parle que d'une école que Moseh ben Nachman avait fait construire a Jérusalem. Il ajoute que, de son temps, on donnait encore à cet édifice le nom d'École de Ramban. Elle est située, dit-il encore, près de la porte de Sion. *Carmoly* 471.

3 Und mehr Freiheit, als bei uns Chriſten. Ignaz v. Rh. 121 f.

Anlehen abzuſchließen. Der Rabbi Moſche Hakkohen ſammelte nun um 1705 bei ſeinen Glaubensbrüdern in Deutſchland, daß in mehreren Jahren 25,000 Dukaten nach Jeruſalem geſandt wurden, doch ohne den erwünſchten Erfolg; 1721 überfielen die Mohammedaner die Synagoge, ſteckten ſie in Brand, alle Bücher und Geſetzrollen, deren vierzig waren, verzehrte die Flamme, und die Aſchkenâzim wurden aus ihren Häuſern verjagt, ſo daß von dieſer Zeit an lange kein Aſchkenâzi ſich mehr in Jeruſalem blicken laſſen durfte. Ungefähr zur gleichen Zeit gab es eine Synagoge (*Συναγωγὴ Ἑβραίων*), die wahrſcheinlich den Sephardim gehörte, im Südoſttheile des heutigen Judenviertels, nahe der ſüdlichen Stadtmauer, gleich über dem Thale neben dem Haram[1]. 1738 zählten die Juden ſieben ſchlechte Synagogen[2]. 1767 war denſelben keine über den Boden ſich erhebende Synagoge geſtattet, ſondern ſie verſammelten ſich in einem unterirdiſchen Gewölbe, wo ſie eine kleine Synagoge beſaßen[3]. 1817 ſchilderte man die Keller, in die man auf einer Treppe hinabſtieg, deren Gewölbe theils eingeſtürzt, theils von Pfeilern geſtützt waren, als die große Synagoge[4], aber auch eine verfallene Hütte an einem düſteren Hofe als Synagoge[5]. Es ſcheinen die verſchiedenen Synagogenreſte oder -Trümmer der Sephardim und Aſchkenâzim zu verſtehen ſein. 1821 gab man die Zahl der im ſchlechteſten Zuſtande befindlichen Synagogen zu drei an[6]. Darunter gehörte kaum eine den Aſchkenâzim; denn nach den

---

1 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 44.
2 Pococke 2 §. 13.
3 Ma non so veramente se ciò sia piuttosto per una politica loro, che per un ordine del Governo. *Mariti* (Ger.) 1, 16.
4 *De Forbin* 1, 90.
5 Joliffe 176.
6 Kleine. Scholz 276. Die angeſehenſten zwei heißen a) Kongregazion der deutſchen Väter, b) Kongregazion der ſpaniſchen und italieniſchen Väter. Berggren 2, 326, 331. *Failoni* 108. 6 Synagogen. Borſum 170.

ſchreckichen Verheerungen in Galiläa durch die Peſt im Jahre 1812 flohen an der Zahl nur zwanzig und verkleidet nach Jeruſalem, erſt 1816 verwendete man ſich für einen Fermân, um eine Geſetzrolle im Midraſch halten zu dürfen, und die Erlangung dieſer Freiheit hatte zur Folge, daß der Zufluß der Aſchkenâzim immer größer wurde, welche dann, begünſtigt im J. 1836 durch den ägyptiſchen Paſcha Mehemed Ali, im J. 1837, achtzehn Wochen nach Beginn des Baues an der Stelle der früheren Gebäulichkeiten, die Synagoge einweihten. Auch die dazu gehörigen Gebäude (Dêr) wurden wieder erſtellt. — Wenn 1827 gemeldet ward, daß die Synagogen aufs reichſte verziert waren[1], ſo konnten doch wohl die ſpaniſch-portugieſiſchen gemeint ſein. Übrigens hieß es ſchon ſechs Jahre ſpäter, daß die ſephardiſchen Synagogen in ihrem elenden Zuſtande einzuſtürzen drohten, und dieſe Baufälligkeit führte 1838 zu einem ſchon 1835 vom Paſcha Ibrâhîm bewilligten Neubau[2], der 1839 wegen erſchöpfter Kaſſa noch nicht vollendet war[3], 1845 aber fertig daſtand.

Nun bleibt mir übrig, Einiges in religiöſer und liturgiſcher Beziehung nachzutragen.

Das tägliche Morgengebet beginnt, nachdem der Synagogendiener auf dem Dache der Lehranſtalt Beth-El, in welcher die ganze Nacht hindurch das Geſetz ſtudirt ward, und der Präſes, ſobald er die Morgendämmerung gewahrt, jenen erinnert, die Gebetzeit ausgerufen hat. Nach dem Morgengebet oder dem erſten Gottesdienſte beginnt ein zweiter, dann ein dritter nnd vierter, ſo daß ein Jeder Gelegenheit findet, mit der Gemeinde zu beten, zu welcher Zeit er auch während der Gebetzeit in das Gotteshaus, wenigſtens in die große Synagoge

---

1 *Failoni* l. c.
2 Robinſon ſah (1, 404) Vorbereitungen zum neuen Synagogenbau.
3 A new synagoge, and ten houses are partly built. (Frau) *Monteſiore* 1839, 291 sq.

„de las Stambulis“ tritt. Ja man trifft zu allen Stunden in der ſephardiſchen und aſchkenaſiſchen Synagoge Juden, welche ſich mit dem Leſen des Talmud beſchäftigen[1]. Das Abendgebet beginnt nach drei Uhr und dauert bis gegen Sonnenuntergang, wodann gewöhnlich ein alter Rabbi eine kleine moraliſche Vorleſung hält. — Ein ſephardiſcher Hausvater ſprach folgendes Tiſchgebet (beim Aufheben des Brots): Geſegnet ſeiſt du, o Herr, unſer Gott, König des Weltalls, der du der Grund biſt, daß die Erde Brot hervorbringt[2].

Sabbath. Die Heiligkeit deſſelben wird ſtrenge beobachtet. Kaum ein Jude verläßt die Stadt, und durch Feueranmachen glaubte er den Tag zu entweihen. Das Mimhagebet fängt eine Stunde vor Sonnenuntergang an, und eine halbe Stunde vorher wird in allen Synagogen zu gleicher Zeit der Sabbath eingeweiht; findet aber eine Beerdigung ſtatt, ſo wird mit der Einweihung bis zur Rückkehr vom Grabe gewartet. Es werden Schir Haſchirim und andere Gebete geſungen, bis es völlig Nacht iſt, und mit dem Geſang Jigdal ſchließt das Nachtgebet. In der Frühe darauf, mit der Morgendämmerung, ſingen die Gelehrteſten der Gemeinde Lob- und andere Lieder, und dann beginnt die Morgenandacht bis Niſchmath. Nach Mittag gegen zwei Uhr wird in der Synagoge ganz Tillim hergeſagt, worauf von mehreren Gelehrten, vom Oberrabbiner jedoch nur ein- oder zweimal im Jahre, gepredigt und über den Wochenabſchnitt Betrachtungen angeſtellt werden. Bekanntlich werden die fünf Bücher Moſes' in vierundfünfzig Abſchnitte abgetheilt, und an jedem Sabbath ein Abſchnitt geleſen, der letzte am Sabbath vor Simchath Thorah oder dem Tage des Geſetzes, auf welchen, als den der Beendigung

---

1 *Ewald* 102. Mein Hauptführer iſt Schwarz (330 ff., zu vgl. auch in Preisw erks Morgenland, 1838, 121 f.), wie früher in die Synagogen; andere Quellen werde ich jedesmal anführen.

2 *Ewald* 104.

des Leſens ſämmtlicher fünf Bücher, man ſich beſonders freut[1]. Der Rabbi, den ich einmal hörte, ein Greis von ehrwürdigem Ausſehen, hielt ſeinen Vortrag in jüdiſch-ſpaniſcher Sprache. Er hatte, zur Unterſtützung des Gedächtniſſes, nichts bei ſich, die Worte floſſen in einem Strome, und ich nahm beim Redner nicht die mindeſte Verlegenheit wahr. Die Zuhörerſchaft benahm ſich unterdeſſen ſtill; doch herrſchte nicht jene Ruhe, welche den proteſtantiſchen Gottesdienſt zu einem wahrhaft feierlichen macht. Wenig gottesdienſtlich erſcheint es wohl nach unſern Begriffen, wenn die Juden, die Geſetzrolle in ihren Armen, um das Leſepult tanzen und im Gehen ſingen und die Hände klatſchen, wenn es als um ſo verdienſtlicher angeſehen wird, je länger man hüpft und um ſo höhere Töne man herausbringt oder endlich herauskreiſcht[2], und unſer Einer könnte ſchwerlich mehr in die richtige Stimmung verſetzt werden, wenn man auch die feinhölzernen Geſetzrollenkaſten mit ihren ſchönen Verzierungen und ſeidenen, mantelförmigen Umhängen erblickte, wenn man auch ſähe, wie die Rollen aus der h. Lade genommen, zwei reiche und koſtſpielige Granatäpfel (Rimmonim) von Silber und Gold auf die Ez Chaim geſetzt, vor der Lade das Sepher geöffnet und durch die ganze Synagoge, daß es ein Jeder mit dem Talis küſſe, auf beiden Armen herumgetragen, und zuletzt auf die Bimah, Al Memar, gebracht, geöffnet und nach allen Seiten dem Volke gezeigt würde[3], — es ſei denn, daß man ſich noch ſammeln könnte, falls auf dieſe Zeremonien eine Stille eintritt, daß man meinen könnte, es fände ſich Niemand im Gotteshauſe. An jedem Feſt- und Sabbathtage

---

1 *Ewald* 130. Vgl. Calw. Miſſionsbl., 1842, 60.

2 The chief chanter in the Polish synagogue had entirely lost his voice. In the Spanish synagogues they were rejoicing.. ebenſo., not only all the day, but nearly all the night. *Ewald* 130 sq.

3 I was allowed the honour of lighting.. four lamps in front of the altar, and puting the bells on the Sepher. Die *Monteſiore* 1839, 291.

ſteht eine Perſon mit Blumenſträußen und wohlriechenden Früchten am Eingange der Synagogen, auf daß jeder Herausgehende an denſelben rieche und zwei Segensſprüche herſage.

Paſſah oder Oſterfeſt. Vor dieſer Zeit iſt die jüdiſche Bevölkerung gar rührig, um ihr ungeſäuertes Brot zu backen, ihre Häuſer rein zu fegen u. dgl. Während der Verſammlung am Feſte ſelbſt wird, nach dem Beiſpiele Davids, herumgehüpft, und der Kopf und die Gliedmaßen auf eine außerordentliche Weiſe geſchüttelt; auch der Prieſter am Leſepult tanzt[1].

Pfingſtfeſt. Dieſes, wie das Neujahrsfeſt dauert einzig einen Tag bei den Karaiten, bei den rabbiniſchen Juden hingegen zwei Tage[2].

Laubhüttenfeſt. Im Vorhofe jeder Synagoge iſt eine Laubhütte aufgerichtet, obſchon Jeder ſeine eigene Sukkah beſitzt[3]. Es koſtet Mühe, den für das Sukkothfeſt nöthigen Bedarf an Bachweiden aufzubringen. Beim Gottesdienſte folgen nach Hallel die Umgänge, Hakafoth, wobei Semireth und Piutim abwechſeln. Das Sepher wird für die Umgänge aus dem Hechal genommen, und zugleich aus der Thorah geleſen. Einige mohammedaniſche Muſiker mit ihren armſeligen Tamburin kommen in die Synagoge, die Gemeinde ſingt Chorallieder, und der Reihe nach tanzen je Zwei und Zwei mit brennenden Wachslichtern in der Hand „unter künſtlichen Mutazionen" vor dem Hechal. Die Synagoge iſt aufs feierlichſte beleuchtet.

Der Neumond. Er wird jedesmal mit dem 104. Pſalm eingeweiht. Auch iſt am Neumondsabende die Synagoge größtentheils beleuchtet.

Das Neujahrsfeſt. Dreißig Tage vor dem Neujahre,

---

1 *Ewald* 182. Curzon 106 f.
2 *Ewald* 121.
3 Which (tabernacles), howewer, in the Holy City come far short of those I have seen on the Continent of Europe. *Ewald* 130.

Selichoth (Bußtage) genannt, ſind von der jüdiſchen Kongregazion als Tage der Demüthigung oder Buße eingeſetzt, in welcher Zeit man drei Stunden vor Tagesanbruch aufſteht, in die Synagogen geht und bis Sonnenaufgang um Vergebung der Sünden bittet[1]. Jedesmal am Schluſſe der Selichoth oder mit Tagesanbruch wird Schofar geblaſen. Auf das Neujahr bedenkt man die Wohlthätigkeitsvereine und die Armen mit Almoſen, ſo wie die Synagogen mit Öl zu ihrer Beleuchtung; der Tag vor jenem iſt ein Faſttag, wie denn die fünf öffentlichen Faſten der Juden Gedaliah, Aſaar Bedebeth, nach der Eſther, nach Scheba-Aſaar Betamus und Tiſcha-Beab heißen[2]. Auch erſcheint am Faſttage vor dem Neujahr ein Jeglicher vor drei auserleſenen Rabbi, welche den ganzen Tag ſitzen, um die Beſuchenden zu empfangen. Dieſe richten an die Herzenskündiger folgende Worte: „Horchet, o ihr Lehrer und auserleſenen Richter, auf unſer Bekenntniß", und dann bereuen ſie ihre im letzten Jahre begangenen Sünden und bitten um Ablaß, wonach dieſen die Rabbi ertheilen. Darauf wendet man ſich an eine Verſammlung von zehn Rabbi: „Horchet, ihr Lehrer, auf die Worte unſers Mundes.. Ich erſcheine vor euch, um zu bezeugen, daß ich mich, beides, Leib und Seele, von nun an bis nach meinem Tode Gott darbringe", worauf die Zehnmannſchaft das Wort gibt, daß ſie die Darbringung im Namen Gottes empfange. Nach dieſer Zeremonie verſammelt man ſich in Privathäuſern oder in den Synagogen, damit ein Jeder vierzig Streiche, ohne einen, erhalten möge, indem man zu einander ſpricht: Schau, ich bin bereit, die verdiente Züchtigung zu empfangen. Während der Nachbar ſchlägt, ſagt er: Mein Sohn, ſcheue nicht die Züchtigung vom Herrn; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er.

---

1 *Ewald* 127. Bis zum Rüſttage des Jom Halipurim. Schwarz 335.

2 *Ewald* 127, 67.

Nachher wird ein allgemeines Sündenbekenntniß abgelegt, aus den Synagogen geht man auf die Gräber, wo man sich an die Todten wendet, und für sie betet, und kurz vor Sonnenuntergang besucht man wieder die Synagoge[1]. — Mit dem Anbruche der Neujahrsnacht singt die Gemeinde den Piut. Man trägt kein Todtengewand. Man hegt den Glauben, daß Gott am Neujahrstage in ein Buch Alles schreibt, was einem Juden das ganze Jahr hindurch begegnen werde. Gegen den Abend sammelt man sich, aber nie außer der Stadt, an den Zisternen bekennt man die Sünden, und klopft dreimal auf die Kleidung, zum Zeichen, daß Gott die Sünden ins Meer geworfen habe[2].

Versöhnungstag. Man geht in die Bäder, besucht die Grabstätten, empfängt neununddreißig Schläge wie am Tage vor dem Neujahr. Kurz vor Sonnenuntergang versammelt sich die Gemeinde im Gotteshause, es wird gesungen, sieben Gesetzrollen werden aus der Lade genommen und wieder hineingethan, das Gebet für den Sultân mit Andacht verrichtet, was, nur einmal im Jahre, die Gemeinde mit mehrmaligem Amen begleitet; dann ein Gebet für das geistliche Oberhaupt, eines für die zwei Vorsteher, eines für die Gemeinde und eines für die Brüder im Exil; ferner die Gebete für die Verstorbenen, namentlich der in den letzten hundert Jahren verstorbenen geistlichen Oberhäupter, Gebete für die

---

1 *Ewald* 128. Er sagt aber vom Gräber- und Synagogenbesuch und vielleicht von noch Mehrerem: This feast lasts ten days, during which they incessantly pray to God. Dann auch vermag ich die Behauptung Ewalds (129), daß die 10 Tage zwischen dem Neujahrs- und Versöhnungstage Bußtage heißen, während deren man zweimal Gott bittet, daß die Seele nicht in ein Thier, einen Vogel oder in den Leib eines Juden wandere, und in welcher Zeit man aufrichtig Buße thut, im Glauben, daß auch ein schlimmer Spruch, im Buche geschrieben von Gott auf den Neujahrstag, ausgestrichen werde, — diese Behauptung, sage ich, nicht vereinbaren mit der des Rabbi Schwarz, daß die Selichot die Bußtage seien.

2 *Ewald* 129.

ausgezeichnetesten, verdienatesten Männer und für die Stifter der Jebischoth, wenn diese zugleich Synagogen sind. Diese Andacht dauert drittehalb Stunden; doch einige setzen sie die ganze Nacht hindurch fort. Die Frühandacht erfolgt mit Tagesanbruch. Nach dem Alenu wird etwa anderhalb Stunden pausirt, damit alte oder sonst schwache Leute sich erholen können. Indeß wird diese Pause mit einer Moralpredigt oder mit der Lesung sonstiger geeigneter Agadahstellen ausgefüllt. So bleibt man betend oder wehklagend den ganzen Tag in den Synagogen[1]. Am Ende des Versöhnungstages und am darauf folgenden Tage besucht Jeder den Oberrabbiner, um ihm Glück zu wünschen.

Purim. Am 13. geht das Fasten oder das Fest der Esther voraus. Die Megillah liest man, wie in Schuschan, am 15. Tage. Das Schiloch Minoth läßt man durch die Armen besorgen, welche, da diese Geschenke oft dreißig bis vierzig Freunden, nie ohne Vergeltung, dargereicht werden, bei dieser Gelegenheit einer hübschen Einnahme sich erfreuen. Der Gruß des Armen besteht in den Worten: ‚Möge es dir vergönnt sein, noch viele und edle und fromme Thaten zu verrichten'. Ohnehin ist dieser Tag zum Einsammeln für wohlthätige Zwecke bestimmt. Bei Nacht überläßt man sich hoher Belustigung, indem man israelitischen Musikern ihre Töne ablauscht[2].

Tempelweihfest. Es dauert bei den rabbinischen Juden acht Tage. Die Karaiten begehen es nicht[3].

Jahresfest der Zerstörung des Tempels (Jerusalems) oder der 9. Ab. Bekanntlich wird die Zerstörung Jerusalems überall gefeiert, wo aber wohl ernster, als in dieser Stadt selbst? Jeder echte Sohn Abrahams fühlt in seiner

---

1 *Ewald.*
2 S. auch Denkblätter 220.
3 *Ewald* 121.

Bruſt ſein nazionales Sein und Denken neuerwacht. Wie ſollte ſich auch ſein Gemüth nicht mächtig bewegen, wenn er an dem denkwürdigen Tage, an dem, als dem gleichen, die Zerſtörung beider Tempel, der Überlieferung zufolge, vorfiel, in der wirklichen Stadt ſeiner Vorväter die Ruinen des Ruhms einer ſo ſchönen Vorzeit erblickt[1]. Daher gewährt das Feſt hier auch ſeinen beſondern Reiz, wenn auch die Wehklagen und Thränen nicht wären. Überall ſeufzet ſo oder anders der Schmerz bei den verſchiedenen jüdiſchen Genoſſenſchaften, während die Feier im Weſentlichen ſich gleich bleibt. Vor dem Nachtgebete wird von der ganzen Verſammlung, auf dem Boden ſitzend, nach der Trauermelodie der Echah, Haaſinu geleſen. Nach dem Maarib, den achtzehn Segensſprüchen (Pſalm 137) und mehreren Piutim werden alle Lichter (bei den Sephardim) ausgelöſcht, und der Älteſte fängt ein jämmerliches Geheul von großer Rührung an und gibt in einer kurzen Anrede ans Volk eine ergreifende Schilderung der Zerſtörung, indem er auch die Jahrzahl anführt, und er ſchließt dann die Anſprache mit einigen Troſtworten. Darauf, nach einer viertelſtündigen Finſterniß, werden die Lichter wieder angezündet. In der Frühe verrichtet man den Gottesdienſt ohne Talith und Tephillin; alle Anweſende ſingen gemeinſam Kinnoth, wonach aus der Thorah vorgeleſen wird. Die ſchwarz umhüllte und mit Aſche bedeckte Geſetzrolle ſchmücken keine Rimmonim. Faſt Jeder beſtreut ſein Haupt mit Aſche, welche innerhalb des Gotteshauſes in mehreren Gefäßen bereit liegt. Der Geſang mehrerer Trauerlieder füllt die Zeit zwiſchen dem Ausheben der Thorah und dem Vorleſen. Nachdem dieſelbe in die Lade zurückgeſtellt worden und nach Wiederholung der Echah werden zuletzt aus Hiob die klagenden Worte des unglücklichen Dulders vorgeleſen. Der Gottesdienſt endet erſt gegen Mittag.

1 *Ewald* 204 sq.

Nach dieſer Beſchreibung der Feſtlichkeit im Allgemeinen will ich das Gemälde eines einzelnen, wirklich erlebten neunten Ab aufnehmen. Am Vorabende, ſobald der Sabbath zu Ende war, begann die Feierlichkeit. In der deutſchen Synagoge ſtanden die Söhne Israels in zerriſſenen Kleidern gerade auf dem Boden umher; in einer Hand hielten ſie die brennende Wachskerze und in der andern das Klagelied des Propheten. Bald erhob ſich die Stimme eines Greiſes, mit den rührenden Worten des Liedes der Wehklage in der hebräiſchen Grundſprache den Sturz der h. Stadt zu beſingen und zwar in einem Jammertone, welcher dem Ganzen entſprach. Die eine Note ſchwellte ein Seufzer, die andere unterbrach ein Schluchzen, bei der dritten durchlief ein Stöhnen des Schmerzes die trauernden Reihen. Dort ſitzt ein Knabe neben einem alten Rabbi, und ſein Weinen und Wehklagen geht in lautes Schluchzen über; an einem andern Orte ſitzt ein Knabe bei ſeinem Vater, und beider Augen ſind in Thränenquellen verwandelt. Gegen das Ende dieſes erſchütternden Anblickes glänzten die Thränen in Vieler Augen. Das Ungekünſtelte der Gemüthsbewegungen war ergreifend. — Am Morgen des Feſttages erhob ſich, nach einem Gebete der faſtenden Gemeinde, ein alter Rabbi mit ſchneeweißem Barte vom Boden, und lehnte ſich als Prediger auf das Pult. Er begann ſeine Anrede in deutſch-jüdiſcher Sprache, welche für Uneingeweihte beinahe unverſtändlich war; er ſetzte die geſchichtliche Bedeutung dieſes Trauertages aus einander. Bald miſchten ſich mit dem Schweiße ſeine Thränen, und floſſen reichlich über ſein gefurchtes Geſicht herab in ſeinen weißen Bart. In manchen Augen verriethen die Thränen ſchon von Anfang an die naturwüchſige Betrübniß. Bei Vielen ſchlug bald das Weinen in lautes Schluchzen um, und ſie verhüllten ihre Geſichter. Der Greis und der Mann, der Jüngling und der Knabe beklagten den Fall ihrer Stadt und ihres Volkes. Jeruſalem

und abermal Jerusalem, wurde mit rührender Bewegung wiederholt. ‚Wo ist die heilige Stadt, unsere Mutter?‘ fragte der Priester. ‚Wir haben sie versündiget‘. ‚Wo ist unser Tempel und die Schechinah?‘ ‚Wir haben sie versündiget‘. Gegen den Schluß der Zeremonie stand die ganze Gemeinde in Thränen zerflossen um ihn herum; als er sich aber zu dem Kasten der Gesetzrolle wandte, der gegen den Tempelberg hin angebracht war, als er ihn aufriß, und den Überrest ihrer Herrlichkeit dem Volke zeigte, da brachen Alle im vollen Sinne des Wortes in ein Jammergeschrei aus. In dieser Stellung betete der Priester für Israel in der h. Stadt und für seine zerstreuten Stämme auf dem ganzen Erdenrunde. Darauf setzten sie sich wieder betend auf den Boden; in einem abgesonderten Gemach hatten die Töchter Zions ihren Reigen mit lauter Wehklagen erfüllt[1].

Nachmittags besuchen die Meisten die Areamauer am Klageplatze. Hier wird übrigens auch an andern Tagen über den Fall Jerusalems gejammert[2].

In der Liturgie der Karaiten sind nachstehende, an die Klagelieder Jeremias' erinnernde Chorgesänge enthalten:

Erster Chorgesang.

Liturg. Wegen des Palastes, der wüste liegt;
Wegen des Tempels, der zerstört ist;
Wegen der Mauern, die niedergerissen sind;
Wegen unserer Majestät, die dahin ist;
Wegen unserer großen Männer, die daniederliegen;
Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind;
Wegen unserer Priester, die gestrauchelt haben;
Wegen unserer Könige, die Ihn verachtet haben.

Volk. Da sitzen wir einsam und weinen.

1 Nach Mühleisen im Calw. Missionsbl., 1842, S. 83. Auf meine Erkundigung hin an Ort und Stelle versicherte man mich, daß die Schilderung richtig sei. Im J. 1842 fiel das Fest auf den 16. Julius, wurde aber, wegen des Sabbaths, auf den 17. verlegt.

2 S. oben Klageplatz S. 468 ff.

Anderer Chorgesang.

Liturg. Wir bitten dich, erbarme dich Zions.
Volk. Sammle die Kinder Jerusalems.
Liturg. Eile, eile, Zions Erlöser.
Volk. Sprich zum Herzen Jerusalems.
Liturg. Schönheit und Majestät möge Zion umgeben.
Volk. Ach wende dich gnädig zu Jerusalem.
Liturg. Möge bald das königliche Regiment über Zion erscheinen.
Volk. Tröste, die trauern über Jerusalem.
Liturg. Möge Friede und Wonne einkehren auf Zion.
Volk. Und der Zweig auffsprossen zu Jerusalem[1].

Die Liturgie der Sephardim enthält folgende rührende Stelle: Früh will ich suchen meine Genossenschaft, die außer Maßen betrübt ist, und ich will meine Wohnung besuchen, um die schreckenvolle Zerstörung anzuschauen. Die Wehren sind niedergeworfen, und die Mauern zerstört; nichts ist zu sehen, als schwarze Finsterniß, Öde und Verlassenheit. Der Kiphud klagt, und der Rabe krächzet; die Nachteulen und Drachen heulen schreckenvoll. Die wilden Thiere, zusammt der Eidechse, dem Geier und der Weihe, bilden einen abscheulichen und schreckenvollen Wettlärmen. Ich fragte sie: Wo sind die lieben jungen Rehe, die unschuldigen wie die Tauben im Schlage? Wo sind die mit Karfunkel erbauten Zimmer, wo die höchsten Zedern? Wo ist der Grundstein? Wo sind die Gesetztafeln, die köstlichen Anstalten, die Höfe der jungen Rehe und der ruhmvolle Tempel? Wo sind die Jungfrauen in ihren gestickten Gewändern? Ihre Ehre ist begraben in den Zellen des Gefängnisses. Wo sind die feinen Öle, die erfreuenden

1 Missionar Wolf im Basler-Missionsmagazin, 1823, 255, bei Raumer 327 und in Allioli's Handb. der bibl. Alterthumskunde. Als ich mich in Jerusalem bei einem sehr gut unterrichteten Aschkenasi über die Chorgesänge erkundigte, wußte er zwar nichts davon, gab indeß zu, daß die Sache sich so verhalten könne.

Weine und die ſchönen Blumen? Wo iſt der Gottesdienſt, das Zeugniß, die Prieſterſchaft und die Leviten? Wo iſt das Königthum, welches Gerechtigkeit mit Reinigkeit untrüglich pflegt? Wo ſind die Gläubigen, welche im Schooße der Wahrheit erzogen worden, liebenswürdig erſcheinen wie der Mond, und leuchten wie die Sonne? Sie bezeugen nun ihr Bündniß mit dem Grabe; ihre Wohnungen ſind in den Höhlen junger Hirſche und in unbeachteten Tiefen. Über ihnen ſproſſen Gräſer und Kräuter, welche den wilden Geißen und Zicklein als Weide dienen. Morgens und Abends ſind ſie der Kälte und Dürre ausgeſetzt oder weggeſpült von einer reißenden Fluth und über Meer geführt, ohne ein Ende ihrer Gefangenſchaft zu ſehen, wodurch ihre Seelen betrübt und ihre Leiber verzehrt werden. Denn der Pfad des Meeres, über welches ſie gelangen, iſt Zerſtörung, die Tiefe ſeine Matroſen, und das Grab ſein Schiff. Da iſt Furcht, Schrecken und Gefahr; denn da im ganzen Schiffe erhallt keine Stimme, keine, die antwortet. Die liebenswürdige Genoſſenſchaft war an den Tod verhandelt, ſie war verſtoßen und dem gezückten Schwerte preisgegeben. Und der Same war zerſtreut, unterdrückt und mit Füßen getreten, der zu Plagen und ſchreckenvollen Wunden geborene. Vater und Mutter verabſcheuten ihn, und ohne deren Rath heirathete er Töchter von Fremden: ſo die Amoriten, Hittiten, Hagariten, Chittiten, Midianiten und Moabiten. O möge der Vater in ſeiner unendlichen Gnade der Waiſen ſich erbarmen und die zerſtreuten ſammeln im reinen Lande. Denn er iſt hoch und erhaben; er erniedrigt und erhebt; er verwundet und heilet, nimmt und gibt Leben. O Herr, kehre zurück in deine Stadt, baue deinen Betort, wohne in deinem Hauſe, und ſammle deine zerſtreute Herde. O du, welcher die Monate erneueſt, bringe zuſammen die Heiligen, beide, Mann und Weib, in der hergeſtellten Stadt. O möge

dieſer Monat neu dem Guten gelten, und möge Gott, welcher in den Werken mächtig iſt, gefallen, es ſo zu lenken[1].

Andere Feſte berühre ich nur kurz wie den 33. Omertag, an welchem die halbe Nacht hindurch man ſich in den Lehranſtalten gut unterhält; den Tag nachher, an welchem Spazirgänge außerhalb der Stadt und Wallfahrten nach den Gräbern Simons des Gerechten[2], nach dem Kalba Schebua und den ſiebenzig Sanhedrin gemacht werden; das Jahresfeſt zum Andenken an das große Erdbeben zu Safed, an welchem Tage mit Rührung, bald ſeufzend, bald ſchluchzend, Pſalmen geſungen werden[3].

Gerichtshaus, Kaſernen; Alterthümer, Ruinen.

Die Wohnung des Paſcha beſchrieb ich am Schmerzenwege, und ich komme jetzt zu einem der bemerkenswertheſten Gebäude, zum

Gerichtshauſe oder zur Wohnung des Kâ·dhi, *Παλάτιον τοῦ Κριτοῦ, τοῦ κοινῶς λεγομένου Μολλᾶ*[4].

Die Araber heißen es Mahkameh (محكمة), nach meinem Ohre Ma·chkameh[5]. Es liegt auf den Brückegewölben weſtlich neben der Tempelplatzmauer, ſüdlich am Oſtende der Davidsgaſſe oder beim Bâb es-Sinsleh. Der Gerichtsſaal iſt ebener

---

1 *Wilson* 2, 615 sq.; mehr bei *Dav. Lewy*, Form of Prayer etc.

2 Ewald ſchildert (250) den 7. Mai als ein Volksfeſt zu Ehren Simons des Gerechten. Je vis toute la population juive.. réunie dans la vallée de Josaphat: le motsallam avait vendu aux Hébreux la permission d'y célébrer la fête des Tombeaux. *De Forbin* 1, 90.

3 *Wilde* 2, 369 sq.

4 *Χρυσάνθ. Ἰχν.*, 46. Das *Παλάτιον λεγόμενον τοῦ Σουλτάνου* (47) ſteht gerade gegenüber, N. vom Kettenthormarkte.

5 Mehkemè. The modern *βουλὴ* or *βουλευτήριον* of Jerusalem. *Williams* 275, 345. El-Mehkemeh. Schultz 57 und Plan.

Erde, groß, gewölbt, wie eine Moſchee, auch mit einem Mihrâb (Gebetniſche) verſehen. In der Mitte enthielt wenig Waſſer ein Brunnen[1], der von der großen Bethlehemer-Waſſerleitung geſpeiſet werde. Im Saale finden ſich drei kleine Häuschen in den Winkeln; im Nordoſtwinkel das merkwürdigſte aus Bretern zuſammengepfuſcht, daß es ein neſtähnliches Ausſehen darbietet. Der Diwân oder Sitz des Kâdhi zeichnet ſich nicht beſonders aus. Wenn man (N.-S) in den Saal tritt, ſo ſieht man gleich linker Hand einen ſteinernen Sarg mit Deckel, woran die Arbeit nicht zu den ſchlechtern gehört. Auf der Oſtſeite führt ein Thor auf die Tempelarea, und durch ein Fenſter auf der Südſeite ſieht man auf die Hâret el-Moghâribeh hinab. Dieſer Gerichtsſaal iſt ohne Zweifel die neue Moſchee, welche der ägyptiſche Sultân im J. 1483 aufführen ließ, und woneben das Haus des Kâ·dhi ſtand. Man pries ſie als geräumig, gewölbt, prachtvoll, mit polirten Steinen und mit Teppichen geſchmückt[2]. Im J. 1334 war der Palaſt des Kâdhi und ſeiner Räthe, vielleicht an der gleichen Stelle wie 1483, ein ſchönes Gebäude, welches, nach der Sage der Juden, als der Palaſt der Königin Helena, der Reiſegefährtin des Königs Monobazes, galt[3]. Auch nach dem fünfzehnten Jahrhunderte[4] blieb das Gerichtshaus unzwei-

---

1 Joignant laquelle (porte du Temple) est le logis du Cadi, avec vne belle fontaine au devant (au dedant?). *Monconys* 1, 304.

2 Ab hoc loco (Nähe der Felſenkuppel) consequenter digressi sumus per vicos domorum in templi circuitu ad aliam partem atrii venimus, et ibi ad murum atrii ædificatur nova moschea pretiosissima pro oratorio domini Soldani. *Fabri* 2, 124, 232. Vnd iſt ser eyn groſſe kirch. Breydenbach Fjb. Eine neue Moſchee, ein überaus köſtlich Werk von bewunderungswürdiger Arbeit und mancherlei Farben. Tſchudi 230. Vgl. oben S. 614.

3 *Ishak* 239.

4 Weſtlich vom großen Türkentempel. *Bremond* 1, 311. Boucher ſagt (122) nur: Lequel (le palais) se tient au palais de la fille du Roy Pharaon. S. auch *de Bruyn*, 282, 11: Den Toorn van den Kady, waar by het Palcis van het Geregt is.

felhaft am gleichen Platze, so wie es noch heutzutage denselben einnimmt, und auch mit größter Wahrscheinlichkeit entweder am gleichen Orte, oder in der Nähe liegt, wo zur Zeit des jüdischen Reiches das alte Rathhaus stand[1].

Kasernen. Es gibt zwei größere Kasernen, jene, welche Sera'i genannt wird, und welche unter der Aufschrift: Haus des Pilatus[2], schon beschrieben wurde, und die neue Kaserne, bei den Arabern unter dem Namen Ka'lâah ed-Dschedi'deh bekannt. Letztere liegt hart südlich am Kastelle, westlich am Nordende der Hâret Dêr el-A'rman. Sie stellt ein ziemlich weitläufiges Viereck vor, ist aber nicht hoch und ansehnlich. Ibrâhîm-Pascha ließ sie, was die Eintheilung betrifft, 1838[3] im europäischen Style aufführen. Eine Kaserne (aula militum) gab es auch im vierten Jahrhunderte[4].

Die Burg Antonia. Zwischen dem Sera'i und dem Stephansthore, ungefähr in der Mitte, fünfzig Schritte schräge von NW. her der NW.-Ecke des Teiches Bethesda gegenüber gerade in der NW.-Ecke des Gassenkreuzes (W.+O.), welches, durch den Sûk Bâb Hotta, der unter einem Gewölbe zum Areathor Bâb Ho'tta südwärts fortläuft, und durch das Ta'rîk Si'tti Ma'riam gebildet wird, liegt eine Mauer mit alten Steinen', die man Reste der Burg Antonia zu nennen pflegt und die Einige sich im Zusammenhange mit dem Prätorium denken[5]. Diese Mauer steht nördlich an der Gasse; die Steine dürfen sich indeß in Beziehung auf Größe mit jenen an der

---

1 *Flav. Joseph.* b. 6, 6, 3. S. auch die fünftletzte Anm. und Krafft 15. Vgl. oben S. 82.

2 S. oben S. 221.

3 Neben der Citadelle sind kürzlich neue Baracken aufgeführt worden. Robinson 2, 291. There are now abandoned. *Ewald* 53.

4 *Hieronym.* ad *Paulinum.*

5 S. oben S. 227, Anm. 3. Auch Raumer meint (354), daß zur Burg Antonia wahrscheinlich das Richthaus gehörte. Aehnlich *d'Estourmel* 2, 70, und Neuere. Vgl. oben S. 500.

Tempelarea gar nicht messen[1]. Sie sind zwar auch fugengerändert, ihre Oberfläche neben den Fugenrändern jedoch nicht geebnet. Man zählt acht solche Lagen, welche ein neues Thurmwerk mit einer arabischen Inschrift und darüber ein Thürmchen tragen. Dieses heißt Mê'deneh (Minaret) Dschah Abî'n[2], nach dem Namen deß, der darin begraben liegt; nämlich nördlich von der Mauer bemerkt man das Grabmal eines Moslems. Zum Theile sehen die alten Steine sehr verwittert aus[3], was zum Beweise dienen mag, daß das südlich anstoßende, schützende Gewölbe neuern Datums ist, und die alte Mauer in früherer Zeit frei stand. Dieselbe, in Ost-West-Richtung, hat eine Länge von 41′, westlich eine Breite von 2′ und östlich eine solche von $4^1/_2$′, so weit letztere, in die Mauer der Gasse sich versteckend, von mir gemessen werden konnte[4]. Was sich hier also vorfindet, ist nichts Anderes, als das Stück einer alten Mauer

---

1 Exiguam tantum partem habet, constatque e saxis marmoreis mi|ræ magnitudinis. *Cotov*, 301. Ein Gebäude von großen gehauenen Steinen. Pococke 2 §. 19. What attracted my observation.. were three or four layers of immense stones, apparently of the ancient town, forming part of the walls of the palace. *Light* 157. Il est impossible de rien reconnoître d'analogue dans les quelques pierres de grande dimension employées ici dans les fondations d'un donjon gothique. *D'Estourmel* 2, 70. Vgl. daſ. 1, 426. Der letztere Verfasser gibt auch von Ost aus eine ziemlich treue Ansicht (86) des Thurmes und des nach dem Sera'i (gegen W.) sich hinaufziehenden Schwibbogens; leider aber fehlt in der Wirklichkeit der gothiſche Aufsatz, und südlich gegenüber dem untern Ende des Sûk Bâb Ho'tta hätte der zum Haram esch-Scherîf führende Gang deutlich gezeichnet werden sollen. Eine Ansicht von L. Mayer (1, No. II) läßt uns von Ost rechts an der Gasse fugengeränderte Steine und darüber einen Minaretstumpf anschauen; das Uebrige ist Hirngespinst.

2 Qui (der Thurm) n'a plus de 3 ou 4 toises de hauteur, sur laquelle les Turcs ont élevé de nouveau vne autre petite tourterelle, comme celle de leurs Mosquées. *Dovbdan* 237. Mit einem kleinen Thürmchen an der südöstlichen Ecke (was richtig). Pococke 2 §. 19.

3 Toutes (pierres fort anciennes) rongées de vieillesse. *Dovbdan* 237.

4 Doubdan gibt (237) den 8 Lagen eine Höhe von 3 bis 4 Klaftern, Binos (227) dagegen nicht über 2 Klaftern. Vgl. *Failons* 82.

das ſich, jetzt wenigſtens, nicht zu einem Vierecke oder Thurme ſchließt, abgerechnet das theilweiſe eingefallene viereckige Minaret von geringem Durchmeſſer, welches der alten Mauer als ſolches durchaus fremde bleibt. Dieſes alte Stück Mauer iſt allerdings ein auffallendes Überbleibſel eines Bauwerkes, und man darf ſich mit Recht wundern, daß der Pilgereifer daſſelbe nicht eher ausbeutete. Im J. 1586 machte man wenigſtens auf einen alten gemauerten Schwibbogen in der Nähe der Annakirche aufmerkſam[1]; erſt etliche Jahre ſpäter wurde die Lage mit mehr Sicherheit bezeichnet und aus den alten Überreſten eine Burg Antonia herausgedeutet[2], die den meiſten Pilgern als eine Merkwürdigkeit gezeigt wurde, wohl ſchwerlich in Folge einer Tradizion, ſondern in Folge einer antiquariſchen Auslegung, die wahrſcheinlich von den Franziskanern ausging.

Ich lange eben jetzt auf dem Punkte an, wo ich ſelber die Geſchichtsquellen mir zu eröffnen gewillt bin. Vor Allem aus muß ich bemerken, daß die Antonia mit der Akra, der

---

1 Schwallart 287.

2 (Von der Annenkirche weg) juxta Salomonis templum vestibulum, quod Septentrionem spectat, arcis Antoniæ reliquias ad dextram viæ reliquimus ... Hodie tamen majori ex parte dirutum et concisum. *Cotov.* 301. Schon aber Ant. de Angelis (Breüning) hat, ziemlich auf dem heutigen Flecke, die „Turris Antonij“ (18), und doch Zuallart nicht. Della Valle macht einen Seitenſprung, wenn er ſagt (1, 142b), daß man in den Portalen des Salomostempels den Antoniusthurm ſehe. Uebereinſtimmend mit de Angelis und Kootwyk ſind die Grundriſſe von Quaresmio, Zwinner, Sieber. Troilo (231) fand unweit von der Annakirche „etliche alte Grundfeſte .. des Thurms Anthoniæ .. Welches in Wahrheit mit der Situation und wohlgelegenem Orte überein trifft.“ Pococke (2 §. 19) rückte den zuerſt von den Makkabäern erbauten Antoniusthurm in die Nähe des Pilatushauſes, dem erſten Nordeingange in den Tempelhof gegenüber. Schon Doubdan ſagte (237): Elle est visà vis d'vne grande voute qui est vne des portes du Parvis du Temple, sous laquelle il y a quelques lampes. Binos kam (2, 200) vom Bogen Ecce homo in einiger Entfernung zu dem antoniniſchen Thurme mit Grundlage von alten Mauern eines Thurmes der Makkabäer, der Baris.

ehemaligen syrischen Burg, nicht identifizirt werden darf. Vorn im Abschnitte über die Bodengestaltung ist klar dargethan, daß nach der Zerstörung der Antonia und des Tempels durch Titus noch die Einnahme des Berges Akra oder der Unterstadt übrig blieb. Die Antonia war neuern Ursprungs, und zwar baute die Baris, wie die Burg zuerst hieß, Hyrkanus I., des Makkabäers Simon Sohn, der auch da meistens wohnte[1]; allein zu Ehren des M. Antonius wurde sie dann von Herodes Antonia genannt. Wie die syrische Burg drohend dem Tempel gegenüber oder (westlich) neben diesem[2], so lag die Baris nahe beim Heiligthum auf der Nordseite[3] als Akropolis erhaben und in die Augen fallend[4], auf einem 50 Ellen hohen Felsen in der Ecke, wo die Nord- und Westhallen des Tempels an einander stießen. Ein Graben trennte die Festung vom Berge Bezetha, und vor ihr war eine 3 Ellen hohe Mauer, innerhalb deren die Höhe der Antonia 40 Ellen

1 *Fl. Joseph.* a. 18, 4, 3; a. 15, 11, 4 heißt es: *Ταύτην (ἀκρόπολις) οἱ πρὸ Ἡρώδου τοῦ Ἀσαμωναίων γένους βασιλεῖς καὶ ἀρχιερεῖς ᾠκοδόμησαν, καὶ βᾶριν ἐκάλεσαν*, und von Hyrkanus *βᾶριν κατασκευασάμενος*. Letzteres Wort darf nicht, nach dem Vorgange Krafft's (10, Schaffter 27), gedeutet werden: zur Wohnung zugerichtet. Es ist klar, daß die Hasmonäer neubauten, was auch theilweise daraus erhellt, weil sie dem Bau einen bestimmten Namen gaben. Als der Makkabäer Simon die Festung Akra schleifte, führte er drei Jahre später eine andere auf dem gleichen, aber bedeutend abgetragenen Berge auf, und nirgends ist gesagt oder ein Grund vorhanden, daß diese neue Festung (Akra) zerstört wurde, was wohl hätte geschehen müssen, wenn sie der spätern Baris des Hyrkanus hätte Platz machen können. Bei der Auslegung Josephus' schiebt Krafft (10 f.) aus eigener Machtvollkommenheit Wörter hinein, wodurch der Sinn wesentlich anders wird. Keineswegs lautet es a. 15, 11, 4, daß die hasmonäischen Könige und Hohenpriester wieder oder aufs neue eine ausgezeichnete Burg, die Baris, bauten.

2 *Τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ τὸ παρὰ τὴν ἄκραν.* 1. Makkab. 13, 12, bei Krafft 8.

3 *Flav. Joseph.* b. 5, 5, 8. Conspicuoque fastigio turris Antonia, in honorem M. Antonii ab Herode adpellata. *Taciti* hist. 5, 11.

4 *Flav. Joseph.* a. 18, 4, 3 *(πλησίον τῷ ἱερῷ)*; 15, 11, 4.

betrug. Sonst im Ganzen hatte die Festung die Gestalt eines viereckigen Thurmes, mit besondern Thürmen an allen vier Ecken; der Eckthurm in der Südostecke erreichte, den ganzen Tempel überschauend, eine Höhe von 70 Ellen, die übrigen drei Thürme nur die von 50 Ellen. Inwendig hatte die Burg, wie sie später von Herodes mit großen Kosten hergestellt wurde, das Aussehen eines königlichen Palastes, mit mancherlei Wohnungen, mit Vorhallen, Bädern und großen, für das Kriegsvolk geeigneten Höfen. Stiegen führten in die Nord- und Westhalle des Tempels, dessen Platz 4 Stadien, mit der Antoniusburg aber 6 im Umfange hatte[1]. Es ist weit leichter, diese Worte zu verstehen und zu deuten, als sie mit der Ortsbeschaffenheit durchgängig in Einklang zu bringen, und dieser Stein des Anstoßes wird schwerlich je gänzlich beseitigt werden können. Wer nach Jerusalem hinwallet, sucht in der Nordwestecke der alten Area eine wohl markirte Felstafel und findet es nicht so[2], er sucht nördlich davon einen Graben und sieht nur eine Felsenwand, obschon man das Vorhandensein eines Grabens dreist behauptete, außer man wolle so den Teich Bethesda nennen. Als man die Burg baute, wollte man mit dieser nöthigenfalls den Tempel beherrschen. Daher lag sie an[3] der Nordwestecke der Area, d. h., sie stieß, nach meiner Meinung, zum Theile an den nördlichen Theil der Westhallen und an den westlichen der Nordhallen, so daß man von dort in die Westhallen und von hier

1 *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 3. B. 5, 4, 2; 5, 5, 2; 5, 5, 8.

2 Ich weiß wohl, daß Krafft sagt (13), sein Akra, vom Dache der Grabkirche beschaut, karakterisire sich im Norden des Haram als ein ringsum von allen Seiten aufsteigender Hügel. Ging ich vom Hammâ'm es-Sultâ'n gegen Süd, und stieg ich die erste Ostgasse gegen die Nordwestecke der Area hinauf, oder ging ich von demselben Hammâ'm gegen Ost und in die erste Gasse gegen Süd bis beinahe zu dieser Ecke eher eben, so bemerkte ich nur den sehr auffallenden Abschuß gegen Süd oder Südost.

3 Nicht in, wie Krafft meint, der wenigstens mit der Südostecke der Antonia unbegreiflicherweise in die Tempelarea rückt. Wohin müßte man dann noch mit einem Theile der West- und Nordhallen?

in die Nordachse hineinfliegen können. Die Ebene, die durch die Sonne und die Achse geht, nennt man Aequator, und jede Ebene, welche der Aequatorebene parallel ist, heißt ein Aequator. Die Aequatorebene ist also eine Ebene, die durch den Mittelpunkt der Sonne geht und auf der Nordachse senkrecht steht. Sie schneidet die Sonnenoberfläche in einem Kreise, dem Sonnenäquator. Jeder Punkt dieses Kreises ist von den beiden Polen der Nordachse gleich weit entfernt.

Die Nordachse ist eine Gerade, die durch den Mittelpunkt der Sonne geht und auf der Aequatorebene senkrecht steht. Sie schneidet die Sonnenoberfläche in zwei Punkten, dem Nordpol und dem Südpol.

Bei Feſtſtellung der Burglage ſuche ich vor Allem gewiſſe Haltpunkte, die mit mehr oder minder Sicherheit als Überreſte oder Monumente des Alterthums betrachtet werden dürfen. Südlich iſt die Breite gegeben durch die Bodengeſtaltung und durch uralte Werkſtücke; da die alte Südmauer auf Weſt und Oſt im Winkel gegen Nord abbiegt, und eine gerade Süd-Nord-Mauer angenommen werden muß, ſo iſt in der ganzen Länge die Oſt- und Weſtmauer um ſo mehr geſichert, als an jener nördlich vom Goldthore eine uralte Mauerſtrecke, die mit jener der SO.-Ecke eine mehr oder minder gerade Süd-Nord-Linie bildet, und als auf der Weſtſeite eine weſentlich gerade, alte Süd-Nord-Mauer, in den untern Lagen wenigſtens, ſich über den Sûk Bâb es-Sinsleh, bis gegen das nächſte Thor ſüdlich neben dem Baumwollenthore ſich verfolgen läßt. So ungelegen dieſe Haltpunkte bei der Stadiendeutung erſcheinen mögen, ſo müſſen ſie doch als feſt gelten, als ſolche, von denen aus weiter gegangen und gerechnet werden ſoll. Als einen fernern Haltpunkt bezeichne ich die Felswand an der Nordſeite des heutigen Haram. Um die Doppelthore auf der Oſt- (Goldthor) und Südſeite (unter der Akſa) bekümmere ich mich freilich hier nicht, da ihr Bau, nach meinen Unterſuchungen, ins Zeitalter Hadrians fällt.

Nun deute ich zuerſt die Südmauer. Statt 1 Stadiums mißt ſie $1^1/_2$; allein mir ſcheint hier das Übermaß auf keine Schwierigkeiten zu ſtoßen. Man weiß, daß der Tempel zugleich ein Feſtungswerk war, das nicht in ihm ſelber liegen konnte, ſondern wohl an ſeinem Umfange lag, und will man dies nicht zugeben, ſo darf man gar wohl annehmen, daß den Tempel Vorwerke oder Vorplätze auf jeder Seite umgaben. Dazu berechtigt vielleicht auch die Angabe im Talmud, daß jede Seite des Viereckes 500 Ellen betrug. Man weiß, daß die jüdiſche Elle nicht bloß zu $1^1/_2$′ (Pariſ.), wie bei den

Gräbern, sondern auch zu $20^1/_2$'' berechnet wird[1]. Wenn ich mich oben dahin aussprach, daß die Elle, welche bei den Gräbern galt, $1^2/_3$' (Paris.) mißt, und daß mithin die 500 Ellen = 750' wären, wenn es auch richtig ist, daß die gleiche Schrift, der Talmud, von den Ellen für den Tempel, wie für die Kokim spricht, so dürfte es Einem doch auch noch einfallen, die 500 Ellen gerade zu $20^1/_2$'' (Paris.) aufzufassen. Dann käme das höchst auffallende Resultat von 854' (Paris.) = $1^1/_2$ Stadien heraus, und gerade so viel beträgt die Linie von der Ostmauer bis zur Westmauer, wenigstens bei der Aksamoschee[2]. Jeder Vorplatz bekäme eine Breite von $^1/_4$ Stadium, nicht 82'. In diesem Falle würde die Angabe des Talmud zu 500 Ellen mit jener zu 1 Stadium nicht in Widerspruch gerathen, sondern im Gegentheile sie ergänzen, indem 1 Stadium auf jede Seite des eigentlichen Heiligthums mit den Vorhallen[3] fiele, wie dem Umfange nach schon Salomo es erbaut hatte, ohne die Vorplätze, welche später hinzugebaut wurden oder worden sein mochten[4]. So nun verhielte es sich mit der Ost-West-Strecke des Heiligthums und der Vorplätze daneben. Versuchen wir nunmehr die Fragelösung auf der Süd-Nord-Strecke.

Daß die Länge der heutigen Tempelarea nicht die der alten sein könne, überzeugt uns auch nur ein flüchtiger Blick.

---

1 Nach der Berechnung, daß ein Palm = 3'' 5''', 6 = 1 Elle sei. S. Golgatha 221. Vgl. oben S. 96, 465. Der Unterschied ist gering.

2 Ich halte mich durchgehends am Plane Catherwoods bei *Fergusson* pl. IV. Die Tempelarea in meinem Stadtplane, eine Kopie der robinsonschen, weil jene leider zu spät mir in die Hände kam, ist nicht überall verläßlich.

3 *Τοῦτο δὲ ἦν τὸ πᾶν περίβολος, τεττάρων σταδίων τὸν κύκλον ἔχον.* **Joseph.** a. 15, 11, 3. Die Stelle ist etwas schwierig zu deuten, ob der salomonische oder herodianische Tempel 4 Stadien maß; wahrscheinlich schon ersterer und gewiß auch letzterer.

4 *Τοῖς δ' ἐξῆς αἰῶσιν* (nach Salomo, verstehe ich), *ἀεί τε τοῦ λαοῦ προσχωννύντος, ἀνισούμενος ὁ λόφος ηὐρύνετο.* **Flav. Joseph.** b. 5, 5, 1. Vgl. oben S. 486, Anm. 2.

Gäbe man dem Tempel und der Antonia hinter einander (S.-N.) 1 Stadium, alſo zuſammen 2 Stadien, ſo reichte man mit dem Nordende der Burg, von der Südmauer des jetzigen Tempelplatzes an gerechnet, nur etwas nördlich von der Nordmauer des Hochplatzes hin. Allervorderſt muß $^1/_4$ Stadium für den ſüdlichen Vorplatz und ebenſo viel für den nördlichen aufgerechnet werden, wie auf der Oſt- und Weſtſeite, und wenn man dieſe zwei Viertel zum Stadium des Tempels zählt, ſo erhalten wir $1^1/_2$. Allein mit den ſo gewonnenen 3 Halbſtadien (900'e.) reichten wir wenig weiter gegen Nord, als bis zur Nordthüre der heutigen Felſenkuppel, und demnach würde die Antonia den Boden NW. um dieſe Moſchee beſetzen; im Grunde aber dürfen wir nicht einmal dahin, da dieſe Burg auf einer Seite den Vorplatz, wenn man einen zugeben will, einnahm, indem ſie ſich unmittelbar an die 1 Stadium langen Tempelhallen ſchloß, ja auf der Weſtſeite ſelbſt neben dem Tempel gegen Mittag vorrückte, ſo daß man von der Südmauer des Haram nicht einmal ganz zum heutigen Baumwollenthore käme. Ich will aber beweiſen, daß wir dem Tempel und der Antonia eine mehr nördliche Lage geben müſſen. Erſtlich vernimmt man, daß der Tempel, nachdem deſſen Weſtthore angegeben ſind, auf der Südſeite Thore und die dreifache königliche Vorhalle hatte[1], die oder deren ſtellvertretende Gebäude man ſpäter porticus Salomonis zu nennen beliebte. Abgeſehen davon, daß die Königshalle einen Theil des Südbodens beſetzen mußte, konnte der Tempelplatz ſchon darum nicht an der Süd-

---

1 *Τὸ δὲ τέταρτον αὐτοῦ* (templi) *μέτωπον, τὸ πρὸς μεσημβρίαν, εἶχε μὲν καὶ αὐτὸ πύλας κατὰ μέσον, ἐπ' αὐτοῦ δὲ τὴν βασίλειον στοὰν, τριπλῆν κατὰ μῆκος διοῦσαν ἀπὸ τῆς ἑῴας φάραγγος ἐπὶ τὴν ἑσπέριον.* *Fl. Joseph.* a. 15, 11, 5. Dieſe königliche Vorhalle lag offenbar außerhalb des Südthores; innerhalb der Tempelthore aber die vierreihigen Säulenhallen.

mauer der Area anfangen, weil, möchte man auch die Südthore dahin verlegen, das Thor weit tiefer, als der Tempelplatz stand, und mithin einer Treppe, die doch nicht den Tempelplatz selbst durchdringen durfte, der nöthige Raum beizumessen ist. Für das Treppengebäude nebst Vorhof könnte eine Süd-Nord-Länge von $^1/_4$ Stadium (150′) mehr, als genügend erscheinen; ich rechne aber für die Länge des Treppenhauses und die königliche Vorhalle eine süd-nördliche Ausdehnung von $^1/_2$ Stadium an, so daß auffallenderweise der Treppenanfang nördlich von der heutigen Aksamoschee und dem Nordende dieses Halbstadiums einander berühren. — Zweitens steht so ziemlich fest, daß die Nordstrecke der ersten oder alten Mauer über die heutige Brücke zu dem Tempelplatze hinlief, wie man oben bei der Beschreibung dieser Mauer gesehen haben wird. Hier stand das westliche Tempelthor, welches zum königlichen Palaste führte. Zwei andere Westthore öffneten sich in die Vorstadt[1], deren Lage wir kennen, mithin zwischen jenem Tempelthore (an der Stelle des heutigen Kettenthores) und der Antonia. Nun aber, würden wir nicht genug nordwärts, nicht einmal bis zum Baumwollenthore mit der Nordseite des Tempels kommen, so bliebe uns nicht genug Platz, um da die zwei Thore zwischen dem Tempel und der Vorstadt schicklich anzubringen. Resultirt aber mit der Treppe und der königlichen Halle ($^1/_2$ Stad.), dem südlichen Vorplatze ($^1/_4$ Stad.) und dem Tempel (1 Stad.) eine Süd-Nord-Länge von $1^3/_4$ Stadien (= 1050′e.), so endet der neben dem Tempel etwas gegen S. vorrückende Arm der Antonia nördlich ($^1/_4$ Stadium N. vom Baumwollenmarkte) genug, daß die Verlegung jener zwei Westthore keine Schwierigkeiten mehr bereitet, und daß zugleich der alte Bogenrest zwischen dem jüdischen Klageplatze und der Südwestecke, weil zu südlich, mit dem Thore, welches in die „andere" Stadt führte, glatterdings

---

1 S. oben S. 31.

nicht verbunden werden darf[1]. Drittens betrachte ich die Felswand am westlichen Nordende der heutigen Tempelarea als einen Theil des Festungswerkes, als die Nordwand des Grabens, wodurch die Antonia vom Bezetha abgeschnitten war. Wir sollten demnach mit der Antonia gerade so weit nordhin gelangen, daß zwischen ihr und jener Felsenwand eine gehörige Grabenbreite offen steht. Dies, der Anschluß der Antonia an den Tempel, muß aber noch näher erörtert werden.

Die Lage des Tempels ist festgestellt: die Südseite desselben in der Mitte zwischen der Nordseite der heutigen Aksamoschee und dem Südende des Hochplatzes, und die Nordseite des Tempels zwischen dem Nordthore der heutigen Felsenkuppel und dem Nordende des Hochplatzes, doch letzterem Ende um ein Drittel näher; der Mittelpunkt des Tempels fiele 50'e. gerade südlich neben den Kettendom, etwas OSO. von der Felsenkuppel[2]. Da man bekanntlich von der Antonia west- und nordseits in die West- und Nordhallen hinuntergehen konnte, so folgt daraus, daß ein Theil der Antonia an die West- und Nordseite des Tempels dicht angeschlossen war. Die Breite dieses hervorgestreckten Burgarmes betrachte ich als etwas Gegebenes durch die Linie zwischen dem alten Tempel (Westseite) und der heutigen Area; sie beträgt $^1/_4$ Stadium, und mit dem Arme rücke ich $^1/_8$ Stadium, so weit nämlich vor, daß ein Thurm, ziemlich in Übereinstimmung mit einer Seite des Thurmes Hippikos nach allen 4 Seiten $^1/_8$ Stadium (75'e.) messend, gerade daneben Platz hat. Dies gegeben und angenommen, bestimme ich mit einer gewissen Nothwendigkeit weiter für die Westseite der Antonia, die Seite, die mit der heutigen Westseite der Tempelarea so ziemlich eines

---

1 S. oben S. 478, Zeile 5 f., wo es heißen muß: läßt sich wohl bestimmt ausmitteln, wie wir aus Späterm ersehen werden.

2 Ritter bildet aus der Südseite des Haram ein (gleichseitiges) Viereck, und stellt in dessen Mitte, folglich zu südlich, den Tempel.

ist, $^{1}/_{8}$ Stadium (525′e.), für die Nordseite $^{3}/_{4}$ (450′), ebenso viel für die Ostseite, die in gerader Linie Ost-West etwa 120′ westlich vom Westende des sogenannten Bethesdateiches absteht, für den frei gelassenen Theil der Nordseite des Tempels $^{1}/_{2}$ Stadium (300′) und für jenen der Westseite $^{7}/_{8}$ Stadien, so daß alle Seiten des Tempels und der Antonia 6 Stadien ausmachen. Bei dieser Vermessung war ich einigermaßen überrascht, die Antonia gerade so weit nach Nord greifen zu sehen, daß zwischen ihr und der Nordseite (theilweise Felswand) des Haram ein 50 bis 80′ breiter Raum für den Burggraben übrig bleibt. Nach meiner Berechnung kommt der Bethesdateich für die Antonia als Festungsgraben, wie Einige wollen, nur entfernt[1], der alte Mauerrest am Tarîk Sitti Mariam, nach dem Dünken älterer Schriftsteller der NO.-Thurm der Burg, gar nicht in Anschlag, und es wäre auch der Pilatuspalast, wenn dieser in der Antonia und beide im heutigen Sera'i gesucht würden, als ein glaubwürdiger Tradizionsort rettungslos verloren[2]; eher dürfte hier die von Hadrian erbaute Burg, *Δωδεκαπύλον* genannt, gestanden haben[3].

Im Grunde ist meine Hypothese nicht neu, sondern vor mehr, als einem Jahrhunderte veranschaulicht worden[4]; wohl aber erinnere ich mich nicht, daß von Jemanden anders mit den geschichtlichen Angaben und der wirklichen meßbaren und gemessenen Räumlichkeit, wie sie sich heute darbietet, gehörige gegenseitige Abrechnung gehalten worden wäre. Ich werde jedoch die Prüfung der von andern aufgestellten Hauptmeinungen nicht übergehen, theils um vor Augen zu legen, wie wenig

---

1 S. oben S. 83. Denkblätter 37 f.
2 Gegentheiliges bei Ritter 16, 1, 355 nach Krafft. Vgl. oben S. 226; Anm. 5 zu S. 634.
3 Krafft 228. Vgl. oben S. 249.
4 Man s. Relands Plan des alten Jerusalem nach Fl. Josephus in Overcamp's Ausgabe 2, 327. Er setzt die Antonia an, wie ich, rückt mit deren Südarme, von $^{1}/_{4}$ Stadium Breite, $^{1}/_{6}$ Stadium

ſie Stich halten. Die eine Hauptmeinung[1] ſtellte die Burg zu weſtlich, nämlich nordweſtlich von Tempelhofe, ſo daß die Südoſtecke der erſtern die Nordweſtecke des letztern nur in einem Punkte berührte[2]. Dagegen iſt einzuwenden, daß man gemäß dieſer Burglage nicht, im vollen Sinne des Wortes, hätte in die Weſt- und Nordhallen hinabſteigen können, und daß ſie, vermöge der ½ Stadium betragenden Ausdehnung von Oſt nach Weſt, ſich über den Umfang der jetzigen Tempelarea, ja halben Weges bis in den Wâd (Thalgaſſe) hinab ſich erſtreckt hätte, was doch weder mit der Geſchichte, noch mit der Lehre der Befeſtigungskunſt in Einklang gebracht werden könnte[3]. Man hatte ſogar die Vermeſſenheit, den SO.-Thurm der Antonia über den Wâd hinauf, zwiſchen dieſem und dem Chot Mûſa en-Naîb, zu verlegen[4]. Nach der andern Hauptmeinung verſetzte man die Nordthürme zu weit nach Nord, einmal auf den Raum zwiſchen dem Tarîk Sitti

---

neben den Tempel gegen Süd, hält aber nicht genaue Rechnung, ſo daß der Umfang beider Gebäude nur 5 Stadien mißt. Vgl. auch den Grundriß von Deshayes und Pillet, ſo wie oben Anm. 3 zu S. 638, Rittter 16, 1, 411.

1 Auf dem Grundriſſe von B. Ariämontanus, P. Lackſtein, F. Hogenberg und Andern (*Villalpand.* 3, 1, 17) ſteht die Antonia weſtlich und getrennt vom Tempelplatze, was die Probe nicht aushält. Villalpandus ſelbſt zeichnete (3, 1, 73) ſie zwar an die NW.-Ecke, doch beinahe nur N. von der Area und im Verhältniſſe zu dieſer viel zu klein. Beſſer brachte die Akropolis der ältere Reißner auf das weſtliche Drittel der Nordſeite.

2 Raumers Beiträge 62.

3 Aehnliches bemerkt Robinſon (Top.) 86.

4 *Williams* 324 und Krafft. Des letztern einſchlagende Beigabe iſt Kopie mit Ausnahme der Akropolis, deren SO.-Ecke in den Tempel eingreift, die Felswand einſchließend. Williams gab der Antonia allein einen Umfang von mehr, denn 5 und Krafft einen von ſtark 4¼ Stadien. Bei ſolchen Verrechnungen dürfte man doch einmal fragen, ob dieſe Männer, die uns den Maßſtab noch an die Hand geben, berufen ſeien, das letzte Wort in derlei Dingen zu haben, z. B. (Krafft's Vorrede III): ‚Die bis dahin noch ſchwebende Frage über die Lage des Hügels Akra kann jetzt (durch ihn) als abgeſchloſſen betrachtet werden.‘ Vgl. Golgatha 78.

Mariam und der Nordseite der heutigen Tempelarea[1], das andere Mal sogar noch höher[2], ja bis gegen die Jeremiashöhle hinauf[3]. Die letztere hypothetische Schattirung verdient im Ernste keine Widerlegung, so exorbitant ist sie, obschon der Felsendurchschnitt zwischen dieser Höhle und der heutigen Stadt etwas Gelegenes sein könnte. Zwischen jenem Stücke der Via dolorosa und dem Haram hätte die Antonia nicht genug Platz, außer man verzöge sie ungebührlich weit gegen Ost, und je höher man die Burg nordwärts hinaufzöge, desto weniger wäre sie von dem Berge abgeschnitten, weil sie theilweise wirklich an dessen Abhange stände; auch findet man da keinen Graben mehr, wohl aber auf der Südseite einen, wenigstens eine Felsenwand, die zu dem fraglichen Zwecke man gerade nicht sucht. Bleiben wir bei dieser Wand als der Südseite stehen, und betrachten wir jetzt das Maßverhältniß der Burg und des Tempels näher, so müßte dessen Südseite nördlich vom heutigen Kettenthore, sogar nördlich vom Baumwollenthore gerade dahin kommen, wo ich den Südwestthurm der Akropolis hinsetzte. Es ist ein sprechendes Zeugniß, wie wenig man den Gegenstand durchdrang, wenn man die Burg zwischen das Tarik Sitti Mariam und das Haram hinstellt, und, weit südlich vom Tempel, am alten Bogenreste die Brücke erkennt, welche den Tempel mit der Oberstadt verband, und an deren Enden die Unterredung Titus' mit den Feinden statthatte. Nach einer dritten Meinung, zu der hauptsächlich die Ansicht führte, daß der Teich Bethesda ein Theil des nördlichen Burggrabens war[4], rückte die Akropolis zu weit gegen Ost, d. h., sie nahm

1 Catherwood bei *Bartlett* 162 sq., 165. Ueber den Graben s. den mühsam im Schutte suchenden Schwarz 210 f.

2 Nach Williams (Spezialplan) stand der Nordostthurm mehr, als 1 Stadium von der Nordseite des Haram (vgl. auch oben Anm. 1 zu S. 466), bei Krafft doch stark 200'.

3 *Pococke* 3, 38 (Pariſ. Ausg. 1772). Rowlands nach *Blackburn* 94 sq.

4 Vgl. Denkblätter 68.

die ganze Breite des nördlichen Theiles vom heutigen innern Raume, zwiſchen dem heutigen Bethesda und der alten Nordmauer des Tempelhofes, ein[1]. Jene Breite beträgt über $1^1/_2$ Stadien, die Süd-Nord-Ausdehnung der Burg, die ja mit dem Tempel 6 Stadien maß, würde höchſtens $^1/_2$ Stadium betragen, und das Südende des Tempels fiele nur wenig ſüdlich von der Mitte der heutigen Felſenkuppel, über ein Stadium nördlich von dem Bogenreſte, den man doch als eine Brücke dem Tempel anrechnete, und noch ferner vom Doppelthore unter der Akſamoſchee, das man, wie wir oben geſehen haben, mit dem herodianiſchen Südthore des Tempelhofes identifizirt. Dazu kommt, daß, bei der Belagerung des Tempels durch Titus, die Juden einen Theil der nördlichen Tempelhalle, welcher mit der Antonia verbunden war[2], in Brand ſteckten, was vorausſetzen läßt, daß ein anderer Theil frei ſtand. Beim Schluſſe der vielleicht etwas zu ausführlichen Erörterung vermag ich nicht, die Bemerkung zu unterdrücken, daß ſich mehr, als einer der Paladine von den vorgefaßten Meinungen hinreißen ließ, und in der unbegreiflichen Befangenheit für die an den Tempel angeſchloſſene, ſüdwärts neben ihm vorgreifende, mithin auf dem gleichen Berge, auf dem nämlichen Moriah liegende Antonia einen beſondern Berg, den Akra, und eine beſondere Stadt, die Unterſtadt, herausgrübelten, wenig, wie's ſcheint, beſorgt um die aus dem Alterthum überlieferten und von Zeitgenoſſen gegebenen Maße — und wo ſie mit einander im Einklange ſtehen, ſollte wohl Niemand dem alten Gewährsmanne Ungenauigkeit vorwerfen oder ſeine Angaben Hypotheſen ſchier rückſichtslos unterwerfen und mit den Zahlen willkürlich verfahren —, auch wenig

---

1 Robinſon 2, 74. Ihm folgte Ritter (Plan), Schultz (54).

2 *Τῆς γὰρ βορείου καὶ κατὰ δύσιν στοᾶς τὸ συνεχὲς πρὸς τὴν Ἀντωνίαν ἐμπρήσαντες.* **Joseph.** b. 6, 2, 9.

besorgt um die natürliche Beschaffenheit der Gegend, so wie, möcht' ich sagen, um den schlichten Menschenverstand.

Der Palast des Herodes, *Παλάτιον τοῦ Ἡρώδου*[1]. Er wird heutzutage von den Griechen nicht gezeigt, weil er nach ihrer Meinung ganz zerstört sei. Als ich einen Franziskaner, welcher die sogenannte Geißelungskapelle hütet, fragte, wußte er mir keinen Bescheid. Ein römisch-katholischer Führer zeigte mir die Stelle in einem Felde ohne Ruinen, zwischen dem Herodes- und Damaskusthore. Begieriger waren die ältern Pilger nach dem Palaste des Herodes; denn laut des Evangeliums sandte Pontius Pilatus unsern Heiland zu Herodes[2]. Nach Anleitung einiger Schriftsteller muß man, um zu seinem Palaste zu gelangen, vom Bogen Ecce homo 20 Schritte gegen Ost, die Gasse nördlich 89 Schritte weit hinaufbiegen. Hier, wo man auf das Haus stößt, hat die Gasse nordwärts ein Ende, verzweigt sich dagegen in einen westlichen (Hâ'ret el-Bestâ'mi) und östlichen Arm, welcher letztere nach 6 Schritten nördlich umlenkt hinauf zum Minaret El-Ha'mra. Jenes Haus hat allerdings heute noch das Ansehen eines stattlich gewesenen Gebäudes, klagt nun aber über großen Zerfall. An einigen Stellen wechseln rothe und gelbliche gehauene Steine über einander. Der ganze Bau bis auf den Grund ist durchaus sarazenisch oder mamlûkisch[3].

Die Auffindung oder die Erwähnung des Palastes seit dem Untergange der Stadt durch Titus gehört, meines Wissens, ins vierzehnte Jahrhundert; doch sagte man bedächtlich, daß neben der Kirche des Marienkrampfes die königliche Residenz gestanden haben soll[4]. Obschon die Lage nicht deutlich

---

1 *Χρυσάνδ. Ἰχν.*, 10, zwischen dem Bogen Ecce homo und der Nordmauer der Stadt.

2 Lukas 23, 7. Herodes Antipas, Vierfürst von Galiläa.

3 Wir sahen keine Spuren von alten Ruinen. Robinson 2, 27.

4 *Marin. Sanut.* 3, 14, 10. Nicht weit davon ward auch das Haus des Verräthers Judas gezeigt.

bezeichnet ist, so erhellt gleichwohl, daß dieselbe zwischen dem Hause des Pilatus (am Tarîk Sitti Mariam) und dem jetzigen Hammâm es-Sultân im Thale, angenommen wurde, und sie könnte sogar mit der des von mir geschilderten Hauses zusammentreffen. Genauer beschrieb man die Lage in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts; es stand, in einer 200 Schritte messenden Entfernung vom Hause des Pilatus[1], auf einer Höhe, zu der man auf einer stufigen Gasse[2] gelangte. Die Anführung dieser mit Stufen versehenen Gasse, nördlich, jetzt wenigstens die einzige zwischen dem Sera'i und der Thalgasse, gibt in Betreff der Lage am sichersten den Fingerzeig[3], so sicher, als die nicht am beßten entworfenen Gassenpläne oder Grundrisse[4]. Vielen Pilgern wurde der Eintritt versagt, einmal weil in dem Hause Schule gehalten wurde[5], ein anderes Mal weil darin Frauen wohnten[6]. Doch mit Geld gelang es wohl, hineinzukommen[7]. Das Haus von buntem Marmor war im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts noch eine königliche

---

1 Gumpenberg 465. 40 Schritte. *Jod. a Meggen* 99. Einen Schuß weit. Lussy 24. Vgl. *Sigoli* 156, *de Angulo* 49b.

2 Gumpenberg.

3 Vff aim hohen bühel Also das man vom pylatus Huß ain stainy lange stegen Hin vff gatt. Kapfman 8. Links einige Stufen hinauf. *Georg.* 545. Ascendendo gradatim. *Anshelm.* 1317. Am Ende einer Gasse, wo man nicht weiter kommen kann. Tschudi 224. Zwinner versteht (222) wohl die Haustreppe.

4 Auf dem Gassenplane Zuallarts und Zwinners steht das Haus auf der Nordseite der Gasse zwischen dem Prätorium und der h. Stiege; bei Doubdan zwischen der Stiege und dem Bogen Ecce homo am Nordende einer süd-nördlichen Gasse, ebenso bei Ladisl. Mayr. Vgl. auch die verschiedenen Grundrisse der Stadt; abweichend sind: bei Rieter nahe der nördlichen Stadtmauer, ziemlich in der Mitte, bei Sieber ganz oben auf dem Bezetha, nahe der jetzigen Mulawî·eh, weiter nicht zu reden von Failoni und von d'Estourmel.

5 *Fabri* 1, 363 (im J. 1480). Gymnasium. *Georg.* 545. Tschudi 224. Ignaz v. Rh. 67.

6 Des Starthauptmanns Haram. *Fabri.* Gemeinglich darinnen Türckische Frawen. Zwinner 222. Vgl. *Quaresm.* 2, 205b.

7 *Georg.* Troilo 233.

Pracht, und es empfahl sich ein halbes Jahrhundert später durch seine Schönheit, durch seinen Marmor[1]. Weiße und schwarze polirte Steine hob man im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts hervor[2]; in demselben wohnte der Subaschi[3]. Im J. 1646 war das von rothen, weißen und schwarzen gehauenen Steinen erbaute Haus vom Defterdar bewohnt und keinem Christen zugänglich[4]. Nach der Mitte desselben Jahrhunderts galt eine kleine, sehr schlechte Wohnung mit einem einzigen Gemache, worin jedoch viel alte Gemälde gesehen wurden, als das königliche Haus[5]. Im vorigen Jahrhunderte wurde gar ein Stall für dasselbe gezeigt[6]. Ich selbst erfuhr, daß in dem von mir beschriebenen oder doch einem ihm nahen Hause zu seiner Zeit die Kavallerie einkasernirt war. Wie sollte nicht einem der Pilger einfallen, daß aus dem Palaste des Herodes einst eine Kirche gebaut war? Doch gebührt ein solcher Einfall, woferne ich nicht irre, erst dem siebenzehnten Jahrhunderte[7]. Es fehlte sonst nicht an solchen Pilgern, welche das vorgewiesene Gebäude für den wirklichen Palast des Königs Herodes hielten; man schaute sogar durch eine Öffnung in ein geräumiges Zimmer mit Zwiebeln und Knoblauch, wo Christus dem Könige vorgestellt ward[8]; wenigstens seien Trümmer des Palastes vorhanden, wollte man glauben machen[9]. Eine mäßigere Meinung setzte zwar keinen historischen Werth auf das Gebäude, aber doch auf die Echt-

---

1 *Georg.* Ecklin 775. Rauhwolff 374. *Zuallard.* 155. *Cotov.* 256.
2 *Quaresm.* 2, 205.
3 *Boucher* 122.
4 *Surius* 440.
5 Troilo.
6 Pococke 2 §. 15. Eselstall. Schulz 6, 321.
7 *Quaresm.* Zwinner 222 f. Aus dem einzigen großen Gemach eine Kirche gemacht. Troilo.
8 *Georg.*
9 *Chateaubriand* 2, 65, 91.

heit des Platzes[1]. Nun will ich selbst das alte Geschichtsbuch durchblättern. Nicht lange nach dem Ableben des Königs Herodes des Großen wurde überliefert, daß der Palast des Königs oder Herodes am Nordzuge der alten, ersten Mauer, in welchem die drei Thürme Hippikos', Phasaëls und Mariamne's emporragten, oder in der Oberstadt lag[2]. Es kann nach diesen Worten kaum Jemand im Ernste den königlichen Sitz auf dem Bezetha suchen; er muß diesseit des Thales gewählt worden sein, in der Nähe des jetzigen Schlosses[3]. Der Palast des prachtliebenden Königs war mit einer eigenen Mauer von 30 Ellen Höhe umringt[4], und am Umfange derselben strebten zierliche Thürme empor. Da reihte sich im Kreise Halle an Halle, jede mit verschiedenen Säulen geziert; daneben ergötzten Lusthaine, tiefe Wassergräben und hin und wieder tiefe Brunnen reich an ehernen Bildern, durch welche das Wasser herausſprudelte. Der Palast dürfte sich schier bis zum Sûk Hâret el-Jehûd hinab sich ausgedehnt haben. Wenn man auch die Lage des herodianischen Palastes auf Zion geltend machte, so dachte man doch, in der Angst, es könnte

---

1 Tschudi 224. Rauhwolff 374. *Nau* 127. Kootwyk sagt (256), es sei wahrscheinlicher, daß der Palast von Mamlûken aufgeführt worden sei. Se poi potesse essere stato edificato il presente, ove fu già quello di Erode, non saprei dirlo. *Mariti* (Ger.) 1, 220.

2 *Fl. Joseph.* b. 5, 4, 4, und 5, 5, 8: *Καὶ τῆς ἄνω πόλεως ἴδιον* (im Gegensatze der Antonia) *φρούριον ἦν, τὰ Ἡρώδου βασίλεια.* Vgl. oben S. 32, 38, 103, 478.

3 So auch nach der Ansicht Robinsons (2, 27), Williams' (109), Schultz' (Grundriß), Krafft's (17 und Plan), Fallmerayers (39). Ritter verlegt den Palast ebenfalls auf den Zion, aber mehr östlich. Berggren, welcher kaum anderer Ansicht war, kopirte den sieberschen Grundriß so treu, daß er die Residenz auf den Bezetha zeichnen ließ. Selbst Villalpandus wagte nicht so viel zu verantworten, sondern er wies sie dahin, wo ich sie vermuthe.

4 *Fl. Joseph.* 5, 4, 4. Alia intus mœnia, Regiæ circumjecta. *Taciti* hist. 5, 11. Ich will nicht geradezu behaupten, daß jetzt noch die Südgrenze des Palastes durch eine west-östliche Vertiefung bezeichnet sei. S. Hâret ed-Dschawâin oben S. 23, 197.

eine neuere Tradizion Schiffbruch leiden, daran, daß der galiläische Vierfürst, Herodes Antipas, statt die königliche Residenz zu beziehen, auf dem Bezetha einen Palast gehabt habe[1].

Das Haus Urias' wurde vor wenigen Jahren in der Nähe des Jâfathores gezeigt[2]. Das Burdsch Dschebel Chânî, Burdsch el-Kebrîet und Abd er Râsek sehe man bei den Ringmauern der Stadt. Überdies gab es 1821[3] und zum Theile noch 1846 folgende Ruinen (Hâkûreh oder Hâkûret, nach meinem Ohre Châkûret): Bed ârdschâl el-A'sreh (nahe und bei El-Bed; ich hörte Bed â'sa), Ed-Dschebschcheh (noch 1846), Dhoher el-Bed, bei der Citadelle; nicht weit davon Abu Schûschcheh, Iben Abd el-âtîf, El-Fachûreh und El-Kâri, letztere zwei auch 1846; ziemlich nahe Dâr Hamâd, an Dhoher el-Bed und Bed ârdschâl el-A'sreh stoßend. Im Judenviertel, in der Nähe des Georgsklosters: Chejûned, Ed-Dek und 1846 noch En-Nemâmreh und El-Jakubîjeh. Dâr Schahâbi, sonst das eiserne Thor genannt und eine Schule. El-Bâba, El-A'sli, Abu A'ischeh, Ed-Delsi, El-Asil, beim armenischen Kloster St. Jakob. Mir sagte man, daß die Ruine El-A'sali, beim Schlosse, der neuen Kaserne Platz machen mußte. Abd ed-Dschewâd, beim Sera'i. Iben Abu Schewâreb, Iben Hamdân, (noch 1846) Maret Kasem Bêk, unweit von der Annakirche; Thor es-ßalahîjeh, zu dieser führend, Rest eines zertrümmerten Gebäudes. Iben Ali êfendi, Dâr Dschâr Allah, einst eine Schule, nahe dem Stephansthore, dabei auch El-Asâi, Burdsch Laklak, Iben Harbi, (noch 1846) El-Hâdsch Jakûb el-Haurâni, Om es-Solimân und Iben el-Hâdsch ârchîmeh. Iben Scheflân

1 *Quaresm.* 2, 204 sq.
2 Salzbacher 2, 115. Auf dem Grundrisse von Villalpandus finden sich auch domus Eliasib und domus Azariæ.
3 Scholz 172 ff.; bei ihm auch die Namen in arabischer Schrift.

und El-Fawachîri, bei der Helenazisterne. Kamreh, beim lateinischen Kloster. El-Kobat, zertrümmertes koptisches Kloster, auch 1846. El-Medscheh Dîn, vor der Ruine des Thores El-A'tem. Esch-Schêch el-Kattâb, beim Hammâm es-Sultân. Esch-Schêch Wehabeh, Dâr et-Tabahi und Abd el-Kader Kedhâmâni unweit von der abyssinischen Klosterruine (el-Meleka). Faschfasch, Schêch Mohammed ßaleh, Schêch Hallîli, Ed-Denef, einst Schulen, Es-Sa'renîjeh, alle im Haram, wie in dessen Nähe Sultânîjeh, einst eine Schule, ebenso Dâr el-A'kîfi, nach meinem Ohre El-Afifi, und zwar zeigte man mir das Haus nahe dem Eisenthore an der Südseite der Gasse. Ed-Dâwahadeh, nahe dem Hause El-A'kifi noch 1846, einst eine Schule. Ed-Dscha'wâîn, beim Thore des Gerichtshauses, einst eine Schule. Mahmud el-Maßri auch (1846), Abu Rakabeh Audscheh, Othmân el-Chalîli, Dâr Nâsek, Esch-Scheitâmeh, Dîch, Iben ßemûreh, Abu Dâûd esch-Scha'âr, Kasem Bêk, Iben Katîneh, Thor es-ßaraja, El-Kâdrîjeh, El-ârbekîjeh, Iben Hasûneh und El-Kasîleh, beim Damaskusthore. Eben nicht weit davon, nahe der Kasileh, folgen: El-âschram, Ach(h)îa Bêk, Dâr Amrâd, Iben el-Kerdûsch, Es-ßafdi, El-Mawaked, Ali âgha Merâd, Es-Sabâgh, Er-Robat und Dâr Schêch Chalîli. Unweit vom Thore Mochakem (Mahkameh?): El-Chatûnîjeh, welche den ganzen Platz einnimmt zwischen dem Misthore und den Häusern des Afrikaner-Viertels, zwischen dem Ostende des Judenviertels westseits und gegenseits dem Haram (SW.-Ecke) und der Stadtmauer, welche von diesem südwärts hinzieht; El-Lambâni, El-A'kabeh, Ed-Dschwawâa'îreh, Abu Lehîjeh, El-Meschâch, Iben Ghasâleh[1]. Abu es-ßaûd und El-Borâk, beim Misthore, beide einst Schulen.

1 Vielleicht meinte Scholz die Trümmer von Gaza bei Schultz (27).

Überdies gibt es ruinirte Häusergruppen im nordöstlichen Stadtviertel längs der Stadtmauer vom Stephansthore bis zum Damaskusthore und theilweise von diesem bis zum Jâfathor. Es ist nicht ohne Interesse, an den zerfallenden Wohnungen, welche meist dem vierzehnten Jahrhunderte angehören dürften, die Bauart, zumal den Kuppelbau zu beobachten. Auch trifft man, doch mehr selten, leere, unbebaute Plätze, wie z. B. den fluchbeladenen des alten Johanniterhospitals. Hier sah ich sogar über dem untersten Stockwerke pflügen, und vielleicht war ebenfalls diese Stätte gemeint, wenn man im fünfzehnten Jahrhunderte auf einem Hause einen Acker sah, den man umpflügte[1]. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem J. 1187 von den ägyptischen Chalifen oder ihren Beamteten, wenigstens in den ersten zwei Jahrhunderten, für Jerusalem, für seine bauliche Zunahme und Verschönerung viel gethan wurde; allein im letzten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts lag schon ein großer Theil öde, oder man stieß auf zertrümmerte und unbewohnte Häuser[2]. Auch im folgenden Jahrhunderte fand man viele Plätze öde und bar der Wohnungen[3]. Im J. 1681 wurden im armenischen und Judenviertel große Plätze als leer bezeichnet[4], die nun überbaut sind. Es darf als richtig angenommen werden, daß seit dem sechszehnten Jahrhunderte wieder Manches nachgebaut wurde, zumal da, wo die Juden und Christen wohnen, indeß die Moslemîn immermehr ihre Wohnungen dem Zerfalle überlassen, wenn sie dieselben nicht an Juden oder Christen vermiethen können. Zunächst ist's europäisches Geld, welches die heilige Stadt in den

---

1 Umbgeärt. Gumpenberg 449.

2 *Fabri* 2, 205.

3 *Fürer* 53. Breüning 221. Der gröſte Theil zertrümmert. Schwallart 261.

4 De Bruyns Ansicht von Jerusalem.

letzten Jahrhunderten vor einer größeren Zertrümmerung bewahrte, oder auf Trümmer neue Wohnungen setzte.

Man kann sich leicht vorstellen, daß in einer Stadt, wie Jerusalem, welches in den vielen Kriegen so harte Drangsale bestand, der Schutt sich beträchtlich anhäufte[1]. Findet man doch in London, einer Stadt, die erst in den letzten Jahrhunderten eine so große Bedeutung erlangte, einen 33′ tiefen Schutt. Ich rede nicht von jenem, welchen die Trägheit in den Gewölben gleichsam aufspeichert, und welcher des Sommers schichtenweise in Wolken herausfliegen soll, sondern von dem, welcher das Erdreich deckt. Deswegen und sonst wegen des Überbaus hält das Terrainstudium in der That etwas schwer. Aber auch der Neubau wird durch den Schutt bedeutend erschwert, obschon die Wegräumung manchen trefflichen Fund nicht bloß von Bausteinen, Säulen und dergleichen, die man wieder beßt möglich verwendet, sondern auch von andern Alterthümern veranlaßt. Ich selbst sah zwischen dem Zions- und Mistthor, in der Nähe des letztern außerhalb der Stadt, so wie etwa in der Mitte zwischen den Prophetengräbern und der Pelagiakapelle südöstlich am Wege absichtlich nach alten Bausteinen graben, die zwar noch schön, aber von keiner ausnehmenden Größe waren. Sehr oft geschieht es, daß bei den Nachgrabungen der unterste Stock eines alten Gebäudes abgedeckt wird, und wenn man das Mauerwerk noch gut trifft, so macht man nicht viel Umstände, und baut auf altes Fundament. Gerade in der Nähe meiner Wohnung wurde ein neues Häuschen gebaut, das auf einem alten Gewölbe steht. Dergestalt stecken noch in der Tiefe sehr viele alte Wohnungsreste,

1 Let him repair to any spot near the walls, where excavations may perchance be carryng on for the erection of a new building, and he will see, many feet below the present surface of the ground, massive stones tossed about in the wildest confusion, and rubble to the depth of forty or fifty feet on the summit of the hills, and of untold depth in the valleys beneath. *Williams* 432.

die ohne Zweifel weit mehr Intereſſe darböten, als das ganze neue Jeruſalem. Noch immer, hieß es vor einem Viertelsjahrhunderte, werden neue Entdeckungen gemacht, die in Erſtaunen ſetzen. Unter Anderm ſoll eine breite Straße zwiſchen großen Gebäuden, von denen mehrere drei Stöcke hatten, aufgefunden worden ſein. Planmäßige Nachgrabungen, durch deren Veranlaſſung der die Alterthumskunde ſo wirkſam fördernde König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., ſich um Jeruſalem neue Verdienſte erwerben würde, werden, wie man weiß, nicht veranſtaltet, und ich will nun den Fund näher berühren, welcher in neuerer Zeit, vorzugsweiſe bei den Vorbereitungen zum Grundbau, zu Tage trat. Die beim Bau der neuen Kaſerne entdeckten und oben erwähnten unterirdiſchen Gebäulichkeiten haben, in einer Schlucht ſteckend, eine ſüdnördliche Richtung[1]. In der Nähe, und zwar beim Bau der anglikaniſchen Chriſtuskirche, mußte man erſt 10′ tief Erde, dann 10′ Trümmer, dann wieder 10′ Erde, und zuletzt 10′ Trümmer alter Stadtreſte durchgraben, bis man, mithin in einer Tiefe von 40′ (e.), auf einen beinahe ebenen Felſenkanal wenig unter einem Gewölbe ſtieß, zu dem ein Eingang und eine Treppe führten, und das offenbar ein Waſſerbehälter war. Der Aquädukt, durch deſſen Öffnungen mittels Eimer das Waſſer heraufgeſchöpft werden konnte, trägt mehr das Gepräge eines hohen Alterthums, als die gewölbte Kammer[2]. Beim Nachgraben für das Fundament der Kirche Johannes des Täufers endeckte man eine große Kapelle des Mittelalters[3]. Am Sûk el-Kebîr, mehr öſtlich, als mitten zwiſchen der Cita-

1 S. oben 22, wo u. fg. noch andere Baureſte erwähnt ſind, die hier zu vgl. Schwarz 200 f., in Preiswerks Morgenl., 1838, 125.
2 Johns bei *Bartlett* 82 sqq., oben S. 72, 368, Denkblätter 50 f., Ritter 16, 1, 361.
3 S. oben S. 286. Schaffter 33 (30 bis 40′ unter der gegenwärtigen Oberfläche), Robinſon (der Boden wenigſtens 25′ tief. Abriß in der ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch. 7, 52).

delle und dem Haram mußte man, weil sich ein Abzugskanal verstopfte, tief graben, und da traf man im tiefen Grunde desselben auf ein großes Gewölbe, auf Kuppeln und anderes Bauwerk[1]. Um's J. 1842 wurde nördlich von der alten Annenabtei ein Kloster (Maria-Magdalenakloster?) von großer Ausdehnung und in gut erhaltenem Zustande gefunden, indem man, um das Innere zu erreichen, mühsam über ein Schock von Hindernissen klettern mußte[2]. Bei der Grundlegung der spanisch-portugiesischen Synagogen stieß man auf mehrere kleine Häuser und Gemächer, die unter dem aufgehäuften Schutte vollkommen begraben waren, jedoch nichts von Interesse versprachen[3]; außerdem erbeutete man, nach mündlicher Mittheilung des Rabbi Schwarz, neuere christliche Münzen, nämlich Doppeldukaten mit dem Gepräge von einem Kaiser Friedrich (II.?) und viele polnische Dukaten vom König Wenzel. 1848 sah man in der Nähe des Damaskusthores eine Aushöhlung für einen Kanal von 15' Tiefe; der Boden war da fein pulverig und bedeckt mit Töpferscherben und Gebeinen[4]. Polirte Stücke Marmor, hauptsächlich rother und gelber, wie er in den Steinbrüchen von Nam Allah bricht, trifft man im Norden von Jerusalem[5]. Wäre uns nur seit drei Jahrhunderten, so oft man für Aufführung von Gebäuden nachgrub, ein klarer und gründlicher Bericht überliefert worden, so würde die Archäologie Jerusalems auf ganz anderem Fuße stehen.

Frühere Schriftsteller machten billig auf die Überbleibsel des Alterthums noch mehr aufmerksam, als spätere, weil gar nicht bezweifelt werden darf, daß die Zeit nach und nach manche alte Denkmäler[6] beseitigte. Zur Zeit des fränkischen König-

---

1 Schwarz 200. Vgl. oben S. 216 und Denkblätter 42 f.
2 *Blackburn* 91.
3 Robinson 1, 404.
4 *Woodcock* 160.
5 *Blackburn* 39.
6 There is one more curious feature in all reputed Jewish ruins and

reiches war die Stadt voll derselben[1]. Um das J. 1400 wurden selbst noch Festungswerke dem Zeitalter des Herodes Agrippa zugeschrieben[2]. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fand man überall Spuren von alten Gebäuden, auf denen sich neue erhoben[3]. Man schloß aus vielen, sehr alten Bauwerken, Zisternen und Andern, daß Zion einst stark war und fest mit viel Thürmen und gewaltigen Mauern[4]. Von Reichthum an Überresten des hohen Alterthums ward Meldung gethan[5] bis zum letzten Jahrhunderte, da man nur weniges Alte mehr vorfand, so daß, im eigentlichen Ausdrucke des Wortes, kein Stein auf dem andern gelassen, der nicht in den Kreis der Verwüstung gezogen worden wäre[6]. Wie ich schon an einem andern Orte erwähnte, waren die bekannten Worte der Prophezeihung Schuld, daß viele Pilger nicht mehr beschrieben, was sie sahen, manche übrigens, im Widerspruche mit sich, unzweideutige Denkmäler des hohen Alterthums übergehend, ein Haus der Veronika, des Markus, des Pilatus, Herodes und Anderer als echt in ihre frommen Schilderungen aufnahmen. Mit dem gegenwärtigen Jahrhunderte be-

---

edifices, and this is, a number of square or oblong holes, shallow and often wide apart, cut in the face of the stones employed in building. These are very irregularly placed.. *Woodcock* 155.

1 *Édrisi* 341. Quædam tamen temporis illius (Christus) adhuc monumenta obtinet. Gesta Francor. expugn. Hierus. 24 (572).

2 Plura fortalicia, frontispicia, cum suis areis, tabulatibus, imo et multa sumptuosa opera parietum et testudinum a tempore Christi ab omni ruptura hucusque permanserunt. Epitome bellor. sacror. 293. Vgl. oben S. 479, Anm. 3.

3 *Medschired-din* 124.

4 An vil Altem vrgebäw. Tschudi 149.

5 Ecklin 755. Unter andern, als mir von den Gräbern der Könige, biß zu dem Thor Herodis, ein altes Grund-fest, gantz tieff und weitläufftig unter der Erden, so lauter scheinbarliche Rudera und Zeichen der alt-gewesenen Stadt, gezeiget worden. Troilo 128.

6 Peu de restes. *Shaw* 16. Nachdem Neret (116) sich für den Schafsteich als ein hohes Alterthum erklärt hat, fährt er fort: Von den übrigen Alterthümern kann ich sehr wenig sagen, weil nur der Name sich davon erhalten hat.

grüßen wir ein freies, selbständiges Forschen, das neuerdings auf Alterthümer zurückführte[1]. Es soll auch alte Kunstgegenstände von Bronze geben. Ein Türke hatte eine Statue von einem Fuß Höhe, welche einen mit einem Panzerhemde bekleideten und eine Keule über seinem Haupte schwingenden Krieger vorstellte[2]. Der gewöhnlichste Fund von kleinen Alterthümern sind Mosaikwürfel im ganzen Umfange der Stadt und die meisten von weißer, weißgelblicher oder grauer Farbe[3]. Ich las im J. 1835 zwischen den Gräbern der Könige und dem Damaskusthore zwei Kubus auf, einen weißgelblichen und einen um ein Bedeutendes größern, graulichen. Der erstere mißt nach allen Dimensionen 1″. An manchen Würfeln sieht man anhängenden Mörtel oder Kitt, in welchen sie gelegt waren. Sie scheinen größtentheils ins Zeitalter Konstantins des Großen, der Eudocia und der fränkischen Könige hinaufzureichen.

Denkmäler anderer Art sind Höhlen. Ich gab mir umsonst alle Mühe, solche aufzufinden. Es ist wenigstens possirlich, über diesen Artikel den dänischen Schneider Dosp in Jerusalem zu hören. Er gibt sich zuerst alles Ansehen, daß er einen Eingang in Höhlen wisse, in denen man beinahe einen Tag zu gehen habe. Als einen Beweis von Freundschaft verspricht er das Geleit, weil die Untersuchung mit großer Gefahr verbunden sei. Der Fremde verheißt Geld und zeigt Ernst; jetzt aber hat jener auf einmal viel zu nähen,

---

1 Wir wollen unsere eigenen Augen brauchen und nicht durch die Brille der Priester sehen. Dadurch haben wir Alterthümer entdeckt, welche noch kein Schriftsteller beschrieben hat. Clarke 204. Besseres und weit mehr leistete der selbständige Robinson.

2 Geramb 1, 331. Er erfuhr auch das Abenteuerliche, daß die Kupferschmiede Alterthümer dieser Art nach dem Gewichte verkaufen. Ich bemerkte nie etwas davon.

3 Unten im Bette des Thales Hinnom „trifft man eine unzählige Menge kleiner viereckiger Steine an, womit vormals der Mosaikfußboden in Jerusalems Prachtgebäuden geschmückt war.“ Berggren 3, 66.

etwa an ſeiner Spirituslampe, und wenn man die Schale zerbricht, ſo kommt das Windei ans Licht. Das iſt ein kleines Müſterchen von einem antiquariſchen Jeruſalemer-Proteſtanten; die Zeit wird noch gebären andere derartige Figuranten. Und doch iſt es unzweifelhaft, daß Jeruſalem manche unterirdiſche Gänge hat[1]. Herodes ließ auch, zu ſeiner Sicherheit, einen geheimen unterirdiſchen Gang (Krypte) treiben von der Antoniusburg außer den Tempel gegen die Oſtpforte, über die dann ein Thurm gebaut ward[2]. Im J. 1483 waren auf der Weſtſeite, zwiſchen der NW.-Ecke und dem Jâfathore, am Stadtgraben große Höhlen, durch die man angeblich unterirdiſch beinahe bis mitten in die Stadt gelangen konnte[3]. Nicht lange nachher traf man, wenn man nördlich außerhalb um die Stadt ging, ehe man zum Stephansthore gelangte, eine ungeheure, ſchreckliche Höhle, wo Salomo zu ſeinem Tempelbau die mächtigen Steine gebrochen haben ſoll, und welche ſo tief und weit war, daß ſie einen großen Theil der Stadt trug, überdies dunkel, voll Fledermäuſe und Geſtank und wegen der verſchiedenen krummen Gänge ohne Licht und einen kundigen Führer gefährlich[4]. Als die Franziskaner

---

Quelquesfois, sous mes pas, je ramassais des petits cubes de pierre blanche, noire, grise, rouge, débris des pavés des anciens édifices. *D'Estourmel* 1, 433 sq. Vgl. *Woodcock* und oben S. 89 f.

1 S. oben S. 488 f., auch *Joseph.* b. 6, 7, 3 und oben S. 607.

2 *Μέχρι τοῦ ἔσωθεν ἱεροῦ πρὸς τὴν ἀνατολὴν δύραν. Joseph.* a. 15, 11, 7.

3 Et si habuissemus lumen et facem accensam ingressi fuissemus speluncam, et doluimus nos non accepisse. *Fabri* 2, 118 (auf Joſephus, b. 8, 4, anſpielend). Das iſt freilich ein erſchütternder Zuſatz.

4 Venimus in quandam vastam ac horridam speluncam... *Georg.* 571. Das Wenigſte ſcheint auf Autopſie, das Meiſte auf Hörenſagen zu beruhen, und ſo haben wir auch hier nicht die wünſchbare Zuverläſſigkeit. Im Allgemeinen drückt ſich Tſchudi (126) dahin aus: Man ſicht auch vnder den Felſen, auff denen die alte Stattmaur iſt geſtanden, groß tieff hölinen, durch welche man vnder der Statt Heruſalem, weyt vnnd breyt hat mögen gehn.

bei ihrem Neubau des Kloſters im J. 1652 bis auf den Grund abbrachen, entdeckte man, je mehr man grub, alte Gewölbe und unterirdiſche Grüfte oder Höhlen, in denen man kein Ende erblickte. Man ſchlug daher Lärmen, daß Gänge weit außer die Stadt reichten, ſelbſt bis Jâfa[1]. Kurze Zeit nachher wurden in der Stadt viele unterirdiſche Örter oder Klüfte gefunden[2]. Von da an kenne ich weiter keine Nachrichten von unterirdiſchen Höhlen der Stadt, durch die ein Reiſender gelangt wäre, oder von denen er wenigſtens eine ſichere Nachricht gegeben hätte.

Zuſatz.

Robinſon vertheidigt im „Abriß" (52 f.) neuerdings ſein Weſt-Oſt-Tyropöon und ſein Akra nördlich daneben, geſtützt auf neue autoptiſche Unterſuchungen im J. 1852, und er ſagt es ſo ziemlich unverblümt heraus, daß Andere, die eine Gegenmeinung aufſtellten, nicht richtig und genau beobachteten. Ich höre nicht auf, dem New-Yorker große Achtung zu bezeugen, kann aber diesmal nicht bergen, daß er die Echtheit des genannten Thales und „Landrückens" mit ähnlicher Vorliebe verficht, wie Manche die Echtheit der Grabkirche, und daß der Ausdruck nicht überall konkret genug iſt, welcher das Verſtändniß gleich beim erſten Leſen ermöglicht, um nur an das „hinter" (ſtatt ſüdlich) der Grabkirche und an die abgehende beſtimmte Bezeichnung der Gaſſen, welche in neuern Plänen enthalten ſind, zu erinnern. Was mich betrifft, ſo ging ich eher mit vorgefaßter Meinung für die Lage des robinſonſchen und vorrobinſonſchen Akra nach Jeruſalem, und meine Handſchrift wies anfänglich daſſelbe immer in das Nordweſtviertel der heutigen Stadt, bis ich für gerathener hielt, auf dieſe Hypotheſe zu verzichten, und den einfachen Ausdruck Nordweſtanhöhe zu wählen. Erſt gegen Ende des letzten Jahres entſchied ich mich für eine beſtimmte Anſicht über die Lage des Tyropöer-Thales und des Akra, wie oben S. 33 ff. zu er-

---

1 *Dovbdan* 325. S. auch oben S. 337.

2 Deren ich ſelbſten viel hin und her durchkrochen habe. Troilo 241 f. Er ſagt: viel tauſend Oerter, was ohne Weiteres übertrieben iſt.

ſehen iſt, und zwar auf eine Weiſe, daß, auch nach der neueſten Schilderhebung Robinſons, möchte er immerhin einen Landrücken in der Gegend der Grabkirche bis zum El-Wâd herab für Akra ſicher darſtellen können, jene von ihrem Boden nichts verliert.

Nach dieſen wenigen Worten, aus denen deutlich erhellt, in welcher Stellung ich den Gegenſtand behandelte, will ich zur Prüfung der robinſonſchen Terrainſchilderung übergehen. Robinſon argumentirt für den Landrücken (mit dem Akra) hauptſächlich, a. weil die Chriſtengaſſe (Batrak) im nördlichen Theile ſehr bedeutend anſteigt, b. weil ſich die Hauptgaſſe nördlich von den drei Parallelſûk längs (durch?) eines bedeckten Ganges hinzieht, der in einem maſſiven Felsrücken eingehauen ſei, und c. weil die, zunächſt am El-Wâd, vom Tarîk el-Wâd abgehende Gaſſe nordwärts ziemlich ſteil bergan führt, wie auch der nördliche Theil der weiter weſtlich gelegenen Hâret el-Kurami.

Zu a. Schon in den Denkblättern (147), womit auch oben S. 20 f. und 47 zu vergleichen iſt, bemerkte ich, daß ich mit der robinſonſchen ſüd-nördlichen Steigung der Chriſtengaſſe nicht einverſtanden bin. Gebe ich etwa eine unbedeutende Steigung zu, wie denn Whiting (**ZS. d. Deutsch. morgenl. Gesellsch.** 2 [1848], 232) nur ſagte, daß die Gaſſe weiter gegen N. ihrer ganzen Länge nach aufwärts laufe, ſo verlange ich zugleich den Nachweis, daß dieſer Theil der Gaſſe ebenſo Süd-Nord läuft, wie der ſüdliche; da der Abfall der Nordweſtanhöhe Weſt-Oſt iſt, ſo würde eine geringe Abweichung der Gaſſe gegen Weſt eine Steigung zur Folge haben, und dergeſtalt kann die Beobachtung leicht eine Störung erleiden, daß ſie nicht mehr das Prädikat einer richtigen und genauen verdient. Läßt man die Steigung erſt weſtlich gegenüber der Grabkirche beginnen, ſo ſehe ich nicht gut ein, wie ſich ſüdlich davon eine mehr, als 200 Schritte breite Thalung (wirklich Weſt-Oſt-Abhang) fügen will. Der Ablauf des Waſſers zwiſchen den drei ebenen Parallelſûk nach Süd beweiſet nicht das Mindeſte; der Kanal durfte ſüdlich nur etwas tiefer gelegt werden, und der Ablauf war erzweckt. Ebenſo wenig Beweiskraft haben die Worte Robinſons, daß unterhalb der Kirche Johannes des Täufers gleich Süd vom

Hammâm el-Batrak der Boden einer alten Kapelle wenigstens 25′ unter dem Niveau der beiden hier liegenden Gassen stehe; denn man weiß einestheils, daß auch anderwärts unterirdische Kapellen ziemlich tief gebaut wurden, und anderentheils, daß auf der Höhe des Zions selbst der Schutt 40′ tief liegt. S. oben S. 22 und 286.

Zu b. Nie hörte und sah ich etwas von einem Felsengange zwischen der Hâret et-Tekieh und dem Tarîk el-âlâm. Vgl. Denkblätter 146. Das Gewölbe des Sûk es-Semâni ist bestimmt gemauert, wie ich mich, vom lateinischen Armenhause ostwärts gehend, überzeugte. Wollen Wolcott und Robinson für einen Felsengang einstehen, so sollen sie sich vor Allem bestimmter ausdrücken, wo er liegt, und genau seine Richtung, seine Länge, Breite und Höhe angeben, auf daß die Beobachtung glaubwürdiger erscheine.

Zu c. 55 Schritte westlich vom El-Wâd, welchen Robinson, um vom Worte Thale, welches er für sein West-Ost-Tyropöon aufsparte, Umgang zu nehmen, Sohle der Niederung, nicht verständlich genug, nennt, zieht eine Gasse vom Tarîk el-Wâd 90 Schritte weit gegen Mitternacht, um dann westlich abzubiegen und dann 120 Schritte weiter oben (W.) von Süd her die Hâret el-Kurami, welche von der letzten Biegung an eine Länge von 100 Schritten hat, aufzunehmen. Was die süd-nördliche Steigung anbelangt, so gilt auch hier die Bemerkung von der Steigung der Christengasse. Man operire erst mit der Boussole und fälle dann das Urtheil. Vorläufig mache ich lediglich darauf aufmerksam: Von den drei Parallelsûk neigt sich der Boden West-Ost, zunächst zur Hâret el-Kurami. Ist im nördlichen Theile dieser Gasse ein Nord-Süd-Abfall, so müssen beide Abfälle in dem gegebenen ziemlich beschränkten Raume eine Art Winkel oder Schooß bilden, welcher der Aufmerksamkeit der Reisenden kaum hätte entgehen können. Natürlicher wäre, wenn auch der Gewürzkrämermarkt westlich daneben nord-südlich abfiele; allein dieser ist eben und noch mehr: die süd-nördliche Steigung, zugegeben, daß der Felsengang auf keiner Täuschung beruht, begönne erst nördlich von diesem Markt und der Hâret el-Kurami, also nicht in Übereinstimmung mit der süd-nördlichen Steigung dieser Gasse. Ebenso schlägt die, wie sich Robinson ausdrückt,

felsichte Anhöhe, auf welcher die Grabkirche stehe, nicht ganz ein, weil der angenommene Felsengang etwas nördlicher liegt, und der „Landrücken", gegen Mittag gleichsam eine Bucht (aber kein eigentliches Thal) offen lassend, sich hier ein- oder zurückzöge, um weiter gegen Morgen sich mehr südwärts auszudehnen und etwas breit zu enden. So oft ging ich mit aller Aufmerksamkeit und Unbefangenheit oben und unten durch, daß ich heute kaum begreifen könnte, wie mir eine nicht wenig erhebliche Sache hätte entglitschen können. Mich will eher bedünken, daß Robinson Thal und Landrücken auf höchst mühsame, ich möchte fast sagen: künstliche, Weise konstruirt.

Verzeichniß

der

angeführten oder erklärten Bibelstellen.

Moses. I. 10, 16 (Seite 1). 22, 2 (S. 41). 28, 10 ff. (541).
Josua. 18, 28 (1).
Richter. 19, 10 f. (1).
Samuel. II. 5, 7 (43).
Könige. I. 11, 27 (87). II. 11, 6 (163). 24, 17 (541).
Chronik. II. 1, 14 (1). 26, 9 (163). 32, 5 (102).
Nehemias. 2, 3 (163); 13 bis 15 (162 f.). 3, 1 bis 32 (162 f.). 8, 17 (204). 12, 31 bis 40 (163).
Jeremias. 19, 2 (163). 37, 21 (205).
Makkabäer. I. 4, 60. 10, 11 (86).
Matthäus. 27, 32 (249), 65 (222). 42, 2 (479).
Markus. 13, 2 (479). 15, 21 (249).
Lukas. 2, 25 ff. (543). 7, 36 ff. (440). 13, 35 (479). 16, 19 ff. (260). 19, 44. 21, 6 (479). 23, 7 (649). 26 (249) u. 28 (257).
Johannes. 18, 13 ff. (364). 19, 5 (243).
Apostelgeschichte. 12, 12 ff. (373).

Register zum ersten Buche.

Ab, s. unter Synagogen die Feste.
Abd er-Râsek 99 f., 107.
„ es-Sâmed, Moschee 609 f.
Abu Bekers Moschee 573.
Aegidiuskirche 425.
Akbet el-Bastich 200.
„ el-Kasileh 203.
„ el-Kattânîn 217.
„ es-Saheri 217.
„ esch-Schoweich 219.
„ es-Sitt 217.
„ es-Sudân 217.
Akra 29 ff., 38 (Berg und Schloß), 47 f., 639 (Plan), 662 f.
Aksa. Namen 517, 569 ff. Beschreibung nach dem heutigen Zustande 571 ff. Die Hauptmoschee 572 f. Der Süddom, Moschee Abu Bekers 573, der Moghrebîn 573 f., 577, Omers, der 40 Propheten 574. Beschreibung aus dem J. 1495 574 ff. (Frauenmoschee 577, Tischlermagazin 578). Die Moschee in Ehren gehalten 578 f. Mohammedanische Feste 579. Sagen der Christen (Darstellung) 579 f. Geschichte: Thurm, Eckstein 580, Marienkirche Justinians 581 ff., Basilika St. Sophia 583; späterer Bau bis 1099 583 f., fernerer 584 ff. S. Frankenkönig, Tempelritter.
Allemannengasse 211.
Allerheiligstes, s. Tempel des Herrn.
Alterthümer, zumal entdeckt beim Aufgraben 656 ff.
Ananus' Grabmal 128, 132.
Anglikanisches Bisthum, Mission, s. Christuskirche. Kirche zu St. Jakob 374 ff.
Annakirche. Name 426. Lage 427. Beschreibung 427 f. Sage 428. Geschichte, älteste 429 f., zur Zeit der Kreuzfahrer 430 f., spätere 431 ff. Joachims und Annas Grab 432. Mariens Geburtshöhle 432 ff. Fränkischer Gottesdienst 434. Gemälde 436 f. Schicksal des Klosters 437 f., der Schule Salâhs 438 f. — Annakloster W. von der Grabkirche 439.
Antonia, Burg 29 f., 38, 99. Vermeintliche Reste 634 ff. Alte Geschichte 636 ff. Meine Deutung der Lage 638 ff.; die Anderer 645 ff., zu westliche Verlegung 646, zu nördliche 646 f., zu östliche 647 f.
Antoniuskapelle 279.
Augustinerstift beim Templum Domini 510 ff., 537.

Bâb, s. Thore.
„ el-Amûd, s. Damaskusthor.
„ el-Chalîl, s. Jâfathor.
„ el-Hadîd 500, 504, 506. Vgl. eisernes Thor.
„ Holta, Stadtthor 149; Haramthor 500, Hitta 505 f., Thorbogen 508.
„ el-Kattânîn 499 f., 504, 506.
„ Moghâribeh, s. Mistthor.
„ en-Nebi Dâûd, s. Zionsthor.
„ er-Rahmeh, s. Barmherzigkeitsthor.
„ es-Saheri, s. Herodesthor.
„ Sahiûn, s. Zionsthor.

Bâb es-Sinsleh, s. Kettenthor.
„ Sitti Mariam 149.
„ es-Sobât 149 f., 170, 500, 505.
Barbarakapelle 279.
Barmherzigkeitsthor 157, 167, 176, 502.
Basiliuskloster 288.
Bat el-Assîreh 201.
Baumwollenmarkt 202, 214, 216. S. Sûk. Baumwollthor, s. Bâb el-Kattânîn.
Benjaminsthor 165 f., 172, 174 f.
Bethel 519, 541 f.
Bethso 82.
Bezetha 29, 31 f., 46, 51, 127. Lage, Form 48 ff. Geschichte 50.
Bir ârûa 530.
„ el-Jehûdi 89.
„ el-Worakah 578, 606.
Bodenbeschaffenheit 51 f. Bodengestaltung 14 ff., 111, 460, 480 f., 662 ff. Geschichtliches 39 f. S. Nordwestanhöhe.
Brüderhaus 395 f.
Brunnenthor 163.
Bundeslade 542.
Burdsch (Burg), s. Citadelle.
„ Dschebel Chânî 69 ff.
„ el-Kebrîet 66.

Chader, s. Rohall.
Charitonskirche 425 f.
Chatûnieh 24, 204 654.
Chot Arsset el-Ghalât 216.
„ Bâb el-Okaleh 251 f.
„ „ es-Saheri 204.
„ Kanâter Mâr Botruß 197.
„ Mûsa en-Naîb 201.
Christus, wo er den 3 Marien erschien 447 ff.; wo er die Weiber anredete, Lage des Ortes 257 f., Geschichtliches 258 f.; wo er fiel, s. Schmerzenweg. — Christuskirche, protestantische. Lage 374 f. Beschreib. 379. Geschichte 376 ff., 657. Die ehemalige Kapelle 385. Gottesdienst 375 f., 385. Geschichte des Bisthums 380 ff. Hochkirchliche Engherzigkeit 382 f. Zweck: Judenbekehrung 383 f. Doch die Wissenschaft vertreten 385. Die Missionare 385 ff. Getaufte Juden 387 f. Die Schattenseite der Bekehrung 388 f., das Unpraktische 389 f., Gold der Hebel 390, die daherigen Ausgaben 391. Der Proselyten innerer Werth 391 f. Der Juden Vorkehren gegen die anglikanischen Angriffe 393. Ob der Bekehrungseifer auf jene sich beschränke 393 f. Geringer Erfolg 394 f.
Churva 615.
Citadelle 51. Namen 179 f. Ansichten 180. Lage 180 f. Beschreib.: Graben 181 f., Mauerwerk 182, Thürme 183 ff. Aussicht 185. Erschwerter Eintritt 185 f. Geschichte, ältere 186 ff., der fränkischen Burg 189 f., der spätern 190 ff. Sagen 186, 193, 195. Besatzung 191 f., 195.
Clarissinnen auf Zion 378.

Damaskusthor. Lage, Beschreib. 146. Aussicht, Sage 147. Namen 147 f. 173.
Dâr (Haus), s. Hôsch.
Darstellung (543), s. Aksa, Kirche der Darstelluug.
Davidsburg 29, 186. — Davidsgasse 205, 215 f. — Davidsschloß, s. Citadelle. — Davidsstadt 42 f. — Davidsthor 165 f., 167, 173. — Davidsthurm, beim Jâfathore 15, 45, 82, der Nordostthurm insbesondere 183 f., 187 f., Davids Wohnung 186, Unterscheidung des alten Fundaments 190 f.; in der Aksamoschee 576, 584 f. S. Citadelle.
Demetriuskloster 279 f. Kirche 279.
Dêr el-Ades 445.
„ el-Benât 286 ff.

Dêr Eſtimîûs 290.
„ el-Frandſch 292.
„ Mâr Hanna 408.
„ „ Jakûb 349.
„ er-Rûm el-Kebîr 275.
„ es-Sêtûneh 364.
„ es-Sirîân 372 ff.
„ es-Sitti 289 f.
„ Toffâh 290.
Derb, ſ. Hâret.
Derwiſchkloſter, ſ. Mulawieh.
Deutſche Marienkapelle und Hoſpital (Haus): Entſtehung 416 f., Lage 211, 247, die Hoſpitalbrüder 417.
Dewadar, Gaſſe 219, Thor 222, 505.
Dodekapylon 249, 645.
Drei Marien, ſ. Chriſtus.
Dſchâma el-Akſa, ſ. d.
„ el-Kurami 424.
„ el-Omari 610 f.
Düngerthor, ſ. Miſtthor.

Ecce-homo-Bogen 30. Name, Lage, Beſchreib. 243 f. Geſchichte 244 ff. Sage über Steine für den Stand 246 f. Inſchrift 243, 247 f. Kein uralter Reſt 249.
Eckſtein, verworfener 53 f., 580. S. Ringmauern.
Eiſenthorgaſſe 217. Eiſernes Thor 107, 413 ff., 653.
Eliaskirche 426.
Engelskloſter 282 f.
Ephraimthor 149, 163, 173.
Euthymiuskloſter 290 f.

Felſenkuppel. Pläne 512 ff. Anſichten 514 ff. Namen 517 ff. Das Aeußere des Baues 520 ff. Das Innere 524 ff., insbeſondere der Fels 526 ff., die Sage darüber 530 ff., die h. Höhle 528 ff., Ort des Durchſchlüpfens 533, Korân und Ali's Schwert 534. Sage 546. Geſchichte, Bau Omers 547 ff., Abd el-Melek Iben Meruâns 550 ff., ſeines Sohns el-Walid 552 f., El-Mahadi's 553, von etwa 865 bis 1187 554, zur Zeit der Kreuzfahrer (ſ. Tempel des Herrn) und ſpätere 554 ff.
Fiſchmarkt 208.
Frankenkönig, deſſen Palaſt oder Reſidenz 586, 589 f.
Franziskanerkloſter. Lage 292. Beſchreib. 292 f. Ausſicht 293 f. Kirche des Heilandes 294 f., 334, Geſchichte 334 ff. Gärten 295. Waſſer 295 f. Induſtrie 296 f. Pilgerherberge, ſ. Neuhaus. Häuſerbeſitz 299 f. Mönche: Zahl, Guardian 300, Patriarch 300 f., Vikar, Prokurator 301. Nahrung der Väter 301 f. Letztere verſchieden beurtheilt 302. Hoſpitalität 302 ff. Toleranz 304, Intoleranz 304 ff. Bekehrungsſucht 306 f. Wiſſenſchaftlicher Gehalt der Mönche 308. Moraliſche Seite 308 f. Märtyrerthum 309 ff. Ökonomiſche Lage 312 ff. Einnahmen 313 ff. Ausgaben, durch Erpreſſungen 318 ff., andere 327 ff. (pekuniäre Folgen des Bekehrungseifers 322). Geſchichte des Kloſters: Anſiedelung auf Zion 331 ff., 340, 342, Ueberſiedelung in die Stadt 334, von 1561 an 336 ff., 662. Mönchszahl zu verſchiedenen Zeiten 340 f. Die hohe Zahl bedingt Armuth 342 ff.

Gabbatha 225, 242, 244. S. Ecce-homo-Bogen.
Gartenthor, ſ. Gennathtor.
Gaſſen, ſ. Hâret. Die heutigen 196 ff. Alte 204 f. Um 670 205. Zur Zeit der Kreuzfahrer 205 ff. 1495 ff. 213 ff.
Gefangennehmungsweg 267. — Gefängniß, ſ. Petrus.
Geißelungskapelle der Lateiner. Lage 344. Beſchreib. 344 f. Geſchichte 345 ff.

Gemüſegaſſe 207 f.
Gennaththor 99, 102 f., 106 ff., 110, 163, 175.
Geognoſie, ſ. Bodenbeſchaffenheit.
Georg (St.), Weſt von Jeruſalem 129, 134, 281. — St. Georgskirche im Demetriuskloſter 279. — Georgskloſter am Franziskanerkloſter 280 f. — Das auf Zion 281 f. — Das der Kopten 370 ff. — Das um 550 396.
Gerberthor 171 f.
Gerichtshaus 20. Name, Lage 632. Beſchreib. 632 f. Geſchichte 633 f. — Gerichtsthor 99, 110. Lage 253. Geſchichte 253 ff. Ob echt 256 f.
Geſchichte (der Stadt) von Chriſtus bis Gottfried von Bouillon 2 ff. Spätere 6 ff.
Gewürzmarkt 213.
Gihon, Berg 48.
Goldthor. Lage 155. Beſchreib. 155 f., vermauert 156. Namen 157. Geſchichte 158 f., 167 f., 177 f., 502.
Golgatha, (Berg) 47, 111 f., 267 ff. S. Grabkirche.
Goliathsburg 66 ff.
Grabgaſſe 211 f. — Grabkirche. Literatur 268. Pläne 268 f. Anſichten 269 f. Die Lage unecht 104 f., 112 f., 116. Geſchichtliches 270 ff., Beſitzſtreit 272 f., Chorherrenſtift, Aebte 273 f.
Griechiſches Kloſter, das große. Name, Lage 274 f. Beſchreib., die Kirchen Konſtantins und Theklas 275. Die Bewohner 276. Herberge 277. Geſchichte 277 f. — Neues griechiſches Kloſter 291 f. — Griechiſche unirte Kirche 344.
Grotte von Sidna Aiſſä (unſers Herrn Jeſus) 483.

Hagioſideron 353.
Hâkûret 653 f.
„ Abu Chandeh 99.
Hâkûret von Kaſchan 597.
Hammâm Alâ ed-Din 218.
Hamramoſchee 609.
Hananeel, Thurm 163.
Hannas' Haus. Lage 364. Sage 364 f. Beſchreib., Kirche 365. Geſchichte 365 ff., zumal eines verehrten Steines 367 und Ölbaums 367 ff. Plan, Anſicht 369.
Haram eſch-Scherif. Name 517. Lage 459 f. Bodengeſtaltung 460, 480 f. Felswand 461. Vegetazion 461 f. Umfang 462, des Tempels zur Zeit Titus' 464, 638. Der Platz zur Zeit d. Kreuzzügler 466 f. Oſtmauer 463, 465. Südmauer 467. Weſtmauer, a. der Klageplatz, ſ. d.; b. Südweſtecke 473; c. der Bogenreſt 473 ff., antiquariſche Deutung 476 ff., 643 f. Alter der großen Steine 475. Alte Reſte verkannt 479 f., 659. Wegen des unebenen Bodens 480 f., im S. Stützungsgewölbe: die ſüdöſtlichen 482 f., Beſchreib. 483 ff., Geſchichte 485 ff., Pferdeſtälle Salomos 487 f.; die weſtlichen, Lage 490, altes Doppelthor 158 f., 491 f., Veſtibulum 492, Treppengang 493 f., Geſchichtliches 495 f.; Beſtimmung der Gewölbe 481 f., 497. Hallen, die weſtlichen 498, die nördlichen 498 f. Thore am äußern Umfange 499 f., Geſchichte bis 1495 500 ff., in dieſem Jahre 502 ff., 1670 506. Hochplatz 506 f., Geſchichte 507 f. Thorbogen an dieſem Platze 508 f., Geſchichte 509. Treppen vor denſelben 509 f., Geſchichte 510 ff. Auguſtinerkloſter 510 ff. Herbergen 512. Felſenkuppel, ſ. d. und Tempel des Herrn. Eintritt ins Haram den Chriſten und Juden verboten 557 f., 564; glückliche Ausnahmen 558 ff., unglückliche Folgen 563 ff. Al-

ſamoſchee, ſ. d., ſo wie Tempelritter und des Frankenkönigs Palaſt. Der andere Davidsaltar, Wiſſenſchaftsmarkt 590. Altar Zacharias' 591 f. Jeſus' Wiege und Bad 592 f. Haus und Grab Simeons des Gerechten 593. Kubbet es-ßachrah el-Barrâneh, Kettenkuppel 593 ff. Kubbet en-Nahareſch 595 f. Ort des Propheten 596. Rollenkuppel 597. Betplatz von Kaſchan, Zellen 597. Ort El-Chader 598. Salomoskuppel 598 f. Moſeskuppel, der Platz des Taubenopfers 599. Wächter des Harams 600. Pilger, Andenken 600 f., Gebet 601. Minarete 601 ff., Geſchichte 602 ff. Gebete und Ruf 604 f., Ordnung 605. Waſſer 494, 530, 537, 596, 605 f. Höhlen 607.

Hâret, ſ. Gaſſen, auch Merſebangaſſe, Mühlenthorgaſſe, Schmerzenweg.
,, Abu Schamat 217.
,, Alem 218.
,, el-Amûd 200, 217.
,, Attiſeh Hanneh 204.
,, des Thores Eodaſche 219.
,, ,, ,, Hitta 219.
,, Baila 219.
,, Beni Merre 217.
,, Beni Saad 219.
,, Beni Seid 219.
,, el-Beſtâmi 202.
,, el-Chânkeh 199.
,, Dêr Abu Saûd 200.
,, ,, el-Armen 196.
,, oder Sekket Dêr el-Frandſch 199.
,, Dêr er-Rûm 199.
,, ,, es-Sêtûneh 197.
,, ,, es Siriân 197.
,, ,, es-Sultân 199.
,, ,, Toffâh 199.
,, Derdſch el-Mola 219.
,, Derkah 218.
,, ed-Dſchawâîn 197.
,, ed-Dſchawâlideh 47, 198, 218.
Hâret Dhawieh 219.
,, der Faſtenden 219.
,, Fornâta 200.
,, el-Ghawânimeh 217.
,, el-Haddâdîn 199.
,, Hammam Ala ed-Din 218.
,, Jakubieh 197.
,, Iben Schentîr 218.
,, el-Kenâîs 198.
,, el-Kurami 200.
,, Malath 217.
,, Mehmasjeh 219.
,, eh-Moarneh 198.
,, el-Mulawieh 203.
,, Oſailah 219.
,, der Ottomanen 219.
,, Tarîk oder Derb es-Sâhah 20, 197.
,, Saltein 218.
,, es-Sarediеh 203.
,, eſch-Schêch Mohammed el-Kurami 218.
,, Scheref 218.
,, Scherîf el-Umbia 219.
,, eſch-Scherki 219.
,, es-Seidieh 203.
,, es-Seraini 217.
,, Sitti Kattrîna 199.
,, Stambolieh 47, 198.
,, et-Tekieh 200.
,, et-Tûrijeh (Oelberggaſſe) 219.
Heilige Stätten, der Juden 456 f. und über jene die Sagen der Moslem 457 ff.
Helenens Grab 116.
Herodes' Palaſt. Sage 649 ff. Geſchichte 652 f. — Herodesthor. Lage, Beſchreib. 159. Namen 160. 178. S. Schafthor.
Herr, ſ. Tempel.
Hinnom, Thal 17, 42.
Hippikos' Thurm 82 ff., 183 f., 187 f.
Höhlen, alte (der Stadt) 660 ff.
Hôſch Achîa Bêk 201.
Hoſpital, ſ. Deutſches, Johanniter-, Ungariſches Hoſpital. Andere Hoſpitäler 419.

Jâfathor. Lage 144 f. Beſchreib. 145. Namen 145.
Jakobskapelle, ſ. Tempel des Herrn. — Jakobskloſter, armeniſches. Lage 349. Umfang 349 f. Gärten 350. Das Bauwerk 351 f. Perſonal 351. Gewerbe 352. Vorhalle 353. Kirche: Lage 350, Beſchreib. 354 f., Kapelle, Haupt Jakobs 355 f., 359, Gottesdienſt 356 ff., Jakobsfeſt, Prieſtereinweihung 358. Geſchichte 358 ff. Beherbergung und Antheil der Lateiner 360. Beſitz 361 f. Spätere Geſchichte des Kloſters 362 f. Verehrte Steine 363. Makarius' Grab 364. S. Anglikaniſche Kirche. — Jakobs, des Alphäus, Kirche 447. — Jakobs- und Johanneskirche 100.
Jebuſiter-Burg 37, 42 f., 186.
Jeſus' Wiege 592 f.
Joachims Grab, ſ. Annakirche.
Johannes' Grabmal 108. — Johannes des Damaskers Kirche 424. — Johannes des Evangeliſten Kirche 100, 422 ff. — Johannes des Täufers Kirche und Kloſter 284 ff., 657, 663 f. — Johanneskloſter (Johanniterhoſpital) 408. — Andere Johanneskirchen 424 f.
Johanniterkirche und -Hoſpital. Lage 400. Urſprung 401 f. Die Kranken 402. Auswärtiger Beſitz 403 f. Später eine Schule der Moslem 404, lateiniſche Herberge 404 ff. Der öde Platz 406 f. Die heutigen Bauten 407 f., z. B. griechiſche Herberge 408. Alte Reſte, Portal 408 f., andere 409 f. S. Petrus' Gefängniß.
Joſaphatsgaſſe 209. — Joſaphatsthal 17, 25. — Joſaphatsthor 170, 172, 175.
Joſephs Haus und Kirche 426.
Judasbogen 249. — -Gaſſe 211.
Juden, ſ. Klageplatz; getaufte, ſ. Chriſtuskirche. — Judengaſſe 218.
Julianskirche 426.
Juſtinians Marienkirche, ſ. letztere.

Kadhis Wohnung, ſ. Gerichtshaus.
Kalâah Dſchelûd. Lage 66 f. Beſchreib. 67 f. Deutung 69 f., 120, 162, 192.
Kanäle. Der S. vom Miſtthor 90 ff., der SW. über der Marienquelle 93 ff., Geſchichtliches 95. Der unter der Kidronbrücke 95 f. Der in der Stadt am Fuße Zions 474 f.
Kanâter Echdêr 201.
Kaſernen 634, 657.
Katharinenkloſter 289.
Kettenkuppel 593 ff. — Kettenthor (Sinsleh, Selſeleh) 499, 503 f., 506.
Kidron, ſ. Joſaphathsthal.
Kirchen und Klöſter im Allgemeinen 453 ff.; im Beſondern 267 ff., die der Darſtellung 570, 579 f. (Sage), zur Ruhe 264, Simeons des Gerechten 593. S. Maria, Tempel, Tempelritter u. ſ. f.
Klageplatz, jüdiſcher. Lage 468. Große Steine 469. Andacht der Juden 469 ff. Geſchichte 471 ff.
Klöſter 267 ff., 453 ff. S. Griechiſches, Kirchen u. ſ. f
Konfiguration, ſ. Bodengeſtaltung.
König, ſ. Frankenkönig.
Konſtantinskirche 275.
Koptiſches Kloſter. Lage, Beſchreib. 370. Irrenzelle 371.
Kosmuskirche 426.
Kothel Hama'arabi 468.
Kubbet en-Nahareſch 595 f. — Kubbet es-Sachrah, ſ. Felſenkuppel. Kubbet es-Sachrah el-Barr. 593 ff.

Lage (der Stadt) 14 ff.
Lateiner, ſ. Franziskanerkloſter, Jakobskloſter, Marienkirche.

Lazarus' Haus 259, 262. — Lazarusthor 171.
Lithoſtroton 224 f., 242, 244. S. Ecce-homo-Bogen.
Ludwigs Grab 230.

Mahkameh, ſ. Gerichtshaus.
Makarius, ſ. Jakobskloſter.
Mamunieh, ſ. Maria-Magdalenakirche.
Mâr Botruß 410.
„ Dſchiris oder Dſchordſchi, ſ. Demetriuskirche.
„ Hanna 408. Daſſelbe el-Kara 284 ff.
„ Mitri, ſ. Demetriuskloſter.
Maria, die Nazarenerin, ihre Geburtshöhle, ſ. Annakirche. — Die 3 Marien, ſ. Chriſtus. — Marienkapelle, ſ. Deutſches Hoſpital. — Marienkirche (Schwimmteich) 429. — Kirche Mariens der Aeltern 420 ff. — Marienkirche Juſtinians 477, 495. Näheres darüber 581 ff. — Kirche Mariens der Kleinen 421 f. — Die des Marienkrampfes 449 ff. — Lateiniſche Marienkirche 397 ff. Lage 398. Aebte 399. — Mariens Schule 611 f. — Maria-Magdalenakirche, a. am Johanniterhoſpital 421; b. auf dem Bezetha: Name 439, Sage 439 f., ihr Wandel 443 f., Lage 440, Baureſte 440 f., 444 f., Geſchichte 441 ff., moslemiſche Schule 442 f.
Mariamne's Thurm 83.
Markt im 4. Jahrhundert und ſpäter 205; der Kreuzfahrer 206 ff., ſyriſcher der Tuchwaren 208. Dreimarkt 213 f. Der Fachers 217. S. Fiſchmarkt.
Markus' Haus, ſ. ſyriſches Kloſter.
Marthaſchweſtern, ſ. Clariſſinnen.
Martinskirche 425.
Mauern, ſ. Ringmauern.
Mea, Thurm 163.
Meidân 36.
Melaniakloſter 286 ff.
Mello, ſ. Millo.
Merſebangaſſe 217 f.
Michaelskloſter 282 f.
Midraſch Salomo 532, 571, 598.
Millo (Milo) 21, 87, 187.
Minaret in der Citadelle und ſonſt 611. S. Haram.
Miſſion, anglikaniſche, ſ. Chriſtuskirche.
Miſtthor. Lage, Beſchreib., Zweck 151. Sage, Namen 152. 178 f.
Moghrebîn, Moſchee 573 f., 577.
Mohammeds Säule, ſ. Ringmauern.
Moriah 35, 41 f.
Moſcheen 456 ff. Moſchee, nach der Sage Marienſchule 611 f. Andere Moſcheen 612. Solche nach Angabe aus dem J. 1821 612 f. Moſcheen im Allgemeinen 613 f. Im Beſondern, ſ. auch Abd es-Sâmed, Akſa, Felſenkuppel u. ſ. f.
Moslemiſche Sagen, ſ. Heilige Stätten.
Mühlenthalgaſſe 216 f.
Mulawieh 425, Moſchee 31, Kloſter 607 f.

Namen (der Stadt) 1 f.
Nâſſirthor 504, 506. -Gaſſe 217.
Neſtorianerkirche 453.
Neuhaus, Pilgerherberge der Franziskaner 297 ff. Geſchichte 341. Neue Herberge 299.
Niklaskloſter 278 f.
Nohall el-Chadher 370.
Nonnen, griechiſche 291. — Nonnenkloſter, armeniſches, ſ. Hannas' Haus; lateiniſches 338.
Nordweſtanhöhe 46 ff., 51, 662, 665. Geſchichte 47.

Oberſtadt (Obermarkt) 29, 34, 37 ff., 42.
Omarimoſchee, Judenviertel 610 f.
Omars(Omers-)moſchee 574, 576. S. Akſamoſchee, Felſenkuppel.

Ophel, Ophlas 31, 82, 88.
Orographie, ſ. Bodengeſtaltung.

Palaſt, ſ. Frankenkönig, Herodes, Patriarchium, Pilatus.
Palmzweighändlergaſſe 212.
Panagiakloſter 286 ff.
Patriarchen, ſ. Franziskanerkloſter, Griechiſches, großes Kloſter. — Patriarchengaſſe 210. — Patriarchium 275, 278.
Pauluskirche 426.
Periſtereon 128, 131 f.
Petersbogen 108. — Peterskirche 225. — Petrus' Gefängniß 410 ff.
Pferdeſtälle, ſ. Salomo.
Phaſaels Thurm 83.
Philippskloſter 396.
Pilatus' Haus. Name 220. Lage. 220 f. Ausſicht 221. Bau 221 f. (älteres Thor). Geſchichte bis zu den Kreuzfahrern 222 ff., zu ihrer Zeit 224 ff., ſpätere 226 ff. Aberglaube an Malchus 228 ff. Ludwigs Grab 230. Rückblick auf den Zuſtand des Baus 230 f. 645.
Pilger, ihr Leichtſinn im Konvertiren 307.
Piſaner-Schloß 195 f. S. Citadelle.
Porta speciosa oder Prachtthor 159, 164, 202, 206, 500 f., 537.
Prätorium, ſ. Pilatus' Haus.
Pſephinos, Thurm 116, 119 f., 123.

Rabbi, Thor 179.
Reichen Mannes Haus. Lage 259. Sage 260. Geſchichtliches 260 ff.
Richtthor, ſ. Gerichtsthor.
Ringmauern. a. Die jetzigen 52 ff. Bauſtoff 52 f. Große Steine an der Südoſtecke 53 ff. Verworfener Eckſtein 53 f., 580. Geſchichtliches über die großen Steine 54 f. Solche S. vom Stephansthor 56. Fugenränderung 57. Große Werkſtücke am Damaskusthor 57 f. Aeltere gegen der Nordoſtecke 58. Steine der Nordweſtecke 59 f. Der Südmauer im W. 60. Alte Inſchrift 60. Die neuern Steine 61. Säule Mohammeds 61 f. Dicke der Mauer 62. Höhe 62 ff. Stiegen und Auftritte 64. Ausſicht 64 f. Thürme 65 f. Thurmreſte 66 ff. Graben 71 ff., felſichter 59, Felsgrube am Damaskusthor 72 f., Baumwollengruft 73. Mauern gut erhalten 73, und die Stadt doch nicht feſt 74. Richtung der Mauern und Meſſung ihrer Länge 74 ff. 1536 ff. erbaut 77 ff. — b. Die Mauern zur Zeit Titus'. Die erſte, Nordſtrich 81 ff., 478, Weſtſtrich 85, Südſtrich 85 ff., Oſtſtrich 87 f. Mauerreſte 88 ff. Länge der Mauer 96 f. Meſſung des Umfangs vom Zion 97 f. Die zweite Mauer 98 ff. Angebliche Reſte 99 f., 106 ff. (Bogenreſt). Geſchichtliches 100 f. Deutung des Zuges 101 f. Prüfung des angenommenen Süd-Nord-Zugs 110 ff. Gegenſeitiger Umfang der 1. und 2. Mauer 114 f. Die 3. Mauer 116 ff. Suchen nach Reſten 117 f., 120 ff. Andeutung des Zugs 119 f., 124 ff. Geſchichte 123 f. Meſſung 124 f. Nähere Prüfung des alten Berichts 125 f. Die Belagerungsmauer verglichen 126 ff. Meine nähere Deutung des Zugs 129, 131, geſtützt auf Nachmeſſung 129 ff. Deutung Anderer 133. — c. Spätere Mauern. Von Hadrian bis 1099 133 ff. Dann bis 1536 136 ff. Umfang in alten Zeiten 127, ſeit dem 4. Jahrhundert 139 f. Mauerzug 1483 140 f. Ob die Nordoſtecke erweitert 136 f., 141 ff.
Ruga, ſ. Vicus.
„ (vicus) S. Anastasiæ 212.

Ruga de Lauremer 212.
„ Marescalky 212.
„ parmentariorum 212.
Ruinen 653 ff.

Sabakloſter in Jeruſalem 396.
Salahîeh, ſ. Annakirche.
Salomos Pferdeſtälle 487. Tempel (518 ff.), ſ. Felſenkuppel, auch des Frankenkönigs Palaſt. Vorhalle 569.
Salvatorkloſter, ſ. Franziskanerkloſter.
Sâr Dachâni 99.
Säule Mohammeds, ſ. Ringmauern.
Scala ſancta, ſ. Sera'i.
Schafthor 149, 163, 175.
Schmerzenweg. a. Der Anfang: Das Prätorium 220 ff. b. Der Weg ſelbſt und einzelne Stätten. Spezialpläne 231 f. Anſichten 232 f. Namen 233. Beſchreib. 234 f. Länge 235 ff. Detailmeſſungen 239 ff. Die Stazionen: Fall mit dem Kreuz 242, Bogen Ecce homo 242 ff., Marienkrampf 249, Simons Kreuzaufnahme 249 f., Veronikas Haus 251 ff., Gerichtsthor 253 ff., Stelle: O ihr Töchter 257 ff., Verleſung des Todesurtheiles 259, Haus des reichen Mannes 259 ff., des Lazarus 262. Geſchichte, zur Zeit der Kreuzfahrer 225 f., 262 ff., von da bis 1449 265 f., dann und ſpäter 266 f. c. Ende des Schmerzenweges, ſ. Golgatha.
Seetnagiakloſter 289 f.
Sekket, ſ. Hâret.
Sera'i 220 ff. Scala ſancta 227 f.
Serb, Thor 179.
Simantrum 353.
Simeons des Gerechten Haus (Kirche) 593.
Simon, der Kyrenäer, wo er das Kreuz aufnahm. Lage des Orts 249 f. Geſchichte 250. — Simons des Phariſäers Haus 439 ff. S. Tempel.
Skopos 105.
Sophiakirche 583.
Spyridonskapelle 284.
Stephansgaſſe 209. — Stephansthor. Lage, Beſchreib. 148. (Löwen 150). Frequenz 148 f. Namen 149 f., Uebertrag 174 f., 165, 167, 173.
Suêket Bâb Hotta 202.
„ „ es-Sinsleh 19.
„ Chân el-Fahham 215.
Sûk Hâret el-Jehûd, darin das Thälchen 23, 36.
„ el-Harîrîjeh 216.
„ el-Kaſchâſch 215.
„ el-Kattânîn 202, 214, 216.
„ el-Mobeichîn 215.
„ es-ßâghah 215.
„ et-Tabâddîn 215.
Synagogen 614 ff. Die polniſch-deutſche 615. Die ſpaniſch-portugieſiſchen 615 f. Kleinere 616. Geſchichte 617 ff., 658. Gottesdienſt: das tägliche Gebet 620 f., Sabbath 621 ff. Feſte: Paſſah, Pfingſten, der Laubhütten, des Neumonds 623, des Neujahrs 623 ff., Verſöhnungstag 625 f., Purim, Tempelweihe 626, Jahresfeſt der Tempelzerſtörung (Ab) 626 ff., Liturgie der Karaiten 629 f., der Sephardim 630 ff.; andere Feſte 632.
Syriſches Kloſter. Lage 372. Sage 373 f. Geſchichte, Plan 374.

Tankreds Thurm 69, 71, 172.
Tarâſch et-Tabûneh 198.
Tarîk, ſ. Hâret.
„ el-âlâm 19, 200 f.
„ Bâb Dâûd 196.
„ el-Kenâîs 198.
„ el-Maslach 208.
„ (Derb) Sitti Mariam 19, 200.
„ el-Wâd 200.

Taubenopfer, Platz 599.
Tempel des Herrn (Kreuzfahrer) 519 f. Fund 1099 534. Beschreib. des Aeußern 535 f., Jakobskapelle 536 f., Thüren 537. Inneres 537 ff., Fels 539, Höhle 540, 544. Sagen 540 ff., z. B. über die Jakobsleiter 541, 547, über das Allerheiligste 542, 547, die Bundeslade 542, Darstellung 543, das Krämervolk 544. Tempelweihe 545. Vergleichung mit der spätern Felsenkuppel 545 f. — Die alten Tempel der Juden 566 ff. Die Reste von der Zeit Hadrians an 568 f. — S. Bodengestaltung. — Tempel Simeons 571. S. Simeon. — Tempelberg, s. Moriah. — Tempelbrücke 19, 23 f., 38, 473 f., 643, 647. — Tempelgasse 206. — Tempelplatz, s. Haram. — Tempelritter. Wohnung 586 f. Kirche 587, 589. Ritterordnung 588 f.
Thälchen, s. Sûk Hâret el-Jehûd, Tyropöon; bei der Annenabtei 27. — Thalthor 170, 175.
Theklakirche 275. — -Kloster 277.
Thekoathor 165.
Theodorskloster 283 f.
Thomaskirche 426, 446 f.
Thore. Die heutigen 144 ff. Sperre am Freitag 147, über Nacht 154 f. Ungenannte, vermauerte Thore 160 ff., 179. — Alte Thore, nach Nehemias 162 f., Thore im 4. Jahrhundert 164, um 600 164 f., um 670 165 f., zur Zeit der Kreuzfahrer 166 ff., von da an bis 1536 172 ff. S. Bâb, Damaskus-, eisernes, Gennaththor u. s. f., Haram esch-Scherif.
Tyropöon, west-östliches 20 f., 32, 662, 664. Alte Beschreib. 25 f., 29. Das im Sûk Hâret el-Jehûd 23, 36. Das außer der Stadt 86.

Ungarisches Hospital 418 f.
Unterstadt 29, 34, 37 ff. S. Akra.
Urias' Haus 653.

Veronikas Haus. Lage 251. Geschichtliches 251 f. Ob echt 252.
Vicus, s. Ruga.
„ Coquinati 212.
„ Gerardi Lissebone 212.
„ kocatrice 212.
„ S. Martini 212.
„ pelliparіorum 212.
„ de Repois 212.
„ de Tremailes 212.
Viehthor, s. Schafthor.
Viertel, s. Zion.

Wâd 18 f., 23 ff., 33, 201 f. S. Mühlenthalgasse.

Zacharias' Altar 591 f.
Zebedeus' Haus 422 ff.
Zion, Berg 29 ff. Lage 42 f. Aussicht 44. Vegetazion 44 f. Geschichtliches 45 f. Umfang, s. Ringmauern. — Burg 43. S. Davidsburg, Jebusiter-Burg. — Zionsberggasse 209. — Zionsthor. Lage, Beschreib., Aussicht 153. Namen 154. 169 f., 178. — Zionsviertel 219.
Zisternen, s. Haram esch-Scherif.

Verbeſſerungen.

Seite XLVI, Zeile 11 ſteht nach Robinſon 1614; allein nach einem Exemplare, das ich erſt jetzt ſehe, erſchien die zweite Auflage 1613. — Seite 1, Anm. 2 lies: 2 Chron. — S. 24, Zeile 13 l. nicht (ſt. beinahe) nivellirt (vgl. S. 63). — S. 31, Z. 5 l. Matathias. — S. 63, Anm. 5, Z. 4 l. NO.-Ecke. — S. 71, Anm. 1, Z. 5 l. Nordweſtecke. — S. 89 unten l. escarpments. — S. 151, Z. 20 l. Bêt Sâhûr. — S. 167, Anm. 5, Z. 5 l. 114 ſt. 118. — S. 196, Z. 10 l. Tagen ſind, zu beſchreiben und hiſtoriſch. — S. 202, Z. 27 l. H. el-Beſtâ'mi. — S. 205, Z. 7 l. 670. — S. 223, Z. 9 l. an ſt. in — S. 356, Anm. 3 l. the whole is a sorry daub. — S. 421, Z. 1 l. Avis ſt. Sebilia. Vgl. S. 431. — S. 465, Z. 25 l. 1050′ (e.) ſt. 900′. — S. 478, Z. 6 f.: läßt ſich wohl beſtimmt ausmitteln. Vgl. S. 644, Anm. 1. — S. 494, Anm. 4 l. masonry. — S. 528, Z. 8 l. ſechszehn Stufen. — S. 573, Anm. 3, Z. 3 l. took to be. — S. 606, Anm. 1 l. Anm. 3 zu S. 494. — S. 616, Anm. 2, Z. 2 l. scarfs. — S. 639 wurde während des Druckes die Ziffer 7, welche das alte Doppelthor bezeichnet, irrigerweiſe etwas oſtwärts in die Mitte geſchoben. — Kleinere oder weniger ſtörende Fehler wird der Leſer ſelbſt verbeſſern, wie: S. XXV Codex membranaceus, S. 11 Legitimität ſt. Legitimät, S. 16, Z. 12 nordweſtlich, S. 45 ὄρος, S. 46 beaucoup, S. 96 Robinſons (2, 71), S. 110, Z. 10 den Zug, S. 114 (oben) in deren Dienſte, S. 168, Z. 18 7 für 6, S. 242, Z. 20 und S. 244, Z. 6 Lithoſtrotos oder Lithoſtroton, S. 355, Anm. 1 tortoise-shell, S. 459, Z. 32 l. Bern. 46, S. 527 und anderswo Ruſſell für Ruſſel, S. 534, Anm. 3 prætermittimus, S. 604, Z. 15 f. auserkorene.

Druck von Wilh. Koch in Rorschach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google